

Jung

11
10:2
100:4
Leibniz
Universität
Hannover

Michael Jung

EINE NEUE ZEIT. EIN NEUER GEIST?

Eine Untersuchung über die NS-Belastung
der nach 1945 an der Technischen Hochschule Hannover
tätigen Professoren unter besonderer Berücksichtigung
der Rektoren und Senatsmitglieder

EINE NEUE ZEIT. EIN NEUER GEIST?



ISBN 978-3-7319-1082-4



9 783731 910824

IMHOF

„Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen.
Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich
ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit
die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.
Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will,
der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985

Michael Jung

EINE NEUE ZEIT. EIN NEUER GEIST?

Eine Untersuchung über die NS-Belastung
der nach 1945 an der Technischen Hochschule Hannover
tätigen Professoren unter besonderer Berücksichtigung
der Rektoren und Senatsmitglieder

Herausgegeben vom
Präsidium der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

Wissenschaftlicher Beirat (Arbeitsgruppe des Senats „Verleihung und Entzug
von Titeln während der NS-Zeit“):

Michele Barricelli, Holger Butenschön, Jörg-Detlef Kühne,
Mechtild von Münchhausen, Lars Nebelung

MICHAEL IMHOF VERLAG

Titelabbildung: Verleihung der Ehrendoktorwürde u. a. an den ehemaligen Präsidenten der Ostbahn in Krakau, Adolf Gerteis, im Rektorat der TH Hannover am 18.2.1951 (s. dazu S. 163 u. 274). HAZ-Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover.

INHALT

GELEITWORT

des Präsidenten der Leibniz Universität Hannover
Prof. Dr. Volker Epping 8

GELEITWORT

des Senatssprechers und Vorsitzenden der Arbeitsgruppe des Senates
der Leibniz Universität Hannover „Verleihung und Entzug von Titeln
während der NS-Zeit“
Prof. Dr. Holger Butenschön 10

I. EINLEITENDE BEMERKUNGEN 13

1. Grundsätzliches zur Untersuchung 13
2. Anmerkungen zur Struktur der TH Hannover nach 1945 24
3. Kurzer chronologischer Überblick über die Geschichte der
TH/TU Hannover 1945 bis 1978 26

II. NS-BELASTUNG DER AN DER TH/TU HANNOVER NACH 1945 TÄTIGEN PROFESSOREN: EIN ÜBERBLICK 31

1. Zu den Kriterien von Belastung und des Grades der Belastung 31
Fallbeispiel: Conrad Müller 36
2. NS-Belastung der Professoren der Hochschule im Überblick 42
3. Rektoren, Dekane und andere Senatsmitglieder 49
4. Sonstige Professoren 52
5. Professorinnen und Professoren der ehemaligen Pädagogischen Hochschule .. 53

III. VOM UMGANG MIT DER VERGANGENHEIT 55

1. Zur politisch-moralischen Stimmungslage in Deutschland nach
dem 8. Mai 1945 55
2. Zusammenfassender Überblick über politisch-rechtliche Vorgaben
der Entnazifizierung in der britischen Zone (Niedersachsen) 60

© 2020
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25 · D-36100 Petersberg
Tel. 0661/29 19 166-0 · Fax 0661/29 19 166-9
www.imhof-verlag.de · info@imhof-verlag.de

Gestaltung und Reproduktion: Patricia Koch, Michael Imhof Verlag
Druck: Druckerei Rindt GmbH & Co. KG, Fulda

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1082-4

3. Anmerkungen zur Praxis der Entnazifizierungsverfahren und den Ergebnissen bei vornehmlich den Rektoren und Senatsmitgliedern der TH Hannover ...	69
Fallbeispiel: Werner Osenberg	76
Fallbeispiel: Wilhelm Wortmann	84
4. Anmerkungen zur Berufungspolitik nach 1945	90
Lehrstuhl für Städtebau, Landesplanung und Siedlungswesen (1949/1953/1956)	91
Lehrstuhl für Maschinenelemente und hydraulische Strömungsmaschinen (1949)	94
Lehrstuhl für Statik und Baukonstruktion (1947)	95
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre (1950/1956)	96
Lehrstuhl für Mineralogie (1955)	98
Lehrstuhl für Landwirtschaftlichen Wasserbau (1955)	99
Lehrstuhl für Entwerfen und Gebäudekunde (1946–1949)	100
5. Kollektive Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus	
Festschrift 1956	102
Hochschulische Ehrerbietungen für hochbelastete Professoren	108
6. Individuelle Erinnerung: Rechtfertigungsstrategien, Umdeutungen und partielle Erinnerungsverluste	110
Fallbeispiel: Hermann Böhrs.	121
<hr/>	
IV. KURZBIOGRAPHIEN UND TABELLARISCHE ÜBERSICHTEN ...	127
1. Kurzbiographien I: Rektoren und Senatsmitglieder	128
1.1 Rektoren	128
1.1.1 Substantielle Belastung	128
1.1.2 Formale Belastung	140
1.1.3 Keine Belastung nachweisbar	140
1.2 Übrige Senatsmitglieder (Dekane, Wahlsenatoren, Kanzler, Prorektoren)	141
1.2.1 Substantielle Belastung	141
1.2.2 Formale Belastung	180
1.2.3 Keine Belastung nachweisbar	192
2. Kurzbiographien II: Ausgewählte sonstige Professoren und tabellarische Übersicht	196
2.1 Ausgewählte Kurzbiographien von substantiell belasteten Professoren ..	196
2.2 Weitere substantiell belastete Professoren	204

2.3 Formal belastete Professoren	212
2.4 Keine Belastung nachweisbar	218
3. Kurzbiographien III: Ausgewählte Kurzbiographien von Professoren der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Hannover (ab 1978: FB Erziehungswissenschaften I der Universität Hannover) und tabellarische Übersicht	223
3.1 Ausgewählte Kurzbiographien von substantiell belasteten Professoren ..	223
3.2 Weitere substantiell belastete Professorin und Professoren	225
3.3 Formal belastete Professorinnen und Professoren	226
3.4 Keine Belastung nachweisbar	228

V. EXKURS: OPFER UND EINDEUTIGE GEGNER DES NATIONALSOZIALISMUS AN DER TH/TU/UNIVERSITÄT HANNOVER NACH 1945

Fallbeispiel: Johannes (Hans) Daniel Jensen	239
Fallbeispiel: Wilhelm Kamlah	247
Kurzbiographien der nach 1945 an der TH/TU/Universität Hannover tätigen Opfer und eindeutigen Gegner des Nationalsozialismus	252

VI. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Anhang	276
Unveröffentlichte Quellen	276
Amtliche Veröffentlichungen	279
Weitere Quellen	280
Veröffentlichungen im Internet	280
Literaturverzeichnis	281
Abkürzungen	295
a) Allgemeine Abkürzungen	295
b) Abkürzungen von NS-Organisationen mit kurzen Erläuterungen ..	297
NS-Funktionsbezeichnungen/-Ränge	299
Personenverzeichnis	302
Danksagung	310

GELEITWORT

des Präsidenten der Leibniz Universität Hannover

Die Aufarbeitung und die Publikation der „Nationalsozialistischen Unrechtsmaßnahmen an der Technischen Hochschule Hannover – Beeinträchtigungen und Begünstigungen von 1933 bis 1945“ stellen einen Meilenstein in der Aufarbeitung der eigenen Historie unserer Universität dar. Es war, bei allem neuerlichen Erschrecken über Geschehenes, gleichsam notwendig, sich als Universität diesem dunkelsten Kapitel unserer Geschichte zu stellen – in dem Wissen darum, dass für die unmittelbar Betroffenen inzwischen jede Maßnahme der Rehabilitation zu spät kommt, aber in der Hoffnung, dass ihrem bleibenden persönlichen Ansehen in den Augen der Hochschulöffentlichkeit wie allgemein der Nachwelt Genugtuung verschafft werden konnte.

Schon zum Zeitpunkt der Beschäftigung der Arbeitsgruppe „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit“ mit dem Zeitrahmen von 1933 bis 1945 stellte sich die Frage nach den Folgejahren, die Frage nach personeller Kontinuität, die Frage nach den Amtsträgern nach 1945 und der Einordnung ihrer Biographien in Hinblick auf das NS-Regime.

Die nun vorliegende Studie untersucht die akademische Biographie von 326 Professoren, die spätestens 1927 geboren sind und alle an der Universität Hannover und ihren Vorgängerinstitutionen nach 1945 beschäftigt waren (letzte Berufung 1978). Die Arbeit gibt erstmals einen nahezu vollständigen Überblick über die Mitgliedschaften insbesondere der Professoren der Technischen Hochschule, der Technischen Universität und der Universität Hannover in NS-Organisationen, ihr etwaiges Engagement darin sowie über andere, das NS-Regime unterstützende Tätigkeiten. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Mitgliedern des Senats, der sich bis 1968 aus Rektor, Prorektoren, Dekanen der Fakultäten und von den Professoren gewählten Senatoren zusammensetzte. Bei ihnen war die Untersuchung intensiver angelegt als bei den Professoren, die keinerlei Leitungsfunktionen in der Hochschule wahrnahmen.

Mit unserer Untersuchung öffnet sich zugleich auch der Blick auf die Fortwirkung nationalsozialistischer Ideologie in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945. Von 20 Rektoren der Nachkriegszeit beispielsweise waren nur drei nicht Mitglied einer NS-Organisation.

„Das Vorhaben, die gesamte Professorenschaft im Zeitraum 1945 bis 1978/79 hinsichtlich ihrer politischen Vergangenheit im NS-Staat zu durchleuchten, ist in der Universitätsgeschichte ohne Beispiel und darf außerdem als Meilenstein in der Biographieforschung gesehen werden. Wohltuend ist die Diktion, die strenge Wissenschaft-

lichkeit und eindeutige Positionierung verbindet, aber den moralischen Anklageton vermeidet“, so darf ich einen unserer beiden Gutachter der Publikation zitieren. Herr Prof. Dr. Wolfgang Benz, international anerkannter NS-Forscher, hat als Historiker auch die zweite Publikation der Leibniz Universität Hannover methodisch begutachtet. Ihm gebührt unser großer Dank ebenso wie dem ehemaligen Innenminister des Landes Schleswig-Holstein und ersten Bundesbeauftragten für den Datenschutz, meinem geschätzten Kollegen Herrn Prof. Dr. Hans Peter Bull. Dieser hat, neben der Unterstützung durch viele wertvolle Anregungen, die persönlichkeitsrechtlichen und äußerungsrechtlichen Fragen einer Prüfung unterzogen. Beide Gutachter haben der Arbeit nicht nur ihre deutliche Anerkennung gezollt, sondern auch ihre wissenschaftliche Singularität in Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand bescheinigt.

Dank gebührt auch der Arbeitsgruppe „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit“, die auch dieses Projekt mit Engagement, intensiven Diskussionen, Herzblut und Kompetenz begleitet hat.

Besonderer Dank und Hochachtung aber gebührt dem Verfasser, dem Historiker Herrn Dr. Michael Jung, der sich dieses Themas angenommen hat, unter Verzicht auf Emotionalität und anklagenden Pathos, ohne Schuldzuweisung, ohne Überheblichkeit. Herr Dr. Jung hat seiner Untersuchung der Nachkriegszeit als Motto ein Wort aus der berühmten Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 vorangestellt: Es gehe nicht darum, „Vergangenheit zu bewältigen“ – das sei ohnehin unmöglich –, sondern sich ihrer zu erinnern: „Wer [...] vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren“.

In diesem Sinn hat die Leibniz Universität Hannover mit diesem zweiten Band einen weiteren, wichtigen Schritt in der Aufarbeitung ihrer NS-Geschichte getan. Mit beiden Publikationen, einer Gedenkwanne im Lichthof des Hauptgebäudes der Universität und der erläuternden Tafel zu ihrer Rektorengalerie haben wir uns zudem einen Ort des Erinnerns geschaffen.

Prof. Dr. Volker Epping
Hannover, im Juli 2020

GELEITWORT

des Senatsprechers und Vorsitzenden der Arbeitsgruppe des Senates der Leibniz Universität Hannover „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit“

Nachdem die vom Senat der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover eingesetzte Arbeitsgruppe „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit“ im Jahr 2016 die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zur Zeit bis 1945 publiziert hatte, stand die Frage im Raum, ob die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover als Vorgängerin der Leibniz Universität Hannover damit abgeschlossen sei, oder ob es weitere Bereiche gab, die untersucht werden sollten. Wir gelangten zu der Erkenntnis, dass von einem Abschluss im Sinne einer erschöpfenden Bearbeitung nur sehr begrenzt die Rede sein könne. Es gab und gibt wichtige Aspekte, die noch offen sind, beispielsweise die der hochschulnahen Organisationen wie der heutigen Leibniz Universitätsgesellschaft oder des Studentenwerkes; auch über die damalige Zwangsarbeit samt ihren Betroffenen wie Opfern in der Verantwortung der Technischen Hochschule Hannover liegt bislang keine wissenschaftliche Publikation vor.

Schließlich wurde auch die Frage aufgeworfen, wie es um NS-Belastungen des Personals der Hochschule nach 1945 stand. Da diese Frage insbesondere hinsichtlich des Leitungspersonals der Hochschule und seine prägende Wirkung auf die Studierenden eine zeitlich weiterreichende Bedeutung hatte als die anderen, sah die Arbeitsgruppe hier besonderen Handlungsbedarf. Dabei war klar, dass die Recherchen dazu aufwändiger sein würden als die bis 1945, denn entsprechende Dokumente waren nicht nur im hiesigen Universitätsarchiv, sondern weit darüber hinaus zu recherchieren. Mit dem jetzt vorliegenden Band wird das Ergebnis dieser Untersuchungen präsentiert. Die Arbeiten dazu wurden weitestgehend von Herrn Dr. Michael Jung durchgeführt, dem dafür sehr zu danken ist und der deshalb als Alleinautor fungiert. Die Arbeitsgruppe, der Prof. Dr. Michele Barricelli, Prof. Dr. Holger Butenschön, Dr. Michael Jung, Prof. Dr. Jörg-Detlef Kühne und Archivoberrat Lars Nebelung M. A. angehörten und die durch die Pressesprecherin / Leiterin Kommunikation der Leibniz Universität Hannover, Mechtild Freiin von Münchhausen M. A., ergänzt wurde, nahm dabei eine eher beratende Funktion wahr.

Ich danke dem Präsidium der Leibniz Universität Hannover im Namen der Arbeitsgruppe für die gewährte Unterstützung, die Herrn Dr. Jung den Besuch in einer Reihe von Archiven im In- und Ausland ermöglichte. Auch für die jetzt vorgelegte

Untersuchung gilt, dass nur solche Sachverhalte Eingang gefunden haben, die durch entsprechende Quellen belegbar waren. Dank gebührt auch den Herren Prof. Dr. Wolfgang Benz und Prof. Dr. Hans Peter Bull, die mit ihrer kritischen Durchsicht aus historischer und juristischer Sicht und ihren Bemerkungen zur Qualität der Arbeit beigetragen haben.

Wir hoffen, mit der jetzt vorliegenden Untersuchung eine weitere Facette der NS-Vergangenheit der Technischen Hochschule Hannover sichtbar gemacht zu haben. Sicher wird es weitere geben, die der Untersuchung harren. Dazu möchte die Arbeitsgruppe ausdrücklich ermutigen.

Prof. Dr. Holger Butenschön
Hannover, im Juli 2020

I. EINLEITENDE BEMERKUNGEN

1. GRUNDSÄTZLICHES ZUR UNTERSUCHUNG

„Innerlich gesund“ wäre die TH Hannover aus der „Finsternis des Dritten Reiches“ hervorgegangen, da sie keinerlei „Zugeständnisse an den Nationalsozialismus“ gemacht hätte.¹ So formulierte im August 1946 der hannoversche Professor Richard Finsterwalder seine Schlussfolgerung über das, was sich zwischen 1933 und 1945 an der Hochschule abspielte. Dass es so nicht war, hätte der hannoversche Geodät eigentlich wissen müssen, hatte er doch die ganze Zeit an der TH verbracht und war dabei bis zum Lehrstuhlinhaber aufgestiegen.² Inzwischen ist das Ausmaß der Beteiligung am Nationalsozialismus der in der fraglichen Zeit an der TH Hannover tätigen Professoren durch mehrere Publikationen ausführlich dokumentiert.³ Dabei handelt es sich mit 45 Personen jedoch lediglich um einen Bruchteil der nach dem 8. Mai 1945 bis weit über die siebziger Jahre hinaus zumindest zeitweise an der Hochschule lehrenden und forschenden Professoren, die potentiell NS-Belastungen aufweisen konnten. Diese Gruppe umfasst weit über 300 Personen. Mag die Ver-

-
- 1 Zit. nach Frauke Steffens, „Innerlich gesund an der Schwelle einer neuen Zeit“. Die Technische Hochschule Hannover 1945–1956. Stuttgart 2011, S. 89; s. zu Finsterwalder auch dort: u. a. S. 79–90 u. Michael Jung, „Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer“. Die Technische Hochschule und ihre Professoren im Nationalsozialismus. Norderstedt 2013, S. 194–199.
 - 2 Weitere Informationen zu Finsterwalder und den im folgenden erwähnten Professoren finden sich in den Kurzbiographien ab S. 127 dieser Studie.
 - 3 Neben denjenigen von Jung und Steffens vor allem: Michele Barricelli, Holger Butenschön, Michael Jung, Jörg-Detlef Kühne, Lars Nebelung, Joachim Perels, Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen an der Technischen Hochschule Hannover. Beeinträchtigungen und Begünstigungen von 1933 bis 1945. Hrsg. vom Präsidium der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. Petersberg 2016; diese Publikation enthält eine umfassende Aufstellung der NS-Belastung der zwischen 1933 und 1945 tätigen Professoren. Weiterhin: Christian-Alexander Wäldner, Die Technische Hochschule Hannover und der Entzug akademischer Titel in der NS-Zeit. Ergebnisse hannoverscher Vorgänge unter der Berücksichtigung des Falles Walter Dux. Berlin 2012. Außerdem von Michael Jung die Beiträge: a) Als „rein deutsche Hochschule erhalten“. „Säuberungen“ nach 1933, b) Professoren für die Partei, c) „Erfordernis des totalen Krieges“. In: Rita Seidel (Hrsg.), Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 1. Hildesheim, Zürich, New York 2006, S. 210–211, 211–214, 216–217.

gangenheit einiger davon – neben der von den 45 bereits bekannten –, wie z. B. dem SS-Offizier und „Generalplan Ost“-Verfasser Konrad Meyer, zumindest in Grundzügen bereits bekannt gewesen sein, so lagen bisher über diejenige vom Gros der weiteren Betroffenen nur in Einzelfällen veröffentlichte Erkenntnisse vor.⁵ Wahrscheinlich hatte man auch bei diesen Professoren, die teilweise bis in die neunziger Jahre an der Hochschule lehrten und forschten, angenommen, dass sie „innerlich gesund“ gewesen seien.

Die vorliegende Arbeit wird erstmals einen nahezu vollständigen Überblick über die Mitgliedschaften der Professoren der TH, TU und Universität in NS-Organisationen, ihr etwaiges Engagement darin sowie über andere, das NS-Regime unterstützende Tätigkeiten liefern. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den Mitgliedern des Senats, der sich bis 1968 aus Rektor, Prorektor, Dekanen der Fakultäten und von den Professoren gewählten Senatoren zusammensetzte. Bei ihnen war die Untersuchung intensiver angelegt als bei den meisten „normalen“ Professoren, die keinerlei Leitungsfunktionen für die gesamte Hochschule wahrnahmen. Darauf wird etwas später genauer eingegangen. Der im Titel angedeutete Zeitrahmen beginnt mit dem Ende des NS-Regimes am 8. Mai 1945 und endet 1978, da in diesem Jahr der letzte potentiell NS-belastete Professor an die Hochschule berufen wurde. Die Arbeit ist jedoch *keine* Geschichte der TH/TU Hannover zwischen 1945 und 1978. Es sind dort im Wesentlichen personenbezogene Aspekte enthalten. Genauso wenig handelt es sich um eine Geschichte der Entnazifizierung der Hochschule, geschweige denn um eine umfassende Darstellung der Entnazifizierung oder weiterer ähnlicher Themen. Die Arbeit liefert lediglich Beiträge dazu. Und dabei werden nur diejenigen Aspekte aufgegriffen, die zum Verständnis des NS-Engagements der Professoren der TH Hannover notwendig sind. Auch handelt es sich nicht um eine juristische Aufarbeitung dessen, wie sich die nach 1945 an der Hochschule tätigen Lehrer und Forscher in der Zeit des Nationalsozialismus verhalten haben, was sie damals auch gerne öffentlich zur Schau stellten, jedoch nach dem 8. Mai 1945 genauso gerne dem Vergessen anheimgestellt hatten. Dabei geht es demzufolge auch keinesfalls um eine Bestrafung der Parteigänger des Nationalsozialismus durch die *neuerliche* Veröffentlichung ihres NS-Engagements. Die Arbeit will nachholen, was von der betroffenen Generation eigentlich hätte geleistet werden müssen, was aber im Verlauf über mehrere Jahrzehnte nach dem Ende des NS-Regimes so gut wie überhaupt nicht festgestellt werden kann: Die ehrliche Erinnerung daran, wie man sich in der Zeit des Nationalsozialismus verhalten hat, die kritische Auseinandersetzung damit, um eben nicht blind zu werden für Gegenwart und

Zukunft und sich nicht selbst zu korrumpieren oder korrumpieren zu lassen in ihrer Arbeit als Forscher und Lehrer.⁶

Welche Wirkung die NS-Vergangenheit der Professoren auf ihre Lehre und Forschung an der Hochschule nach 1945 möglicherweise gehabt hat, ist jedoch nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Es gibt zwar vereinzelte Hinweise darauf, dass ideologisch belastete Lehrinhalte, die schon in der NS-Zeit verwendet worden waren, ggf. mit einigen „kosmetischen“ Korrekturen auch nach 1945 weiter verwendet wurden.⁷ Und es gibt auch vereinzelte mündliche Aussagen von ehemaligen Studierenden, die von fortdauernder NS-Beeinflussung durch mehrere Professoren handeln. Dabei geht es jedoch nur um ganz wenige Aussagen, die in diesem Zusammenhang nicht belastbar sind. Darüber hinaus hätte die Aufnahme einer solchen Wirkungsforschung den Rahmen dieser Arbeit gesprengt, da dafür intensive Untersuchungen von Veröffentlichungen und Vorlesungen notwendig gewesen wären, wobei Skripte für letztere wohl nur in Ausnahmefällen greifbar sein dürften, da Nachlässe von den betroffenen hannoverschen Professoren kaum vorliegen.

Erstmals jedoch gibt es mit der vorliegenden Arbeit überhaupt einen umfassenden Überblick über die NS-Belastung von an einer deutschen Hochschule im Universitätsrang in der Zeit nach 1945 tätigen Professoren. Zwar haben inzwischen sehr viele dieser Einrichtungen ihre Zeit im Nationalsozialismus aufgearbeitet, und zu einigen wenigen gibt es sogar ausführlichere neuere Untersuchungen über die Nachkriegszeit.⁸ So hat z. B. Frauke Steffens die bereits weiter oben erwähnte Arbeit zur TH Hannover in der Zeit zwischen 1945 und 1956 vorgelegt. Dabei geht es jedoch um eine Darstellung der Geschichte der Hochschule in der fraglichen Zeit, in der auch das Thema

4 Näheres zum „Generalplan Ost“ s. Kap. IV., 2.1, S. 200 f., Kurzbiographie Konrad Meyer.

5 So in: Michael Jung, Verdrängte Vergangenheit: Nachkriegsrektoren der Technischen Hochschule Hannover in der NS-Zeit. In: Hannoversche Geschichtsblätter NF 70 (2016), S. 181–190.

6 Wahrscheinlich hat die Nicht-Erinnerung, die Verdrängung auch Auswirkungen auf folgende Generationen: Vgl. dazu Jürgen Müller-Hohagen, Geschichte in uns. Psychogramme aus dem Alltag. München 1994 und Thea Bauriedl, Die Wiederkehr des Verdrängten und die Veränderung gegenwärtiger Beziehungen. In: Psychosozial 11 (1989), S. 23–29, die davon ausgehen, dass Kriegserfahrungen und resultierende Ansichten von Kampf, Selbstbehauptung und Identität über Generationen „schleichend“ transportiert werden können, selbst wenn sie nicht ausdrücklich kommuniziert werden. Zur Bedeutung der Erinnerung und deren intergenerationellen Weitergabe s. auch: Harald Welzer, Sabine Moller, Karoline Tschuggnall, „Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis. Frankfurt am Main 9. Aufl. 2015.

7 So z. B. von dem Gartenbauer Heinrich Wiepking, s.: Ursula Kellner, Heinrich Friedrich Wiepking (1891–1973). Leben und Werk. Diss. Universität Hannover, 1998, S. 285 ff.

8 Erste Auseinandersetzungen mit dem Thema gab es für Technische Hochschulen bereits früher: z. B. für die TU Berlin mit dem Beitrag von Peter Brandt, Wiederaufbau und Reform. Die Technische Universität Berlin 1945–1950, in: Reinhard Rürup, Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879–1979. Berlin, Heidelberg, New York 1979, S. 495–522; für die TH Braunschweig mit dem Beitrag von Klaus Erich Pollmann, Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung nach 1945, in: Walter Kertz (Hrsg.), Die Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1945–1995. Hildesheim, Zürich, New York 1995, S. 601–644.

Entnazifizierung aufgegriffen wird. Allerdings wird dabei nur ein geringer Bruchteil der Professoren berücksichtigt, nämlich vor allem diejenigen, die bereits zwischen 1933 und 1945 an der Hochschule wirkten. Das ist nicht zu kritisieren, da eben Aspekte aufgegriffen wurden, die die *gesamte* Geschichte der TH charakterisieren konnten. Es war nicht Ziel dieser Arbeit, die NS-Belastung ihres Personals darzustellen. Etwas anders verhält es sich mit einer Studie zur Geschichte der TH Darmstadt, die Isabel Schmidt erst vor kurzer Zeit vorgelegt hat.⁹ Sie umfasst mit den Jahren von 1945 bis 1960 einen etwas längeren Zeitraum, als dies bei der von Steffens der Fall ist und legt ihren Fokus neben der Entwicklung der Hochschule vor allem auf deren Personalpolitik. Dabei spielt der Umgang mit der Vergangenheit eine große Rolle. Allerdings wird durch die – sicherlich gut begründete – Beschränkung auf den Zeitraum bis 1960 ein großer Teil der Professorenschaft von der Untersuchung ausgenommen. An der TH/TU Hannover z. B. kamen immerhin noch 134 Professoren nach 1960 an die Hochschule, die potentiell NS-Belastungen hätten aufweisen können. Davon war knapp die Hälfte tatsächlich belastet, ein großer Teil davon sogar nicht unerheblich. Es ist zu vermuten, dass dies in Darmstadt ähnlich gewesen sein wird, so dass Schmidt zwar einen wohl ziemlich vollständigen Überblick bis 1960 liefert, jedoch keinen über alle möglicherweise betroffenen Professoren. Außerdem ist 2018 eine Untersuchung zur ehemaligen Landwirtschaftlichen Hochschule und jetzigen Universität Hohenheim veröffentlicht worden, die auch auf die Rolle ihrer Professoren in der Nachkriegszeit eingeht.¹⁰ Sie enthält zwar einen nicht quantifizierten Überblick über nach 1945 erfolgte Entlassungen, Neueinstellungen und die Entnazifizierung, ist jedoch auch auf Grund der Größe der Hochschule bis in die Nachkriegszeit – mit Landwirtschaft lediglich ein Studiengang, nur wenige Lehrende, lange Zeit weniger als 100 Studierende – nicht vergleichbar mit anderen universitären Einrichtungen, die über ein differenziertes Fächerangebot verfügten. Schließlich arbeitet die Universität zu Köln seit 2019 an der Erforschung der NS-Belastung ihrer Rektoren zwischen 1933 und 1945 sowie in der Zeit danach.

Im Gegensatz zum Hochschulbereich haben andere öffentliche Einrichtungen ihr Augenmerk auch auf die NS-Vergangenheit ihrer Angehörigen nach dem Ende des NS-Regimes gelegt. Von einigen Bundesministerien,¹¹ Landtagen¹² sowie anderen Behörden wie

z. B. dem Bundeskriminalamt und dem Bundesamt für Verfassungsschutz¹³ liegen dazu bereits Veröffentlichungen vor. Für zentrale deutsche Behörden wurde zudem ein mit vier Millionen Euro ausgestattetes Forschungsprogramm durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgelegt, das Forschungslücken zur NS-Belastung und NS-Kontinuität von staatlichen Einrichtungen und ihrer Vorläufer schließen soll. Die vorliegende Arbeit steht im Kontext mit einer sich besonders in den letzten zwei Jahrzehnten gewandelten Erinnerungskultur der Universität Hannover und wäre ohne diesen Wandel so nicht ohne Weiteres möglich gewesen. Zwar gab es bereits in der Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Hochschule im Jahre 1981 erstmals überhaupt einen Beitrag, der sich kritisch mit ihrer Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus und darüber hinaus beschäftigte, jedoch musste er auf Grund unzureichenden Aktenzugangs zu Fehlinterpretationen führen, wonach die TH eher als Opfer nationalsozialistischer Machenschaften erschien.¹⁴ Gut eineinhalb Jahrzehnte später, 1998, veranstaltete die Universität eine Ringvorlesung mit dem Titel „Hochschulen im Nationalsozialismus“, bei der sich zwei Beiträge mit der eigenen NS-Geschichte beschäftigten.¹⁵ Im Jahre 2006 war es dann möglich, in der Festschrift zum

Internet: https://www.bmjbv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Akte_Rosenburg_Geschichtsband_1.pdf?blob=publicationFile&v=21 (abgerufen am 26.1.2020).

- 12 Z. B.: Niedersachsen: Stephan A. Glienke, Die NS-Vergangenheit späterer niedersächsischer Landtagsabgeordneter. Hrsg. vom Präsidenten des Niedersächsischen Landtags. Hannover 2012. Internet: https://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Buchtipps/Bericht_Historische_Kommission.pdf (abgerufen am 26.1.2020). Bremen: Karl-Ludwig Sommer u. a., Die NS-Vergangenheit früherer Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft. Projektstudie und wissenschaftliches Colloquium. Hrsg. von der Bremischen Bürgerschaft. Kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen – Heft 50. Bremen 2014. Internet: https://www.bremische-buerger-schaft.de/fileadmin/user_upload/Informationsmaterial/NS-VergangenheitfruehererMitgliederderBuerger-schaft.pdf (abgerufen am 26.1.2020).
- 13 Constantin Goschler, Michael Wala, „Keine neue Gestapo“. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit. Reinbek 2015. Imanuel Baumann, Herbert Reinke, Andrej Stephan, Patrick Wagner, Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik. Köln 2011. Im Internet abrufbar: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/Sonderband2011SchattenDerVergangenheit.html?nn=50116> (abgerufen am 26.1.2020).
- 14 Hans-Werner Niemann, Die TH im Spannungsfeld von Hochschulreform und Politisierung (1918–1945). In: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen. Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981, S. 74–94. Im Gegensatz zu der im Titel genannten Jahreszahl 1945 reicht der Beitrag in einem Ausblick bis 1955 und spricht auch kurz Bereiche wie Entnazifizierung an.
- 15 Diese Vorträge sind in Kurzform veröffentlicht: Michael Jung, Die Technische Hochschule: „Säuberung“ und Nazifizierung des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Hannover nach 1933. In: Hannover Uni Magazin, 25 (1998), Nr. 2, S. 9–11; Anikó Szabó, Vertreibung, Emigration, Rückkehr und Wiedergutmachung. Rückblick auf die Vortragsreihe „Technische Hochschule Hannover im Dritten Reich“ der Universität Hannover im Wintersemester 1997/98. In: Hannover Uni Magazin 25 (1998), Nr. 2, S. 11–13.

9 Nach dem Nationalsozialismus. Die TH Darmstadt zwischen Vergangenheitspolitik und Zukunftsmanagement (1945–1960). Darmstadt 2015.

10 Anja Waller, Erschreckend einwandfrei. Die NS-Zeit und ihre Folgen an der Universität Hohenheim. Stuttgart 2018.

11 Auswärtiges Amt: Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes, Moshe Zimmermann (Hrsg.), Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.

Bundesministerium der Justiz: Manfred Görtemaker, Christoph Safferling, Die Akte Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Zeit. München 2016. Kurzfassung im

175-jährigen Bestehen Einblicke in gerade abgeschlossene und noch laufende Forschungsprojekte zur Geschichte der Hochschule zwischen Ende der zwanziger und Mitte der fünfziger Jahre zu geben, die – nunmehr auf umfassender Akteneinsicht beruhend – erstmals ermöglichten, eine Idee davon zu entwickeln, was an der TH in der fraglichen Zeit tatsächlich abgelaufen war.¹⁶ In diesem Zusammenhang äußerst hilfreich war auch, dass der damalige Präsident der Universität, Erich Barke, der Zeit des Nationalsozialismus einen nicht unbedeutenden Anteil seines Vortrages auf der Festveranstaltung zum Jubiläum widmete. Gut drei Jahre später bot dann die auch an der Leibniz Universität für einige Wochen gastierende DFG-Ausstellung „Wissenschaft, Planung, Vertreibung – Der Generalplan Ost der Nationalsozialisten“ die Gelegenheit, weitere Aspekte der Beteiligung der Hochschule zu hinterfragen. Die bereits erwähnte Masterarbeit von Christian-Alexander Wäldner über den Entzug akademischer Titel an der TH war dann der Anlass, Ende 2011 eine Arbeitsgruppe des Senats der Universität „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit“ einzusetzen, die sehr schnell ihr Aufgabengebiet auf alle an der Hochschule erfolgten Unrechtsmaßnahmen erweiterte und damit neben den „Beeinträchtigungen“ und Verfolgungsmaßnahmen auch die Begünstigungen hochschuloffiziell in den Blick nahm. Sie wirkte bei der vorliegenden Untersuchung als wissenschaftlicher Beirat.

Diese Arbeit ist in sechs Kapitel unterteilt. Noch in diesem einleitenden Kapitel folgen in rein deskriptiver Form einige Hinweise auf die Struktur und Entwicklung der TH nach 1945, wobei besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der bestimmenden Einrichtung der TH, den Senat, gelegt wird. In den ersten zwanzig Jahren nach Ende des NS-Regimes war die Hochschule von ihrer Größe, ihrem Studienangebot und ihrer Ausstattung her kaum mit der heutigen Universität vergleichbar. Ein chronologischer Überblick soll abschließend einen groben Abriss über die Geschichte zwischen 1945 und 1978 liefern.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den hier verwendeten Kriterien für die Einschätzung des Grades der NS-Belastung bei den Professoren der TH. Nach einer Definition des Belastungsbegriffes werden die zwei Belastungskategorien ausführlich erläutert: Welche NS- und Mitgliedschaften in angeschlossenen Organisationen werden aus welchen Gründen berücksichtigt und welche nicht, was bedeuten „formale“ und „substantielle“ Belastung, und auf welchen Grundlagen beruhen die Einschätzungen des Auftretens der untersuchten Personen im Nationalsozialismus. Ein ausführliches Fallbeispiel zu dem ersten Nachkriegsrektor Conrad Müller weist auf die Ambivalenz

seines Verhaltens in der NS-Zeit hin und damit auf die Schwierigkeiten, die auch bei einigen anderen Fällen eindeutige Einschätzungen verkomplizieren können. Der zweite Teil dieses Kapitels gibt dann einen statistisch angelegten Überblick über die NS-Vergangenheit von allen nach 1945 an der TH, TU oder Universität tätigen und von ihren Geburtsjahrgängen her potentiell belasteten Professoren. Dabei werden auch durch besonders frühe NSDAP-Mitgliedschaft, SS-Zugehörigkeit oder besonderes NS-Engagement hervorgetretene Professoren zusammenfassend namentlich kenntlich gemacht. Statistische Auswertungen der in Kapitel IV. und V. der Untersuchung aufgeführten Kurzbiographien und tabellarischen Aufstellungen runden diesen Abschnitt ab. Dabei wird auf die gesamte potentiell betroffene Gruppe eingegangen, ein Vergleich der Organisationsgrade vor 1945 und in der Nachkriegszeit angestellt sowie die Belastungen differenziert nach Fakultäten, Zugehörigkeit zur Führungsebene, der Gruppe der „normalen“ Professoren sowie der Lehrenden an der 1978 der Universität eingegliederten Pädagogischen Hochschule dargestellt.

Das umfangreiche dritte Kapitel handelt davon, wie die Professoren der Hochschule mit ihrer und der NS-Vergangenheit der gesamten Hochschule umgegangen sind. Nach einem Blick auf die Stimmungslage in Deutschland nach dem Ende des NS-Regimes folgen ein Überblick über die politischen und rechtlichen Vorgaben für die Entnazifizierung in der britischen Besatzungszone mit spezieller Berücksichtigung des niedersächsischen Gebietes sowie Einblicke in die Praxis der Entnazifizierungsverfahren von Professoren der Hochschule, die vornehmlich der Führungsebene zuzuordnen waren. Zu diesem Abschnitt gehören auch zwei Fallbeispiele zu den Verfahren und dem Hintergrund von zwei NS-Protagonisten mit jeweils höchst unterschiedlichem Ausgang. Anschließend wird die Berufungspolitik der Hochschule in den Jahren zwischen 1946 und 1957 näher untersucht. Dazu werden neun Berufungsverfahren und eine Wiederbesetzung auf insgesamt sieben Lehrstühlen beschrieben, bei denen politisch hoch Belastete berufen wurden oder bei denen politische Belastungen eine Rolle spielten. Die Jubiläumsfeier zum 125-jährigen Bestehen der Hochschule im Jahre 1956 gibt die Möglichkeit, etwas über die kollektive Erinnerung der Hochschule an ihre Vergangenheit zu erfahren. Die in diesem Zusammenhang erschienene Festschrift wird dazu in einem weiteren Abschnitt dieses Kapitels einer ausführlichen Analyse unterzogen, insbesondere hinsichtlich der darin (nicht) enthaltenen Äußerungen zur jüngsten Vergangenheit, der gerade einmal wenige Jahre zurückliegenden Zeit des Nationalsozialismus. Zu dem Bereich „kollektive Erinnerung“ zählen auch Ehrerbietungen seitens der Hochschule für Professoren zu bedeutenden Anlässen, wie z. B. „runden“ Geburtstagen. Solche für hoch belastete Professoren können einen guten Eindruck von dem vermitteln, was im kollektiven Gedächtnis der Hochschule haften geblieben ist und was nicht. Im letzten Teil des dritten Kapitels geht es um die individuelle Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus. Zwar scheinen sich die Professoren nur so wenig wie möglich mit ihrem eigenen Verhalten während dieser Zeit beschäftigt zu haben, folgt man den in den Archiven enthaltenen und an anderen Or-

¹⁶ Adelheid von Saldern, Anette Schröder, Michael Jung, Frauke Steffens, Geschichte als Zukunft. Die Technische Hochschule in den Umbruchszeiten des 20. Jahrhunderts. In: Rita Seidel (Hrsg.), Universität Hannover ..., Band 1, S. 205–228. Abgeschlossen war zu diesem Zeitpunkt bereits: Anette Schröder, Vom Nationalismus zum Nationalsozialismus. Die Studenten der Technischen Hochschule Hannover von 1925 bis 1938. Hannover 2003.

ten zugänglichen Quellen. Sie haben sich jedoch – teilweise sehr ausführlich – dazu im Zusammenhang mit ihren Entnazifizierungsverfahren äußern müssen. In diesem Abschnitt werden viele dieser Äußerungen vorgestellt, z. B. zu Gründen des Parteieintritts, zu ihrer Einstellung zum Nationalsozialismus usw. In diesem letzten Teil des Kapitels ist auch ein weiteres Fallbeispiel enthalten, das eine ganz besondere Rechtfertigungsstrategie eines noch Anfang der siebziger Jahre amtierenden Rektors der Hochschule beschreibt und deren Wahrheitsgehalt analysiert.

Daran schließt sich das vierte Kapitel an, das die in drei Abschnitte eingeteilten Kurzbiographien von belasteten Professoren enthält. Zur besseren Zugänglichkeit werden vorab in Erläuterungen zum Gebrauch die einzelnen Rubriken der Biographien erklärt. Ein Überblick mit kurzer Charakterisierung der darin erwähnten NS-Organisationen sowie eine Übersicht über die dort vorkommenden NS-Funktionsbezeichnungen findet sich im Anhang unter „Abkürzungen“. Der erste Abschnitt behandelt in 13 Kurzbiographien die ab 1945 bis 1975 amtierenden Rektoren. Außerdem wird auf drei Rektoren verwiesen, die in anderen Kapiteln in Fallbeispielen ausführlich behandelt werden. Daneben werden hier die NS-belasteten Senatsmitglieder in 65 Kurzbiographien aufgelistet oder es wird auf Fallbeispiele an anderer Stelle verwiesen. Diejenigen Professoren, bei denen keine Belastung nachweisbar war, werden tabellarisch aufgeführt. Der zweite Abschnitt ist den „normalen“ Hochschullehrern gewidmet, die keine Führungsfunktionen für die gesamte Hochschule übernommen hatten. Hier finden sich zehn ausgewählte Kurzbiographien, die restlichen Belasteten werden tabellarisch dargestellt, ebenso wie diejenigen Professoren, bei denen keinerlei Belastung festgestellt werden konnte. Der Abschnitt über die ehemalige Pädagogische Hochschule enthält vier ausgewählte Kurzbiographien, ansonsten wird verfahren wie bei den „normalen“ Professoren.

Etwas aus dem Rahmen zu fallen scheint das fünfte Kapitel, handelt es doch von Gegnern des Nationalsozialismus an der Hochschule, die nach 1945 dort lehrten und forschten. Jedoch gehören knapp zwei Dutzend von ihnen auf Grund ihrer Geburtsdaten zu den potentiell, in manchen Fällen sogar – auf den ersten Blick – formal betroffenen Professoren. Ihre Situation und ihre Aktivitäten an der TH werden hier beschrieben sowie an zwei Fallbeispielen etwas ausführlicher ihre Schicksale dargestellt. Den Abschluss dieses Kapitels bilden die Kurzbiographien sämtlicher an der TH nach 1945 tätigen Opfer und eindeutigen Gegner des Nationalsozialismus.

Das sechste Kapitel beschäftigt sich schließlich mit den Schlussfolgerungen, die sich aus der Untersuchung ergeben, und benennt Felder, mit denen sich künftige Forschung beschäftigen könnte.

Im Anhang finden sich schließlich jeweils ein Überblick über die benutzten Archivbestände, wobei die konkreten Aktenstücke immer in den Fußnoten angegeben sind, amtliche Veröffentlichungen (einschl. Gesetze und andere Rechtsvorschriften), sonstige Quellen, Literatur, ein Personenregister sowie ein Verzeichnis verwendeter Abkürzungen.

Die hier vorliegende Untersuchung beruht vor allem auf der Auswertung zahlreicher unveröffentlichter Quellen aus vielen deutschen und ausländischen Archiven. Ursprünglich war vorgesehen, die „normalen“ Professoren, also diejenigen, die keine Führungsfunktion für die gesamte Hochschule innehatten, nur einem Abgleich mit der Mitgliederkartei der NSDAP zu unterziehen. Dies erwies sich jedoch bereits nach einigen Stichproben als zu kurz gegriffen, so dass auch sie, wenn auch nicht gleich der Mitglieder der Führungsebene, so doch wesentlich intensiver untersucht wurden als zunächst geplant. Dies ist nachfolgend im Einzelnen angegeben. Im Gegensatz zur Erforschung der Geschichte der Hochschule in der Zeit des Nationalsozialismus, für die an nur wenigen Archivstandorten Dokumente einzusehen waren, war es in diesem Falle erforderlich, die Beschäftigungs- und Aufenthaltsorte der vielen aus allen Himmelsrichtungen nach 1945 an die TH gekommenen Professoren zu ermitteln. Dazu wurde der *Catalogus Professorum*¹⁷ der Leibniz Universität als Grundlage genommen. Angaben in den Kurzbiographien und Fallbeispielen zur (Berufs-) Biographie stammen – falls nicht anders angegeben – aus dieser Veröffentlichung und werden daher im Einzelnen nicht ausgewiesen. Sodann wurde bei allen hier untersuchten Personen ein Abgleich mit der ziemlich vollständig erhaltenen Mitgliederkartei der NSDAP vorgenommen. Diese befindet sich heute im *Bundesarchiv*, Standort Berlin, und besteht aus einer „Zentralkartei“ und einer „Gaukartei“, die sich teilweise überschneiden, manchmal jedoch auch ergänzen. Beide Karteien sind heute alphabetisch nach Namen geordnet. Mit Hilfe der Angaben wie z. B. Name, Vorname, Geburtsdatum und -ort, Beruf, Anschrift(en) auf den Karteikarten ist es möglich, die einzelnen Personen eindeutig zu identifizieren. Weitere Informationen als die über die Mitgliedschaft mit der Mitgliedsnummer und dem Eintrittsdatum liefert die Mitgliederkartei allerdings kaum. Nur in Ausnahmefällen – jedenfalls was die hier untersuchten Professoren betrifft – sind weitere Angaben enthalten, z. B. über bestimmte Funktionen in NS-Organisationen. Weitere Auskünfte kann man in den personenbezogenen Beständen des ehemaligen Berlin Document Centers (BDC) erhalten. Dieses war ursprünglich von den Westalliierten eingerichtet worden, um Personenüberprüfungen vornehmen zu können. Seine Bestände sind heute im Bundesarchiv integriert. Zusammen mit denen des ehemaligen NS-Archivs des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR bilden sie die wesentlichen Ressourcen der personenbezogenen Bestände des Bundesarchivs. In ihnen können anhand von Namen, Vornamen und Geburtsdaten weitere Informationen zur NS-Vergangenheit von Personen ermittelt werden. Das können z. B. Mitgliedsnachweise für andere NS-Organisationen, politische und/oder fachliche Beurteilungen, Angaben aus SS- und Offi-

17 Horst Gerken (Hrsg.), *Catalogus Professorum 1831–2006*. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 2. Hildesheim, Zürich, New York 2006.

ziers-Personalakten (letztere im zum Bundesarchiv gehörenden Militärarchiv Freiburg) oder solche aus Verfahren vor dem NSDAP-Parteigericht sein. Für alle hier untersuchten Professoren wurde in diesen Beständen des Bundesarchivs recherchiert. *Falls nicht anders angegeben, beziehen sich die Angaben in dieser Arbeit zu den NS-Mitgliedschaften auf diesen Bestand (incl. der NSDAP-Mitgliedskartei) und werden nicht im Einzelnen belegt.* Bei einigen Personen wurden auch Auskünfte von der jüngst ins Bundesarchiv überführten „Deutschen Dienststelle (WASSt)“ eingeholt. Dort sind Informationen über den Einsatz von Wehrmachts- und SS-Angehörigen der Mannschaftsdienstgrade zu erhalten.

So weit möglich wurden von allen hier untersuchten Personen die Personalakten eingesehen, die sich im Universitätsarchiv Hannover befinden. In ihnen sind u. a. oftmals ausführliche Lebensläufe, Personalbögen mit Angaben zum Werdegang und teilweise auch zur politischen Vergangenheit, Verzeichnisse von Veröffentlichungen, fachliche und ggf. auch politische Beurteilungen sowie Entnazifizierungsbescheide, manchmal sogar der ganze Entnazifizierungsvorgang als Zweitüberlieferung enthalten. Einige Personalakten sind überwiegend wg. noch geltender Schutzfristen nicht zugänglich oder nicht mehr im Universitätsarchiv vorhanden. Letzteres liegt meistens daran, dass sie bei Weggang von Personen an andere Hochschulen oder Dienststellen an diese weitergereicht wurden. Allerdings gibt es auch einige offensichtliche Verluste, bei denen die Gründe dafür meistens nicht mehr zu klären sind. Eine wichtige Akte, die von Werner Osenberg, die auf verschlungenen Wegen in ein fremdes Archiv gelangt war, konnte jedoch dank glücklicher Umstände im Laufe der Untersuchung wieder aufgefunden werden. Weitere für die vorliegende Arbeit bedeutsame Unterlagen, die sich im Universitätsarchiv befinden, sind z. B. Berufungsakten, von denen sehr viele erhalten sind, Senatsprotokolle und weitere Verwaltungsakten sowie die Vorlesungsverzeichnisse und Studienführer, aus denen man u. a. die personelle Zusammensetzung des Senats über die gesamte Zeit ab 1946 relativ problemlos klären kann.

Entnazifizierungsakten wurden so weit möglich für alle Angehörigen der Führungsebene der Hochschule sowie für die in Kurzbiographien vorgestellten „normalen“ Professoren, Professorinnen und Professoren der ehemaligen Pädagogischen Hochschule und allen später an der TH tätigen Gegnern und Opfern des Nationalsozialismus eingesehen und ausgewertet. Diese Akten befinden sich vor allem in denjenigen Landesarchiven, die für die Wohnorte der Betroffenen zum Zeitpunkt der Entnazifizierung zuständig waren. Die weitaus meisten Akten über die Professoren der TH Hannover sind im Niedersächsischen Landesarchiv archiviert, andere wurden z. B. in den Landesarchiven von Schleswig-Holstein, Bremen, Nordrhein-Westfalen oder Berlin eingesehen. Die eingereichten formalisierten Entnazifizierungsfragebögen können zunächst Auskunft geben über die Mitgliedschaften der betroffenen Personen in NS-Organisationen, sofern alle auch korrekt angegeben worden sind. Dies ist bei dem hier untersuchten Personenkreis nicht immer der Fall. Interessant zur Ermittlung

von Einstellungen sind vor allem die oftmals den Fragebögen beigelegten formlosen Schreiben, in denen das NS-Engagement erklärt wurde. Darüber hinaus liegen vielen Akten Leumundszeugnisse bei, die sog. „Persilscheine“, sowie in manchen Fällen auch negative Zeugnisse, etwa von Kollegen. In einer Akte ist i. d. R. der gesamte Entnazifizierungsprozess abgebildet, so dass die Entscheidung über eine bestimmte Einstufung hinsichtlich der NS-Belastung vorstellbar wird und die oftmals erfolgten Änderungen bei Einspruch gegen eine erste Entscheidung nachzuverfolgen sind.

Für die Mitglieder der Führungsebene und die Professoren, über die Kurzbiographien oder Fallbeispiele angefertigt worden sind und die nicht schon vor dem 8. Mai 1945 an der TH Hannover als Professoren tätig waren, wurden – sofern möglich und/oder nötig – Unterlagen eingesehen in den Archiven der Einrichtungen, an denen sie in der NS-Zeit tätig waren. Neben denjenigen an etlichen deutschen Hochschulen waren das im europäischen Ausland die Universitätsarchive der Universität Wien, der Karls-Universität Prag (Univerzita Karlova), der ehemaligen Deutschen Technischen Hochschule Prag (heute: České vysoké učení technické v Praze, ČVUT), der ehemaligen Technischen Hochschule Breslau (heute: Politechnika Wroclawska), der TU Graz sowie der ehemaligen Technischen Hochschule Brünn, deren Archivalien sich im Mährischen Landesarchiv (Moravský zemský archiv v Brně) in Brünn befinden. Diese konnten in einigen Fällen Lücken in der Kenntnis über die damalige politische Tätigkeit schließen und in einem anderen Fall sogar zu einer völlig neuen Einschätzung führen. Im Falle von Werner Osenberg wurden auch Unterlagen der National Archives/USA (NARA) benutzt.

Alle diese Quellen zusammen geben in ihrer Auswertung einen relativ vollständigen und in allen Fällen ausreichenden Überblick über das politische Engagement der hannoverschen Professoren in der NS-Zeit. Weiterhin wurden für die Untersuchung punktuell Fachzeitschriften, andere zeitgenössische Veröffentlichungen, Tageszeitungen sowie einschlägige Gesetze und Verordnungen eingesehen.

Die Untersuchung beruht ‚nur‘ auf Dokumenten, die zu den Akten genommen worden sind und in den entsprechenden Archiven verwahrt werden sowie auf weiteren gedruckten oder im Internet veröffentlichten Quellen. Damit ist gewährleistet, dass alle hier gemachten Angaben jederzeit nachprüfbar und belegbar sind. Bezüglich der Einstellungen der untersuchten Professoren in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zum Beginn der fünfziger Jahre bedeutet die Verwendung dieser Quellen, dass damit ihre Sichtweisen wiedergegeben werden können, wie sie sie zumindest teilöffentlich zur Kenntnis genommen wissen wollten. Außer in Einzelfällen, bei denen im Text darauf hingewiesen wird, ist es jedoch nicht möglich, das Beibehalten von Einstellungen oder gar etwaige Einstellungsveränderungen in späteren Jahren nachzuweisen, da sich so etwas nur äußerst selten in den Akten niedergeschlagen hat. Dazu wäre der Rückgriff auf persönliche Unterlagen notwendig gewesen, die, wenn überhaupt möglich, mühsam hätten ermittelt werden müssen. Dies hätte den Rahmen dieser Untersuchung gesprengt, in dem es ja um die NS-Belastung geht.

Die Arbeit lehnt sich methodisch an die von Wilhelm Heinz Schröder beschriebene *Kollektivbiographie* an,¹⁸ wobei hier *politische* biographische Aspekte im Vordergrund stehen. Sie bietet sich insbesondere deshalb an, da es sich mit gut 300 Personen um einen noch einigermaßen überschaubaren Personenkreis mit meist ähnlichen beruflichen Werdegängen und gleichem beruflichen und gesellschaftlichen Status handelt. Die für die Untersuchung essentiellen Kurzbiographien, wie im übertragenen Sinne auch die Fallbeispiele, sind nach einem einheitlichen Schema aufgebaut und beantworten im wesentlichen vier Fragen: 1. nach dem schulischen, universitären und beruflichen Werdegang, 2. nach besonderen Positionen innerhalb der Hochschultätigkeit, wissenschaftlichen Mitgliedschaften und Ehrungen sowie politischen Mitgliedschaften vor 1933 und nach 1945, 3. nach Mitgliedschaften in NS-Organisationen und 4. nach hervorgehobenen Tätigkeiten in diesen Organisationen sowie weiteren Hinweisen auf aktive Unterstützung des NS-Regimes. Ausgewertet werden diese biographischen Informationen außerdem für die Kapitel III. und V. und sollen in ihrer Gesamtheit einen Einblick in das Verhalten und Handeln des hannoverschen Kollektivs geben.

2. ANMERKUNGEN ZUR STRUKTUR DER TH HANNOVER NACH 1945

Die TH Hannover zwischen 1945 und der ersten Hälfte der sechziger Jahre ist von ihrer Größe, Struktur und den Studienangeboten her kaum vergleichbar mit der heutigen Leibniz Universität. Als sie Ende 1945 ihren Lehr- und Forschungsbetrieb wieder aufnehmen konnte, erreichte die Zahl der Studierenden mit etwas über 800 nicht einmal das Niveau vom Wintersemester 1938/39. In der NS-Zeit war ohnehin ein kontinuierlicher Rückgang der Studierendenzahlen wg. angeblicher „Überfüllung der Hochschulen“ zu verzeichnen gewesen. Das Niveau des Wintersemesters 1932/33 mit 1.890 Studierenden wurde erst wieder Ende 1949 erreicht. Strukturell blieb an der TH zunächst alles beim Alten. Bis zur Eingliederung der erst 1948 gegründeten Hochschule für Gartenbau und Landeskultur (HGL) im Jahre 1952 als Fakultät IV

gab es die drei seit 1922 bestehenden Fakultäten für Natur- und Geisteswissenschaften (I, mit oftmaligen Namensänderungen), Bauwesen (II, Architektur und Bauingenieurwesen) und Maschinenwesen (III, Maschinenbau und Elektrotechnik) mit einem entsprechenden Studienangebot von hauptsächlich ingenieur- sowie einigen naturwissenschaftlichen Fächern. Von 1952 bis 1968 änderte sich an dieser Struktur nichts, wenn auch die Studierendenzahlen kontinuierlich bis 1965 auf über 4.800 anstiegen, bei gleichzeitigem Anstieg der Lehrstühle auf 138, und sich Veränderungen im Studienangebot ergaben sowie neue Institute hinzukamen, andere geschlossen wurden oder in ihrer inhaltlichen Ausrichtung Veränderungen erfuhren.

Geleitet wurde die Hochschule von einem Rektor, der von den Ordinarien für eine jeweils ein- bis zweijährige Amtszeit gewählt wurde. Er bildete zusammen mit seinem designierten und ebenfalls gewählten Nachfolger, dem Prorektor, den Dekanen der Fakultäten sowie sog. Wahlsekatoren das für die Hochschule entscheidende Gremium, den Senat. Dieser bestimmte im Rahmen der rechtlichen Vorgaben mit seinen Entscheidungen die Entwicklung der Hochschule. Den zunächst fünf qua Amt dem Senat angehörigen Personen (Rektor, Prorektor, Dekane) standen sechs weitere Senatoren zur Seite, die von den Ordinarien i. d. R. aus ihrer Mitte gewählt wurden. Nur in seltenen Fällen kam es vor, dass ein Nichtordinarius zum Senator gewählt wurde. Dies konnte dann geschehen, wenn z. B. ein Dozent eine längerfristige Vertretung eines Lehrstuhls ausübte, was in den Jahren nach 1945 öfters vorkam, insbesondere wenn der bisherige Lehrstuhlinhaber wg. NS-Verstrickungen entlassen worden war, man jedoch in der Hochschule auf eine baldige Wiedereinstellung hoffte. Im Gegensatz zu heute waren alle Mitglieder des Senats auch stimmberechtigt. Mit der Integration der HGL veränderte sich die Zusammensetzung des Senats ein wenig, da die Mitglieder qua Amtes nunmehr sechs Personen ausmachten. Deshalb wurde auch die Anzahl der Wahlsekatoren auf sieben aufgestockt. Ab Wintersemester 1958/59 hatten die Mitglieder qua Amt die Mehrheit im Senat. Zusätzlich zu den bisherigen Amtsträgern erhielt auch der Altrektor einen Sitz, während die Anzahl der von den Professoren gewählten Mitglieder nur noch sechs betrug. Studierende oder wissenschaftliche Mitarbeiter, geschweige denn Verwaltungs- oder Technikpersonal waren im Senat überhaupt nicht vertreten. Das änderte sich erst zum Wintersemester 1968/69, als eine neue, „Vorläufige Verfassung“ genannte Grundordnung in Kraft trat, die bis 1978 ihre Gültigkeit behalten sollte. Danach waren erstmals auch die Gruppen der wissenschaftlichen Mitarbeiter sowie der Studierenden mit jeweils zwei Vertretern stimmberechtigte Mitglieder des Senats. Sie waren allerdings klar in der Minderheit gegenüber den Vertretern der Ordinarien, die acht Mitglieder qua Amt – incl. des Dekans der neuen Fakultät V für Geistes- und Staatswissenschaften – sowie zehn Wahlsekatoren stellten. Weitere Änderungen in der Zusammensetzung des Senats gab es in den folgenden Jahren, so waren z. B. ab Wintersemester 1970/71 auch die Mitarbeiter/innen in Technik und Verwaltung durch den Personalrat mit einer Person im Senat vertreten, kurze Zeit später dann sogar mit zwei gewählten Mitgliedern. Außerdem wurde der Kanzler Mitglied

18 S. insbesondere: Wilhelm Heinz Schröder, *Kollektivbiographie: Spurensuche, Gegenstand, Forschungsstrategie*. In: *Historical Social Research, Supplement* (2011), 23, S. 74–152. Internet: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/33769/ssoar-hrsupp-2011-23-schroder-Kollektivbiographie_Spurensuche_Gegenstand_Forschungsstrategie.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-hrsupp-2011-23-schroder-Kollektivbiographie_Spurensuche_Gegenstand_Forschungsstrategie.pdf (abgerufen am 30.1.2020). Außerdem: Wilhelm Heinz Schröder, *Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung*. In: Wilhelm Heinz Schröder (Hrsg.): *Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung*. Stuttgart 1985.

in diesem Gremium und die stark angewachsene Gruppe der Nichtordinarien erhielt eigene Vertreter. 1973 und 1974 kamen als Mitglieder noch die Dekane der neuen Fakultäten VI (Rechtswissenschaften) und VII (Wirtschaftswissenschaften) hinzu. Insgesamt hatten die Professoren – Ordinarien und Nichtordinarien – weiterhin eine große Mehrheit im Senat. Die heutige Struktur des Senats mit sieben stimmberechtigten Vertretern der Professoren/innen, je zwei der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, Studierenden und Mitarbeiter/innen im technischen und Verwaltungsdienst gilt seit 1. Oktober 1979. Die Mitglieder des Präsidiums und die Dekane sind im Gegensatz zu den Zeiten bis 1978 nicht mehr stimmberechtigt und lediglich beratend tätig, wobei der Präsident oder die Präsidentin den Vorsitz innehat.

3. KURZER CHRONOLOGISCHER ÜBERBLICK ÜBER DIE GESCHICHTE DR TH/TU HANNOVER 1945 BIS 1978¹⁹

1945

nach dem 8. Mai Die TH ist geschlossen, ihre Gebäude sind zu ca. 50 Prozent zerstört.

1945/46 Ab August 1945 werden 13 ord. und außerord. Professoren wg. erheblicher Verstrickungen in den Nationalsozialismus ihrer Posten enthoben.

16. Oktober Der Mathematiker Conrad Müller wird zum Rektor der TH ernannt.

1. November Wiederöffnung der TH. Es sind 828 Studierende eingeschrieben.

November Die in der Zeit des Nationalsozialismus von der TH vertriebenen Otto Flachsbart (Prof. für Mechanik) und Günter Schiemann (Chemiker) werden rehabilitiert und ihre Rückkehr an die Hochschule wird auf den Weg gebracht.

¹⁹ Auch unter Verwendung von Informationen aus: Otwin Massing, Geschichte als Gegenwart oder Identität als Problem. Anmerkungen zu einem Vierteljahrhundert hannoverscher Universitätsgeschichte (1956–1980); Hans-Werner Niemann, Die TH im Spannungsfeld von Hochschulreform und Politisierung (1918–1945). Beide Beiträge in: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen, Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981, S. 94–120, S. 74–94. Quellen im Internet: <https://www.uni-hannover.de/de/universitaet/profil/geschichte/chronik/zerstoerung-und-wiederaufbau/>, <https://www.uni-hannover.de/de/universitaet/profil/geschichte/chronik/zur-technischen-universitaet/> u. <https://www.uni-hannover.de/de/universitaet/profil/geschichte/chronik/zur-universitaet-hannover/> (abgerufen am 18.1.2020). Für die Information zu Wiepking s.: Ursula Kellner, Heinrich Friedrich Wiepking ..., S. 297.

1946

ab 1946 Studienbewerber müssen zunächst einen 600-, später sogar 1000-stündigen Aufbaudienst ableisten, um die Wiederherstellung der zerstörten Gebäude zu unterstützen.

1946–1949 Diskussionen um den Fortbestand der TH und um eine Zusammenlegung mit der TH Braunschweig.

1946–1948 Teils auch in der Presse geführte Auseinandersetzungen um den wg. NS-Verstrickung zeitweise suspendierten Lehrstuhlinhaber für Entwerfen und Gebäudekunde Gerhard Graubner.

1947

Otto Flachsbart wird Rektor und amtiert bis 1950.

1948

Gründung der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur.

1949

Die TH verfügt über 49 Lehrstühle, davon sind 24 unbesetzt, teils u. a. wg. Weggangs der Inhaber an andere Hochschulen, teils auf Grund von Entlassungen wg. NS-Engagements.

1950

Wintersemester 1950/51 Es sind 2.164 Studierende eingeschrieben.

1951

Wintersemester 1951/52 Einrichtung einer neuen Abt. für Schiffstechnik in der Fakultät für Maschinenwesen.

1952

Wintersemester 1952/53 Die Hochschule für Gartenbau und Landeskultur wird als Fakultät IV der TH eingegliedert.

1953

Wintersemester 1953/54 Helmut Pfannmüller, Professor für Stahlbau, kehrt als letzter wg. NS-Belastung entlassener Lehrstuhlinhaber an die TH zurück.

1954

Hans Schönfeld (ehemals Mitglied der SS) übernimmt für zwei Jahre das Rektorat.

1955

Wintersemester 1955/56 Es sind 3.413 Studierende eingeschrieben.

1956

1. Juli 1956 Die Hochschule feiert ihr 125-jähriges Bestehen.

1958

November Inbetriebnahme des neuen Audimax und des großen Physikhörsaals.

1959

Die Technische Informationsbibliothek (TIB) wird an der TH als deutsche zentrale Fachbibliothek für Technik und Naturwissenschaften gegründet.

Wintersemester 1959/60 Die TH verfügt über 96 ord. und außerord. Lehrstühle.

1960

Wilhelm Wortmann (ehemals Mitarbeiter am „Generalplan Ost“ und förderndes SS-Mitglied) übernimmt bis 1961 das Rektorat.

Wintersemester 1960/61 Es sind 4.204 Studierende eingeschrieben.

1963

Albert Vierling (ehemals NS-Dozentenbundsführer an der TH) übernimmt für ein Jahr das Rektorat.

1964

Wintersemester 1964/65 Verlagerung der Gewerbelehrausbildung/Lehramt an berufsbildenden Schulen von der Pädagogischen Hochschule für Gewerbelehrer Wilhelmshaven an die TH (abgeschlossen 1968).

1965

Wintersemester 1965/66 Es sind 4.858 Studierende eingeschrieben.

1968

28. März Inkrafttreten der „Vorläufigen Verfassung“ und Umbenennung der TH in Technische Universität. Damit erhielten auch die Gruppen der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen sowie der Studierenden durch jeweils zwei Vertreter/innen erstmals Mitspracherecht im Senat.

1. April Gründung der Fakultät V für Geistes- und Staatswissenschaften.

1969

Wintersemester 1969/70 Die TU verfügt über 148 ord. und außerord. Lehrstühle.

1970

Wintersemester 1970/71 Es sind 6.376 Studierende eingeschrieben.

1971

1. Jahreshälfte Erstmalige Besetzung von Instituten der TU durch studentische Gruppen.
Mit dem Agrarwissenschaftler Jürgen Wehrmann übernimmt letztmalig ein NS-belasteter Ordinarius das Rektorat für das folgende Jahr.

1972

Februar/März Proteste von Studierenden des Faches Landespflege gegen Heinrich Wiepking wg. seiner NS-Vergangenheit.

Juli Proteste der Studierenden gegen den Bildungsnotstand.

1973

Wintersemester 1973/74 Errichtung der Fakultät VI für Rechtswissenschaften und Beginn der einphasigen Juristenausbildung.

1974

Wintersemester 1974/75 Errichtung der Fakultät VII für Wirtschaftswissenschaften.

1975

Wintersemester 1975/76 Es sind 11.271 Studierende eingeschrieben.

Dezember Teilnahme vieler Studierender an den bundesweiten Streiks an Hochschulen gegen die Nichteinstellung von Lehrern.

1977

Wintersemester 1977/78 Die TU verfügt über 219 ord. und außerord. Lehrstühle.

Dezember Streik vieler Studierender u. a. gegen das geplante Niedersächsische Hochschulgesetz, Angriffe auf die Wissenschaftsfreiheit und die materielle Misere.

1978

1. Oktober Mit Inkrafttreten des Niedersächsischen Hochschulgesetzes Integration der Abt. Hannover der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen in die nunmehrige Universität Hannover.



Ungebrochene Tradition: Fackelzug zur Einführung eines neuen Rektors am 30.6.1950.
HAZ-Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover.



Ein neues Erscheinungsbild: Richtfest für einen Erweiterungsbau am Hauptgebäude am 10.1.1950.
HAZ-Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover.

II. NS-BELASTUNG DER AN DER TH/TU HANNOVER NACH 1945 TÄTI- GEN PROFESSOREN: EIN ÜBERBLICK

1. ZU DEN KRITERIEN VON BELASTUNG UND DES GRADES DER BELASTUNG

Was als eine ‚Belastung‘ eingeschätzt wird, ist immer eine Frage der Perspektive des jeweiligen Betrachters. So wurde von der deutschen Bevölkerung die Beteiligung an NS-Organisationen, die Karriere in ihnen oder die Verbreitung der NS-Ideologie zwischen 1933 und 1945 wohl nur äußerst selten als eine politische Belastung empfunden, sondern ganz im Gegenteil als positives Merkmal der betreffenden Personen. Auch nach dem 8. Mai 1945 waren diese Empfindungen – mit Ausnahme der Verbreitung der NS-Ideologie vielleicht – angesichts der massenhaften Beteiligung der Deutschen am Nationalsozialismus nicht wesentlich verändert, oder die Beweggründe für die Beteiligung wurden erfolgreich – nimmt man die Ergebnisse der Entnazifizierung – dahingehend interpretiert, dass man ‚nur das Beste‘ wollte und ‚das Schlimmste zu verhindern‘ gesucht habe.²⁰ Eine Belastung war nicht die enge Verbindung mit dem NS-System, sondern eher die Gefahr der Aufdeckung und der möglicherweise sanktionsbehafteten Verurteilung dieser Tatsache, die nach der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland mit einer existenziellen Bedrohung verbunden schien. Im Laufe der Zeit hat sich diese Einschätzung immer mehr verändert. Aus heutiger Sicht stellen in der öffentlichen Meinung frühere Mitgliedschaften in NS-Organisationen, vornehmlich in der Partei oder der SS, allgemeine Belastungsmomente dar, die manchmal – wenn sie denn überhaupt bekannt werden – in der Lage sind, das Wirken betroffener Personen zu hinterfragen und ggf. ihre Wertschätzung zu relativieren. Die auf die späte Aufdeckung der NSDAP-Mitgliedschaften von Walter Jens (2003), Dieter Hildebrandt (2007) u. a. folgenden, teilweise heftigen Diskussionen mögen beispielhaft darauf hinweisen.²¹

²⁰ S. dazu ausführlich: Kap. III., 5. u. insbes. 6.

²¹ Zu Jens s.: Sven Felix Kellerhoff, Die Erfindung des Parteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird. In: Wolfgang Benz (Hrsg.), Wie wurde man Parteigenosse. Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt/M. 2009, S. 167–180, hier S. 172 ff; zu Hildebrandt: ebenda, S. 178 ff.

Die Alliierten waren bereits frühzeitig bestrebt, das Ausmaß von NS-Belastung möglichst detailliert zu beschreiben, um Verantwortlichkeiten festzustellen und durch geeignete Maßnahmen für eine Entnazifizierung der Gesellschaft zu sorgen. So haben sie bereits Anfang 1946 mit der Kontrollratsdirektive Nr. 24 und etwas später – wesentlich konkreter – mit der Nr. 38 vier Belastungsgruppen definiert: 1. „Hauptschuldige“, 2. „Belastete“ (das waren „Aktivisten, Militaristen und Nutznießer“ des NS-Systems), 3. „Minderbelastete“ und 4. „Mitläufer“ sowie eine weitere Gruppe als die der Entlasteten.²² In diese insgesamt fünf Gruppen wurden zu entnazifizierende Deutsche im Rahmen der oftmals bereits zuvor angelaufenen Verfahren eingestuft. Dabei wurden bis zum sog. „Abschluss“ der Entnazifizierung zu Beginn der fünfziger Jahre die ursprünglichen Absichten immer mehr verwässert, so dass am Ende schließlich nahezu alle vormals als belastet eingeschätzten Deutschen als nunmehr unbelastet standen. Nichtsdestotrotz ist der umfangreiche Katalog der zu überprüfenden Personengruppen, der sich im Anhang A der Direktive 38 befindet, eine wichtige Grundlage für die Einschätzung des Grades der Belastung bei den hier untersuchten Personen. Die in dieser Untersuchung dokumentarisch ermittelten Mitgliedschaften in NS-Organisationen, wie sie im Organisationsbuch der NSDAP aufgeführt wurden,²³ sowie Tätigkeiten im nationalsozialistischen Sinne werden für die Dokumentation in Kapitel IV. und diesen Überblick in drei Gruppen aufgeteilt. Unter der Kategorie „formale Belastung“ werden alle diejenigen Personen – mit Ausnahme der eindeutigen Gegner und Opfer des Nationalsozialismus – aufgeführt, die einfache Mitglieder in NS-Organisationen waren, bei denen jedoch keinerlei führende oder propagandistische Tätigkeiten oder eine Unterstützung des Nationalsozialismus über den Rahmen der Bezahlung der Mitgliedsbeiträge hinaus festgestellt werden konnten und die – im Falle der Mitgliedschaft in der NSDAP – erst nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten eingetreten waren. Das Spektrum reicht hier von der Parteimitgliedschaft bis hinunter zur manchmal nur sehr kurzzeitigen Organisierung in der NSV oder vergleichbaren Organisationen²⁴ und weist somit eine starke Differenzierung auf. Dieses sollte bei der Wertung der in Kapitel IV. vorgestellten Kurzbiographien berücksichtigt werden. Auch sollte dabei bedacht werden, dass eine ganze Reihe der dort aufgeführten Personen, die um 1920 und danach geboren wurden, einen großen Teil ihrer kindlichen und jugendlichen Sozialisation in der NS-Zeit verbracht haben und in hohem Maße nazistischer Indoktrination ausgesetzt waren. Die Parteieintritte von Siebzehn- oder Achtzehnjährigen 1943 oder 1944 sind von daher im Allgemeinen anders zu be-

22 S. dazu ausführlicher: Kap. III., 2., S. 62 ff.

23 Robert Ley, Organisationsbuch der NSDAP. München, 3. Aufl. 1937.

24 So war der Gartenbauer Richard Maatsch lediglich einfaches Mitglied in der NSV, der Bauingenieur Kurt Gaede ein solches im NSDDB oder der Architekt Friedrich Spengelin nur kurze Zeit ab 1944 im NSDStB, was auf eine nur sehr geringe formale Belastung verweist.

werten als die von Personen, die schon über wesentlich mehr Lebenserfahrung verfügten, auch wenn es unter diesen jugendlichen Mitgliedern sicherlich in hohem Maße äußerst fanatische NS-Anhänger gegeben hat.²⁵ Mitgliedschaften in „Deutsches Jungvolk“, „Deutsche Jungmädels“, der HJ, dem BDM, der DAF, der Reichskulturkammer und ähnlichen Verbänden und Einrichtungen sind als formale Belastung nicht berücksichtigt, da sie – auch wg. des Zwangscharakters hinsichtlich der Mitgliedschaft bei einem Teil dieser Organisationen – kaum einen Hinweis auf eine bewusste Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus liefern können. Nicht zur Kategorie der „formal Belasteten“ werden die in Kapitel V. aufgeführten eindeutigen Opfer und/oder Gegner des Nationalsozialismus²⁶ gezählt, die Mitglieder in NS-Organisationen waren. Diese Mitgliedschaften wurden nicht wg. Zustimmung zum NS-Regime eingegangen, sondern um möglichen Gefährdungen entgegenzuwirken. Unter der Kategorie „substantielle Belastung“²⁷ werden zunächst alle Personen aufgeführt, die bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten der NSDAP beigetreten waren. Weiterhin zählen dazu in dieser Untersuchung sämtliche Mitglieder der SS und des SD sowie alle Mitglieder der SA, sofern sie nicht nach 1933 aus anderen Organisationen wie z. B. Offiziersvereinigungen korporativ in die SA überführt worden waren²⁸ und dort keine weitere Funktion als die eines gewöhnlichen SA-Mannes innehatten. Weiterhin fallen unter diese Rubrik alle Mitglieder von NS-Organisationen, die in der Partei oder der jeweiligen Organisation irgendeine Funktion übernommen hatten. Dazu zählen auch Funktionärstätigkeiten in Organisationen, bei denen die einfachen Mitgliedschaften hier nicht berücksichtigt wurden. Andere

25 S. Jürgen W. Falter, Kristine Khachatryan, Wie viele NSDAP-Mitglieder gab es überhaupt und wie viele davon waren überzeugte Nationalsozialisten? In: Jürgen W. Falter (Hrsg.), Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945. Frankfurt, New York 2016, S. 194. Danach handelte es sich bei diesen in HJ und BDM geschulten Mitgliedern „weitestgehend um junge, im Geiste des Nationalsozialismus aufgewachsene [...] Personen, die, wie wir aus Umfragen der Nachkriegszeit wissen, ideologisch tatsächlich stark im Sinne der NSDAP geprägt waren“.

26 S. Kap. V., ab S. 252.

27 Manche verwenden dafür den Begriff „materiale Belastung“ (s. z. B.: <http://ausstellung.geschichte-innenministerien.de/themen/belastung/>, abgerufen am 12.1.2020). Mir erscheint er zu unscharf und nur schwerlich verständlich, weshalb hier der Begriff „substantielle Belastung“ verwendet wird. Uwe Danker (Parlamentarische Kontinuitätsstudien zur NS-Zeit. Methodische Potenziale und Grenzen am Beispiel des Falls Schleswig-Holstein. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 65 (2017), S. 75–101, hier S. 87 ff.) verwendet sogar vier Kategorien: „angepasst/ambivalent“, „systemtragend/karrieristisch“, „exponiert/nationalsozialistisch“ und „NS-sozialisiert“. M. E. entgeht man bei den ersten drei Kategorien nur schwer einer gewissen Subjektivität, nur die letzte ist, ebenso wie die für die vorliegende Untersuchung verwendeten und klar definierten Begriffe „substantiell“ und „formal“, objektiv verwendbar.

28 Dazu wird in dieser Untersuchung auch der „Stahlhelm“ gewertet, obwohl er der SA ideologisch sehr nahestand und z. B. schon lange auch antisemitische Ziele verfolgte. Trotzdem bleibt die Tatsache, dass seine Mitglieder i. d. R. ohne ihr eigenes Zutun in die SA „überführt“ worden sind.

Tätigkeiten, die nicht unbedingt eine Parteimitgliedschaft erforderten, wie z. B. solche im Zusammenhang mit dem „Generalplan Ost“, der auf eine Germanisierung besetzter Gebiete im Osten mit der vorausgehenden Vertreibung oder Vernichtung der ansässigen Bevölkerung abzielte, oder die Übernahme hochrangiger Positionen vornehmlich im Wissenschaftsbereich – z. B. das Rektorenamt – sowie Propaganda im Sinne der NS-Ideologie in Wort und Schrift lassen die betroffenen Personen ebenfalls unter diese Rubrik fallen.

Zu dem Vorgehen, auch einfache Mitglieder der SA als substantiell belastet einzuschätzen, sind einige Erläuterungen erforderlich, da z. B. in vielen Entnazifizierungsverfahren eine einfache Mitgliedschaft in dieser Organisation eher als Bagatelle behandelt wurde. Man sollte sich jedoch vor Augen halten, was für einen Charakter die SA hatte. Daniel Siemens hat in seiner jüngst erschienenen, sehr umfangreichen Studie über die SA zusammenfassend festgestellt: „Die SA erfüllte gerade in den Jahren 1933 und 1934 eine doppelte Aufgabe: Erstens veranlasste sie Millionen deutscher Männer, sich dem nationalsozialistischen Lager anzuschließen und [...] zweitens leistete sie einen wichtigen Beitrag zur gewaltsamen Durchsetzung der Ausgrenzungspolitik des NS-Regimes.“²⁹ Die Gewalt und der Terror gegen aus politischen oder rassistischen Gründen missliebige Menschen waren allgegenwärtig in den ersten ein- einhalb Jahren des NS-Regimes. Der Boykott jüdischer Geschäfte Anfang April 1933, bei dem es auch häufig zu Misshandlungen und Ermordungen von jüdischen Geschäftsinhabern kam, willkürliche Verhaftungen, Gewalttaten bei öffentlichen Aufmärschen, der Betrieb von Folterkellern, Morde an Regimegegnern: All dies geschah nicht etwa im Geheimen, es war bekannt. Jeder, der in die SA eintrat, wusste, dass es sich dabei nicht um einen uniformierten Freizeitclub handelte, in dem man männlichen „Tugenden“ frönen konnte. Jeder wusste, auf was er sich mit einem Eintritt in die SA einließ. Zwar beteiligten sich „nicht alle SA-Männer [...] in der Anfangszeit an Akten physischer Gewalt, verbrannten Bücher oder bewachten und folterten die Insassen von Konzentrationslagern“³⁰, aber alle hätten zumindest immer damit rechnen können, sich daran beteiligen zu müssen. Auch nach der Ausschaltung der SA-Führung mit dem angeblichen „Röhm-Putsch“ 1934 blieb die SA ein wesentlicher Bestandteil zur Erfüllung der Doppelaufgabe, nun allerdings ohne um die Führung der NS-Bewegung noch konkurrieren zu können. Besonders wirksam bei den Gewaltakten um die Novemberpogrome 1938, leistete sie darüber hinaus „dem Regime bis ans Kriegsende 1945 vielfältige Dienste. Das erschöpfte sich nicht in der Durchführung paramilitärischer und ideologischer Übungen und Schulungen sehr junger oder älterer Männer, sondern umfasste auch den Transport und die Bewachung von

Gefangenen und KZ-Insassen, die Beaufsichtigung von Zwangsarbeitern, die Bereitstellung verdeckt hinter der Front operierender paramilitärischer Kampftruppen und nicht zuletzt die Leitung und Durchführung eher ziviler Hilfseinsätze wie etwa Aufräumarbeiten nach Luftangriffen oder Hilfeleistungen für verwundete Soldaten und ihre Familien. Im Sinne der Aufrechterhaltung dessen, was sie als ‚spirituelle und emotionale Verteidigungsgemeinschaft‘ wahrnahmen, fühlten sich viele SA-Männer ermächtigt, bis in die letzten Wochen des ‚Dritten Reiches‘ hinein tödliche Gewalt auszuüben.“³¹

Wie weiter oben bereits erwähnt, werden Mitgliedschaften in der HJ, dem BDM, der DAF oder anderen vergleichbaren Organisationen nicht als formale Belastung aufgeführt. Gleichwohl können Mitglieder dieser Verbände unter die Rubrik „substantielle Belastung“ fallen, allein wg. der Funktionen, die sie dort ausgeübt haben. So war z. B. die Tätigkeit eines Schulungsleiters in der DAF, wie sie der spätere Volkswirtschaftsprofessor an der TH, Herbert Timm, ausübte, keinesfalls eine unpolitische Angelegenheit: „Das Schulungsamt der DAF. hat die Aufgabe, die fachpolitische Grundschulung (Arbeitspolitik auf weltanschaulicher Grundlage) durchzuführen“³², wie es im Organisationsbuch der NSDAP heißt. Die NS-Ideologie sollte also immer die Grundlage jeder fachlichen Schulung bilden. Besonders belastend stellen sich die Funktionen dar, die vier spätere PH-Professoren und eine Professorin und damalige Lehrer/innen in HJ und BDM ausgefüllt haben. Als Scharführer, Oberscharführer oder Mädelringführerin usw. waren sie nicht nur für die perfekte Organisation von Geländespielen und anderen Outdoor-Aktivitäten zuständig, sondern vor allem für politische Schulung: „In der HJ. soll [...] diese Jugend durch ständige politische Schulung zu echten, starken Nationalsozialisten herangebildet werden. Neben die politische Erziehungsarbeit [...] tritt noch die Aufgabe der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend. Diese soll gehorchen lernen und Disziplin üben; aber auf der anderen Seite soll durch die Erziehungsarbeit der HJ. bereits die Grundlage zu wahrem Führertum gelegt werden. Wenn der deutsche Junge und das deutsche Mädel später zur Aufnahme in die Partei vorgesehen werden, sollen sie bereits innerlich gefestigte Nationalsozialisten sein.“³³

Ebenso wie bei der Kategorie „formale Belastung“ weisen die substantiellen Belastungen auch eine große Differenzierung auf. Vom Blockhelfer, der in der Parteiorganisation für acht bis fünfzehn Haushalte zuständig war, bis zum SS-Oberführer (eine Art Generalsrang), vom Gaudozentenführer bis hinunter zum Kassenwart des örtlichen NS-Dozentenbundes ist da alles vertreten. Auf den ersten Blick scheint diese grobe Einteilung die Einschätzung der hier aufgeführten Personen leicht zu machen. Dies

29 Daniel Siemens, Sturmabteilung. Die Geschichte der SA. München 2019, S. 442.

30 Ebenda, S. 211.

31 Ebenda, S. 444.

32 Ley, Organisationsbuch ..., S. 197.

33 Ebenda, S. 437.

ist jedoch nicht immer der Fall. Darauf vermag das folgende Fallbeispiel zu verweisen, in dem es um substantielle Belastung, jedoch auch um eine gewisse Prinzipienfestigkeit geht, die durchzuhalten auch bei widrigen Umständen gelingen mochte.

Unter der Kategorie „keine Belastung nachweisbar“ sind schließlich alle diejenigen Professoren aufgeführt, bei denen bei der Recherche keinerlei Mitgliedschaft in NS-Organisationen oder das Regime unterstützende Tätigkeiten festgestellt werden konnten.

Fallbeispiel: Conrad Müller (12.12.1878–9.1.1953)

Am 16. Oktober 1945 ernannte der zuständige Abteilungsleiter für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung im Oberpräsidium der Provinz Hannover, Adolf Grimme, „im Einvernehmen mit der Militärregierung“ Conrad Müller, ordentlicher Professor für höhere Mathematik, zum amtierenden Rektor der Technischen Hochschule Hannover.³⁴ Dieses Amt übte er bis 1947 aus. Aus heutiger Sicht und in Kenntnis seines Lebensweges an der Hochschule auch schon lange vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten scheint diese Ernennung nur schwer verständlich zu sein.³⁵

Müller, geboren in Bremen, studierte nach dem Abitur in Stade Mathematik und Naturwissenschaften sowie Sanskrit an den Universitäten Freiburg/Br., Berlin und Göttingen. Von 1900 bis 1903 arbeitete er an letzterer Universität als Assistent in Mathematik, 1903/04 erfolgten dort auch seine Promotion mit einer Arbeit zur Geschichte der Mathematik sowie die erfolgreich abgelegte Lehramtsprüfung. Zwischen 1903 und 1910 übte er unterschiedliche Tätigkeiten an den Universitätsbibliotheken Göttingen und Königsberg aus. In dieser Zeit (1908) habilitierte er sich für Mathematik an der Göttinger Hochschule. 1910 wurde er zum ord. Professor für höhere Mathematik an der TH Hannover berufen. In den Jahren von 1919 bis 1923 amtierte er in zwei Perioden als gewählter, von Oktober 1939 bis Februar 1940 als geschäftsführender Rektor.³⁶ 1944/45 agierte er schließlich als amtierender stellvertretender Rektor der Hochschule.³⁷ Als Dekan der Fakultät I für allgemeine Wissenschaften – und damit auch immer Mitglied des Senats – wirkte er von 1939 bis 1945, ein Amt,

das er auch schon vor 1933 mehrmals bekleidet hatte. Außerhalb der Hochschule engagierte er sich in den Jahren von 1936 bis 1941 im Vorstand der Deutschen Mathematiker-Vereinigung als Schriftführer und in unterschiedlichen Projekten wie der von Felix Klein herausgegebenen „Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften“, als Mitglied der für die naturwissenschaftlich-technischen und mathematischen Schriften von Leibniz zuständigen Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften und widmete sich der Erforschung der Mathematik Indiens.³⁸ 1948 wurde er emeritiert.

Mag ihn Letzteres sicherlich als einen sehr gebildeten, vielleicht jedoch von der eigentlichen Lebenswelt ein wenig abgehobenen Wissenschaftler erscheinen lassen, so kann die Übernahme unterschiedlicher Ämter in und außerhalb der Hochschule auch darauf hinweisen, dass da noch etwas anderes gewesen sein könnte. Bereits 1919, bei der Übernahme seines ersten Rektorates, formulierte er an die Studierenden gewandt gleich zu Beginn seiner Rede zur Übernahme seines Amtes: „Sie, die im Kampfe draußen Ihr Alles freudig eingesetzt haben, Sie können nicht anders, als auch hier noch weiterkämpfen wollen – jetzt mit des Schicksals finsterner Macht, in der hoffnungsfrohen, nur der Jugend eigenen Zuversicht, daß es Ihnen gelingen soll, unser geliebtes Vaterland wieder mit aufwärts zu führen, so daß es dereinst zu neuem blühenden Leben wieder erwachen kann!“³⁹ Die Studierenden, von denen rd. 90 Prozent an den Kampfhandlungen des Krieges beteiligt waren, waren erst vor kurzem an die Hochschule zurückgekehrt. Müller lobt nun aber nicht deren Einsatz im Studium, sondern er bezieht sich auf die Einrichtung eines „Zeitfreiwilligenbataillons“, das im März 1919 u. a. aus ca. 1000 Studierenden der TH gebildet worden und mit „mindestens 800 Gewehre[n], 20 Maschinengewehre[n] und 16 Minenwerfer[n] nebst Munition“ bewaffnet war.⁴⁰ Die Hochschule wurde dabei als Waffendepot genutzt. Zeitfreiwilligenbataillone waren rechtsnationalistische, antisemitisch und antirepublikanisch gestimmte und hauptsächlich aus Studierenden gebildete Kampfeinheiten, die oftmals in Zusammenarbeit mit den Freikorps zur Unterdrückung sozialer Unruhen nach dem Ende des Krieges bis weit in die zwanziger Jahre eingesetzt wurden. So z. B. in Hannover im April 1919 bei der präventiven Besetzung des Hauptbahnhofs, im Juli desselben Jahres bei der Bekämpfung des Eisenbahnerstreiks und im folgenden

34 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 445, Bl. 139 (PA).

35 Es liegen keine Dokumente vor, die die Gründe für die Ernennung von Müller erläutern könnten. Lt. Mitteilung der National Archives (GB) vom November 2018 liegen dort keine diesbzgl. Unterlagen der Britischen Militärregierung vor, und im NLA HA konnten keine einschlägigen Dokumente ermittelt werden.

36 Lt. Antrag auf Entbindung von den amtlichen Pflichten vom 8.3.1948, ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 445 (PA).

37 Das geht hervor aus: ebenda, Bl. 135 sowie aus einigen Schriftstücken aus unterschiedlichen Aktenbeständen des ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A. Der „offizielle“ Prorektor war ab Sommer 1944 Werner Osenberg, Lehrstuhlinhaber für Werkzeugmaschinen und u. a. Leiter des Planungsamtes des Reichsforschungsrates, der auf Grund seiner vielen Verpflichtungen die Aufgaben des Amtes gar nicht wahrnehmen konnte (s. BArch, R 26 III, Nr. 112, Bl. 81 ff.).

38 Die vorstehenden Angaben, wenn nicht anders angegeben, beruhen auf: Catalogus Professorum der Leibniz Universität Hannover (2006) sowie auf: Menso Folkerts, „Müller, Conrad“ in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 448–449 [Internet-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd117713287.html#ndbcontent>.

39 Technische Hochschule Hannover, Die Übergabe des Rektorats am 1. Juli 1919. Hannover 1919, S. 14. Enthalten in: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A Acc. 62/81, Nr. 4.

40 Otfried Brügge, Joachim Vallon, Studenten und Politik am Beispiel der Technischen Hochschule Hannover. In: Adelheid von Saldern (Hrsg.), Stadt und Moderne. Hannover in der Weimarer Republik. Hamburg 1989, S. 228 f.

Jahr im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch sowie bei den Auseinandersetzungen im Ruhrgebiet 1920 und denen in Oberschlesien 1921.⁴¹ Diese Einsätze erfuhren seitens des Rektors und der meisten Professoren völlige Unterstützung. Bezeichnend dafür ist die Würdigung, die Conrad Müller anlässlich der Amtsübergabe an seinen Nachfolger im Rektorenamt am 30. Juni 1923 an erster Stelle vornahm: „Auf den Appell zum freudigen Opfermute und der vollständigen Hingabe an das Gemeinwohl, den ich in meiner Antrittsrede am 1. Juli 1919 an uns alle richtete, darf ich hinweisen, weil er für mich das Symbol bedeutet, unter dem wir alle – Professoren, Studierende, Beamte und Angestellte bis zum letzten – in diesen 4 Jahren gemeinsamer Arbeit in Treue zusammengestanden sind, um im Sinne der erhaltenden und aufbauenden Arbeit unsere ganze Kraft in den Dienst unserer geliebten alma mater zu stellen und darüber hinaus – wenn es galt – auch in den Dienst des Gemeinwohls.“ Was Müller mit „Gemeinwohl“ meint, sagt er gleich in den folgenden längeren Abschnitten: „Ein solcher Dienst am Gemeinwohl war es [...] lebenswichtige Betriebe zu erhalten und in bewegten Tagen für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in unserer Stadt zu sorgen [...] und] mit ‚staatstreuem Opfermut‘ gegenüber dem Aufrufe der Reichsgewerkschaft zu allgemeiner Dienstverweigerung sich unter Gefahr für Leben und Gesundheit für den Eisenbahndienst“ einzusetzen. Im Übrigen blieb „dem Zeitfreiwilligenbataillon [...] die Aufgabe vorbehalten, in Augenblicken, wo die Ruhe und Ordnung im Lande gefährdet war, zur Verfügung der staatsershaltenden Kräfte zu stehen.“⁴²

Die positive Einschätzung der extrem rechtsgerichteten hannoverschen Studierenden konnte auch ein in der damaligen deutschen Hochschullandschaft einzigartiger Beschluss, der mit übergroßer Mehrheit erstmals Ende 1919 gefasst und 1920 erneuert wurde, nicht erschüttern. Entgegen dem allgemein geübten Verfahren innerhalb der ohnehin antisemitisch ausgerichteten „Deutschen Studentenschaft“ wurde damit jüdischen Studierenden in Hannover sogar dann die Mitgliedschaft verweigert, wenn sie deutsche Staatsbürger waren.⁴³ Obwohl dies dem geltenden Hochschulrecht widersprach, schritten Rektor Müller und der Senat nicht ein und ließen die Studierenden gewähren.

Weitere Hinweise auf die politische Einstellung Müllers liefert sein Verhalten in den Jahren 1925 und 1926 bei der Vertreibung des außerord. Professors für Philosophie Theodor Lessing von der TH. Dieser hatte in seiner sehr prononcierten Berichterstattung über den Prozess gegen den letztlich als Massenmörder verurteilten Fritz

Haarmann Vergleiche zwischen ihm und dem deutschen Generalstab im vergangenen Weltkrieg gezogen mit dem Schluss, dass das Entsetzen über Haarmann in keinem Verhältnis zu der Tatsache stand, dass „nach den Materialschlachten mit fünfhunderttausend Toten [die] Feldherren mit Orden“ geschmückt wurden.⁴⁴ Chef des Generalstabes war Hindenburg, Einwohner Hannovers und von konservativen Kreisen nicht nur dort hochverehrt, und damit aus Sicht von Lessing führend verantwortlich für die vielen Kriegstoten. Wurde diese Meinung Lessings in nationalistischen Kreisen schon als äußerst despektierlich empfunden, so sorgte ein Artikel im Prager Tageblatt mit dem schlichten Titel „Hindenburg“ einen Tag vor der Reichspräsidentenwahl 1926, in dem er Hindenburgs intellektuelle Fähigkeiten bezweifelte und davor warnte, dass hinter einem solchen „Zero immer ein künftiger Nero verborgen steht“,⁴⁵ für Aufruhr. Seitens des Rektorats und der Professorenschaft duldete man die bis zu physischer Gewalt gehenden Attacken der Studierenden und setzte sich in der Öffentlichkeit für eine Entfernung Lessings von der Hochschule ein,⁴⁶ was mit dem Verbot seiner Lehrtätigkeit endete. Conrad Müller stand immer hinter diesen gegen Wissenschafts- und Meinungsfreiheit gerichteten Handlungen, wie er auch schon ein Jahr zuvor – im Zusammenhang mit der Haarmann-Auseinandersetzung – in seiner Funktion als Vertreter des auf Dienstreise weilenden Rektors den Studierenden gegenüber bewiesen hatte: „Falls Regierung und Ministerium versagen, so handle ich auf eigene Hand und verbiete dem Professor Lessing die Vorlesungen.“⁴⁷

Zwar unterzeichnete Müller wie alle damaligen Ordinarien der Hochschule das „Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“⁴⁸ Ende 1933, wurde jedoch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erst wieder ab 1939 führend in der Hochschule tätig. Kurz nachdem er Dekan der Fakultät für allgemeine Wissenschaften geworden war, wurde er auf Grund des Todes des Amtsinhabers Hanns Simons im Zusammenhang mit den Kriegshandlungen in Polen und der kurzfristigen Unabkömmlichkeit des sich im Kriegsdienst befindlichen Prorektors Matting zum amtierenden Rektor ernannt. In die knapp fünf Monate dieser Amtszeit fiel auch die Aberkennung der 1913 an der TH erworbenen Doktorwürde von Walter Dux. Dies geschah in Folge der Bekanntgabe des Verlustes seiner deutschen Staatsangehörigkeit, die u. a. im Deutschen Staatsanzeiger im November 1939 erschienen war und durch einen hochschulinternen Erlass vom 10. Januar 1940 umgesetzt wurde.⁴⁹

41 Ebenda, S. 228 ff. sowie: Hans-Werner Niemann, Die TH im Spannungsfeld von Hochschulreform und Politisierung (1918–1945). In: 150 Jahre Universität Hannover 1831–1981. Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981, S. 79 f.

42 Technische Hochschule Hannover, Die Übergabe des Rektorats am 30. Juni 1923. Hannover 1923, S. 1 f. Enthalten in: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A Acc. 62/81, Nr. 4.

43 Jürgen Schwarz, Studenten in der Weimarer Republik. Die deutsche Studentenschaft in der Zeit von 1918 bis 1923 und ihre Stellung zur Politik. Berlin 1971, S. 234.

44 StAH, ThLN Lessing, Nr. 2626.

45 „Hindenburg“. In: Prager Tagblatt, 25.04.1925.

46 Erklärung der Professoren. In: StAH, ThLN 2626.

47 Zit. n.: Volkswille v. 23.6.1926.

48 Dresden o. J. (1933), S. 133 f.

49 S. Barricelli u. a., Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen ..., S. 59.

Nach der Direktive Nr. 38 des Alliierten Kontrollrates vom 12. Oktober 1946 „betr. Verhaftung und Bestrafung von Kriegsverbrechern, Nationalsozialisten und Militaristen und Internierung, Kontrolle und Überwachung von möglicherweise gefährlichen Deutschen“ gehörten die Rektoren der Hochschulen ab 1934, wenn sie Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen waren oder ab 1938 ohne Berücksichtigung der Parteizugehörigkeit zu derjenigen Personengruppe, die besonders sorgfältig zu untersuchen war und im Falle einer notwendigen Anklage und Verurteilung als Hauptschuldige (nach Abschnitt I des Anhangs der Direktive) oder Belastete auch ohne Parteizugehörigkeit (nach Abschnitt II des Anhangs) zu behandeln waren.⁵⁰ Für Müller wurde ein Untersuchungsverfahren zwar eingeleitet, jedoch nicht weiter verfolgt und damit auch kein Entnazifizierungsverfahren durchgeführt.⁵¹ Es ist jedoch stark zu bezweifeln, dass eine eingehendere Untersuchung zu einer Anklage, geschweige denn zu einer Verurteilung geführt hätte.⁵²

Müller war zu keiner Zeit Mitglied der NSDAP. Wohl aber gehörte er der NSV (ab Mai 1936), dem NSBDT, dem Reichskolonialbund und dem NS-Altherrenbund (ab Mai 1937) an.⁵³ In letzterem amtierte er für ein Jahr ab 1940 als „Ringführer“, also als „Chef“ der Mitglieder des Bundes an der TH. In den anderen Organisationen übte er jedoch keine nachweisbaren Funktionen aus. Die Ämter, die er in der Hochschule in der Zeit des Nationalsozialismus ausgefüllt hatte, verweisen jedoch darauf, dass er sowohl seitens der Partei, des zuständigen Ministeriums als auch der Hochschule die Gewähr bot, sich ‚jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzusetzen‘, wie die gängige Formel damals lautete. Anders wäre die Übernahme seiner hochrangigen Funktionen nicht denkbar gewesen.

Eine etwas andere Facette des Verhaltens Müllers in der NS-Zeit könnten jedoch zwei Vorgänge aus den Jahren 1933 und nach 1938 aufzeigen. Der eine betrifft Friedrich Quincke, Professor für Technische Chemie an der TH und Rektor von 1927 bis 1929. Quincke wurde Ende April 1933 auf eigenen Antrag einige Monate vor dem Erreichen der Altersgrenze emeritiert.⁵⁴ Quincke begründete seinen Antrag mit einer fortschrei-

tenden und offensichtlich irreparablen Handlähmung, die ihn in der Ausübung seiner Lehr- und Forschungstätigkeit behinderte.⁵⁵ Kurze Zeit nach seiner Emeritierung verstarb er Anfang 1934. Quincke hatte jedoch ein Geheimnis, dessen Offenbarung mit Sicherheit zu einigem Aufsehen inner- und außerhalb der Hochschule geführt hätte. Seine Mutter war Jüdin, Tochter des angesehenen Physikers Peter Theophil Rieß. Nach nationalsozialistischer Rassenideologie wäre er demnach „Halbjud“ gewesen. In der Hochschule war dies nur einigen wenigen Personen bekannt.⁵⁶ Dazu gehörte auch Conrad Müller. Er – wie auch die zwei anderen namentlich bekannten Personen – bewahrte jedoch Stillschweigen über diese Tatsache. Es gibt keine Dokumente, die die Gründe für Müllers Verhalten aufklären könnten. Nachweisbar ist jedoch, dass Quincke ähnliche politische Ansichten wie Müller hatte und diese auch öffentlich während seines Rektorats vertrat.⁵⁷ So könnte es sein, dass Müller die politische und weltanschauliche Verwandtschaft mit seinem Kollegen als wichtiger einschätzte als die nationalsozialistische Rassenideologie und ihn so vor Entdeckung schützen wollte. Andererseits wäre es für das Selbstverständnis der TH, dass sie immer schon eine „rein deutsche“, die Lehrenden betreffend „judenfreie“ Hochschule gewesen war,⁵⁸ ein arger Schlag gewesen, wenn herausgekommen wäre, dass einer ihrer Rektoren „Halbjud“ gewesen ist. Den Mantel des Schweigens darüber zu breiten, wäre eine – andernorts auch oftmals praktizierte – mögliche Taktik gewesen, öffentlichem Aufsehen zu entgehen.

Der zweite Vorgang deutet jedoch eher in eine andere Richtung. Müller war 1936 als Schriftführer Mitglied des Vorstandes der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) geworden. Ab 1935 wurden auch in diesem Verband jüdische Mitglieder zunehmend ausgeschlossen. Spätestens ab Ende 1938, möglicherweise unter Einfluss des Akademieerlasses des Reichserziehungsministeriums, „der den wissenschaftlichen Akademien, nicht den Gesellschaften, Satzungsänderungen vorschrieb und insbesondere das Ausscheiden reichsdeutscher Mitglieder forderte, sofern sie jüdisch, ‚jüdisch versippt‘ oder ‚Mischlinge‘ waren“,⁵⁹ geriet die „Judenfrage“ auch in der DMV auf die Tagesordnung. Müller soll dabei auf zweierlei Weise taktiert haben. Einerseits versuchte er – erfolglos – zu erreichen, dass zumindest verdiente Mitglieder mit jüdischer Herkunft nicht vollends aus der Vereinigung vertrieben wurden, wie die Professoren Alfred Pringsheim (Universität München; Schwiegervater von Thomas Mann) und Otto Blumenthal (TH Aachen). Außerdem schlug er „zu der [in der Mathematiker-Vereinigung aufgestellten] Liste [vor, von denen], die vielleicht Juden sind, ehe nichts

50 Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland Nr. 11 vom 31.10.1946, S. 187, 201 und 210.

51 Lt. Antrag auf Entbindung von den amtlichen Pflichten vom 8. 3. 1948, ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 445 (PA). Müller füllte einen Fragebogen zu seiner NS-Belastung für das Military Government of Germany mit Datum vom 29.11.1945 aus, jedoch scheint dieser 1948 schon nicht mehr auffindbar gewesen zu sein. Seine Entnazifizierungsakte (NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 49681) enthält lediglich diesen Fragebogen.

52 Darauf verweisen die Ergebnisse der Entnazifizierungsverfahren der zwischen 1934 und 1945 amtierenden anderen überlebenden Rektoren der TH Hannover, die teilweise nicht unerhebliche NS-Belastungen aufwiesen.

53 Lt. Antrag auf Entbindung von den amtlichen Pflichten vom 8. 3. 1948, ATIB/Uni A Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 445 (PA) sowie Fragenbogen des Military Government of Germany vom 29.11.1945, NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 49681.

54 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 88/81, Nr. 302, Bl. 63 (PA).

55 Ebenda, Bl. 53.

56 Ebenda, Bl. 94.

57 S. Michael Jung, „Voll ...“, S. 332.

58 S. ebenda, S. 91.

59 Volker R. Remmert, Die Deutsche Mathematiker-Vereinigung im „Dritten Reich“: Fach- und Parteipolitik. In: DMV-Mitteilungen 12-4/2004, S. 224.

genaues feststeht, anzunehmen, dass sie keine Juden sind⁶⁰ und sie damit in der Vereinigung zu belassen. Andererseits verweigerte er seinen drei Vorstandskollegen einfach die Mitwirkung an der Stellungnahme der DMV zur „Judenfrage“, so dass sie ohne seine Beteiligung auskommen mussten.⁶¹ Im Jahre 1941 gab Müller dann seinen Vorstandsposten in der DMV auf.

Conrad Müller war politisch – wie fast alle seiner Kollegen – dem rechtsnationalen Spektrum zuzuordnen, das der Weimarer Demokratie zumindest skeptisch, meist jedoch – zurückhaltend formuliert – ablehnend gegenüberstand. Billigung und auch Unterstützung von gewalttätigen Aktionen der Studierenden gehörten zu seinem Verhaltensrepertoire, zumindest so lange sie in einen geordneten militärischen Rahmen eingebunden schienen. Im Allgemeinen konnte sich Müller mit dem NS-Regime gut arrangieren. Darauf weisen die Übernahme von Ämtern und seine Mitgliedschaft in einigen NS-Organisationen hin, was im Ergebnis auf eine mehr als lediglich formale NS-Belastung hindeutet. In einem Entnazifizierungsverfahren, auch in der ersten Welle noch unter der Regie der Alliierten, wäre er jedoch mit Sicherheit in Kategorie V. („unbelastet“) eingestuft worden. Allerdings: Ein Antisemit war Müller nicht und folgte in dieser Hinsicht auch nicht der NS-Ideologie. Im Rahmen seiner Möglichkeiten blieb er dieser Haltung treu, bewahrte über im NS-Sinne kompromittierende, für Betroffene gefährliche Kenntnisse Schweigen und versuchte, in der Mathematiker-Vereinigung der eskalierenden Judenverfolgung entgegenzuwirken. Es spricht vieles dafür, dass diese Haltung hilfreich für seine Ernennung zum Rektor nach 1945 war: Die Deutsche Mathematiker-Vereinigung hatte zumindest in den Anfangsjahren der NS-Herrschaft noch einflussreiche ausländische Mitglieder, z. B. den Dänen Harald Bohr, Bruder des Physikers Niels Bohr, und verfügte über ausgedehnte internationale Kontakte. Über die daraus vorhandenen Kanäle oder über persönliche Kontakte könnte die Haltung Müllers in Fachkreisen bekannt geworden sein und später auch Einfluss auf seine Einschätzung durch die Militärregierung genommen sowie letztendlich die Einsetzung als Rektor begünstigt haben.

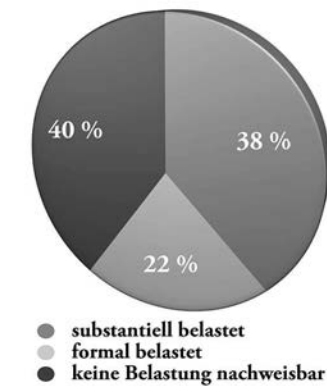
2. DIE NS-BELASTUNG DER PROFESSOREN DER HOCHSCHULE IM ÜBERBLICK

Insgesamt 284 ord., außerord. oder apl. Professoren der TH oder TU Hannover sowie eine weitere Person wurden in diese Untersuchung einbezogen. Sie alle waren nach 1945 an der Hochschule zumindest zeitweise beschäftigt und konnten von

ihren Geburtsdaten her potentiell NS-Belastungen aufweisen. Alle diese Professoren waren 1927 oder früher geboren.⁶² Bis 1968 waren auf der Führungsebene, dem Senat, ausschließlich Vertreter dieser Geburtsjahrgänge zu finden, in den späteren Jahren bis 1978 kamen zunehmend jüngere Professoren hinzu, so dass die Zahlenangaben nicht mehr repräsentativ für die Gesamtpopulation sind. Da in einigen Untersuchungen z. B. zu der NS-Belastung von Abgeordneten einiger Landtage der Bundesländer auch der Geburtsjahrgang 1928 einbezogen worden war⁶³ (s. zur Fragwürdigkeit

dieses Verfahrens den letzten Satz in der vorhergehenden Fußnote), wurden vorsichtshalber die 29 Professoren der TH/TU dieses Jahrganges vorab hinsichtlich etwaiger NS-Mitgliedschaften untersucht. In keinem einzigen Fall war jedoch eine Belastung nach den in Abschnitt 1. dieses Kapitels definierten Kriterien nachweisbar, so dass die Personengruppe keinen Eingang in diese Untersuchung fand. Die hier untersuchten Personen waren fast alle männlichen Geschlechts.⁶⁴ Lediglich drei 1927 oder früher geborene Frauen schafften den Einbruch in die männlich dominierte Hochschule: die Professorin für Physiologie der Pflanzen, Luise Stange, 1967/68 erstes weibliches Mitglied des Senats, Gabriele Schwarz,⁶⁵ die in den fünfziger Jahren den Lehrstuhl für Geographie vertrat und die Professorin für Kunst- und Baugeschichte, Lieselotte Vossnack. Bei der bereits eingangs erwähnten weiteren Person handelt es sich um ein Mitglied des Senats, das nicht den Status eines Professors hatte: Hans-Friedrich Hermes, der erste Kanzler der Hochschule. Sowohl bei den

NS-Belastung von Professoren an der TH/TU Hannover 1945–1978 ($\Sigma=284$)



62 Laut Organisationsbuch der NSDAP war die reguläre Aufnahme in die NSDAP ab Vollendung des 18. Lebensjahres möglich. Für die Jahrgänge 1925, 1926 und 1927 gab es jedoch unter bestimmten Voraussetzungen auf Anordnung des Reichsschatzmeisters der Partei die Möglichkeit einer Aufnahme bereits mit dem 17. Lebensjahr. Für den Jahrgang 1928 war ein solches Verfahren jedoch nicht vorgesehen. S.: <https://web.archive.org/web/20150518095319/http://www.bundesarchiv.de/fachinformationen/01003/index.html> (abgerufen am 30.12.2019).

63 S. z. B.: <https://hessischer-landtag.de/sites/default/files/scald/files/NS-Vergangenheit%20chem.%20hess.%20Abg.pdf> (abgerufen am 30.12.2019), S. 29.

64 Deshalb wird hier – mit Ausnahme des Abschnitts 5. dieses Kapitels – ausschließlich die männliche Form verwendet.

65 Falls nicht anders angegeben, finden sich die personenbezogenen Quellenangaben in diesem Kapitel in den Kurzbiographien in den Kapitel IV. und V. unter dem Namen der jeweiligen Person.

60 S. ebenda, S. 227. Das Zitat von Müller ist ebenfalls aus diesem Text entnommen.

61 Ebenda, S. 225.

Professorinnen als auch dem Kanzler sind keine NS-Belastungen nachweisbar. Der letzte Professor, der von seinem Geburtsjahrgang her potentiell NS-belastet sein konnte (es jedoch nicht war), wurde 1978 berufen. Drei Jahre früher wurde mit dem Lehrstuhlinhaber für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz, Fritz Schönbeck, der letzte Hochschullehrer berufen, der tatsächlich eine NS-Vergangenheit hatte. Wie aus diesen späten Berufungsdaten bereits ersichtlich, wirkten eine ganze Reihe von belasteten Professoren an der Hochschule weit über das Jahr 1978 hinaus. Die 42 potentiell belasteten Professoren der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Hannover, die 1978 als Fachbereich Erziehungswissenschaften I in die Universität eingegliedert wurde, werden gesondert in Abschnitt 5. dieses Kapitels behandelt.

Betrachtet man die potentiell betroffenen Professoren hinsichtlich einer NS-Belastung in ihrer Gesamtheit, so muss festgestellt werden, dass von allen 284 Personen 60 Prozent Mitglieder in mindestens einer, meistens jedoch in mehreren NS-Organisationen gewesen waren. Dabei reicht die Spannbreite von einer einfachen Mitgliedschaft in der NSV, was alleine sicherlich nicht auf eine aktive Unterstützung des Nationalsozialismus hindeutet, bis zur Ausübung hoher Funktionen in der SS oder im Staats- und Verwaltungsapparat. 15 der Professoren traten bereits vor dem Jahr 1933 der NSDAP bei. Es handelte sich dabei um die Maschinenbauer Hans Bühler, Kurt Illies und Wilhelm Schulz, die Landespfleger Konrad Buchwald und Gerhard Darmer, den Mineralogen Friedrich Buschendorf, den Sportwissenschaftler Karl-Heinz Graumann, den Schiffbauer Johannes Hansen, den Bauingenieur Hans Jebe, den Eugeniker und Rassenbiologen Lothar Loeffler, den Landesplaner Konrad Meyer, den Physiker Wilhelm von Meyeren, den Bauingenieur und letzten NS-Rektor der Hochschule Helmut Pfannmüller, den Volkswirt Herbert Timm sowie den Elektrotechniker Harry Weißmann. Einige andere der Professoren vollzogen ähnlich frühe Eintritte bei angegliederten Organisationen der NSDAP. Das späteste Eintrittsdatum eines späteren Angehörigen der TH war der 1. November 1944: Mit diesem Tag wurde die Mitgliedschaft von Werner Steinbach, späterer apl. Professor für konstruktiven Ingenieurbau, unter der Mitgliedsnummer 10.166.272 amtlich.⁶⁶ Weitere elf der hier untersuchten Personen traten noch im Jahr 1944 der Partei bei, meistens kurz nach Vollendung des 17. oder 18. Lebensjahres, wobei der spätere apl. Professor für Schiffstheorie Helmut Schwanecke zum 20. April 1944 sogar bereits im Alter von 16 1/2 Jahren aufgenommen wurde. Er vollendete das 17. Lebensjahr erst am 22. November 1944.

Eine Vergangenheit in der SS hatten 21 Personen aufzuweisen. Die von ihrem frühen Parteieintrittsdatum schon bekannten Konrad Buchwald, Hans Jebe, Konrad

66 Damit war er auch deutschlandweit einer der Letzten, der in die NSDAP eintrat. Die letzte vom Bundesarchiv ermittelte Mitgliedsnummer war 10.174.581. S. Falter, Khachatryan, Wie viele NSDAP-Mitglieder ..., S. 177 f.

SS-Stammkarte

1. Bewerber seit: 24.8.34
Beschäftigungs- bzw. Ernennungsdaten:
Staffel-Mann H. Mann: 24.8.34
Staffel-Sturmf. H. Sturmf.: 24.8.34
Staffel-Metf. H. Metf.: 24.8.34
Staffel-W. Scharf. H. W. Scharf.: 24.8.34
Staffel-Scharf. H. Scharf.: 24.8.34
Staffel-D. Scharf. H. D. Scharf.: 24.8.34
Staffel-S. Scharf. H. S. Scharf.: 24.8.34
H. W. Sturmf.:
H. D. Sturmf.:
H. S. Sturmf.:
H. Einbaf.:
H. D. Einbaf.:
H. Stabartentf.:
H. Okerführer:
H. Weisabführer:
H. Gruppenführer:

2. Einheit, Name und Vornamen:
jeht 1/Na-16
Schönfeld, Hans Wilhelm

3. a) Geburtstag: 21.6.1903
b) Geburtsort: Giesebach
c) religiöses Bekenntnis: luth. evngl.
d) Staatsangehörigkeit: Dtsch.
e):

4. erlernter Beruf: Bauingenieur
jeht: Bauingenieur

5. a) led., verw., gesch., verp. seit: 13.11.1925
b) Kinder: 1. m. 2. m. 3. m. 4. m. 5. m. 6. m. 7. m. 8. m. 9. m. 10. m.

6. Wohnort, Straße, Haus-Nr.: Giesebach 23

7. Größe: 186 Schuh-Nr.: 42 Kopfw.: 56

8. Einkommen bis: 100, 150, 200, 250, 300 und über 300 - 100

9. Verdien und besondere Fähigkeiten: gut im Bld. 1 + 100 Geng.

10. Zivilstrafen:
11.

12. H. Nummer: 241 753

13. H. Ansetzungen:
H. Zivilstrafen:
Dir.: 024
Ehrenbel. ja - nein
Ehrenbedg. ja - nein
Ehrent. ja - nein
Lebenslohn ja - nein

14. Sportabzeichen:
SA-Sportabz.:
Reiterabz.:
H. Leistungsabz.:

15. Parteiverhältnisse:
Partei-Eintritt: 6.3.36
Mitglieds-Nr.: 3211020
Geld. Parteiabz. ja - nein
Geld. Parteiabz. ja - nein
Winterden ja - nein

16. Zeitmäßige uvm.: 19.7.1937

17. a) Dienstzeit in der HJ . . . von 6.3.33 bis 23.8.34
b) Dienstzeit in der SA . . . von 6.3.33 bis 23.8.34
c) Dienstzeit im NSKK . . . von . . . bis . . .
d) . . . von . . . bis . . .
e) . . . von . . . bis . . .

18. Dienstzeit im Arbeitsdienst . . . von . . . bis . . .

19. a) Dienstzeit im alten Heere . . . von . . . bis . . .
b) bei der Feldtruppe . . . von . . . bis . . .
c) in einem Freim.-Verband . . . von . . . bis . . .
d) . . . von . . . bis . . .
e) in der Wehrmacht . . . von . . . bis . . .
f) im Reichsheere (WV) . . . von . . . bis . . .
g) . . . von . . . bis . . .

20. a) Waffengattung:
b) Letzter Dienstgrad:

21. Sonder-Ausbildung:

22. Orden und Ehrenzeichen:

23. a) Verwundungen:
b) Erwerbsunfähigkeit: %

24. Ausbildung bei der HJ:

25. Vereidigung: 25.8.1934

26. Jährzahl:

27. H.-Strafen (Hinweise auf das Strafbuch):

28. Verfehlungen:
Stammbeitr.: Na-Stuba 26
gem. ab zu 3/11/7 erfasst:
gem. ab zu erfasst:
gem. ab zu erfasst:
gem. ab zu erfasst:
gem. ab zu erfasst:
gem. ab zu erfasst:

29. Urlaub: (Anfang) ab dem 1.3.34 - 14.4.34

30. Auszeichnungen: Grund:
a)
b) Entlassung:
c) Auschluss:
d) Aushebung:
e)

31. Wiederaufnahme:

32. Mynennachweis Klein: groß:

33.

34. Sonstiges: jeht 21.12.38

Die Richtigkeit der Eintragungen bescheinigt (nur bei Verfehlungen):

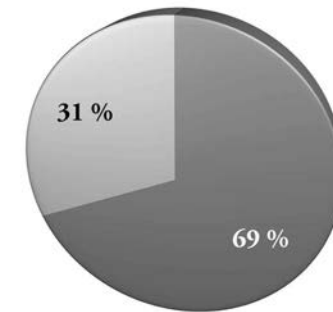
SS-Stammkarte von Hans Schönfeld, Rektor der TH 1954–1956. BArch, R 9361-III / 449874.

Meyer, Wilhelm von Meyeren und Wilhelm Schulz gehörten dazu. Weiterhin waren Mitglied der Wasserbauer Herbert Billib, die Physiker Alfred Dennhardt und Johannes Juilfs, die Chemiker Kurt Dialer, Horst Gentsch und Herbert Haeußler, die Bauingenieure Richard Guldan, Karl Kejwal und Josef Schmidbauer, der Gartenbauer und spätere (2001) Ehrendoktor des Fachbereichs Gartenbau Wolfgang Horn, der Maschinenbauer Werner Osenberg, der Jurist Helmut Pieper, die späteren Rektoren der TH Hans Schönfeld (Elektrotechniker) und Wilhelm Wortmann (Architekt) sowie die beiden der TH Hannover in der Rechtsstellung eines emeritierten Professors angehörigen Hermann Craemer und Friedrich Flörke. Weiterhin waren 45 Personen Mitglied in der SA. Ein Nachweis einer direkten persönlichen Beteiligung an Greuelthaten konnte in dem hier vorliegenden Untersuchungsrahmen nicht geführt werden. Jedoch wirkten einige damalige oder spätere Professoren der TH aktiv an zentralen und für die Nationalsozialisten bedeutsamen Vorhaben mit. So z. B. am „Generalplan Ost“, an dem Konrad Meyer federführend beteiligt war. U. a. leisteten die Architekten Walter Wickop und Wilhelm Wortmann sowie der Landespfleger, Landschafts- und Gartengestalter Heinrich Wiepking Beiträge zur Verwirklichung dieser „Gewinnung von neuem Lebensraum im Osten“. Letzterer war nicht einmal Mitglied der NSDAP, was jedoch darauf hinweist, dass es nicht unbedingt einer Mitgliedschaft bedurfte, um trotzdem die nationalsozialistischen Ziele nach besten Kräften zu unterstützen. Der Bauingenieur und Bahnfachmann Erwin Massute kümmerte sich bei der Ostbahn um das reibungslose Funktionieren der Transporte in die in Polen errichteten deutschen Vernichtungslager und etliche damalige und spätere Professoren waren auch in führenden Stellungen am Einsatz von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen in der Rüstungsproduktion oder bei kriegsunterstützenden Maßnahmen u. a. in der Sowjetunion beteiligt, so z. B. Hans Bühler, Herbert Billib und Werner Osenberg. Wie überhaupt in der Forschung und Entwicklung in der Zeit von 1940 bis 1945 sich nahezu alle Professoren der TH mit insgesamt immerhin 175 kriegsbezogenen Projekten teilweise höchster Dringlichkeitsstufen an der NS-Kriegsmaschinerie beteiligten.⁶⁷ Es ist anzunehmen, dass es sich bei den vielen Ingenieuren und Naturwissenschaftlern, die nach 1945 an die TH kamen, ähnlich verhalten hat, falls sie in der Zeit des Nationalsozialismus bereits in entsprechenden Stellungen gewesen waren.

Auch wenn es auf Grund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Konstellationen nicht unproblematisch ist: Vergleicht man die NS-Belastung sämtlicher nach 1945 tätigen 284 Hochschullehrer mit dem NS-Organisationsgrad der Professoren, die zwischen 1933 und 1945 an der TH lehrten, so kann man geringere Belastungsgrade

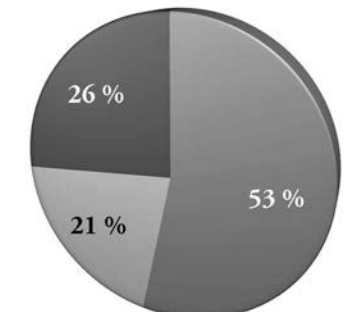
⁶⁷ S. Michael Jung, „Erfordernis des totalen Krieges“. In: Seidel (Hrsg.), Universität Hannover ..., Band 1, S. 216. Eine genaue Aufstellung der einzelnen Projekte in: Jung, „Voll ...“, S. 311–328.

Zum Vergleich: NS-Organisationsgrad der beamteten Professoren an der TH Hannover 1933–1945 ($\Sigma=70$)



● Mitglieder von NS-Organisationen
● nicht organisiert

NS-Belastung von Professoren an der TH Hannover 1945–1957 ($\Sigma=141$)



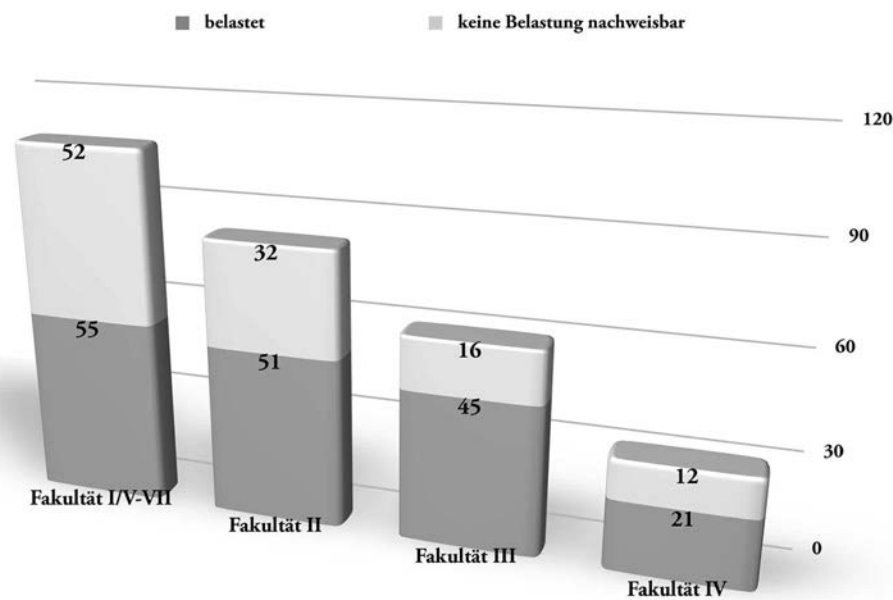
● substantiell belastet
● formal belastet
● keine Belastung nachweisbar

feststellen,⁶⁸ was natürlich dem zunehmenden Ausscheiden der potentiell belasteten Generation geschuldet ist. Sieht man sich jedoch die Zahlen für einen besser vergleichbaren Zeitraum an, nämlich den von 1945 bis 1957, also ebenso zwölf Jahre wie die reale Gesamtdauer des „Tausendjährigen Reichs“, so ergibt sich ein merklicher Unterschied. Danach war die NS-Belastung in dieser Zeit mit insgesamt 74 Prozent nach dem Ende der NS-Herrschaft gegenüber dem Organisationsgrad von 69 Prozent zwischen 1933 und 1945 um einiges höher.⁶⁹ Das muss jedoch nicht bedeuten, dass die Hochschule nach dem Ende des NS-Regimes mehr nazifiziert war als in der NS-Zeit. Man kann nur feststellen, dass ein sehr großer Teil der Professorenschaft eine NS-Vergangenheit hatte. Dabei kann für einen Großteil der betroffenen Professoren nicht mit der nötigen Sicherheit festgestellt werden, inwieweit noch nazistische Überzeugungen deren Einstellungen und möglicherweise Handlungen bestimmten. Wie im Kapitel III. ausführlich beschrieben, kann man jedoch mit der gebotenen Vorsicht

⁶⁸ Die Zahlenangaben für 1933–1945 stammen aus: Jung, „Voll ...“, S. 229. Darin einbezogen sind nur die beamteten Professoren, während die apl. oder auch außerord. bei dieser Aufstellung im Gegensatz zu den Angaben über 1945–1978 und 1945–1957 nicht berücksichtigt wurden. Dadurch könnte sich der Organisationsgrad für die Zeit von 1933–1945 möglicherweise erhöhen, da apl. Professoren oftmals Nachwuchskräfte waren, die (auch) aus Karrieregründen „organisationsfreudiger“ als bereits in Amt und Würden befindliche waren. S. ebenda.

⁶⁹ Dieses Ergebnis deckt sich mit dem, welches Isabel Schmidt für den Zeitraum von 1945–1960 für die TH Darmstadt herausgefunden hat. S.: Entnazifizierung und Vergangenheitspolitik an der TH Darmstadt in der Nachkriegszeit. In: Michele Barricelli, Michael Jung, Detlef Schmichen-Ackermann (Hrsg.), Ideologie und Eigensinn. Die Technischen Hochschulen im Nationalsozialismus. Göttingen 2017, S. 293.

NS-Belastung (1945–1978) nach Fakultäten in absoluten Zahlen ($\Sigma=284$)



annehmen, dass bei vielen gewisse „Restbestände“, bei einigen darüber wesentlich hinausgehende feste nazistische Einstellungen noch vorhanden waren. Über die Fakultäten verteilten sich die NS-Belastungen recht unterschiedlich. Den höchsten Belastungsgrad wies gerade diejenige aus, die in landläufigen Meinungen und in Eigenansichten fast immer als die unpolitischste eingeschätzt wird: die Fakultät für Maschinenwesen (III). 74 Prozent der ihr angehörigen Professoren waren Mitglied in einer NS-Organisation gewesen. Dazu gehörten u. a. die nicht unerheblich belasteten späteren Rektoren Egon Martyrer, Hans Schönfeld und Albert Vierling sowie der Rektor von 1940 bis 1943, Alexander Matting. Bei der Fakultät für Bauwesen (II) und der für Gartenbau und Landeskultur (IV) waren es 62 und 64 Prozent der Professoren, die sich zumindest durch ihre Mitgliedschaften für den Nationalsozialismus eingesetzt hatten. Neben dem für die bahntechnische Organisation des Transports von Juden und anderen Verfolgten in die NS-Vernichtungslager zuständigen Erwin Massute⁷⁰ (Fak. II) gehörten z. B. einige weitere bereits in Zusammenhang mit dem „Generalplan Ost“ weiter oben erwähnte NS-Protagonisten zu diesen Fakultäten. Die Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften (I), ab 1968 aufgeteilt in die Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften (I) und die Fakultät für Staats- und Geisteswissenschaften (V) sowie die Anfang der siebziger Jahre ausgegliederten Fakultäten für Rechtswissen-

70 S. dazu auch Kap. III., 6., S. 111 f.

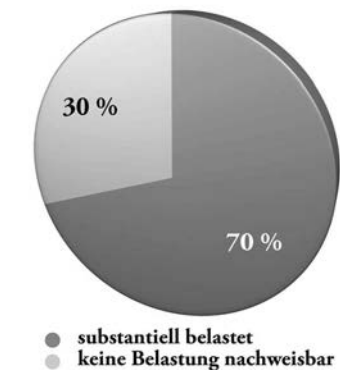
schaften (VI) und Wirtschaftswissenschaften (VII) wurden für diesen Überblick wg. der Vergleichbarkeit zusammengefasst, da sie bis 1968 organisatorisch zusammengehörten. Diese Fakultät wies zwar die geringste Belastungsquote mit gut 51 Prozent auf, damit waren jedoch etwas mehr als die Hälfte aller Professoren zumindest zwischen 1933 und 1945 für den Nationalsozialismus eingetreten. Eine ganze Reihe von ihnen betätigte sich vor 1945 überdurchschnittlich stark im NS-Sinne, wie z. B. der Betriebswirt Hermann Böhrs,⁷¹ später auch Rektor der TH, der Volkswirt Wilhelm Kromphardt⁷², der Mineraloge Friedrich Buschendorf⁷³ oder der Physiker Johannes Juilfs.

3. REKTOREN, DEKANE UND ANDERE SENATSMITGLIEDER

129 der 1927 oder früher geborenen untersuchten Personen übernahmen in der Zeit zwischen 1945 und 1978, teilweise auch noch darüber hinaus, Führungsfunktionen an der TH. Nicht berücksichtigt wurden dabei Funktionen innerhalb der Fakultäten, wie z. B. Abteilungsleiter, sondern nur solche, die mit der Führung der gesamten Hochschule zusammenhingen. Zu dieser Personengruppe gehörten 20 Rektoren sowie 109 weitere Senatsmitglieder (hauptsächlich die Dekane der Fakultäten und sog. Wahlsekatoren, davon eine Wahlsekatörin) einschließlich eines Kanzlers.

Bei den 20 Rektoren ist festzustellen, dass elf von ihnen Mitglied der NSDAP waren und nur sechs von ihnen weder eine substantielle noch eine formale Belastung aufwiesen. Nur der 1937 von der TH vertriebene Professor für Mechanik, Otto Flachsbar, der Kunsthistoriker Hermann Deckert sowie der Architekt Gerhart Laage hielten sich fern von jeglicher Mitgliedschaft in NS-Organisationen. Die Bauingenieure Walter Hensen und Alfrich Pflüger sowie der Mathematiker Theodor Kaluza hatten zwar Mitgliedschaften in NS-Organisationen, Hensen war sogar Parteimitglied, jedoch sprechen einige Indizien

NS-Belastung von Rektoren an der TH Hannover 1945–1975 ($\Sigma=20$)



71 S. Fallbeispiel Kap. III., S. 121.

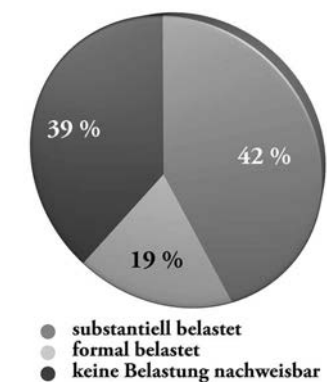
72 S. auch: Kap. III., 6., S. 118 f.

73 S. auch: Kap. III., 3., S. 75 f. u. 4., S. 98 f.

dafür, dass sie nicht aus Überzeugung beigetreten waren. Sie müssen als Gegner oder Opfer des Nationalsozialismus als unbelastet gelten. Hensen trat der NSV und kurze Zeit später, als die Mitgliedersperre 1937 aufgehoben worden war, der NSDAP bei. Davor war er für sechs Monate in einem KZ inhaftiert, so dass man annehmen kann, dass der Beitritt erfolgte, um weiteren Verfolgungen zu entgehen. Dabei war sicherlich hilfreich, dass Hensens Bruder in einer Kreisleitung der Partei Amtsleiter war. Pflüger⁷⁴ war nur ein knappes Jahr im NSKK sowie die letzten drei Jahre des Krieges in der NSV, Kaluza gar nur ein knappes Jahr in der NSV. Beide hatten auf Grund ihrer Einstellungen Beeinträchtigungen während der NS-Zeit erfahren müssen und versuchten wohl mit den Beitritten eine gewisse Nähe zum Regime vorzuspielen.⁷⁵ Damit haben 70 Prozent der Nachkriegsrektoren als substantiell NS-belastet zu gelten. Bei ihnen ging das Engagement für den Nationalsozialismus weit über das bloße Bezahlen der Mitgliedsbeiträge hinaus. Egon Martyrer,⁷⁶ Rektor der TH 1959/60, konnte schon auf Führungserfahrung aus seiner Zeit an der Danziger TH zurückgreifen. Über drei Jahre übte er dort bis 1945 das Rektorenamt aus. Außerdem hatte er in einigen NS-Organisationen führende Posten inne. Der in der Wahlperiode vor Martyrer als Rektor amtierende Wilhelm Nicolaisen war zwischen 1933 und 1945 zeitweise Dozentenführer an den Universitäten in Kiel und Königsberg. Darüber hinaus war er führend in einer Ortsgruppe der NSDAP tätig. Hans Schönfeld, von 1954 bis 1956 Rektor, war bis 1945 u. a. Mitglied der SS und dort zuletzt im Range eines Oberscharführers, während Walter Theilacker als stellvertretender Dozentenführer der Universität Tübingen zwischen 1942 und 1944 erste universitär-politische Führungserfahrungen sammeln konnte. Albert Vierling war bereits 1935 an die TH Hannover berufen worden. Dass er in der NS-Zeit über vier Jahre lang Dekan an der Fakultät für Maschinenwesen, über längere Zeit auch Dozentenführer war und in diesen Funktionen führend an der Nazifizierung und der rassistisch-politischen „Reinerhaltung“ der Hochschule beteiligt war, stellte kein Hindernis dafür dar, dass er in der Wahlperiode 1963/64 als Rektor amtieren konnte. Der Agrarwissenschaftler Jürgen Wehrmann kam erst 1967 an die TH und leitete die Hochschule 1970/71. Er war nicht Mitglied in einer NS-Organisation, was jedoch damit zusammenhing, dass er Mitte der dreißiger Jahre die Offizierslaufbahn einschlug. Nach § 26 des Wehrgesetzes von 1935⁷⁷ hatte eine etwaige schon vor Aufnahme des Militärdienstes bestehende Mitgliedschaft in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen während seiner Dauer zu ruhen. Deshalb machte es kaum Sinn, in eine NS-Organisation einzutreten, wenn man sich dort gar nicht betätigen konnte. Diese Beschränkung bedeutete jedoch nicht, dass in der Wehrmacht kein Wert gelegt wurde auf

festen nationalsozialistischen Überzeugungen. Insbesondere für Generalstabsoffiziere, ein solcher wurde Wehrmann im August 1944, wurden besonders hohe Anforderungen hinsichtlich dieses „Qualifikationsmerkmals“ gestellt. Das bewog auch den Kontrollrat der Alliierten, Angehörige des Generalstabs als besonders belastet einzustufen.⁷⁸ Weitere acht Rektoren der TH waren durch ihre Tätigkeiten und Mitgliedschaften erheblich NS-belastet: Der bereits im vorigen Abschnitt dieses Kapitels erwähnte Hermann Böhrs, der Geodät Walter Großmann, der Mathematiker und erste Nachkriegsrektor Conrad Müller,⁷⁹ der Maschinenbauer Eduard Pestel, der Professor für Technik im Gartenbau Walter Renard, der Bauingenieur Johannes Schlums, der Anglist Oskar Wilde und der Architekt Wilhelm Wortmann.⁸⁰ Viele von ihnen sammelten ihre (ersten) Führungserfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine wesentlich geringere Belastungsquote als die Rektoren weisen die übrigen Senatsmitglieder zwischen 1945 und 1978 auf. Von den insgesamt 109 Personen waren 46 substantiell und 20 formal belastet, bei 43 war keine Belastung nachweisbar. Zu den letzteren ist anzumerken, dass sich darunter drei Professoren finden, die einfache Mitglieder in NS-Organisationen waren. Es muss jedoch angenommen werden, dass deren Eintritte in diese Organisationen nicht aus Begeisterung für den Nationalsozialismus erfolgten, sondern – ähnlich wie bei den drei genannten Rektoren – um gefährdendem Misstrauen zu entgehen, teilweise sogar, um eine Widerstandstätigkeit zu erleichtern. Dabei handelte es sich um den Physiker und Wahlsenator Johannes Jensen,⁸¹ den Maschinenbauer und Dekan der Fakultät für Maschinenwesen von 1951 bis 1953 Otto Klüsener und den Agrarwissenschaftler und Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1961/62 sowie Wahlsenator Hermann Kuckuck. Auch wenn die Belastungsquote bei den Senatsmitgliedern gegenüber den Rektoren geringer war, so lag sie doch immerhin bei 61 Prozent. 53 der Senatsmitglieder, also knapp 50 Prozent, waren dabei Mitglied der NSDAP gewesen.

NS-Belastung von
Senatsmitgliedern (außer
Rektoren) an der TH Hannover
1945–1978 (Σ=109)



74 S. dazu auch: Kap. III., 6., S. 119 f.

75 Ausführlich zu diesen Personen s. Kap. V., ab S. 252.

76 S. auch Kap. III., 4., S. 94 f.

77 S. <http://www.documentarchiv.de/ns/1935/wehrgesetz.html> (abgerufen am 4.1.2020).

78 S. Kap. III., 2., S. 62 f.

79 S. dieses Kapitel, 1., Fallbeispiel, S. 36.

80 Zu Wortmann ausführlich: Kap. III., Fallbeispiel, S. 84.

81 S. dazu ausführlich: Kap. V., Fallbeispiel Jensen, S. 239.

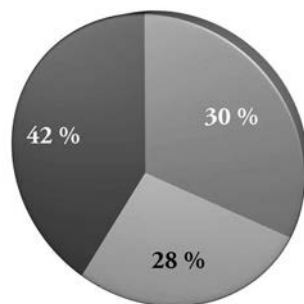
Unter diesen substantiell belasteten Professoren in führenden Positionen befinden sich neun Mitglieder der SS, die bereits in Abschnitt 2. dieses Kapitels benannt worden sind, sowie 17 Angehörige der SA. 29 der Professoren übten führende Tätigkeiten – meistens auf Orts- oder Kreisebene – in der NSDAP oder angegliederten Organisationen sowie in SS und SA aus. Erfahrungen als NS-Dozentenführer hatten der bereits mehrfach erwähnte Friedrich Buschendorf und der Agrarwissenschaftler Wilhelm Busch, der von 1961 bis 1963 auch als Prorektor amtierte. Letzterer engagierte sich in NS-Organisationen auch als Schulungsleiter, wie das auch der Elektrotechniker Horst Tischner und der Volkswirt Herbert Timm sowie einige andere taten. Ebenso wie der etwas weiter oben erwähnte Albert Vierling machte der Rektor der TH von 1940 bis 1943, Alexander Matting, auch in der Nachkriegszeit wieder Karriere in der Hochschule. Für die Periode 1955/56 wurde er trotz seiner erheblichen NS-Belastung in den Senat gewählt und anschließend zum Dekan der Fakultät für Maschinenwesen.

4. SONSTIGE PROFESSOREN

Die Gruppe der Professoren, die während ihrer Tätigkeit an der TH keine Führungsaufgaben übernahmen, umfasst 156 Personen. Die NS-Belastungsquote fällt hier niedriger aus als bei den bisher beschriebenen Gruppen. 47 Personen waren substantiell und 44 formal belastet. Die größte Untergruppe bilden hier diejenigen, bei denen keinerlei NS-Belastung nachweisbar ist: Sie umfasst 65 Personen. Darin eingeschlossen

sind mit dem Psychologen Peter Brückner, dem Philosophen Wilhelm Kamlah und dem Chemiker Günter Schiemann auch drei Personen, die einfache Mitglieder in NS-Organisationen waren, jedoch zu den Gegnern oder Opfern des Nationalsozialismus zählen.⁸² Zu den substantiell Belasteten gehören zwölf SS-Leute, die namentlich im Abschnitt 2. dieses Kapitels bereits aufgeführt wurden, und 22 SA-Mitglieder. Zwei ehemalige Rektoren vertraten nach 1945 lediglich ihre Lehrstühle und übernahmen keine weiteren

NS-Belastung von sonstigen Professoren an der TH Hannover 1945–1978 ($\Sigma=156$)



- substantiell belastet
- formal belastet
- keine Belastung nachweisbar

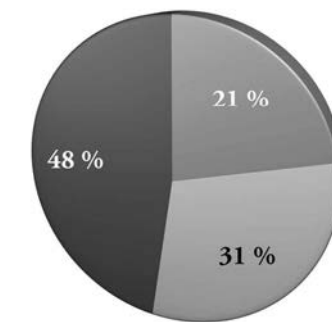
82 Ausführlich zu diesen Personen s. Kap. V., ab S. 252.

Führungsfunktionen: der Mathematiker Horst von Sanden, Rektor von 1934 bis 1937 und der Bauingenieur Helmut Pfannmüller, Rektor von 1943 bis 1945 und Gaudozentenführer. In dieser Gruppe findet sich auch ein sehr spezieller Personenkreis: Seine Angehörigen befanden sich in der „Rechtsstellung von emeritierten Professoren“, was in diesen Fällen bedeutet, dass sie zwar vor der Emeritierung nicht an der TH als Lehrstuhlinhaber beschäftigt, jedoch danach Mitglieder des Lehrkörpers der TH mit allen Pflichten und Rechten waren. I. d. R. waren das Wissenschaftler, die nach 1945 nicht wieder auf ihre alten Lehrstühle zurückkehren konnten, aber auf der Grundlage des Art. 131 GG zu versorgen waren.⁸³ An der TH Hannover betraf das fünf Personen: den Eugeniker und Rassenbiologen Lothar Loeffler, den Volkswirt Klaus-Wilhelm Rath,⁸⁴ die Bauingenieure Hermann Craemer und Friedrich Flörke sowie den Chemiker Julius Meyer, bekannt vor allem wg. seiner Kampfgasentwicklungen im Ersten Weltkrieg. Letzterer war lediglich formal belastet wg. seiner Mitgliedschaft im NSDDB. Bei den anderen vier lagen jedoch sehr starke NS-Belastungen vor, z. B. SS-Mitgliedschaften, führende Tätigkeit im „Rasse- und Siedlungshauptamt“ der SS, führende Tätigkeit bei der Organisation Todt in den besetzten Gebieten im Osten, die immer mit dem Einsatz von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen zu tun hatte. Zu der Gruppe der sonstigen Professoren zählen auch der „Generalplan Ost“-Verfasser Konrad Meyer und der Kriegsforschungsorganisator sowie das SS- und SD-Mitglied Werner Osenberg.

5. PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN DER EHEMALIGEN PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE

Mit dem Inkrafttreten des Niedersächsischen Hochschulgesetzes im Jahre 1978 wurde die Abt. Hannover der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen in die damit zur Universität gewandelte Technische Universität Hannover als Fachbereich Erziehungswissenschaften I integriert. Sie wurde als Pädagogische Hochschule Hannover im Jahre 1946 neu gegründet und hatte – außer dem Standort – keinerlei institutionelle Verbindungen zu den NS-Einrichtungen „Hochschule für Lehrerinnenbildung“

NS-Belastung von Professoren der ehemaligen Pädagogischen Hochschule 1945–1978 ($\Sigma=42$)



- substantiell belastet
- formal belastet
- keine Belastung nachweisbar

83 S. Kap. III., 2., S. 68 f.

84 S. auch: Kap. III., 4., S. 96 ff. u. Kap. V., S. 235 ff.

(1934 gegründet) und „Lehrerinnenbildungsanstalt“ (1941). In die Untersuchung wurden 7 Professorinnen und 35 Professoren einbezogen, die nach den hier zu Grunde liegenden Kriterien potentiell NS-Belastungen aufweisen konnten. Auf Grund der Tatsache, dass die Hochschule eine völlige Neugründung war, ist es wenig überraschend, dass die Gruppe, bei der keine Belastung nachweisbar ist, einschließlich des NS-Gegners und NSV-Mitglieds Siegfried Knoke⁸⁵ mit 20 Personen den größten Anteil stellte. Weitere 13 Personen waren formal belastet und lediglich neun substantiell. Trotzdem waren die Belasteten unter den Professoren auch an der PH in der Mehrheit, wenn auch keinesfalls so stark, wie das generell bei der Professoren-schaft der TH der Fall gewesen ist.

Keine Professorin und kein Professor trat vor 1933 in die NSDAP ein. Nur zwei von ihnen schafften es, noch 1933 in die Partei zu kommen: Der spätere Professor für Pädagogik Heinrich-Wilhelm Brandau und der für Schulpädagogik Paul Merkel erhielten das Mitgliedsbuch mit dem Eintrittsdatum 1. Mai 1933. Die übrigen 17 Parteimitglieder wurden zwischen 1936 und 1943 aufgenommen. Zwei spätere Professoren waren Mitglied der SS. Dabei handelte es sich um den bereits erwähnten Schulpädagogen Paul Merkel und Hans Schorer. Drei weitere engagierten sich zumindest zeitweise in der SA. Auffällig ist das recht häufige Engagement von späteren Angehörigen der PH in der HJ oder dem BDM. Dabei ging es nicht um die Mitgliedschaft als Jugendliche. Dieses Alter hatten alle fünf Betroffenen mit Geburtsdaten zwischen 1904 und 1911 längst hinter sich gelassen. Sie stellten ihre in der Ausbildung und in der darauf folgenden beruflichen Praxis erworbenen pädagogischen Fähigkeiten für die nazistische Indoktrination der 14- bis 18-jährigen Mitglieder der HJ zur Verfügung. Einer hatte die Funktion eines „Kulturstellenleiters“ eines Bannes der HJ und betreute damit einige Tausend Mitglieder der HJ „kulturell“, andere waren als Schar- oder Oberscharführer tätig und für jeweils 30 bis 60 HJ-Mitglieder zuständig, als Mädleringführerin im BDM mit der Zuständigkeit für ca. 600 Jugendliche oder sogar als Schulungsleiter der HJ.⁸⁶

85 Ausführlich zu Knoke s. Kap. V., S. 259 f.

86 Zahlenangaben nach Ley, Organisationsbuch ..., S. 440 ff.

III. VOM UMGANG MIT DER VERGANGENHEIT

1. ZUR POLITISCH-MORALISCHEN STIMMUNGSLAGE IN DEUTSCHLAND NACH DEM 8. MAI 1945

Mitte 1949 besuchte die aus Deutschland 1933 aus rassistischen und politischen Gründen vertriebene politische Theoretikerin und Publizistin Hannah Arendt erstmals wieder für ein gutes halbes Jahr ihr Geburtsland. Darüber veröffentlichte sie einen Bericht mit dem schlichten Titel „Besuch in Deutschland“,⁸⁷ in dem sie vornehmlich im ersten von zwei Teilen ihre Eindrücke vom politisch-moralischen Zustand der deutschen Bevölkerung wiedergab. Der Dresdner Romanist Victor Klemperer, bekannt vor allem wg. seiner Tagebücher über die Jahre von 1933 bis 1945, die unter dem Titel „Ich will Zeugnis ablegen bis zum Letzten“ erschienen sind, führte auch nach 1945 seine Aufzeichnungen fast täglich weiter.⁸⁸ Seine niedergeschriebenen Eindrücke erlauben aus einer anderen Perspektive, nämlich der eines rassistisch Verfolgten, jedoch in Deutschland verbliebenen und überlebenden Intellektuellen, einen Blick auch auf den geistigen Zustand der deutschen Bevölkerung in der unmittelbaren Nachkriegszeit. War für Arendt der erste unmittelbare Kontakt mit Nachkriegsdeutschland 1949, so war das für Klemperer die erste Zeit nach dem 8. Mai 1945, weshalb auf seine Eindrücke aus dieser Zeit eingegangen wird. Trotz des relativ großen Zeitabstandes von ca. vier Jahren ähneln sich die Einschätzungen sehr. Auf beider Beobachtungen beruht die folgende Skizze zur damaligen politisch-moralischen Stimmungslage. Auch wenn es sich dabei um subjektive Eindrücke handelt, so sind sie trotzdem von hohem Wert, beschreiben sie doch die damalige Situation auf dem Boden eines hohen intellektuellen Niveaus und gleichsam aus einer genauso betroffenen wie über den Dingen stehenden Position.

„In weniger als sechs Jahren zerstörte Deutschland das moralische Gefüge der westlichen Welt, und zwar durch Verbrechen, die niemand für möglich gehalten hätte, während die Sieger die sichtbaren Zeugnisse einer über tausendjährigen deutschen Geschichte in Schutt und Asche legten.“ So lautet der erste Satz in Arendts „Reisebericht“. In der Shoah und dem Porajmos wurden ca. 6 Millionen Juden, Sinti und Roma und andere

87 Erstmals veröffentlicht 1950, Neuausgabe Berlin 1986/1993. Die Nachweise beziehen sich auf die letzte Ausgabe.

88 So sitze ich denn zwischen allen Stühlen. Tagebücher 1945–1949. Berlin 1999.

verfolgte Menschen hauptsächlich in eigens dafür in den von Deutschland besetzten Gebieten errichteten Todesfabriken ermordet: die Zerstörung des moralischen Gefüges der westlichen Welt. Diesem monströsen Verbrechen stellte Arendt die weitgehende Zerstörung der deutschen Städte, die Verwüstung des Landes gegenüber, in das noch dazu die Millionen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und Osteuropa vertriebenen Deutschen aufgenommen werden mussten. Sie zweifelte an der Klugheit der alliierten Vertreibungspolitik, hielt sie aber für alternativlos: „Außer Zweifel steht, daß bei denjenigen europäischen Völkern, die während des Krieges die mörderische Bevölkerungspolitik Deutschlands zu spüren bekommen hatten, die bloße Vorstellung, mit Deutschen auf demselben Territorium zusammenleben zu müssen, Entsetzen und nicht bloß Wut auslöste.“ Beide Tatsachen hätten einen Schatten „tiefer Trauer“ über Europa gelegt, es wäre ein „Albtraum von Zerstörung und Schrecken“ gewesen. Arendt nahm bei ihrem Besuch jedoch wahr, dass in Deutschland darüber kaum gesprochen wurde: „Überall fällt einem auf, daß es keine Reaktion auf das Geschehene gibt, aber es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um eine irgendwie absichtliche Weigerung zu trauern oder um den Ausdruck einer echten Gefühlsunfähigkeit handelt.“⁸⁹

Es gab jedoch andere Reaktionen. Diese bezogen sich nicht auf den Schrecken der millionenfachen Morde, sondern vornehmlich auf die misslichen persönlichen Umstände. In Victor Klemperers Tagebucheinträgen finden sich immer wieder ähnliche wie der vom 6. September 1945: „Gestern schickte er [der Prokurist einer Schokoladenfabrik] seinen Sohn zu mir, daß er trotz seines Hakenkreuzes judenfreundlich gewesen. (Jeder Pg., der freikommen möchte, braucht 2 oder 3 solcher Leumundszeugnisse.)“⁹⁰ Klemperer sollte also einen „Persilschein“⁹¹ ausstellen. Die Belasteten schienen sich kaum mit dem „Schrecken“ zu beschäftigen, das war wohl nicht etwas, worum ihre Gedanken kreisten. Für sie schien – jedenfalls in der Wahrnehmung von Klemperer – die Entlastung und damit die Chance auf einen Neustart die wesentliche Frage zu sein. Oder sie klagten darüber, Opfer der neuen Entwicklungen geworden zu sein. So heißt es in einem Eintrag vom 22. Februar 1946: „Unsympathischer ist mir Nachbar Schmidt, er ist seit 33 Pg gewesen, ist seit dem 15. II aus seinem Amt als Steuerinspektor [...] Er empfindet das als ungemaine Ungerechtigkeit, fühlt sich als Märtyrer u. wirkt immer wieder auf mich ein, ihm zu helfen. [...] Ich konnte ihm nicht ganz verhehlen, daß *mir* u. Millionen anderen Schlimmeres angetan wurde.“⁹² Ohnehin will „jeder [...] nur zwangsweise Pg. gewesen sein.“ Klemperer stellt sich fast zwangsläufig die Frage: „Aber die Millionen Dr. König und Studienrat Köhler [formale Parteimitglieder aus dem Umfeld von Klemperer] – sind sie nicht doch die Schuldigen?“⁹³

89 Vorstehende Zitate: Arendt, Besuch ..., S. 23 ff.

90 Klemperer, So sitze ich ..., S. 94.

91 Zur Bedeutung s. dieses Kapitel, 3., S. 71 f.

92 Klemperer, So sitze ich ..., S. 201.

93 Ebenda, S. 9 (19.6.1945).

Die „Unfähigkeit zu trauern“⁹⁴ der „allgemeine Gefühlsangel“, die „offensichtliche Herzlosigkeit“ in Bezug auf die Opfer des NS-Regimes, aber auch auf die Zerstörungen und das Schicksal der Flüchtlinge ist für Arendt „das auffälligste [...] Symptom einer tief verwurzelten, hartnäckigen und gelegentlich brutalen Weigerung, sich dem tatsächlich Geschehenen zu stellen und sich damit abzufinden.“ So habe sie (wohl selbst) erfahren, dass etwa in Gesprächen mit Juden keine Fragen nach dem Schicksal derer Familien gestellt, keine Anzeichen von Mitleid gezeigt wurden, sondern dass sich zunächst „eine Flut von Geschichten, wie die Deutschen gelitten hätten (was sicher stimmt, aber nicht hierher gehört)“, ergoss. Und falls der Gesprächspartner „zufällig gebildet und intelligent ist, dann geht [...] er dazu über, die Leiden der Deutschen gegen die Leiden der anderen aufzurechnen, womit [...] er stillschweigend zu verstehen gibt, daß die Leidensbilanz ausgeglichen sei und daß man nun zu einem ergiebigeren Thema überwechseln könne.“⁹⁵

Empathie mit den Opfern des NS-Regimes wird auch von Klemperer nur äußerst selten wahrgenommen. Eher das Gegenteil ist der Fall. Im Januar 1946 schreibt er besorgt: „Was würde aus uns paar Juden, wenn die Alliierten abzögen?!“⁹⁶ Diese Furcht taucht auch noch an anderen Stellen des Tagebuchs auf. Dass dies sich nicht nur in Dresden so darstellte, erfuhr er aus Bayern: „Ein Brief Frau Lisl Stühlers [eine ehemalige Nachbarin aus der Zeit im „Judenhaus“ in Dresden] aus München: Nazismus u. mehr Antisemitismus als je. Bernhard St.: ‚Wenn meine Mitschüler wüßten, daß ich Jude bin, verkehrte keiner mit mir!‘ Sie wollen im Herbst nach San Franzisko.“⁹⁷ Auch an der TH Dresden, aus der Klemperer 1935 auf Grund der rassistischen NS-Gesetzgebung vertrieben worden war, wollte man mit ihm nicht verkehren, nichts „wieder gutmachen“. Das drückte er in den kurzen Sätzen vom 20. Januar 1946 aus: „Am wenigsten gefällt es mir in der TH. Wie in einem Raubtierkäfig. Ich weiß, sie sind mir alle feindlich.“⁹⁸ Klemperer kehrte dann auch nicht auf seinen Lehrstuhl an der TH zurück und wurde stattdessen 1947 Ordinarius an der Universität Greifswald.

Im Gegensatz zu den äußeren Machtverhältnissen schien sich in den Einstellungen der meisten Deutschen kaum etwas verändert zu haben. Natürlich gab es „auch viele Deutsche, auf die diese Beschreibung nicht zutrifft“, „die anders sind“, wie Arendt feststellte.⁹⁹ Es gab auch Menschen, wie den kleinen Angestellten der TH Dresden, der sich schon bewusst war, dass etwas Schreckliches geschehen war, und der eine gewisse Verantwortung empfand: „Er ist aushilfsweise angestellt, wird wieder ins Nichts gleiten. Leichter Pg-Fall,

94 Wie später die Mitscherlichs die Formulierung Arendts von der „absichtlichen Weigerung zu trauern“ aufgriffen. Alexander Mitscherlich, Margarete Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967.

95 Arendt, Besuch ..., S. 25 f.

96 Klemperer, So sitze ich ..., S. 185 (27.1.1946).

97 Ebenda, S. 247 (26.5.1946).

98 Ebenda, S. 177.

99 Arendt, Besuch ..., S. 36, 38.

spät eingetreten, kein Amt. Wieso er nicht seine Rehabilitation betreibe. „Ich kann nicht, wie alle anderen sagen, daß ich Antifaschist war u. nur gezwungen mitmachte. Ich habe an den Führer geglaubt.“¹⁰⁰ Allzu häufig waren solche Einstellungen nicht. Mehr schon solche, die Klemperer in einem längeren Eintrag über einen evangelischen Pfarrer machte. Dieser hatte nach 1933 öfters Probleme mit der Gestapo bekommen, war aber 1939 „gern in den Krieg gegangen“, nicht als Pfarrer, sondern zu der kämpfenden Truppe. Eine Reaktion, die bei vielen deutschnational, jedoch nicht unbedingt nationalsozialistisch eingestellten Menschen bei Kriegsbeginn erfolgte. „Als Christ u. Soldat habe er bei der Sache bleiben müssen, u. *wie* schlecht diese Sache war, sei ihm erst spät u. nie völlig klar geworden. [...] Daß der Krieg völlig verloren sei, habe er nie recht geglaubt. Und die Atombombe [...] habe Deutschland gefunden u. *fast* fertig gehabt [...] Wären wir früher damit fertig geworden, dann hätten wir trotz alledem gesiegt!“¹⁰¹ Ob ihm die Schlechtigkeit der Sache tatsächlich auch nur ansatzweise „klar geworden“ ist, ist stark zu bezweifeln. Denn den „Sieg“ hätte er doch schon gerne gehabt, „trotz alledem“, was er immer damit meinen mochte. Eine Einstellung übrigens, die auch unter den Professoren der TH Hannover vorhanden gewesen ist.¹⁰² Und es gab Haltungen, wie die von Max Georg von Loeben, einem deutsch-nationalen Monarchisten, der in der NS-Zeit erhebliche Beeinträchtigungen wg. seiner Herkunft – seine Großmutter galt als Jüdin – erlitten hatte. „Er sieht alle Nazisünder, selbst die Richter, als beinahe schuldlose Opfer an, soweit sie nicht die eigentlichen Führer waren – die außerhalb der Partei gebliebenen hätten ja nur den Anschluß verpasst, seien auch nicht besser gewesen als die Eingetretenen.“¹⁰³ Ein weiteres Indiz für die mangelnde Veränderung sah Klemperer in dem Verhalten der neuen politischen Eliten. Statt eigene antifaschistische, antinationalistische Akzente zu setzen, schienen sie sich eher den nach wie vor vorhandenen Einstellungen der Mehrheit der Deutschen anzubiedern. Über eine große Kundgebung in Berlin Anfang des Jahres 1946 u. a. mit dem KPD-Führer Wilhelm Pieck machte er am 4. Januar folgenden Eintrag: „Erstaunlich wie stark KPD u. SPD Deutschtum, deutsche Einheit, geradezu Nationalismus ins Centrum stellen. [...] Alle, er selber [W. Pieck] sprachen als nationale Patrioten, der SPD-Mann Dahrendorf sogar – entgleisend! – von der ‚Einheit des Blutes‘, [...] Adolf Hitler wäre zufrieden gewesen.“¹⁰⁴ Auch Mitte 1946 hatte sich nach Klemperers Einschätzung nichts Wesentliches verändert: „Ich bin überzeugt, daß die Hitlergesinnung heute in Dresden stärker ist als die communistische.“¹⁰⁵ Das Ende des nationalsozialistischen Deutschland ist wohl für sehr lange Zeit für die meisten Deutschen als Niederlage und nicht etwa als Befreiung erlebt worden: „Wir

haben den Krieg verloren!“ Und so war es in der Tat. Die Zustimmung zum nationalsozialistischen Regime, insbesondere zu Hitler, aber auch anderen Führern, war in Deutschland nach gewissen Anfangsschwierigkeiten überwältigend. Einen Hinweis darauf, wie hoch die Zustimmung war, liefert die Volksabstimmung vom Januar 1935 über die Zukunft des Saarlandes, das nach dem Ersten Weltkrieg unter französischer Verwaltung stand. In der nach demokratischen Prinzipien durchgeführten Abstimmung stimmten über 90 Prozent der Stimmberechtigten für den Anschluss an NS-Deutschland. Und das, obwohl durch die Medien, durch vielfältige Kontakte klar sein musste, was in Deutschland vor sich ging. Thomas Mann hat die vorherrschende Stimmung im nationalsozialistischen Deutschland in einem Eintrag in seinem Tagebuch vom 17. Juli 1944 wie folgt zusammengefasst: „Man soll nicht vergessen und sich nicht ausreden lassen, daß der Nationalsozialismus eine enthusiastische, funkensprühende Revolution, eine deutsche Volksbewegung mit einer ungeheuren seelischen Investierung von Glauben und Begeisterung war.“¹⁰⁶ Um ihn zu beseitigen, hätte es einer anderen Revolution bedurft. „Doch die Revolution blieb aus“, stellte Hannah Arendt 1950 fest. Das hätte vor allem daran gelegen, „daß kein einziger deutscher oder alliierter Soldat nötig gewesen wäre, um die wirklich Schuldigen vor dem Volkszorn zu schützen. Diesen Zorn gibt es nämlich heute gar nicht, und offensichtlich war er auch nie vorhanden.“¹⁰⁷

Die Äußerungen von Hannah Arendt und Victor Klemperer sind natürlich nicht repräsentativ in dem Sinne, dass sie statistisch korrekt sind. Dazu sind sie nicht niedergeschrieben worden. Sie scheinen jedoch die herrschende Stimmung recht gut wiederzugeben, wie an den Abschnitten 3. bis 6. dieses Kapitels deutlich wird. Politische Meinungsumfragen, die ab Ende 1945 vor allem in der amerikanischen Besatzungszone durchgeführt worden sind, mögen – allerdings ganz vorsichtig gesprochen – die Beobachtungen und Einschätzungen von Arendt und Klemperer bestätigen.¹⁰⁸ Das Verharren in alten Denk- und Verhaltensmustern könnte noch an etlichen anderen Beispielen aufgezeigt werden. Es soll jedoch abschließend der Blick auf zwei literarische (Nicht-)Ereignisse aus den Jahren 1948 und 1951 genügen: Es geht dabei um eine Erzählung von Heinrich Böll und einen Roman von Siegfried Lenz. Beide handeln vom gerade zu Ende gegangenen Krieg, über den man ja, vornehmlich wenn es sich um heroische Dinge handelte, schon mal das Eine oder Andere von sich gab. Jedoch waren die Werke offensichtlich nicht so, wie

100 Klemperer, So sitze ich ..., S. 247 (26.5.1946).

101 Ebenda, S. 104 f. (15.9.1945).

102 S. Abschnitt 5. dieses Kapitels, insbes. S. 106 f.

103 Klemperer, So sitze ich ..., S. 108 (18.9.1945).

104 Ebenda, S. 172.

105 Ebenda, S. S. 250 (28.5.1946).

106 Tagebücher 1944–1946, zit. n. Ralph Giordano, Die zweite Schuld oder von der Last Deutscher zu sein. Köln 2000, S. 20.

107 Arendt, Besuch ..., S. 49.

108 Dazu s.: Martin Rothland, Selektive Erinnerung? Meinungsumfragen zum Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit. In: Die Politische Meinung. Zeitschrift für Politik, Gesellschaft, Religion und Kultur. Konrad-Adenauer-Stiftung, 2008, S. 55–61. Rothland beschäftigt sich in dem Beitrag ausführlich mit den OMGUS-Umfragen (US-Militärregierung) zur politischen Situation in Deutschland zwischen 1945 und 1949. Danach waren z. B. bis Ende 1946

man sich das von Seiten der Verlage (natürlich auch hinsichtlich der Marktchancen) vorgestellt hatte. Heinrich Böll fand für seine Erzählung „Das Vermächtnis“, die am Beispiel einer kleinen Gruppe kein gutes Licht auf die doch so hoch geschätzte Wehrmacht wirft, überhaupt keinen Verleger. Böll kommentierte das mit den Worten: „Drei Jahre nach dem Kriege muß man sich schon wieder vor dem Publikum fürchten.“¹⁰⁹ Erst 1982 konnte das Buch schließlich erscheinen. Siegfried Lenz wollte den Roman „Der Überläufer“ bei seinem Verlag Hoffmann und Campe veröffentlichen. Wie der Titel schon sagt, griff er damit ein Thema auf, das ja noch bis in die jüngste Zeit in Deutschland hoch umstritten war. Überläufer, Deserteure wurden erst 1998 bei erheblichem Widerspruch durch ein Gesetz des Deutschen Bundestages rehabilitiert. 1951 nun behauptete der Lektor des Verlages in seinem ablehnenden Schreiben an Lenz, es wäre ein Roman mit dem „Odium der handgreiflichen Treulosigkeit gegen die Heimat [!]“. ¹¹⁰ „Der Überläufer“ erschien posthum 2016 bei selbigem Verlag Hoffmann und Campe.

2. ZUSAMMENFASSENDE ÜBERBLICK ÜBER POLITISCH-RECHTLICHE VORGABEN DER ENTNAZIFIZIERUNG IN DER BRITISCHEN ZONE (NIEDERSACHSEN)

Bereits vor Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa hatte man sich auf Seiten der Alliierten angesichts der vielen Millionen Mitglieder in NSDAP, ihren Untergliederungen und angeschlossenen Verbänden auf die Auflösung aller NS-Organisationen und die Ausschaltung ihres Einflusses auf das öffentliche Leben verständigt. In diesem

durchschnittlich 47 Prozent der Befragten der Meinung, „dass der Nationalsozialismus eine prinzipiell gute Idee war, die lediglich schlecht ausgeführt wurde. Im August 1947 stieg die Zahl derer, die diese Meinung vertraten, auf 55 Prozent und blieb dann relativ konstant [...] Der Anteil derer, die den Nationalsozialismus für eine schlechte Idee hielten, fiel von 41 auf circa 30 Prozent“. (S. 56 f.) Der Autor weist auf S. 59 ff. jedoch auf Probleme hinsichtlich des Wertes der Ergebnisse sowie der historischen Aussagekraft hin. Solche Einschränkungen gelten nicht für die ab 1947 durchgeführten statistisch-repräsentativen Umfragen des unabhängigen Instituts für Demoskopie in Allensbach. Die Ergebnisse politischer Fragen zeigen zumindest teilweise ein ähnliches Bild wie die der OMGUS-Umfragen. Um nur ein einziges Beispiel anzuführen: Zwischen August 1949 und Dezember 1952 nahmen die „toleranten Äußerungen“ gegenüber Juden von 41 auf 23 Prozent ab, wohingegen die „zurückhaltenden“ und „antisemitischen Äußerungen“ von 39 auf 52 Prozent stiegen. S. Elisabeth Noelle, Erich Peter Neumann (Hrsg.), Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1947–1955. Allensbach 3. Aufl. 1956, S. 128.

¹⁰⁹ Heinrich Böll, Das Vermächtnis. Bornheim 1982. Das Zitat nach: Karl Heiner Busse, Zu wahr um schön zu sein. Frühe Publikationen. In: Bernd Balzer (Hrsg.), Heinrich Böll. 1917–1985. Zum 75. Geburtstag. Bern, Berlin 1992, S. 37.

¹¹⁰ Zit. nach: Volker Weidemann, Der Feind im Buch. In: Der Spiegel 09/2016, Internet: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-143351364.html> (abgerufen am 22.11.2019).

kurzen Überblick¹¹¹ wird auf die wesentlichen Bestimmungen eingegangen, die für den Bereich des am 1. November 1946 gegründeten Landes Niedersachsen maßgeblich waren und Bedeutung für den hier behandelten Personenkreis hatten.

Die US-amerikanische Direktive JCS 1067 vom 26. April/10. Mai 1945¹¹² war eigentlich als Anweisung an die Führung der amerikanischen Besatzungstruppen für ihre Politik im Alliierten Kontrollrat gedacht. Sie schuf aber gleichzeitig wesentliche Grundlagen für die beabsichtigte Entnazifizierung in den Besatzungszonen, so auch der britischen.¹¹³ Danach sollten die „Nazi-Partei, ihre Gliederungen, angeschlossenen Verbände und untergeordneten Organisationen und alle öffentlichen Nazi-Einrichtungen, die als Werkzeuge der Parteiherrschaft gegründet worden waren, aufgelöst werden und ihr Wiederentstehen in jeder Form“ untersagt werden. Weiterhin seien alle aktiven Mitglieder der NSDAP aus öffentlichen Ämtern und privatwirtschaftlichen Stellungen zu entfernen. Was als „aktiv“ zu werten war, wurde in vier Unterpunkten kurz erläutert, die Anfang 1946 in die Entnazifizierungsdirektive des Kontrollrats einfließen.

Am 12. Januar 1946 erließ der Alliierte Kontrollrat die Direktive Nr. 24 mit dem Titel „Entfernung von Nationalsozialisten und Personen, die den Bestrebungen der Alliierten feindlich gegenüberstehen, aus Ämtern und verantwortlichen Stellungen“. ¹¹⁴ Bezugnehmend auf den Beschluss der „Dreimächte-Konferenz in Berlin“ (Potsdamer Konferenz), alle NS-Aktivistinnen aus ihren öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Stellungen zu entfernen, wurden zunächst in Art. 2 vier Kategorien angegeben, um den betroffenen Personenkreis zu definieren: „I. Personen, die als Amtsträger oder in anderer Weise in der Partei, von den Orts- bis hinauf zu den Reichsstellen, oder in einer der ihr angeschlossenen oder in solchen Organisationen, die militaristische Lehren fördern, aktiv tätig waren; II. Personen, die nationalsozialistische Verbrechen, Rasseverfolgungen oder ungleichmäßige und ungerechte Behandlung gutgeheißen oder an solchen Taten willig teilgenommen haben; III. Personen, die offen erklärte Anhänger des Nationalsozialismus oder militaristischer oder Rassenlehren waren, oder IV. Personen, welche freiwillig der

¹¹¹ Ausführlicher zur Entnazifizierung in der britischen Besatzungszone: Clemens Vollnhals (Hrsg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949. München 1991, S. 24–34. Viele rechtliche Vorgaben, die auch für Niedersachsen Geltung hatten, sind abgedruckt in: Irmgard Lange, Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen. Richtlinien – Anweisungen – Organisation. Siegburg 1976. Einen ausgezeichneten kurzen Überblick über die Entnazifizierung und damit zusammenhängende Fragen gibt: Wolfgang Benz, Demokratisierung durch Entnazifizierung und Erziehung. In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 259 (2005), Deutschland 1945–1949. Internet: <https://www.bpb.de/izpb/10067/demokratisierung-durch-entnazifizierung-und-erziehung> (abgerufen am 11.11.2019). Außerdem u. a.: Angelika Königseder, Das Ende der NSDAP. Die Entnazifizierung. In: Wolfgang Benz (Hrsg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt/M. 2009, S. 151–166.

¹¹² http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document.cfm?document_id=2297, s. Punkt 6. Entnazifizierung (abgerufen am 10.11.2019).

¹¹³ S. Vollnhals, Entnazifizierung ..., S. 25.

¹¹⁴ S. <http://www.verfassungen.de/de45-49/kr-direktive24.htm> (abgerufen am 10.11.2019).

NSDAP, deren Führern oder Hoheitsträgern wesentlichen moralischen oder materiellen oder politischen Beistand irgendeiner Art geleistet haben.“ „Entfernung“ meinte dabei die sofortige Entlassung oder bei freien Tätigkeiten das Verbot oder die Beschränkung der Berufsausübung. In Art. 10 wurden dann insgesamt 99 Gruppen von Personen differenziert definiert, die entfernt oder ausgeschlossen werden sollten. Das reichte von z. B. Kriegsverbrechern gemäß der Definition der bereits 1943 beschlossenen Alliierten Kommission für Kriegsverbrechen, über bestimmte Mitglieder der NSDAP, ihrer Gliederungen und angeschlossener Verbände, bestimmte Ordensträger, Ministeriumsführungen und -mitarbeiter, Rektoren der Universitäten und vergleichbarer Einrichtungen, Generalstabsoffiziere, bestimmten Juristen und Wirtschaftsleitern, bis hin zu Mitgliedern von Stäben der KZs, Lehrern an Napolas und solchen Personen, die bereits vor dem 12. Januar in einer Zone wg. NS-Belastungen entlassen worden waren. Darüber hinaus wurde durch Art. 6 der Direktive ermöglicht, auch andere als in Art. 10 definierte Personenkreise nach „Ermessen“ aus Amt oder Stellung zu entfernen oder auszuschließen, etwa Berufsoffiziere oder „Personen, die die preußische Junkertradition verkörpern“ (Art. 11). In Zweifelsfällen, also in Fällen, in denen nicht exakt zu klären war, ob die betreffenden Personen nur „nominelle“ Mitglieder der NSDAP usw. gewesen waren, sollten diese möglichst nicht eingestellt werden oder in ihren Stellungen verbleiben, selbst wenn das nach sich ziehen sollte, dass nur fachlich „weniger geeignete Personen zur Verfügung stehen.“ (Art. 13) Bei offensichtlichen „Irrtümern“ zum Nachteil von Betroffenen war die „Nachprüfung von Entscheidungen“ vorgesehen (Art. 5).

Mit der Direktive Nr. 38 des Kontrollrates vom 12. Oktober 1946 zur „Verhaftung und Bestrafung von Kriegsverbrechern, Nationalsozialisten und Militaristen und Internierung, Kontrolle und Überwachung von möglicherweise gefährlichen Deutschen“¹¹⁵ wurden zur Durchführung der Entnazifizierung fünf Kategorien definiert, die „der gerechten Beurteilung der Verantwortlichkeit und zur Heranziehung von Sühnemaßnahmen“ dienen sollten. Nach diesen Kategorien wurden fortan die Einstufungen in den Entnazifizierungsverfahren vorgenommen, wobei zur Kennzeichnung in den schriftlichen Bescheiden i. d. R. die römischen Ziffern I.–V. verwendet wurden. In Art. I der Direktive wurden folgende Gruppen gebildet: „1. Hauptschuldige; 2. Belastete (Aktivisten, Militaristen und Nutznießer); 3. Minderbelastete (Bewährungsgruppe); 4. Mitläufer; 5. Entlastete (Personen der vorstehenden Gruppen, welche vor einer Spruchkammer nachweisen können, daß sie nicht schuldig sind).“ In den folgenden Artikeln finden sich ausführliche Charakterisierungen der fünf Gruppen, im Anhang A in drei Abschnitten detaillierte Listen von Personengruppen, die „sorgfältig zu prüfen“, ggf. anzuklagen und zu bestrafen waren.

Als „Hauptschuldige“ (I.) galten Personen, die Verbrechen an Opfern oder Gegnern im In- und Ausland begangen hatten, in NSDAP, Regierungs- und Verwaltungsap-

parat in führender Stellung waren, „außerordentliche politische, wirtschaftliche, propagandistische oder sonstige Unterstützung“ geleistet hatten, in der „Gestapo, dem SD, der SS“ und vergleichbaren Organisationen waren oder Unterstützung z. B. durch Denunziation geleistet hatten, an „Grausamkeiten“ in KZs und vergleichbaren Einrichtungen beteiligt oder Mitglied des OKW waren. Nach Anhang A, Abschnitt I, O. gehörten auch „Rektoren von Universitäten und Vorsitzende von Kuratorien, Leiter von Lehrerseminaren und von Institutionen im Universitätsrang seit 1934, wenn sie Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen waren, und alle seit 1938 ernannten Personen ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit“ zu dieser Gruppe. Bei „Belasteten“ (II.) wurde unterschieden nach: 1. Aktivisten (z. B. Propagandist, Anhänger der Rassenlehre, Indoktrination in der Erziehung, Eingriffe in die Rechtspflege, Propaganda für den Nationalsozialismus oder Militarismus nach dem 8. Mai 1945); 2. Militaristen; 3. Nutznießern (Aufstieg in eine Position durch Zugehörigkeit zur NSDAP, Profiteure auf Grund rassistischer oder politischer Verfolgung, „Kriegsgewinnler“). Dazu konnten z. B. Mitarbeiter deutscher Geheimdienste, der Sicherheits- und Ordnungspolizei, NSDAP-Mitglieder vor dem 1. Mai 1937, der Waffen-SS (mit gewissen Ausnahmen), sowie der Allgemeinen SS gehören – sofern nicht unter Kategorie I. eingeordnet. Bei der SA, dem NSKK, dem NSFK, NSDStB, NSDDB und anderen Verbänden und Organisationen sowie z. B. Regierungs- und Verwaltungsbeamten hing die Einstufung in diese Gruppe vom Dienststrang ab. Nach Anhang A, Abschnitt II, I. gehörten auch „alle Offiziere, die dem Generalstab seit dem 4. Februar 1938 angehörten und nicht unter die Gruppe der Hauptschuldigen“ fielen, zur Gruppe der Belasteten und nach Punkt O. konnten die Rektoren der Universitäten usw. unter diese Gruppe fallen, falls sie nicht schon als Hauptschuldige eingestuft worden waren.

Als „Minderbelastete“ (III.) eingestuft wurden Personen, die „an sich zur Gruppe der Belasteten“ gehörten, von denen man jedoch erwarten konnte, dass sie nach einer gewissen Zeit „ihre Pflichten als Bürger eines friedlichen demokratischen Staates erfüllen“ werden, sowie Personen, die eigentlich zur Gruppe der Mitläufer gehörten, sich „jedoch wegen [...] ihres] Verhaltens und [...] Persönlichkeit [...] bewähren soll[en].“ Dazu konnten z. B. Anwärter der SS, Mitglieder der SA nach dem 1. April 1933, Mitglieder weiterer NS-Organisationen oder auch Beamte im Erziehungswesen gehören, die „nach dem 1. Mai 1933 außergewöhnlich schnell befördert wurden.“

„Mitläufer“ (IV.) waren demnach Personen, die z. B. den Nationalsozialismus nur nominell unterstützt, lediglich die normalen Beiträge an NS-Organisationen gezahlt und höchstens kleinere und unbedeutende Aufgaben übernommen hatten, sowie Anwärter der NSDAP, die jedoch nicht zu den ersten drei Gruppen gehören durften. „Entlastet“ (V.) war, „wer trotz seiner formellen Mitgliedschaft oder Anwartschaft oder eines anderen äußeren Merkmals sich nicht nur passiv verhalten, sondern auch aktiv nach besten Kräften der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Widerstand geleistet und dadurch Nachteile erlitten hat.“ (Hervorhebung M. J.)

115 S. <https://web.archive.org/web/20180904121235/http://www.verfassungen.ch/de/de45-49/kr-direktive38.htm> (abgerufen am 10.11.2019).

Die Direktive verlangte ausdrücklich, dass alle Personen, die zu den aufgeführten Gruppen von I. bis III. gehörten, „sorgfältig zu prüfen“ waren. Es war keine Automatik vorgesehen, sondern es sollte untersucht werden, ob die Sachlage eine Anklage notwendig machte. Dabei sollte die Verhandlung ergebnisoffen sein, d. h. Angeklagte konnten ihre etwaige Nichtschuld nachweisen, wobei „die Widerlegung der Schuldvermutung [...] dem Betroffenen“ oblag und damit die Beweislast umgekehrt wurde.¹¹⁶ Bei einer Verurteilung waren in der Gruppe I. Sühnmaßnahmen bis hin zur Todesstrafe, in Gruppe II. Freiheitsstrafen bis zu zehn Jahren sowie u.a. Aberkennung bürgerlicher Ehrenrechte, berufliche Beschränkungen sowie Geldbußen möglich. Bei Gruppe III. und IV. konnten keine Freiheitsstrafen verhängt werden sondern nur die bereits bei II. erwähnten sonstigen Sühnmaßnahmen. Gegen Personen, die in Gruppe V. eingestuft worden waren, durften keinerlei Maßnahmen verhängt werden.

Nach Inkrafttreten der Direktive 38 erließ die britische Militärregierung drei ausführlichere Verordnungen, von denen sich die erste, Nr. 69 vom 31. Dezember 1946,¹¹⁷ mit dem juristischen Umgang mit Mitgliedern der vom IMT als verbrecherisch erklärten Organisationen befasste. Dies betraf Mitglieder des NSDAP-Führerkorps (Reichsleiter, Gauleiter, Kreisleiter, Ortsgruppenleiter und Amtsleiter bis hinunter auf Kreisebene), die nach dem 1. September 1939 eine Funktion bekleideten, bestimmte Mitglieder der Gestapo und des SD des Reichsführers SS sowie der Waffen-SS und der Allgemeinen SS (mit Ausnahme der Reiter-SS), die nach dem 1. September 1939 diesen beiden Organisationen angehörten. Für die Aburteilung und Bestrafung wurden deutsche Spruchkammern eingerichtet sowie als Berufungsinstanz ein Zonengericht.

Die am 24. Februar 1947 in Kraft getretene Verordnung 79 „Einteilung von weniger gefährlichen Nationalsozialisten in Kategorien“ regelte die Einreihung auf Grund mündlicher Verhandlung vor einem deutschen Ausschuss oder der Prüfung eines Fragebogens oder der vorläufigen Kategorisierung nach Entlassung aus der Internierung in die Gruppen III. bis V. Diese Einstufungen waren erstmalig nach zwei Jahren, anschließend jährlich zu überprüfen (Art. VIII). In Art. III wurde dabei für „Jugendliche“, die ab dem 1. Januar 1919 geboren waren, angeordnet, dass sie grundsätzlich in Kategorie V. einzuordnen wären, es sei denn, „daß klare Beweise vorliegen, [...] daß er in politischer Hinsicht besonders gefährlich ist. In diesem Fall ist er in Kategorie III einzuordnen.“ In weiteren Artikeln wurden u. a. die Beschränkungen festgelegt, die die Ausschüsse bei Einordnung in Kategorie III. und IV. verhängen konnten, Regelungen zur nachträglichen Änderung der Einstufung (z. B. durch die Militärregierung) sowie zur Berufung festgelegt. Einstufungen in Kategorie I. oder II. blieben der Militärregierung vorbehalten.¹¹⁸

Schließlich regelte die Verordnung Nr. 110, die am 1. Oktober 1947 in Kraft trat, die „Übertragung der Entnazifizierungsaufgaben auf die Regierungen der Länder“. Nach Art. I waren u. a. die Grundsätze der Kontrollrats-Direktiven 24 und 38 zwingend zu beachten, Gesetze dazu einzubringen und zu verabschieden sowie die Entnazifizierungsentscheidungen anderer Länder anzuerkennen. Auch wurden die Landesregierungen ermächtigt, bereits bestehende Entnazifizierungsregelungen zu ändern oder zu widerrufen, wobei Kontrollrat und Militärregierung jedoch ihre Vorbehalte geltend machen konnten. Art. II dieser Verordnung machte jedoch gewisse Einschränkungen: Z. B. durfte die Kategorisierung von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen nur von der Militärregierung vorgenommen werden. Gleiches galt für die Verwaltung von Internierungslagern und Verfahren „gegen ihre Insassen und gegen Angehörige der Kategorien I und II“ und Wiederaufnahmeverfahren. Schließlich wurden die Länder der britischen Zone angewiesen, eigens Ministerien für Entnazifizierung einzurichten. Im neuen Land Niedersachsen reichte es jedoch nur zu einer Verordnung, die am 30. März 1948 veröffentlicht wurde mit dem Titel „Verordnung über das Verfahren zur Fortführung und zum Abschluß der Entnazifizierung in Niedersachsen“.¹¹⁹ Darin wurde festgelegt, wo Entnazifizierungsausschüsse geschaffen werden sollten, was ihre Aufgaben und wie ihre Zusammensetzung sein sollten. Nach § 6 Abs. 2 durften die Mitglieder nicht Angehörige der NSDAP und als Gegner des Nationalsozialismus bekannt gewesen sein. Außerdem wurde für jeden Ausschuss das Amt eines „öffentlichen Klägers“ eingerichtet, der „die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen“ sollte. Er hatte nach § 13 „die Aufgabe, durch Ermittlungen die Entnazifizierungsverfahren vorzubereiten“, wobei i. d. R. anhand der eingereichten Fragebögen und zusätzlichen Bescheinigungen sowohl Belastungen als auch Entlastungen zu berücksichtigen waren. Der öffentliche Kläger stand nach den engen Zeitvorgaben der Verordnung jedoch unter einem erheblichen Druck, da er nach § 15 gezwungen war, ein Verfahren binnen sechs Monaten nach deren Veröffentlichung einzuleiten. Danach war – mit wenigen Ausnahmen – die Einleitung ausgeschlossen. Der öffentliche Kläger hatte mehrere Verfahrensmöglichkeiten (§ 16): Er konnte Bescheide erteilen, falls die Betroffenen überhaupt nicht vom Entnazifizierungsrecht betroffen waren oder nicht zu dem zu überprüfenden Personenkreis gehörten. Auch konnte er beim Entnazifizierungsausschuss eine Entscheidung im schriftlichen Verfahren beantragen oder einen Antrag auf mündliche Verhandlung stellen. Weiterhin regelte die Verordnung die Durchführung des mündlichen Verfahrens, das auch abzuhalten war, wenn dem Ausschussvorsitzenden – oder auch dem Betroffenen – eine nur schriftliche Entscheidung als nicht ausreichend

116 Vollnhals, Entnazifizierung ..., S. 18.

117 Verordnungsblatt für die britische Zone. Amtliches Organ für die Verkündung von Rechtsverordnungen der Zentralverwaltung. Alle Rechtsvorschriften der britischen Militärregierung sind zu finden auf: <http://deposit.dnb.de/online/vdr/rechtsq.htm> (abgerufen am 10.11.2019).

118 Einen guten Überblick über das Kategorisierungsverfahren in der britischen Zonen gibt es bei: Ralf Schönbach, Die Entnazifizierung in Remscheid: Eine Dokumentation auf der Grundlage der relevanten Aktenbestände. Norderstedt 2019 (1994), S. 13–25.

119 Nds. GVBl. 1948, S. 41–44.

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY
FRAGEBOGEN
PERSONNEL QUESTIONNAIRE

MG/PS/G/9

WARNING: In the interests of clarity this questionnaire has been written in both German and English. If discrepancies exist, the English will prevail. Every question must be answered as indicated. Omissions or false or incomplete statements will result in prosecution as violations of military ordinances. Add supplementary sheets if there is not enough space in the questionnaire.

A. PERSONAL PERSONNEL

Name: Billib Herbert Ausweisnr. Nr. Basy 36 F
 Name: Billib Herbert
 Geburtsdatum: 21. X. 1904 Geburtsort: Braunenburg a/ davel
 Staatsangehörigkeit: Dan-MJ Gegenwärtige Anschrift: Stade, Süder 10
 Ständiger Wohnsitz: Hannover, ... Beruf: ...
 Gegenwärtige Stellung: ab Regierung, Stade Stellung, für die Bewerbung eingereicht: ...
 Stellung vor dem Jahre 1933: ab Regierungsbeamter in der Staatsbahnbildung

B. MITGLIEDSCHAFT IN DER NSDAP

1. Waren Sie jemals Mitglied der NSDAP? Ja ja Nein nein

2. Daten 1. V. 33

Haben Sie jemals eine der folgenden Stellungen in der NSDAP bekleidet?

(a) REICHSLEITER oder Beamter in einer Stelle, die einem Reichsleiter unterstand? Ja nein Nein nein
 Titel der Stellung: ... Daten: ...

(b) GAULEITER oder Parteibeamter innerhalb eines Gau? Ja nein Nein nein
 Daten: ... Amtsort: ...

(c) KREISLEITER oder Parteibeamter innerhalb eines Kreises? Ja nein Nein nein
 Titel der Stellung: ... Daten: ... Amtsort: ...

(d) ORTSGRUPPENLEITER oder Parteibeamter innerhalb einer Ortsgruppe? Ja nein Nein nein
 Daten: ... Amtsort: ...

(e) Ein Beamter in der Parteikanzlei? Ja nein Nein nein
 Daten: ... Titel der Stellung: ...

(f) Ein Beamter in der REICHSLEITUNG der NSDAP? Ja nein Nein nein
 Daten: ... Titel der Stellung: ...

(g) Ein Beamter im Hauptamt für Erziehung? Im Amte des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP? Ein Direktor oder Lehrer in irgendeiner Parteiausbildungsschule? Ja nein Nein nein
 Daten: ... Titel der Stellung: ...
 Name der Einheit oder Schule: ...

(h) Waren Sie Mitglied des KORPS DER POLITISCHEN LEITER? Ja nein Nein nein
 Daten der Mitgliedschaft: ...

(i) Waren Sie ein Leiter oder Funktionär in irgendeinem anderen Amte, Einheit oder Stelle (ausgenommen sind die unter C. unten angeführten Gliederungen, angeschlossenen Verbände und betreuten Organisationen der NSDAP)? Ja nein Nein nein
 Daten: ... Titel der Stellung: ...

(j) Haben Sie irgendwelche nahe Verwandte, die irgendeine der oben angeführten Stellungen bekleidet haben? Ja nein Nein nein
 Wenn ja, geben Sie deren Namen und Anschriften und eine Bezeichnung deren Stellung: ...

C. TÄTIGKEITEN IN NSDAP-HILFSORGANISATIONEN

Geben Sie hier an, ob Sie ein Mitglied waren und in welchem Ausmasse Sie an den Tätigkeiten der folgenden Gliederungen, angeschlossenen Verbände u. betreuten Organisationen teilgenommen haben:

C. NAZI "AUXILIARY" ORGANIZATION ACTIVITIES

Indicate whether you were a member and the extent to which you participated in the activities of the following Formations, Affiliated Organizations or Supervised Organizations.

	Mitglied Member		Dauer der Mitgliedschaft Period of Membership	Höchstes Amt odst höchster Rang Highest Office or Rank Held	Dauer Period
	Ja Yes	Nein No			
1. Gliederungen Formations					
(a) SS	ja	nein	11.33 - 2.35	ab 1. Mann mit eigenen	
(b) SA	ja	nein		Abwehr im 2. Weltkrieg	
(c) HD	ja	nein		...	
(d) NSDStB	ja	nein		...	
(e) NSD	ja	nein		...	
(f) NSF	ja	nein		...	
(g) NSKK	ja	nein	38 - 45	Mann	
(h) NSFK	ja	nein			
2. Angeschlossene Verbände Affiliated Organizations					
(a) Reichsbund der deutschen Beamten	ja	nein	1932 - 35	Beamter	
(b) DAF einschl. KdF	ja	nein	34 - 38	Beamter	
(c) NSV	ja	nein	39 - 45	Beamter	
(d) NSKOY	ja	nein			
(e) NS Bund deutscher Technik	ja	nein	36 - 45	Beamter	
(f) NSD Ärztebund	ja	nein			
(g) NS Lehrerbund	ja	nein			
(h) NS Rechtswahrbund	ja	nein			
3. Betreute Organisationen Supervised Organizations					
(a) YDA	ja	nein			
(b) Deutsches Frauenwerk	ja	nein			
(c) Reichskolonialbund	ja	nein	1938	Beamter	
(d) Reichsbund deutsch. Familie	ja	nein			
(e) NS Reichsbund für Leibübungen	ja	nein			
(f) NS Reichsbund deutscher Schwestern	ja	nein			
(g) NS Altherrenbund	ja	nein	1934 - 45	Beamter	
Andere Organisationen Other Organizations					
(a) RAD	ja	nein			
(b) Deutscher Gemeindetag	ja	nein			
(c) NS Reichskriegerbund	ja	nein			
(d) Deutsche Studentenschaft	ja	nein			
(e) Reichsdozentenschaft	ja	nein			
(f) DRK	ja	nein			
(g) "Deutsche Christen" Bewegung	ja	nein			
(h) "Deutsche Glaubensbewegung"	ja	nein			
5. Waren Sie jemals Mitglied irgendeiner nationalsozialistischen Organisation, die vorstehend nicht angeführt ist? Ja <u>nein</u> Nein <u>nein</u> Name der Organisation: <u>...</u> Daten: <u>...</u> Titel der Stellung: <u>...</u> Ort: <u>...</u>					
6. Haben Sie jemals das Amt des Jugendwalters in einer Schule bekleidet? Ja <u>nein</u> Nein <u>nein</u> Did you ever hold the position of Jugendwaller in a school? yes, no.					
7. Wurden Ihnen jemals irgendwelche Titel, Rang, Auszeichnungen oder Urkunden von einer der oben genannten Organisationen ehrenhalber verliehen oder seitens dieser andere Ehren zuteil? Ja <u>nein</u> Nein <u>nein</u> Have you ever been the recipient of any titles, ranks, medals, testimonials or other honors from any of the above organizations? yes, no. If so, state the nature of the honor, the date conferred, and the reason and occasion for its bestowal					
Falls ja, geben Sie an, was Ihnen verliehen wurde (Titel usw.), das Datum, den Grund und Anlass für die Verleihung					

Die ersten beiden Seiten des von Herbert Billib ausgefüllten Fragebogens (Version bis Ende 1945). ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 52 I, Bl. 8 (V. u. R.).

erschien. Gegen die Entscheidung war Berufung möglich, wie auch unter bestimmten Voraussetzungen die Wiederaufnahme eines Verfahrens (§§ 29, 30).

Einige Monate später, am 3. Juli 1948, wurde in weiterer Ermangelung eines Gesetzes eine „Verordnung über Rechtsgrundsätze der Entnazifizierung im Lande Niedersachsen“ erlassen,¹²⁰ der einige bisherige Bestimmungen entschärfte. In § 2 wurde der zu überprüfende Personenkreis eingeschränkt. Auch wurden alle ab 1. Januar 1913 geborenen Personen von der Überprüfung ausgenommen, es sei denn, sie waren bereits „wegen ihres Verhaltens als Nationalsozialisten verurteilt oder aus einem Internierungslager entlassen worden“ oder bei Vorliegen besonderer Gründe (§ 3). Die Einstufungen nach den Kategorien III. bis V. wurden beibehalten, die Entlastungsgründe jedoch modifiziert. So war es z. B. künftig gleichgültig, wann man der NSDAP beigetreten war, wenn man nicht mehr getan hatte, als die „pflichtgemäßen“ Beiträge zu zahlen oder zwar zeitweise den Nationalsozialismus gefördert, sich aber schon längere Zeit vor dem 8. Mai 1945 als Gegner betätigt hatte (§ 7). Bei Vorlage „außergewöhnlicher Umstände“ sollte die Einstufung als „entlastet“ sogar bei Angehörigen verbrecherischer Organisationen (nach Definition des IMT) möglich sein.

Ein Jahr später, am 30. Juni 1949, wurde durch eine neue Verordnung die bisher vorgeschriebenen Überprüfungen der Entnazifizierungsentscheidungen ersatzlos aufgehoben. Außerdem wurde bestimmt, dass sämtliche bisher ergangenen Einreichungsbescheide in Kategorie IV. ein Jahr nach Erlangung der Rechtskraft und alle Bescheide in Kategorie III. zwei Jahre nach Erlangung der Rechtskraft außer Kraft treten einschließlich etwaiger Beschränkungen. Die Betroffenen wurden damit in Kategorie V. überführt und galten als „unbelastet“.¹²¹

Gab es zur Durchführung der Entnazifizierung in Niedersachsen keinerlei Gesetz, so wurde deren Abschluss immerhin am 18. Dezember 1951 gesetzlich geregelt.¹²² Danach durften Entnazifizierungsverfahren von Amts wegen nicht mehr eingeleitet, bereits eingeleitete nicht fortgeführt und Wiederaufnahmeverfahren zuungunsten Betroffener mussten eingestellt werden. Alle Einstufungen in die Kategorien III. und IV. wurden mit Inkrafttreten des Gesetzes praktisch aufgehoben, die Betroffenen wurden alle in Kategorie V. überführt. Damit war Niedersachsen offiziell „nazifrei“, wenn man von den ganz wenigen Einstufungen in Kat. I. und II. absieht ...

Die Eingliederung des Art. 131¹²³ im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland schuf letztendlich die Voraussetzung dafür, dass auch diejenigen Personen, die auf Grund besatzungsrechtlicher Anordnungen aus ihren Ämtern im öffentlichen Dienst entlassen worden waren und, da z. B. ihre Stelle wieder besetzt worden war, bisher

keine Versorgung erhielten, „wiederverwendet“ werden konnten. Sie waren aus ihren Stellungen tatsächlich „aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden“, wie es der Artikel formulierte. Der Art. 131 bezog sich aber auch auf andere Personen, die z. B. aus den ehemaligen Ostgebieten stammten oder deren Einrichtungen zwischenzeitlich aufgelöst worden waren. Auf Grund dieses Regelungsauftrages wurden im Mai 1951 das „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen“¹²⁴ sowie später einzelne Ländergesetze verabschiedet, in Niedersachsen am 24. Dezember 1951.¹²⁵ Dies schuf u. a. die Möglichkeit der Rückkehr nahezu aller wg. ihrer Tätigkeiten im Nationalsozialismus nach dem 8. Mai 1945 aus dem Dienst entfernten Professoren an die Hochschulen. Nur extrem belastete Personen (i. d. R. nach Kategorie I. und II. eingestufte) waren von dieser Möglichkeit ausgenommen. Für Hochschullehrer, die ein Recht auf Wiederverwendung hatten, war im niedersächsischen Gesetz ein besonderer Passus eingefügt worden. Der § 20 regelte, dass die Hochschulen bei der Wiederverwendung ein Mitspracherecht hatten. Auch war es möglich, Professoren zur Wiederverwendung an den Hochschulen den Status eines entpflichteten Hochschullehrers zu gewähren.

3. ANMERKUNGEN ZUR PRAXIS DER ENTNAZIFIZIERUNGSVERFAHREN UND ZU DEN ERGEBNISSEN BEI VORNEHMLICH DEN REKTOREN UND SENATSMITGLIEDERN DER TH HANNOVER¹²⁶

Von 62 Rektoren, Dekanen und Wahlsenatoren, mithin mehr als zwei Dritteln der substantiell oder formal belasteten Personen, konnten Entnazifizierungsakten eingesehen werden.¹²⁷ Auf Grundlage der Erstverfahren ergab sich folgendes Bild: Fünf Professoren wurden in die Gruppe der Minderbelasteten (III.), 23 in die der Mitläufer

123 Lesenswert dazu: Joachim Perels, Die Übernahme der Beamtenchaft des Hitler-Regimes. Benachteiligung der Entlassenen und Privilegierung der Amtsinhaber der Diktatur. In: Kritische Justiz 37 (2004), S. 186–193. Internet: https://www.kj.nomos.de/fileadmin/kj/doc/2004/20042Perels_S_186.pdf (abgerufen am 11.11.2019).

124 https://www.bgbl.de/xaver/bgbl/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBl&jumpTo=bgbl151s0307.pdf#bgbl%2F%2F*%5B%40attr_id%3D%27bgbl151s0307.pdf%27%5D157374234949116 (abgerufen am 11.11.2019).

125 Nds. GVBl. 1951, S. 233–236.

126 Einen Überblick mit einigen ausführlichen Beispielen über Entnazifizierungsverfahren von Professoren der TH Hannover, die bereits vor 1945 an der Hochschule waren, gibt Steffens, „Innerlich ...“, S. 92–139.

127 Die meisten als Erstüberlieferungen der zuständigen Archive, einige als Zweitüberlieferungen aus den Personalakten. Einen – allerdings anonymisierten – Überblick über die Entnazifizierung der Hochschullehrer in Niedersachsen liefert: Ullrich Schneider, Zur Entnazifizierung der Hochschullehrer in Niedersachsen 1945–1949. In: Niedersächsisches Jahrbuch 61 (1989), S. 325–346.

120 Nds. GVBl. 1948, S. 68 f.

121 Verordnung über Aufhebung der erneuten Überprüfung der Entnazifizierungsentscheidungen. Nds. GVBl., S. 132.

122 Nds. GVBl. 1951, S. 231 f.

(IV.) und 34 in die der Entlasteten oder nicht vom Gesetz Betroffenen¹²⁸ (V.) eingestuft. Nach Berufungsverfahren, die vor Abschluss der gesamten Entnazifizierung durchgeführt wurden, ergaben sich noch erhebliche Verschiebungen in der Zuordnung zu den jeweiligen Gruppen: III.: 2, IV.: 10, V.: 50.¹²⁹ Die in den Gruppen III. und IV. verbliebenen Professoren wurden dann Ende 1951 mit dem niedersächsischen „Entnazifizierungsschlussgesetz“ (s. vorheriges Kapitel) als „unbelastet“ erklärt. In die Gruppen I. (Hauptschuldige) und II. (Belastete), deren Untersuchung und Aburteilung sich die Militärregierung vorbehalten hatte, war kein Einziger der Professoren eingeordnet, obwohl das bei den Rektoren, Mitgliedern des Generalstabes oder sehr aktiven NS-Parteigängern möglich gewesen wäre.¹³⁰ Von vornherein überhaupt nicht ermittelt wurde gegen die Personen, die ab dem 1. Januar 1919 geboren waren.¹³¹ Das entsprach nur teilweise besatzungsrechtlichen Vorgaben, da offensichtlich nicht oder nur unzureichend untersucht wurde, ob Hinweise auf starke NS-Belastungen vorgelegen haben könnten. Unter den späteren Professoren der TH Hannover gab es z. B. mit Wolfgang Horn (Jahrgang 1925), Mitglied des Senats, und Helmut Pieper (Jahrgang 1922)¹³², Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften sowie des Fachbereichs Rechtswissenschaften, zwei ehemalige SS-Mitglieder, die dem SS-Führernachwuchs zugeordnet waren, woraus jedoch keinerlei Konsequenzen erwuchsen. Grundlage der Entnazifizierungsverfahren war ein Fragebogen, der über die Zeit in mehreren Varianten ausgegeben wurde und teilweise mehrfach ausgefüllt werden musste. Der ab 1. Januar 1946 übliche Bogen umfasste insgesamt 133 Fragen in neun Abschnitten. In Abschnitt A mit 24 Fragen waren hauptsächlich die üblichen persönlichen Angaben zu machen. Allein sechs Fragen wurden dabei der Religionszugehörigkeit gewidmet: Hier interessierte besonders, ob eine ggf. bestehende „Verbindung mit einer Kirche“ jemals aufgelöst wurde. Falls das zutraf, sollten die Gründe dafür angegeben werden. Von Informationen zur Religionszugehörigkeit erhoffte man sich Hinweise auf die politische Orientierung, da das NS-Regime den traditionellen Kir-

chen kritisch bis ablehnend gegenüberstand und eine Reihe von NS-Aktivisten diese verließen und sich künftig als „gottgläubig“ bezeichneten.¹³³ Die Abschnitte B und C mit vier Fragen und zwei auszufüllenden Tabellen waren dem Ausbildungsgang gewidmet. Dabei interessierte neben der „normalen“ schulischen und beruflichen Bildung insbesondere, ob man irgendwelche Beziehungen als Lehrender zu Napolas oder ähnlichen Einrichtungen gehabt hatte. In Abschnitt D waren die beruflichen Tätigkeiten aufzuführen. Dazu gehörten u. a. auch Angaben zum Wehrdienst, ob man NS-Führungsoffizier, Mitglied des Generalstabes oder jemals in den von Deutschland besetzten Gebieten Angehöriger der Militärverwaltung war.

Der weitaus umfangreichste Fragenkomplex E, die Nr. 40 bis 116, beschäftigte sich mit Mitgliedschaften und den übernommenen Ämtern in NS-Organisationen oder solchen, die man dafür hielt, sowie mit dem Wahlverhalten 1932/33.¹³⁴ Die letzten sieben Fragen dieses Abschnitts waren Angaben darüber gewidmet, ob man sich in irgendeiner Weise gegnerisch zum Nationalsozialismus betätigt hätte und deshalb evtl. verfolgt worden wäre. Der Abschnitt F beschäftigte sich mit „Mitgliedschaft oder [...] Mitarbeit in anderen Organisationen“, bei G waren sämtliche Veröffentlichungen seit 1923 anzugeben, bei H das Einkommen ab 1931 sowie u. a., ob Besitz erworben worden war, der anderen Personen aus politischen, rassistischen oder religiösen Gründen „entzogen“ worden war. Der letzte Abschnitt I beschäftigte sich unter der Überschrift „Reisen oder Wohnsitz im Ausland“ auch mit evtl. Tätigkeiten „in der Zivilverwaltung in einem der von Deutschland eingegliederten oder besetzten Gebiete“ (Fragen 129/130).

Dem Fragebogen konnten Anlagen beigelegt werden, etwa Erläuterungen zu den Mitgliedschaften, den ausgeübten Funktionen usw. Davon wurde auch reichlich von den betroffenen Professoren Gebrauch gemacht. Noch wichtiger als diese persönlichen Erläuterungen waren jedoch Leumundszeugnisse, die beweisen sollten, dass die Betroffenen eigentlich völlig harmlos gewesen waren und sich niemals wirklich aktiv für den Nationalsozialismus eingesetzt hatten. Diese als „Persilscheine“ (s. die zeitgenössische Werbung: „Unsere weiße Weste verdanken wir Persil“¹³⁵) bezeichneten Bescheinigungen wurden in großer Zahl eingereicht. Stefan Brüdermann, der einen

128 Als vom Gesetz nicht betroffen, z. B. auf Grund des Geburtsdatums, wurden drei Personen klassifiziert und teilweise als der Gruppe V. zugehörig bezeichnet.

129 Für ganz Niedersachsen werden folgende Zahlen genannt (Stand: 28.2.1950): Fälle/Fragebögen: 496.612; Einstufungen: I.: –, II.: – (zu den Kategorien I. u. II. gibt es keine Angaben, da die Aburteilungen von der britischen Militärregierung vorgekommen wurden), III.: 610, IV.: 40.250; der große Rest war Gruppe V. (166.962), „nicht betroffen“ o. ä. Die vergleichsweise äußerst milde Behandlung durch die britischen Besatzungsbehörden zeigt sich am Vergleich mit Bayern (amerikanische Zone, Stand: 31.8.1949): Fälle: 453.957; I.: 743, II.: 11.040, III.: 52.940, IV.: 215.585, V.: 8.828, der Rest „nicht betroffen“ o. ä. Zahlenangaben nach: Vollnhals, Entnazifizierung ..., S. 333.

130 Über ähnliche Ergebnisse der Universität Wien: Roman Pfefferle, Hans Pfefferle, Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren. Göttingen 2014. S. insbesondere die Zusammenfassung S. 263–267.

131 Nach Verordnung Nr. 79.

132 Pieper wurde in der französischen Besatzungszone, in Mainz, entnazifiziert.

133 Näheres zum Begriff „gottgläubig“ s. Kap. IV., 1.1.1, Kurzbiografie Schönfeld, S. 136.

134 Die Sinnhaftigkeit vieler Fragen, insbesondere zu den NS-Mitgliedschaften, wird oftmals bezweifelt. S. z. B. die Ausarbeitung für den Deutschen Bundestag: <https://www.bundestag.de/resource/blob/414744/78fc7c8a664a0d7d87621bd9ebc4ed40/wd-1-072-11-pdf-data.pdf>, S. 12 f. (abgerufen am 30.11.2019).

135 S.: <https://www.youtube.com/watch?v=0QjJPdFa39s> (abgerufen am 15.11.2019). Zur Einordnung des Films s.: Ralf Forster, Von der Zeichentricksinfonie zum Mischfilm. Zäsuren des bundesdeutschen Werbeanimationsfilms um 1960. In: montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation 22 (2013), S. 120 f. Internet: https://www.montage-av.de/pdf/222_2013/222_2013_Ralf_Forster_Von_der_Zeichentricksinfonie_zum_Mischfilm.pdf (abgerufen am 12.2.2020).

aufschlussreichen Beitrag zur „Entnazifizierung in Niedersachsen“¹³⁶ veröffentlicht hat, gibt für Bayern an, dass „55 Prozent der Betroffenen Zeugnisse vorgelegt“ hätten, „durchschnittlich zehn Stück, insgesamt 2,5 Millionen. Nur ein Zehntel davon kam aus dem Bereich Kirche, Widerstand und rassistisch Verfolgte und bescheinigte den Betroffenen irgendeine Form von Resistenz. Die Masse der Zeugnisse aus der engeren privaten oder beruflichen Sphäre belegte Passivität und unpolitisches Verhalten [...] Dieses ‚Lob des Unpolitischen‘ ist die Grundströmung, daneben hat es offensichtlich auch den Verkauf von Persilscheinen in DP-Lagern, Gefälligkeitsgutachten und gegenseitige Reinwaschung von Belasteten gegeben.“¹³⁷ Besonders begehrt als Persilscheinaussteller waren natürlich rassistisch Verfolgte. Der Dresdner Romanist Victor Klemperer, der die NS-Zeit in Deutschland überstehen konnte, beschreibt in seinen Nachkriegstagebüchern viele Fälle, in denen er um Leumundsbescheinigungen angegangen worden war,¹³⁸ und empfand es als „widerwärtig, dieses Winseln um Zeugnisse.“

Je belasteter die Personen waren, desto größer scheint zumindest teilweise die Anzahl der eingereichten Persilscheine oder Angabe von Leumundszeugen gewesen zu sein. Dieser Eindruck drängt sich jedenfalls bei der Durchsicht der Entnazifizierungsakten des hier behandelten Personenkreises auf. So gab der Maschinenbauer Alexander Matting, Rektor der TH von 1940 bis 1943 und nach dem Kriege wieder Dekan, allein sieben Personen an, die seine Lauterkeit auch in den dunklen Zeiten des Nationalsozialismus bestätigen könnten.¹³⁹ Der bereits im Zusammenhang mit den Bahntransporten in die Vernichtungslager erwähnte Erwin Massute, ab 1949 Professor an der TH für u. a. Eisenbahnbau und -betrieb, brachte es auf zehn Persilscheine und war bereit, „auf Wunsch [...] noch weitere Zeugnisse ähnlichen Inhalts“ vorzulegen.¹⁴⁰ Der Professor für Betriebswirtschaftslehre, Hermann Böhrs, Rektor der TH Anfang der siebziger Jahre, lieferte immerhin 13 Bescheinigungen, die sicherlich auch dazu beitrugen, dass er in seinem Entnazifizierungsverfahren als „unbelastet“ eingestuft wurde. Dabei entbehrten diese Persilscheine jeglicher Grundlagen, was in diesem Kapitel (6.) am Fallbeispiel Böhrs nachzulesen ist. „Rekordhalter“ bei diesen Bescheinigungen war zweifellos der Maschinenbauer Hans Bühler, in den sechziger Jahren Dekan der Fakultät für Maschinenwesen, mit weit über 50! Diese scheinen immerhin

dazu beigetragen zu haben, dass er von Gruppe III. („Untragbar. [im Original gesperrt] Alter Kämpfer [...] Gefangenenmisshandlung“¹⁴¹) über die Zwischenstation der Gruppe IV. letztendlich als unbelastet in V. eingestuft wurde.

Je größer der zeitliche Abstand zum Ende der Herrschaft des NS-Regimes wurde, je mehr auch die Entnazifizierungsverfahren in deutsche Regie übergingen, desto mildere Urteile wurden von den Entnazifizierungsausschüssen gefällt. Das entsprach natürlich auch – insbesondere unter der britischen Militärregierung – dem verständlicherweise dringlichen Wunsch der westlichen Alliierten, vor allem Wirtschaft, Verwaltung und das Erziehungswesen wieder in Gang zu bringen. Bei den vielen Millionen NSDAP-Mitgliedern und weiteren Millionen, die auf die eine oder andere Weise mit dem Nationalsozialismus verwoben waren, war es keine leichte Aufgabe, genügend unbelastete Menschen zu finden, die für wichtige Positionen ausreichend qualifiziert waren. Die in der Direktive Nr. 24 Anfang 1946 aufgenommene Idee, dass belastete Personen möglichst nicht eingestellt werden oder in ihren Stellungen verbleiben sollten, selbst wenn fachlich nur „weniger geeignete Personen“ zur Verfügung standen, wurde offensichtlich schnell aus dem Fundus der Handlungsmöglichkeiten gestrichen.

In der ersten Phase der Entnazifizierungsverfahren gab es für den hier berücksichtigten Personenkreis einige merkwürdige Entscheidungen. So wurden die beiden als Gegner des Nationalsozialismus bekannten Hochschullehrer Alfrich Pflüger, späterer Rektor der TH, und Johannes Jensen,¹⁴² nach 1945 Senatsmitglied, in ihren Erstverfahren in Kategorie IV. als „Mitläufer“ eingestuft.¹⁴³ Beide hatten es versäumt, entlastende Gutachten, die bereits erwähnten Persilscheine, einzureichen, da sie einerseits fälschlicherweise annahmen, dass dies auf Grund ihrer Haltungen nicht nötig sein sollte, sowie andererseits die gängige Praxis der Persilscheine wohl zur Genüge kannten und sich daran nicht beteiligen wollten. So wurde lediglich auf der Grundlage ihrer formalen Belastungen entschieden, die zwar auch nicht gerade als hoch einzuschätzen waren, jedoch 1946/47 generell von einigen Ausschüssen strenger als in späteren Zeiten beurteilt wurden. Jensen widerfuhr genau das, was Hannah Arendt 1950 so beschrieben hatte: „Aktive Regimegegner hatten natürlich einer Nazi-Organisation beitreten müssen, um ihre illegalen Aktivitäten zu tarnen, und nun werden diese Mitglieder der Widerstandsbewegung, die es in Deutschland gegeben hat, im selben Netz wie ihre Feinde und zur großen Freude der letzteren gefangen.“¹⁴⁴ Sowohl Jensen als auch Pflüger legten gegen diese Einstufungen Widerspruch ein. Beide wurden daraufhin ohne große Diskussion als „unbelastet“ eingestuft.

136 In: Dieter Poesges, Übergang und Neubeginn. Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Niedersachsens in der Nachkriegszeit. Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 52. Göttingen 1997, S. 97–118.

137 Ebenda, S. 106 f.

138 Klemperer, So sitze ich ..., z. B. S. 109, 134. Das folgende Zitat S. 109.

139 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2023, Schreiben Matting an Militärregierung v. 19.6.1945.

140 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 11623, Verzeichnis v. 22. Dezember 1947.

141 S. „Case Summary“ v. 6.6.1947, LA NRW, NW 1097, Nr. 3021, ebenda für die folgenden Angaben, Entnazifizierungsbescheide v. 13.6.1949 u. 9.9.1949.

142 Jensen s. Kap. V., Fallbeispiel, S. 239; Pflüger s. dieses Kap., S. 119 f. u. Kap. V., S. 263 f.

143 Pflüger s. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 11961, Jensen s. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14370.

144 Arendt, Besuch ..., S. 41 f.



„Entlastung“ von Herbert Billib im Entnazifizierungsberufungsverfahren 1949. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 52, Bl. 29.

Im Endergebnis waren die Masse der Entnazifizierungsverfahren jedoch eher „Entstrafungsverfahren“, um eine Formulierung von Ralph Giordano sinngemäß aufzugreifen.¹⁴⁵ So folgten die Entnazifizierungsausschüsse in ihren Entscheidungsbegründungen oftmals den Beteuerungen der Betroffenen, nichts dazu beigetragen zu haben, Mitglied der NSDAP zu werden. „1937 ist er in die NSDAP überführt worden“,¹⁴⁶ heißt es etwa in einer vielen anderen ähnelnden Entscheidung vom 19. Januar 1949 zu Paul Ehrlich, in

145 Giordano, Die zweite Schuld ..., S. 9. Giordano schreibt von „nahezu kollektive[r] Entstrafung“. Mit der Verwendung dieses Begriffes wird nicht vernachlässigt, dass es sich, wie bereits aus dem Titel der Direktive Nr. 38 des Kontrollrates ersichtlich, bei der Entnazifizierung nicht nur um Bestrafung, sondern genauso um „Kontrolle und Überwachung von möglicherweise gefährlichen Deutschen“ ging. „Entstrafung“ charakterisiert jedoch treffend den Effekt der Entnazifizierung.

146 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 133 (PA).

den fünfziger Jahren außerord. Professor für Chemie an der TH Hannover. Eigentlich wusste man es, zumindest hätte man es wissen können, dass niemand in die NSDAP einfach so „überführt“ wurde, sondern dass es eines eigenhändig unterschriebenen Antrages bedurfte und dass dieser Antrag von „berufenen“ Parteistellen begutachtet wurde.¹⁴⁷ Die NSDAP nahm beileibe nicht jeden auf, worauf die teilweise länger andauernden Aufnahmesperren und zahlreiche Ablehnungen verweisen. Die Wortwahl „überführt“ reduzierte die Verantwortlichkeit des Einzelnen auf ein Nichts und diente mit dazu, die Betroffenen als „unbelastet“ bewerten zu können. Für die allermeisten der hier behandelten Fälle fanden die Entnazifizierungsausschüsse so oder auf andere Weise einen Weg, die Betroffenen von jeglicher eigener Verantwortung freizusprechen. Beispielhaft für den Verlauf der Entnazifizierung in Niedersachsen ist z. B. das Verfahren von Friedrich Buschendorf, ab Mitte der fünfziger Jahre ord. Professor für Mineralogie an der TH Hannover. In der NS-Zeit war er an der Bergakademie Clausthal tätig und in einer ganzen Reihe von NS-Organisationen engagiert, teilweise auch führend.¹⁴⁸ Daraufhin hatte ihn im November 1947 ein Entnazifizierungsausschuss in Clausthal-Zellerfeld in die Kategorie IV. als „Mitläufer“ eingestuft. Dies rief jedoch den energischen Widerspruch der britischen Militärregierung hervor. In einem Schreiben der „Special Branch“ (einer Art politischen Polizei) vom 25. November 1947 wurde festgestellt, „dass wir der Kategorisierung in IV nicht zustimmen können“.¹⁴⁹ Weiter heißt es: „Wir können nicht glauben, dass dieses 32er Parteimitglied und SA-Sturmhauptführer als nomineller Nazi-Unterstützer angesehen werden kann.“ Sollte das so sein, so „müssen wir zu dem Schluss kommen, dass es nie eifrige Nazi-Unterstützer gegeben hat.“ Dem Ausschuss hätte eigentlich „das Ausmass der Aktivität eines solchen Mannes wie Buschendorf [...] bekannt sein“ müssen. Abschließend – verbunden mit der Überweisung an einen Berufungsausschuss – wird formuliert: „Wenn Prof. Buschendorf erlaubt wird, wieder in den Lehrberuf zurückzukehren, fangen wir an, unsere Akademien und Universitäten mit denselben Leuten anzufüllen, die Deutschland so erfolgreich zum Ruin gebracht haben.“ Durch eine inzwischen geänderte Rechtslage wurde der Fall jedoch nicht vom Berufungsausschuss, sondern vom Entnazifizierungs-Hauptausschuss der Stadt Göttingen bearbeitet. Er kam am 28. Dezember 1948 zu seiner Entscheidung. Keinerlei Berück-

147 Michael Buddrus: War es möglich, ohne eigenes Zutun Mitglied der NSDAP zu werden? Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin für das Internationale Germanistenlexikon 1800–1950.

Ebenfalls abgedruckt in Geschichte der Germanistik 23/24, 2003, S. 21–26 u. Informationen des Bundesarchivs zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP: https://web.archive.org/web/20140301051019/http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-12.html.de (abgerufen am 3.2.2020) und zum Aufnahmeverfahren: <https://web.archive.org/web/20150518095319/http://www.bundesarchiv.de/fachinformationen/01003/index.html> (abgerufen am 3.2.2020) sowie Sven Felix Kellerhoff, Die Erfindung ...

148 S. Kap. IV., 2.1., S. 147 f.

149 NLA HA, Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 63820.

sichtigung erfuhren die Einwände der Militärregierung, aber es gab auch keine Bestätigung der Eingruppierung in Kategorie IV. Mit der zwei Tage nach Verkündung erfolgten Rechtskräftigkeit galt Buschendorf nunmehr als völlig unbelastet: Kategorie V.¹⁵⁰ In einer außergewöhnlich langen, 6-seitigen Begründung stellte der Göttinger Ausschuss seine Gründe für die Entscheidung vor. Danach hielt er grundlegend Buschendorfs „Gesamthaltung sowie die Lauterkeit [... seines] Charakters, die von der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung nicht anders beurteilt würden, für derart entlastend, dass eine andere Einstufung als in Kat. IV [...] nicht verstanden werden würde.“ Bei derartiger Rücksicht auf das vermeintliche „gesunde Volksempfinden“ verwundert es dann auch nicht, dass der Ausschuss sich die zumindest relativierenden Aussagen Buschendorfs zu seiner politischen Vergangenheit zu eigen machte. Danach war er niemals „nationalsozialistischer Aktivist“ gewesen, als SA-Sturmhauptführer habe er lediglich den NSDAP-Kreisleiter als Adjutant bei offiziellen Anlässen begleitet und seine Stellung als Dozentenbundsleiter an der Bergakademie Clausthal habe er nur „dazu benutzt, die ihm unterstellten Dozenten vor den Parteistellen zu schützen.“ Weitere Argumente ähnlichen Charakters finden sich in der Begründung des Ausschusses zuhauf, so dass er zu dem Schluss kam: „Nach alledem ist festzustellen, dass der Betroffene zu keiner Zeit ‚Nationalsozialist‘ im eigentlichen üblichen Sinn des Wortes gewesen ist, sondern eine Persönlichkeit, die das Gute (!) im Nationalsozialismus gesehen hat und dieses zu fördern bestrebt gewesen war.“ Um diesem ‚vorbildlichen‘ Hochschullehrer und Bürger auch noch die sofortige Einstufung in die Gruppe der Unbelasteten zu ermöglichen, griff der Ausschuss zu einem Kniff: Da Buschendorf bereits im November 1947 in die Kategorie IV. eingeordnet worden war, musste diese Entscheidung gemäß der Rechtslage ohnehin nach einem Jahr überprüft werden. Die Entscheidung von 1947 war zwar nie rechtskräftig geworden, aber das interessierte den Ausschuss überhaupt nicht. Er nahm sie einfach als rechtskräftig an und stufte so Buschendorf – gemäß der Überprüfungsvorschrift – in Kategorie V. ein.

Fallbeispiel: Werner Osenberg (25.4.1900–16.12.1974)

„Nach den umfangreichen Erkundigungen des Unterausschusses handelt es sich bei Osenberg um einen äußerst begabten und beliebten Menschen, der zum Aufbau des demokratischen Deutschland unentbehrlich erscheint. Nachteiliges in politischer Hinsicht ist in keiner Weise bekannt geworden.“¹⁵¹ Auf Grund dieser „Beurteilung“ vom 27. Mai 1949 erfolgte als logische Folge genau einen Monat später durch einen Entnazifizierungsausschuss in Nordrhein-Westfalen die Einstufung in Kategorie V.:

150 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3290 I (PA), Bl. 126. Die folgenden Angaben Bl. 126 ff.

151 LA NRW, NW 1092-Berufsgruppe 8, Nr. 64, Beschluss des Unterausschusses Meinerzhagen/Westfalen vom 27.5.1949.

152 Ebenda, Beschluss der Sitzung vom 27.6.1949.

nicht belastet.¹⁵² Bei allem, was heutzutage, jedoch teilweise auch damals schon über Osenberg bekannt ist und war, ist diese Einschätzung völlig unverständlich. Geboren in Zeitz, beteiligte sich Osenberg nach seinem Abitur an den letzten zwei Monaten des Ersten Weltkrieges als Marinekadett. Ab 1919 studierte er zwei Semester Medizin. Danach absolvierte er das Studium des Maschinenbaus an den Technischen Hochschulen München und Dresden. Nach einer kurzen Zeit in einem Ingenieurbüro arbeitete er von 1927 bis 1938 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswissenschaften der TH Dresden. 1929 wurde er promoviert zum Dr.-Ing., 1938 erhielt er den Lehrstuhl für Werkzeugmaschinen an der TH Hannover und wurde Direktor des gleichnamigen Instituts. Diese Berufung war jedoch ein wenig merkwürdig. Osenberg stand nicht auf der eigentlichen Berufungsliste der Hochschule, auf der zwei andere Personen genannt waren. Allerdings wurde nebenbei auch sein Name erwähnt, jedoch nur als jemand, der nach weiterer Bewährung in der Praxis eine spätere Option für eine solche Position sein könnte. So wurde zunächst ein ausgewiesener Fachmann, Professor an der TH Danzig, auf den Lehrstuhl berufen. Bevor er jedoch seine neue Position antreten konnte, starb er auf dem Weg zu seinem neuen Wirkungsort an einem Herzinfarkt. Dieser Tod führte jedoch nicht dazu, dass der Zweitplatzierte den Lehrstuhl übernahm oder die Position neu ausgeschrieben wurde. Die Ernennung von Osenberg wurde in einer sehr schnell erfolgten Vereinbarung zwischen dem damaligen Rektor der TH Hannover, einem bekannten NS-Aktivisten, und der Leitung der NSDAP in München trotz der Zweifel an seiner Qualifikation und gegen den energischen Widerstand seines Vorgängers, Friedrich Schwerd, beschlossen.¹⁵³ Ab 1941 war er dann Leiter eines „Vierjahresplan-Instituts“ an der TH, einer Einrichtung, die der Kriegsvorbereitung und -durchführung diente. 1943 avancierte er zum Leiter des Planungsamtes des Reichsforschungsrates. In dieser Funktion hätte er „durch Freistellung und Rückholung von 15000 Wissenschaftlern und Fachkräften von der Front [...] Rettung geistiger Substanz beim Zusammenbruch des Reiches“ beigetragen, eine Formulierung, die sich heute immer noch im Catalogus Professorum der Leibniz Universität findet. Mitte 1944 wurde er zum Prorektor der TH ernannt und sollte nach ‚siegreicher‘ Beendigung des Krieges die Leitung der Hochschule übernehmen.¹⁵⁴ Nach seiner Entlassung¹⁵⁵ aus dem Hochschuldienst nach dem Ende der NS-Herrschaft und längerer Internierung konnte Osenberg 1954 endgültig an die TH zurückkehren und

153 S. dazu: Michael Jung, Werner Osenberg's Visions of the „Totaleinsatz“ of the entire German Research Potential in Total War. In: Kaarel Piirimäe (Ed.), Visions of War. Experience, Imagination and Predictions of War in the Past and the Present. Estonian Yearbook of Military History 7 (13) 2017, S. 154 f., sowie: Jung, „Voll ...“, S. 188–194.

154 BArch, R 26 III, Nr. 112, Bl. 81 ff.

155 Diese Entlassung wurde jedoch nie rechtswirksam, da sie ihm wegen unbekanntem Aufenthaltsorts nicht zugestellt werden konnte. S. HIS, PA Osenberg, Bl. 87 f.

leitete bis zu seiner Emeritierung das Institut für Fertigungstechnik und Spanende Werkzeugmaschinen.

Mitglied der NSDAP war er seit dem 1.5.1933 (Mitglieds-Nr. 2.454.811). In die SS trat er im Juni 1933 ein (126.329), dort wurde er 1944 zum Hauptscharführer befördert. Ab 1936 gehörte er zum Sicherheitsdienst (SD) der SS. Außerdem war er Mitglied im NSDDB (ab 1938), der NSV (ab 1943) sowie dem NS-Altherrenbund (ab 1939).

Osenberg reichte im Mai 1949 beim „Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung im Lande Nordrhein-Westfalen“ den für die Aufnahme eines Entnazifizierungsverfahrens obligatorischen Fragebogen ein.¹⁵⁶ Daraus ist seine Strategie ersichtlich, wie er mit seiner NS-Vergangenheit umzugehen beabsichtigte.

Unter dem Abschnitt „A. Persönliche Angaben“ gibt er zur Frage nach seiner Religion den Begriff „gottgläubig“ an.¹⁵⁷ Osenberg verwendet diesen Begriff noch über vier Jahre nach dem Ende des NS-Regimes, was andeuten könnte, dass er sich bis dahin von der NS-Ideologie nicht getrennt hatte. Nun war die Religionszugehörigkeit auch vor 1945 in unterschiedlichen Dokumenten festgehalten und daher die Angaben in den Fragebögen nachprüfbar. Z. B. taucht in Osenbergs „Lebenslauf und Bildungsgang nach dem Stande vom 1. Juni 1944“¹⁵⁸ der Passus „ev-luth. getauft, ggl. [gottgläubig]“ auf. Bei der Volkszählung 1939 wurde die Religionszugehörigkeit erhoben sowie auch bei parteistatistischen Erhebungen. So verwendet Osenberg einen Kniff, um der unleugbaren Tatsache der „Gottgläubigkeit“ die Schärfe zu nehmen: Er sei bereits 1930 aus der Kirche ausgetreten „wegen der Unmöglichkeit der Anerkennung der Präambel zum 2. und 3. evangelischen Glaubensartikel“, also aus ‚reinen‘ Glaubensgründen, lange vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und lange bevor das Attribut „gottgläubig“ den jeweiligen Träger als nationalsozialistischen Protagonisten identifizieren konnte. Die zeitliche Angabe „1930“ stimmt jedoch nicht mit dem von Osenberg 1938 an der TH Hannover eingereichten Personalfragebogen überein. Darin gibt er an, evangelisch-lutherischen Bekenntnisses zu sein.¹⁵⁹ Die Änderung der Religionsbezeichnung ist also erst danach erfolgt, spätestens bei der Volkszählung im Mai 1939, und verweist damit auf seine enge Verbundenheit mit der NS-Ideologie.

Unter Abschnitt „D. Nennung [...] aller Beschäftigungen“ findet sich für Oktober 1943 bis April 1945 die Angabe, dass Osenberg als „Leiter des Planungsamtes des Reichsforschungsrates“ aktiv gewesen ist. Er legt aber Wert auf die Feststellung, dass es

sich dabei um eine ehrenamtliche Tätigkeit gehandelt habe, indem er diese Angabe unterstreicht. Dass dies nicht den Tatsachen entspricht, ist inzwischen hinreichend nachgewiesen.¹⁶⁰ In diesem Zusammenhang gibt er unter der Rubrik „Art der Tätigkeit und Verantwortungsbereich“ an: „Einleitung und Durchführung von Massnahmen zur Sicherung des gesamten wehrfähigen Personals der deutschen Wissenschaft vor Einberufung zur Wehrmacht“. Diese Formulierung, die ja, wie bereits erwähnt, in modifizierter Form Eingang in das universitäre Gedächtnis gefunden hat, erweckt den Eindruck, dass Osenberg in den letzten beiden Jahren der NS-Herrschaft nur daran gearbeitet habe, die deutschen Wissenschaftler in einem Akt der Humanität zum Wohle der zukünftigen Wissenschaft aus dem Krieg herauszuholen, sie vor dem Kriegsdienst zu schützen. Auch wenn die von ihm angegebene Anzahl angezweifelt werden muss und eher zwischen 3000 und 5000 Personen liegen dürfte, hat diese „Osenberg-Aktion“ dazu geführt, dass sich für die Betroffenen die Überlebenschancen drastisch erhöhten.

Um Humanität ging es bei dieser Aktion jedoch überhaupt nicht. Osenberg war der tiefen Überzeugung, dass die Wissenschaft ihren Beitrag zu dem von ihm sehnlichst erwünschten siegreichen Ausgang des Krieges zu leisten habe. In mehreren Denkschriften an die höchsten Stellen in der NS-Führung wies er darauf hin.¹⁶¹ Am deutlichsten kommen seine Ansichten in einer Schrift vom 31. Juli 1944 zum Ausdruck. Dieses Papier ist mit der bezeichnenden Zeile „Ein Erfordernis des totalen Krieges ist der Totaleinsatz unseres gesamten Forschungspotentials“¹⁶² überschrieben. Ausgehend davon, dass es in der bereits äußerst desolaten Kriegslage Mitte 1944 „ein unausweichliches Gesetz der Stunde ist, den Techniker und Forscher in der vordersten Front mitmarschieren zu lassen“ und dass der Krieg nicht nur vom Soldaten, sondern „vor allem auch vom Techniker“ geführt wird, hält er zu diesem Zeitpunkt „eine Totalaktivierung der deutschen Wehrforschung auch [...] noch kurzfristig [für] möglich.“ Es könne „damit gerechnet werden, daß hierdurch der Kriegsablauf (Luftkrieg, U-Boots-Krieg u. dgl.) ausschlaggebend beeinflußt werden kann.“ Zur siegreichen Beendigung des Krieges sollten die Wissenschaftler beitragen, „dem Forscher und dem Ingenieur [sollte] sein Handwerkszeug, seine [Unterstreichung Osenberg] Waffe ... in die Hand“ gedrückt werden.¹⁶³ Dazu organisierte Osenberg seine bekannte „Rückholaktion“ und nicht etwa, um Menschen oder die „geistige Substanz“ der deutschen Wissenschaft „beim Zusammenbruch“ zu retten.

Für seine Tätigkeit im Krieg erhielt Osenberg am 1. September 1944 von Hitler das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse verliehen.¹⁶⁴ Dieser Orden wurde vor allem an Menschen

156 LA NRW, NW 1092-Berufsgruppe 8, Nr. 64.

157 Näheres zum Begriff „gottgläubig“ s. Kap. IV., 1.1.1, Kurzbiografie Schönfeld, S. 136.

158 BArch, R 26 III, Nr. 43, Bl. 33.

159 HIS, PA Osenberg, Bl. 7.

160 S. z. B.: Ruth Federspiel, Mobilisierung der Rüstungsforschung? Werner Osenberg und das Planungsamt im Reichsforschungsrat 1943–1945. In: Helmut Maier (Hrsg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften. Göttingen 2002.

161 Die Denkschriften finden sich in: BArch, R 26 III, Nr. 49. Eine kurze Zusammenfassung in: Jung, Werner Osenberg's Visions ..., S. 156 ff.

162 BArch, R 26 III, Nr. 43, Bl. 127–133.

163 BArch, R 26 III, Nr. 49, Bl. 151.

164 HIS, PA Osenberg, Bl. 79.

vergeben, die sich an der „Heimatfront“ Verdienste um die Kriegführung des NS-Staates erworben hatten, so z. B. in der Wirtschaft, Forschung und im SD der SS, in letzterem auch für verbrecherische Tätigkeiten hinter der Front. In dem Fragebogen (Frage 31) verneinte Osenberg jedoch, jemals einen *militärischen* Orden erhalten zu haben. Deutete er in dem Papier über den „Totaleinsatz unseres gesamten Forschungspotentials“ und anderen Schriften die Tätigkeit in der Wissenschaft – und damit auch seine eigene – als quasi derjenigen im Militär gleichgesetzt, so galt das bei der Beantwortung der Frage nach „militärischen Orden“ offensichtlich nicht mehr. Dass er im Februar 1944 den erstmalig (und wohl auch letztmalig) verliehenen und mit je 10.000 RM dotierten „Leibnizpreis“ des Gauleiters Südhannover-Braunschweig der NSDAP erhielt – zusammen mit Ludwig Prandtl, Max Paschke, Ernst Schmidt und Siegfried Strugger –, gab er aus demselben Grunde nicht an, obwohl alle Auszeichnungen auf kriegsbedingten Forschungen oder diese Forschung unterstützenden Leistungen beruhten.¹⁶⁵

Im Abschnitt „E. Mitgliedschaften“ des Fragebogens listete Osenberg seine Beteiligungen an NS-Organisationen auf, wie sie bereits weiter oben erwähnt worden sind. Allerdings gab er die Dauer seiner Mitgliedschaft in der NSDAP mit 1933 bis 1938 an, was eindeutig nicht den Tatsachen entspricht. Aus dem Protokoll über seine Vernehmung durch den Entnazifizierungsausschuss am 14.6.1949¹⁶⁶ geht hervor, dass er behauptete, ab 1938 keine Beiträge an die Partei mehr gezahlt zu haben und damit die Mitgliedschaft seines Erachtens erloschen war. Selbst wenn ersteres stimmen sollte, wofür es jedoch keinerlei Beleg gibt,¹⁶⁷ so scheint sich das jedoch bei den höchsten Parteistellen, beim Reichssicherheitshauptamt (RSHA) und anderen Stellen nicht herumgesprochen zu haben, mit denen Osenberg bis in die letzten Tage des NS-Regimes häufig darüber korrespondierte, wie der laufende Krieg trotz der desolaten Lage doch noch zu gewinnen wäre. Zu den Mitgliedschaften in der SS und dem SD fügte er einige Erläuterungen an. Die Mitgliedschaft in der SS bestand danach „nicht im Sinne des Nürnberger Urteils, jedoch nominell [...] bei der Reiter-SS“. Osenberg war also Mitglied der Reiter-SS. Dass diese Mitgliedschaft nicht nur „nominell“ war, wird schon durch die Tatsache belegt, dass er immer wieder befördert wurde, zuletzt 1944 zum Hauptscharführer. Die Reiter-SS war jedoch die einzige SS-Organisation,

die beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher *nicht* als verbrecherisch erklärt wurde.¹⁶⁸ So fiel er also wegen *dieser* Mitgliedschaft nicht automatisch unter die normalerweise für die Mitglieder verbrecherischer Organisationen übliche Einstufung in höchste Kategorien der Belastung. Allerdings hatte er noch ein weiteres Problem, das mit der Bagatellisierung der SS-Mitgliedschaft nicht erledigt war: seine Mitgliedschaft im SD. Dazu führte er aus: „Um zeitlich unbehindert als damaliger Hochschulassistent meine wichtigen fachwissenschaftl. Arbeiten (Entwicklung von technologischen Patenten und Spezialmaschinen) verfolgen zu können, wurde ich auf Veranlassung des SD im Jahre 1936 von der Reiter-SS beurlaubt ohne Übernahme einer Verpflichtung gegenüber dem SD und ohne jegliche Tätigkeit für den SD.“ Warum Osenberg als unbedeutender Assistent eine solche bevorzugende und beispiellose Behandlung durch den SD erfahren haben soll, bleibt völlig unerklärbar. So diente diese Formulierung nur der Verschleierung dessen, was Osenberg tatsächlich für den SD geleistet hatte. Dieses deckte Samuel A. Goudsmit auf, der an dessen Verhaftung im April 1945 beteiligt war und ihn ausführlich auch zu seinem Aufstieg bis zum Leiter des Planungsamtes des Reichsforschungsrates verhören konnte. „From what mysterious source did Osenberg derive his great power? It was no mystery. He was a high member of the Gestapo, Himmler's secret police. The 'Security Service of the Elite Guard' (SD der SS), commonly called Gestapo, also boasted of a 'cultural' department, Section IIIc, headed by a Wilhelm Spengler. Osenberg was Spengler's right-hand man for the sciences. The function of this section was to enforce the Nazi doctrine at educational and cultural institutions. This was done by means of squealers and investigators who reported directly to Osenberg. [...] In addition, Osenberg collected data on their [the scientists] attitude towards the Nazi doctrine.“¹⁶⁹ Die Tätigkeit Osenbergs für SS und SD wird auch deutlich, wenn man Postein- und -ausgangsbücher des Reichssicherheitshauptamtes zu Rate zieht. Dort finden sich für die sechs Wochen zwischen dem 30.9. und dem 13.11.1944 vier Einträge mit Osenbergs Namen, was darauf hinweist, dass er nicht nur gelegentlich Aufgaben für die Gestapo-Zentrale übernahm.¹⁷⁰

Dem Fragebogen beigelegt waren auch einige „Persilscheine“, die wohl zu dem Attribut „beliebt“ in der eingangs erwähnten Beurteilung des Entnazifizierungsausschusses beigetragen haben. „Most scientists were willing to put in a good word for him after V-E Day“,¹⁷¹ hatte Samuel Goudsmit Ende der vierziger Jahre in „Alsos“ geschrieben. Nicht überraschend findet sich so in der Entnazifizierungsakte von Osenberg auch

165 S. Hannoversche Zeitung, Niedersächsische Tageszeitung und Hannoverscher Anzeiger v. 14.4.1944, S. 1 unter der headline: „Totaler Einsatz aller Geisteskräfte!“

166 LA NRW, NW 1092-Berufgruppe 8, Nr. 64.

167 In seiner Entnazifizierungsakte findet sich lediglich als angeblicher Beweis dafür eine Mahnung zur Zahlung des Mitgliedsbeitrages aus dem Jahre 1937, verfasst vom Leiter der Ortsgruppe Dresden. Ebenda.

168 Belege dafür, dass dies offensichtlich eine Fehleinschätzung war, liefern Jan Erik Schulte und Michael Wildt (Hrsg.), *Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse*. Göttingen 2018, S. 13. Insbesondere s. auch im selben Band: Jan Erik Schulte, *Wiege apologetischer Narrative. Die Organisationsverfahren gegen SS, Gestapo und SD vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg 1945/46*, S. 29–56.

169 Samuel A. Goudsmit, *Alsos*. Erstmalig erschienen in New York 1947. 1983 o. O. wieder erschienen als Band I von *The History of Modern Physics 1800–1950*. Insbesondere die Seiten 187–213 beschäftigen sich mit der Rolle von Osenberg. Eine Zusammenfassung der Aktivitäten von Osenberg findet sich auch in: Jung, „Voll ...“, S. 249–252.

170 BArch, R 58, Nr. 1009–1010.

171 S. FN 169.

ein Schreiben von Prof. Dr. Otto Bayer, Leiter des wissenschaftlichen Laboratoriums der Bayerwerke, in dem er seinen Dank und höchstes Lob für die im Rahmen der „Osenberg-Aktion“ Anfang 1945 „geretteten“ 80 Bayer-Mitarbeiter ausdrückt. Über die Hälfte der betroffenen Angestellten hatten sich mit einer Unterschriftenliste dem Schreiben Bayers angeschlossen.¹⁷² Selbst Werner Heisenberg schickte einige Zeilen, die sich auf Osenbergs Aktion bezogen.¹⁷³ In zwei weiteren Persilscheinen¹⁷⁴ sind die typischen Entlastungsbehauptungen enthalten wie „habe ich nie in Uniform gesehen“, „hat niemals in irgendeiner Form die NS-Ideologie vertreten“ oder „setzte sich auch für solche Wissenschaftler ein, die irgendwie in Gefahr gerieten“, ohne dass sie hinreichend belegt werden. Einer davon stammt von seiner langjährigen Sekretärin, die er 1947 geheiratet hatte.

Osenberg hatte bereits vor dem hier behandelten Entnazifizierungsverfahren ein anderes absolviert. Nach seiner Verhaftung im April 1945 durch amerikanische Truppen in Lindau bei Northeim war er zunächst bei Paris in Internierungshaft, danach in Ludwigsburg und für etliche Monate im Gerichtsgefängnis in Nürnberg, wo er ursprünglich beim Ärzteprozess aussagen sollte.¹⁷⁵ Dazu kam es dann letztendlich nicht. Die letzten Monate bis zu seiner Entlassung am 20. November 1947 war er im Lager Staumühle in Nordrhein-Westfalen im britischen Besatzungsgebiet interniert.¹⁷⁶ Für die Alliierten war Osenberg vor allem deshalb interessant, da er wegen seiner Funktion im Reichsforschungsrat und seiner Tätigkeit im SD über umfassende Kenntnisse der deutschen Rüstungsforschung verfügte. Seine umfangreichen Unterlagen über die gesamte deutsche Kriegsforschung vernichtete er nicht vor seiner Verhaftung durch amerikanische Kräfte, sondern stellte sie den Alliierten zur Verfügung, darauf hoffend, auch nach dem Ende der NS-Herrschaft eine bedeutende Rolle in der deutschen Wissenschaft spielen zu können. Zwar ergab sich bei der „examination“ Osenbergs durch das Combined Intelligence Objectives Sub-Committee Ende Juni/Anfang Juli 1945, dass die Unterlagen nicht den Erwartungen entsprachen, jedoch erhielten die US-Untersucher immerhin einen umfassenden Überblick über die maßgebenden Personen mitsamt ihren Forschungsthemen und Adressangaben, so dass weitere Nachforschungen erleichtert wurden.¹⁷⁷

Es ist nicht bekannt, ob es irgendwelche Absprachen zwischen Osenberg und den alliierten Kräften gegeben hat hinsichtlich des weiteren Umgangs mit ihm. Es kann je-

doch davon ausgegangen werden, dass ihm seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit jedenfalls nicht geschadet hat. Vielleicht ist es auch von daher verständlich, dass das für die Überprüfung bereits früher erfolgter Einstufungen zuständige „Review Board“ in Staumühle, dem größten Internierungslager für mutmaßliche Kriegsverbrecher und führende NS-Personen in der britischen Besatzungszone,¹⁷⁸ ihn im November 1947 provisorisch als entlastet einstufte.¹⁷⁹ „Provisorisch“ bedeutete, dass die Einstufung noch von einem deutschen Entnazifizierungsausschuss überprüft werden musste, was dann – sicherlich unter dem Eindruck der Review-Board-Entscheidung – mit dem hier behandelten Verfahren geschah.

Die Review Boards und auch die vorgelagerten Instanzen in Staumühle waren bekannt für ihren großzügigen Umgang gerade mit hoch belasteten NS-Parteigängern.¹⁸⁰ Die Einschätzung als „unbelastet“ sowohl vom Review Board als auch vom deutschen Entnazifizierungsausschuss, in diesem Fall offensichtlich ein „Reinwaschungsausschuss“, ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Osenberg ein fanatischer NS-Parteigänger bis zu den letzten Zuckungen des NS-Regimes gewesen ist. So schickte er noch am 21. Januar 1945 „An den Führer des Großdeutschen Reiches Adolf Hitler“ („PERSÖNLICH!“) ein Schreiben, das „kriegsentscheidende“ Maßnahmen zur „wirksamen“ Bekämpfung von Bomberverbänden und Einzelflugzeugen präsentierte, die „nur über ein von Ihnen, mein Führer, befohlenes Programm so schnell [zu] realisieren [seien], daß in absehbarer Zeit mit einer Veränderung der Luftkriegslage gerechnet werden kann.“ Stolz verweist er darauf, dass er schon mit dem „Reichsführer-SS Himmler [...] in einer längeren persönlichen Aussprache“ das Thema besprochen habe und von ihm „jede nur mögliche Unterstützung, insbesondere auf dem Fertigungssektor (Konzentrationslager)“ zugesagt bekommen habe.¹⁸¹ Bekanntlich konnten Osenbergs Vorstellungen aus fachlichen und zeitlichen Gründen nicht mehr verwirklicht werden.

Man kann nicht davon ausgehen, dass Osenberg seine Haltung nach der Beendigung der NS-Herrschaft verändert hat. Die schriftlichen Unterlagen seines Entnazifizierungsverfahrens, konterkariert durch seine Handlungen und Äußerungen in der NS-

172 LA NRW, NW 1092-Berufsgruppe 8, Nr. 64, Schreiben v. 19.7.1948.

173 Ebenda, Schreiben v. 28.7.1948.

174 Von Heinrich Meins v. 25.9.1947 und Maria Osenberg „geb. Voell“ v. 15.6.1949. LA NRW, NW 1092-Berufsgruppe 8, Nr. 64.

175 S. http://nuremberg.law.harvard.edu/transcripts/1-transcript-for-nmt-1-medical-case/search?q=*Osenberg (abgerufen am 7.2.2019).

176 Lt. Protokoll v. 14. 6. 1949. LA NRW, NW 1092-Berufsgruppe 8, Nr. 64.

177 S. NARA (USA), RG 331 UD 13D, insbesondere S. 1–5 u. Appendix II.

178 Claudia Taake, *Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht*. Oldenburg 1998, S. 44. Internet: <http://oops.uni-oldenburg.de/711/1/744.pdf>.

179 LA NRW, NW 1092-Berufsgruppe 8, Nr. 64, Einstufung und Entlassungsbescheid v. 13.11.1947.

180 S. Karl Hüser, „Unschuldige“ in britischer Lagerhaft? Das Internierungslager No. 5 Staumühle 1945–1948. Köln 1999, S. 85–90.

181 BArch, R 26 III, Nr. 49, Bl. 107–109. Das Gespräch mit Himmler fand am 8.1.1945 in Triberg/Schwarzwald statt; s. Matthias Uhl, Thomas Pruschwitz, Martin Holler, Jean-Luc Leleu, Dieter Pohl Hrsg.), *Die Organisation des Terrors. Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1943–1945*. München 2020, S. 992. S. auch: Jung, „Voll ...“, S. 293–297. Dass Osenberg keinerlei Hemmungen hatte, Zwangsarbeiter einzusetzen, zeigt die in seinem Institut ausgeübte Praxis. S. dazu ebenda, S. 297 ff.

Zeit, zeigen, dass er sich in keiner Weise seinen Taten gestellt hat. Das Gegenteil ist der Fall: Was er verschweigen konnte, verschwie er, was er bagatellisieren konnte, bagatellierte er, und wo er lügen konnte, log er. Dabei zeigte er tatsächlich eine gewisse Begabung, um die eingangs zitierte Beurteilung aufzugreifen. Mit seiner Strategie ist er sicherlich kein Einzelfall, jedoch bei der Größenordnung seines Falles nicht nur an dieser Hochschule ziemlich einzigartig gewesen.

Fallbeispiel: Wilhelm Wortmann (15.3.1897–26.10.1995)

„Der Antragsteller war seit 1933 förderndes Mitglied der SS. Ebenfalls, einige Monate, wie er sagt, unterstützendes Mitglied der SA. Schliesslich wurde er 1937 Parteimitglied. Er ist im Jahre 1942 kommissarischer Leiter der Stelle Wohnung und Siedlung im Rasepolitischen Amt der Partei geworden. Damit und aber auch als leitender Oberbeamter hat er an so sichtbarer Weise sich, wenn auch nur mittelbar, für die Nazis eingesetzt, dass ihm auf Grund der anzuwendenden Bestimmungen nicht zugebilligt werden kann, dass er nur als Namensmitglied zu betrachten wäre.“¹⁸² Wilhelm Wortmann war bereits am 31. Juli 1945 von der amerikanischen Militärregierung entlassen worden.¹⁸³ Mit der vorstehenden Begründung wurde seine Wiedereinstellung als Baudirektor beim Senator für Bauwesen in Bremen am 30. Januar 1947 abgelehnt, eine Berufung dagegen wurde von der Militärregierung am 7. Mai 1947 verworfen,¹⁸⁴ so dass er nicht wieder in den Bremischen Staatsdienst einsteigen konnte. Seine Karriere an der TH Hannover ab Mitte der fünfziger Jahre beeinträchtigte diese Vorgeschichte jedoch nicht.

Geboren wurde Wortmann in Bremen, dort besuchte er das Humanistische Neue Gymnasium und begann nach der Reifeprüfung das Studium der Architektur an der TH München. 1916 und 1917 nahm er am Ersten Weltkrieg teil und war anschließend bis 1919 in britischer Kriegsgefangenschaft. Ab 1920 setzte er sein Architekturstudium an der TH Dresden fort, wo er 1924 seine Diplom-Prüfung ablegte. Anschließend arbeitete er in einem Architekturbüro, 1926 wechselte an das Stadtbauamt in Halle und noch im selben Jahr in die Oberbaudirektion Hamburg unter der Leitung von Fritz Schumacher. Von 1928 bis 1932 arbeitete er im Stadtplanungsamt Bremen, um dann für zwei Jahre als freier Architekt zu wirken. Bis zu seiner Entlassung war er wieder im Stadtplanungsamt Bremen tätig, stieg dort zum Oberbaurat auf und wurde am 26. Januar 1945 schließlich zum Baudirektor befördert. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er von 1946 bis 1949 als Technischer Leiter der „Aufbaugemeinschaft Bremen e. V.“ tätig und anschließend bis 1956 als freier Architekt. In diesem Jahr wurde er auf den Lehrstuhl für Städtebau, Wohnungswesen und Landesplanung an der TH Hannover

berufen,¹⁸⁵ von 1963 bis 1965, dem Jahr seiner Emeritierung, war er auch Direktor des gleichnamigen Instituts. Von 1958 bis 1960 und 1964/65 amtierte Wortmann als Dekan der Fakultät für Bauwesen, 1960/61 als Rektor der Hochschule. 1962 gründete er das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung und leitete es von 1965 bis 1973 und in denselben Jahren die Arbeitsgruppe Standortforschung. Außerdem war er seit 1973 Gesellschafter und Aufsichtsratsmitglied im Institut für Regionale Bildungsplanung, Mitglied in der Deutschen Akademie für Städtebau (ab 1931, 1964 bis 1969 als Vizepräsident, ab 1979 Ehrenmitglied), ab 1938 in der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft und ab 1965 Korrespondierendes Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. 1969 wurden ihm die Ehrendoktorwürde der TH Aachen und der Preis für Städtebau der Fritz-Schumacher-Stiftung, 1972 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland¹⁸⁶ und die Cornelius-Denkünze der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung sowie 1977 die Bremer Senatsmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Außer der NSDAP-Mitgliedschaft (Nr. 4.673.685) und der Eigenschaft als Fördermitglied in SS und SA belasteten Wortmann auch noch die Eintritte in den NSBDT, die NSKOV, die NSV, den RLB (alle 1935) und den VDA (1936).¹⁸⁷ Im NSBDT war er Leiter des „Arbeitskreises Stadt- und Landesplanung“¹⁸⁸ und nach Friedrich Lindau arbeitete er ab 1940 auch am „Generalplan Ost“ des Reichsführers SS mit.¹⁸⁹ Außerdem gehörte er zum „Arbeitsstab Dr. Wolters“ (Arbeitsstab für den Wiederaufbau zerbombter Städte im Ministerium Speer) und anderen Arbeitskreisen, die sich mit nazistisch geprägten Planungen für die Nachkriegszeit beschäftigten.¹⁹⁰ Einige Tage nach seiner Entlassung aus dem bremischen Staatsdienst beschrieb Wortmann in einer Mitteilung an den Bausenator Theil erstmals ausführlich seine Tätigkeiten bis 1945 und seine „Stellung zum Nationalsozialismus“.¹⁹¹ Dass es ihm dabei nicht um eine kritische Aufarbeitung dieser „Stellung“, sondern um Abwehr bestehender und aller möglichen weiteren Vorwürfe ging, machte er deutlich mit der kategorischen Feststellung: „Ich habe mich nie politisch betätigt.“ In die NSDAP sei er eingetreten, weil „der Landesplaner Linde, der auch Leiter des Gauheimstättenamtes

182 StA Bremen, 4, 66 I. – 12589, Deutscher Prüfungsausschuß für das Vorstellungsverfahren.

183 S. Hans Hesse, Konstruktionen der Unschuld. Die Entnazifizierung am Beispiel von Bremen und Bremerhaven 1945–1953. Bremen 2005, S. 38.

184 StA Bremen, 4, 29 Pers.-357, Bl. 177.

185 S. dazu auch Kap. III., 4., S. 91 ff.

186 StA Bremen, 9, S 3.

187 StA Bremen, 4, 29: 1-1031 (Meldebogen vom 20.04.1947).

188 Ebenda.

189 Friedrich Lindau, Hannover: Wiederaufbau und Zerstörung. Die Stadt im Umgang mit ihrer bauhistorischen Identität. Hannover, 2. Aufl. 2001, S. 340.

190 S. z. B. Werner Durth, Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970. München 1992, S. 266 ff. Dazu s. auch, insbesondere für die Wirkung der nazistischen Planungen nach 1945: Heinrich Schwendemann, Bomben für den Aufbau. Spiegel Special 1/2003 (<http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-26766664.html>, abgerufen am 24.06.2018).

191 StA Bremen, 4, 29 Pers.-357, Bl. 176 (mit 12-seitigem Anhang).

war“ ihn als Mitglied vorgeschlagen habe. „Ich glaubte, nicht weiter abseits stehen zu dürfen. [...] So war ich mit dem Vorschlag Lindes einverstanden.“ Um seine vermeintliche innerliche Ablehnung des Nationalsozialismus zu betonen, erwähnte er dann „nur kurz, dass ich vor 1933 der NSDAP sehr skeptisch gegenüber gestanden habe.“ „Ihre Kampfweise“ wäre ihm „fremd und unsympathisch“ gewesen, „die Stellung Hitlers bei der Reichspräsidentenwahl [1932] und seine Worte gegen Hindenburg“ hätten ihn „schmerzlich“ berührt. Und überhaupt hätte er sich als Parteimitglied „nicht anders betätigt und nicht anders gewirkt, als in den langen Jahren vorher.“

Ein wenig später – 1946 – äußerte sich Wortmann auch zu anderen Mitgliedschaften.¹⁹² Zur Fördermitgliedschaft in der SS sagte er, dass er „an keiner Veranstaltung und an keinem Dienst teilgenommen und auch sonst in keinerlei Verbindung zur SS gestanden“ hätte. Nahezu gleichlautend fiel das Fazit zur SA aus. Zum Leiter des „Arbeitskreises Stadt- und Landesplanung“ im NSBDT sei er „1938 oder 39 [...] ernannt worden“, der ja ohnehin „sich ausschließlich mit fachlichen Aufgaben beschäftigt“ hätte und „zum kommissarischen Leiter der Stelle Wohnung und Siedlung im rassopolitischen Reichsamt“ der NSDAP wäre er „ohne vorherige Befragung“ ernannt worden. „Endgültig“ wäre das ohnehin nicht gewesen, „da ich die hierfür erforderlichen Unterlagen nicht eingereicht habe“, quasi einen Akt des Widerstandes suggerierend. Auch hätte er in seiner dortigen, auf die Abfassung weniger Berichte beschränkten Tätigkeit immer versucht, seine „erheblichen Bedenken gegen die Maßnahmen des Reichswohnungskommissars und des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt, der auch für den Aufbau in den übrigen Städten verantwortlich war“, vorzubringen und „durch fachliche Vorschläge über die Instanzen der Partei meine beruflichen Ziele durchzusetzen“. Dazu sollte man wissen, welche Aufgaben dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP zugewiesen waren. Lt. deren Organisationsbuch¹⁹³ sollte es die gesamte „Schulungs- und Propagandaarbeit auf dem Gebiete der Bevölkerungs- und Rassenpolitik“ vereinheitlichen und überwachen, war „allein befugt“ dazu, „Maßnahmen der Schulung und Propaganda zu treffen sowie Presseverlautbarungen vorzunehmen“ und war „laufend an den gesetzgeberischen Maßnahmen des Staates auf diesem Gebiete beteiligt.“ Die Stelle („Wohnung und Siedlung“), die Wortmann ab 1942 ausfüllte, war in der „Hauptstelle Praktische Bevölkerungspolitik“ angesiedelt. Sie war „zuständig für die Bearbeitung aller Fragen, die mit der Förderung erbtüchtiger, kinderreicher Familien und mit der Förderung des Kinderreichtums an sich zusammenhängen.“ Der im Grunde genommen eher unverdächtige, neutrale Name „Wohnung und Siedlung“ bezeichnete ein Arbeitsgebiet, das für die Nationalsozialisten ideologisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung war. „Erbtüchtige“ und „kin-

derreiche“ Familien benötigten danach als grundlegende Voraussetzungen geeignete Wohn- und Siedlungsformen, wobei nach „nationalsozialistischer Grundanschauung“ zu deren Planung vor allem „die Zusammenhänge von Rasse- und Wohnform“¹⁹⁴ zu beachten waren. Die Bedeutung dieses Aufgabenbereichs für die nazistischen Wiederaufbauplanungen für die Zeit nach dem laufenden Krieg zeigte sich insbesondere an den vielen Diskussionen, die dazu ab Ende 1943 von den führenden NS-Architekten geführt wurden.¹⁹⁵ Auch wenn das Rassenpolitische Amt der NSDAP insbesondere in den letzten Jahren des NS-Regimes in Ausstattung und Bedeutung hinter den einschlägigen Einrichtungen der SS zurückgefallen war, ist nicht vorstellbar, dass auf leitende Posten ideologisch nicht vertrauenswürdige Personen berufen worden wären. Insofern ist die Behauptung von Wortmann von der kommissarischen Beauftragung aus quasi „heiterem Himmel“ nicht glaubwürdig.

In allen seinen Rechtfertigungen im Zusammenhang mit der Entnazifizierung übernahm Wortmann keinerlei Verantwortung für sein Tun. Alle Tätigkeiten, die er in der Zeit des Nationalsozialismus ausübte, wären nur „fachlicher“ Art gewesen, für Positionen und Mitgliedschaften, die eine doch bedenkliche Nähe zum NS-Regime erahnen lassen könnten, wäre er einfach „ernannt“, manchmal gar „ohne vorherige Befragung“ oder ohne sein eigenes Zutun „vorgeschlagen“ worden. So führten seine ausformulierten „Konstruktionen“ in den Stellungnahmen zum Nachweis seiner vermeintlichen „Unschuld“ in der NS-Zeit und an den Dingen, die damals einfach ‚passiert‘ waren.

Dass trotz dieser von ihm selbst postulierten Unschuld Wortmanns Verfahren zur Entnazifizierung anders endeten als fast sämtliche untersuchten Entnazifizierungsverfahren der an der TH Hannover nach 1945 tätigen Professoren, lag an der Vorgehensweise der für Bremen zuständigen US-amerikanischen Militärregierung, die sich von der der britischen in wichtigen Punkten unterschied. Sie war zunächst bei weitem nicht so milde wie im angrenzenden britischen Besatzungsgebiet.¹⁹⁶ Nach einem Gesetz vom 26. September 1945 wurde „das generelle Verbot der Beschäftigung von Mitgliedern der NSDAP in einer anderen Stellung als der eines gewöhnlichen Arbeiters“ verlangt.¹⁹⁷ Dieses Gesetz war zunächst für die Wirtschaft formuliert, wurde jedoch nach kurzer

192 In der Anlage I zum standardisierten Entnazifizierungsfragebogen des Military Government of Germany: StA Bremen, 4, 66 I. - 12589.

193 A. a. O., S. 330 f.

194 So der Architekt Reinhold Niemeyer 1944, zit. nach: Durth, Deutsche Architekten ..., S. 265.

195 S. die Kapitel „Wohnen nach dem Kriege“ und „Tagungen und Kontroversen“ in: Durth, Deutsche Architekten ..., S. 261–273.

196 Isabel Schmidt kommt hinsichtlich der Entnazifizierung der Professoren der TH Darmstadt (US-Besatzungszone) jedoch zu einem anderen Ergebnis: Entnazifizierung und Vergangenheitspolitik an der TH Darmstadt in der Nachkriegszeit. In: Barricelli, Jung, Schmiechen-Ackermann, Ideologie ..., S. 278–293, hier S. 291 ff.

197 Hesse, Konstruktionen ..., S. 41. Zu Grundsätzen der Entnazifizierung in Bremen s. in diesem Band insbes. Kap. B, S. 30–56. Dass die Entnazifizierung in Bremen im Ergebnis letztendlich genauso wenig erfolgreich war wie in der gesamten Bundesrepublik, wird im Resümee in Kap. D., Die Täter als Opfer – Zusammenfassung und Ausblick, beschrieben.

Zeit sinngemäß auch für die öffentliche Verwaltung angewendet. Gegen eine Entlassung konnte Berufung („Vorstellung“) eingelegt werden, die durchaus erfolgreich sein konnte, falls z. B. ab dem 1. Mai 1937 beigetretene Mitglieder kein Amt innegehabt, Widerstand geleistet hatten oder zum Beitritt gezwungen worden waren. Darauf, dass bei Wortmann diese Berufung abgelehnt wurde, ist bereits eingangs hingewiesen worden.

Weitere schwerwiegende, Wortmann belastende Punkte kamen in den Verfahren jedoch überhaupt nicht zur Sprache. Dabei ist nicht klar, ob sie zur damaligen Zeit nicht bekannt waren oder ob sie angesichts der bereits ohnehin eindeutigen Informationen über sein NS-Engagement für eine Entscheidungsfindung nicht für notwendig befunden wurden. In seinem bereits erwähnten Rechtfertigungsschreiben vom August 1945 versuchte Wortmann, sich als höchstens nomineller Parteigänger darzustellen. In diesem Zusammenhang versuchte er auch den Eindruck zu erwecken, dass er mit dem Rassismus der Nationalsozialisten nichts zu tun gehabt hätte: „Der Kampf gegen die Juden, wie er besonders seit November 1937 aufgenommen wurde, hat mich mit großer Sorge und Beschämung erfüllt. Noch schwerer wurden die Sorgen, als ich als Soldat im Winter 1939/40 die Methoden der SS kennen lernte.“ Diese „Sorgen“ hinderten ihn jedoch nicht daran, im November 1943 einen Vortrag über die „Grundlagen für die Gesundung und Neugestaltung des Raumes Bremen“ mit Zitaten aus dem durch und durch rassistischen und antisemitischen Werk „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ des führenden NS-Ideologen Alfred Rosenberg einzuleiten.¹⁹⁸

Auch hinderten ihn die „Sorgen“ nicht daran, in einem 1943 erschienenen Beitrag mit dem auf den ersten Blick unverfänglichen Titel „Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung der Hansestadt Bremen bis zum Ende dieses Jahrhunderts“ die dafür seines Erachtens grundlegende Bedeutung von „Rasse“ und „Blut“ zu betonen.¹⁹⁹ Dass „sich unser Volk, wie überhaupt das Abendland und besonders die germanischen Länder auch bevölkerungspolitisch an einem für seine Zukunft entscheidenden Wendepunkt“ befänden, ist für Wortmann die grundlegende Erkenntnis. Insbesondere durch die zukünftigen Nachkriegs-Besiedlungen innerhalb und außerhalb der „neuen Grenzräume, besonders im Osten“ könnte im „Altreich“, zu dem ja auch Bremen gehörte, „kaum noch eine nennenswerte Zuwanderung erwartet werden“. Im Gegenteil: „Das Altreich muß sich auf eine starke Kräfteabgabe in die Grenzräume einstellen.“ Die sich daraus ergebenden Probleme für die „Bevölkerungsentwicklung“ könnten jedoch „keinesfalls“ „durch die Hereinnahme Fremdstämmiger“ gelöst werden: „Eine Mischung des deutschen mit dem rassefremden Blut ist auf alle Fälle zu vermeiden, da sie unweigerlich letzten Endes zur Leistungsminderung führt.“²⁰⁰ Für „die ernste

Auswirkung des Einzuges fremdvölkischer Arbeitskräfte“ könnte man lt. Wortmann die umliegenden Gemeinden Delmenhorst und Blumenthal als Beispiele anführen, da sie „um die Jahrhundertwende polnische Arbeitskräfte im großen Umfange an sich gezogen [hatten], die das Bevölkerungs- und Ortsbild stark beeinflusst haben.“ Er bezog sich bei dieser negativ gemeinten Einschätzung auf eine „wissenschaftliche Arbeit“ des Bremer „Rassenhygienikers“ und Mitarbeiters des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Hans Duncker.²⁰¹ Wortmann war jedoch optimistisch, dass mit der Politik der Nationalsozialisten den Problemen der Bevölkerungsentwicklung nach 1918, dem „Sterben“ der Stadt und dem „Sterben“ des deutschen Volkes Einhalt geboten worden war: „Mit der Machtübernahme trat auch auf bevölkerungspolitischem Gebiet eine grundlegende Wandlung ein. Das Vertrauen zum Leben und auf eine bessere Zukunft kehrte wieder und äußerte sich in der von Jahr zu Jahr steigenden Geburtenzahl.“²⁰² Daran unterstützend mitzuwirken, war schließlich auch seine Aufgabe als Stellenleiter im Rassenpolitischen Amt.

Nach dem 8. Mai 1945 vermied es Wortmann, seine Veröffentlichungen und Vorträge zwischen 1933 und 1945 anzugeben. So stehen schon in seinem Lebenslauf mit vier Einträgen nur äußerst spärliche Angaben, und es findet sich in einem Überblick über seine Mitgliedschaften für diese Zeit überhaupt nichts.²⁰³ Die Liste seiner Veröffentlichungen und Vorträge von Anfang der siebziger Jahre umfasst immerhin über 80 Einträge, akribisch numerisch aufgelistet nach Erscheinungs- oder Vortragsdatum.²⁰⁴ Die weiter oben zitierten oder angegebenen Arbeiten finden sich dort nicht.²⁰⁵ Zwischen 1932 und Juni 1945 klafft eine große Lücke, so als hätte er in dieser Zeit seine publizistische oder Vortrags-Arbeit eingestellt. Diese Form des ‚partiellen Gedächtnisverlustes‘ teilte er mit vielen ähnlich belasteten NS-Parteigängern.

198 Durth, Deutsche Architekten ..., S. 267 f.

199 In: Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen. Band 1943, S. 231–254. StA Bremen, 4, 29: 1–976.

200 Ebenda, S. 231 f.

201 Ebenda, S. 236. Hans Duncker, Polnische Einwanderung nach Bremen. In: Der Schlüssel, 8. Jg. 1943, Heft 2.

202 Ebenda, S. 235 f.

203 S. z. B. den Lebenslauf in seiner hannoverschen Personalakte ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1031 I–III, Bl. 175–177.

204 Ebenda, Bl. 183–188.

205 Und auch nicht drei weitere bekannte Arbeiten: a) Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Wiederaufbau Hannovers“ im Sommersemester 1944 an der TH Hannover (ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 125/84, Nr. 21, Rundschreiben der Dozentenschaft v. 17.4.1944); b) Stellungnahme vom Dezember 1943 (Schwendemann, Bomben ..., S. 111); c) Der Gedanke der Stadtlandschaft. In: Raumforschung und Raumordnung. Jg. 1941, Heft 1 (worin er „einen neuen zellenförmigen Aufbau der Stadt in bewußter Anlehnung an die politische Gliederung unseres Volkes, im Gedanken der Volksgemeinschaft“ propagiert). Es ist zu vermuten, dass er darüber hinaus wesentlich mehr Arbeiten verfasst oder vorgetragen hat. Eine ihm von der Deutschen Nationalbibliothek zugeordnete Veröffentlichung (<https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&query=104639113>, abgerufen am 11.10.2019) mit dem Titel „Demokratie als politische Bewußtseinsbildung“ (Heidelberg 1968) stammt nicht von ihm, sondern von einem gleichnamigen Oberstudienrat und Dr. phil. aus Detmold.

4. ANMERKUNGEN ZUR BERUFUNGSPOLITIK 4.1 NACH 1945

In den Jahren zwischen 1946 und Anfang 1957 wurden 56 Berufungsverfahren für ordentliche Lehrstühle an der TH Hannover durchgeführt, die mit Personen besetzt wurden, die von ihren Geburtsjahrgängen her NS-Belastungen hätten aufweisen können. Nur bei acht war dies nicht der Fall. Bei den übrigen können Belastungen nachgewiesen werden, wobei die Spanne von äußerst gering – etwa NSV-Mitgliedschaft – bis hochgradig – etwa hohe Führungsfunktionen und -tätigkeiten in der SS – reichten. Neun der Berufenen sind der Opfer- oder Gegnergruppe zuzuordnen. Ein weiterer Lehrstuhl wurde ohne Verfahren besetzt. Dabei handelte es sich um den für Mechanik, auf den der im Jahre 1937 aus rassistischen Gründen von der TH Hannover vertriebene Otto Flachsbart zum 1. Oktober 1945 wieder eingesetzt wurde. Weiterhin wurden in den fünfziger Jahren vier Personen in der Rechtsstellung eines entpflichteten Professors in den Lehrkörper der Hochschule aufgenommen. Bei allen handelte es sich um hochbelastete Parteigänger des NS-Regimes, die auf Grund des Art. 131 GG unter Zustimmung der TH in ihre Position kamen. Als Emeriti hatten sie das Recht, Lehrveranstaltungen anzubieten, was wg. ihrer politischen Vergangenheit äußerst problematisch war, jedoch nur in einem Falle zu Konflikten führte.²⁰⁶

Im Mai 1945 verfügte die TH über gut 40 Lehrstühle. Zehn ord. Professoren wurden 1945/46 auf Grund besatzungsrechtlicher Anordnungen wg. NS-Belastungen entlassen.²⁰⁷ Deren Lehrstühle wurden teilweise vertreten, teilweise neu besetzt. Alle entlassenen Lehrstuhlinhaber kehrten letztendlich nach mehr oder weniger langer „Karenzzeit“ auf ihre Posten zurück, wobei in manchen Fällen – z. B. nach bereits erfolgter Neubesetzung – Lehrgebiete geteilt oder neu zugeschnitten wurden. In den Jahren 1946 bis 1948 liefen die Berufungsverfahren schleppend an. In diesem Zeitraum sind lediglich sechs Verfahren nachweisbar (einschl. der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur). Das lag daran, dass bei allen neu einzustellenden Professoren die politische Unbedenklichkeit nachzuweisen war, vor allem, weil sich diese Personen nicht nur um Forschungsaufgaben zu kümmern, sondern ganz wesentlich auch als akademische Lehrer zu wirken hatten. Sie erhielten mit der Berufung einen Erziehungsauftrag für den akademischen Nachwuchs. Der Aspekt der „erzieherischen“ Eignung nahm demzufolge in den Berufungsverfahren einen nicht unbedeutenden Raum ein. Vor allem deshalb wurde für die Berufung ein Plazet der Militärregierung und/oder ein positiv abgeschlossenes Entnazifizierungsverfahren benötigt. Die Entnazifizierungsausschüsse waren wg. der hohen Zahl der zu Begutachtenden jedoch zunächst überlastet und „entlasteten“ überdies auch nicht jeden Antragsteller.

206 S. dazu Kap. III., 4., S. 96 ff.

207 S. Barricelli u. a., Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen ..., S. 98.

Nach Übernahme der Verfahren in deutsche Regie häuften sich bekanntlich die Einstufungen als „entlastet“, so dass allein im Jahr 1949 15 Berufungsverfahren erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Anschließend scheinen politische Aspekte in den Verfahren, von geringen Ausnahmen abgesehen, zunächst nur noch formal eine Rolle gespielt zu haben, indem der Entnazifizierungsnachweis lediglich den Akten beigelegt wurde und ab spätestens Ende 1954 waren i. d. R. jegliche Hinweise auf die politische Vergangenheit von Lehrstuhlaspiranten im Nationalsozialismus überhaupt nicht mehr vorhanden.²⁰⁸ Beispielhaft sollen im Folgenden einige Verfahren sowie eine vorübergehende Entlassung skizziert werden, in denen politisch hoch Belastete berufen wurden oder in denen politische Belastungen eine Rolle spielten.

Lehrstuhl für Städtebau, Landesplanung und Siedlungswesen (1949/1953/1956)

Mit dem Tod des erst 51-jährigen Lehrstuhlinhabers Bruno Lehnemann im März 1944 setzte auf dem Lehrstuhl, bis 1953 unter der Denomination „Wohnungswesen, Städtebau und Landesplanung“, eine sechs Jahre währende Vakanz ein. Zwar wurde noch in der NS-Zeit ein Berufungsverfahren eingeleitet, jedoch konnte es nicht mehr zu Ende geführt werden.²⁰⁹ Vertreten wurde der Lehrstuhl 1944/45 von dem bis 1939 amtierenden Lehrstuhlinhaber und NSDDB-Mitglied Ernst Vetterlein sowie anschließend bis 1950 von dem bis 1945 als Stadtbaurat in Stettin arbeitenden Hans Högg, der neben dem späteren Lehrstuhlinhaber Wilhelm Wortmann²¹⁰ bei dem 1944/45 eingeleiteten Berufungsverfahren in der engeren Auswahl für die Besetzung des Ordinariats war.

Gab es schon ab 1946 Bestrebungen, den Lehrstuhl möglichst bald wieder zu besetzen, so nahm die Angelegenheit gegen Ende des Jahres 1949 an Fahrt auf. In den letzten Tagen des November diesen Jahres reichte der Dekan der Fakultät für Bauwesen über den Rektor beim Niedersächsischen Kultusminister eine Berufsungsliste ein,²¹¹ die drei „Persönlichkeiten“ nannte, von denen sich die Fakultät eine Übernahme des Ordinariats vorstellen konnte. An erster Stelle wurde der Lehrstuhlvertreter Hans Högg, an zweiter Wilhelm Wortmann und an dritter der Architekt und nach 1945 als kommissarischer Stadtbaurat in Marburg und als Baudirektor und Leiter des Stadtplanungsamtes in Frankfurt/M. wirkende Werner Hebebrand genannt.

208 S. den „Vorschlag zur Ernennung des Prof. Dr. Hermann Kuckuck ...“ v. November/Dezember 1954, in dem die Spalte 8, in der ursprünglich die entsprechenden Angaben zu machen waren, nicht mehr auftaucht. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1888, Bl. 23 f.

209 S. ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 69 (Nachfolge Lehnemann).

210 S. zu Wortmann den Schriftverkehr von 1944 in: ATIB/UniA Hannover, Best. N 11, Nr. 1.

211 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 253, Bl. 4 ff.

Bei Högg, der schon mehrere Jahre an der Hochschule weilte, sah die Fakultät keine Notwendigkeit, externe Gutachten beizufügen, da er ja inzwischen durch seine Lehrtätigkeit bestens bekannt war. Er war zwar seit dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 2.448.362) gewesen, was jedoch nicht erwähnt wurde und zur damaligen Zeit wohl auch nicht mehr notwendig erschien, da er keine Funktionen in der NS-Organisation ausgeübt hatte. Hebebrand hatte man zu einem Kolloquium eingeladen, das offensichtlich alle Erwartungen erfüllte. Zudem bestätigten mehrere fachliche Gutachten seine Eignung für den Posten. Außerdem hatte er nach Einschätzung der Fakultät eine „wiederholt bewährte entschiedene und saubere menschliche Haltung“ bewiesen. Mit dieser etwas verklausulierten Formulierung wollte man wahrscheinlich ausdrücken, dass Hebebrand als Einziger auf der Liste keinerlei NS-Belastungen aufwies.²¹²

Anders verhielt es sich bei der Begründung der Nominierung von Wortmann.²¹³ Seine fachliche Eignung wird vor allem durch ein ausführliches und äußerst positives Gutachten des Stadtbaurates von Hannover, Rudolf Hillebrecht, belegt. Hillebrecht und Wortmann kannten sich aus ihrer Zeit der Zusammenarbeit unter Konstanty Gutschow, einem führenden NS-Architekten, sowie im NS-„Arbeitsstab für den Wiederaufbau kriegszerstörter Städte“ in der ersten Hälfte der vierziger Jahre. In der fachlichen Begründung für die Nominierung auf Platz 2 der Liste legt die Fakultät vor allem Wert darauf, dass er „schon vor Jahren [...] in erster Linie für die Besetzung des Lehrstuhls in Betracht gezogen worden“ sei. Er hätte seinerzeit „einen Ruf nicht annehmen könne[n]“, da er an seine damalige Bremer Aufgabe gebunden gewesen wäre. „Diese Bindung ist jetzt hinfällig geworden“, heißt es lapidar im Berufungsvorschlag. Dass „diese Bindung“ deshalb „hinfällig“ geworden war, weil Wortmann kurz nach dem Ende des NS-Regimes aus der Stellung als bremischer Baudirektor von der Militärregierung wg. seiner NS-Belastung entlassen worden war und eine Wiedereinstellung bis Ende der vierziger Jahre verweigert wurde, wird jedoch nicht gesagt. Nicht eingegangen wird auch auf seine politischen Tätigkeiten zwischen 1933 und 1945. Stattdessen werden „zur Frage seiner Haltung in der nationalsozialistischen Zeit“ lediglich einige „Persilscheine“ angehängt, die schon in seinem Entnazifizierungsverfahren 1946 zum Einsatz kamen, jedoch damals keinen Erfolg zeitigten.

Keinen Erfolg zeitigte auch dieser Berufungsvorschlag der Fakultät, zumindest was die Berücksichtigung der Reihung auf der Liste betrifft. Berufen auf den Lehrstuhl wurde der Drittplatzierte, Werner Hebebrand. Ob politische Bedenken gegen die anderen beiden Kandidaten dabei eine Rolle spielten – insbesondere bei Wortmann –,

212 H. war ab 1943 lediglich korrespondierendes Mitglied des „Arbeitsstabs Dr. Wolters“ (Arbeitsstab für den Wiederaufbau kriegszerstörter Städte im Ministerium Speer). S. http://www.architekten-portrait.de/werner_hebebrand/index.html (abgerufen am 15.10.2019). Dort auch ausführlichere Informationen zu H.

213 Zu Wortmann und seiner NS-Belastung s. ausführlich: Fallbeispiel in diesem Kapitel, S. 84.

ist angesichts der politischen Stimmungslage im damaligen Deutschland zwar möglich, jedoch äußerst unwahrscheinlich, auf jeden Fall aber nicht nachweisbar.

Die Zeit Hebebrands als Lehrstuhlinhaber währte gerade einmal zwei Jahre – er wechselte als Oberbaudirektor und Professor an der HBK nach Hamburg –, so dass schon bald eine Neubesetzung erforderlich wurde. In dem 1953 eingeleiteten Berufungsverfahren²¹⁴ gab es eine Besonderheit: Zu der Liste der Fakultät wurde von drei Professoren (Fiederling, K. Lehmann und Zinsser) ein Sondervotum eingereicht. Die Fakultät favorisierte diesmal Wilhelm Wortmann auf dem ersten Platz, gefolgt von dem Wiener Roland Rainer und dem Hannoveraner Hans Stoßberg. Auch zu diesem Verfahren wurde von Rudolf Hillebrecht ein fachliches Gutachten erstellt, in dem dieser insbesondere die Wahl von Wortmann empfahl, seinen engen Mitarbeiter Stoßberg aus dem Stadtplanungsamt Hannover jedoch vor Rainer platzieren wollte, wenn er ihn nicht für unabhkömmlich „in einem solchen entscheidenden Zeitraum“²¹⁵ für die städtebauliche Entwicklung Hannovers halten würde.

Dass es sich bei allen auf der Liste aufgeführten Personen um solche mit erheblichen NS-Belastungen handelte, wird gut drei Jahre nach dem vorangegangenen Verfahren überhaupt nicht erwähnt. Das schien keine Rolle mehr zu spielen. Roland Rainer, Mitglied der NSDAP seit 1. Mai 1938 (Mitgliedsnummer 6.199.187), betätigte sich als architektonischer Propagandist der NS-Ideologie, indem er „Zusammenhänge zwischen ‚Rasse und Wohnform‘ sowie ‚Luftkrieg und Besiedlungsdichte‘“ konstruierte und sich auf eine „individualistische Hausform“ konzentrierte, in der „nach Gobineau die Fülle arischen Wesens konzentriert“ sei.²¹⁶ Ebenso wie Wortmann versuchte Rainer nach dem Mai 1945, sein NS-Engagement zu vertuschen.²¹⁷ Hans Stoßberg war seit dem 1. Mai 1937 Mitglied der NSDAP und wirkte bis 1943 als Chefplaner für die „Siedlungs-Muster-Stadt Auschwitz“,²¹⁸ was für seine Tätigkeit als Leiter des Stadtplanungsamtes Hannover bis zu seiner Pensionierung 1968 kein Hinderungsgrund war.

Die Liste des Sondervotums favorisierte den schon auf der Fakultätsliste stehenden Roland Rainer. Daneben waren zwei andere Architekten aufgeführt, die eher noch dem wissenschaftlichen Nachwuchs zuzurechnen waren. Wesentlicher Grund für die

214 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 254.

215 Ebenda, Bl. 41.

216 Oliver Rathkolb, Roland-Rainer-Platz, benannt seit 2006 nach Roland Rainer (* 01.05.1910, † 10.04.2004). In: Forschungsprojektendbericht Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien. Wien 2013, S. 130 f. Internet: <https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf> (abgerufen am 18.10.2019).

217 Ebenda.

218 S. Roland Stimpel, Architekten in Auschwitz. Tiefpunkt der Architekturgeschichte. In: <https://www.dabonline.de/2011/12/01/tiefpunkt-der-architekturgeschichte/> (abgerufen am 18.10.2019).

Nominierung von Rainer war die Auffassung der drei Professoren, dass auf einen Lehrstuhl für Städtebau in einer Architekturabteilung jemand gehörte, der gestalterisch hervorragend qualifiziert wäre, was sie bei ihrem Favoriten vollständig erfüllt sahen. Auch beim Sondervotum spielte die politische Vergangenheit der Genannten keinerlei Rolle.

Berufen wurde letztendlich im Dezember 1953 Rainer. Er blieb jedoch nur drei Semester an der TH Hannover und wechselte zum Wintersemester 1955 an die TH Graz. Das machte ein neues Berufungsverfahren notwendig, das, nach einem diesmal einstimmigen Votum der Fakultät,²¹⁹ mit der nun endlich erfolgreichen Berufung von Wilhelm Wortmann auf den Lehrstuhl endete.

Lehrstuhl für Maschinenelemente und hydraulische Strömungsmaschinen (1949)

Am 24. November 1948 äußerte sich G. T. Carter, University Officer für Hannover-Braunschweig aus der britischen Militärregierung zu dem von der zuständigen Fakultät der TH Hannover vorgelegten Berufungsvorschlag mit den Personen „1. Professor Martyrer, 2. Dr. Berg, 3. Dr. Karde“: „Ich muss gestehen, dass ich darüber sehr besorgt bin. Professor Martyrer war früher in Danzig, wo er in jungen Jahren unter dem Nazi-Regime zum Rektor ernannt wurde; gleichwohl wurde er nun in die Kategorie 5 eingestuft.“ Carter wollte dazu von der Hochschule u. a. wissen, „durch welches behördliche Verfahren [...] er in Kategorie 5 eingestuft“ wurde und ob „die Hochschule der Ansicht“ wäre, „dass die vorgeschlagene Ernennung Professor Martyrers [...] auch für die Erziehung der Studenten dieser Hochschule in allgemeiner Hinsicht [...] von Nutzen ist“.²²⁰

Nach dem Tod des Lehrstuhlinhabers Cranz im Februar 1944 wurde der Lehrstuhl ab Wiedereröffnung der Hochschule von dem Lehrbeauftragten Karde vertreten. Vor Einleitung des Berufungsverfahrens wurde eine Umstrukturierung vorgenommen, indem im Rahmen einer größeren Verschiebung von Institutseinheiten das Lehr- und Forschungsgebiet „hydraulische Strömungsmaschinen“ vom Lehrstuhl für Strömungsmaschinen dem für Maschinenelemente hinzugefügt wurde. Auch wenn diese Veränderung inhaltlich durchaus Sinn machen konnte, begünstigte sie gleichzeitig eine Berufung Martyrers auf das neu zugeschnittene Ordinariat, da er bereits an der TH Danzig ein vergleichbares Lehr- und Forschungsgebiet vertreten hatte.

Der University Officer Carter hatte sicherlich Veranlassung zur Besorgnis. Aus guten Gründen waren die nach 1934 amtierenden Rektoren der deutschen Hochschulen

219 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 255, Bl. 13–15.

220 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 279, Bl. 14.

nach dem „Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus“²²¹ in die Kategorie der „Hauptschuldigen“ eingereiht worden. Trotzdem hatten die Entnazifizierungsausschüsse Hildesheim im Oktober 1947 und Aachen im Juni 1948 (anlässlich einer Berufungsverhandlung an der dortigen TH) Martyrer als „entlastet“ eingestuft,²²² was Ausdruck der zunehmenden Milde in der Beurteilung des Verhaltens von ehemaligen Führungskräften mit wachsender zeitlicher Entfernung zum Ende der NS-Herrschaft war. Auf diese Entscheidungen berief sich auch die TH in ihrer vom damaligen Dekan der Fakultät, Otto Kienzle, verfassten Antwort auf Carters Schreiben.²²³ Ausdrücklich bestätigte sie dabei „auch die erzieherische Eignung von Professor Martyrer“, da „er an der Technischen Hochschule Danzig sehr gute Ausbildungserfolge hatte und die Studierenden nicht nur zu guten Ingenieuren, sondern auch zu guten Menschen erzog.“ Zum Beweis wurde ein „Persilschein“ von zwei ehemaligen Studenten und derzeitigen Assistenten an der TH beigelegt, in dem sie bezeugten, dass Martyrer „niemals nationalsozialistische Tendenzen vertreten“ hätte.²²⁴ Darauf, dass Rektoren in der damaligen Zeit nur dann ernannt worden waren, wenn sie nach Auffassung der führenden Kräfte in der Partei als absolut zuverlässig galten, geht das Schreiben der Hochschule jedoch nicht ein.

Carter schien jedoch verhalten zufrieden zu sein, jedenfalls „für den Augenblick“.²²⁵ Dass vielleicht immer noch einige Zweifel bestanden, mag die Tatsache belegen, dass Martyrers Ernennung erst am 15. März mit Rückwirkung zum 1. Januar 1949 erfolgte.

Lehrstuhl für Statik und Baukonstruktion (1947)

Mitte Dezember 1947 begründete der Dekan der Fakultät für Bauwesen der TH Hannover, Otto Uhden, in einem Bericht an die Hochschulleitung ausführlich den Vorschlag, den „Bau- und Vermessungsingenieur“ Richard Guldán, bis 1945 ord. Professor für Betonbau an der Deutschen Technischen Hochschule Prag, auf den ersten Platz der Berufungsliste für den in der Abteilung für Architektur angesiedelten Lehrstuhl für Statik und Baukonstruktionen zu setzen.²²⁶ Er kam dabei zu dem Schluss, dass er den „Ruf eines bedeutenden Fachmannes und eines hervorragenden

221 V. 5.3.1946, Anlage, Teil A, Abschnitt O. GVBl. Groß-Hessen 1946, S. 57–72. Internet: <http://starweb.hessen.de/cache/GVBL/1946/00007.pdf> (abgerufen am 16.2.2020). Näheres dazu s. dieses Kapitel, 2., S. 60 ff.

222 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 279, Bl. 24.

223 Ebenda, Bl. 5–7, 12 f.

224 Ebenda, Bl. 10.

225 Ebenda, Bl. 3.

226 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 256, Bl. 21.

Pädagogen ... durch seine vertretungsweise Tätigkeit an der Architekturabteilung unserer Hochschule voll bestätigt“ hätte. Ganz am Ende seines Berichts erwähnte der Dekan noch kurz, dass Guldan „Anwärter der NSDAP und Mitglied des NS-Dozentenbundes“ gewesen wäre. „Die politischen Papiere“ waren offensichtlich bereits 1946 einem Unterausschuss für die Entnazifizierung vorgelegt worden, der wohl eine Genehmigung für die Vertretung der Professur ausgesprochen hatte. Falls jedoch lediglich die politischen Belastungen angegeben worden waren, die Dekan Uhden in seinem Bericht erwähnte, wäre die Entscheidung auf völlig falscher Grundlage erfolgt. Guldan war eben nicht nur „Anwärter der NSDAP“, sondern ab 1939 Mitglied, und er war auch nicht nur „Mitglied des NS-Dozentenbundes“, sondern Mitglied in der Gauleitung dieser Organisation, also auf einer ziemlich hohen Stufe tätig. Seine SS- sowie andere NS-Mitgliedschaften wurden – wissentlich oder unwissentlich – überhaupt nicht erwähnt.

Trotz dieser Belastungen wurde Guldan im November 1948 vom Entnazifizierungsausschuss der Stadt Hannover in Kategorie V. als „entlastet“ eingestuft,²²⁷ was ihm die Übernahme des Lehrstuhls zum Sommersemester 1949 ermöglichte. In dem formalisierten Vorschlag des Dekans zur Ernennung vom 15. März 1949,²²⁸ der an die Niedersächsische Landesregierung einzureichen war, waren dann sämtliche Hinweise vollends getilgt, die auf NS-Verquickung hindeuten konnten: In der Spalte 8 des Bogens („Angaben über die Zugehörigkeit zu politischen Parteien, Verbänden usw.“) wurde lapidar vermerkt „keine“.

Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre (1950/1956)

Zwei Anläufe benötigte es, um die nach dem Ausscheiden von Wilhelm Kromphardt verwaiste Professur wieder zu besetzen. Nachdem Anfang Januar 1950 die Fakultät bereits einen Berufungsvorschlag²²⁹ mit dem an erster Stelle genannten Frankfurter Professor Heinrich Rittershausen an das Kultusministerium geschickt hatte, wurde dieser mit der Übernahme eines Lehrstuhls in Mannheim durch Rittershausen obsolet. Der neue Vorschlag vom September 1950²³⁰ rückte den zunächst Zweitgenannten, Herbert Timm aus Hamburg, an die erste Stelle, gefolgt von den zwei als gleichrangig eingeschätzten Bewerbern, Karl Friedrich Maier – auf der ursprünglichen Liste auf Platz drei – und dem neu hinzugekommenen Helmut Arndt. Bei allen Genannten waren die damals noch notwendigen Hinweise zur politischen Vergangenheit in äußerst

knapper Form enthalten.²³¹ Bei Timm heißt es „entnazifiziert Kat. V.“, bei Maier „Mitläufer“ (also Kategorie IV.) und bei Arndt steht die Bemerkung „vom Entnazifizierungsgesetz nicht betroffen“. Timm wurde zum 1. Dezember 1950 auf den Lehrstuhl berufen, die Fakultät hatte ihn als „anerkannte Persönlichkeit“ in der Forschung gewürdigt und ihm „eine hervorragende Lehrbefähigung nachgerühmt.“ Diese habe er „nicht nur in Hamburg, sondern auch insbesondere in 2 englischen Kriegsgefangenenlagern“ entwickelt. Timm war „alter Kämpfer“ der NSDAP, sein Partei- und SA-Eintritt datiert von 1931.²³² Erfahrungen in der Lehre erwarb er nicht nur im universitären Bereich oder in „Kriegsgefangenenlagern“, sondern schon frühzeitig kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten durch Vortragstätigkeiten für die DAF. Sein NS-Engagement war ursächlich für eine im Bereich der britischen Militärregierung relativ lange Internierungszeit von drei Jahren nach dem 8. Mai 1945.

1956 ging Timm an die Universität des Saarlandes. Neu berufen wurde im Herbst 1957 mit Hans Ohm ein politisch unbelasteter Nachwuchswissenschaftler von der Universität Münster.²³³ Gleichwohl gab es bei diesem Verfahren einen hochbrisanten politischen Aspekt. Angesprochen wird dies in dem Berufungsvorschlag nur kurz: „Zur Frage der Wiederverwendung von Herrn Professor Dr. Klaus Wilhelm Rath auf dem freien Lehrstuhl ist die ablehnende Stellungnahme [...] bereits bekannt.“²³⁴ Der Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, Theodor Kaluza, fügte hinzu, dass sie sich auch nun nicht in der Lage sähe, „von ihren früheren Beschlüssen in dieser Frage abzugehen.“ Der Begriff „Wiederverwendung“ suggeriert, dass es sich bei Rath mit großer Wahrscheinlichkeit um jemanden handelte, der eine hohe NS-Belastung aufwies.

Ende Juli 1956 hatte das Kultusministerium die Fakultät aufgefordert, eine eingehende schriftliche Begründung für ihre mündlich mitgeteilte Ablehnung, Rath auf die Berufsliste zu setzen, einzureichen,²³⁵ da auf Grund der Gesetzeslage (nach § 5 des Nds. Gesetzes zu Art. 131 GG) nur „schwerwiegende“ und beweisbare Gründe einen negativen Ausgang bei möglichen juristischen Auseinandersetzungen mit Rath verhindern könnten. Die Begründung der Fakultät wurde – trotz der Semesterferien – drei Wochen später abgeschickt. In dem viereinhalbseitigen Schreiben²³⁶ steht u. a.: „Auf unsere Erkundigungen über Herrn Rath sind uns in den Antworten von hochange-

231 In dem ersten Berufungsvorschlag war demgegenüber bei Rittershausen ausführlich auf dessen politische Vergangenheit eingegangen worden. Man stellte ihn als Gegner und Opfer des Nationalsozialismus dar, was zwar seinen eigenen Angaben, nicht aber den Tatsachen entsprach. S. dazu: Peter Mantel, Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus. Eine institutionen- und personengeschichtliche Studie. Wiesbaden 2009, S. 805 ff.

232 Näheres s. Kap. IV., 1.2.1, S. 174 f.

233 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 239, Bl. 11–14.

234 Zu Rath s. auch: Kurzbiographie, Kap. IV., 2.1, S. 202 f.

235 Ebenda, Bl. 51.

236 Ebenda, Bl. 46–50.

227 Ebenda, Bl. 7.

228 Ebenda, Bl. 3 f.

229 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 228, Bl. 13.

230 Ebenda, Bl. 1.

sehenen Gelehrten Dinge berichtet worden, die zum Teil bereits für sich allein genommen die Fakultät zu einer negativen Stellungnahme zwingen würden“. Konkret wird die Fakultät bei der Bewertung von Rath's Veröffentlichungen: Bei der 1938 publizierten und dem Ministerium bereits übergebenen Schrift „Um die Brechung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft“ handle es sich um eine solche, „die so unwissenschaftlich erscheint, daß die Fakultät meint, allein hieraufhin müßte [...] jedes akademische Gremium aus seiner Verantwortung gegenüber der Verpflichtung, die im Worte Wissenschaft liegt, zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Herrn Rath kommen. [...] Der Artikel ist erfüllt von einseitigstem Antisemitismus, durch den sich der Verfasser dem Nationalsozialismus empfiehlt, der aber mit Wissenschaft nichts zu tun hat!“ Darüber hinaus weise das Schriftenverzeichnis eine Reihe weiterer Veröffentlichungen ähnlicher Couleur auf. Die Fakultät halte es deshalb „für unerträglich, daß ein Mann, der in mindestens einer seiner Schriften das Schlimmste getan hat, was ein Wissenschaftler als Wissenschaftler tun kann, wieder ein verantwortungsvolles wissenschaftliches Amt erhält, durch das er überdies noch zum Mitrepräsentanten der Wissenschaft und zum Erzieher der akademischen Jugend wird.“

Dies ist der einzige bekannte Fall, in dem in einem Berufungsverfahren an der TH Hannover ein hoch NS-Belasteter so vehement abgelehnt worden ist. Begünstigt wurde dieses Verhalten dadurch, dass der Fall des ehemaligen ord. Professors der Universität Göttingen auch in Hannover wohl zur Genüge bekannt war, da er einige publizistische Aufmerksamkeit erhalten hatte. In Göttingen wurde er als „nationalsozialistischer Terrorist“ eingeschätzt, und die Universität weigerte sich konsequent, ihn „wiederzuverwenden“.²³⁷

Lehrstuhl für Mineralogie (1955)

„Alle drei genannten Herren gehören dem Personenkreis der amtsverdrängten Hochschullehrer nach Art. 131 an“. Auf diesen Umstand wird in dem Berufungsvorschlag der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften der TH Hannover vom 15. März 1955 für die Nachfolge des einige Tage später zu emeritierenden Lehrstuhlinhabers Johannes Beger explizit hingewiesen.²³⁸ Die Beschreibung als „amtsverdrängt“ weist in diesen drei – wie in vielen anderen – Fällen darauf hin, dass die in der Reihenfolge Wolf Freiherr von Engelhardt, Karl Chudoba und Friedrich Buschendorf gelisteten

²³⁷ Anikó Szabó, Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus. Mit einer biographischen Dokumentation der entlassenen und verfolgten Hochschullehrer: Universität Göttingen – TH Braunschweig – TH Hannover – Tierärztliche Hochschule Hannover. Göttingen 2000, S. 299, 305 u. 308 ff. S. auch: Kap. V., S. 235 ff.

²³⁸ ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 242, Bl. 18.

ehemaligen ord. Professoren nach dem 8. Mai 1945 aus ihren Stellungen entlassen worden waren und bisher nicht wieder in diese zurückkehren konnten. Die Entlassungen wurden von der Militärregierung angeordnet und von den zuständigen deutschen Behörden vollzogen, da bei Engelhardt, Chudoba und Buschendorf hochgradige NS-Belastungen vorlagen.²³⁹ Mit der Zuordnung der Eigenschaft „amtsverdrängt“ – übrigens angelehnt an den Text des „Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des GG fallenden Personen“,²⁴⁰ der von „Verdrängten“ spricht – machte man aus Tätern kurzerhand Opfer.

Die NS-Belastungen spielten jedoch in dem Berufungsvorschlag überhaupt keine Rolle. Zehn Jahre nach dem Ende der NS-Herrschaft war das – wie auch schon bei den meisten früheren bereits beschriebenen Berufungsverfahren – kein Thema mehr. Es ging vor allem darum, „den Lehrstuhl mit einem vorwiegend kristallographisch orientierten Herrn zu besetzen“, der möglichst „zu den führenden Forscherpersönlichkeiten“ gehören sollte. Die Fakultät sah diese Ansprüche am besten bei Engelhardt erfüllt, weshalb er an erster Stelle in dem Berufungsvorschlag genannt wurde. Berufen wurde er aber nicht. Zum Zuge kam 1956 der Drittplatzierte Buschendorf, nicht unbedingt ein Spezialist auf dem Gebiet der Kristallographie. Das mag möglicherweise damit zusammenhängen, dass er als Professor z. Wv. („zur Wiederverwendung“) an der Bergakademie Clausthal – seiner alten Wirkungsstätte als Lehrstuhlinhaber bis 1945 – zu diesem Zeitpunkt lediglich über eine Honorarprofessur verfügte und mithin ein Versorgungsfall für die niedersächsische Verwaltung war. Engelhardt hingegen war in leitender Stellung bei den Elwerath Erdölwerken Hannover beschäftigt, und Chudoba kam aus Nordrhein-Westfalen und war deshalb von niedersächsischer Seite aus nicht unbedingt zu versorgen.

Lehrstuhl für Landwirtschaftlichen Wasserbau (1955)

Durch die Emeritierung des bisherigen Lehrstuhlinhabers Otto Uhden musste 1955 ein Berufungsverfahren eingeleitet werden. Die von Walther Wickop als Dekan der Fakultät für Bauwesen an den Niedersächsischen Kultusminister geschickte Vorschlagsliste nannte drei Personen, von denen zwei keinerlei Lehrerfahrung hatten, jedoch trotzdem gute pädagogische Eignungen zugesprochen und vor allem als Praktiker geschätzt wurden.²⁴¹ An erster Stelle stand Herbert Billib, seinerzeit Referent für Wasserversorgung und Abwasser im Nds. Landwirtschaftsministerium. Mitte 1956

²³⁹ Für Engelhardt s.: Szabó, Vertreibung ..., S. 308. Für Chudoba s.: Ernst Klee, Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt/M. 2005, S. 93. Für Buschendorf s.: Kap. IV., 1.2.1, S. 147.

²⁴⁰ BGBl. I, 1951, S. 307–320.

²⁴¹ ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 252, Bl. 7–9.

wurde er demzufolge auf den Lehrstuhl berufen. An zweiter Stelle folgte Max Breitenöder, der einzige mit Lehrerfahrung, die er während der NS-Zeit an der TH Karlsruhe und zwischen 1950 und 1956 an der TH Stuttgart und der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim erworben hatte, und an dritter – mit einigem Abstand – ein Oberbaurat aus Verden a. d. Aller mit Namen Max Reimann. Die politische Vergangenheit aller Bewerber wurde in dem Berufungsvorschlag mit keinem Wort erwähnt, zumindest bei Billib war sie jedoch größtenteils bekannt.

Einen Teil seiner Praxiserfahrung sammelte Billib bis in die Mitte der vierziger Jahre durch seine Mitarbeit bei der Organisation Todt im „Einsatzgruppenstab Russland Süd“, was auf eine führende Tätigkeit hinweist. Von dieser Einsatzgruppe wurden in der Ukraine Bauvorhaben u. a. zur Nachschubsicherung und Verteidigung durchgeführt, so z. B. im Straßenbau (z. B. „Durchgangsstraße IV“, auch genannt „Straße der SS“, „Rollbahn Süd“) mit dem Einsatz von zehntausenden, meistens jüdischen Zwangsarbeitern unter grausamsten Bedingungen. Schon im April 1933 war Billib in die SS eingetreten sowie sukzessive Mitglied der NSDAP und weiterer NS-Organisationen geworden.²⁴² Während von Max Reimann keinerlei Belastungen bekannt sind, schlagen bei Breitenöder Mitgliedschaften in mehreren NS-Organisationen und ein Eintritt in die NSDAP bereits 1932 zu Buche. Dies führte dazu, dass er von der amerikanischen Militärregierung 1946 aus dem Dienst der TH Karlsruhe entlassen wurde.²⁴³

Lehrstuhl für Entwerfen und Gebäudekunde (1946–1949)

Am 28. Juni 1946 schickten 15 Professoren ein Schreiben an den Rektor der TH Hannover, in dem sie sich energisch gegen eine Maßnahme des Oberpräsidenten der Provinz Hannover zur Wehr setzten.²⁴⁴ U. a. schrieben sie: „Herr Graubner ist ein besonders stark belasteter Exponent des NS-Regimes, [...] hat [...] auf seinem Fachgebiet extrem-militärische und nationalistische Ziele vertreten. Vor allem hat er wiederholt [...] in zwei öffentlichen Vorträgen im ‚Wiederaufbau-Kolloquium‘ der Hochschule die naturwidrige Verlegung der Stadt Hannover nach dem Benter- und Gehrden Berg, ihre großenteils unterirdische Anlage in den genannten Bergen mit festungsartiger City bei Erichsdorf sowie die Einrichtung eines allgemeinen Wehrbürgertums gefordert. Er hat dadurch die Hochschule schwer kompromittiert, seine Vorschläge gelten heute mit Recht als Musterbeispiele für die Auswüchse nationalsozialistischen

Geistes auf städtebaulichem Gebiet.“ Nun sei er wieder in seinen Lehrstuhl, dem für Entwerfen und Gebäudekunde, eingesetzt worden und dies ohne Beteiligung und gegen den einstimmigen Beschluss der Fakultät für Bauwesen. „Die Unterzeichneten empfinden es daher als eine untragbare Zumutung mit Herrn Graubner zusammen einem Kollegium angehören zu sollen und können sich nicht vorstellen, wie ihnen eine Zusammenarbeit mit ihm möglich sein soll.“

Gerhard Graubner war 1940 an die TH berufen worden. Zum 22. November 1945 wurde er auf Grund einer Anordnung der britischen Militärregierung entlassen,²⁴⁵ wogegen er Widerspruch erhob. Daraufhin erfolgte seine Wiederezulassung, gegen die sich die 15 Professoren wendeten und die von der Hochschulleitung gegenüber der Militärregierung und dem Oberpräsidenten unterstützt wurde. Unter ihnen befanden sich mit Otto Flachsbarth, Johannes Jensen und dem Honorarprofessor Ludwig Vierthaler²⁴⁶ ausgesprochene Gegner des Nationalsozialismus, mit Hermann Braune und Eugen Doeinck zwei völlig unbelastete, jedoch auch fünf nach den hier zu Grunde gelegten Maßstäben – ähnlich wie Graubner selbst – substantiell NS-belastete Lehrende (Lothar Collatz, Werner Fischer, Richard Finsterwalder, Friedrich Mölbert und Erich Obst).²⁴⁷ Graubner wies die Vorwürfe in mehreren, teils sehr umfangreichen Stellungnahmen zurück, was jedoch etliche andere, die Anschuldigungen bekräftigende und erweiternde Schreiben aus der Hochschule folgen ließ.²⁴⁸ Als die Auseinandersetzung öffentlich wurde, ließ sich Graubner Anfang 1947 beurlauben. Die Vertretung seines Lehrstuhls übernahm Ernst Zinsser, der kurze Zeit später das Ordinariat für Entwerfen und Gebäudekunde A erhielt, möglicherweise mit dem Hintergrund, Graubner damit überflüssig zu machen.

Inzwischen war ein Entnazifizierungsverfahren für Graubner im Gange, für das am 22. Januar 1948 eine Entscheidung verkündet wurde: Er wurde in die Kategorie IV. als Mitläufer eingestuft mit u. a. der Maßnahme, dass er „nicht als Hochschullehrer oder im Staats- oder Kommunaldienst beschäftigt werden“ dürfe.²⁴⁹ Daraufhin erfolgte eine weitere Beurlaubung seitens der TH am 17. März 1948.²⁵⁰ Graubner legte jedoch Widerspruch gegen diese Entscheidung des Entnazifizierungsausschusses ein, der letztendlich am 15. Dezember 1948 erfolgreich war: Er wurde durch den Berufungs-

242 S. Kurzbiographie, Kap. IV., 1.2.1, S. 141 f.

243 Jörg Wauer, Die Mechanik und ihre Fachvertreter an der Universität Karlsruhe : Von den Anfängen bis an die Schwelle des 21. Jahrhunderts. Karlsruhe 2017, S. 74.

244 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3343, Beiakte zur Personalakte des Professors Graubner, Bl. 58.

245 Ebenda, Bl. 7 u. Bl. 66; lt. einer anderen Angabe soll G. bereits am 30.8.1945 entlassen worden sein. S. ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 25, Bl. 87.

246 Vierthaler ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung, da Honorarprofessoren nicht zu dem untersuchten Personenkreis gehören. Zu V. s. Jung, „Voll ...“, S. 131 f.

247 Die weiteren Unterzeichner waren: Otto Fiederling, Kurt Gaede, Uvo Hölscher, Gustav Keppler und Otto Uhden.

248 Ausführlich bei Steffens, „Innerlich ...“, S. 116–120 u. 133–137.

249 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3343, Beiakte zur Personalakte des Professors Graubner, Bl. 144.

250 Ebenda, Bl. 172.

ausschuss Hannover nunmehr als „unbelastet“ eingestuft,²⁵¹ wie das ja bei fast allen in einem ersten Verfahren als mehr oder minder belastet eingeschätzten Professoren geschehen war. Graubner konnte daraufhin, jedoch erst auf einen gewissen Druck seitens des Ministeriums hin,²⁵² zum Wintersemester auf seinen Lehrstuhl, jetzt mit der Denomination „Entwerfen, Gebäudekunde und Baustofflehre“, zurückkehren. Dies war das erste Mal, dass sich viele Professoren, die Fakultät sowie die Leitung der Hochschule explizit wg. einer NS-Belastung gegen den Verbleib eines Kollegen an der Hochschule eingesetzt haben. Und es sollte das einzige Mal bleiben. Gegen andere, teilweise höher belastete Kollegen gab es kein derartiges Vorgehen, was jedoch auch damit zusammenhängen kann, dass bei ihnen die auf Anordnung der Militärregierung verfügten Entlassungen einen längeren Bestand hatten als bei Graubner, sie erst wieder an die Hochschule zurückkehren konnten, als sich die Lage ab Ende 1949 „beruhigt“ hatte und der anfangs noch vorhandene „Säuberungselan“ schon wieder verschwunden war.²⁵³ Möglicherweise hatte es aber auch damit zu tun, dass das Verhältnis Graubners zu seinen Kollegen schon kurz nach seiner Berufung wohl nachhaltig gestört wurde. Das hatte vor allem damit zu tun, dass er parallel offensichtlich noch längere Zeit seiner vorherigen Planungstätigkeit für die Gauleitung der NSDAP zur Entwicklung von Düsseldorf nachging und die Arbeit an der Hochschule vernachlässigte, was jedoch zu keinerlei dienstlichen Konsequenzen führte.²⁵⁴

5. KOLLEKTIVE ERINNERUNG AN DIE ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS

Festschrift 1956²⁵⁵

Elf Jahre nach dem Ende des NS-Regimes konnte die TH Hannover ein Jubiläum begehen: Sie feierte ihr 125-jähriges Bestehen. Ein solches Ereignis kann – vor allem anderen – auch Zeitpunkt der Besinnung und Vergewisserung über das Gewesene mit seiner Bedeutung für Gegenwart und Zukunft sein. So gab die TH Hannover eine

Festschrift nebst *Catalogus Professorum*²⁵⁶ heraus, an der sich insgesamt 93 ganz überwiegend aus der Hochschule stammende Autoren beteiligten. Sie befassten sich in ihren Beiträgen mit allgemeiner Technikgeschichte sowie der Entwicklung ihrer Einrichtungen. Darüber hinaus gab es einige Geleitworte, u. a. vom damaligen Niedersächsischen Ministerpräsidenten Hellwege. In der Festschrift stellte sich die Hochschule als Ganzes mit der Präsentation der Geschichte und Leistungen ihrer Einrichtungen erstmals nach 1945 so dar, wie sie gerne gesehen werden wollte.

Eingeleitet wurde der Band mit einem 56 Seiten umfassenden Beitrag des Historikers Wilhelm Treue über „Die Geschichte des technischen Unterrichts“. Dieser immerhin rd. ein Fünftel der gesamten Festschrift einnehmende Aufsatz beschreibt kenntnisreich und durchaus interessant dessen Entwicklung von der Antike über das Mittelalter, die Frühe Neuzeit und das 19. bis zu den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, wobei die Schilderung der letzten knapp hundert Jahre sich hauptsächlich der TH Hannover widmet. Der Beitrag endet jedoch abrupt mit dem Beginn der Weimarer Republik. Werden der Situation nach Ende des Ersten Weltkrieges noch einige wenige Worte gewidmet, herrscht zur späteren Entwicklung in der Weimarer Zeit, im Nationalsozialismus und danach das große Schweigen. Und das, obwohl der „technische Unterricht“ insbesondere nach 1933 starken Veränderungen unterlag. Man denke nur an die rassistisch und politisch motivierte Verfolgung und Entlassung oder Relegation von einer – deutschlandweit gesehen – großen Anzahl von Lehrenden und Studierenden oder an die Indienstnahme der Forschung und Lehre an den Technischen Hochschulen für die ideologische und materielle Kriegsvorbereitung und -durchführung.

Das Fehlen jeglichen Hinweises auf die NS-Zeit in Treues Beitrag ist symptomatisch für die gesamte Festschrift. Trotzdem kann man in manchen darauf folgenden Fakultäts- und Institutionengeschichten in einigen Abschnitten immerhin erahnen, dass die Zeit zwischen 1933 und 1945 im kollektiven Gedächtnis der Hochschule Spuren hinterlassen hatte. Diese haben jedoch überwiegend mit dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ausgang und Auswirkungen zu tun, was durchaus Ausdruck des Geistes der fünfziger Jahre war. Elf Jahre nach der Niederlage des NS-Regimes wird der Begriff Nationalsozialismus so selten als möglich erwähnt und das politische Geschehen mit seinen Wirkungen auf Lehre und Forschung, auf Lehrende und Studierende kommt so gut wie niemals vor. Die einzelnen Geschichten der Fakultäten, Institute und anderen Einrichtungen lesen sich in überwiegendem Maße wie eine ganz normale Chronologie der Lehrstuhlinhaber und sonstigen Lehrenden mit ihren Forschungs- und Lehrleistungen. Dass es 1933 in der deutschen Geschichte eine Zäsur gegeben hat, die

251 Ebenda, Bl. 173.

252 Steffens, „Innerlich ...“, S. 136.

253 S. z. B. den Beschluss des Senats der TH v. 6.12.1946, „daß sämtliche nach 1933 aus politischen und propagandistischen Gründen verliehenen Professorentitel entfallen“ sollten, wovon jedoch in der Folgezeit nichts mehr zu hören war. ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 186.

254 BArch, R 4901/13264, s. Einstellungsverfügung des REM v. 15.4.1943 im Dienststrafverfahren gegen G.

255 Unter Verwendung von Abschnitten aus: Jung, „Voll ...“, S. 12–16.

256 125 Jahre Technische Hochschule Hannover. Festschrift zur 125-Jahrfeier der Technischen Hochschule Hannover 1831–1956. O. O., o. J. (1956); *Catalogus Professorum*. Der Lehrkörper der Technischen Hochschule Hannover 1831–1956. Hannover 1956.

sicherlich auch nicht ganz spurlos an der Technischen Hochschule Hannover geblieben sein kann, ist nur mit einigem guten Willen zu errahnen. Dabei hatten noch viele – insgesamt 32 – der an der Festschrift beteiligten Autoren die Zeit vor 1945 an Ort und Stelle miterlebt. Trotzdem ist eine wesentliche Botschaft aller Texte, dass die Entwicklung der Hochschule kontinuierlich vorangeschritten ist. Und vielleicht war das auch so, im Bewusstsein der Lehrenden, im Bewusstsein der Hochschule. Dies gilt jedoch nur bis zum Zweiten Weltkrieg. Er stellt die eigentliche Zäsur in den einzelnen Institutsgeschichten dar. Der Krieg, vor allem dessen Ende mit seinen Folgen scheint danach das einzige wirklich traumatische Ereignis der Geschichte der Technischen Hochschule zwischen 1933 und 1945 gewesen zu sein und sich tief in die kollektive Erinnerung eingegraben zu haben. Die im *Catalogus Professorum* 1956 enthaltenen Selbstbeschreibungen der in dieser Zeit aktiven Lehrenden können diese Feststellung nur bestätigen.

Der Begriff Nationalsozialismus kommt in der Festschrift kaum vor. Genau dreimal auf nahezu 280 Seiten wird dieses Wort zu Papier gebracht, obwohl erst – oder vielleicht sogar: weil – gerade einmal elf Jahre nach der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland vergangen waren. Jedoch wird in einigen wenigen Passagen, die ca. zwei Dutzend Sätze umfassen, zumindest angedeutet, dass auch damals etwas anderes gewesen sein könnte als geradlinige Entwicklung von Forschung und Lehre. Diese Andeutungen kommen in unterschiedlichen Variationen vor.

So wird die NS-Zeit in manchen Fällen eher beiläufig in äußerst knappen Worten erwähnt, weil es sich – so scheint es – im Zusammenhang nicht vermeiden lässt. So liest sich die „erschöpfende“ und die Tatsachen verzerrende Darstellung über die Geschichte der Studentenschaft: „Von 1933 bis 1945 war die studentische Selbstverwaltung, wie auch viele Verbindungen, verboten. Es gab nur noch den NS-Studentenbund.“²⁵⁷ Oder in dem von Franz Schwerdtfeger verfassten Abschnitt über die Geschichte der Fakultät für Maschinenwesen heißt es: „Obwohl die Entwicklung der politischen Lage nach 1933 manchen Kummer und manche Sorge bereitete, gingen die wissenschaftliche Arbeit und der Unterricht planmäßig weiter.“²⁵⁸ Der bis in die Mitte der zwanziger Jahre zurückreichende „Fall“ Lessing, der bekanntermaßen keinesfalls zu den Ruhmesblättern der Geschichte der Technischen Hochschule gehört,²⁵⁹ wird mit zwei dürren Sätzen als ganz harmlos geschildert: „bis er seit dem Wintersemester 1926 wegen politischer Differenzen nicht mehr las. Sein Lehrauftrag wurde im Sommersemester 1933 gestrichen.“²⁶⁰ Kein Wort zu Lessings Verfolgung durch

die Hochschule, kein Wort zu seiner Ermordung durch nationalsozialistische Täter. Bei einem anderen Hochschullehrer kann man bestenfalls ahnen, dass da irgendetwas zwischen 1933 und 1945 vorgefallen sein muss: Über den aus rassistischen Gründen 1937 aus der Hochschule vertriebenen Otto Flachsbart schreiben Erwin Massute, dass er „1937 seine Lehrtätigkeit einstellen mußte“ und Franz Schwerdtfeger, dass er „1945 aus politischer Verbannung“ zurückkehrte.²⁶¹

Als Opfer, das aber handlungsfähig genug geblieben ist, um Schweres zu übernehmen, damit Schlimmeres verhindert werden konnte, stellt sich der ehemalige Leiter des Flugtechnischen Instituts, Artur Pröll, dar: „Durch die politische Neugestaltung im Jahre 1933 wurde auch die Tätigkeit des Instituts in Mitleidenschaft gezogen. Unsere Halle und das Hochschulfflugzeug mußten [...] sogleich dem neugegründeten ‚Deutschen Luftsport-Verband‘ zu treuen Händen übergeben werden [...] Später versuchte der DLV auch die Institutseinrichtungen [...] in die Hand zu bekommen. Hier war es mir möglich, durch freiwillige Übernahme einer hohen DLV-Stelle [...] maßgebend einzugreifen und solche Absichten zu verhindern.“²⁶² Als Opfer der politischen Entwicklung sah sich auch die Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften. In der Darstellung von Hermann Braune heißt es: „Die Entwicklung [...] war [...] aufs stärkste beeinflusst durch die äußeren Ereignisse. Zuerst die schwere Wirtschaftskrise mit ihrer finanziellen Not, dann die Herrschaft des Nationalsozialismus und der damit verbundene fast unerträgliche Druck auf das geistige Leben und zuletzt der Krieg hatten das akademische Leben schwer beeinträchtigt, bis schließlich [...] das katastrophale Ende des Krieges die Existenz der Hochschule [...] geradezu in Frage gestellt“ hatte.²⁶³ Worin der „unerträgliche Druck“ bestanden hatte, ob es den – mit Ausnahme auf wenige Personen – überhaupt gab, bleibt jedoch im Dunkeln. Die einzelnen Institutsgeschichten dieser Fakultät tragen zur Aufklärung dieser Aussage nichts bei. Im Gegenteil: In ihnen wird diese Geschichte auch nur als eine ganz normale, vom Krieg abgesehen bruchlose geschildert: ‚ohne besondere Vorkommnisse‘. Lediglich in dem Abschnitt über Geschichtswissenschaft, die damals nur als „Ergänzungsfach“ mit bis zu drei Lehraufträgen an der Hochschule vertreten war, steht als einzige Mitteilung über die NS-Zeit zu der vermeintlichen Haltung der Lehrbeauftragten für „Kriegsgeschichte und Wehrwesen“ (Oberst a. D. Schwerdtfeger) und „Wehrwissenschaft“ (Kapitän z. See a. D. v. Waldeyer-Hartz) zu lesen: „Beide machten kein Hehl aus ihrer Ablehnung des Nationalsozialismus. Ihre wohlbegründeten, ernststen Warnungen vor den Gefahren des Kurses, den das Regime steuerte, hinterließen jedenfalls bei einem Teil ihrer Hörer einen tiefen Eindruck.“²⁶⁴ Diese Behauptung wird jedoch nicht belegt und scheint schon

257 Festschrift, S. 252

258 Ebenda, S. 165.

259 Vgl. die entsprechenden Passagen in der Biographie von Rainer Marwedel, Theodor Lessing: 1872–1933. Eine Biographie. Darmstadt 1987.

260 Festschrift, S. 89.

261 Ebenda, S. 136 u. 166.

262 Ebenda, S. 191.

263 Ebenda, S. 71.

264 Ebenda, S. 96.

auf den ersten Blick zumindest fraglich angesichts dieses Lehrgebiets, dem in der Zeit des Nationalsozialismus aus offensichtlichen Gründen eine nicht unerhebliche Bedeutung beigemessen wurde. Sollte es gerade dort, auf diesem politisch hochsensiblen Lehrgebiet die einzigen Widerständler an der Hochschule gegeben haben? Das lässt sich durch keinerlei Dokumente belegen.

An einigen Textstellen kommen politische Einstellungen zum Vorschein. Nicht nur verletzter Forscherstolz spricht aus dem folgenden Beispiel über die Geschichte der Fakultät für Maschinenwesen: „Forschungsarbeiten waren nach dem ‚Sieg‘ in Frankreich 1940 verboten worden; später zeigten sich die vernichtenden Auswirkungen dieses törichten Befehls. Viel zu spät gelang es schließlich W. Osenberg im Dezember 1943 [...] 5000 Diplomingenieure aus der Front herauszulösen, die sogleich für Forschungsarbeiten eingesetzt wurden, und weitere 12000 in den Forschungsinstituten sicherzustellen.“²⁶⁵ „Töricht“ war dieser Befehl sicherlich ... allerdings kann er das vor allem aus der Sicht desjenigen gewesen sein, der am Überleben von NS-Deutschland interessiert war. Und „viel zu spät“ war es auch nur für die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der deutschen Kriegsmaschinerie und damit des Nazi-Regimes. Auch die folgende Textstelle kann nicht gerade den Eindruck von einer allzu großen Distanz des Verfassers Erwin Massute zum Wesen des Nationalsozialismus erwecken. Darin wird auf das Schicksal des zwischen 1937 und 1939 amtierenden Rektors der Hochschule Hanns Simons, NSDAP-Mitglied seit 1932, hingewiesen. Er „starb 1939 im Polenfeldzug den Heldentod“²⁶⁶, so der Originalton in der Festschrift.

Bereits im Geleitwort des Ministerpräsidenten Hellwege wird das eigentliche Trauma der Hochschule angesprochen. Er schreibt davon, dass der Zweite Weltkrieg die Entwicklung der Hochschule „unterbrochen, aber nicht beendet“ hätte, da „die schweren Schäden, die er dem Gebäudebestand der Hochschule zugefügt hat, bald vollständig behoben sein werden“.²⁶⁷ Die „Schäden“ an Menschlichkeit und Wissenschaft, die das NS-Regime angerichtet hatte, finden jedoch überhaupt keine Erwähnung. Eine ähnliche Erinnerung gibt Franz Schwerdtfeger wieder, für den „erst der Krieg [...] immer stärker spürbare Einbrüche in das Leben der Hochschule“ brachte.²⁶⁸ Die „spürbaren Einbrüche“ beschreiben eine ganze Reihe von Autoren. So wurde nach deren Erinnerung durch den „im Herbst 1943 einsetzende[n] Bombenkrieg“ jede „systematische Arbeit“ erschwert und die „Schäden durch Volltreffer, Brandbomben und Luftminen führten schließlich dazu, daß bei Kriegsende nur noch in einigen Kellerräumen

gearbeitet werden konnte“, so der Physiker Hans Bartels.²⁶⁹ Ausführlich schildert auch der Bauingenieur Kurt Gaede die Zerstörungen in seinem Institut mit den daraus resultierenden großen Einschränkungen für dessen Arbeitsfähigkeit.²⁷⁰ Der Leiter des Instituts für Werkstoffkunde, Alexander Matting, Rektor der Hochschule von 1940 bis 1943, beklagte, dass der Zweite Weltkrieg die Entwicklung seines Instituts „stärkstens“ beeinträchtigt hätte, da „die zum größten Teil mit eigenen Mitteln errichteten Gebäude [...] praktisch völlig zerstört“ wurden.²⁷¹ Ähnliche Äußerungen zur Situation ihrer Institute gaben eine Reihe weiterer Autoren zum Besten. „Und doch wurde weitergearbeitet“, trotz dieser massiven Behinderungen „wurden Prüfungen abgehalten, um der Industrie nach wie vor den Ingenieur Nachwuchs zu geben, den sie brauchte“ und „auch die wissenschaftliche Arbeit ruhte nicht, die doch eigentlich Ruhe und Sammlung braucht.“²⁷² Bedauerlich scheint nur gewesen zu sein, dass alle diese Anstrengungen unter widrigsten Bedingungen nicht zum „Erfolg“ geführt haben. Dass dies zumindest von Teilen der Professoren auch 1956 noch so empfunden worden ist, darauf weisen die Formulierung des Landespflegers Heinrich Wiepking mit dem „unglücklichen Ausgange des zweiten Weltkrieges“²⁷³ so wie einige weiter oben erwähnte Äußerungen hin.

Von den 93 an der Festschrift beteiligten Autoren finden sich 79 unter den hier untersuchten Professoren, die restlichen 14 gehörten zu den Studierenden, dem Verwaltungspersonal oder waren der Technischen Hochschule auf die eine oder andere Weise verbunden. 69 der 79 untersuchten Autoren und Professoren waren aus der NS-Zeit politisch belastet, wobei die Bandbreite von kurzfristiger NSV-Mitgliedschaft bis zu hochrangiger SS-Tätigkeit reicht. Vielleicht verstehen sich von daher die Haltungen zwischen Verdrängung der NS-Vergangenheit und einer immer noch bestehenden mehr oder weniger starken Verbindung.

Die Festschrift stellt den bedeutendsten Teil der niedergeschriebenen kollektiven Erinnerung der Technischen Hochschule Hannover an ihre Geschichte der vorangegangenen 125 Jahre dar. Von einem Wissenschaftsbetrieb könnte erwartet werden, dass er sich auch wissenschaftlich mit seiner Geschichte auseinandersetzt, nach den Ursachen von Ereignissen und deren Entwicklungen fragt, auch wenn es sich um eine *technische* Hochschule handelt. Eine wissenschaftliche oder wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit dem, was war, ist diese Ansammlung von Beiträgen jedoch nicht. Zumindest was die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg betrifft, handelt es sich um geglättete Beschreibungen von angeblich kontinuierlichen Entwicklungen. Irrwege gab es danach nicht und auch keine Brüche – mit Ausnahme des Zweiten Weltkrieges

265 Ebenda, S. 165; ausführlicher noch mit einem etwas erweiterten Zungenschlag („Rettung der wissenschaftlichen Substanz für Nachkriegsdeutschland“) in der Darstellung des Instituts für Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen, S. 185.

266 Ebenda, S. 135

267 Ebenda, S. 5.

268 Ebenda, S. 165.

269 Ebenda, S. 78.

270 Ebenda, S. 139.

271 Ebenda, S. 171.

272 Ebenda, S. 165.

273 Ebenda, S. 210.

und seiner Folgen. Die damit zusammenhängenden Ereignisse und Entwicklungen werden tatsächlich als Bruch gesehen, jedoch aus der Perspektive einer Geschädigten, eines Opfers, das nicht so genau weiß, was und wie ihm geschah. Dass die Hochschule teilhatte am Krieg allein schon durch ihre intensive Beteiligung an der Kriegsforschung, dass die beklagten Zerstörungen ihrer Forschungseinrichtungen ursächlich damit zusammenhängen könnten und dass sie teilhatte an rassistischer und politischer Verfolgung, wird fast vollständig verschwiegen und natürlich auch nicht problematisiert. Besinnung und Vergewisserung über die Zeit des Nationalsozialismus haben an dieser Stelle mit Sicherheit nicht stattgefunden, stattdessen ist die Festschrift in diesem Zusammenhang eine komplette Irreführung. Sie ist damit zwar keine ehrliche, so jedoch trotzdem eine Erinnerung, gleichzeitig ein Vergessen und damit ein Zeugnis des geistigen Zustandes ihrer wissenschaftlichen Gemeinschaft im Jahre 1956.

Hochschulische Ehrerbietungen für hochbelastete Professoren

„In die Zeit Ihrer Tätigkeit fiel der Krieg mit mannigfaltigen und schwierigen Aufgaben, insbesondere die Leitung des Planungsamtes des damaligen Reichsforschungsrates. Sie haben mit dieser Tätigkeit bei der Rettung der geistigen Substanz Deutschlands im Zusammenbruch eine segensreiche Arbeit geleistet.“²⁷⁴ So heißt es in einem Glückwunschschreiben des damaligen Rektors Walter Renard an den Lehrstuhlinhaber für Fertigungstechnik und Spanende Werkzeugmaschinen der TH Hannover, Werner Osenberg, anlässlich seines 65. Geburtstages. Die Verwendung des Begriffes „Zusammenbruch“ für die vollständige Niederlage, die bedingungslose Kapitulation des nationalsozialistischen Deutschland weist darauf hin, was dieses Ereignis für den Verfasser der Zeilen Mitte der sechziger Jahre bedeutete und dass er sich in gewisser Weise noch nicht von seiner damaligen Lebenswelt gelöst hatte. Fünf Jahre später heißt es dann in einer ausführlichen Pressemitteilung der nunmehr Technischen Universität zum 70. Geburtstag Osenbergs: „Im zweiten Weltkriege war er in der Marineforschung tätig und hat ab 1943 als Leiter der Lenkung des Personal- und Sachmitteleinsatzes der Forschungsinstitute naturwissenschaftlicher und technischer Richtung durch Freistellung von über 15.000 Wissenschaftlern und Fachkräften von der Front wesentlich zur Rettung der geistigen Substanz beim Zusammenbruch am Ende des zweiten Weltkrieges beigetragen.“²⁷⁵ Ob dieser Deutung war Osenberg hochofrenet, wie er in seiner Antwort an den Rektor am 3. Mai 1965 schrieb: „Ich habe es sehr begrüßt, daß Sie bei dieser Gelegenheit auch der Personal-Schutzaktion gedachten, die ich während des Krieges zur Erhaltung der Substanz des Personals der

deutschen wissenschaftlichen Institute durchführte. Ich darf wohl erwähnen, daß die Technische Hochschule Hannover stolz darauf sein kann, daß diese Aktion gerade von der hiesigen Hochschule ausging.“²⁷⁶ Dass es Osenberg bei dieser hochgelobten Aktion um etwas ganz anderes ging, nämlich den „Totaleinsatz“ und die „Total-Aktivierung der deutschen Wehrforschung“, „um das Steuer des Krieges endgültig herumzureißen“,²⁷⁷ worauf an anderer Stelle²⁷⁸ etwas weiter oben bereits ausführlich eingegangen wurde, dass er auf eine ‚beachtliche‘ NS-Karriere zurückblicken konnte, scheint in der Hochschule entweder einfach vergessen worden zu sein, oder man folgte bereitwillig der Osenberg’schen Umdeutung, da es ja allemal besser war, an der Rettung der deutschen Wissenschaft beteiligt gewesen zu sein, als den „totalen Krieg“ unterstützt zu haben. Um gänzliche Unkenntnis kann es sich nicht gehandelt haben, da Osenberg seit 1938 an der Hochschule forschte und lehrte und seine mannigfaltigen Tätigkeiten dort – nicht nur im Bereich der Kriegsforschung – zumindest in Grundzügen bekannt waren.

Dass dies nicht nur ein Einzelfall war, zeigt der Umgang mit dem Lehrstuhlinhaber für Landesplanung und Raumforschung Konrad Meyer. Auch zu seinem Siebzigsten gab es eine recht ausführliche Presse-Information.²⁷⁹ Seine Zeit im Nationalsozialismus wird mit zwei Sätzen gestreift: „Vier Jahre später folgte er einem Ruf nach Jena, um bereits 1935 den ordentlichen Lehrstuhl für Agrarwesen und Agrarpolitik an der Universität Berlin zu übernehmen“ und „Bereits 1939 wurde man auf die Bedeutung seiner Arbeiten aufmerksam und wählte ihn als ordentliches Mitglied in die Preußische Akademie der Wissenschaften.“ Die elf Jahre zwischen 1945 und 1956 – dem Zeitpunkt seiner Berufung an die TH Hannover – werden noch dürrer beschrieben: „Nach dem Kriege leitete Meyer bis 1956 den Saatzuchtbetrieb K. Rimpau, Voldagen.“ Weshalb er, der anerkannte Forscher, das Mitglied der Akademie, in solch profaner Stellung nach dem Krieg arbeitete, wird nicht erwähnt. Knapp zwei Jahre später steht dann in der vom damaligen Rektor Rolf Kracke unterzeichneten Todesanzeige für Meyer, dass sich „der Verstorbene [...] große Verdienste um die Entwicklung der Raumordnung erworben“ hätte, „indem er einen der ersten Lehrstühle dieses Fachgebietes in Deutschland einrichtete.“²⁸⁰ Dass Meyer²⁸¹ schon geraume Zeit vor 1933 Mitglied der NSDAP wurde und dass er zu einem hochrangigen SS-Offizier aufstieg, darüber wurde von der Hochschule kein Wort verloren, obwohl das bekannt gewesen sein muss. Dass man „1939 [...] auf die Bedeutung seiner Arbeiten aufmerksam“

274 HIS, PA Osenberg, Bl. 267.

275 Ebenda, Bl. 6 (Presseinformation Nr. 12/70 v. 27.4.1970).

276 Ebenda, Bl. 268.

277 BArch, R 26 III, Nr. 49, Bl. 127.

278 S. Fallbeispiel Osenberg in diesem Kapitel, S. 76.

279 V. 12.5.1971. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 624 I (PA).

280 Schreiben v. 27.4.1973 an die Hannoversche Allgemeine Zeitung und die Neue Hannoversche Presse. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 624 I, (PA).

281 S. dazu Kurzbiographie, Kap. IV., 2.1, S. 200 f.

wurde, führte nicht nur zur Mitgliedschaft in der Akademie, sondern direkten Weges in das Planungsamt des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums der SS, wo er sich „große Verdienste um die Entwicklung der Raumordnung“ als Mitarbeiter Himmlers und mit dem Entwurf des „Generalplan Ost“ erwerben sollte. „Nach dem Kriege“ leitete Meyer nicht nur den angesprochenen Saatbetrieb. Er war gleich nach Kriegsende aus seiner Stellung als Professor entlassen worden, war bis 1948 interniert und im RuSHA-Prozess in Nürnberg zu einer verhältnismäßig niedrigen Strafe von knapp drei Jahren verurteilt worden, da das ganze Ausmaß der Generalplan-Ost-Planungen damals nicht bekannt gewesen ist.²⁸²

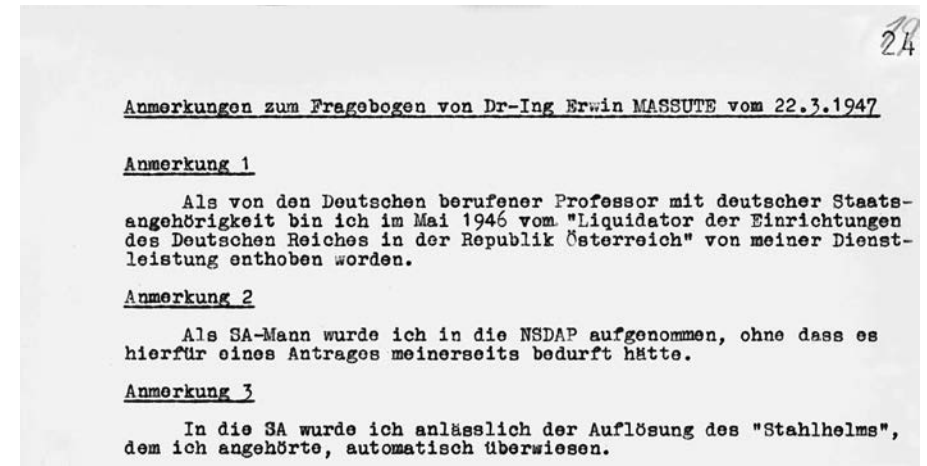
Das sind die bedeutendsten Fälle der Erinnerungsverweigerung, des Unvermögens oder der Umdeutung der Erinnerung der Technischen Hochschule als Institution in Bezug auf ihre NS-belasteten Professoren. Beide Fälle zeigen ebenso wie viele Beiträge in der Festschrift von 1956 die Unfähigkeit des Erinnerens an bestimmte Dinge, nämlich an die eigenen Anteile an der NS-Vergangenheit. Das hätte bedeutet, Verantwortung zu übernehmen. Das geschah jedoch nicht, diese Anteile an der Geschichte versanken im kollektiven Vergessen.

6. INDIVIDUELLE ERINNERUNG: RECHTFERTIGUNGSSTRATEGIEN, UMDEUTUNGEN UND PARTIELLE ERINNERUNGSVERLUSTE

Es ist allgemein bekannt, dass die Menschen, die in der Zeit des Nationalsozialismus gelebt hatten und zu ihm zumindest zeitweise eher positiv standen, sich nach 1945 so gut wie gar nicht dazu äußerten, was sie in dieser Zeit in politischer Hinsicht gemacht hatten, weder in der Familie noch im sonstigen Umfeld. Schriftliche Quellen, aus denen Erfahrungen sichtbar werden könnten, sind nur vereinzelt auffindbar. Es wurde eher vergessen, denn erinnert. Selbstkritische Aussagen wie die von Carl Friedrich von Weizsäcker zu seiner Haltung in der NS-Zeit und sein Bekenntnis, „mit einem unverdient sauberen Fragebogen aus [...] der] Herrschaft“²⁸³ des Nationalsozialismus herausgekommen zu sein, besitzen Seltenheitswert. Trotzdem gibt es einen Fundus von Unterlagen, aus denen manchmal hervorgeht, wie man sich erinnerte. Bei der Bearbeitung der Fragebögen für die Entnazifizierungsverfahren war zu beantworten, ob und in welcher Weise man mit dem Nationalsozialismus verwoben war. Man musste sich also erinnern. Manche Betroffene machten das ganz schematisch, indem sie die

282 S. Mechtild Rössler, Konrad Meyer und der „Generalplan Ost“ in der Beurteilung der Nürnberger Prozesse. In: Mechtild Rössler, Sabine Schleiermacher (Hrsg.), Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin 1993, S. 356–364.

283 Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie. München, Wien 1977, S. 567.



Aus den Anmerkungen von Erwin Massute zum Entnazifizierungsfragebogen. ATIB/UniA Hannover Best. 5, Nr. 2019, Bl. 24.

einzelnen Fragen z. B. nach den NS-Mitgliedschaften kurz und knapp beantworteten, darauf hoffend, dass schon alles im Ergebnis nicht ganz so schlimm werden würde. Einige jedoch fühlten sich genötigt, weitere Erklärungen beizufügen, die manchmal in einem erläuternden Anschreiben zusammengefasst wurden, sich jedoch vor allem mit Begründungen für die einzelnen Mitgliedschaften beschäftigten. Dabei gab es unterschiedliche Herangehensweisen.

Das trifft auch auf die hier untersuchten Professoren der TH Hannover zu. Bei nahezu allen, von denen Entnazifizierungsakten eingesehen werden konnten, ist schon bei erstem, nur flüchtigen Lesen – insbesondere der Anlagen – auffällig, dass es kaum darum geht, sich gründlich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Es geht eher darum, die eigene Verantwortung als möglichst gering darzustellen. So wird oftmals gesagt, dass man gar nicht Parteimitglied, sondern nur Anwärter war, oder es werden besonders belastende Mitgliedschaften, so z. B. in der SS, einfach verschwiegen. Oder es wird der Eintritt in die Partei oder eine ihrer Gliederungen derart beschrieben, als ob man dafür überhaupt nichts gekonnt hätte. Solche Behauptungen wurden oftmals von den Entnazifizierungsausschüssen als entlastend übernommen, so z. B. in dem weiter oben bereits zitierten Bescheid für den Chemiker Paul Ehrlich: „1937 ist er in die NSDAP überführt worden.“²⁸⁴ Das Wort „überführt“ meint dabei: ohne eigenes Zutun. Der Bauingenieur Erwin Massute schrieb: „Als SA-Mann wurde ich in die NSDAP aufgenommen, ohne dass es hierfür eines Antrages meinerseits bedurft hät-

284 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 133, Bl. 47.

te.²⁸⁵ Eines eigenhändig unterschriebenen Antrages bedurfte es jedoch immer, um in die Partei aufgenommen zu werden. Bei Massute handelte es sich um denjenigen Eisenbahnfachmann, der mehrere Jahre führend bei der Generaldirektion der Ostbahn in Krakau tätig war. An diese Zeit, die Zeit des Zweiten Weltkriegs, erinnerte er sich an anderer Stelle mit einem gewissen Stolz, da damals „die Eisenbahnen beispiellose Leistungen vollbrachten“.²⁸⁶ „Beispiellos“ waren die Leistungen der Eisenbahnen in dieser Zeit tatsächlich: Die Ostbahn, bei der Massute Oberbetriebsleiter war, war verantwortlich für den Transport von Millionen Juden in Vernichtungslager wie Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Sobibor oder Belzec.

Besonders häufig jedoch stellte man sich in der Erinnerung als Opfer nationalsozialistischen Drucks dar. Der Chemiker Wilhelm Geilmann behauptete etwa 1948: „Als Mitglied der SA-Reserve wurde ich zwangsweise ohne meinen eigenen Wunsch 1937 in die Partei überführt. Eine Weigerung hätte die Entlassung aus dem Hochschuldienst zur Folge gehabt und meine weitere wissenschaftliche Arbeit unterbunden.“²⁸⁷ Der spätere Pädagogik-Professor an der PH Hannover Heinrich-Wilhelm Brandau behauptete: „Meine Schulvorgesetzten wünschten, dass die Junglehrer sich in der HJ betätigten [...] Aus diesem Grunde trat ich in die HJ ein.“²⁸⁸ Zusätzlich nutzte er interne Auseinandersetzungen in der HJ-Führung, in die er verwickelt war, um sich quasi als Verfolgten darzustellen. Nicht erwähnte er jedoch seine zweite Examensarbeit aus dem Jahre 1934, die seine „pädagogische Grundhaltung“ wiedergeben sollte und in der es von NS-Ideologemen nur so wimmelte.²⁸⁹ Als die sechs wichtigsten Werke, die er für diese Arbeit benutzt hatte (und auch ausführlich zitierte) gab er an: „1) Adolf Hitler: Mein Kampf 2) Schwedtko: Adolf Hitlers Gedanken zur Erziehung und zum Unterricht 3) Kriek: Erziehungswissenschaft 4) Kriek: Die soziale Funktion der Erziehung 5) Günther: Die Rassenkunde des deutschen Volkes 6) Dr. Joh. Hartmann: Rassenpflege“. Bei Ernst Kriek handelte es sich um einen der führenden nationalsozialistischen Erziehungswissenschaftler und bei Hans Günther um einen der wichtigsten Vordenker der nationalsozialistischen Rassenideologie, auch bekannt als „Rasse-Günther“.²⁹⁰

Der Maschinenbauer Friedrich Mölbert schrieb 1947: „Ich habe vor der dienstlichen Aufforderung durch das Reichsverkehrsministerium 1939 nicht um den Beitritt zur NSDAP nachgesucht, zudem ich [...] während meiner Tätigkeit als Maschinenamtsvorstand in Saarbrücken von der NSDAP als ‚politisch unzuverlässig‘ erklärt worden war. Die Aufforderung des Verkehrsministeriums, mich um die Aufnahme in die Partei zu bemühen, habe ich befolgt, um der dienstlichen Weisung nachzukommen“.

So soll es sich auch mit seiner SA-Mitgliedschaft verhalten haben. Auch dort trat er 1938 nur „auf ausdrückliche Weisung des Verkehrsministeriums“ ein. Allerdings nahm er am Dienst „nur ausnahmsweise bei gelegentlichen Appellen“ teil. Sein nicht-datierter Austritt aus dieser Organisation (frühestens 1941) „wurde [...] genehmigt, weil dort auf meine passive Mitgliedschaft kein Wert gelegt wurde.“²⁹¹ Ganz so passiv scheint Mölbert jedoch nicht gewesen zu sein. In einem „Gesamturteil“ kommt das NSDAP-Gauamt für Beamte in München am 30. Juni 1939 zu dem Schluss: „Politische Bedenken bestehen nicht.“ Und anlässlich seiner Abordnung in das „Generalgouvernement“, u. a. zur Ostbahn, heißt es am 21. November 1940: „Es bestehen somit von Seiten der Gauleitung München-Oberbayern gegen M. keine Bedenken.“ Einige Tage später, am 7. Dezember 1940 wird die politische Zuverlässigkeit noch ein wenig genauer erläutert: „Pg. Mölbert ist ein guter SA Kamerad und hat sich jederzeit gerne der Ortsgruppe zur Verfügung gestellt. Sein politisches Verhalten ist in jeder Hinsicht einwandfrei und kann Mölbert an jeden Vertrauensposten gestellt werden.“ Und zur Bestätigung wird am 16. Dezember noch nachgelegt: „Nachteiliges ist nicht bekannt. Mölbert ist ein tadelloser Vorgesetzter und Kamerad.“²⁹²

Auch der Bauingenieur und nach 1945 zeitweise als Rektor der TH Hannover amtierende Johannes Schlums machte für seinen Eintritt in die NSDAP einen gewissen Zwang geltend: „Ich musste damals [1.5.1937] eintreten, da ich Bauamtsvorstand in Eberswalde war.“²⁹³ Dass das „Muss“ aus seiner hochrangigen Tätigkeit in Eberswalde herrührte, ist höchst unwahrscheinlich. So sind z. B. diejenigen verbeamteten Professoren der TH Hannover, die nicht der Partei angehörten, weiterhin unbehelligt im Dienst verblieben, es sei denn, sie galten aus rassistischen oder politischen Gründen als untragbar oder unerwünscht. Anders verhielt es sich sicherlich bei Nachwuchskräften, die noch am Beginn ihrer Karrieren standen. Bei diesem Personenkreis konnte eine Parteimitgliedschaft eine Karriere eröffnen und im Verlauf sicherlich förderlich sein.

Der Maschinenbauer Helmut Koch erinnerte sich ziemlich detailliert an seinen Eintritt in die NSDAP: „Im April 1933 hielt ich mich zu Hause bei meiner Mutter auf, um meine Doktor-Arbeit niederzuschreiben. In diesen Wochen wurde mir als politisch unerfahrenem jungen Menschen von allen Seiten [...] dringend geraten, in die NSDAP einzutreten, da ich sonst in absehbarer Zeit keine Stellung bekommen würde. Als mir gesagt wurde, die Partei würde ab 1. Mai geschlossen, habe ich am Nachmittag des 30. April 1933 unter größtem Widerstreben meine Zustimmung gegeben, dass meine Mutter mich bei der Partei anmeldete.“²⁹⁴ So ganz jugendlich,

285 Anmerkungen zum Fragebogen v. 22.3.1947. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2019 (PA), Bl. 24.

286 Festschrift 1956, S. 150.

287 Anlage 1 zum Entnazifizierungsbogen von 1948. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 12010.

288 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4047 II (PA), Bl. 169.

289 Ebenda, I, „Tätigkeitsbericht“.

290 S. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21048459.html> (abgerufen am 6.11.2019).

291 Ergänzungen zum Fragebogen (1947/48). NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14133.

292 BArch, R 9361-II/718529.

293 Fragebogen v. 31.8.1945. Archiv TU Berlin, Best. 109-2, 345.

294 Ergänzungen zum politischen Fragebogen v. 8.4.1947. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 7928.

wie man nach der Lektüre dieser Zeilen annehmen könnte, war Koch jedoch nicht mehr. Zu diesem Zeitpunkt war er immerhin bereits fast 26 Jahre alt, hatte zwei Jahre vorher sein Studium mit der Diplomprüfung abgeschlossen und war nicht nur mit seiner Doktorarbeit beschäftigt, sondern bereits in der Industrie in Lohn und Brot. Sein angeblich „größtes Widerstreben“ scheint in NS-Kreisen nicht aufgefallen zu sein. „Er ist einer von den Dozentenbundskameraden, der sich selbstlos für Arbeiten in Dozentschaft und Dozentenbund zur Verfügung stellt.“ So schrieb der Dozentenführer der TH Hannover, Albert Vierling, in einer Beurteilung im April 1937.²⁹⁵ Ein Dreivierteljahr später wird diese Einschätzung nochmals bestätigt: „Er hat die in ihn gesetzten wissenschaftlichen Erwartungen voll und ganz erfüllt, auch sein weiterer Einsatz in Dozentschaft und Dozentenbund, sowie als politischer Leiter [der NSDAP] gibt Grund zu seiner weiteren Förderung.“²⁹⁶ Diese Anteile an seiner Geschichte, seine Tätigkeiten für NS-Organisationen verschwieg Koch. Vielleicht hatte er sie in seiner Erinnerung ganz tief vergraben oder einfach gestrichen.

„Unter dem Druck der Dozentenführung der Universität Berlin“ wurde nach seiner Erinnerung der Chemiker Alfred Dornow „1936 Angehöriger des NSKK und [...] im Mai 1937 der NSDAP“. Der Partei wurde er „als Anwärter zugewiesen“, gleichbedeutend ‚ohne sein Mittun‘. Es hätte für ihn „damals [...] keine andere Möglichkeit“ gegeben, „wenn ich nicht den mir lieb gewordenen Lehrerberuf aufgeben wollte.“ So wurde er Mitglied des NSKK, weil ihm „diese Organisation in den nazistischen Methoden und im Zwang am mildesten erschien.“ Es sei ihm aber gelungen, „als Mitglied in meiner Heimatstadt Dahme/Mark geführt zu werden. Da ich beruflich in Berlin tätig war, konnte ich mich so fast vollständig von Verpflichtungen und Dienst ausschließen.“²⁹⁷ Ob sich Dornow richtig erinnert hat, ist fraglich angesichts der Tatsache, dass er immerhin zum Rottenführer im NSKK befördert worden war. Ein sicherlich niedriger Rang, aber ein Hinweis darauf, dass er sich mehr als so gut wie gar nicht am Dienst in dieser Organisation beteiligt haben muss.

Manche behaupteten, auf Grund von politischen Angriffen oder sonstiger Bedrohung in NS-Organisationen eingetreten zu sein. So schrieb der Maschinenbauer Friedrich Erdmann-Jesnitzer in seinem Lebenslauf, dass er „auf Grund verschiedener Vorkommnisse, d. h. politischer Angriffe auf meine Person“ sich „im November 1943 als Parteianwärter der NSDAP“ angemeldet hätte.²⁹⁸ Mitglied der Partei war er aber bereits ein Jahr vorher geworden. Worin die „politischen Angriffe“ bestanden hatten, gab er nicht an. Der spätere Professor für Musikerziehung an der PH Hannover,

Hans Otto, wollte im Zuge der Entnazifizierung „diesen politischen Fragenkomplex [zur NS-Zeit] an dieser Stelle mit wenigen Sätzen abtun.“ Lt. seiner Erinnerung hätte er „bis zum Jahre 1941 stand gehalten. Als es dann buchstäblich um die Erhaltung der Existenz ging, bin ich noch Mitglied der NSDAP geworden.“ Und das hätte er getan, obwohl seine „politische Einsicht [...] unerschütterlich das gekommene Ende voraus“ sah.²⁹⁹ Worin die „Bedrohung der Existenz“ bestand, sagte Otto nicht. Sein Lebenslauf gibt darüber keine Aufklärung, man könnte danach eher das Gegenteil vermuten. Otto war schon ab 1934 in verschiedene NS-Organisationen eingetreten, der Parteieintritt bildete den Schlusspunkt. Im Jahre 1943 wurde er noch zum Oberscharführer der HJ befördert und hatte damit die Verantwortung für die körperliche und ideologische Schulung von 40 bis 60 Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren.³⁰⁰

Opportunistische Gründe für die Beteiligung am Nationalsozialismus kann man aus Formulierungen einer Reihe von späteren Professoren der TH Hannover herauslesen. In einigen der weiter oben bereits angeführten Erinnerungen spielen sie eine – manchmal unterschwellige – Rolle. Nur selten wurde das so offen formuliert wie bei dem Bauingenieur und Wasserbauer Herbert Billib.³⁰¹ 1948 schrieb er an den Entnazifizierungshauptausschuss: „Ich trat in die Partei 1933 und in ihre Gliederungen, da ich Beamter im Vorbereitungsdienst, später Angestellter bei der Wasserwirtschaftsverwaltung war.“ Damit stellte er eine Kausalität zwischen seinem beruflichen Status und seinem Parteieintritt her. Einige Worte später präziserte er: „Ich erkannte, dass jede regierende Partei einem bis zum heutigen Tage üblichen Brauche folgend ihre Anhänger mit Vorzug in Arbeit und Brot bringt.“ Billib legte aber Wert darauf, dass er „überall nur zahlendes Mitglied ohne Rang und Funktionen“ war,³⁰² was jedoch zumindest in Bezug auf die Organisation Todt nicht stimmte. Nachdem ihm diese Formulierung im Entnazifizierungsverfahren als höchst opportunistische Haltung vorgehalten worden war, legte er anlässlich des Berufungsverfahrens nach und präziserte: „Demnach hält sich mein Bekenntnis, ich sei einer Partei beigetreten, weil der Beitritt zu einer Regierungspartei nützlich sei, völlig im Rahmen demokratischen Denkens. Das könnte nur dann nicht gelten, wenn 1933 zu übersehen gewesen wäre, dass diese Partei illegale und verbrecherische Ziele verfolgen würde.“ Das jedoch hätte von ihm nicht erkannt werden können, da ja demokratische Parteien für das Ermächtigungsgesetz gestimmt hätten und damit den Nazis „eine Blankovollmacht für 4 Jahre gegeben haben.“³⁰³

295 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4410, Bl. 30.

296 Ebenda, Bl. 43.

297 Schreiben Dornow an Entnazifizierungsausschuss v. 14.5.1947. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1287 (PA).

298 Lebenslauf v. 8.12.1961. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4115, I (PA).

299 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 684 I (PA), Lebenslauf (als Beilage zum Entnazifizierungsfragebogen).

300 S. Ley, Organisationsbuch ..., S. 437–443.

301 S. auch Abschnitt 4. in diesem Kapitel, ab S. 90.

302 Schreiben Billib an Entnazifizierungshauptausschuss v. 18.10.1948. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 52 I (PA).

303 Schreiben Billib an Berufungsausschuss v. 11.6.1949. In: ebenda.

①

Herbert Billib
Reg.-u.-baurat

Stade, den 18. Oktober 1948
Talstr. 6

An den
Öffentlichen Kläger bei dem
Entnazifizierungsausschuss
des Kreises Stade

S t a d e.

Betr.: Entnazifizierungsverfahren Herbert Billib.
Vorg.: Dortiges Schreiben vom 8.10.1948.

Ich trat in die Partei 1933 und in ihre Gliederungen, da ich Beamter im Vorbereitungsdienst, später Angestellter bei der Wasserwirtschaftsverwaltung war. November 1933 legte ich die zweite Staatsprüfung ab. Ich erkannte, daß jede regierende Partei einem bis zum heutigen Tage üblichen Brauche folgend ihre Anhänger mit Vorzug in Arbeit und Brot bringt.

Meine berufliche Tätigkeit nahm mich jederzeit voll in Anspruch, so daß ich weder Muße und Lust hatte noch ambißs genug war, durch irgendeine Tätigkeit innerhalb der Partei und ihrer Organisationen zu glänzen. Ich war überall nur zahlendes Mitglied ohne Rang und Funktionen.

Eine Bescheinigung über meine politische Vergangenheit von einem Beamten, der kein Mitglied der Partei und ihren Gliederungen war und nach dem Zusammenbruch bevorzugt befördert wurde, füge ich bei.

1 Anlage.

Rechtfertigungs-
schreiben von
Herbert Billib.
ATIB/UniA
Hannover, Best. 5,
Nr. 52 I, Bl. 1.

Eine weitere Reihe von späteren TH-Professoren stellte sich gar als verkappte Widerstandskämpfer dar. Der Architekt Otto Fiederling, schon seit 1930 als ord. Professor an der TH Hannover, erinnerte sich an seinen Parteieintritt folgendermaßen: „1933 trat ich auf Rat Prof. Gasts in die Partei ein, weil nur, wenn jeder Deutsche, also auch die gesamte Opposition, einträte, die Partei als solche nicht mehr bestände.“³⁰⁴

Von Paul Gast, Professor für Geodäsie an der TH, 1932 bekannt geworden mit einer „ersten Philosophie des Nationalsozialismus“,³⁰⁵ war jedoch nicht anzunehmen, dass

304 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14244, Anlage im Entnazifizierungsverfahren unter dem Titel: „Dass ich kein sog. ‚Nazi‘ war ...“

305 S.: Anette Schröder, Männer der Technik im Dienst von Krieg und Nation: Studenten der TH Hannover. In: Karen Baier, Frank Sparing, Wolfgang Woelk (Hrsg.), Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit. Wiesbaden 2004, S. 45. Gast veröffentlichte 1932 das Buch „Unsere neue Lebensform: eine technisch-wissenschaftliche Gestaltung“ (München 1932). Er wollte damit Anleitungen geben zu einem Weg aus den „Irrungen und Wirrungen“ der Weimarer Zeit. Das Buch wurde von Zeitgenossen als eines der stärksten weltanschaulichen Werke nationalsozialistischer Prägung auf eine Stufe mit Rosenbergs „Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts“ gestellt.

er – weder auf diesem noch auf einem anderen Wege – die NSDAP überflüssig machen oder gar auflösen wollte.

Er sei in den NSDDB in Freiburg eingetreten, weil „die maßgebenden Mitglieder dieser Organisation in Freiburg recht kritisch gegen alle nationalsozialistischen Maßnahmen auf wissenschaftlichem Gebiete eingestellt waren“. So erinnerte sich der Chemiker Werner Fischer 1948 an seinen Eintritt in den Dozentenbund. Und auch in die Partei sei er nur deshalb gegangen, um die Freiheit der Wissenschaft zu verteidigen: „Als ich mich selbst intensiver an dieser Kritik [der maßgebenden Mitglieder dieser Organisation] beteiligte, wurde mir vom Dozentenbundsführer nahe gelegt, auch der Partei beizutreten; er wies darauf hin, daß nur die Kritik von Parteimitgliedern Aussicht habe, wirksam zu werden, und daß bei der damaligen Situation nur ein Universitätslehrkörper, der vorwiegend aus Parteigenossen bestehe, in der Lage sei, die von uns angestrebte freie und objektive Wissenschaft gegen die höchsten Partei- und Staatsstellen zu verteidigen. Nur deshalb, weil mir diese Begründung einleuchtete, stellte ich Antrag auf Aufnahme in die Partei.“³⁰⁶ Fischer war schon kurz nach seinem Eintritt in die NSDAP im Jahre 1939 dort Zellen- und drei Monate später Blockleiter, woran er sich jedoch in seinem Entnazifizierungsverfahren ‚erfolgreich‘ nicht erinnert hatte.³⁰⁷

Auch Walter Großmann, Anfang der fünfziger Jahre Rektor der TH, ließ eine widerständige Haltung anklingen: „Im Juni 1933 bin ich, in der Auffassung ein Gegengewicht gegen die NSDAP bilden zu können, [...] dem Stahlhelm beigetreten.“ In welcher Weise gerade der Stahlhelm „ein Gegengewicht gegen die NSDAP bilden“ sollte, bleibt rätselhaft. Diese Organisation gehörte in der Weimarer Zeit zum rechtsradikalen Spektrum und unterschied sich nur in Nuancen von der NS-Ideologie. Nach der Beschreibung Großmanns möchte man meinen, dass der „Stahlhelm“ eine oppositionelle Organisation gewesen sei. In der Tat ist es nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten vorgekommen, dass Mitglieder der verbotenen Organisationen „Reichsbanner“ und „Roter Frontkämpferbund“ sich im „Stahlhelm“ zu organisieren versuchten. Großmann war jedoch nicht Mitglied in einer dieser Vereinigungen, sondern bereits früher schon einmal, von 1923 bis 1926, Mitglied im Stahlhelm gewesen, der als mit der DNVP verbundene Organisation schon zu diesen Zeiten ausdrücklich antirepublikanische, antidemokratische und antisemitische Positionen vertrat, die mit vielen Ansichten der Nationalsozialisten übereinstimmten. Nach der Überführung eines großen Teiles des Stahlhelm in die SA, so fährt Großmann fort, „musste ich [...] im Reststahlhelm das Amt des stellvertretenden Führers einer Kameradschaft älterer Stahlhelmer

306 Anlage im Entnazifizierungsverfahren 1948. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 7936.

307 Schreiben Fischer an Rektorat v. 24.10.1940. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4139 I (PA). Erfolgreich war das ‚Nicht-Erinnern‘ deshalb, weil er in der Begründung für die Einstufung als „unbelastet“ des Entnazifizierungsbescheides deshalb nur als „zahlendes Mitglied“ gewertet wird. S. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 7936, Begründung Dr. Nonne v. 5.8.1948.

übernehmen und wurde [...] durch die [...] in kleinen Schritten erfolgende allmähliche Hineinschiebung des Reststahlhelms in die SA-Reserve automatisch stellvertretender Führer eines ‚Stahlhelmsturmes‘ mit der Dienstbezeichnung ‚Sturmführer‘.³⁰⁸ Was Großmann mit dieser gewundenen Formulierung vermeiden will offen auszusprechen, ist die Tatsache, dass er SA-Sturmführer gewesen ist, also Mitglied im Offiziersrang. „1936 – Verfahren gegen ihn eingeleitet wegen Mitunterzeichnung eines Protesttelegramms an Hindenburg gegen Amtsenthebung Einsteins.“ Diese Passage steht in einem Lebenslauf, den der Volkswirtschaftler Wilhelm Kromphardt nach dem Ende des NS-Regimes ca. Anfang 1946 anlässlich seiner Berufung an die TH Hannover angefertigt hatte³⁰⁹ und die auf eine Episode zwischen Ende Dezember 1935 und Juni 1936 zurückgeht. Das REM hatte in einem Schreiben an die Universität Münster, an der Kromphardt seinerzeit als außerord. Professor lehrte, eine Stellungnahme angefordert u. a. zu dem Vorwurf, dass er „nach den Märzahlen 1933 in Washington einen offenen Brief an Adolf Hitler mitunterzeichnet“ hätte, „in dem in sehr deutlichen Worten gegen die Sonderbehandlung jüdischer Gelehrter in Deutschland Stellung genommen war unter dem Hinweis auf den jüdischen Beitrag zur deutschen Kultur. Der offene Brief erschien in der Zeitung ‚Washington Times‘ vom 21. März 1933“.³¹⁰ Einige Tage später, am 5. Januar 1936 nahm Kromphardt zu dem Vorwurf Stellung. Zu dem „angeblichen ‚Offenen Brief an Adolf Hitler‘ [...] erkläre ich hiermit nachdrücklichst, dass mir von einem solchen absolut nichts bekannt ist.“ Er hätte auch zu einem angeblichen Telegramm gleichen Inhalts „ebenso wenig wie zu dem angeblichen ‚Offenen Briefe“ „meine Unterschrift [...] niemals gegeben“.³¹¹ Die Angelegenheit beschäftigte in der Folgezeit Einrichtungen der Universität, das REM und die deutsche Botschaft in Washington. Ein solches „Protesttelegramm“ war offensichtlich nie in Deutschland eingegangen. blieb also noch der „Offene Brief“. gelang es zunächst nicht, trotz der vielfältigen Bemühungen, an die fragliche Ausgabe der Washington Times – nach Ansicht der Münsteraner Dozentenführung ohnehin ein „Käseblatt“³¹² – zu gelangen, schuf ein Schreiben des Chefredakteurs vom 25. April 1936 Klarheit. Danach hatte es in der Zeitung weder am 21. März 1933 noch in „einer beträchtlichen Zeitspanne vor und nach diesem Datum“ einen „offenen Brief“ an Hitler mit Kromphardts Unterschrift gegeben.³¹³ Daraufhin wurde die Angelegenheit am 19. Juni 1936 offiziell vom REM als erledigt zu den Akten gelegt.³¹⁴

308 Anlage 1 zum Entnazifizierungsbogen von 1947. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 13958.

309 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 356.

310 UniA Rostock, PA Kromphardt, Bl. 25.

311 Ebenda, Bl. 27 f.

312 Ebenda, Bl. 30.

313 Ebenda, Bl. 34.

314 Ebenda, Bl. 36.

1945 reaktivierte Kromphardt jedoch diese Episode. Nun auf einmal sollte es den „Offenen Brief“ und das Telegramm doch gegeben haben. Obwohl es keinerlei Nachweis gibt, ja sogar die negative Auskunft der Washington Times, war der Dekan der zuständigen Rostocker Fakultät, an der Kromphardt seit 1938 lehrte, überzeugt, dass „K. niemals Fascist“ war, weil er u. a. „während seines Studienaufenthalts in Amerika [...] mit Anderen ein Telegramm an den damaligen Reichspräsidenten Hindenburg, das sich gegen die Entlassung Albert Einsteins aussprach“, unterschrieb. „Dieses Telegramm wurde in der amerikan. Presse veröffentlicht und auch in Nazideutschland bekannt.“³¹⁵ Diese Legende wurde auch in der TH Hannover bereitwillig aufgenommen. Rektor Müller schrieb am 30. September 1946, die Verantwortlichkeit alleine Kromphardt zuschiebend: „Prof. Dr. Wilhelm Kromphardt ist der NSDAP im Jahre 1937 beigetreten, weil er andernfalls wegen eines von ihm an den Reichspräsidenten gerichteten Protesttelegramms anlässlich der Entlassung des Prof. Einstein Schwierigkeiten zu erwarten gehabt hätte.“³¹⁶ Abgesehen davon, dass sich Kromphardt nicht nur in der NSDAP engagierte, sondern auch in einigen ihrer Gliederungen Funktionen übernahm, war er auch für den NS-Führungsstab des OKW in der Truppenbetreuung tätig.³¹⁷ Das scheint jedoch angesichts der erfolgreichen Umdeutung der Ereignisse aus dem Jahr 1936 keine Rolle gespielt zu haben: Bei der Entnazifizierung wurde Kromphardt als unbelastet eingestuft.³¹⁸ Alfrich Pflüger, Rektor der TH Ende der sechziger Jahre, war einer der wenigen Professoren, der sich mit seiner Haltung zum Nationalsozialismus und seiner kurzzeitigen Mitgliedschaft im NSKK intensiver beschäftigte. „Meine Einstellung zum Nationalsozialismus ist – so abgedroschen diese Worte klingen mögen – von Anfang an ablehnend gewesen. Dieses war zunächst rein gefühlsmäßig und nicht etwa durch politischen Weitblick bedingt, den ich als Jugendlicher um so weniger haben konnte, als ich mich für die Politik fast garnicht interessierte. Gerade aus diesem Grund bestand aber auch keine Möglichkeit für mich, im Hinblick auf ‚grosse politische Zusammenhänge‘ über die ‚kleinen Unschönheiten‘ des Nationalsozialismus hinwegzusehen, die vielmehr bei mir restlos für eine gefühlsmässige Ablehnung ausreichten. Wenn ich trotzdem im Jahre 1934 als Student in das NSKK eingetreten bin, so geschah das allein auf den dringenden Rat meiner Erzieher, vor allem meiner Mutter, hin, die zwar auch für den Nationalsozialismus keineswegs besonders begeistert waren, aber die Überzeugung hatten, dass ich auf andere Weise nach Abschluss meines Studiums keine Stellung finden würde. Das NSKK hatte ich mir ausgesucht, weil es die harmloseste Organisation war, die andererseits aber gerade noch mitzählte. Diese Handlungsweise, die gegen meine

315 Ebenda, Bl. 224.

316 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 356.

317 S. Kurzbiographie, Kap. IV., 1.2.1, S. 160 f.

318 S. Schreiben Kromphardt an Rektor der TH v. 25.3.1947 u. Entnazifizierungsbescheid v. 13.2.1948. ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 356.

besserer Einsicht erfolgte, wird durch die Tatsache verständlich, dass ich damals erst 21 Jahre alt war und die häuslichen Verhältnisse – mein Vater war schwer krank – dringend einen baldigen Gelderwerb erforderten. Schon nach kurzer Zeit kam ich jedoch zu der Erkenntnis, dass es mir bei bestem Willen unmöglich sein würde, mich mit dem Nationalsozialismus abzufinden. Ich versuchte daher, mich vom Dienst zu drücken, wo ich konnte, und trat, als ich so meine Unfähigkeit hinreichend bewiesen hatte, im Jahre 1935 wieder aus.³¹⁹ Konsequenterweise wurde Pflüger weder im NSDStB noch im NSDDB Mitglied, was damals sicherlich ungewöhnlich war und für ihn unangenehme Folgen bei seiner Habilitation hatte.³²⁰ Er ist einer der ganz wenigen, bei denen sich die Erinnerung mit den Fakten deckt: Er war in das NSKK eingetreten, trat jedoch ganz schnell wieder aus und verweigerte sich fortan einem weiteren Engagement.

„Ich habe der N.S.D.A.P. seit Mai 1933 angehört und zwar nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern mit ganzem Herzen und voller Überzeugung. Ich war des festen Glaubens, dass die bekanntgegebenen ideellen Richtlinien, insbesondere der Grundsatz: ‚Gemeinnutz geht vor Eigennutz‘ bis in die höchsten Stellen der Partei verwirklicht wären und habe mich bemüht, den Richtlinien der Partei in den Kreisen der Hochschule allgemeine Verbreitung zu verschaffen.“³²¹ Mit diesen Worten leitete Walther Rosemann ein Schreiben an den Rektor der TH ein, in dem er versuchte, seine durch die Militärregierung erfolgte Amtsenthebung als außerord. Professor für Mathematik rückgängig zu machen. Der frühere Dozentenführer an der TH Hannover (1934 bis 1936) ist einer der ganz wenigen Lehrenden mit NS-Belastung, die zugegeben haben, aus voller Überzeugung in NS-Organisationen eingetreten zu sein. Auch wenn Rosemanns Erinnerungen an etliche konkrete Handlungen, die er in seiner Eigenschaft als Dozentenführer vorgenommen hatte, ‚ein wenig‘ getrübt erscheinen und er im Verlaufe seines bis Ende 1949 dauernden Entnazifizierungsverfahrens sein Schuldanerkenntnis immer mehr relativierte, bleibt dies doch ein Umgang mit der eigenen Vergangenheit, der außergewöhnlich war, genauso außergewöhnlich, wie die Begebenheit, die der in der NS-Zeit exilierte Frankfurter Wirtschaftswissenschaftler Fritz Neumark schilderte: „Als ich 1947 beim Mittagessen in der Heidelberger Mensa erstmals einen Studenten offen bekennen hörte, er sei ein überzeugter Nazi gewesen, konnte ich nicht umhin, aufzustehen und ihm die Hand zu geben, mit der Bemerkung, es sei erfreulich, endlich einmal einem Menschen mit Zivilcourage zu begegnen, wenn ich natürlich auch die Tatsache seiner Nazi-Vergangenheit aufs tiefste bedauerte.“³²²

319 Schreiben an Entnazifizierungs-Hauptausschuss Stadt Hannover. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 11961.

320 S. Kurzbiographie, Kap. V., S. 263.

321 Schreiben Rosemann an Rektor der TH Hannover v. 28.12.1945. NLA HA, Nds. 171 Hannover IDEA Nr. 15465.

322 Fritz Neumark, *Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933–1953*. Frankfurt/M. 1980, S. 234.

Denn kaum einer der anderen Professoren, von denen schriftliche Aussagen zu ihrer Rolle im Nationalsozialismus vorliegen, bekannte sich zu eigener Verantwortung, gab zu, dass er zumindest Anhänger gewesen war. Johannes Schlums ließ sich auf die Frage nach seiner Einstellung wenigstens zu der Formulierung hinreißen: „Zunächst sympathisierend, da das Gebiet des Straßenbaues und Verkehrswesens sehr gefördert wurde“, jedoch fügte er gleich hinzu: „später ablehnend.“³²³ Friedrich Erdmann-Jesnitzer z. B. schrieb in einem Zusatz zu seinem Personalfragebogen vom 24. Juni 1945: „Verhältnis zur NSDAP: ablehnend.“³²⁴ Und bei Helmut Koch heißt es: „Die Partei ist mir innerlich stets fremd geblieben.“³²⁵ Bei dem Einen oder Anderen mag die Behauptung etwa von „innerer Ablehnung“ ja stimmen. Es widerspricht jedoch jeglicher historischer Erkenntnis, es widerspricht den Tätigkeiten der hier untersuchten Professoren, dass gerade diese Gruppe ein Hort der Gegner des Nationalsozialismus gewesen sein soll.

Fallbeispiel: Hermann Böhrs (29.4.1905–27.2.1983)

„Ich kann nicht sagen, dass ich gezwungen worden wäre, der Partei beizutreten, wenn auch die Tatsache, dass meine damaligen Vorgesetzten der Continental-Gummiwerke, Hannover, geschlossen in die Partei eintraten, einen gewissen Eindruck auf mich gemacht haben mag.“³²⁶ So lautet ein Kernsatz von Böhrs' „Erklärung über meine Stellung zum Nationalsozialismus“ vom März 1947 anlässlich seines Entnazifizierungsverfahrens. Er wählte damit einen gänzlich anderen Ansatz für die Erklärungsstrategie zu seinem NS-Engagement nach 1933 als fast alle seiner hier untersuchten Kollegen. Der gebürtige Hannoveraner war nach seinem Studium an der Ingenieurschule Hamburg von 1927 bis 1946 bei den Continental-Gummiwerken und Voigtländer tätig, bei letzterem Unternehmen ab 1941 als stellvertretendes Vorstandsmitglied. Nach Erwerb der Hochschulzulassung durch eine Sonderprüfung und weiteren Studien mit Promotion zum Dr. rer. nat. 1941 an der TH Braunschweig habilitierte er sich dort 1949. Von 1947 bis 1953 war er als Hauptgeschäftsführer beim Verband für Arbeitsstudien (REFA), bis 1951 als Lehrbeauftragter für Betriebswirtschaftslehre an der TH Braunschweig und von 1952 bis 1956 in gleicher Funktion an der TH Darmstadt tätig. Seinen Haupterwerb erwirtschaftete er sich zwischen 1953 und 1956 freiberuflich als Industrierberater für Organisation und Leistungsentlohnung. In diesem Jahr erhielt er einen Ruf auf die außerordentliche Professur für Betriebswirtschaftslehre an der Handelshochschule St. Gallen, den er annahm. Ab 1960 war er dann ord. Professor für dieses Fach an der TH/TU Hannover. 1964/65 amtierte er als Dekan der

323 Archiv der TU Berlin, Best. 109-2, 345, Fragebogen v. 31.8.1945.

324 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4115 I (PA).

325 Ergänzungen zum politischen Fragebogen v. 8.4.1947. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA, Nr. 7928.

326 Die gesamte Erklärung findet sich in: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 68 I, Bl. 34–37 (PA). Die folgenden Zitate sämtlich daraus.

Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, 1970/71 als Rektor und wurde 1973 emeritiert.³²⁷

Am 1. Mai 1933 trat Böhrs in die NSDAP ein (Mitglieds-Nr. 2.312.742). Im Laufe der folgenden Jahre wurde er noch Mitglied in der NSV, dem NSBDT, dem RLB und dem DRK. Funktionen in allen diesen NS-Organisationen übte er nicht aus, ja, er habe sich sogar „von jeder Mitarbeit in der Partei“ ferngehalten. In der eingangs erwähnten Erklärung begründete er das damit, dass er – wohl schon nach kurzer Zeit – erkannt hätte, „dass in der NSDAP kein Raum für freie Meinungsäußerung war, dass die ‚neuen‘ Parteimitglieder keinerlei Einfluss auf die Politik nehmen konnten, dass die Parteiversammlungen Kasernenhof-Appellen glichen und selbst die sogen. ‚Politischen Leiter‘ nur Befehle und Botenwege auszuführen hatten, in keiner Weise aber etwa die politischen Entschlüsse der Führung auch nur irgendwie beeinflussen konnten“. Allerdings hätten „die schnelle Beseitigung der Arbeitslosigkeit sowie die Durchsetzung vieler sozialer Massnahmen in der Wirtschaft Eindruck“ auf ihn gemacht: „Hitler hatte auf diesen Gebieten zweifellos Erfolge“, auch wenn das mit „politischer Entmündigung“ bezahlt werden musste, was jedoch erst später „so recht deutlich wurde.“ 1934, während der „Röhm-Affäre“ hätte er „zum ersten Male das unheimliche Gefühl von der grausamen Macht der sich entwickelnden Diktatur“ gespürt, was ihn letztendlich jedoch nicht grundsätzlich irritierte, da er die Angelegenheit als eine „innere Angelegenheit des alten Parteiführercorps“ einschätzte. Ebenso verhielt es sich mit der „Besetzung Österreichs und des Sudetengebietes“, die er „als immerhin tragbare aussenpolitische Ziele“ ansah. Ablehnend hätte er jedoch „der Besetzung der Tschecho-Slowakei“ gegenübergestanden, da er darin „bereits den Keim für einen unvermeidlichen grösseren Krieg“ gesehen hätte, in dem ihm dann „nicht nur vor der Möglichkeit einer deutschen Niederlage, die ich besonders seit 1943 als unvermeidlich ansah, sondern auch vor einem etwaigen deutschen Sieg [graute]“. Auch „die Massnahmen gegen die Juden im Herbst 1938 erfüllten mich mit tiefer Abscheu, ebenso wie alle anderen Massnahmen der Unterdrückung Andersdenkender, von denen ich gelegentlich, im grösseren Umfange aber erst nach dem Kriege erfuhr.“ Er selbst hätte sich in seiner leitenden beruflichen Tätigkeit nie von politischen Dingen leiten lassen, Einstellungen, Beförderungen oder Umsetzungen nur nach fachlichen Gesichtspunkten vorgenommen und bei „der Unterbringung und Versorgung der im Werk tätigen ausländischen Arbeiter und Angestellten [...] bestmögliche Lösungen angestrebt“.³²⁸ Auch hätte er als „Zeitstudien- und Rationalisierungsingenieur“ „große Schwierigkei-

ten“ durch „aktiv nazistische Kreise“ bekommen, da seine Tätigkeit von diesen aus „weltanschaulichen“ Gründen abgelehnt worden wäre. Alle diese Dinge zusammengekommen hätten dazu geführt, „dass ich mich trotz meiner ‚karteimäßigen‘ Mitgliedschaft gar nicht als zur NSDAP zugehörig fühlte“, dass er im Grunde seines Herzen nie ein richtiger Nazi gewesen ist.

Die gesamte, dreieinhalbseitige maschinengeschriebene Erklärung, garniert mit einem Bündel von 13 unterstützenden „Persilscheinen“, wirkt auf den ersten Blick ehrlich. Da setzt sich jemand mit seiner NS-Vergangenheit auseinander, gibt zu: Ja, ich bin freiwillig in die Partei eingetreten, niemand hat mich gezwungen. Ich bin auch nicht eingetreten ‚um Schlimmeres zu verhindern‘, wie es von vielen anderen Parteigängern behauptet worden ist. Ich habe das aber auf Grund der dargestellten Tatsachen bereut und mir eigentlich nichts zu Schulden kommen lassen. Allerdings fallen bei genauerem Hinsehen einige Nuancen auf, die ein wenig nachdenklich machen: Warum wird Böhrs erst 1938, also dem Zeitpunkt der Novemberpogrome, „mit Abscheu“ vor der Verfolgung der Menschen jüdischen Glaubens und jüdischer Herkunft sowie Andersdenkender erfüllt? Seit 1933 war das Regierungspolitik und tagtäglich zu beobachten: z. B. der Terror gegen politische und als „undeutsch“ bezeichnete Gegner ab dem Beginn der Machtausübung durch die Nazis, der Boykott jüdischer Geschäfte und der Beginn der Vertreibung von aus politischen oder rassistischen Gründen missliebigen Angehörigen des öffentlichen Dienstes im April 1933, die Bücherverbrennung im Mai 1933, das „Reichsbürgergesetz“ und das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ 1935. Und warum hielt er es noch 1943, als es ihm sowohl vor einer Niederlage als auch einem deutschen Sieg „graute“, für seine „Pflicht, im Kriege als Deutscher die Gesetze des Staates zu achten und [seinen] Platz entsprechend auszufüllen“?

So ehrlich Böhrs Erklärung trotz dieser dunkleren Flecke wirken mag, hat sie einen entscheidenden Mangel: Sie erwähnt mit keinem Wort die insgesamt 34 Aufsätze, die er in der Zeit des Nationalsozialismus in renommierten (Fach-)Publikationen veröffentlicht hatte,³²⁹ von denen er auf dem Entnazifizierungsfragebogen lediglich angab, dass es sich hierbei „nur“ um „Schriften und Vorträge betriebswirtschaftlicher Themen“ handelte. Ein Blick auf die Titel möchte das auch bestätigen. Die Nichterwähnung in der Erklärung hatte jedoch einen guten Grund: Viele dieser Beiträge offenbaren, dass Böhrs stark von der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusst war, dass er sich deren Grundsätze hinsichtlich seiner praktisch-wissenschaftlichen Tätigkeit zu eigen gemacht hatte und in seinen Veröffentlichungen propagierte.

327 Angaben nach Catalogus Professorum und PA.

328 Damit meint B. die bei Voigtländer tätigen Zwangsarbeiter, deren Anzahl 1944 mit 909 beziffert werden kann. S. Frank Baranowski, Rüstungsproduktion in der Mitte Deutschlands 1929 – 1945: Südniedersachsen mit Braunschweiger Land sowie Nordthüringen einschließlich des Südharz – vergleichende Betrachtung des zeitlich versetzten Aufbaus zweier Rüstungszentren. Bad Langensalza, 2. Aufl. 2017, S. 195.

329 S. PA I, Bl. 4 f. Die meisten dieser Aufsätze sind übrigens nicht im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek enthalten. S.: <https://portal.dnb.de/opac.htm?method=showFirstResultSite¤tResultId=%22140878343%22%26any¤tPosition=30> (abgerufen am 1.4.2019).

Im Jahre 1935 erschien in der „Zeitschrift für Organisation“ (ZfO) unter dem unverfänglichen Titel „Gerechte Lohngestaltung“ zwischen Juni und August eine sechsteilige Serie von Artikeln,³³⁰ die sich u. a. mit dem „Begriff des Lohnes und Aufgaben der Lohnpolitik“, „Die Probleme der Lohnhöhe“ und „Wesen und Bestimmungsgründe einer gerechten Entlohnung“ beschäftigen. In einer Einleitung des ersten Teils über „Entstehung, Wesen und Begriff des Lohnes“ geht er u. a. auf den „Sinn der menschlichen Arbeit“ ein, indem er NS-konform formuliert: „Die Wirksamkeit der Menschenarbeit ist in erster Linie davon abhängig, inwieweit es die Führung der völkischen Kulturgemeinschaft versteht, die vorhandene menschliche Arbeitsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft für die Ziele der Kultur sinnvoll einzusetzen.“³³¹ Etwas später dann, nachdem er den Begriff des Lohnes definiert hatte, beschäftigt er sich mit den „Irrwege[n] der Lohngestaltung“, die er in der „Spaltung der Betriebsgemeinschaften in organisierte Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände“ verortet. Diese „Irrwege“ gehörten nun aber der Vergangenheit an: „Es ist das große Verdienst des Nationalsozialismus, durch klares und weitsichtiges Handeln den schaffenden Menschen wieder ihre schicksalsverbundene Gemeinsamkeit mit der Gesamtheit des deutschen Volkes vor Augen geführt zu haben. Mit der Einordnung der gewerblichen Wirtschaft in die Deutsche Arbeitsfront ist die organisatorische Voraussetzung für eine enge Zusammenarbeit der früher hart auseinanderstrebenden Kräfte gegeben.“ Über allem habe jedoch „das Interesse der Volksgemeinschaft“ zu stehen. Um das zu bekräftigen, bemüht Böhrs einige Worte des Führers der DAF, Robert Ley, die er in seinem Aufruf zum 1. Mai 1935 „an die Soldaten der Arbeit“ gerichtet hatte: „Jedoch haben die persönlichen Interessen dort aufzuhören, wo das Interesse der Gemeinschaft beginnt.“³³² So müsse die Lohngestaltung „im vollen Einklang mit den geistigen Kernlinien der Weltanschauung stehen, die der obersten Führung der Volksgemeinschaft sowie der staatspolitischen Wirtschaftsführung Richtung und Ziel gibt.“ Durch die „nationalsozialistische Revolution“ sei „zum ersten Mal in der deutschen Geschichte“ eine Grundlage für eine „organische Entwicklung der Lohnbildung“ geschaffen worden, die „jahrzehntelang durch den Klassenkampf“ und das „Feilschen der Parteien untereinander“ behindert worden wäre.

In einem weiteren Teil seiner Artikelserie beschäftigt sich Böhrs u. a. mit der Lohnhöhe, spricht sich für „gesunden Wettbewerb“ und – unter Berufung auf Worte des „Führers“ – das „Privateigentum als Triebfeder der Produktivitätsentfaltung“ aus und wendet sich gegen die „Gleichmacherei“, die ein „natürliches“ Leistungsstreben

ersticke. Ganz im Einklang mit der NS-Ideologie nimmt er jedoch die Landwirtschaft ausdrücklich vom „gesunden Wettbewerb“ aus, da sie die „große Aufgabe zu erfüllen“ hat, „aus der Urkraft des Bauerntums immer wieder frisches unverfälschtes und naturverbundenes Leben in das Volk einfließen zu lassen.“³³³

Teil 3 handelt von der „gerechten Entlohnung“. Dort verlässt Böhrs – ähnlich wie viele im späten Deutschen Kaiserreich sozialisierte Intellektuelle bei Angelegenheiten vermeintlich *nationaler* Bedeutung³³⁴ – vollends wissenschaftliche Grundlagen und wird zu einem Propagandisten nationalsozialistischer Grundsätze. Theorien hätten „das wirkliche Bild der Wirtschaft verzerrt“, behauptet er gleich zu Beginn des Artikels.³³⁵ Deshalb könnten sie auch keine Grundlage einer gerechten Gestaltung von Löhnen bieten und müssten „organischem Denken und Verstehen“ weichen. Was er damit meint, führt er bei seiner Definition von „Gerechtigkeit“ aus. Diese „ist [...] nicht nur das Ergebnis logischer Ermittlungen des Verstandes, sondern in weitem Maße auch Ausdruck eines durch Blut und Rasse gebundenen Rechtsempfindens.“ Und dieses spezielle „deutsche“ Rechtsempfinden – „frei von Spitzfindigkeiten und verwickelten Konstruktionen“ wie „römische Rechtsgrundsätze“ – fordert als gerechten Lohn den Leistungslohn. Die Forderung von gleichem Lohn für alle nämlich „entstammt marxistischer und kommunistischer Ideologie, die sich deckt mit asiatischer Bedürfnislosigkeit und Primitivitätsvergötterung.“ Gleicher Lohn für alle würde deshalb „für den nordischen Menschen [...] Verzicht auf völkische Höchstleistungen“ bedeuten. In der Folge entwickelt Böhrs dann seine Vorstellung von einem „nationalsozialistischen Leistungslohn“, wiederum garniert mit Zitaten von Goebbels, Ley und Hitler, den er in einem späteren Teil seiner Artikelserie wg. „seiner wahrhaft genialen Meisterung aller Probleme des sozialen Lebens in seinem Werk ‚Mein Kampf‘“³³⁶ erklärt.

In seiner Erklärung über seine Stellung zum Nationalsozialismus hatte Böhrs, wie bereits erwähnt, behauptet, dass er sich eigentlich gar nicht der NSDAP zugehörig gefühlt habe. Das entspricht allein nach der Lektüre der soeben angeführten Beiträge zumindest bis zum Jahr 1935 eindeutig nicht der Wahrheit. Aber auch später noch hat er sich in anderen Veröffentlichungen weiter in einem nationalsozialistischen Gedankengebäude bewegt. Sei es in einer Rezension³³⁷ oder in dem Hauptartikel am 1. Mai 1943 der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure im NSBDT“ mit dem

330 ZfO 9 (1935): Teil 1, S. 225–228; Teil 2, S. 263–266; Teil 3, S. 303–306; Teil 4, S. 342–346; Teil 5, S. 383–389; Teil 6, S. 479–483. Den Hinweis auf die Teile 2 u. 3 und weitere hier erwähnte Veröffentlichungen verdanke ich der Dissertation von Rüdiger Hachtmann, *Industriearbeit im „Dritten Reich“*. Göttingen 1989, S. 432.

331 ZfO 9, S. 235.

332 Ebenda, S. 227.

333 Ebenda, S. 263 f.

334 S. Michael Jung, *Professors of the Technische Hochschule Hannover and the Great War: Attitudes and Their Political Impact Until the 1930s*. In: Tomasz Pudłocki, Kamil Ruszała (Hrsg.), *Intellectuals and World War I. A Central European Perspective*. Krakau 2018, S. 309–319, insbes. S. 319.

335 ZfO 9, S. 303.

336 Ebenda, S. 389.

337 *Technik und Wirtschaft* 35 (1942), S. 70/71.

Titel „Leistungssteigerung durch richtige Organisation der Arbeit“. Kurze Zeit vorher, am 18. Februar, hatte Goebbels den „totalen Krieg“ ausgerufen, die wirtschaftliche Lage (insbesondere hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte) war schwieriger und die militärische Lage nach der Niederlage von Stalingrad für das NS-Regime bedrohlich geworden. In seinem Leistungssteigerungs-Artikel greift Böhrs Goebbels' Formulierung auf, und spricht von der „totale[n] Rationalisierung“, wobei er bewusst das Wort „total“ als Zitat verwendet. Mit seinen dort dargelegten Vorschlägen zur Effektivierung der betrieblichen Organisation will er einen Beitrag zur siegreichen Beendigung des Kriegs leisten. Ihm war dabei klar, dass sich „im Kriege [...] alle Maßnahmen zur Leistungssteigerung in möglichst kurzer Frist auswirken“ müssen, damit ihre „Wirksamkeit in eine Zeit fällt, in der sie noch ihren Beitrag für Erringung des Sieges beisteuern können.“³³⁸ Von einem „Grauen“ vor einem deutschen Sieg, von dem er in seiner „Erklärung“ 1947 gesprochen hatte, ist an dieser Stelle, wie auch in einem weiteren Beitrag vom August 1944,³³⁹ nicht einmal im Ansatz etwas zu spüren, ganz im Gegenteil.

Die Angabe von Böhrs, dass er nicht gezwungen worden sei, in die NSDAP einzutreten, scheint vor dem Hintergrund seiner Veröffentlichungen von ihm eher als taktisches Element für seine Darstellung als völlig passives Mitglied eingesetzt worden zu sein. Genauso wenig war Böhrs aber gezwungen, diese Artikel zu schreiben, in denen er bis kurz vor Schluss nationalsozialistische Ideen mit seinen betriebswirtschaftlichen Anliegen verband und verbreitete. Dass er deren Existenz in seiner Erklärung von 1947 einfach verschwieg, lag wohl daran, dass es bei Kenntnis erheblich schwieriger geworden wäre, das Bild des eher unbedarften Parteimitglieds aufrechtzuerhalten.

Böhrs hatte nach der Niederlage des nationalsozialistischen Deutschland einige wenige Schwierigkeiten, im Hochschulbereich Fuß zu fassen. Einwände von gewerkschaftlicher Seite gegen die Aufnahme einer Lehrtätigkeit an der TH Braunschweig aus dem Jahre 1947, weil er sich „sehr aktiv im nationalsozialistischen Sinne in der Zeit seiner Beschäftigung bei der Fa. Voigtländer bewegt“³⁴⁰ habe, zeigten keine Wirkung. Und auch die Vorbehalte, die in Zusammenhang mit seinem Berufungsverfahren an die Handelshochschule St. Gallen wg. seiner NS-Mitgliedschaft gemacht wurden, verhinderten die Berufung letztendlich nicht.³⁴¹ Die hier angeführten Veröffentlichungen aus der NS-Zeit scheinen in den Jahren nach dem Krieg nicht bekannt gewesen oder zur Kenntnis genommen worden zu sein.

338 ZfO 9, S. 233 f.

339 In dem Artikel „Möglichkeiten zur Rationalisierung im Büro“, Technik und Wirtschaft 37 (1944), S. 93–99.

340 PA I, Bl. 69.

341 S. Mantel, Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus ..., S. 494.

IV. KURZBIOGRAPHIEN UND TABELLARISCHE ÜBERSICHTEN

Die Einordnung der aufgeführten Personen bis Geburtsjahrgang 1927 erfolgt nach folgenden Kategorien:

1. Substantielle Belastung
2. Formale Belastung
3. Keine Belastung nachweisbar³⁴²

Einige Professoren, die aus naheliegenden Gründen einfache Mitglieder von NS-Organisationen waren, jedoch zu den Gegnern und Opfern des Nationalsozialismus zählen, fallen auf Grund dieser Eigenschaften nicht unter die Kategorie „formale Belastung“. Sie sind in Kapitel V. aufgeführt. Es handelt sich dabei um: die Rektoren **Walter Hensen** (s. S. 256 f.), **Theodor Kaluza** (s. S. 257 f.) und **Alfrich Pflüger** (s. S. 263 f.); die Senatsmitglieder **Georg Hoeltje** (s. S. 257), **Johannes (Hans) Daniel Jensen** (s. Kap. V., Fallbeispiel ab S. 239), **Otto Klüsener** (s. S. 258 f.) und **Hermann Kuckuck** (s. S. 260 f.); die zu der Gruppe der sonstigen Professoren zählenden **Peter Brückner** (s. S. 252 f.), **Wilhelm Kamlah** (s. Kap. V., Fallbeispiel ab S. 247), **Günter Schiemann** (s. S. 264 f.) und den Professor der PH Hannover **Siegfried Knoke** (s. S. 259 f.).

Die Kurzbiographien sind in vier Rubriken aufgeteilt:

- A. Wissenschaftlich-berufliche Lebensdaten (Quellen: falls nicht anders angegeben auf Grundlage der Angaben aus dem Catalogus Professorum der Leibniz Universität Hannover).
- B. Auswahl von weiteren Funktionen, vornehmlich an der TH/TU Hannover, Ehrungen und Mitgliedschaften nach 1945 (ggf. auch vor 1933), (Quellen: wie A sowie Personal- und Vorlesungsverzeichnisse).
- C 1. NS-Mitgliedschaften (ohne *einfache* Mitgliedschaften in HJ, DAF, Dt. Studentenschaft, Reichsdozentschaft und vergleichbaren Organisationen; Quellen: falls nicht

342 Zu den Kriterien s. Kap. II., 1.

anders angegeben nach den personenbezogenen Unterlagen des BArch/chem. BDC sowie der im BArch liegenden Mitgliederkartei der NSDAP und weiteren NS-Mitgliederkarteien; die Dokumente sind im BArch über den Namen und das Geburtsdatum zu recherchieren).

C 2.

Ggf. substantielle NS-Belastungen (falls nicht aus C 1. ersichtlich); ggf. Anmerkungen zum Verhalten zum Nationalsozialismus, auch vor und nach 1945 (Quellen: wie C 1.).

Die hier verwendeten Bezeichnungen der NS-Organisationen und NS-Funktionen und -Ränge (der in den Tabellen verwendete Begriff „Funktion“ schließt „Rang“ ein) werden im Anhang unter *Abkürzungen* b) und c) erläutert.

Für die nur in den tabellarischen Übersichten aufgeführten Personen wird für weitere Informationen auf den *Catalogus Professorum* der Leibniz Universität Hannover verwiesen.

1 KURZBIOGRAPHIEN I: REKTOREN UND SENATSMITGLIEDER

1.1 Rektoren

1.1.1 Substantielle Belastung

Böhrs, Hermann

Amtszeit 1970/71

(S. Kap. III., 6., Fallbeispiel S. 121)

Großmann, Walter (6.3.1897–13.10.1980)

Amtszeit 1950/51

A.

Geb. in Norden, 1920 bis 1922 Studium der Geodäsie und Landeskulturtechnik an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn, danach Tätigkeit in der Katasterverwaltung. Ab 1928 Assistent an der TH Berlin-Charlottenburg, dort 1931 Dipl.-Ing. und 1932 Promotion zum Dr.-Ing. Bis 1935 Tätigkeit am Preußischen Geodätischen Institut Potsdam, danach Referent im Reichsministerium des Inneren. 1937 Habilitation an der TH Berlin-Charlottenburg mit nachfolgendem Lehrauftrag. 1938–1943 leitende Tätigkeiten in der Landesvermessung. 1943 ord. Professor an der TH Hannover für Geodäsie und Direktor des Geodätischen Instituts. 1965 emeritiert, jedoch anschließende Vertretung des Lehrstuhls bis 1968.

B.

Für den Ersten Weltkrieg Verleihung der Orden: EK II (1916), EK I (1918), Verwundetenabzeichen (1919).³⁴³ Ab 1950 Mitglied der deutschen Geodätischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1955 bis 1960 als deren Vorsitzender, 1953 bis 1963 als deutscher Vertreter in der International Gravity Commission, ab 1959 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, 1960 bis 1963 in der „International Association of Geodesy“ als Sekretär der Sektion Gravimetrie, in derselben Zeit Vorsitzender der Deutschen Union für Geodäsie und Geophysik und 1961 bis 1963 Präsident der Kommission für Geodäsie und Geophysik bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.³⁴⁴ 1961 Ehrenpromotion an der TH Stuttgart, 1965 Johann Ritter von Prechtel-Medaille der TH Wien und Helmert-Gedenkmünze in Gold des Deutschen Vereins für Vermessungswesen, 1967 Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.199.161), NSDDB, SA ab 1934, NSV 1935–1945, NSAHB, NSBDT, RLB 1934–1945.³⁴⁵

C 2.

Ab 20.4.1935 agierte G. als SA-Sturmführer und in der NSDAP (OG Eppendorf-Ost) war er ab 1940/41 zudem als Blockhelfer aktiv, was er jedoch in seinem Fragebogen verschwiegen hatte. 1941 wurde ihm das Kriegsverdienstkreuz verliehen.³⁴⁶ (S. auch Kap. III., 6., S. 117 f.)

Martyrer, Egon (25.2.1906–5.11.1975)³⁴⁷

Amtszeit 1959/60

A.

Geb. in Seehausen (Altmark), Studium des Maschinenbaus an der TH Hannover 1924 bis 1929. 1929 bis 1932 Assistent an der TH Aachen (Wasserturbinen und Allgemeiner Maschinenbau), Promotion 1932, anschließend bis 1936 als Konstrukteur und Entwicklungsingenieur bei einer Pumpen- und Armaturenfirma in der Pfalz tätig, danach bis 1938 als Stellvertreter des Technischen Direktors einer Molkerei- und Kühlmaschinenfabrik in Hildesheim. 1.4.1938 ord. Professor für Maschinenelemente, Wasserturbinen und Schleuderpumpen an der TH Danzig, vom 21.11.1941 bis 1945 Rektor. 1945 bis 1948 als Industriesachverständiger tätig, ab 1.1.1949 ord.

343 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 13958, Fragebogen v. 7.4.1947.

344 S. auch: <https://www.gih.uni-hannover.de/professoren.html> (abgerufen am 14.3.2019).

345 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4227 II, Bl. 1, und NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 13958, Fragebogen v. 7.4.1947.

346 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 13958, Fragebogen v. 7.4.1947.

347 S. auch: Jung, *Verdrängte Vergangenheit ...*, S. 185 f.

Professor für Maschinenelemente und hydraulische Strömungsmaschinen an der TH Hannover, 1971 emeritiert.³⁴⁸

B.

1950 bis 1952 Vorsitzender im Bezirk Hannover des VDI; 1952 bis 1954 Vorsitzender des Studentenhilfswerks der hannoverschen Hochschulen; 1955 bis 1959 Vorsitzender Ausschuss Maschinenwesen der DFG; ab 1959 Mitglied des Vorstandes des VDI, 1960 bis 1962 dessen Vorsitzender; 1960 bis 1969 und 1971 bis 1975 Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der TH Danzig; 1963 bis 1968 Mitglied im Gründungsausschuss der Universität Dortmund; 1970 Goldenen Ehrenmünze des VDI; 1971 Goldene Ehrennadel des VDI; 1971 Niedersächsische Verdienstmedaille mit dem Großen Verdienstkreuz; 1971 Karmarsch-Gedenkmünze.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.378.597), NSKK 1933–1945, NSDDB 1938–1945, NSV, NSBDT, NSAHB, TN.³⁴⁹

C 2.

M. war als Truppführer im NSKK aktiv, als „Gefolgschaftsführer“ von Danzig der „Technischen Nothilfe“ weit oben in der Hierarchie dieser zur Dienststelle des Reichsführers SS gehörenden Einrichtung angesiedelt³⁵⁰ und amtierte als stellvertretender Vorsitzender des VDI im NSBDT. Ab Ende 1939 bekleidete er das Amt des Prorektors der TH Danzig. Zu M.s Amtseinführung als Rektor (im Januar 1942) stellte die Tageszeitung „Danziger Neueste Nachrichten“ fest: „Bei dem neuen Rektor [ist] die Gewähr gegeben, daß er den Aufgabenkreis, der der Reichshochschule in der Gesamtheit der Großdeutschen Hochschulen erwächst, mit Erfolg meistern wird.“³⁵¹ Rektor konnte nach der 1934 erfolgten Einführung des Führerprinzips an den Hochschulen nur derjenige werden, der gewährleistete, dass er über eine besonders starke Bindung zum Nationalsozialismus verfügte. 1939 erhielt M. das EK II.³⁵² (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 4., S. 94 f.)

Müller, Conrad

Amtszeit 1945–1947

(S. Kap. II., 1., Fallbeispiel S. 36)

348 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4547 (PA).

349 S. auch: BArch, R 4901 / 23998, Personalblatt Martyrer.

350 Lt. „Danziger Neueste Nachrichten“ vom 11.1.1942.

351 Lt. „Danziger Neueste Nachrichten“ vom 11.1.1942. Martyrer gab bei vielen Gelegenheiten – z. B. im Fragebogen zur Entnazifizierung (ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4547) – an, nur von 1942 bis 1944 Rektor gewesen zu sein. Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen: s. z. B.: <http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/rektoratsreden/anzeige/index.php?type=rektor&id=725145382> (abgerufen am 11.3.2016).

352 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4547, Bl. 12, PA Martyrer.

Nicolaisen, Wilhelm (4.3.1901–23.1.1973)³⁵³

Amtszeit 1958/59

A.

Geb. in Flensburg, nach landwirtschaftlicher Berufsausbildung Studium der Landwirtschaft an der Universität Halle, 1924 bis 1933 Assistententätigkeit an den Universitäten Kiel und Halle, an letzterer 1927 Promotion und 1933 Habilitation für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung. 1934 Vertretung einer Professur an der Universität Kiel, 1935 Institutsdirektor und Professor an der Preuß. Versuchsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel mit gleichzeitiger Lehrtätigkeit an der Universität. 1942 bis 1945 ord. Professor an der Universität Königsberg, Zwischen 1945 und 1949 Leitung verschiedener Saatzuchtbetriebe. Ab 1949 ord. Professor für Gemüsebau und Direktor des gleichnamigen Instituts an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, ab 1952 Fakultät IV der TH Hannover.³⁵⁴

B.

Dekan der Fakultät IV der TH Hannover von 1954 bis 1956. Ehrenpromotion an der TH München 1966.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.261.197), NSV ab 1935, SA bis Ende 1934, NSKK 1933/34, NSDDB, Reichsbund deutscher Diplomlandwirte ab 1922 (später: NS-Arbeitsgemeinschaft akademisch gebildeter Landwirte).³⁵⁵

C 2.

In der NSDAP übernahm N. ab Juni 1936 die Funktion eines Blockleiters, war spätestens ab 1939 auf höherer Ebene als „Ortgruppenamtsleiter“ für die NSDAP tätig³⁵⁶ sowie auch in führender Position als Propaganda- und Pressewart der NSV.³⁵⁷ Seit 1922 engagierte er sich beim Reichsbund deutscher Diplomlandwirte u. a. als Landesführer³⁵⁸ und ab Juni 1933 als Kreisobmann, ab Dezember desselben Jahres als Gauobmann (Gau Halle-Merseburg) der Nachfolgeorganisation des Reichsbundes, der „N.S. Arbeitsgemeinschaft akademisch gebildeter Landwirte“. ³⁵⁹ In dieser Funktion hatte er sich offensichtlich im Sinne des Nationalsozialismus bewährt. Wie der Reichsbauernführer in einem Schreiben an das REM vom „26. Hornung (Febr.) 1935“ in einer politischen Beurteilung anlässlich der beabsichtigten Ernennung von N. zum Leiter der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel mit-

353 S. auch: Jung, Verdrängte Vergangenheit ..., S. 183 f. Einige Formulierungen in C 2. sind daraus übernommen.

354 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4628 I (PA Nicolaisen).

355 S. auch: BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 8 und PA Nicolaisen.

356 BArch, R 4901, Nr. 23904, Bl. 38 u. BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 80.

357 Ebenda, Personalblatt Nicolaisen (ca. 1935).

358 BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 80.

359 BArch, R 4901, Nr. 23904, Personalblatt Nicolaisen (ca. 1935).

teilte, stellte er „als Kreis- und Gauobmann der NS-Arbeitsgemeinschaft sein organisatorisches Können unter Beweis. Es war ihm seinerzeit glänzend gelungen, die Organisation der NS-Arbeitsgemeinschaft vorbildlich aufzuziehen.“ Deshalb sei er für diesen Posten auch „in jeder Weise [...] politisch“ und „charakterlich“ geeignet.³⁶⁰ Diese Beurteilung – wie auch weitere ähnlich lautende³⁶¹ – war zumindest hilfreich bei dem letztendlich für N. erfolgreich abgeschlossenen Besetzungsverfahren für die Kieler Position. Spätestens aus dieser Zeit stammt auch die Bekanntschaft³⁶² mit dem hochrangigen SS-Mitglied und „Generalplan Ost“-Verfasser Konrad Meyer, der nach 1945 Kollege von N. an der Fakultät IV der THH wurde. Im Hochschulbereich engagierte er sich im Sommersemester 1934 während eines Gastspiels an der Kieler Universität als „Kommissarischer Führer der Dozentenschaft“.³⁶³ Nach seiner 1942 erfolgten Berufung an die Universität Königsberg übte er dieses Amt (wahrscheinlich bis zum Ende der NS-Herrschaft) aus, nunmehr allerdings nicht mehr nur kommissarisch.³⁶⁴ 1938 nahm Nicolaisen am „Reichsparteitag Großdeutschland“ teil³⁶⁵ und im Zweiten Weltkrieg wurde ihm das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse verliehen.³⁶⁶

Pestel, Eduard (29.5.1914–19.9.1988)³⁶⁷

Amtszeit 1969/70

A.

Geb. in Hildesheim, nach Maurerlehre Studium in Hildesheim (Höhere Technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau), an der TH Hannover und – mit einem Stipendium des DAAD – dem Rensselaer Polytechnic Institute (USA) mit dem Abschluss Master of Civil Engineering (1939). Danach Anstellungen an deutschen Einrichtungen in Mexiko, Washington und Kobe (Japan). 1942 bis 1947 leitende Tätigkeiten in technischen Firmen in Osaka (Japan). 1947 Promotion zum Dr.-Ing an der TH Hannover, danach Assistent am Institut für Mechanik. 1950 Habilitation für dieses Fachgebiet, anschließend Dozent und apl. Professor (1953). 1957 bis 1977 ord. Professor und Direktor des Instituts für Mechanik an der TH/TU Hannover.³⁶⁸

³⁶⁰ BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 12.

³⁶¹ Z. B. die Stellungnahme der NSDAP-Gauleitung Halle-Merseburg vom 8.5.1935: „Er hat sich [...] in jeder Beziehung für unsere Bewegung eingesetzt und tatkräftig mitgearbeitet [...] Er steht voll und ganz zur heutigen Regierung und zum Staat“. BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 33.

³⁶² Das geht aus einem Schreiben Nicolaisens an das REM vom 13.2.1935 hervor. BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 1.

³⁶³ BArch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 8.

³⁶⁴ <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/nicolaisenwilhelm.html> (abgerufen am 10.3.2016).

³⁶⁵ B Arch, R 3601, Nr. 6012, Bl. 73.

³⁶⁶ S. PA, Fragebogen v. 16.2.1949, politische Überprüfung ...

³⁶⁷ S. auch: Jung, Verdrängte Vergangenheit ..., S. 187–190. Einige Formulierungen insbesondere in C 2. sind daraus übernommen.

³⁶⁸ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 134/81, Nr. 54/1152 (Studentenakte Pestel) sowie: ATIB/UniA Hannover, Bestand 5, Nr. 4670 I, Bl. 1 (Lebenslauf 1948; PA Pestel).

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1961 bis 1962. 1953 bis 1955 und 1959 bis 1961 Mitglied des Senats. Ab 1959 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft; 1965 bis 1971 Mitglied in Senat und Hauptausschuss und 1971 bis 1977 Vizepräsident der DFG; ab 1966 Mitglied im NATO-Wissenschaftsausschuss; ab 1969 des Kuratoriums der Stiftung Volkswagenwerk, 1977 bis 1979 dessen Vorsitzender; ab 1969 Mitglied des Executive Committee des Club of Rome; ab 1974 Vorsitzender des Senats der Fraunhofer Gesellschaft; 1977 bis 1981 Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kunst; 1982 führend beteiligt an der Wiedergründung der von Albert Einstein ins Leben gerufenen Deutschen Technion-Gesellschaft zur Unterstützung der Technischen Hochschule Israels in Haifa und Förderung der Beziehungen mit Israel.

C 1.

NSDStB 1.10.1933, SA 1.10.1933, NSDAP-Anwärter ab 1941.³⁶⁹

C 2.

Im NSDStB übernahm P. bis August 1935 die Funktion eines „Arbeitsgemeinschaftsführers“ und in der SA bekleidete er den Rang eines Rottenführers im „Nachrichtensturm, Standarte 79“ in Hildesheim. Von dem „Führer“ dieser SA-Einheit wurde er im November 1936 als „guter, zuverlässiger SA Mann und Kamerad“ beurteilt.³⁷⁰ Ab Anfang 1944 übte er (in Japan) die Funktion als kommissarischer Blockwarter in der NSDAP aus.³⁷¹ Am 4. November 1938 schrieb er aus den USA einen Bericht an die Leitung der TH Hannover, in dem er Auskünfte über seine Situation an der amerikanischen Hochschule und politische Aspekte seines neuen Umfelds gab. In einem Satz ließ er dabei eine klare antisemitische Haltung erkennen: „Dagegen ist [in den USA] eine wachsende Abneigung gegen die Juden zu bemerken, die im Augenblick jedoch in keiner Weise imstande ist, den überwältigenden Einfluß der Juden im Osten der Staaten zu brechen oder überhaupt mit ihm entgegenzuarbeiten, daß jedoch Anstrengungen gemacht werden, mag Ihnen der kl. beigelegte Zettel beweisen.“³⁷² Bei dem „beigelegten Zettel“ (ein kleines Flugblatt) handelte es sich um einen Auszug aus dem sog. „Journal of James Pinckney“, in dem übelste an-

³⁶⁹ Angaben nach ebenda (Parteiانwärterschaft: PA, Bl. 22 Rückseite sowie NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 72133, Fragebogen für die politische Überprüfung).

³⁷⁰ Nach der Studentenakte.

³⁷¹ Lt. NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 72133, Fragebogen für die politische Überprüfung und Entnazifizierungsentscheidung.

³⁷² ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 179. Dabei handelt es sich um einen Auszug aus dem Schreiben Pestels, der vom damaligen Rektor Simons bei den Mitgliedern der Fakultät für Bauwesen in den Umlauf gegeben worden und von allen Lehrenden abgezeichnet worden war. Das Originalschreiben ist nicht mehr auffindbar.

tisemitische Propaganda betrieben wird.³⁷³ P. hat sich nach 1945 öffentlich nicht zu seiner NS-Vergangenheit erklärt, mit großer Wahrscheinlichkeit trifft das auch auf sein berufliches Umfeld zu.

Renard, Walter (12.5.1904–31.3.1994)

Amtszeit 1964–1966

A.

Geb. in Chemnitz, Studium des Maschinenbaus an der TH Dresden, 1929 Dipl.-Ing. 1929 bis 1935 Assistent am Landmaschineninstitut der Universität Leipzig und gleichzeitiges Studium der Landwirtschaft. 1936 bis 1937 leitende Tätigkeit im Reichsnährstand. 1937 bis 1945 außerord. Professor für Landtechnik in Leipzig, danach bis 1949 Kriegsgefangenschaft und Führung eines eigenen Ingenieurbüros. Ab 1950 ord. Professor für Technik im Gartenbau und Direktor des gleichnamigen Instituts an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, ab 1952 Fakultät IV der TH Hannover. 1972 emeritiert.³⁷⁴

B.

Ab 1966 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.

C 1.

NSBO, NSV³⁷⁵, NSBDT, NSAHB 1936–1945, RLB 1936–1945.³⁷⁶

C 2.

Agierte als Amtswalter der NSBO und der DAF³⁷⁷. In seinem Entnazifizierungsfragebogen verschwieg er diese Mitgliedschaften und Tätigkeiten. Seine Berufung auf die Professur in Leipzig erfolgte ohne Promotion und Habilitation. Es ist anzunehmen, dass gute politische Beurteilungen dabei eine Rolle gespielt haben.³⁷⁸ R. arbeitete ab 1.12.1939 bis mind. Mitte 1941 nebenamtlich („etwa 8–10 Tage monatlich“) in den besetzten Gebieten Polens („Generalgouvernement“) „auf dem Gebiet der Landmaschinenherstellung und des Landmaschineneinsatzes“. Er war damit an den nationalsozialistischen Unrechtsmaßnahmen beteiligt.³⁷⁹ R. erhielt im Zweiten Weltkrieg das Kriegsverdienstkreuz.³⁸⁰

373 S. dazu: <https://archive.org/details/306346/page/n1/mode/2up> (abgerufen am 7.2.2020). Das Flugblatt ist hier zu finden: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/webredaktion/aktuell/jung_verdraengte_vergangenheit.pdf, S. 188 (abgerufen am 7.2.2020).

374 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 760 (PA), Vorläufige Berechnung... v. 24.9.1981.

375 BArch, R 4901, Nr. 23971, Schreiben der Kreisleitung Leipzig der NSDAP v. 12.6.1936.

376 PA Renard, Fragebogen der Militärregierung v. 30.6.1948.

377 BArch, R 4901, Nr. 23971, Personalblatt Renard.

378 S. z. B.: BArch, R 4901, Nr. 23971, Schreiben der Kreisleitung Leipzig der NSDAP v. 12.6.1936, Schreiben des SD des Reichsführers SS v. 9.7.1936 und Schreiben der Reichsleitung der NSDAP v. 18.11.1936.

379 BArch, R 4901, Nr. 23971, Schreiben der Regierung des Generalgouvernements v. 11.5.1941.

380 PA Renard, Fragebogen der Militärregierung v. 30.6.1948.

Schlums, Johannes (12.4.1903–20.2.1980)

Amtszeit 1956/57

A.

Geb. in Leipzig, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Dresden mit dem Abschluss Dipl.-Ing. (1926), Assistententätigkeit 1927 bis 1929, Promotion 1929. Anschließend beschäftigt als Bauleiter und von 1930 bis 1934 als Regierungsbauführer und -meister bei der Sächsischen Straßen- und Wasserbauverwaltung, danach Baurat, Bauamtsvorstand und Gebietsreferent in der Mark Brandenburg. 1939 Habilitation und ab 1.9.1939 ord. Professor und Direktor des Instituts für Straßenbau und Verkehrswesen an der TH Berlin-Charlottenburg.³⁸¹ 1949 bis 1961 ord. Professor für Verkehrswirtschaft, Straßenwesen und Städtebau an der TH Hannover, von 1961 bis zur Emeritierung 1972 ord. Professor für Straßen- und Verkehrswesen und Direktor des Instituts für Straßenverkehrstechnik an der TH/Universität Stuttgart.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1951/52, Mitglied des Senats 1955 bis 1958. Seit 1930 Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, ab 1950 des Forschungsbeirates und mehrerer Arbeitsausschüsse der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen, ab 1953 des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesminister für Verkehr, ab 1964 der Sachverständigenkommission für die Untersuchung der Verkehrsverhältnisse der Gemeinden; 1966 „Goldener Dieselring“ des Verbandes der Motorjournalisten; 1979 Ehrendoktorwürde der Fakultät für Bauwesen der Universität Hannover.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.509.174), SA 1.11.1933–02/1936, NSDDB ca. 1940–1945, NSBDT 1939–1945, NSV 1.10.1934–1945, RLB 4.10.33–1945.³⁸²

C 2.

S. gab im Entnazifizierungsverfahren an, dass er nach seinem dienstlichen Wechsel von Sachsen nach Brandenburg zum 1. November 1934 keinen Dienst mehr bei der SA geleistet hätte und deshalb diesen Zeitpunkt als Austrittsdatum betrachtete. Auf wissenschaftlichem Gebiet unterstützte S. durch Veröffentlichungen zum Straßen- und Wegebau in den „neu eingegliederten Ostgebieten“ die Politik der im „Generalplan Ost“ vorgesehenen und teilweise bereits praktizierten gewaltvollen ethnischen Säuberung erobelter Gebiete (euphemistisch als „Eindeutschung“ bezeichnet).³⁸³

381 Angaben auch nach Lebenslauf v. 2.9.1945 in: Archiv der TU Berlin, Best. 109-2, 345.

382 Angaben auch nach NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 11344, Fragebogen.

383 S. Johannes Schlums, Die ländlichen Wege. Grundsätze für Planung und Bau. In: Neues Bauerntum/Der Landbaumeister 1943, S. 193–196; Verfahren zur Abschätzung der Stärke des Straßenverkehrs ohne Durchführung neuer Verkehrszählungen. In: Raumforschung und Raumordnung 1941. (Am Beispiel des „Warthegaues“.)

Schönfeld, Hans (21.6.1903–8.12.1978)

Amtszeit 1954 bis 1956

A.

Geb. in Oschersleben, Studium der Elektrotechnik an der TH Berlin-Charlottenburg, 1928 bis 1934 Tätigkeiten bei der Reichspost in Berlin, Stendal und Hamburg, 1934 bis 1939 Referent für die gesamte Nachrichtentechnik bei der Landespostdirektion der Freien Stadt Danzig, 1939 bis 1943 ord. Professor für Fernmeldetechnik an der TH Danzig, 1943/44 ord. Professor für Fernmeldetechnik an der TU Istanbul, 1944/45 wieder in alter Funktion an der TH Danzig, 1946 bis 1949 Oberpostrat bei der Reichsoberpostdirektion der Britischen Zone, 1949 Berufung auf den Lehrstuhl für Fernmeldetechnik und gleichzeitig Direktor des gleichnamigen Instituts der TH Hannover, 1971 emeritiert.

B.

1952 bis 1954 Prorektor, Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1964/65 und 1966/67, Mitglied des Senats 1956 bis 1958, 1961 bis 1964 und 1965/66, 1967 Verleihung des DIN-Ehrenrings des Deutschen Normungsausschusses (DNA), 1972 Verleihung des französischen Ordens „Palme Académiques“, 1974 Ehrenmitglied des VDE.

C 1.

NSDAP 1.5.1936 (3.721.620), SA 1933–1934, SS 1934–1945 (241.758), NSV 1934–1943, NSBDT 1937–1945, NSAHB ab 1939.

C 2.

Bis Ende 1937 stieg S. in der SS bis zum SS-Oberscharführer auf. Er war Teilnehmer des vorletzten Reichsparteitages der NSDAP im Jahre 1937 und erhielt am 21.12.1938 den „Julleuchter“, eine Auszeichnung, die vom „Freundeskreis Reichsführer SS“ verliehen wurde. Am 13.1.1939 änderte er die Bezeichnung seines religiösen Bekenntnisses von „ev.“ in „gottgläubig“. Dieser Begriff wurde 1936 für diejenigen Personen eingeführt und z. B. in den Melderegistern eingetragen, die vor allem aus ideologischen Gründen aus einer Kirche ausgetreten waren. „Gottgläubig“ galt als „Ausweis besonderer ideologischer Nähe zum Nationalsozialismus“.³⁸⁴

Theilacker, Walter (25.2.1903–11.9.1968)

Amtszeit 1957/58

A.

Geb. in Heidenheim, Studium der Chemie an der Universität Tübingen, dort Assistent von 1926 bis 1929, zwischenzeitlich Promotion zum Dr. rer. nat. 1930 Assistent an der TH Karlsruhe, 1934 Habilitation an der Universität Tübingen und bis 1935

³⁸⁴ Conze u. a., Das Amt ..., S. 157. Die Bezeichnung wurde möglicherweise in Einzelfällen von Gegnern des NS auch als „einfache“ Tarnung verwendet, so z. B. von Johannes Jensen, s. ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 88/81, Nr. 190 I, Bl. 21. Auf der Geburtsurkunde ihrer Tochter ist für Jensen und seine Frau Elisabeth die Konfession als „gottgläubig“ angegeben.

Lehr Tätigkeiten dortselbst, 1940 Ernennung zum apl. Professor und von 1940 bis 1943 Vertretung des Lehrstuhls für Chemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim sowie 1943 bis 1944 des gleichen Lehrstuhls an der Universität Tübingen, 1944 außerord. Professor für Strukturchemie in Tübingen, Ab 1949 ord. Professor für organische Chemie an der TH Hannover.³⁸⁵

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1951 bis 1952.

C 1.

NSDAP 1.5.1937, SA 1934, NSDDB 1934–1945,³⁸⁶ RLB.

C 2.

Im NSDDB war T. seit 1934 Zellenobmann und von 1942 bis 1944 stellvertretender Dozentenführer³⁸⁷. Im RLB bekleidete er das Amt eines stellvertretenden Führers der „Orts-Kreis-Gruppe“ Tübingen.

Vierling, Albert (14.9.1899–13.6.1989)

Amtszeit 1963/64

A.

Geb. in Straubing, Studium des Maschinenbaus an der TH München mit dem Abschluss Dipl.-Ing. 1922. Danach bis 1925 als Konstrukteur tätig, 1925 bis 1930 Assistent und von 1930 bis 1935 hauptamtlicher Dozent an der Bergakademie Clausthal, dort 1929 Promotion zum Dr.-Ing. und 1932 Habilitation für Maschinenkunde, 1935 bis 1945 ord. Professor für Fördertechnik an der TH Hannover, 1945 bis 1949 „Zivilingenieur“, da von der britischen Militärregierung entlassen, ab 1949 bis zur Emeritierung 1967 wieder in vorheriger Funktion an der TH Hannover, nach Emeritierung Vertretung des Lehrstuhls bis 1969.

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1953/54, 1973 Ehrenpromotion an der Universität Karlsruhe (TH), 1977 Ehrenmünze des VDI in Gold.³⁸⁸

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.377.186), SA ab 1933, NSDDB, NSBDT, NSAHB, NSV, RLB.

C 2.

Maßgebend für die Entlassung von V. am 6. August 1945³⁸⁹ durch die britische Militärregierung waren seine vielfältigen Funktionen, die er in der NS-Zeit ausgeübt

³⁸⁵ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2753 I (PA), Bl. 1.

³⁸⁶ Für seine Personalakte an der TH Hannover hatte er angegeben, von 1941–1945 Mitglied des NSDDB gewesen zu sein. Lt. Unterlagen in den personenbezogenen Beständen des ehem. BDC war er jedoch bereits seit Mai 1934 in dieser Organisation.

³⁸⁷ Lt. PA, Bl. 18 (Rückseite).

³⁸⁸ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2819 I (PA) und BArch, R 4901, Nr. 13279.

³⁸⁹ PA, Bl. 92.

hatte: Er war Scharführer in der SA (ab 1934), bekleidete bis zu seinem Weggang aus Clausthal den Posten eines Kreisfilmstellenleiters der NSDAP und war ab 1937 bis Ende 1938 Dozentenbundsführer an der TH Hannover, ein Amt, das er stellvertretend auch noch bis Ende Oktober 1939 ausübte.³⁹⁰ Außerdem amtierte er als Dekan der Fakultät für Maschinenwesen vom Sommersemester 1939 bis zum 30.4.1943. 1937 Verleihung des Abzeichens des Freikorps Epp für die Teilnahme an den Kampfeinsätzen vom Mai bis Dezember 1919,³⁹¹ 1934 Frontkämpferehrenkreuz für die Teilnahme am Ersten Weltkrieg.

Wehrmann, Jürgen (13.12.1917–15.4.1998)

Amtszeit 1971/72

A.

Geb. in Stettin, nach Landwirtschaftsausbildung von 1945 bis 1947 Studium der Landwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim und der Universität Kiel, Diplom-Abschluss 1950. Danach wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kiel, Promotion 1953 und von 1954 bis 1965 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forstlichen Forschungsanstalt München. 1959 Habilitation an der Universität München, 1963 bis 1965 Professor an der Universität Addis Abeba, apl. Professor an der Universität München 1965 und vom selben Jahr an bis 1967 Direktor des Instituts für Humuswissenschaft der Landwirtschaftlichen Forschungsanstalt Braunschweig. Ab 1967 ord. Professor und Direktor des Instituts für Pflanzenernährung an der TH Hannover. Emeritiert 1987.³⁹²

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1969/70, Mitglied des Senats 1968/69. Schultz-Lupitz-Medaille der DLG 1978.

C 2.

W. schlug nach seinem Abitur 1936 die Offizierslaufbahn in der Wehrmacht ein. Mitglied in der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen war er nicht. Ohnehin hätte eine Mitgliedschaft während der aktiven Militärdienstzeit ruhen müssen.³⁹³ W. machte im Heer eine schnelle Karriere bis zum Generalstabsoffizier im Majorsrang (August 1944 im Alter von 26 Jahren; die Mitgliedschaft im Generalstab ist maßgeblich für seine Einstufung als „substantiell“ belastet). Ab Oktober 1943 gehörte er bereits zur Führerreserve des Oberkommandos des Heeres. In seinen Beurteilungen wird mehrmals darauf verwiesen, dass ihn seine Vorgesetzten als „guter Nationalsozialist“ und „auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“ stehend einschätzten.

390 S. Schreiben Vierlings an den Gauleiterstellvertreter v. 23.10.1939, in: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 197.

391 PA, Bl. 35.

392 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr 974 I, Bl. 15 F (PA).

393 Lt. § 26, 1 Wehrgesetz v. 21.5.1935. RGBl. I 1935, S. 609–613.

Zusammen mit seinen als äußerst positiv gewerteten militärischen Fähigkeiten führte dies auch zu der Beurteilung, dass W. als „Erzieher des Offizier Nachwuchses hervorragend [ge]eignet“ wäre.³⁹⁴ Seine letzte militärische Verwendung hatte W. im Generalstab der 547. Volksgrenadierdivision ab Ende März 1945.³⁹⁵ Diese Divisionen, die ab Ende 1944 gebildet wurden, unterstanden dem Reichsführer SS in dessen Eigenschaft als Befehlshaber des Ersatzheeres. W. wurde mit folgenden Orden ausgezeichnet: EK II (1940), EK I (1941), Sturmabzeichen (1941), Verwundetenabzeichen in Schwarz (ein- oder zweimalige Verwundung) (1941), Ostmedaille (1942), Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse (1943) und Demjansk-Schild (1943).³⁹⁶

Wilde, Hans-Oskar (21.1.1907–6.12.1981)

Amtszeit 1961/62

A.

Geb. in Berlin, Studium der Anglistik, Germanistik, Theologie und Philosophie an der Universität Breslau, 1929 Promotion und 1932 Habilitation in Anglistik. Zwischenzeitlich 1930/31 Forschungsaufenthalt an der Universität Birmingham. Nach Privatdozentschaft in Breslau, Umhabilitation an die Universität Berlin und Lehrstuhlvertretung in Königsberg Berufung auf die ord. Professur für Anglistik an der Universität Göttingen. 1941 auf eigenen Wunsch Berufung an die Universität Posen. Nach Teilnahme am Zweiten Weltkrieg und Gefangenschaft 1949 bis 1954 Hochschulreferent im Nds. Kultusministerium, 1955 bis zur Emeritierung 1975 ord. Professor für Auslandskunde und Anglistik an der TH Hannover.³⁹⁷

B.

Prorektor 1960 bis 1961.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.610.645), SA ab 11/1933, NSDDB ab 1937, NSV.

C 2.

W. war Mitglied im „Maikowski-Ehrensturm“ der SA, benannt nach einem vermeintlichen nationalsozialistischen Opfer von Auseinandersetzungen, das zum NS-Helden stilisiert wurde, und dort Rottenführer.³⁹⁸ Auch nach seiner Übersiedlung nach Göttingen übte er den SA-Dienst „regelmässig“ aus.³⁹⁹ 1935 bis 1937 war er Dekan an der Göttinger Universität. W. war in der Göttinger NS-Szene durchaus nicht

394 S. Beurteilungen v. 27.10.1941, 1.3.1943 und 27.7.1944. In: BArch, Pers 6 / 73690.

395 S. Schreiben Heeresgruppe Weichsel v. 27.3.1945, ebenda.

396 Lt. Beurteilung vom 27.7.1944, ebenda.

397 S. auch: Frank-Rutger Hausmann, Anglistik und Amerikanistik im „Dritten Reich“. Frankfurt/M. 2003, S. 213 ff. u. S. 517 f. (dort auch weitere Hinweise auf sein NS-Engagement) sowie ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 5002 I, IV.

398 Hausmann a. a. O., S. 517 u. Archiv HUB, Z/B 2 1861, Akte 27, Ka. 050.

399 BArch, R 9361-II / 1203570, Schreiben des NSDDB v. 2.3.1938.

unumstritten, jedoch wurde er vom örtlichen NS-Dozentenbund als jemand eingeschätzt, der „große Dienste“ für den NSDDB geleistet habe, sich allerdings wohl kaum zu einem „aktiven Kämpfer der Bewegung entwickeln wird.“⁴⁰⁰ Die Zweifel an seiner Zuverlässigkeit scheinen ihm jedoch nicht geschadet zu haben, wie an der auf eigenen Wunsch erfolgten Berufung nach Posen ersichtlich ist.

Wortmann, Wilhelm

Amtszeit 1960/61

(S. Kap. III., 3., Fallbeispiel, S. 84, und die ergänzenden Hinweise im selben Kap. 4., S. 91 ff.)

1.1.2 Formale Belastung

–

1.1.3 Keine Belastung nachweisbar

Deckert, Hermann (31.8.1899–11.11.1955)

Amtszeit 1951/52

A.

Geb. in Samtens (Rügen), Studium der Kunstgeschichte in Marburg, Berlin und Leipzig. Promotion und Habilitation in Marburg 1927 und 1928. Lehrtätigkeit in Marburg, ab 1934 wissenschaftlicher Sachbearbeiter bei der Bestandsaufnahme und in der Denkmalpflege in der Provinz Hannover. 1938 Provinzialbaurat und Provinzialkonservator, 1940 Provinzialoberbaurat und 1942 Lehrstuhlvertreter an der Universität Göttingen. 1945 Ernennung zum Niedersächsischen Landeskonservator und gleichzeitig zum Kulturpflegereferenten im Niedersächsischen Kulturministerium. Ab 1949 ord. Professor für Bau- und Kunstgeschichte an der TH Hannover.⁴⁰¹

B.

Mitglied des Senats 1949 bis 1951 und 1953 bis 1954.

C 2.

In seinem Lebenslauf vom 8. März 1948 gibt D. an, dass er „zum Ende des Wintersemesters 1933/34 [...] freiwillig meine Venia Legendi niedergelegt“ habe. Er betonte dabei „ausdrücklich, dass ich mich nicht als Opfer des Nationalsozialismus fühle, da neben [...] politischen Gründen auch persönliche eine Rolle gespielt haben.“⁴⁰²

⁴⁰⁰ Ebenda.

⁴⁰¹ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 108 (PA), Bl. 1–3.

⁴⁰² Ebenda, Bl. 3.

Flachsbart, Otto

Amtszeit 1947–1950

(s. Kap. V., S. 253 f.)

Laage, Gerhart (19.4.1925–21.4.2012)

Amtszeit 1974/75

Geb. in Hamburg, Studium der Architektur an der TH Braunschweig und anschließend freischaffender Architekt. 1963 Ruf auf die ord. Professur für Baukonstruktion und Technischen Ausbau und ab 1970 Inhaber des Lehrstuhls für Theorie der Architekturplanung an der TH/TU Hannover. Emeritiert 1992, Promotion zum Dr.-Ing. 2008.

B.

Mitglied des Senats 1965/66 und 1975 bis 1979. Ab 1977 Berater der Bundesregierung für den Ausbau der Hauptstadt Bonn. 1961 Stipendium der Villa Massimo. Mitglied der Freien Akademie der Künste in Hamburg.

1.2 Übrige Senatsmitglieder (Dekane, Wahlensatoren, Kanzler, Prorektoren)

1.2.1 Substantielle Belastung

Billib, Herbert (21.10.1904–1.11.2001)

A.

Geb. in Brandenburg, Studium des Bauingenieurwesens (Wasserbau) TH Breslau, 1930 bis 1937 Preuß. Wasserbauverwaltung und Oberpräsident Breslau (Leiter von Bauabteilungen). 1937 bis 1940 Wasserwirtschaftsamt Osnabrück (Regierungs-Baurat), 1940 bis 1943 Leiter der Reichswasserwirtschaftsstelle Untere Weichsel in Danzig, 1944 Promotion TH Breslau, 1944/45 Einsatzleiter „Wasserstraßen-Schadenshilfe“, 1945 bis 1951 im Regierungspräsidium Stade, 1951 Regierungspräsidium Hannover, 1952 bis 1957 Referent für Wasserversorgung und Abwasser im Nds. Landwirtschaftsministerium. Ab 1956 ord. Professor für landwirtschaftlichen Wasserbau an der TH Hannover und Direktor des Instituts für Wasserwirtschaft und landwirtschaftlichen Wasserbau.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1960 bis 1962, Mitglied des Senats 1958/59, 1962–1972 Vorsitzender des Allgemeinen Prüfungsausschusses. Mitglied in: ab 1948 Normenausschuss, ab 1949 Zentralkomitee Tuberkulosebekämpfung, ab 1950 Kuratorium für Kulturbauwesen, ab 1951 Landesgesundheitsbeirat Niedersachsen, ab 1963 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, ab 1964 Arbeitskreis Wasserwirtschaft und Mineralöl, ab 1966 Arbeitskreis zur Förderung der wissenschaftlichen

Forschung Niedersachsen sowie Kuratorium der Karmarsch-Gedenkmünze der Hanoverschen Hochschulgemeinschaft. 1972 Ehrendoktorwürde der Hochschule für Bodenkultur Wien, 1974 Ehrenmitglied der Ungarischen Hydrologischen Gesellschaft, 1977 Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens, 1978 Ehrenmitglied des Deutschen Verbandes für Wasser- und Kulturbau.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.287.775), SS 04/1933–05/1935, NSKK ab 1938, NSV ab 1937, NSBDT ab 1936, RKB ab 1938, NSAHB ab 1944.⁴⁰³

C 2.

B.'s Eintritt in die SS erfolgte freiwillig.⁴⁰⁴ 1943 war B. bei der Organisation Todt in Kiew tätig, ab Ende 1943 beim Einsatzgruppenstab Russland Süd und ab Frühjahr 1944 beim Generalingenieur im Führungsstab der Heeresgruppe Süd. (S. zu letzterem auch Kap. III., 4., S. 99 f., zu seinem Eintritt in die NSDAP im selben Kap., 6., S. 115 f.)

Buchwald, Konrad (16.2.1914–9.3.2003)

A.

Geb. in Jena, 1932 bis 1937 Studium der Biologie, Botanik, Geografie, Geologie, Mineralogie, Chemie und Physik an der Universität Heidelberg, Promotion 1940. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft 1949 bis 1954 beim Innenministerium Südwürttemberg-Hohenzollern (Straßen- und Gewässerbepflanzung), 1954 bis 1960 Landesbeauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg. Ab 1960 ord. Professor und Direktor des Instituts für Landschaftspflege und Naturschutz an der TH Hannover als Nachfolger von Heinrich Wiepking(-Jürgensmann).

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1965 bis 1967, Senatsmitglied 1964 bis 1965. Mitglied in: ab 1960 Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, ab 1966 Akademie für Städtebau und Landesplanung, ab 1972 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, ab 1973 Deutscher Rat für Landespflege, ab 1973 Sachverständigenrat für Umweltfragen beim Bundesinnenministerium. Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie, der Deutschen Umwelt-Aktion e.V., des BUND-Landesverbandes Niedersachsen, stellvertretender Bundesvorsitzender der ÖDP 1986 bis 1988.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.585.646). Nach Angaben des Spiegel⁴⁰⁵ war er bereits 1932 Mitglied geworden, mit einer Unterbrechung zwischen 1934 und 1936. Das kann mög-

⁴⁰³ Angaben auch nach PA: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 52 I–IV u. BArch, R 9361–III / Nr. 252019.

⁴⁰⁴ S. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 52 I, Schreiben Billib v. 11.6.1949.

⁴⁰⁵ Der Spiegel v. 3.4.1972, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42971855.html> (abgerufen am 20.6.2018).

licherweise mit seiner Mitgliedschaft in der „Schwarzen Front“ zusammenhängen, die innerhalb des NS-Spektrums in Opposition zu Hitler stand.⁴⁰⁶ Außerdem war er nach diesen Angaben „in seiner Studentenzeit“ Mitglied des SD der SS.

C 2.

B. war bereits in seiner Jugendzeit Mitglied von rechtsextremen und rassistischen Vereinigungen: der „Deutschen Freischar“ und der „Schwarzen Front“ (Otto Straßer). Vor 1945 bewegte er sich im Dunstkreis völkisch-nationalsozialistischer Wissenschaftler (R. Tüxen). Er scheint seine möglicherweise in diesen Zeiten gewonnene Überzeugung auch in der Zeit nach dem Nationalsozialismus nicht geändert zu haben. Darauf verweisen neben einigen anderen Veröffentlichungen im rechtsgerichteten Spektrum⁴⁰⁷ u. a. seine Laudationes für den überzeugten Nationalsozialisten und radikalen Antisemiten Hans Schwenkel und den Verfasser des „Generalplan Ost“ Konrad Meyer. Mit der Festschrift für Schwenkel zum 70. Geburtstag wollte er zusammen mit seinen Mitherausgebern im Jahre 1956 (!) „nicht nur den Mann [feiern], der in 30 Jahren die Naturschutzarbeit in Württemberg aus kleinsten Anfängen aufgebaut hat, sondern auch den vielseitigen und anregenden Initiator und Motor landschaftspflegerischer Arbeit im gesamten Reichsgebiet.“⁴⁰⁸ Schwenkels NS-Vergangenheit bis hin zu seinen damaligen Veröffentlichungen wurde einfach verschwiegen. Ebenfalls zum 70. widmete B. Konrad Meyer eine ausführliche Lobeshymne.⁴⁰⁹ Dass es zwischen 1933 und 1945 den Nationalsozialismus gegeben haben könnte: Davon ist kein Wort zu lesen. Meyer war demnach nur der geniale Initiator der deutschen Raumforschung und nicht der Vordenker von Vertreibung und Ermordung der ansässigen Bevölkerung im Osten als Voraussetzung für deutsche „Kolonisierung“ der besetzten polnischen und sowjetischen Gebiete.

Bühler, Hans (6.2.1907–24.11.1987)

A.

Geb. in Forbach (Lothringen), Studium des Maschinenbaus an den TH Berlin-Charlottenburg und Darmstadt. 1929 Dipl.-Ing., 1931 Dr.-Ing. an der TH Braunschweig. Von 1930 bis 1935 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Abteilungsleiter im Forschungsinstitut der Vereinigten Stahlwerke Dortmund, 1935 bis 1937 Betriebsinge-

⁴⁰⁶ S. auch: Joachim Wolschke-Bulmahn, Naturschutz und Nationalsozialismus. Darstellungen im Spannungsfeld von Verdrängung, Verharmlosung und Interpretation. In: Stephan Alexander Glienke, Volker Paulmann, Joachim Perels (Hrsg.), Erfolgsgeschichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen 2008, S. 62 ff. Darin auch weitere Beispiele für den Umgang von B. mit dem Nationalsozialismus nach 1945.

⁴⁰⁷ Zahlreiche Verweise finden sich in: <https://groups.google.com/forum/#!topic/cl.gruppen.jugendumweltbewegung/1Dk5UGa8-N8> (abgerufen am 20.6.2018).

⁴⁰⁸ Konrad Buchwald, Oswald Rathfelder, Walter Zimmermann (Hrsg.), Festschrift für Hans Schwenkel zum 70. Geburtstag. Ludwigsburg 1956, S. 5.

⁴⁰⁹ Konrad Meyer zum 70. Geburtstag. In: Landschaft und Stadt 3 (1971), S. 49/50.

nieur und 1937 bis 1946 Betriebschef der Vergütereier beim Dortmund-Hörder-Hüttenverein. 1946 bis 1949 Tätigkeit als „beratender Ingenieur“. 1949 bis 1956 Leiter der Technologie-Abteilung im Institut für Metallforschung der Universität des Saarlandes, dort 1950 Habilitation und Ernennung zum Honorarprofessor, 1952 zum ord. Professor. 1956 Honorarprofessor an der TH Hannover, von 1956 bis 1958 Direktor der Prüf- und Forschungsabteilung der Stahlwerke Röchling-Buderus Wetzlar. 1958 Mitglied der Geschäftsleitung der Gesellschaft für Kernenergieverwertung Geesthacht. Ab 1961 ord. Professor an der TH Hannover und Direktor des Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik sowie der Forschungsstelle Gesenkschmieden und der Materialprüfungsanstalt für Werkzeuge, Werkzeugmaschinen und Umformtechnik. 1972 emeritiert.⁴¹⁰

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1962/63.

C 1.

NSDAP 1.8.1932 (1.264.403).

C 2.

Der Hinweis aus seiner Personalakte auf die Tätigkeit als „beratender Ingenieur“ zwischen 1946 und 1949 kann darauf hindeuten, dass er seinen führenden Posten beim Dortmund-Hörder-Hüttenverein wg. seiner Belastung durch die frühe NS-Mitgliedschaft verlassen musste. Im Keller der von B. geleiteten Vergütereier befanden sich ab September 1943 ein Gestapo-„Straflager“ sowie ein Lager für Zwangsarbeiter. Nicht nur Letztere wurden dort in der Waffenproduktion eingesetzt, sondern „es ist [...] davon auszugehen, dass ein Großteil der Verhafteten [des Straflagers], zumindest noch 1944, auch zum Arbeitseinsatz in der Vergütereier, die der Veredelung von Stahlprodukten diene, gezwungen worden ist.“⁴¹¹ Aus diesem Straflager wurden „regelmäßig“ von der Gestapo Gefangene selektiert, von denen zwischen Oktober 1944 und April 1945 ca. 80 ermordet wurden.⁴¹² Erst zwei Tage vor dem Einmarsch von US-Truppen in Dortmund, am 9. April, setzte sich B. für fünf Gefangene aus Belgien und den Niederlanden ein, so dass sie überlebten und sich später für ihn verwendeten. Das führte letztendlich 1949 zur Einstufung von B. als „entlastet“. Die Zustände im Werk und die vielen, vornehmlich aus Osteuropa stammenden Opfer spielten dabei offensichtlich keine Rolle mehr.⁴¹³ (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III, 3., S. 72 f.)

410 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 90 I, Bl. 5 (PA).

411 Günther Högl, Zwangsarbeiterlager unter verschärften Bedingungen. Das Außenlager des KZ Buchenwald und das „Auffanglager Hüttenwerk“ auf dem Gelände des Dortmund-Hörder Hüttenvereins 1944/45. In: Heimat Dortmund, Heft 3/2002, S. 10.

412 Ebenda.

413 S. dazu die umfangreichen Entnazifizierungsakten von B.: LA NRW, NW 1097, Nr. 3021, NW 1037-B VI, Nr. 7923, NW 1127, Nr. 598.

Burkhardt, Gerd (13.11.1911–23.3.1969)

A.

Geb. in Nürnberg, Studium der Physik, Promotion in München 1936. 1937 bis 1949 Assistent am Institut für Theoretische Physik der Universität Kiel. 1940 Habilitation und anschließend Dozent. 1940 bis 1945 abgeordnet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Institut für Ballistik der Technischen Akademie der Luftwaffe in Berlin-Gatow. 1947 apl. Professor in Kiel, 1950 Umhabilitation an die Universität Freiburg. 1950/51 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Laboratoire de Recherches Ballistiques St. Louis/Frankreich. Ab 1951 ord. Professor für Theoretische Physik und Direktor des gleichnamigen Instituts der TH Hannover. 1965 Direktor der Abt. Wissenschaftsförderung der UNESCO.

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1954/55 und 1960/61, Mitglied des Senats 1953/54.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.442.993), SA 1934–1936,⁴¹⁴ NSFK (förderndes Mitglied) ab 1937.⁴¹⁵

Busch, Wilhelm (8.12.1901–25.12.1998)

A.

Geb. in Recklinghausen, Studium der Landwirtschaft an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, der Universität Göttingen und der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf mit dem Abschluss Dipl.-Landwirt 1926. Nach weiteren Studien an den Landwirtschaftlichen Hochschulen Kopenhagen und Bonn Promotion 1930. Danach Assistententätigkeit in Bonn und Habilitation 1935 nach Eingliederung der Landwirtschaftlichen Hochschule in die Universität. Ab 1936 Dozentur für Wirtschaftslehre des Landbaus, ab Anfang 1941 Vertretung und ab 1942 ord. Professor des Lehrstuhls für Agrarwesen und Agrarpolitik. 1942 bis 1945 tätig an der Baltischen Forschungsanstalt in Riga als Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre, danach bis 1947 „ohne Beschäftigung“.⁴¹⁶ 1947 bis 1950 Verlagsschriftleiter (Parey). Ab Ende 1950 bis zur Emeritierung 1969 ord. Professor an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, ab 1952 Fakultät IV der TH Hannover.

B.

Prorektor 1961 bis 1963, Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1956/57, Mitglied des Senats 1955/56. 1952 bis 1968 Schriftleiter der Zeitschrift

414 Letztere Angabe lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3282 (PA), Bl. 8 R.

415 S. LA-SH, Abt. 460, Nr. 4192, Anlagen zum Fragebogen der Militärregierung v. 12.7.1946.

416 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 101 (PA) I, Bl. 80 Rückseite. Auch andere Angaben aus dieser Akte.

2002 407

Name: Busch, Wilhelm, Bonn U.

9. Lehrgang der Dozenten-Akademie in Kiel-Kitzeberg.
Zeit: 17.2.-9.3.35.
Kursleiter: Prof. Dr. Heyse, Königsberg.

beurteilt von:

Heyse: In jeder Beziehung tüchtiger und fähiger Mensch, erfreuliches Mitglied unserer Gemeinschaft. Unbedingt förderungswürdig.

Timpe: Guter Kenner völkischer und landschaftlicher Probleme, vielleicht hängt das mit seinem Beruf als Landwirt zusammen, denn die menschliche Rassenlehre entstand ja auch erst zu einer Zeit, als die Tierzüchter mit den Problemen der rassistischen Vererbung schon arbeiteten. Er vertritt durchaus die nationalsozialistische Anschauung. Wie er sich speziell zu der Kirchenfrage verhält, weiss ich nicht. Charakterlich ist er einwandfrei.

Molitorise: Klarer, charaktvoller Mensch. Fröhlich, einfach, zielbewusst und sicher in Leben und Wissenschaft im Dienste für sein Volk. Nat. soz. Grundhaltung.

Politisch-„fachliche“ Beurteilung von Wilhelm Busch (Voraussetzung zur Habilitation). BArch, R 4901 / 24377.

„Agrarwirtschaft“, 1964 bis 1972 Koordinator der OECD für postgraduale Ausbildung in der Ökonomie des Gartenbaus (Zaragoza, Spanien). Mitglied in: 1967/68 Gartenbauabteilung des Bewertungsbeirates des Bundesministeriums der Finanzen, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, Deutsche Gartenbauwissenschaftliche Gesellschaft, International Society of Horticultural Science, Albrecht-Thaer-Gesellschaft. Auszeichnungen: Ordre du merite agricole, Orden civil del merito agricola.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.095.762), SA 11/1933–09/1937, NSDDB.

C 2.

B. war vom Oktober 1936 bis zum April 1938 Blockleiter der NSDAP, danach „bis zum Frühjahr 1939 Ortsgruppenschulungsleiter“. In der SA war er Politischer Leiter und Rottenführer. Ab März 1939 bekleidete er den Posten des Dozentenbundesführers an der Universität Bonn.⁴¹⁷

⁴¹⁷ Angaben nach: BArch, R 4901 / 24377 (PA), Lebenslauf.

Buschendorf, Friedrich (10.4.1898–21.1.1978)

A.

Geb. in Halle/Saale, Studium an der Bergakademie Clausthal mit dem Abschluss Dipl.-Ing. Fachrichtung Bergbau 1926. Anschließend Assistententätigkeit dortselbst, Promotion 1930, Habilitation 1931 für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenkunde. 1934 bis 1945 ord. Professor an der Bergakademie Clausthal. Ab 1947 gutachterliche Tätigkeit im Metallergbergbau, 1951 bis 1956 Leiter einer Lagerstättenforschungsstelle in Zellerfeld, 1953 Honorarprofessor an der Bergakademie Clausthal und ab 1956 ord. Professor für Mineralogie an der TH Hannover. 1966 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1958/59, Mitglied des Senats 1957/58. 1957 bis 1966 Mitglied im Beratungsgremium für Uranprospektion des Bundesministeriums für Forschung und Technologie. Mitglied in: Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens (seit 1939), ab 1957 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft.

C 1.

NSDAP 1.5.1932 (1.172.009), SA, NSDDB, NSAHB ab 1937, NSBDT, NSV, RLB ab 1934, RKB ab 1937.⁴¹⁸

C 2.

B. war in der SA, dem NSDDB und dem NSAHB „führend tätig“.⁴¹⁹ In der SA bekleidete er den Offiziersrang Sturmhauptführer, im NSAHB war er als Hochschulringführer für Clausthal Chef der Vereinigung, wie auch im NS-Dozentenbund von 1937 bis 1945.⁴²⁰ Außerdem amtierte er als Prorektor der Akademie von 1937 bis 1943. Damit bestimmte er maßgeblich die nationalsozialistische Ausrichtung der Hochschule mit. (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 3., S. 75 f. u. 4., S. 98 f.)

Dammann, Walter (2.11.1907–10.4.1979)

A.

Geb. in Hamburg, nach dem Studium der Geographie, Geologie, Geophysik, Mathematik und Meteorologie von 1933 bis 1935 Assistent an der Universität Göttingen, dort auch Promotion 1934. Danach bis 1945 Tätigkeit bei der Luftwaffe (Reichsamt für Wetterdienst Berlin) als Meteorologe, zuletzt in leitender Tätigkeit. 1946 bis 1953 Seewetterwarte Hamburg, zuletzt als Leiter der Abteilungen Landesklimatologie

⁴¹⁸ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3290 I (PA), Bl. 78 u. Bl. 126 R u. ff.

⁴¹⁹ Lt. der „Parteistatistischen Erhebung“ von 1939. Enthalten in den Personenbezogenen Beständen des ehemaligen BDC, BArch.

⁴²⁰ S. Georg Müller, Vom Stahlhelm zum Hakenkreuz. Menschen und Vorgänge an der Bergakademie Clausthal in den zwanziger bis vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Clausthal-Zellerfeld 1995, S. 138.

3

**Der Reichsorganisationsleiter
der NSDAP.**

Hauptorganisationsamt
München 33

Ortsgruppe *Glausthal-
Zellerfeld-Nord*

Kreis *Zellerfeld* Nr. _____

Bezirk *Gaue* Nr. _____

Fragebogen für Parteimitglieder
Stand 1. Juli 1939

Parteistatistische Erhebung 1939

Dieser Fragebogen ist bis spätestens 3. Juli 1939 genau und gut leserlich von jedem Parteigenossen auszufüllen und zum Abholen bereit zu halten bzw. der zuständigen Ortsgruppe zuzustellen. Für Parteimitglieder, die z. Zt. bei der Wehrmacht Dienst tun oder sonst vorübergehend abwesend sind, ist der Fragebogen von der Ortsgruppe, notwendigenfalls mit Hilfe der Angehörigen des Parteimitgliedes, auszufüllen.
Jedes Parteimitglied hat nur einen Fragebogen auszufüllen!

A Personalien und NSDAP.-Mitgliedschaft

1. Familienname: <i>Buschendorf</i>	2. Vorname: <i>Friedrich</i>	3. Geburtsdatum: <i>10. 4. 1898</i>
4. Wohnort: <i>Glausthal-Zellerfeld</i>	5. Straße, Platz usw. Nr.: <i>Bornhardtstr. 5.</i>	6. Familienstand: <i>verheiratet, ledig, verwitwet, geschieden, getraut-ehelich (Nichtzutreffendes streichen)</i>
7. Anzahl der lebend. Kinder ... 2., davon unter 18 Jahren ... 2. <small>Falls beide Ehegatten Parteimitglieder sind, ist die Zahl der Kinder nur bei der Ehefrau einzusetzen!</small>	8. Sind Sie: <i>politisch, evangelisch, katholisch, jüdisch, anderer</i> <small>politisch ist die rechtliche Zugehörigkeit (Nichtzutreffendes streichen)</small>	
9. Parteieintritt am: <i>1. 5. 1932</i>	10. Mitgliedsnummer: <i>1.172.009</i>	11. Goldenes Ehrenzeichen? <i>nein</i> (Nichtzutreffendes streichen)
		12. Blutorden? <i>nein</i> (Nichtzutreffendes streichen)

B Stellung im Beruf
(Zutreffendes ankreuzen)

1. Handarbeiter	2. Angestellter	3. Beamter im öffentl.-rechtl. Dienstverhältnis	4. Selbstständig	5. Selbständiger Berufsloser (Rentner, Pensionär)	6. Angehör. ohne Hauptberuf (Studenten usw.) ohne Hausfrau	6.a) Hausfrau

C Mitgliedschaft u. Tätigkeit in den Gliederungen, angechl. Verbänden, Vereinen usw.
(Zutreffendes ankreuzen)

	Es ist	Es ist	Es ist	Es ist	
1 SA	<input checked="" type="checkbox"/>	9 NS.-Frauenshaft	<input type="checkbox"/>	19 NS.-Kriegsopferversorgung	<input checked="" type="checkbox"/>
2 ff	<input type="checkbox"/>	10 Deutsch. Frauenwerk	<input type="checkbox"/>	20 NS.-Bund D. Technik	<input checked="" type="checkbox"/>
3 NSKK	<input type="checkbox"/>	11 NSD.-Studentenbund	<input type="checkbox"/>	21 Reichsnährstand	<input type="checkbox"/>
4 NSFK	<input type="checkbox"/>	12 NSD.-Dozentenbund	<input checked="" type="checkbox"/>	22 Reichsluftschutzbund	<input checked="" type="checkbox"/>
5 HJ	<input type="checkbox"/>	13 Deutsche Arbeitsfront	<input type="checkbox"/>	23 NS.-Reichsbund für Leibesübungen	<input type="checkbox"/>
6 BDM	<input type="checkbox"/>	14 NS.-Volkswohlfahrt	<input checked="" type="checkbox"/>	24 NS.-Altherrenbund d. D. Studenten	<input checked="" type="checkbox"/>
7 JV	<input type="checkbox"/>	15 NSD.-Ärztetbund	<input type="checkbox"/>	25 Reichsb.d. Kinderreich.	<input type="checkbox"/>
8 JM	<input type="checkbox"/>	16 NS.-Rechtswahrerb.d.	<input type="checkbox"/>	26 Volksbd. f. d. Deutschum i. Ausland	<input type="checkbox"/>
		17 Reichsb.d. d. D. Beamt.	<input type="checkbox"/>	27 Kolonialbund	<input checked="" type="checkbox"/>
		18 NS.-Lehrerbund	<input type="checkbox"/>	28 Technische Nothilfe	<input type="checkbox"/>

D Tätigkeit als Polit. Leiter, Leiterin d. NS.-Frauenschl., Walter, Walterin od. Wart

Nur auszufüllen von zur Zeit tätigen Politischen Leitern, Leiterinnen der NS.-Frauenschl., Walter, Walterinnen oder Wartern!

Sofern mehrere Aufgaben in Personalunion erfüllt worden, ist nur ein Amt oder Sachgebiet anzugeben. Welche Tätigkeit einzutragen ist, soll jeder auf Grund der höchsten politischen Dienststellung oder des Umfangs der Arbeit oder der Wichtigkeit der Tätigkeit selbst bestimmen!

1. Dienststelle, in der die Tätigkeit ausgeübt wird (z. B. Ortsgruppe, Ortswartung DAF, Kreisfrauenabteilung, Gauabteilung für Volkswohlfahrt usw.):
Gaueinspektion Süd-Hannoverscher Gau

2. Genaue Angabe des Amtes, der Abteilung oder des Sachgebietes (z. B. Organisation, Kasse, Propaganda, Zellenleiter, Blockobmann):
NS.-Vorschaubundführer Bezugsabteilung Glausthal.

3. Dienststellung (nicht Dienstrang) (z. B. Leiter eines Amtes, Leiter einer Stelle, Leiter einer Abteilung, Zellenwart, Blockleiter):
Leiter des NS.-Vorschaubundes Bezugsabteilung Glausthal.

4. Wie wird die vorgenannte Tätigkeit ausgeübt?
 Hauptamtlich ehrenamtlich
(Nichtzutreffendes streichen)

5. Wird der angegebene Dienst innerhalb der Wohn-Ortsgruppe ausgeübt?
 ja nein
Bezugsabteilung Glausthal
(Nichtzutreffendes streichen)

Wenn nein, in welcher

a	Ortsgruppe (Ortswartung)
b	Kreisleitung (Kreiswartung)
c	Gauleitung (Gauwartung)

E Dienstkleidung und eigene Ausrüstung als Politischer Leiter
(Zutreffendes ankreuzen)

An Dienstkleidung und eigener Ausrüstung sind vorhanden:
(Zutreffendes ankreuzen)

1 Stiefel (schwarz)	6 Dienstmantel	11 Brotbeutel und Feldflasche
2 Schuhe und Gamaschen	7 Dienstmütze Wehrmachtsschnitt IV	
3 Diensthose (hellbraun)	8 Leibriemen (hellhavannabr. 60 mm br.)	12 Tornister
4 Dienstbluse (hellbraun)	9 Pistole PPK mit Tasche	13 Zeltbahn
5 Dienstrock (hellbraun)	10 Kochgeschirr	

F Sportabzeichen
(Zutreffendes ankreuzen)

1 SA.-Sportabzeichen (Wehrsportabzeichen)	<input checked="" type="checkbox"/>
2 Reichssportabzeichen	<input checked="" type="checkbox"/>

Ich versichere, alle Angaben vollständig und wahrheitsgemäß gemacht zu haben.

Glausthal-Zellerfeld den *1. Juli* 1939

Unterschrift

Fragebogen eingesammelt und überprüft:
Glausthal-Zellerfeld den *1. Juli* 1939

Unterschrift

Bearbeitungsvermerk der Ortsgruppe oder Kreisleitung:
..... den 1939

Unterschrift

Raum für weitere Bearbeitungsvermerke

Bogen der „Parteistatistischen Erhebung 1939“ von Friedrich Buschendorf. BArch R 9361-II / 137272.

und Agrarmeteorologie. 1953 bis 1961 leitend tätig beim Deutschen Wetterdienst in Offenbach. Zwischenzeitlich Lehrauftrag an der Universität Heidelberg, dort auch 1958 zum Honorarprofessor ernannt. Ab 1961 bis zur Emeritierung 1974 ord. Professor und Direktor des Instituts für Meteorologie und Klimatologie an der TH Hannover.⁴²¹

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1966/67.

C 1.

SA11/1933–03/1935, NSV 1936–1945.⁴²²

Dornow, Alfred (30.3.1909–17.1.1966)

A.

Geb. in Dahme (Mark Brandenburg), Studium der Chemie an der Universität Berlin, dort 1934 Promotion und 1941 Habilitation. 1942 Dozent für Chemie in Berlin. Zeitweilig am Reichsinstitut für Erdölforschung an der TH Hannover. Ab 1945 dort Oberingenieur und Dozent für Organische Chemie, 1948 apl., 1962 außerordentlicher Professor.

B.

Mitglied des Senats 1950 bis 1952.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.362.968), NSDDB ab 1937, NSKK ab 1935, NSV ab 1938.⁴²³

C 2.

D. bekleidete im NSKK den Rang eines Rottenführers.

Finsterwalder, Richard (7.3.1899–28.10.1963)⁴²⁴

A.

Geb. in München, nach Studium der Geodäsie und Abschluss als Dipl.-Ing. an der TH München 1922 bis 1929 dort Assistent am mathematischen Institut. Zwischenzeitlich Promotion 1923 und als stellvertretender Leiter Teilnahme an der deutsch-sowjetischen Altai-Pamir-Expedition von Mai bis November 1928. Ab Februar 1930 Privatdozent an der TH München, ab April 1930 Oberassistent an der TH Hannover und dort ab Mai des Jahres Privatdozent. Im Jahre 1934 Teilnahme an der deutschen Nanga-Parbat-Expedition als Leiter der wissenschaftlichen Gruppe. Im Dezember diesen Jahres Ernennung zum nichtbeamteten außerordent. Professor und im Dezember 1935 zum hauptamtlichen Dozenten. Im November 1939 apl., im Oktober

1940 außerord. und ab November 1942 ord. Professor für Vermessungswesen an der TH Hannover. Ende 1948 Wechsel an die TH München als ord. Professor für Photogrammetrie, Topographie und Allgemeine Kartographie.

B.

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg bis 1921 gehörte F. als „Zeitfreiwilliger“ zum Freikorps Epp und nahm in diesem Zusammenhang „an der Befreiung von München und Hamburg“ teil. Dekan der Fakultät für Bauwesen 1946/47. 1929 Leibniz-Medaille in Silber der Preußischen Akademie der Wissenschaften (wg. der Altai-Pamir-Expedition). 1950 Gründungsmitglied der Deutschen Geodätischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1957 bis 1960 Mitglied im Präsidium der Commission on Snow and Ice (Internationale Union für Geodäsie und Geophysik), Vorsitzender und ab 1955 Ehrenpräsident der Deutschen Gesellschaft für Photogrammetrie, Ehrenmitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und des Österreichischen Vereins für Vermessungswesen.

C 1.

NSDDB, NSV 1937–1945, RKB 1941–mind. 1942, RLB 1937–1945.⁴²⁵

C 2.

Ab 1938 war F. ehrenamtlicher „Leiter der Sachgruppe Geodäsie und Kartographie der Afrika-Forschungen des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP“, welches der ehemalige Freikorpsführer Epp leitete, und „seit 1939 Mitglied des Forschungsbeirates für Vermessungstechnik und Kartographie des Innenministeriums“. Außerdem verwaltete er ab November 1940 die „Abteilung Landesaufnahme und Kolonialgeographie am Kolonialpolitischen Amt der NSDAP“. F. gehörte jedoch nicht der NSDAP an und konnte auch nicht Mitglied werden, da seine Frau nach den nazistischen rassistischen Kriterien als „Halbjüdin“ galt, was wg. ihrer familiären Situation höchstwahrscheinlich erst mit den obligatorischen Abstammungsabfragen aufgefallen war. Er hätte wg. seiner Ehe nicht einmal Beamter werden können, legte jedoch in der NS-Zeit eine beachtenswerte Karriere hin. Bei ihm wurde von höchster Stelle aus eine Ausnahme gemacht, da bei ihm „im Hinblick auf seine Teilnahme an der Nanga-Parbat-Expedition“ die Berufung in das Beamtenverhältnis möglich wäre. Trotz des u. a. angesichts mehrerer Toter eigentlich desaströsen Verlaufs dieser Expedition, lt. „Völkischer Beobachter“ im „Kampfgeist der nationalsozialistischen Erhebung“ durchgeführt, wurde ihr eine „hervorragende nationale Bedeutung“ zugeschrieben.⁴²⁶ Nach dem Ende des NS-Regimes trat F. an der TH u. a. auch damit hervor, dass er einer der aktivsten „Persilschein“-Verfasser für einige seiner Kollegen gewesen ist.⁴²⁷

⁴²¹ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr 4078 I, Fragebogen.

⁴²² Ebenda.

⁴²³ Lt. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA, Nr. 7935, Bl. 33, Archiv der HUB, Z-D I/226, Ka. 008 u. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1287.

⁴²⁴ Angaben insbesondere zu C 1. und C 2. nach: Jung, „Voll ...“, S. 194–199 u. 260.

⁴²⁵ Die letzteren Angaben nach: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1338 II, Bl. 200 ff.

⁴²⁶ S. Jung, „Voll ...“, S. 194–199, auch für Angaben aus B.

⁴²⁷ S. Steffens, „Innerlich ...“, S. 135.

Fischer, Werner (21.8.1902–16.8.2001)

A.

Geb. in Elberfeld, Studium der Chemie an der TH Hannover mit dem Abschluss Dipl.-Ing. im Jahre 1925. Danach Hilfsassistent und ab 1929 Assistent am Institut für Anorganische Chemie, zwischenzeitlich Promotion. Habilitation 1932 und ein Jahr später Berufung an die Universität Freiburg auf eine außerord. Professur für Anorganische und Analytische Chemie. Ab 1944 ord. Professor für Anorganische Chemie und Direktor des gleichnamigen Instituts. 1968 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1949/50. 1964 Alfred-Stock-Gedächtnispreis, 1966 Ehrendoktorwürde der Universität Gießen.

C 1.

NSDAP 1.1.1940 (8.367.103), NSDDB 1.9.1933(177.903), NSBDT ab 1938, NSV ab 1939.⁴²⁸

C 2.

F. war seit 1.1.1939 Parteianwärter und schon ab Juni d. J. Zellenleiter und ab September Blockleiter der NSDAP.⁴²⁹ Diese Funktionen hatte er in seinem Entnazifizierungsverfahren verschwiegen.

Geilmann, Wilhelm (16.5.1891–24.5.1967)

A.

Geb. in Unterrieden (Witzenhausen), Studium der Chemie an der Universität Göttingen, ab 1914 bis 1923 dort als Assistent tätig, unterbrochen von der Teilnahme am Ersten Weltkrieg. Promotion 1914/1919, ab 1923 Assistent an der TH Hannover. Dort 1924 Habilitation (Anorganische Chemie) und Privatdozent. Ab 1929 als Oberassistent und nichtbeamteter außerord. Professor tätig. 1937 Oberingenieur am Institut für Anorganische Chemie, 1939 apl. Professor. 1950 außerord., ab 1955 ord. Professor für Analytische Chemie an der Universität Mainz. 1959 emeritiert.

B.

Mitglied des Senats 1946/47. 1962 Fresenius-Preis der GDCh, 1963 Gelhoff-Ring der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft. Ab 1942 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.494.879), SA 1934–1939, NSV ab 1933.⁴³⁰

428 Die letzten beiden Angaben lt. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 7936, Stellungnahme – Opinion Sheet v. 15.12.1947

429 S. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4139 I, Schreiben Fischer vom 24.10.1940.

430 S. auch: NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 12010, Fragebogen.

C 2.

G. trat im Herbst 1933 in den Stahlhelm ein und wurde bei dessen Auflösung in die SA überführt. Von daher wäre er per definitionem lediglich als „formal belastet“ anzusehen. Jedoch fungierte er bei der SA als Rottenführer.⁴³¹

Graubner, Gerhard (29.1.1899–24.7.1970)

A.

Geb. in Dorpat (Tartu/Estland), Studium der Architektur an der TH Stuttgart, Diplom 1922. 1923 bis 1932 Assistententätigkeit an der TH Stuttgart, danach freischaffender Architekt. 1939 bis 1942 technische Leitung der Neuplanung von Düsseldorf. Ab 1940 ord. Professor für Entwerfen und Gebäudekunde an der TH Hannover. 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, später wieder im Dienst der Hochschule. 1967 emeritiert.

B.

Von 1918 bis 1920 war G. „beim Stoßtrupp der baltischen Landwehr, um am Kampf zur Befreiung der Heimat von der Bolschewikenherrschaft teilzunehmen.“⁴³² Mitglied des Senats 1952/53.

C 1.

NSDAP 1.9.1939 (7.243.289), NSDDB ab 1944, NSBDT ab 1940, NSV ab 1933.⁴³³

C 2.

In der NS-Zeit wurde G. u. a. vom Gauleiter der NSDAP in Düsseldorf mit der „Gesamtplanung und der Projektierung der vorgesehenen Großbauten beauftragt“⁴³⁴ und war nach 1940 als Gaukulturrat und Ratsherr/Beirat der Stadt Hannover aktiv.⁴³⁵ (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 4., S. 100 ff.)

Haas, Paul Gerhard de (12.3.1907–12.8.1976)

A.

Geb. in Saarlouis, nach Gärtnerlehre Tätigkeiten im Gartenbau und Studium des Gartenbaus an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin bis zum Abschluss 1934. An-

431 Ebenda.

432 ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 65, Lebenslauf Graubner.

433 S. Jung „Voll ...“, S. 232, 257 u. 260.

434 Ebenda.

435 S. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3343, Beiakte, Bl. 11 R. u. u.a. NLA HA, Nds. 171, Nr. 27748 (Graubner), Bl. 12. G. selbst spricht von „Beirat“, andere Quellen von „Ratsherr“. Nach dem Vorwort von StA Hannover, HR 4 zur Bestandsgeschichte gab es in den Funktionen zwischen Ratsherr und Beirat wohl kaum einen Unterschied. Außerdem wird betont: „Da es sich bei den Funktionen um Ehrenämter handelte, kamen tatsächlich nur solche Parteimitglieder zum Zuge, die das besondere Vertrauen der Gauleitung besaßen.“ Auf die mind. zwei Vorträge von G. zum „Wiederaufbau“ und zur Wehrhaftmachung Hannovers aus dem Jahre 1944 kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Sie lohnten jedoch einer gesonderten Betrachtung.

schließend Hilfsassistent in Berlin-Dahlem und an der Universität Halle, dort Promotion 1936. Bis 1938 Assistent an der Obstbau-Versuchsanstalt in Jork, dann bis 1941 Abteilungsleiter und Fachlehrer an der Lehranstalt für Gartenbau und Landwirtschaft in Bad Köstritz. 1941 bis 1945 Vorsteher des Instituts und Dozent für Obstbau an der Versuchs- und Forschungsanstalt Pillnitz. 1945 bis 1948 „selbständiger Obstbauberater“. 1948 Lehrauftrag für Obstbau, ab 1949 ord. Professor für Obstbau an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, ab 1952 der gleichnamigen Fakultät der TH Hannover. 1972 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur von 1952 bis 1954 und 1966/67. 1932 Mitgründer und bis 1952 Vorsitzender des Bundes der Diplommärtner, 1959 bis 1972 Mitherausgeber der Zeitschrift „Erwerbsobstbau“, 1960 Mitgründer und von 1961 bis 1971 Präsident der Deutschen Gartenbauwissenschaftlichen Gesellschaft, danach Ehrenmitglied, 1961 bis 1973 Schriftleiter der Zeitschrift „Gartenbauwissenschaft“, 1962 bis 1970 Mitglied des Konzils der Internationalen Gartenbauwissenschaftlichen Gesellschaft, 1961 und 1971 bis 1973 Vorsitzender des Fakultätentages für Land- und Gartenbau, 1972 stellvertretender Präsident der Deutschen Botanischen Gesellschaft und der Botanikertagung in Hannover.⁴³⁶

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.894.084), SA 1933–1938, danach Übertritt zum NSKK.

C 2.

Im NSKK bekleidete H. den Rang eines Rottenführers.

Hansen, Johannes (9.5.1902–28.8.1980)

A.

Geb. in Hamburg, Studium des Schiffbaus an der TH Danzig. Nach dem Diplomabschluss 1927 bis 1935 Tätigkeit bei der Schiffswerft Blohm und Voss in Hamburg. 1936 bis 1939 als Regierungsbaurat und Marinebaurat bei der Marinewerft in Kiel. 1940 bis 1945 ord. Professor für praktischen Schiffbau an der TH Danzig. 1948 bis 1954 Abteilungsleiter und Prokurist beim Germanischen Lloyd in Hamburg. Zwischenzeitlich Lehraufträge und Vertretungen an der TH Hannover, 1952 Honorarprofessor an der Universität Hamburg, ab 1954 ord. Professor für Konstruktion und Statik der Schiffe in Hannover. 1970 emeritiert.⁴³⁷

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1958/59. Silberne Medaille der Schiffbau-technischen Gesellschaft 1969.

⁴³⁶ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4245 (PA), Bl. 2.

⁴³⁷ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4263 I (PA), Bl. 1.

C 1.

NSDAP 1.3.1932 (1.019.521).

Hinzpeter, Alwin (9.6.1907–27.1.1996)

A.

Geb. in Berlin, Studium zunächst der Elektrotechnik, dann der Physik an der TH Hannover, 1930 Dipl.-Ing. Danach bis 1939 Assistent für Physik an der Tierärztlichen und der Technischen Hochschule Hannover. Zwischenzeitlich Promotion (1933) und Habilitation (1937) an der TH Hannover. 1939 dort Dozent, am 22.2.1945 zum apl. Professor ernannt. Ab 1947 Vertretung der Professur für Angewandte Physik, ab 1952 ord. Professor und Direktor des gleichnamigen Instituts. Ab 1964 Honorarprofessor an der Tierärztlichen Hochschule, zwischen 1963 und 1970 Lehrauftrag an der Medizinischen Hochschule Hannover. 1974 emeritiert.⁴³⁸

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1955/56, Mitglied des Senats 1954/55 und 1960/61. 1974 Ehrensator der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.137.822), SA 1.11.1933, NSV ab 1937, NSDDB ab 1940.⁴³⁹

C 2.

H. war ab 1938 in der SA Rottenführer.⁴⁴⁰ Er wurde 1944 mit dem Ritterkreuz der Kriegsverdienstordens („als erster Angehöriger des Ingenieurkorps der Luftwaffe“) sowie 1941 und 1942 dem Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.⁴⁴¹

Höpcke, Walter (19.8.1908–2.4.1995)

A.

Geb. in Kiel, Studium der Geodäsie an der TH Berlin-Charlottenburg, Diplomabschluss 1931. Bis 1935 Vorbereitungsdienst für das höhere Vermessungswesen, danach Assessor und Regierungsrat beim Reichsamt für Landesaufnahme in Berlin. 1941 bis 1949 Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft. 1950/51 Assistent an der TH Hannover, dann bis 1963 als Leiter der Trigonometrischen Abteilung des Niedersächsischen Landesvermessungsamtes tätig. 1953 Promotion, ab 1954 Lehrauftrag, 1961 Honorarprofessor an der TH Hannover und ab 1963 ord. Professor für Theoretische Geodäsie, später Allgemeine Vermessungskunde. 1975 emeritiert.⁴⁴²

⁴³⁸ S. auch: Rolf-Ulrich Kunze, Die Studienstiftung des deutschen Volkes seit 1925. Berlin 2001, S. 72–75.

⁴³⁹ S. auch: NLA HA, Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 24273, Fragebogen v. 5.1.1946.

⁴⁴⁰ Ebenda.

⁴⁴¹ S. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4311 I, Bl. 112, 126.

⁴⁴² S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 335 I, Beschäftigungsnachweis v. 1.5.1953.

B.
Dekan der Fakultät für Bauwesen 1967/68. Mitglied in: Deutsche Geodätische Kommission, Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft.

C 1.
NSDAP 1.5.1933 (2.730.016), NSKK 1.10.1933.⁴⁴³

C 2.
Im NSKK bekleidete H. den Rang eines Sturmabführers.

Horn, Wolfgang (5.10.1925–5.10.2010)

A.
Geboren in Braunschweig, nach dem Besuch des Gymnasiums, „zwei Jahren Kriegsdienst, Verwundung sowie Gefangenschaft“⁴⁴⁴, absolvierte er anschließend eine Gärtnerlehre. Danach Studium an der TH Hannover und der TU Berlin, ab November 1952 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin (Institut für Vererbungs- und Züchtungsforschung). 1955 Promotion zum Dr. agr. (Berlin). 1956 bis 1962 „Research Officer“ am „Fruit Research Institute“ in Stellenbosch (Südafrika). 1962 bis 1965 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Angewandte Genetik der TH Hannover. 1964 Habilitation, 1965 apl. Professor, 1971 Wissenschaftlicher Rat und Professor. 1977 ord. Professor für Zierpflanzenbau und Gartenbauliche Pflanzenzüchtung an der TU München, 1992 emeritiert.

B.
Mitglied des Senats 1968–1970 und 1976–1978. Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Gartenbau der Universität Hannover am 25.1.2000.⁴⁴⁵

C 1.
NSDAP 20.4.1943 (9.473.647), SS seit mind. 1943.

C 2.
Die bagatellisierende Formulierung „zwei Jahre Kriegsdienst“ (s. A.) verschleiert, dass Horn die zwei Jahre – unterbrochen von Lazarettaufenthalten – in unterschiedlichen SS-Einheiten verbrachte und dort auf eine „Führer-Karriere“ vorbereitet wurde. Er leistete vor allem Dienst im „SS-Flak-Ausbildungs- und Ersatzregiment“ und wurde vom 1.11.1944 bis zum 15.1.1945 zum „Führerbewerber-Lehrgang“ dortselbst zusammen mit anderen Aspiranten aus dem gesamten SS-Spektrum kommandiert.⁴⁴⁶ Das SS-Flak-Ausbildungs- und Ersatzregiment versuchte als „Kampfgruppe Dirnagel“ von März bis Anfang Mai 1945 in der Gegend um Bad Mergentheim den Vormarsch

443 Ebenda, Bl. 48 R (auch für die Angabe unter C 2.).

444 So in einer Pressemitteilung der TU München zum 80. Geburtstag Horns. https://portal.mytum.de/pressestelle/pressemitteilungen/news_article.2005-09-29.2709716019 (abgerufen am 31.1.2018).

445 Ebenda.

446 Übersicht 20. Führerbewerber-Lehrgang des SS-Führungshauptamtes vom Dezember 1944. BArch, NS 4- ST/9 (KZ Stutthoff).

amerikanischer Truppen zu stoppen und – auch unter Drohungen gegen die Zivilbevölkerung – doch noch zum „Endsieg“ beizutragen.⁴⁴⁷ 1944 war er auch in der „Leibstandarte SS Adolf Hitler“ (1. Batterie SS-Flak-Abteilung 1) eingesetzt.⁴⁴⁸

Humburg, Karl (21.10.1884–7.4.1978)

A.
Geb. in Eschwege, Studium der Elektrotechnik an der TH München mit Diplomabschluss 1907. Anschließend mit kürzeren Unterbrechungen (als Assistent an der TH München sowie als Kriegsteilnehmer) Industrietätigkeiten. Promotion in München 1911. Ab 1924 ord. Professor für Elektrotechnik an der TH Hannover und Vorstand des Elektromaschinenlaboratoriums. 1953 emeritiert.

B.
Bis 1933 Mitglied der Deutschen Staatspartei.⁴⁴⁹ Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1948/49, Mitglied des Senats 1949/50. 1965 Großes Bundesverdienstkreuz, 1970 Ehrenmitglied des VDE.

C 1.
NSDDB 1.9.1933 (199.040), NSV ab 1934, TN ab 1925.

C 2.
Bei der TN ab 1936 in der Funktion als Kameradschaftsführer.⁴⁵⁰

Illies, Kurt (18.11.1906–19.3.1987)

A.
Geb. in Hamburg, nach einer Ausbildung im Schiffsmaschinenbau Studium des Maschinenbaus an der TH München, Dipl.-Ing. 1931. Bis 1935 praktische Tätigkeit in der Seefahrt, danach bis Ende der vierziger Jahre bei der Schiffswerft Blohm und Voss, zuletzt als Konstruktionschef im Schiffsmaschinen- und Kesselbau. 1949/50 Lehrauftrag, 1950 außerord. und ab 1952 ord. Professor für Schiffsmaschinenbau an der TH Hannover. 1972 emeritiert.⁴⁵¹

B.
Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1952/53, Mitglied des Senats 1956/57. Mitglied in: Wissenschaftlicher Beirat des Bundesverkehrsministeriums, Schiffsbau-techni-

447 S. „Aufruf zur Verteidigung von Bad Mergentheim“ vom 31.3.1945. http://de.tinypic.com/view.php?pic=11tto41&cs=7#.WnGTSiOX_OQ (abgerufen am 31.1.2018) sowie https://www.fnweb.de/fraenkische-nachrichten_artikel,-bad-mergentheim-zwei-wochen-tobten-schwere-kaempfe-_arid,644890.html (abgerufen am 31.12.2019). Zur Kampfgruppe s.: Hans Stöber, Die Flugabwehrverbände der Waffen-SS. Preußisch Oldendorf 1984, S. 426 ff.

448 Nach Auskunft der sich jetzt im BArch, Standort Berlin, befindlichen „Deutschen Dienststelle (WASSt)“ v. 12.7.2019.

449 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1665 (PA), Bl. 1 R.

450 Diese Angabe wie auch die letzte in C 1. nach ebenda, Bl. 81.

451 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4336 (PA), Bl. 2–4.

sche Gesellschaft, VDI, Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft (korrespondierend). 1977 Ehrendoktorwürde der TU Berlin, ab 1979 Ehrenmitglied der Schiffsbau-technischen Gesellschaft, Silberne und Goldene Ehrenmünze dieser Gesellschaft.

C 1.

NSDAP 1.6.1931/1.5.1933 (538.071), NSBDT, NSAHB, NSV.⁴⁵²

C 2.

I. gibt in seiner Personalakte an, erst im Mai 1934 in die NSDAP eingetreten zu sein. Lt. NSDAP-Kartei ist er jedoch schon 1931 in die Partei gegangen, zwischenzeitlich aus- und 1933 wieder eingetreten.

Juilfs, Johannes (15.12.1911–21.1.1995)

A.

Geb. in Hannover, Studium der Mathematik, Physik, Philosophie und Musik, Promotion Universität Berlin 1938. Dort 1938–1945 Assistent am Institut für Theoretische Physik, 1941–1945 Lehrauftrag Universität Rostock. Habilitation März 1945. 1948–1953 Leitung der VHS Helmstedt, 1950–1960 Leitung der Abt. Physik der Textilforschungsanstalt Krefeld. 1958 apl. Professor, 1960 beamteter apl. Professor an der TH Hannover, 1965–1969 Vertretung des Lehrstuhls für Theoretische Physik, 1967 Abteilungsvorsteher „Struktur und Materie“ und ord. Professor. Nach Ruhestand 1977 Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Direktors des Verbrauchswirtschaftlichen Seminars.

B.

Mitglied des Senats 1967–1969. Mitglied in: Deutsches Institut für Normung, Fryske Akademy Leeuwarden, College international de la Science Textile.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.578.345), SS (155.841), SD, NSDStB, Lebensborn.⁴⁵³

C 2.

Im NSDStB-Berlin Leiter der Fachgruppe Naturwissenschaft. Seit 1938 im RSHA (SD), ab 1940 als Obersturmführer. J. spielte eine wichtige Rolle in der „Heisenberg-Affäre“ bis 1940, die mit einem Sieg der traditionellen Physik über die NS-ideologisch geprägte „Deutsche Physik“ endete. Daran hatte J. als SS-Gutachter maßgeblichen Anteil.⁴⁵⁴ Dieses Wirken ermöglichte ihm trotz seiner eigentlich ausschließenden hochrangigen Tätigkeit im SD nach 1945 allmählich auch wieder den Einstieg in den Hochschuldienst. So erhielt er u. a. von Heisenberg und von Weizsäcker „Persilscheine“.⁴⁵⁵ Auf seiner SS-Karteikarte ist unter Konfession „gottgläubig“ eingetragen.⁴⁵⁶

⁴⁵² Ebenda, Bl. 16 R.

⁴⁵³ Für C 1 u. C 2 s. a.: Das Personenlexikon ..., S. 291.

⁴⁵⁴ Mark Walker, Die Uranmaschine. Mythos und Wirklichkeit der deutschen Atombombe. Berlin 1990, S. 84, 89.

⁴⁵⁵ Ebenda, S. 238.

⁴⁵⁶ Zur Bedeutung des Begriffs s. Kap. IV., 1.1.1, Kurzbiographie Schönfeld, S. 136 f.

Kehr, Dietrich (31.10.1901–7.4.1979)

A.

Geb. in Hannover, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Hannover, Abschluss 1924. Danach bis 1928 Assistententätigkeit in Hannover und Promotion 1929. 1930 bis 1932 betriebsleitender Ingenieur bei der Hamburger Stadtentwässerung. Danach freischaffender Ingenieur in Hannover. 1936 Lehrauftrag für Siedlungswasserwirtschaft an der TH Hannover, 1938 Habilitation und ab 1939 ord. Professor für Siedlungswasserwirtschaft. 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, 1949 an die TH zurückgekehrt. Emeritiert 1969.

B.

K. war ca. 1930/31 Mitglied der SPD. Dekan der Fakultät für Bauwesen 1955/56, Mitglied des Senats 1954/55. Mitglied in: Niedersächsischer Landesgesundheitsrat, Bundesgesundheitsrat, Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Federation of Sewage and Industrial Wastes (USA), Deutscher Verein des Gas- und Wasserfaches, Abwassertechnische Vereinigung (Vorstand), Verband Schweizerischer Abwasserfachleute (Ehrenmitglied). 1961 George-Bradley-Gascoigne-Medaille der Water Pollution Control Federation, Max Prüß-Medaille der Abwassertechnischen Vereinigung, 1970 Ehrenpromotion der TH Wien.

C 1.

NSDAP 1.4.1933 (1.754.846, im Juni 1934 ausgeschlossen, Wiederaufnahme am 25.2.1936), NSDDB, SA 11/33–08/35, NSV, NSBDT, NSAHB, NSSKH, RLB.⁴⁵⁷

C 2.

Die Mitgliedschaft in der SPD (s. B.) führte wahrscheinlich zu K.s vorübergehendem Ausschluss aus der NSDAP. Er hatte in der NS-Zeit folgende Funktionen inne: September 1935 bis Oktober 1936 Blockleiter der NSDAP, August 1938 bis April 1943 Ortsgruppenhauptstellenleiter der NSDAP, 1940 bis 1942 Leiter des Presseamtes und der Nachrichtenstelle des NSDDB an der TH Hannover, ab 1943 Dozentenführer der TH Hannover; außerdem war er aktiv als Leiter des Gauhauses der Technik (Hannover), als Kommissar für alle Fragen der Wasserversorgung im Gau Südhannover-Braunschweig, arbeitete im Krieg u. a. für die Generaldirektion der Ostbahn in Krakau und am „Sauckel-Programm“ (Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager).

Kejwal, Karl (21.3.1915–16.11.1998)

A.

Geb. in Wien, Studium des Bauingenieurwesens an den TH Wien und Hannover, Dipl.-Ing. 1939 in Hannover. 1939 bis 1946 Assistent am Lehrstuhl für Statik und

⁴⁵⁷ Zu den Angaben C 1. und C 2. s. vor allem: Jung, „Voll ...“, S. 179–188, 233, 247, 261 u. 291 f.

Stahlbau (Pfanmüller), danach bis 1949 „beratender Ingenieur für Bauwesen“. 1948 Promotion, 1949 bis 1959 Leitung der Prüfstelle für Statik in Hannover. Ab 1959 ord. Professor für Bautechnik und Holzbau. 1980 emeritiert.⁴⁵⁸

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1963/64. Mitglied in mehreren Sachverständigen-gremien.

C 1.

SS 1936–1938, NSDStB 1936–1939, NSAHB 1939–1945, NSV 1939–1945.⁴⁵⁹

C 2.

K. hatte den Rang eines Rottenführers in der SS inne.

Koch, Helmut (23.5.1907–?)

A.

Geb. in Hamburg, Studium des Maschinenbaus an der TH Hannover, 1931 Dipl.-Ing. Zwischen 1931 und 1935 Tätigkeit in unterschiedlichen Industriebetrieben. 1935 Promotion und 1940 Habilitation an der TH Hannover. Von 1936 bis 1952 Assistent und Oberingenieur am Lehrstuhl für Werkstoffkunde, 1940 Dozent, ab 1946 Vertretung des Lehrstuhls, 1948 apl. Professor. 1952 Gastprofessor an der TU Istanbul. Von 1952 bis 1972 Leiter der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt in Mannheim, während dieser Zeit weiter Lehraufträge an der TH Hannover und der Bergakademie Clausthal.

B.

Mitglied des Senats 1947 bis 1951. Ab 1949 Hauptschriftleiter der Zeitschriften „Schweißen und Schneiden“ und „Der Praktiker“. 1960 als UNESCO-Experte am Indian-Institute of Technology in Bombay.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.608.394), NSDDB ab 1936, NSBDT, RLB 1.10.1934, NSV ab 1935.

C 2.

K. engagierte sich als Blockleiter der NSDAP in der Ortsgruppe Hannover-Vahrenwald.⁴⁶⁰ (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 6., S. 113 f.)

Kromphardt, Wilhelm (30.5.1897–26.2.1977)

A.

Geb. in Schönebeck/Elbe, Studium der Philosophie, Germanistik, Geschichte, Mathematik und vor allem Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Greifswald,

Marburg, Halle, Bonn und Kiel. 1924 Diplom und Promotion in Volkswirtschaft, Habilitation 1926 an der Universität Münster und dort 1931 nichtbeamteter außerord. Professor. Nach Studienaufenthalt in den USA (Rockefeller Fellow) ab 1934 Lehrauftrag in Münster. Ab 1938 zunächst außerord., ab 1940 ord. Professor an der Universität Rostock. 1946 Wechsel an die TH Hannover auf den Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre und 1949 an die Universität Göttingen. Ab 1956 Lehrstuhlinhaber an der Universität Heidelberg.⁴⁶¹

B.

Mitglied des Senats 1948. Ab 1947 Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium, ab 1950 des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Ab 1965 Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.650.695), NSLB/NSDDB, NSRB, NSKOV, NSV, RLB, NS-Kulturgemeinde.⁴⁶²

C 2.

K. hatte das Amt des Gaugruppenwalters im NSRB, Gaugruppe Hochschullehrer Mecklenburg, inne. In der NS-Kulturgemeinde Münster war er seit Herbst 1936 Zellenwarter und an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster Unterführer der Dozentenschaft. Außerdem war K. im Auftrag des NS-Führungsstabes des OKW, der sich um die ‚korrekte‘ weltanschauliche Schulung der Truppen kümmern sollte,⁴⁶³ bis mind. Mitte 1944 im Einsatz zur „geistigen Wehrmachtsbetreuung“. Für diese Tätigkeit erhielt er bereits 1943 das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse, was er in einem Schreiben an den Rektor der Universität Rostock verkündete.⁴⁶⁴ (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 6., S. 118 f.)

Lehmann, Gerhard (25.10.1907–27.6.1986)

A.

Geb. in Stettin, Studium der Geodäsie an den TH Berlin-Charlottenburg und Hannover, Abschluss 1931. Danach in der Preußischen Katasterverwaltung tätig, von 1934 bis 1936 als Assistent an der TH Berlin-Charlottenburg. 1936 Promotion, ab 1937 Lehrauftrag und 1939 Habilitation an der TH Berlin-Charlottenburg. 1936 bis 1941 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geodätischen Institut in Potsdam, 1942 bis 1945 außerord. Professor in Berlin (TH). 1945 bis 1949 in der Hauptvermessungs-

458 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 411 I, Bl. 1.

459 Ebenda, Bl. 8 f.

460 C 1. u. C 2. nach NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 7928, Fragebogen, Blockleiter-Tätigkeit: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4410 (PA), Schreiben Koch v. 13.3.1937.

461 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 356 (PA), Lebenslauf.

462 S. auch: UniA Rostock, PA Kromphardt (PK 297 1, 2), insbes. Bl. 110.

463 Dieser Führungsstab gab u. a. antisemitisches Propaganda-Schrifttum für Wehrmachtsangehörige heraus: z. B.: Der deutsche Soldat und die Frau aus fremdem Volkstum. Richthefte des Oberkommandos der Wehrmacht, Heft 1/1943, Der Jude als Weltparasit. Heft 7/1944.

464 UniA Rostock, PA Kromphardt, Bl. 210–212.

verwaltung Niedersachsen tätig, ab Ende 1949 ord. Professor für Photogrammetrie und Ingenieurvermessungen und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1969 emeritiert.

B.

Prorektor 1959/60, Dekan der Fakultät für Bauwesen 1952/53, Mitglied des Senats 1951/52. Mitglied in: ab 1950 Deutsche Geodätische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ab 1964 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft. 1953 bis 1956 Präsident einer Kommission der Organisation Européenne d'Études Photogrammétriques Expérimentales.

C 1.

SA 1933–1936, NSDDB 1942–1945, NSBDT, NSV.⁴⁶⁵

C 2.

In der SA bekleidete L. den Rang eines Rottenführers.

Lendholt, Werner (11.2.1912–25.8.1980)

A.

Geb. in Krefeld, nach Abitur Ausbildung zum Gärtner bis 1933 und Studium in der Fachrichtung Gartengestaltung an der Universität Berlin mit Abschluss 1937. Danach bis 1939 beim Gartenamt Nürnberg tätig, von 1939 bis 1943 auf Vorschlag von Wiepking(-Jürgensmann) bei der vergleichbaren Einrichtung in Posen als Gartenbaurat.⁴⁶⁶ Anschließend Kriegsdienst und von 1945 bis 1950 als Leiter einer Baumschule und freischaffender Gartenarchitekt tätig. 1950 bis 1958 an der Höheren Gartenbauschule in Osnabrück als Abteilungsleiter und von 1956 bis 1958 gleichzeitig in Hannover als Gartendirektor beschäftigt. Ab 1958 ord. Professor und Direktor des Instituts für Grünplanung und Gartenarchitektur der TH Hannover. 1974 emeritiert.⁴⁶⁷

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1963/64 und 1970/71. Mitglied des Senats 1962/63 und 1969/70. Mitglied in: ab 1962 Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, ab 1967 Akademie für Raumforschung und Landesplanung (korrespondierend), ab 1972 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.978.675), SA 10.11.1933, OT.⁴⁶⁸

C 2.

In der Zeit des Kriegsdienstes war L. als Hauptbauführer bei der OT.⁴⁶⁹

465 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4480 I (PA), Fragebogen. Daraus auch die Information in C 2.

466 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4490 I (PA), Bl. 10.

467 S. auch ebenda, Bl. 58 f.

468 Ebenda, Bl. 58.

469 Lt. Archiv der HU Berlin, Z-D I/623, Ka. 019.

Massute, Erwin (31.5.1898–4.10.1974)

A.

Geb. in Frohburg, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Dresden, nach Abschluss u. a. Assistent dortselbst, Promotion 1932. Ab Ende 1932 Reichsbahnrat, 1935–1938 Dezernent bei der Lübeck-Buchener Eisenbahn unter dem späteren Präsidenten der Ostbahn, Adolf Gerteis. 1938 Oberreichsbahnrat, ab September 1939 in Lodz und ab 1940 in Krakau Referent und Oberbetriebsleiter der Ostbahn. März 1943–1946 ord. Professor für Eisenbahn- und Verkehrswesen an der TH Graz. Ab 1947 wieder bei der Reichsbahn tätig, Aufstieg bis zum Reichsbahndirektor. Ab 1.10.1949 ord. Professor für Verkehrswesen, Eisenbahnbau und -betrieb an der TH Hannover. Emeritiert 1966.⁴⁷⁰

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1953/54. 1948 bis 1960 Prüfer beim Oberprüfungsamt für den Höheren Technischen Verwaltungsdienst, 1951 bis 1959 Fachgutachter der DFG, 1956 bis 1974 Mitglied des Beirates der CDG.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (3.991.398), SA 1934–1945, NSDDB 1943–1945, NSV 1934–1945, RLB 1934–1939, NSRL 1933–1942.⁴⁷¹

C 2.

In der SA hatte M. ab 1942 den Rang eines Rottenführers inne. Durch seine Position bei der Ostbahn war Massute an der Organisation der Transporte von Juden und anderen verfolgten Personen in die NS-Vernichtungslager führend beteiligt.⁴⁷² Über seine Rolle zeigte er keinerlei Problembewusstsein, geschweige denn Schuldempfinden, und ist damit ein Beispiel für die „Banalität des Bösen“ (Hannah Arendt). M. sorgte auch dafür, dass sein früherer Vorgesetzter Adolf Gerteis, der bis Anfang 1945 als Präsident die Geschäfte der Ostbahn führte, 1951 mit dem Ehrendoktor-Titel der TH Hannover „gewürdigt“ wurde.⁴⁷³ Seine Haltung änderte sich auch später nicht. In seinem Beitrag über Gerteis in der „Deutschen Biographie“ schrieb er über den Ostbahn-Hauptverantwortlichen für die Transporte in die Vernichtungslager: „Seine großen Erfolge verdankte er daneben der Gabe einer warmherzigen und vertrauenerfüllten Menschenführung, die sich in ganz besonderem Maße während der Krakauer Jahre bewährte.“⁴⁷⁴ Irreführende, das wirkliche Geschehen vernebelnde Aussagen finden sich auch in Massutes Beitrag über den NS-Reichsverkehrsminister Julius Dorpmüller.⁴⁷⁵

470 S. auch: Archiv TU Graz, Personenstandsblätter, Massute.

471 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2019 (PA), Bl. 22 ff.

472 S. dazu auch: Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden. Berlin 1982, S. 341 ff. u. Steffens, „Innerlich ...“, S. 286 ff.

473 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 148, Bl. 35.

474 <https://www.deutsche-biographie.de/sfz20753.html> (abgerufen am 14.6.2018).

475 <https://www.deutsche-biographie.de/sfz60915.html#ndbcontent> (abgerufen am 14.6.2018).

Matting, Alexander (21.11.1897–1.12.1969)

A.

Geb. in Berlin, Studium des Eisenhüttenwesens an der TH Breslau mit Abschluss 1925. Anschließend bis 1927 Assistent an der TH Breslau, Promotion dort 1927. Danach kurzzeitig bei der Westfalenhütte Dortmund, bis 1930 beim TÜV Düsseldorf als Sachverständiger für Werkstoffprüfung und Dampfkesselwesen und bis 1935 als Reichsbahnrat und Leiter der Schweißtechnischen Versuchsanstalt der Reichsbahn tätig. Gleichzeitig Lehrauftrag für Schweißtechnik an der TH Breslau. Ab 1935 ord. Professor und Direktor des Instituts für Werkstoffkunde der TH Hannover. 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, 1952 Rückkehr an die Hochschule. Von 1950 bis 1952 als wissenschaftlicher Berater beim Instituto de la Soldadura (Schweißtechnik) Madrid tätig. 1966 emeritiert.⁴⁷⁶

B.

Im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet mit dem EK I und II. M. war 1919/20 Mitglied der DNVP und engagierte sich in mehreren Freikorps zu Beginn der zwanziger Jahre. Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1956/57, Mitglied des Senats 1955/56. 1954 Ehrenmitglied des Instituto de la Soldadura und stellvertretender Direktor des Niedersächsischen Materialprüfungsamtes, 1957 bis 1960 dessen Direktor. 1968 Großes Bundesverdienstkreuz.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.781.438), NSDDB ab 1935, NSBDT ab 1936, NSSKH ab 1.5.1937, NSAHB ab 1940, NSFK ab 1934, RLB ab 1934, RKB ab 1936, NSV ab 1934, NSRKB (Kyffhäuser) ab 1937.⁴⁷⁷

C 2.

1934 erhielt M. das Frontkämpfer-Ehrenkreuz und amtierte als Rektor der TH Hannover von 1940 bis 1943. Im NSAHB war er kurzzeitig Hochschulringführer.⁴⁷⁸

Meyeren, Wilhelm von (26.4.1905–4.2.1983)

A.

Geb. in Berlin, Studium der Physik und Mathematik an den Universitäten München, Berlin und Göttingen. Nach der Promotion 1929 von 1930 bis 1935 als Assistent am Physikalischen Institut der TH Karlsruhe tätig. Ab 1935 an der TH Hannover zunächst in gleicher Funktion beschäftigt, 1937 Habilitation, ab 1938 Dozent und Obergeringieur für Physik. 1941 Wechsel an die Deutsche Karls-Universität Prag auf die außerord. Professur für Experimentalphysik, 1945 bis 1955 unterschiedliche

„freie“ Tätigkeiten, dann Privatdozent, ab 1956 außerord. Professor und ab 1963 ord. Professor für Experimentalphysik und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1973 emeritiert.⁴⁷⁹

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1965/66, Mitglied des Senats 1964/65.

C 1.

NSDAP 1.8.1931 (615.576), SS 1934–1937, NSDDB ab 1935, NSAHB ab 1938, NSV ab 1938.⁴⁸⁰

C 2.

Neben seiner NSDAP-Mitgliedschaft, die bereits lange vor 1933 bestand, und seiner SS-Zugehörigkeit engagierte sich M. von 1937 bis 1941 im NSDDB der TH Hannover als Leiter des „Amtes für Studenten“ und gehörte damit zur Führungsriege des Bundes an der Hochschule.

Mölbert, Friedrich (23.8.1899–3.8.1969)

A.

Geb. in Lörrach, Studium des Maschinenbaus an der TH Karlsruhe, Dipl.-Ing. 1922. Ab 1924 bei der Reichsbahn beschäftigt (vor allem an der Entwicklung von Dieseltriebfahrzeugen beteiligt), dort Aufstieg bis zum Reichsbahnoberrat (1938). 1940/41 zeitweise bei der Generaldirektion der Ostbahn tätig und vertretungsweise Wahrnehmung des Lehrstuhls für Eisenbahnmaschinenwesen der TH Hannover, ab 1941 als ord. Professor. 1967 emeritiert.⁴⁸¹

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1957/58. 1947 bis 1966 im Oberprüfungsamt für höhere technische Verwaltungsbeamte. 1947 bis 1961 Vorsitzender des Diplom-Prüfungsausschusses Maschinenbau und 1950 bis 1955 des allgemeinen Prüfungsausschusses. Mitglied in: ab 1951 wissenschaftlicher Beirat beim Bundesverkehrsministerium, Beirat der Studiengesellschaft Leichtbau der Verkehrsfahrzeuge.

C 1.

NSDAP 1.11.1939 (7.268.813), SA ab 1938, NSBDT ab 1934, NSV ab 1934, RLB ab 1935, RKB ab 1937, Opferring 15.3.1934 (117).⁴⁸²

479 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4576 II (PA), Bl. 5.

480 S. für C 1. u. C 2. auch: NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 21490, Fragebogen.

481 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 10/85, Nr. 75, Schreiben Dekan der Fakultät für Maschinenwesen an REM v. 25.8.1939 u. BArch, R 9361-II/718529.

482 Für C 1. u. C 2. s. auch: NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14133, ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 637, 2080.


476 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2023 (PA), Bl. 3 f.

477 S. auch: ebenda, Bl. 45.

478 Ebenda, Bl. 34, 41, 162.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Bankkonto 4296 Bayerische Gemeinbedant
(Girozentrale) München
Postfachkonto München 27588



Fernruf 12343 oder 10541
Parteiverkehrs 15-17 1/2 Uhr
ausgenommen Mittwoch und Samstag

Gauleitung München-Oberbayern

An die
Org. Planegg der NSDAP
zu Hd. Pg. Josef Saller
München-Planegg
Adolf-Wagner-Str. 8

München 30, den 2.12.1940
Schallerbach

10. Dez. 1940
U n t e r B e h a l t u n g !

Sofort bearbeiten!
Streng vertraulich!

Termin: Innerhalb 10 Tagen nach Erhalt!

Betrifft: Friedrich M ö l b e r t
Oberreichsbahnrat geb. 23.8.99
wohnhaft: Planegg b. München, Zeppelinstr. 2


Beurteilung wird aus folgenden Gründen benötigt:
Einsetzung im Generalgouvernement

Ich bitte Sie um genaue Auskunft darüber, ob gegen die politische Zuverlässigkeit des Vorgenannten Bedenken bestehen, gegebenenfalls auf welche Tatsachen diese sich gründen.

In Anbetracht der Dringlichkeit der Angelegenheit ersuche ich um Einhaltung des gestellten Termins.

NSDAP Gauleitung
München-Oberbayern
Dg - 9. DEZ. 1940 Nr. 144320
Abt. Pol. Beurteilungen
Eingang:

Heil Hitler!



F. Saller
Gauleitungsvizepräsident
H. Saller
i. V.

1 10111 Höflichkeitselemente fallen bei allen parteiamtlichen Schreiben weg

II. a) Mitglied der NSDAP seit: 1.11.39 Mitgliedsnummer: 7 268 813

b) Zugehörigkeit zu Gliederungen, angeschlossenen Verbänden der Partei usw.? SA NSV RDB ~~RBFL~~ RKB DRK

seit: RLB

Bekleidet derselbe ein Amt innerhalb der Partei, Gliederungen oder angeschlossenen Verbände?

War vor seiner Einberufung in der Ortsgruppe stellvertretender Geschäftsführer

c) Ist Frau in Frauenschaft? ja

d) Sind Kinder in HJ, BDM, JV?

keine Kinder

III. Soziales Verhalten: einwandfrei

Ausführliches Gesamturteil:

Pg. M ö l b e r t ist ein guter SA Kamerad und hat sich jederzeit gerne der Ortsgruppe zur Verfügung gestellt. Sein pol. Verhalten ist in jeder Hinsicht einwandfrei und kann Mölbert an jeden Vertrauensposten gestellt werden.

Planegg, den 7. Dezember 40



F. Saller
Der Hoheitsträger
Ortsgruppenleiter

Auszug aus der politischen Beurteilung von Friedrich Mölbert (Dezember 1940). BArch R 9361-II / 718529.

C 2.

M. war in der NSDAP-Ortsgruppe Planegg bei München 1939 als stellvertretender Geschäftsführer tätig. Frontkämpferehrenkreuz 1934 (Erster Weltkrieg). (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 6., S. 112 f.)

Obst, Erich (13.9.1886–9.6.1981)

A.

Geb. in Berlin, Studium der Geographie an den Universitäten Jena und Breslau, Promotion 1908. Anschließend bis 1915 Assistent und Dozent am Kolonialinstitut Hamburg. 1912 Habilitation an der Universität Marburg. 1915 bis 1920 ord. Professor am Darülfünun (Universität Istanbul), anschließend außerord. Professor an der Universität Breslau, ab 1921 zunächst in der gleichen Funktion an der TH Hannover, ab 1922 bis 1938 als ord. Professor und Vorstand des Geographischen Seminars/Instituts. Längere Forschungsaufenthalte in der Sowjetunion und Südafrika. Bis 1945 an der Universität Breslau, 1946 Rückkehr an die TH Hannover. 1953 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer 1947 bis 1949. Mitglied in: ab 1925 Geographische Gesellschaft Hannover (Vorsitzender), ehrenhalber mehrerer weiterer Geographischer Gesellschaften, ab 1930 Akademie gemeinnütziger Wissenschaften Erfurt, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina Halle, ab 1950 ehrenhalber Institut für Auslandskunde und Kulturwissenschaft München-Starnberg. Ab 1947 Mitglied der SPD.⁴⁸³

C 1.

NSLB, NSV ab 1934, RLB, RKB, VDA.⁴⁸⁴

C 2.

O. betätigte sich als Unterstützer und Propagandist des Nationalsozialismus z. B. mit seinem Beitrag „Kolonialgeographie“ in der in feines Leinen gebundenen Schrift „Deutsche Wissenschaft. Arbeit und Aufgabe. Dem Führer und Reichskanzler legt die Deutsche Wissenschaft zu seinem 50. Geburtstag Rechenschaft ab, über ihre Arbeit im Rahmen der ihr gestellten Aufgabe“.⁴⁸⁵

483 Lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2195 (PA), Bl. 83 R.

484 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 50898, Fragebogen vom 13.11.1947. In seinem Antrag auf Emeritierung (Bl. 83 R, PA) behauptet er, niemals Mitglied einer Gliederung der NSDAP gewesen zu sein.

485 Leipzig 1939, S. 51–53. S. außerdem: Gemeinschaftsarbeit „Afrikaforschungen nach dem Weltkriege“. In: Aufgaben der deutschen Kolonialforschung. Hrsg. von der wissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates. Stuttgart, Berlin 1942, S. 196–208. Die afrikanischen Wirtschaftsräume. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1941, S. 74–101.

Pfestorf, Gerhard (22.10.1900–14.9.1969)

A.

Geb. in Gotha, Studium der Physik, Chemie, Mathematik und Philosophie an den Universitäten Berlin und Jena. Promotion zum Dr. phil 1926 und Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen 1927. 1926/27 Assistent in Jena und der TH Darmstadt. 1927 bis 1948 als Regierungsrat an der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin und Braunschweig. Anschließend bis 1951 wissenschaftlicher Beamter an den Defence Research Laboratories in Melbourne (Australien), danach bis 1954 Professor am Indian Institute of Science in Bangalore (Indien). Ab 1954 ord. Professor für allgemeine Elektrotechnik und Hochspannungstechnik und Direktor des Schering-Instituts der TH Hannover. 1969 emeritiert.⁴⁸⁶

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1955/56, Mitglied des Senats 1954/55.

C 1.

NSDAP 1.4.1941 (8.736.817), NSV.

C 2.

P. übte in der NSV die Funktion eines stellvertretenden Zellenwalters aus.

Pieper, Helmut (13.2.1922–9.3.2011)

A.

Geb. in Klein Poley (Sachsen-Anhalt), Studium der Rechtswissenschaft, 1953 Promotion an der Universität Mainz, danach dort wissenschaftlicher Assistent. 1959 bis 1962 juristische Tätigkeiten, 1961 Habilitation für Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht in Mainz. 1965 Berufung auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Rechtswissenschaften an der TH Hannover. 1969 bis 1978 Vorsitzender des Verfassungsausschusses der TU Hannover, 1970 bis 1978 Syndikus.

B.

Dekan der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften 1970/71 sowie des Fachbereichs Rechtswissenschaften von 1979 bis 1981. Führend beteiligt an der Einrichtung der einstufigen Juristenausbildung in Hannover in den siebziger Jahren. Nebenher seit 1968 Studienleiter an der Leibniz-Akademie Hannover sowie von 1966 bis 1978 Vorsitzender der Juristischen Studiengesellschaft Hannover.

C 1.

NSDAP 1.9.1940 (7.694.592), Waffen-SS 15.10.1940 (490.324).

C 2.

Aufstieg in der Waffen-SS bis zum Untersturmführer am 21.6.1944. Teilnahme an der Kesselschlacht von Demjansk im Winter 1941/42 in der SS-Division „Totenkopf“.

486 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2253 (PA), Bl. 1.

die zu wesentlichen Teilen aus den Totenkopfstandarten der SS gebildet worden war. Diese Standarten waren für die Bewachung der Konzentrationslager zuständig. Vom 29.11.1943 bis zum 11.3.1944 Teilnahme am Lehrgang für versehrte SS-Führerbewerber an der SS-Junkerschule Tölz. Zuvor war er bis zum 31.10.1943 für Studienzwecke beurlaubt. Vom 21.6.1944 bis zum 10.2.1945 an der Junkerschule Tölz und Tätigkeit beim SS-Panzergrenadier-Ersatzbataillon 18, danach Einsatz in der 3. SS-Panzerdivision „Totenkopf“. P. erhielt folgende Kriegsauszeichnungen: EK II, EK I, das „Sturmabzeichen“ (für die aktive Beteiligung an mindestens drei Sturmangriffen), die Ostmedaille 1941/42 (für die Teilnahme in Demjansk) sowie das Verwundeten-Abzeichen in Silber, das für drei bis vier Verwundungen verliehen wurde.⁴⁸⁷

Quade, Wilhelm (1.12.1898–10.6.1973)

A.

Geb. in Straßburg/Elsass, Studium der Elektrotechnik an der TH Karlsruhe, 1924 bis 1927 Ingenieurstätigkeit bei Siemens. 1927 bis 1938 Assistent am Lehrstuhl für Mathematik und Mathematische Technik an der TH Karlsruhe, 1931 Promotion zum Dr.-Ing. 1933 Habilitation für Mathematik und mathematisch-technische Grenzgebiete, 1937 Dozent, 1938 nichtbeamteter außerord., 1939 beamteter apl. Professor in Karlsruhe. Ende 1944 Wechsel an die TH Danzig und von 1945 bis 1949 als Privatlehrer in Karlsruhe tätig, 1949 vertretungsweise auf dem Lehrstuhl B für Höhere Mathematik an der TH Hannover, ab 1950 als ord. Professor und Direktor des gleichnamigen Instituts. 1964 emeritiert.

B.

Nach dem Ersten Weltkrieg war Q. im Freikorps Epp vom 24.4. bis 27.7.1919 und beteiligte sich an den „Kämpfe[n] in München“, d. h. der Niederschlagung der Münchener Räterepublik, die verbunden war mit der Ermordung politisch missliebiger Personen durch das Freikorps.⁴⁸⁸ Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1952/53. Mitglied in: Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft ab 1957, Ausschuss für Einheiten und Formelgrößen im Deutschen Institut für Normung.

C 1.

NSDAP 1.4.1940 (7.969.933), NSDDB ab 1937, NSLB 1.7.1933, RLB ab 1939, NSV 1.6.1934, NSBDT 1.6.1934.⁴⁸⁹

C 2.

Q. war in der NSDAP Blockhelfer, von 1940 bis 1944 bekleidete er das Amt eines Kassenwartes im NSDDB der TH Karlsruhe und war von 1941 bis 1944 als Luftschutzwart beim RLB tätig.

⁴⁸⁷ Teilweise (insbes. Verwendungen) nach Deutsche Dienststelle (WASt), jetzt: BArch, Auskunft v. 12.7.2019.

⁴⁸⁸ BArch, R 4901 / 25248, Bl. 177 u. 181.

⁴⁸⁹ S. auch: NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 15206, Fragebogen; Personalakte beim REM: BArch, R 4901 / 25248, Bl. 176.

Ruge, Ulrich (29.12.1912–?)

A.

Geb. in Friedrichshof (Brandenburg), Studium u. a. der Botanik, Zoologie und Vererbungswissenschaften mit Promotion in Botanik und Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen 1938 an der Universität Greifswald. 1938 bis 1939 Assistent an der Universität Freiburg, anschließend bis 1945 am Botanischen Institut der Universität Greifswald, 1940 Habilitation und von 1945 bis 1948 in gleicher Funktion an der Universität Kiel. 1947 zum apl. Professor ernannt und von 1948 bis 1960 Direktor des Instituts für Botanik an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, der späteren gleichnamigen Fakultät der TH Hannover, ab 1949 als ord. Professor. 1960 bis 1978 an der Universität Hamburg auf dem Lehrstuhl für Angewandte Botanik tätig. 1978 emeritiert.⁴⁹⁰

B.

Mitglied des Senats 1959/60.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (3.968.416), SA 1934–1936, NSDDB 1942–1945, NSV 1940–1945, RLB 1940–1945.⁴⁹¹

Schachtschabel, Paul (4.6.1904–4.2.1998)

A.

Geb. in Gumperda/Thüringen, Studium der Chemie an der Universität Jena, 1929 Promotion. Bis 1934 unterschiedliche Tätigkeiten in der Wirtschaft und an der Universität Jena, dort anschließend bis 1945 Assistententätigkeit und – nach Habilitation 1939 – Dozentur. Nach 1945 Tätigkeit an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Hohenheim und ab 1947 Assistent am Agrikulturchemischen und Bodenkundlichen Institut der Universität Göttingen. Ab 1948 ord. Professor für Bodenkunde an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur, ab 1952 Fakultät der TH Hannover. 1972 emeritiert.⁴⁹²

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1957/58, Mitglied des Senats 1956/57. 1964 Ehrendoktorwürde der Universität Kiel. Ehrenmitglied der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft und der Internationalen Bodenkundlichen Gesellschaft (IUSS).⁴⁹³

⁴⁹⁰ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 550 I (PA), Bl. 1.

⁴⁹¹ S. auch: ebenda, Bl. 4 ff.

⁴⁹² S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 790 I (PA), Lebenslauf von 1948.

⁴⁹³ Für letztere Angabe s.: <https://www.dbges.de/de/die-gesellschaft/geschichte> (abgerufen am 16.7.2019).

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.765.608),⁴⁹⁴NSDDB ab 1938, NSLB 1936–1938, NSV ab 1933, NSAHB ab 1937, RLB ab 1936.⁴⁹⁵

C 2.

Von 1933 bis 1934 war S. Blockwalter der NSV und von 1934 bis 1937 Blockleiter der NSDAP.

Schröder, Wilhelm (18.8.1910–6.2.2000)

A.

Geb. in Lüneburg, Studium des Maschinenbaus an der TH Hannover, Dipl.-Ing 1934. Anschließend bis 1940 Assistententätigkeit am Institut für Verbrennungskraftmaschinen und Technische Wärmelehre und 1940 Promotion. 1940/41 Versuchingenieur bei den Heinkel-Werken in Rostock, dann bis 1945 leitende Funktion bei den Saurerwerken (LKW-Herstellung) in Wien. Ab August 1945 wieder in Hannover als Oberingenieur tätig und Habilitation 1947. Bis 1952 als Privatdozent an der TH, danach bis 1968 leitende Tätigkeiten bei Hanomag und bis 1973 bei Büssing/MAN. Ab 1965 apl. Professor an der TH Hannover.⁴⁹⁶

B.

Mitglied des Senats 1951/52.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.888.657), SA ab 1.11.1933, TN ab 17.12.1932.⁴⁹⁷

C 2.

Die Saurerwerke setzten für die LKW- und Busproduktion in großem Maße Zwangsarbeiter ein. Auch wurden von der Firma 30 größere LKW an die SS geliefert, die als Basis für die Vergasungswagen dienten, mit denen Juden ermordet wurden. Der Umbau selbst wurde jedoch von einer anderen Firma vorgenommen.⁴⁹⁸

Schultze, Georg Richard (25.9.1903–18.6.1970)

A.

Geb. in Neulietzegöricke (Brandenburg), nach Studium der Mathematik, Physik und Chemie mit Diplom in Chemie 1926 ab 1927 Assistent für Physikalische Chemie an der TH Danzig. 1928 Promotion in Berlin, 1929 bis 1934 Tätigkeiten in Forschungseinrichtungen in den USA. 1934 Assistent am Lehrstuhl für Physikalische Chemie

der Universität Berlin, 1935 Habilitation und anschließend Lehraufträge im Bereich Mineralölforschung. 1937 Ernennung zum Dozenten, 1939 am KWI und ab 1940 Vertretung des Lehrstuhls für Chemische Technologie an der TH Braunschweig, ab 1942 als ord. Professor. Nach Lehrauftrag ab 1943 an der TH Hannover dort am 1.1.1945 Ernennung zum ord. Professor für Erdölchemie. Ab 1950 Direktor des Instituts für Erdölchemie, in den folgenden Jahren mehrere Gastprofessuren im Irak und in Texas.⁴⁹⁹

B.

In den Jahren von 1922 bis 1924 war S. Mitglied in Freikorps.⁵⁰⁰ Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1961/62. Mitglied in: Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, 1931 amerikanische wissenschaftliche Gesellschaft „Sigma Xi“, Minnesota Chapter (ehrenhalber). 1939 Goldene Medaille der Internationalen Wasserfachausstellung Lüttich, 1959 Ehrenbürger von Texas.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.917.945), NSDDB ab 1938, NSBDT, RLB ab 1938, NSV.⁵⁰¹

C 2.

In der Reichsdozentschaft (TH Braunschweig) war S. Leiter des Auslandsamts⁵⁰² außerdem war er „lange Jahre“ ehrenamtlicher Mitarbeiter des Amtes für Technik der NSDAP in der Gauleitung Berlin.⁵⁰³ Trotz seiner Mitgliedschaften und seines Engagements hatte S. Probleme mit dem Dozentenführer der Universität Berlin, die möglicherweise seine Karriere verzögerten.⁵⁰⁴

Streck, Alfred (31.8.1896–7.6.1993)

A.

Geb. in Coburg, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Darmstadt, 1921 Dipl.-Ing. Anschließend Tätigkeit in einer Wasserkraftanlage. 1923 bis 1954 zunächst Assistent, dann Oberingenieur am Lehrstuhl für Grund- und Wasserbau der TH Hannover. Promotion 1926, Habilitation 1932 (Bodenmechanik). Anschließend Lehraufträge, 1938 nichtbeamteter außerord., 1939 apl. Professor. Ab 1954 außerord. und 1961 ord. Professor für Bodenmechanik an der TH Hannover. 1962 emeritiert.

B.

Mitglied des Senats 1952 bis 1954.

⁴⁹⁴ Die letzten beiden Ziffern wurden auf der Mitgliedskarte handschriftlich von 12 auf 08 verändert.

⁴⁹⁵ Lt. Fragebogen vom 24.1.1948 in der gen. PA. Auch die Angaben in C 2. daraus.

⁴⁹⁶ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4812 I (PA), Bl. 38.

⁴⁹⁷ S. auch: ebenda, Bl. 5, 22.

⁴⁹⁸ Mathias Behr, Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden. In: VfZ 35 (1987), S. 415–417.

⁴⁹⁹ S. auch: UniA TU Braunschweig, B 7:466, Schreiben Schultze v. 21.8.1949.

⁵⁰⁰ Archiv der HU Berlin, ZB II 4538, Akte 6, Ka.072.

⁵⁰¹ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 857 (PA), Bl. 70 u. Archiv der HU Berlin, ZB II 4538, Akte 6, Ka.072.

⁵⁰² PA, Bl. 70.

⁵⁰³ UniA TU Braunschweig, A I:247, Schreiben vom 15.6.1943.

⁵⁰⁴ UniA TU Braunschweig, B 7:466, Schreiben Cario v. 22.9.1949 u. Schreiben Schultze v. 21.8.1949.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.953.604), NSDDB 1.10.1933 (238.045), NSBDT, RLB, NSV ab 1934.⁵⁰⁵

C 2.

Im RLB war S. zeitweise stellvertretender Blockwart.

Suhrmann, Rudolf (9.3.1895–21.9.1971)

A.

Geb. in Reichenberg, Studium der Chemie, Physik und Mathematik an der TH Dresden, 1920 Staatsprüfung für das höhere Lehramt. Bis 1923 Assistent am Physikalischen Institut der TH Dresden, 1921 Promotion. Ab 1923 an der TH Breslau am Physikalisch-chemischen Institut. 1925 Habilitation. Ab 1930 mehrmalige Vertretung des Lehrstuhlinhabers, 1931 außerord. und ab 1933 bis 1945 ord. Professor und Direktor des Physikalisch-chemischen Instituts. Zwischenzeitlich auch Beratungstätigkeit in der Industrie. 1946 Berufung an die TH Braunschweig, Ernennung zum ord. Professor jedoch erst 1949. Ab 1955 ord. Professor für Physikalische Chemie und Elektrochemie und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1963 emeritiert.⁵⁰⁶

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1959/60. Mitglied in: ab 1950 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, ab 1958 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina. 1960 Ehrendoktorwürde der TH Dresden.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (1.972.362), SA 1933–1939, NSDDB 1935–1945, NSV 1934–1942, NSBDT 1942–1945.⁵⁰⁷

C 2.

S. war Vorsitzender des VDI im NSBDT/Niederschlesien und „Gaufachgruppenwarter“ Chemie.⁵⁰⁸

Timm, Herbert (2.10.1911–2.4.1987)

A.

Geb. in Kaltenkirchen, Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Hamburg, Diplom 1934, Promotion 1936. 1936 bis 1940 dort Assistent, nach der Habilitation 1939 Dozent. 1939/40 nebenamtlich in der Geschäftsführung des Haupter-

nährungsamtes Hamburg tätig. 1943 bis 1945 außerord. Professor für Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel in Wien. 1949/50 Dozent an der Universität Hamburg, ab Ende 1950 bis 1956 ord. Professor für Volkswirtschaftslehre und Direktor des Volkswirtschaftlichen Seminars an der TH Hannover. Danach bis 1960 in gleicher Funktion an der Universität des Saarlandes und bis zur Emeritierung 1977 an der Universität Münster.⁵⁰⁹

B.

Mitglied des Senats 1952 bis 1954. Ab 1955 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen. 1976 Ehrendoktorwürde der Universität Mannheim.

C 1.

NSDAP 1.7.1931 (584.871), SA 1.7.1931, NSAHB ab 1936.⁵¹⁰

C 2.

Ab 1939 war T. Mitarbeiter des Kreiswirtschaftsberaters der NSDAP Hamburg und ab 1934 übte er eine Schulungstätigkeit in der DAF aus.

Tischner, Horst (9.12.1901–12.1.1982)

A.

Geb. in Plauen, Studium der Elektrotechnik an der TH Dresden von 1922 bis 1925. Danach bis 1927 Assistent am Institut für Schwachstromtechnik. Bis 1945 hauptsächlich bei der AEG tätig im Bereich Fernmeldewesen, zuletzt als Laboratoriumschef im Zentrallabor. Promotion 1930 in Dresden, Habilitation 1945 an der Universität München. 1946/47 Laboratoriumsleiter bei der französischen Luftwaffe in Wasserburg am Bodensee. 1947 bis 1950 Dozent für Technische Physik an der Universität Tübingen, dort 1950 apl. Professor. Ab 1950 Professor am Indian Institute of Technology Kharagpur. 1957 bis 1966 Direktor des Instituts für Schwingungsforschung in Tübingen. Ab 1962 ord. Professor für Theoretische Elektrotechnik an der TH Hannover. 1970 emeritiert.⁵¹¹

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1967/68, Mitglied des Senats 1968/69. 1966 Wissenschaftlicher Kurator des Fraunhofer-Instituts für Informations- und Datenverarbeitung in Karlsruhe, ab 1967 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.918.291).

505 C 1. u. C 2.: NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 11457, Fragebogen.

506 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 912 I (PA), Lebenslauf.

507 S. auch: ebenda, Fragebogen v. 19.11.1945.

508 BArch, R 26-III / 9.

509 S. auch: UniA Hamburg, IV 1198, Nr. 361-6, Bl. 20.

510 Ebenda, Bl. 40, 40 R.

511 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2770 I (PA), Lebenslauf 1942.

C 2.

Ab 1937 bis mind. 1942 betätigte sich T. als Politischer Leiter in der NSDAP.⁵¹²

Treue, Wilhelm (18.7.1909–18.10.1992)

A.

Geb. in Berlin, Studium der Biologie und Geschichte an der Universität Berlin. Promotion 1933 und Habilitation 1936 in Geschichte in Berlin. Anschließend als Redakteur im Propyläen-Verlag Berlin und in der Kriegsgeschichtsabteilung der Kriegsmarine tätig. 1943 bis 1945 Lehrer für Seekriegsgeschichte an der Marineschule Mürwig. Danach als Dozent für neuere Geschichte an der Universität Göttingen, zeitgleich als Vertretung auch an der Universität Würzburg. 1948 außerord. und ab 1954 ord. Professor für Geschichte an der TH Hannover. 1976 emeritiert. Danach Tätigkeit als Honorarprofessor an der Universität Salzburg.⁵¹³

B.

Dekan der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften 1968/69. Mitglied und Vorsitzender in: Hauptgruppe Technikgeschichte des VDI, wissenschaftlicher Beirat der Agricolagesellschaft, Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, Studienkreis Rundfunk und Geschichte, Deutsche Gesellschaft für die Geschichte der Medizin, Naturwissenschaft und Technik, Deutsche Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte. 1980 Bundesverdienstkreuz I. Klasse, 1984 Ehrendoktorwürde der Universität Salzburg.⁵¹⁴

C 1.

NSDAP 1.7.1940 (8.159.831),⁵¹⁵ SA ab 09/1933 bis längstens 1936 (Reitersturm 7/28 Berlin, überführt aus einem Berliner „Reiterverein“, entlassen wg. zu geringer Beteiligung am „Dienst“), NSV 1938–1945, RLB 1939–1945.⁵¹⁶

C 2.

1940, kurz nach der Eroberung Frankreichs, veröffentlichte T. „ein antifranzösisches Pamphlet, in welchem er die stete Friedensbereitschaft Deutschlands hervorhob.“⁵¹⁷

512 Ebenda.

513 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 923 I (PA), Bl. 2.

514 S. Alexander Pinwinkler, Die „Tabula honorum“ der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Akademische Ehrungen im Schatten der NS-Vergangenheit. In: Alexander Pinwinkler, Johannes Köll (Hrsg.), *Zuviel der Ehre? Interdisziplinäre Perspektiven auf akademische Ehrungen in Deutschland und Österreich*. Wien, Köln, Weimar 2019, S. 459.

515 Im Entnazifizierungsfragebogen von 1947 (PA Bl. 8 ff.) verneint T. die Frage nach einer Mitgliedschaft in der NSDAP. Es liegt jedoch eine eindeutig zuzuordnende Karte in der NSDAP-Mitgliederkartei vor, die die Mitgliedschaft bestätigt, was auch in älteren wie neueren Veröffentlichungen noch nicht zur Kenntnis genommen worden ist. S. z. B.: Pinwinkler, Die „Tabula honorum“ ..., S. 461.

516 PA Bl. 8, ff., 14 u. Archiv der HU Berlin, ZB2/1851, A:18, Ka.044, Bl. 21. In letzterem Dokument wird vom Führer des SA-Reitersturms darauf hingewiesen, dass T. aus dem Dienst wg. Nichtteilnahme entlassen werden sollte.

517 Pinwinkler, Die „Tabula honorum“ ..., S. 461.

Eingeleitet wurde die 85 Seiten umfassende Schrift mit einem Vorwort des Schriftstellers und Publizisten Heinrich Sohnrey, der mit seinen „antislawischen, antiziganistischen und antisemitischen Tendenzen [...] den Boden für den Aufstieg des Nationalsozialismus bereiten“ half und „wesentliche Ziele mit dem NS-Regime“ teilte.⁵¹⁸

Die äußerst tendenziöse Schrift gipfelt in dem letzten Kapitel, das mit „Adolf Hitlers Verständigungswille“ überschrieben ist.⁵¹⁹ In höchsten Tönen lobt T. darin die angebliche, schon vor 1940 bestehende Friedensbereitschaft Hitlers gegenüber dem „raubgierigen“ Frankreich und beschreibt ihn als einen Mann, „dem es gelungen war, das deutsche Volk durch seine Persönlichkeit und durch die ungeheure Klugheit seiner Staatspolitik zu einigen und damit zu dem mächtigsten Faktor der europäischen Politik zu machen.“⁵²⁰ Mit dem Sieg über Frankreich in „einem gigantischen Blitzkrieg“, diesem „Sieg Adolf Hitlers“ mit dem „der Führer den mehr als tausendjährigen französischen Haß gegen Deutschland unschädlich machte“, hätte er nach Ansicht von T. „in einem Umfange ohnegleichen Weltgeschichte gemacht.“⁵²¹ Ähnliche Lobhudeleien finden sich auch in einer weiteren Veröffentlichung von T. aus dem Jahre 1942.⁵²²

Möglicherweise haben diese Äußerungen in einem gewissen Maße einen Zusammenhang mit T.s Plänen, eine Hochschulkarriere zu starten. In dem Erlass des REM von 1936 zur seiner Habilitation ist eine Anmerkung angefügt, nach der „bei einer Meldung zur Dozentur [...] eine eingehendere Prüfung des Dr. Treue nach der persönlichen Eignung zu erfolgen“ hätte.⁵²³ Nach erfolgter Habilitation musste gesondert auch noch die Lehrbefugnis erteilt werden. Der Passus „persönliche Eignung“ bedeutete vor allem: politische Eignung. Diese – bei Kenntnis einer dreistelligen Anzahl von Habilitationen zwischen 1933 und 1945 – als außergewöhnlich zu bezeichnende Anmerkung hatte Folgen: Der Anfang 1940 von T. gestellte Antrag auf Erteilung der Lehrbefugnis brachte den Gesinnungsüberprüfungsapparat in Hochschule und Partei in Bewegung. Auf die Nachfrage des Dekans der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität beim Führer der Dozentenschaft kam die für die angestrebte Hochschulkarriere negative Einschätzung: „Dr. Wilhelm Treue hat keinerlei politischen Einsatz aufzuweisen. Er gehört nach Angaben seines Fragebogens noch nicht einmal einem

518 Dirk Schumann (unter Mitarbeit von Lena Freitag und Isabella Bozsa), Gutachterliche Stellungnahme zum Ehrenbürger (1934) der Georg-August-Universität Heinrich Sohnrey (1859–1948). <https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/c8261b0e95d461849d462089fcae7e90.pdf/Sohnrey%20Gutachten.pdf> (abgerufen am 11.6.2020), S. 24.

519 Wilhelm Treue, *Wer war der ewige Angreifer, Deutschland oder Frankreich? Mit einem Vorwort von Heinrich Sohnrey*. Berlin o. J. (1940), S. 82–84.

520 Ebenda, S. 82.

521 Ebenda, S. 84.

522 S. Pinwinkler, Die „Tabula honorum“ ..., S. 461.

523 Archiv der HU Berlin, ZB2/1851, A:18, Ka.044, Bl. 12.

angeschlossenen Verband an. Diese Tatsache stimmt mit den allgemeinen Beurteilungen überein, die ihn in jeder Weise als undurchsichtigen Strebertyp schildern, der individualistisch eingestellt ist. Daß er jetzt natürlich den nationalsozialistischen Staat bejaht, ist ohne Bedeutung. An einen Hochschullehrer muß man jedoch höhere Anforderungen stellen.⁵²⁴ Da diese Beurteilung sich mit derjenigen der Entscheidungsträger der Fakultät deckte, war für T. die angestrebte Hochschulkarriere in der NS-Zeit bereits beendet, bevor sie überhaupt beginnen konnte. In dem erwähnten Schreiben des Gau-Dozentenbundsführers wurde jedoch für die Zukunft eine Hintertür offen gelassen: „Vielleicht könnte man einer Dozentur nach Beendigung des Krieges nähertreten.“

Dass er 1940 in die NSDAP eingetreten ist, was er nach 1945 erfolgreich verschwiegen, kann man als eine Reaktion auf diesen Vorgang einschätzen, um vielleicht doch die Chance zu wahren, später in den Hochschuldienst zu kommen. Einen negativen Einfluss auf seine Tätigkeit bei der Kriegsgeschichtsabt. der Kriegsmarine und für seine Lehrtätigkeit an der Marineschule Mürwik hatte diese Geschichte nicht. Im Gegenteil: T. wurde noch im Mai 1945 von der „Regierung“ Dönitz zum Ministerialrat befördert.⁵²⁵

Wickop, Walther (19.7.1890–13.11.1957)

A.

Geb. in Köln, Studium der Architektur an der TH Darmstadt mit Diplom-Abschluss 1914. Nach Kriegsdienst kurzzeitige Tätigkeiten als Assistent an der TH Darmstadt und der Baubehörde in Lübeck. 1920 bis 1923 im Bauamt Köln, Aufstieg bis zum Stadtbaumeister. Ab 1923 ord. Professor für Baukonstruktion, Gebäude- und Handwerkskunde an der TH Hannover. Ab 1930 ehrenamtlicher Landesbaupfleger für Niedersachsen. 1957 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1954/55. Ab 1954 Mitglied in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Im selben Jahr Ehrendoktorwürde der TH Dresden.

C 1.

NSDAP 1.4.1933 (3.168.310), NSDDB, NSBDT.⁵²⁶

C 2.

W. wurde als „Vertrauensarchitekt des Reichskommissars für die ersten Neuplanungshauptdorfgebiete im Warthegau“ (d. h. von Heinrich Himmler) bezeichnet.

524 Ebenda, Bl. 6. Dabei handelt es sich um ein Schreiben des Gau- und Hochschuldozentenführers Willing, eines hochrangigen SS-Führers.

525 S. Pinwinkler, Die „Tabula honorum“ ..., S. 461.

526 Zu seinem NS-Engagement s. auch: Jung, „Voll ...“, S. 257 f. u. Steffens, „Innerlich ...“, S. 111–116.

Dort fanden die ersten groß angelegten Vertreibungen von Polen und Juden statt. Danach wurden „Volksdeutsche“ in diesem Gebiet angesiedelt. Dafür nahm W. seine Dorfplanungen vor und hatte in diesem Zusammenhang engeren Kontakt mit dem Verfasser des „Generalplan Ost“, Konrad Meyer.⁵²⁷

Wiepking(-Jürgensmann), Heinrich (23.3.1891–17.6.1973)⁵²⁸

A.

Geb. in Hannover, Gärtnerausbildung von 1907 bis 1909 in Hannover, danach als Gasthörer in Städtebau und Biologie an den Universitäten Oxford, London und Paris. 1912 bis 1922 als leitender Angestellter in einer Gartenbaufirma in Hamburg und Berlin. Danach bis 1934 selbständiger Landschaftsgestalter und Städtebauer in Köln und Berlin. 1934 bis 1945 ord. Professor und Direktor des Instituts für Landschafts- und Gartengestaltung der Universität Berlin. 1946 Auftrag zur Gründung der Höheren Gartenbauschule Osnabrück und der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover. Ab 1948 zunächst vertretungsweise, ab 1949 ord. Professor für Landespflege, Landschafts- und Gartengestaltung an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur, ab 1952 gleichnamige Fakultät der TH Hannover. 1956 emeritiert.⁵²⁹

B.

1950 bis 1952 Wahrnehmung der Geschäfte des Rektors der HGL, Mitglied des Senats der TH 1952 bis 1955. 1961 Bundesverdienstkreuz, 1966 Ehrendoktorwürde der Universität Lissabon.

C 1.

NSDDB ab 1941, RLB ab 1938, NSAHB ab 1939, NSV ab 1934.⁵³⁰

C 2.

Die Berufung auf den Berliner Lehrstuhl 1934 ohne Studium, Promotion und Habilitation erfolgte „vermutlich“ auf Betreiben von Konrad Meyer.⁵³¹ Ab 1941 war W. Sonderbeauftragter des „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“ (Himmler) und arbeitete führend am „Generalplan Ost“ mit.⁵³² U. a. arbeitete er an

527 Zu Meyer s. Kurzbiographie, Kap. IV., 2.1., S. 200.

528 Ausführlich zu W.: Kellner, Heinrich Friedrich Wiepking

529 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1001 I, Bl. 1 ff.

530 Die Angaben zu RLB u. NSDDB finden sich in: Archiv der HU Berlin, UK Personalia, Nr. W 183, diejenigen zum NSV u. NSAHB in der PA Jensen: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 88/81, Nr. 190 I.

531 Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, Die Liebe zur Landschaft. Teil 3: Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges in den 'eingegliederten Ostgebieten'. München 1987, S. 43.

532 Dazu nahm er mit Meyer mehrmals an ausführlichen Besprechungen mit Himmler teil: Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42. Hamburg 1999, S. 658–661. „Festigung deutschen Volkstums“ meinte die Vertreibung der eingessenen Bevölkerung bestimmter besetzter Gebiete einschließlich der Ermordung der jüdischen Bevölkerung und Ansiedlung „Volksdeutscher“.

der Grünplanung für Auschwitz in unmittelbarer Nähe des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau.⁵³³ 1944 agierte er als „Referent für Naturschutz und Landschaftspflege im Wartheland“.⁵³⁴

Zinsser, Ernst (26.6.1904–16.12.1985)

A.

Geb. in Köln, Studium der Architektur an den TH Danzig, Dresden und Karlsruhe, 1929 Diplom-Abschluss. 1930 Assistent in Karlsruhe, 1931 bis 1934 Ausbildung zum Regierungsbaumeister in Berlin. Ab 1934 eigenes Architekturbüro, zunächst in Berlin mit Fritz Schaller, dann ab 1935 in Hannover. 1947 bis zur Emeritierung 1971 ord. Professor für Entwerfen und Gebäudekunde an der TH Hannover, nebenbei weiterhin freischaffender Architekt (u. a. Conti-Hochhaus, Lichthof der TH Hannover).⁵³⁵

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1951/52, Mitglied des Senats 1950/51, 1953/54 und 1962/63. 1928 Goldene Medaille der TH Karlsruhe, 1933 Schinkel-Plakette, 1954 Laves-Preis, 1969 Architektur-Preis des BDA Schleswig-Holstein, 1976 Architekturpreis des BDA Niedersachsen, 1981 Plakette für Verdienste um die Landeshauptstadt Hannover. Mitglied in: 1947 bis 1964 Sachverständigen-Beirat der Stadt Hannover, ab 1947 BDA (1984 Ehrenmitglied).

C 1.

SA 1.5.1933–30.10.1934, NSV 1934–1945, RLB 1942–1945.⁵³⁶

C 2.

In der NS-Zeit plante Z. zusammen mit seinem Kollegen Schaller Thingstätten, u. a. in Braunschweig auf dem Nußberg.

1.2.2 Formale Belastung

Erdmann-Jesnitzer, Friedrich (3.5.1912–8.7.1990)

A.

Geb. in München, Studium des Maschinenbaus an der TH Berlin-Charlottenburg, Diplom 1937. Anschließend Hilfsassistent am Institut für Metallkunde, Promotion

533 S. <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2016/01/nationalsozialismus-oekologie-drittes-reich-naturschutz/komplettansicht> (abgerufen am 16.1.2020)

534 Lt. Schreiben Rektor Müller v. 4.3.1946. Das Schreiben befindet sich in der PA Humburg: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1665.

535 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1042 I (PA), Bl. 1.

536 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA, Nr. 5427, Fragebogen.

1939 und Habilitation 1941. 1945 Hochschuldozent für „Metallkundliche Werkstoffmechanik“ und während des Krieges neben Kriegsdienst Forschungsarbeiten für das OKH. 1948 bis 1961 ord. Professor für Metallkunde und Materialprüfung und Direktor des Materialprüfamt an der Bergakademie Freiberg sowie von 1950 bis 1961 komm. Direktor des Zentralinstituts für Schweißtechnik in Halle/Saale. Danach ord. Professor für Werkstoffkunde und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover sowie Direktor der 2. Amtlichen Materialprüfungsanstalt in Niedersachsen.⁵³⁷

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1970/71, Mitglied des Senats 1964/65 und 1969/70. 1968 Ehrendoktorwürde der Universität Gent/Belgien. Mitglied in: ab 1967 Forschungsbeirat Institut für Schweißtechnik Ljubljana/Jugoslawien, Gesprächskreis „Wissenschaft und Wirtschaft“ des BDI, ab 1978 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Schweißtechnische Wissenschaftliche Gesellschaft Japans (Ehren halber). UNESCO-Mitarbeiter für Ingenieurausbildung, Honorarprofessor der TU Harbin/China.

C 1.

NSDAP 1.7.1941 (8.978.752).

Fiederling, Otto (30.11.1891–21.2.1972)

A.

Geb. in Biebrich/Rhein, Studium der Architektur an der TH Karlsruhe, Abschluss 1920. Anschließend dort bis 1926 Assistent für Innen- und Gartenarchitektur. Bis 1928 als Regierungsbaurat in Aachen und Harburg-Wilhelmsburg tätig. 1929 Professor für Innenarchitektur an der Badischen Landeskunstschule in Karlsruhe und Promotion an der TH Karlsruhe zum Dr.-Ing. Ab 1930 ord. Professor für Raumkunst an der TH Hannover. Ab August 1939 Aufenthalt in den USA, Rückkehr nach Deutschland im Mai 1940. Emeritiert 1960.

B.

Mitglied des Senats 1946/47 und 1956/57. 1967 Stadtplakette Hannover.

C 1.

NSDAP 1.5.1933 (2.954.807), NSDDB 1.10.1933 (199.381).

Gaede, Kurt (27.7.1886–12.7.1975)

A.

Geb. in Nienburg, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Berlin-Charlottenburg, Dipl.-Ing. 1908. Danach bis 1932 leitende Stellungen in staatlichen Eisenbahn-

537 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4115 I (PA), Bl. 33.

betrieben und in der Eisenbahn- und Signalindustrie. Zwischenzeitlich nebenamtlich Assistent an der TH Berlin-Charlottenburg. 1920 Promotion (TH Hannover). Ab 1932 ord. Professor für Massivbau und Direktor des Instituts für Bauingenieurwesen an der TH Hannover. 1949 bis 1954 zusätzlich Direktor des Niedersächsischen Materialprüfungsamtes. 1954 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1945/46, Mitglied des Senats 1946/47. Mitglied in: Deutscher Normenausschuss, Deutscher Ausschuss für Stahlbeton, Ländersachverständigenausschuss für neue Baustoffe und Bauarten, Deutscher Betonverein (beratend) und Institut für Bauforschung Hannover (Vorstandsmitglied).

C 1.

NSDDB 1.5.1934 (282.320).

C 2.

Die Ehefrau von G. galt nach NS-Definition als „Halbjüdin“.⁵³⁸ Dokumentarisch nachweisbare Beeinträchtigungen dadurch sind nicht bekannt. G. engagierte sich nach 1945 stark gegen die Rückkehr des von der britischen Militärregierung entlassenen Gerhard Graubner an die TH.⁵³⁹

Hake, Günter (27.5.1922–29.4.2000)

A.

Geb. in Hannover, Studium des Vermessungswesens an der TH Hannover mit Diplom-Abschluss 1949. Bis 1967 in der Vermessungs- und Katasterverwaltung Niedersachsen tätig, zuletzt als Vermessungsdirektor. Zwischenzeitlich Promotion an der TH Hannover (1954). Ab 1967 ord. Professor für Topographie und Kartographie an der TH Hannover. 1984 pensioniert.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1971/72. 1987 Ehrendoktorwürde der Ruhr-Universität Bochum. Mitglied in: ab 1967 Deutsche Geodätische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, ab 1978 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft sowie weiteren geodätischen und geographischen Vereinigungen.

C 1.

NSDAP 1.9.1940 (7.716.693).⁵⁴⁰

⁵³⁸ S. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4177 (PA), Bl. 8.

⁵³⁹ S. z. B. Bl. 37 in: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3343, Beiakte.

⁵⁴⁰ In seinem „Fragebogen für die politische Überprüfung“ von 1949 führt H. an, als 18-jähriger im Jahr seines Eintritts in die NSDAP aus der Kirche „aus Überzeugung“ ausgetreten zu sein. Als Religion gibt er noch 1949 „gottgläubig“ an (ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4256 I, B. 15). Zur Bedeutung des Begriffs s. Kap. IV., 1.1.1, Kurzbiographie Schönfeld, S. 136.

Haul, Robert (31.5.1912–16.1.2000)

A.

Geb. in Hamburg, Studium der Chemie in Braunschweig, Graz und Danzig mit Abschluss als Diplom-Chemiker 1937. 1938 Promotion an der TH Berlin-Charlottenburg zum Dr.-Ing. Anschließend wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität München, ab Kriegsbeginn bis 1943 Tätigkeit beim Heereswaffenamt. Nach Habilitation 1943 bis 1945 Dozent für Physikalische Chemie an der Deutschen Technischen Hochschule Prag.⁵⁴¹ 1947 Umhabilitation an der Universität Hamburg, 1949 bis 1956 am National Chemical Research Laboratory (Pretoria, Südafrika). 1956 Umhabilitation an die Universität Bonn, 1958 dort planmäßige Stelle als außerord. und 1962 als ord. Professor. Ab 1963 ord. Professor und Direktor des Instituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie der TH Hannover. 1979 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1966/67, Mitglied des Senats 1967/68. 1958 bis 1964 Mitglied des wissenschaftlichen Rates der Kernforschungsanlage Jülich. Ab 1972 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Gastprofessuren in Princeton (1964) und Bristol (1968/69).

C 1.

NSDAP (wahrscheinlich ab 1.5.1933).⁵⁴²

Hausen, Helmuth (16.11.1895–27.1.1987)

A.

Geb. in Zweibrücken, Dipl.-Ing. 1920, Dr.-Ing. 1924 und Habilitation für Technische Thermodynamik 1928 an der TH München. Zwischen 1922 und 1949 Industrietätigkeit. Ab 1950 ord. Professor für Thermodynamik und Dampfkessel/Verfahrenstechnik und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1964 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1954/55, Mitglied des Senats 1952 bis 1954. 1966 Ehrendoktorwürde der TH München, 1960 VDI-Ehrenmünze in Gold, 1964 Goldmedaille Institut Français des Combustibles et de l'Énergie und Arnold-Eucken-Medaille, 1968 Linde-Gedenkmünze, 1971 Großes Bundesverdienstkreuz. Mitglied in: Institut International du Froid, Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft.

⁵⁴¹ S. Archiv CVUT, VVZ 1943–1945.

⁵⁴² Lt. Schreiben v. 10.9.1946 in: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 291 I (PA), in dem es heißt: „After the Nazis came to power I joined the NSDAP“.

C 1.

NSLB/NSDDB 9.1.1934 (283.323), NSFK (förderndes Mitglied), NSBDT, NSV, TN 1920–1945.⁵⁴³ „Front-Ehrenkreuz für Teilnahme am Krieg 1914/18“ (1935 verliehen).⁵⁴⁴

Hofmann, Wilhelm (6.7.1910–?)

A.

Geb. in Limburg/Lahn, Studium der Architektur an den TH Hannover, Berlin-Charlottenburg und Stuttgart, Diplom 1935. Danach Tätigkeit als Architekt, von 1937 bis 1942 wissenschaftlicher Assistent an der TH Aachen und 1942 Promotion. Ab 1943 Kriegsdienst, 1944 bis 1949 Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion mit Tätigkeit in einem dortigen Architekturbüro. 1950 bis 1953 technischer Leiter der Bauabteilung einer Bergwerksgesellschaft, danach bis 1957 Dozent an der Staatlichen Ingenieurschule Trier. 1957 Berufung auf den Lehrstuhl für Baukonstruktion und Entwerfen an der TH Hannover. 1976 emeritiert.⁵⁴⁵

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1970/71, Mitglied des Senats 1960/61 und 1969/70. Ab 1975 Mitglied der Braunschweiger Wissenschaftlichen Gesellschaft.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.918.525).

Jaeckel, Karl (11.10.1908–24.1.1984)

A.

Geb. in Kämtchen (Schlesien), Studium der Mathematik an der TH Breslau mit Abschluss Dipl.-Ing. 1934. Anschließend dort Assistent am Lehrstuhl für Höhere Mathematik bis 1939. Zwischenzeitlich Promotion (1936) und Habilitation (1938). Ab 1939 Dienststellung als Dozent, von 1940 bis 1946 in dieser Funktion an der TH Berlin-Charlottenburg mit Unterbrechungen wg. Kriegsdienstes und Abordnungen zur Luftfahrtforschungsanstalt Braunschweig, bei der er von 1946 bis 1949 hauptamtlich tätig war. Nach Umhabilitation an die TH Hannover dort von 1949 bis 1951 Tätigkeit als Assistent am Lehrstuhl für Höhere Mathematik, ab 1951 als Dozent und ab 1952 als apl. Professor. 1958 Wissenschaftlicher Rat an der TU Berlin, 1962 dort ord. Professor und 1964 Direktor des Recheninstituts. 1974 emeritiert.⁵⁴⁶

B.

Mitglied des Senats 1953 bis 1956.

543 Die letzten vier Angaben lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 310 I (PA), Bl. 26.

544 Ebenda, B. 24.

545 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 349 II, Bl. 1 f. (PA).

546 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 285 (PA).

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.661.922).

Kienzle, Otto (12.10.1893–14.10.1969)

A.

Geb. in Baiersbronn/Württemberg, Studium des Maschinenbaus an der TH Stuttgart, Dipl.-Ing. 1915. 1919 bis 1934 Mitinhaber eines Ingenieurbüros in Berlin, 1921 Promotion an der TH Berlin-Charlottenburg. Dort ab 1934 ord. Professor für Werkzeugmaschinen. In der gleichen Funktion ab 1947 an der TH Hannover, ab 1954 für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik. 1961 emeritiert.⁵⁴⁷

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1948/49. 1960 Ehrendoktorwürde der TH Aachen und 1965 der TH Wien. Mitglied in: VDI-Fachgruppe Betriebstechnik, Kuratorium der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt Braunschweig, Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie, DFG. 1958 Ehrenzeichen des VDI, 1966 Goldene Taylor-Medaille und Erich-Siebel-Gedenkmünze.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5854033), NSKK, NSDDB, NSV, NSBDT, RLB, NSAHB, VDA; 1943 Auszeichnung mit dem DIN-Ehrenring.

Landzettel, Wilhelm (8.9.1926–24.2.1995)

A.

Geb. in Witten, Studium der Architektur an der TH Darmstadt mit Abschluss Dipl.-Ing. 1953. Anschließend unterschiedliche Tätigkeiten als Architekt u. a. bei der Landwirtschaftskammer Pfalz als Leiter der Bauabteilung. Ab 1959 ord. Professor für das Ländliche Bau- und Siedlungswesen an der TH Hannover. 1991 emeritiert

B.

Mitglied des Senats 1961/62. Heinrich-Tessenow-Medaille 1990.⁵⁴⁸

C 1.

NSDAP 20.4.1944 (10.015.522).

Maatsch, Richard (4.12.1904–3.4.1992)

A.

Geb. in Braunschweig, ab 1921 Gärtnerlehre und Tätigkeit als Gärtner, ab 1928 Studium an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin. Dort von 1931 bis

547 Ausführliche Informationen zu K. finden sich in: Rita Seidel, Otto Kienzle – Systematiker der Fertigungstechnik. Ein Ingenieur im Zug durch die Zeit. Hrsg. von Günter Spur und Hans Kurt Tönshoff, München 2014.

548 <http://heinrich-tessenow.de/medaille/02-preistraeger/> (abgerufen am 15.7.2019).

1949 tätig, zuletzt als Gartenbauoberlehrer. 1946 bis 1949 Lehrtätigkeit auch an der Universität Berlin im Bereich Zierpflanzenbau. Ab 1949 ord. Professor für Zierpflanzenbau und Direktor des gleichnamigen Instituts an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, ab 1952 gleichnamige Fakultät der TH. Emeritiert 1969.
B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1958/59, Mitglied des Senats 1957/58. 1979 Ehrendoktorwürde der TH Berlin. Mitglied in: International Society for Horticultural Science, Internationaler Ausschuss für Gartenbau-Nomenklatur und Registrierung, Internationale Kommission für die Nomenklatur der Kulturpflanzen. 1969 Große Goldene Medaille des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus, 1973 Georg-Arends-Gedächtnismünze und 1975 Friedrich-Scherrer-Gedächtnismedaille des Zentralverbandes Gartenbau.

C 1.

NSV ab 1933.

Meyer, Eckart (25.9.1907–9.12.1990)

A.

Geb. in Kiel, Studium der Biologie in Kiel und München, 1931 Promotion in Kiel. 1931 bis 1935 als Stipendiat der Notgemeinschaft (DFG) am Institut für Getreide- und Futterpflanzenkrankheiten in Kiel-Kitzeberg. 1935 bis 1945 am Institut für Pflanzenkrankheiten der Universität Bonn, zuletzt als Oberassistent. 1941 Habilitation für Phytopathologie und angewandte Entomologie, danach bis 1945 stellvertretende Leitung des Instituts, 1942 Ernennung zum Dozenten. 1946 bis 1955 in leitender Stellung bei Henkel/Düsseldorf. Zwischenzeitlich Lehrauftrag der Universität Bonn und dort 1951 apl. Professor. Ab 1955 ord. Professor für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1975 emeritiert.⁵⁴⁹

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1962/63 und 1968/69, Mitglied des Senats 1961/62.

C 1.

NSDAP 1.4.1941 (8.792.368).

Mintrop, Hermann (25.7.1907–7.5.1977)

A.

Geb. in Rheinau, Studium des Maschinenbaus an der TH Karlsruhe mit Abschluss Dipl.-Ing. 1932. Dort Promotion 1933 und bis 1937 Industrietätigkeit. 1937 bis

1945 Assistent, Oberingenieur und Fachgruppenleiter beim Versuchs- und Materialprüfungsamt an der TH Dresden. Dort 1941 Habilitation und ab 1943 Privatdozent für Prüfung und Eichung von Maschinen zur Werkstoffprüfung. Nach Tätigkeit in einem Ingenieurbüro in Mannheim ab 1949 bis 1953 Oberingenieur am Institut für Werkzeugmaschinen und 1952 Umhabilitation an der TH Hannover. 1953 bis 1962 an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig, zunächst als Laboratoriumsleiter, dann als Direktor und Professor. Ab 1962 ord. Professor und Direktor des Instituts für Messtechnik im Maschinenbau an der TH Hannover. 1975 emeritiert.⁵⁵⁰

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1963/64. 1966 bis 1967 Vorsitzender des Bezirksvereins Hannover des VDI, ab 1968 Beisitzer im Vorstand des VDI, 1969 bis 1971 Vorsitzender der VDI/VDE-Fachgruppe Messtechnik. Goldenes DIN-Ehrenzeichen, VDI-Ehrenmünze in Gold und VDI-Dankesnadel in Gold.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.059.923).

Partenscky, Hans-Werner (3.4.1926–3.12.2004)

A.

Geb. in Stettin, nach Facharbeiterausbildung 1948 bis 1953 Studium des Bauingenieurwesens an der TH Karlsruhe mit Abschluss Dipl.-Ing., anschließend bis 1958 dort Assistent. 1957 Promotion und 1958/59 Fulbright-Stipendium am M.I.T. und bis 1961 Oberingenieur an der TH Karlsruhe. 1961 bis 1964 Associate Professor (Wasserbau und Hydraulik) an der Laval University Quebec. 1964 Promotion zum Dr. phys. an der Universität Toulouse und 1965 bis 1971 Professor für Strömungsmechanik an der Universität Montreal. Ab 1971 ord. Professor für Verkehrswasserbau und Küsteningenieurwesen an der TH Hannover und Direktor des Franzius-Instituts. 1986 bis 1989 Direktor der Einrichtung „Großer Wellenkanal“, 1991 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1976 bis 1978. 1989 bis 1991 Inhaber einer Stiftungsprofessur des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft. 1985 Honorarprofessor an der Ho-Hai Universität Nanking/China, 1991 Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlichen Hochschule Breslau (Wrocław), 1968 Medaille pour la Recherche et l'Invention der Akademie der Wissenschaften Paris, 1991 Verdienstmedaille der TH Danzig (Gdańsk), 1997 Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1998 Hubert-Engels-Medaille der TU Dresden, 1999

⁵⁴⁹ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4569 (PA), Bl. 1.

⁵⁵⁰ S. auch: Archiv der TU Dresden, S.II/F.2, Nr. 649.

Silbermedaille der Academie Royale de Belgique. Mitglied in: ab 1959 Society of Sigma Xi M.I.T.-Chapter, ab 1967 New York Academy of Sciences, ab 1981 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft und weiteren sieben wissenschaftlichen Vereinigungen.

C 1.

NSDAP 20.4.1944 (10.025.925).

Poser, Hans (13.3.1907–4.11.1998)

A.

Geb. in Hannover, Studium der Geographie, Geologie und Geschichte an der Universität Göttingen, dort 1930 Promotion. Ab 1933 Assistent und Oberassistent am Geographischen Institut der Universität Göttingen. Dort 1935 Habilitation, ab 1936 Dozent und 1938 Lehrauftrag für Wirtschaftsgeographie an der Forstlichen Hochschule Hann. Münden. Ab 1939 Kriegsdienst, 1941 Dozent und 1942 Leiter des Geographischen Instituts der TH Braunschweig, ab 1948 als apl. Professor. 1955 bis 1962 ord. Professor für Geographie und Direktor des Geographischen Instituts der TH Hannover. 1962 Wechsel an die Universität Göttingen in gleicher Funktion. 1971 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1957/58, Mitglied des Senats 1958 bis 1961. 1986 Ehrendoktorwürde der TU Braunschweig. Mitglied in: ab 1949 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, ab 1953 Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, ab 1953 Geographische Gesellschaft Hannover (korrespondierend), ab 1954 Akademie für Raumforschung und Landesplanung (korrespondierend), ab 1956 Österreichische Geographische Gesellschaft, ab 1960 Akademie der Wissenschaften Göttingen, ab 1961 Societas Geographica Fenniae, ab 1967 Geographische Gesellschaft Braunschweig und Geographische Gesellschaft Hamburg (Ehren halber), ab 1974 Société Géologique de Belgique. Weitere Ehrungen: 1958 Medaille Universität Lüttich, 1962 Hermann-Guthe-Medaille der Geographischen Gesellschaft Hannover, 1963 Silberne Carl-Ritter-Medaille der Gesellschaft für Erdkunde Berlin, 1964 und 1968 Bronzemedailles der Universität Helsinki, 1972 Goldene Ferdinand-von-Richtofen-Medaille der Gesellschaft für Erdkunde Berlin sowie Silberne Kirchenpauer-Medaille der Geographischen Gesellschaft Hamburg.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.378.148).

Rathsack, Karl (11.3.1899–13.11.1989)

A.

Geb. in Lübeck, Studium der Chemie an der Universität Jena, 1922 Diplom, 1924 Promotion zum Dr. phil. in Agrikulturchemie. Anschließend in Düngemittelfirmen,

1926 bis 1935 als Assistent, später Oberassistent im Institut für Acker- und Pflanzenbau der Universität Berlin tätig, 1935 Habilitation für Pflanzenernährung und anschließend bis 1947 Leiter der Agrikulturchemischen Abteilung der Bayerischen Stickstoffwerke in Berlin, nebenbei Fortführung der Assistententätigkeit an der Universität Berlin. 1947 bis 1949 Geschäftsführer der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin (Ost), danach bis 1954 wissenschaftlicher Berater der landwirtschaftlichen Abteilung der Süddeutschen Kalkstickstoffwerke München und Leiter der landwirtschaftlichen Beratungsstelle Hannover. 1954 ord. Professor für Pflanzenernährung und Direktor des gleichnamigen Instituts der TH Hannover. Emeritiert 1967.⁵⁵¹

B.

Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1960/61. Albert-R.-Frank-Preis der Forschungsgemeinschaft der Kalkstickstoffherzeuger 1966.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.386.404), SA ab 1933, NSBDT, RLB, NSRLB.⁵⁵²

C 2.

Der Eintritt in die SA erfolgte lt. Angaben von R. „unter Zwang“. Möglicherweise spielte dabei auch eine Rolle, dass er mit einer Deutschen jüdischen Glaubens verheiratet war. 1935 ließ er sich zwar scheiden, jedoch hatte diese Scheidung nach Erkenntnissen der Entnazifizierungskommission Schöneberg keine politischen Gründe, was auch seine ehemalige Frau 1946 bestätigte.⁵⁵³

Schwerdtfeger, Franz (11.3.1898–25.10.1961)

A.

Geb. in Myslowitz/Oberschlesien, Studium des Maschinenbaus an der TH Breslau, Dipl.-Ing. 1928. Anschließend bis 1929 Assistent am dortigen Institut für Herstellungsverfahren und Werkzeugmaschinen. 1930 bis 1936 als Ingenieur bei Siemens-Schuckert. Danach am Institut für Betriebswissenschaft und Werkzeugmaschinen der TH Breslau als Oberingenieur bis 1941, dann als außerord. und schließlich ab

551 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2299 (PA), Bl. 1 f.

552 S. auch: LA Berlin, C Rep. 031-02-10, Nr. 162.

553 Ebenda, Protokoll der Hauptverhandlung am 29.10.1946. Das Bestätigungsschreiben und auch das Scheidungsurteil sind nicht erhalten. In diesem Protokoll wird auch erwähnt, dass R. seine Hochschulkarriere aus politischen Gründen nicht fortsetzen konnte. Das ist anhand seines beruflichen Werdegangs jedoch nicht nachzuvollziehen: Die leitende Tätigkeit bei den Bayerischen Stickstoffwerken nahm er bereits vor Abschluss seiner Habilitation auf und nach 1945 blieb er weiter bis zu seiner Berufung nach Hannover im Jahre 1954 außerhalb des Hochschulbereichs tätig. Auch in seinem Lebenslauf v. 30.12.1953 (PA, Bl. 1) gibt es keinen Hinweis auf Beeinträchtigungen aus politischen Gründen während der NS-Zeit.

1944 als ord. Professor. 1945/46 mit Lehrauftrag an der TH Hannover, 1949 Honorarprofessor und ab 1955 ord. Professor für Arbeitsmaschinen und Fabrikanlagen. Ab 1959 Leiter des Heinz-Piest-Instituts für Handwerkstechnik an der TH Hannover.

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1960/61.

C 1.

NSDAP 1.7.1940 (8.152.752), SA 1934–1936, NSDDB 1936–1945.⁵⁵⁴

C 2.

Da S. – nach eigener Angabe – aus der SA-Reserve in die SA übernommen wurde, wird davon ausgegangen, dass er vor 1934 Mitglied in einer Veteranen- oder ähnlichen Organisation gewesen war, die in die SA-Reserve überführt wurde.

Spengelin, Friedrich (29.3.1925–30.4.2016)

A.

Geb. in Kempten, Studium der Architektur an der TH München, Dipl.-Ing. 1948. Danach freischaffender Architekt zunächst in Hamburg. Ab 1961 ord. Professor für Entwerfen, ab 1966 in gleicher Funktion für Städtebau, Wohnungswesen und Landesplanung an der TH Hannover. 1993 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1968/69 und des Fachbereichs Architektur 1978 bis 1981, Mitglied des Senats 1963/64. Mitglied in: Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Akademie der Künste Berlin, Freie Akademie der Künste Hamburg, Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung, BDA (Präsidium und Landesvorstand Hamburg), Deutscher Werkbund, Arbeitskreise des Bundesbauministeriums. Neben vielen anderen Auszeichnungen und Preisen 1973 Heinrich-Plett-Preis für Verdienste um den Städte- und Wohnungsbau, 1986 Fritz-Schumacher-Preis; 2002 Ehrenmitglied der Hochschule für bildende Künste Hamburg.

C 1.

NSDStB ab spätestens April 1944.

Uhden, Otto (21.5.1886–15.6.1972)

A.

Geb. in Bevern/Holzminden, nach Landmesserausbildung und Studium der Geodäsie und Kulturtechnik 1914 Dipl.-Ing. an der TH Aachen. Während des Ersten Weltkrieges im Feldvermessungswesen tätig, anschließend als Regierungsbaumeister

u. a. bis 1928 in der Wasserwirtschaftsverwaltung. 1918 bis 1934 Vorstand des Kulturbauamtes in Celle. 1934/35 Referent für Wasserwirtschaft in der Preußischen Landesregierung, anschließend Leiter der Wasserwirtschaftsstelle für das Wesergebiet in Hannover. Zwischenzeitlich 1935/36 Lehrauftrag an der TH Hannover, dort ab 1939 ord. Professor für Landwirtschaftlichen Wasserbau. 1954 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Bauwesen 1947 bis 1949. 1951 Ehrendoktorwürde der Universität Bonn. Mitglied in: ab 1948 Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens (Vorstand), ab 1949 Kuratorium für Kulturbauwesen, ab 1951 wissenschaftlicher Beirat für Moorwirtschaft und Moorforschung in Niedersachsen, ab 1953 Akademie für Raumforschung und Landesplanung (korrespondierend).

C 1.

NSDAP 1. 5.1933 (2.576.054), NSDDB ab 09/1939, NSBDT ab 1936, NSRL ab 1940, NSV ab 01/1933;⁵⁵⁵ ab 1939 Mitglied des engeren Ausschusses im Deutschen Ausschuss für Kulturbauwesen.

Wangerin, Albert (7.7.1909–26.3.1985)

A.

Geb. in Magdeburg, Studium der Elektro- und Schiffstechnik an der TH Danzig, 1936 Dipl.-Ing. Anschließend bis 1945 als Schiffselektroingenieur bei der Kriegsmarine mit Beförderung bis zum Oberbaurat. 1946/47 Tätigkeit in einem Schiffsdieselbetrieb in Hamburg, 1947 bis 1957 Dozent an der Ingenieurschule Hamburg und 1958 bis 1963 Ministerialrat beim Bundesministerium der Verteidigung. Zwischenzeitlich Lehraufträge an der TH Hannover und der Universität Hamburg, Honorarprofessor an beiden Hochschulen (1957 und 1963). Ab 1963 ord. Professor für Schiffshilfsmaschinen und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1977 emeritiert.

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1976/77, Mitglied des Senats 1967 bis 1969. 1980 Ehrendoktorwürde der Hochschule der Bundeswehr Hamburg. 1969 bis 1978 Sprecher des SFB 98 (Schiffstechnik und Schiffbau). Mitglied in: Schiffbautechnische Gesellschaft, VDE. 1974 Silberne Denkmünze der Schiffbautechnischen Gesellschaft, 1975 Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1977 DIN-Ehrennadel.

⁵⁵⁴ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2658 I (PA), Bl. 43.

⁵⁵⁵ Lt. NLA HA, Nds. 171 Lüneburg - IDEA Nr. 25375, Fragebogen.

C 1.
NSV 1939–1945, NSBDT 1942–1945, Stahlhelm (ab 1934: NS-Frontkämpferbund)
14. 4.1933 bis Auflösung November 1935.⁵⁵⁶

C 2.
Im Stahlhelm war W. stellvertretender Führer der Hochschulgruppe Danzig.

1.2.3 Keine Belastung nachweisbar⁵⁵⁷

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	Führungsfunktion(en) nach 1945
Beger, Johannes (11.12.1886–5.3.1970)	1927 bis 1955 ord. Professor für Mineralogie und Geologie und Vorstand des Mineralogisch-geologischen Instituts.	Mitglied des Senats 1949/50.
Berthold, Hans-Joachim (*9.5.1923)	1970 bis 1991 ord. Professor für Anorganische Chemie und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften 1977/78, Mitglied des Senats 1975/76.
Bertram, Günter (28.4.1920–3.5.2001)	1960 bis 1987 ord. Professor für Praktische Mathematik und Darstellende Geometrie und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1963/64.
Bode, Helmut (27.1.1917–10.9.2010)	Ab 1957 außerord. Professor für Anorganische und Analytische Chemie, 1967 bis 1984 ord. Professor für Analytische Chemie, ab 1970 Direktor des Instituts für Anorganische Chemie.	Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften 1969/70, Mitglied des Senats 1968 bis 1971.
Braune, Hermann (2.12.1886–18.2.1977)	1927 bis 1955 ord. Professor und Vorstand des Instituts für Physikalische Chemie.	Prorektor 1947/48, Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer 1947/48.
Bünemann, Gerhard (8.2.1926–21.10.2015)	1972 bis 1991 ord. Professor und Direktor des Instituts für Obstbau.	Mitglied des Senats 1978/79.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	Führungsfunktion(en) nach 1945
Doeinck, Eugen (15.12.1886–27.4.1969)	1937 bis 1955 ord. Professor für Baumechanik.	Prorektor 1948/49, Dekan der Fakultät für Bauwesen 1947/48 und 1949/50.
Epheser, Helmut (2.8.1917–11.11.2002)	Ab 1959 apl., von 1971 bis 1985 ord. Professor für Angewandte Analysis.	Mitglied des Senats 1962 bis 1964, 1969/70.
Fruhstorfer, Anton (20.12.1898–6.4.1979)	1947 bis 1949 ord. Professor für Pflanzenernährung an der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur.	Rektor der HGL (ab 1952 Fakultät der THH) 1947 bis 1949.
Glubrecht, Hellmut (9.7.1917–6.1.2009)	Ab 1957 apl. Professor, 1959 bis 1985 ord. Professor und Leiter des Instituts für Strahlenbiologie.	Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1964/65 und 1971/72, Mitglied des Senats 1963/64 und 1965/66.
Grabe, Walter (*24.10.1921)	1963 bis 1977 ord. Professor für Straßenwesen, Verkehrswirtschaft und Städtebau.	Dekan der Fakultät für Bauwesen 1969/70, Mitglied des Senats 1968/69.
Groth, Klaus (*8.12.1923)	1967 bis 1991 ord. Professor für Kolbenmaschinen und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1974, Mitglied des Senats 1959/60 u. 1971/72.
Hartge, Karl (18.3.1926–11.6.2009)	1964 bis 1991 Professor für Bodenkunde/Bodenphysik.	Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1974/75, Mitglied des Senats 1970 bis 1973.
Hennig, Karl-Wilhelm (2.6.1890–29.4.1973)	1924 außerord. und ab 1940 ord. Professor für Betriebswirtschaftslehre.	Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer 1950/51.

556 Lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4955 I (PA), Bl. 30 R u. Bl. 50 R; gilt auch für C 2.
557 Zu Grabe s. auch seinen Nachruf auf Erwin Massute mit verharmlosenden Angaben über dessen Tätigkeiten bis Ende Februar 1943 in Polen (https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbbs_derivate_00030604/Grabe_Nachruf_Massute.pdf, abgerufen am 9.9.2019).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	Führungsfunktion(en) nach 1945
Hermes, Hans Friedrich (1920–11.4.2009)		1962 bis 1982 Kanzler und qua Funktion Mitglied der Hochschulleitung und des Senats.
Hoffmann, Günter (13.12.1923–6.3.2013)	1963 apl. Professor, 1966 bis 1972 wissenschaftlicher Rat und Professor für Phytopathologie und Mikrobiologie.	Mitglied des Senats 1964 bis 1966.
Jordan, Heinrich (Heinz) (29.5.1906–27.7.1982)	1955 bis 1974 ord. Professor für Elektrische Maschinen und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1959/60.
Jürgensen, Carl (17.1.1925–9.2.2006)	1968 Dozent, ab 1971 Wissenschaftlicher Rat und Professor.	1987 bis 1989 Dekan des Fachbereichs Gartenbau.
Knittel, Georg (3.11.1918–3.2.2017)	1957 bis 1964 ord. Professor für Statik der Baukonstruktionen.	Dekan der Fakultät für Bauwesen 1959/60.
Krug, Helmut (*6.7.1925)	1969 bis 1991 ord. Professor für Gemüsebau und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1975/76, Mitglied des Senats 1974 bis 1976
Larenz, Rudolf-Wilhelm (7.2.1917–30.6.2010)	Ab 1956 Dozent, 1962 bis 1966 apl. Professor für Theoretische Physik.	Mitglied des Senats 1958 bis 1961.
Lehmann, Theodor (10.8.1920–29.8.1991)	1949 bis 1952 Assistent am Institut für Mechanik, 1958/59 Oberingenieur dort sowie am Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik, anschließend Dozent und 1961 bis 1969 ord. Professor für Baumechanik.	Dekan der Fakultät für Bauwesen 1965/66.
Leuschner, Joachim (22.6.1922–12.4.1978)	1969 bis 1978 ord. Professor für Geschichte.	Mitglied des Senats 1971/72.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	Führungsfunktion(en) nach 1945
Luz, Werner (1.11.1922–18.2.2006)	1966 bis 1981 ord. Professor für Entwerfen, Raumkunst und Wohnungsbau.	Mitglied des Senats 1970/71.
Mayer, Hans (S. Kap. V., S. 261 f.)		
Mediger, Walther (2.1.1915–31.10.2007)	1955 bis 1977 Dozent, apl. Professor (ab 1958) und wissenschaftlicher Rat und Professor (ab 1967) für Mittlere und Neuere Geschichte.	Mitglied des Senats 1959 bis 1961.
Mensching, Horst (5.6.1921–19.2.2008)	1962 bis 1974 ord. Professor für Geographie und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1967/68, Mitglied des Senats 1965/66.
Morgenstern, Dietrich (26.9.1924–24.6.2007)	1971 bis 1986 ord. Professor für Mathematik.	Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften 1974/75, Mitglied des Senats 1975/76.
Ohm, Hans (8.12.1919–18.8.1984)	1957 bis 1963 ord. Professor für Volkswirtschaftslehre.	Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1962/63.
Patat, Franz (S. Kap. V., S. 262 f.)		
Rosenthal, Hans-Joachim (29.8.1917–1997)	1966 bis 1970 ord. Professor für Berufspädagogik.	Dekan der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften 1969/70, Mitglied des Senats 1968/69.
Seyfried, Carl-Franz (21.10.1925–18.11.2017)	1970 bis 1994 ord. Professor für Siedlungswasserwirtschaft und Direktor des gleichnamigen Instituts.	Mitglied des Senats 1971 bis 1974.

Sohns, Kurt
(S. Kap. V., S. 266)

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	Führungsfunktion(en) nach 1945
Stange, Luise (*6.5.1926)	1964 bis 1973 Wissenschaftliche Rätin und Professorin für Physiologie der Pflanzen.	Erstes weibliches Mitglied des Senats 1967/68.
Studel, Andreas (17.2.1925–28.8.2009)	Ab 1962 ord. Professor für Experimentalphysik und Direktor des Instituts A.	Dekan des Fachbereichs Physik 1978.
Tietz, Horst (S. Kap. V., S. 267 f.)		
Weber, Helmut (14.9.1923–2013)	1963 bis 1991 ord. Professor für Architektur/Industrialisierung des Bauens.	Mitglied des Senats 1969/70.
Weinhold, Josef (1.5.1906–27.6.1994)	1955 bis 1974 ord. Professor für Baustoffkunde und Direktor des Instituts für Materialprüfung und Forschung des Bauwesens (ab 1962: Amtliche Materialprüfungsanstalt für das Bauwesen).	Mitglied des Senats 1959/60.
Zerna, Wolfgang (11.10.1916–14.11.2005)	1957 bis 1967 ord. Professor für Massivbau.	Dekan der Fakultät für Bauwesen 1961/62.

2. KURZBIOGRAPHIEN II: AUSGEWÄHLTE SONSTIGE PROFESSOREN UND TABELLARISCHE ÜBERSICHTEN

2.1 Ausgewählte Kurzbiographien von substantiell belasteten Professoren

Dennhardt, Alfred (13.5.1898–20.4.1980)

A.
Geb. in Linden/Hannover, Studium am Lehrerseminar in Naumburg, nach Kriegsteilnahme als Lehrer bis 1924 tätig. Anschließend bis 1930 Studium der Mathematik,

Technischen Physik und Chemie an der Universität Jena. 1929 Promotion zum Dr.-Ing. (Techn. Physik) und 1930 Staatsexamen für das Lehramt an höheren Schulen. Von 1928 bis 1930 gleichzeitig Verwaltung einer Assistentenstelle an der Universität, 1940 Habilitation an der TH Berlin-Charlottenburg. Bis 1945 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in leitender Stellung (Abt. Fernmelde- und Schutztechnik) bei der VDEW Berlin, danach bei der HASTRA Hannover als Leiter der Technisch-Wissenschaftlichen Abteilung. 1958 Privatdozent und später apl. Professor an der TH Hannover.⁵⁵⁸

B.

1919 Zeitfreiwilliger des Jägerbataillons 4, 1920 bis 1923 Mitglied des Stahlhelm und 1923/24 Organisator und Wahlredner „für die völkische Freiheitsbewegung“ unter der Führung von Wolf-Heinrich Graf von Helldorf.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (5.370.519), SS 26.9.1933 (184.997), NSBDT, NSAHB, Lebensborn.

C 2.

In der SS stieg D. bis zum Rang eines Sturmbannführers auf (1941). Er war Träger folgender Auszeichnungen: SS-Zivilabzeichen (87.311), SA-Sportabzeichen Bronze, Totenkopfring, Julleuchter. Nach 1933 arbeitete er mit dem Bruder des Reichsführers SS, Ernst Himmler, zusammen.⁵⁵⁹

Ehrlich, Paul (25.6.1912–2.3.1970)

A.

Geb. in Magdeburg, Studium der Chemie mit Abschluss Dipl.-Ing. 1934. Nach einem Forschungsstipendium an der Universität Birmingham von 1936 bis 1938 Assistent am Lehrstuhl für Anorganische Chemie an der TH Hannover, 1937 Promotion. Von 1938 bis 1945 an der TH Danzig, zunächst als Forschungsstipendiat, dann als Assistent und Obergeringieur. 1946 bis 1953 Assistent und Obergeringieur an der TH Hannover, 1953 apl. Professor. 1954 außerord., ab 1958 ord. Professor an der Universität Gießen.

C 1.

NSDAP 1.5.1937 (4.137.766), SA1933–1945, NS-Reiterkorps.⁵⁶⁰

C 2.

E. war ab 1940 Scharführer im NS-Reiterkorps (SA).

558 S. vor allem: BArch, R 9361-III / 29901, R 9361-III / 521023 u. R 9361-I / 515 (gilt auch für B.).

559 S. Katrin Himmler, Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte. Frankfurt/M. 2005, S. 145 ff.

560 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 133 (PA), Bl. 47 (auch für C 2.).

Guldan, Richard (21.4.1901–3.7.1955)

A.

Geb. in Mirschikau/Sudeten, Studium des Bauingenieurwesens an der Deutschen TH Prag, nach 2. Staatsprüfung 1925 bis 1928 dort Assistent am Geodätischen Institut und anschließend bis 1936 in dieser Funktion am Lehrstuhl für Betonbau. Gleichzeitig leitende Mitarbeit in einem Ingenieurbüro. 1931 Promotion und 1934 Habilitation für Beton- und Stahlbetonbau an der DTH Prag. 1936 eigenes Ingenieurbüro und von 1937 bis 1941 Vertretung des Lehrstuhls für Betonbau an der DTH. Dort 1941 außerord. und 1943 ord. Professor für Betonbau. Ab 1947 zunächst Vertretung des Lehrstuhls für Statik und Baukonstruktionen, ab 1949 ord. Professor an der TH Hannover.

B.

Ab 1949 Vertrauensmann der „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“/DFG.

C 1.

NSDAP ab 1939 (7.098.793), SS, NSFK (förderndes Mitglied), NSDDB 1939–1945, NSBDT 1940–1945, NSV, NSAHB.⁵⁶¹

C 2.

G. war Gaukassenverwalter des NSDDB und damit Mitglied einer Gauleitung. Auf seinem Personalebogen bezeichnete er sich als „gottgläubig“.⁵⁶²

Jebe, Hans(29.8.1911–25.2.1986)

A.

Geb. in Bad Segeberg, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Hannover mit Abschluss Diplom und Staatsexamen 1936, Promotion dort 1944. Von 1936 bis 1966 Tätigkeiten in der Bauindustrie, unterbrochen von Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft. 1963 Lehrbeauftragter für Baubetriebslehre, 1966 ord. Professor für Baubetriebslehre. Emeritierung 1978.⁵⁶³

B.

Mitglied in: 1968 bis 1980 Barsinghausener Seminar für Baubetriebslehre (Vorsitzender, 1972 bis 1975), VDI-Gesellschaft Bautechnik (Vorsitzender), Beirat des VDI, 1974 Vorstand des VDI.

C 1.

NSDAP 1.5.1932 (1.170.953), SS ab 1937 (möglicherweise bereits ab 1935), SA 1.4.1933, NSDStB, NSAHB, NSV, RLB.

561 S.: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 207 (PA) u. BArch R 31 / 551 fol.1 (gilt auch für C 2.).

562 Zur Bedeutung des Begriffs s. Kap. IV., 1.1.1, Kurzbiographie Schönfeld, S. 136.

563 S. auch: BArch, R 9361-III / 86933, Lebenslauf.

C 2.

J. war in der SS „führend tätig“, ab 1935 arbeitete er als V-Mann (Spitzel) des SD. 1935/36 war er Führer des NSDStB an der TH Hannover und im selben Zeitraum „ständiger Vertreter des Gaustudentenbundsführers Südhannover-Braunschweig“. Außerdem engagierte er sich in führender Tätigkeit in unterschiedlichen ideologischen Lagern der NSDAP und ihrer Gliederungen und besuchte 1935 die Reichsführerschule in Bernau/Berlin.

Loeffler, Lothar (28.1.1901–23.10.1983)

A.

Geb. in Erfurt, Studium der Medizin an den Universitäten Berlin, Breslau und Tübingen, Staatsexamen 1924. Promotion 1926, Assistent am Pharmakologischen Institut der Universität Tübingen 1926/27, am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik Berlin 1927 bis 1929 und anschließend bis 1934 am anthropologischen Institut der Universität Kiel. Habilitation 1931 für physische Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik. 1934 bis 1942 ord. Professor für Rassenbiologie und Direktor des gleichnamigen Instituts an der Universität Königsberg. Von 1942 bis 1945 in gleicher Funktion an der Universität Wien. Nach kurzzeitiger Gefangenschaft und Entlassung durch die Universität Wien von 1945 bis 1949 „außerberufliche Erwerbstätigkeit in Hann.-Münden“. Ab 1949 anthropologisch-erbbiologischer Gerichtsgutachter in Hannover und Leiter der diesbzgl. Forschungs- und Gutachterstelle, ab 1950 Leiter der Hannoverschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung und Anstaltsarzt der Behinderteneinrichtung Evangelisches Annastift in Hannover. Ab 1954 Lehrauftrag für Sozialbiologie [!] an der TH Hannover, 1959 dort Rechtsstellung eines emeritierten Professors mit dem Lehrgebiet Humangenetik und Eugenik und 1968 bis 1972 Lehrbeauftragter an der MH Hannover für Humangenetik.⁵⁶⁴

B.

Mitglied in: Niedersächsische Landesarbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (ab 1952 1. Vorsitzender), 1952 bis 1954 Niedersächsischer Landesgesundheitsrat, Gutachterkommission der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung (Vorstand), 1957 bis 1965 Arbeitskreis Strahlenbiologie der Deutschen Atomkommission, ab 1963 „Foreign affiliate Member of The American Association of Marriage and Family Counsellors“. 1961 Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

564 S. für A. u. teilweise B. vor allem: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4516, Bl. 1 f. und die vielfältigen Informationen in: UniA Wien, MED PA 324.

C 1.

NSDAP 1.8.1932 (1.273.555), SA 1.11.1935, NSDÄB ab 1932, NSDDB, RDF,⁵⁶⁵ 1937–1945 Mitglied der Königsberger Gelehrten Gesellschaft.

C 2.

L. bekleidete folgende Posten: NSDAP – Hauptabschnittsleiter, SA – Sanitätshauptsturmführer, NSDÄB – Vorsitzender des Gaudisziplinargerichts 1936 bis 1942, NSDDB – Dozentenführer 1935 bis 1939, RDF – Landesleiter 1939 bis 1942, später auch in Österreich. Fungierte ab 1934 als ärztlicher Beisitzer in Erbgesundheitsgerichten, die u. a. über Zwangssterilisationen entschieden. L. sorgte 1942 dafür, dass sein Mitarbeiter Karl Horneck verbrecherische Menschenversuche an Kriegsgefangenen in Frankreich durchführen konnte.⁵⁶⁶ Zwar befand sich L. mit einigen anderen „Rassentheoretikern“ und -fanatikern in Auseinandersetzungen, was in seinem Entnazifizierungsverfahren immerhin mit ursächlich für eine milde Einstufung in Kategorie IV war, jedoch propagierte er grundsätzlich in damaligen Veröffentlichungen seine enge Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Rassenpolitik.⁵⁶⁷ Aus seiner umfangreichen Rechtfertigungsschrift, die seiner Entnazifizierungsakte beiliegt, ist eine Distanzierung von seiner Tätigkeit nicht erkennbar, im Gegenteil: Er habe „stets das Beste gewollt und nach Kräften getan“.⁵⁶⁸

Meyer, Konrad (15.5.1901–25.4.1973)

A.

Geb. in Salzderhelden/Einbeck, Studium der Landwirtschaft, Biologie und Staatswissenschaften an der Universität Göttingen. 1925 Promotion zum Dr. phil. und anschließend mehrjährige Assistententätigkeit an den Universitäten Breslau und Göttingen, an letzterer 1930 Habilitation. 1934 ord. Professor für Acker- und Pflanzenbau an der Universität Jena, ab Herbst d. J. ord. Professor für Agrarwesen und Agrarpolitik an der Universität Berlin. 1935 nebenamtlich Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung und ab 1939 ord. Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1945 entlassen, nach Internierung ab 1948 als Saatzuchtleiter tätig. Ab 1954 Lehrbeauftragter für Landbau in der Raumforschung und Landbau und Landesplanung an der TH Hannover. 1956 ord. Professor für Landesplanung und Raumforschung an der TH Hannover. 1968 emeritiert.⁵⁶⁹

565 Lt. NLA HA, Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 08635, Fragebogen v. 1.11.1948 und Entnazifizierungseinstufung VE 3528/48 (gilt auch für Angaben in C 2.).

566 S. Hans-Walter Schmuhl, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927–1945. Göttingen 2005, S. 511–522.

567 S. z. B.: Das Rassenbiologische Institut in Königsberg. Ein Beitrag zur Frage der Stellung und Weiterentwicklung der Rassenbiologie an deutschen Universitäten. In: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik 1938, Heft 2. Liegt vor in: UniA Wien, MED PA 324, Bl. 108–111 (insges. 6 Seiten).

568 NLA HA, Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 08635, Bl. 44.

569 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 624 I (PA), Bl. 1 u. 1 R.

B.

1954 korrespondierendes, 1956 ord. Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, ab 1954 Mitglied des Institut International des Recherches Betteravières in Brüssel und später des Wissenschaftsrates des Institutes für Raumplanung Bad Godesberg.

C 1.

NSDAP 1.2.1932 (908.471), SS (74.695), NSDDB.

C 2.

M. war als Leiter des Planungsamtes des „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“ (Himmler) tätig und stieg bis zum SS-Oberführer auf.⁵⁷⁰ Eng damit verbunden war auch der wesentlich von ihm im Auftrag Himmlers ab 1940 verfasste „Generalplan Ost“. Damit sollte die Grundlage geschaffen werden für die „Germanisierung“ von Teilen Osteuropas, aus denen zuvor die einheimische Bevölkerung vertrieben, deportiert oder ermordet worden war oder werden sollte.⁵⁷¹ Dass M. seine Tätigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus in keiner Weise kritisch hinterfragte, zeigen die in seinen letzten Lebensjahren verfassten Lebenserinnerungen⁵⁷² und auch die Angabe zu seinem Glaubensbekenntnis anlässlich der Übernahme der Professur an der TH Hannover 1956: Er gibt dazu schlicht „gottgläubig“ an.⁵⁷³

Peter, Siegfried (9.5.1916–2007)

A.

Geb. in Johannistal/Iserlohn, Studium der Chemie an der TH Hannover, 1941 Dipl.-Chem., 1942 Dr. rer. nat. 1942 dort Assistent und 1950 Privatdozent für Physikalische Chemie. 1953 Dozent und 1956 apl. Professor. Ab diesem Jahr Leiter der chemischen Laboratorien der Gewerkschaft Elwerath/Erdölwerke Hannover. Ab 1968 ord. Professor für Technische Chemie und Vorstand des gleichnamigen Instituts an der Universität Erlangen. 1988 emeritiert.

B.

Seit 2010 Vergabe des Professor-Siegfried-Peter-Preises für Hochdruckverfahrenstechnik durch die Universität Erlangen.

570 Das geht aus Bl. 160 und dem Personalbogen, Archiv der HU Berlin, U Personalial, Nr. M 181 hervor.

571 S. zum „Generalplan Ost“ und Meyers Rolle z. B.: Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, Die Liebe zur Landschaft. Teil 3: Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges in den ‚eingegliederten Ostgebieten‘. München 1987, S. 26 f., 51–62. Das Faksimile des „Generalplan Ost“ und Erläuterungen sind hier zu finden: https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0138_gpo&object=facsimile&st=&cl=de (abgerufen am 27.1.2020).

572 Über Höhen und Tiefen – Ein Lebensbericht. Enthalten in seiner Personalakte im ATIB/UniA Hannover.

573 PA, Bl. 19 R; zur Bedeutung des Begriffs s. Kap. IV., 1.1.1, Kurzbiographie Schönfeld, S. 136.

C 1.
NSDAP 1.5.1937 (5.493.225), SA 1.9.1937, NSKK, NSDStB 15.6.1938, NSV.

C 2.
1940 war P. Amtsleiter für Politische Erziehung im NSDStB der TH Hannover, der vergleichbaren Einrichtung in der Gaustudentenführung Südhannover-Braunschweig und ab 1.6.1942 dort Gaustudentenführer.

Pfannmüller, Helmut (1.10.1902–28.11.1977)

A.
Geb. in Wimpfen/Neckar, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Darmstadt, 1924 Dipl.-Ing. Bis 1929 bei einer Stahlbaufirma tätig, 1930 bis 1937 Assistent am Lehrstuhl für Stahlbau und Statik der Hochbaukonstruktionen an der TH Aachen. Dort 1931 Promotion und 1937 Habilitation. 1938 ord. Professor für Statik und Stahlbau an der TH Hannover. 1945 von der Militärregierung entlassen.⁵⁷⁴ Nach Internierung ab 1948 Führung eines eigenen Ingenieurbüros, 1953 wieder auf einem Lehrstuhl für Stahlbau an der TH Hannover. 1970 emeritiert.

B.
1972 Ehrenpromotion an der TU München.

C 1.
NSDAP 1.2.1933 (lt. NSDDB-Kartei bereits 28.10.1932; die Mitgliedsnummer weist auf die Stimmigkeit dieser Angabe hin) (1.441.218), NSDDB 1.6.1934 (289.211), SA.⁵⁷⁵

C 2.
P. war als NSDDB-Führer an der TH Aachen 1936/37 tätig, 1939 bis 1943 hatte er diese Funktion an der TH Hannover inne. Von 1943 bis 1945 war er Gaudozentenführer im Gau Südhannover-Braunschweig. In der SA agierte er als weltanschaulicher Referent. Außerdem war er von 1940 bis 1943 Prorektor und dann bis zu seiner Entlassung Rektor der TH Hannover.

Rath, Klaus Wilhelm (10.5.1902–24.7.1981)

A.
Geb. in Anklam, Studium der Volkswirtschaft an den Universitäten Frankfurt, Marburg München und Berlin. 1928 Promotion in Frankfurt zum Dr. rer. pol. und anschließend Assistent an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt, dort Habilitation 1933. 1934 bis 1936 Lehrstuhlvertretungen

⁵⁷⁴ In dem Antrag auf Verleihung der Ehrendoktorwürde (s. B.) v. 4.4.1972 wird dazu behauptet: „Nach Kriegsende mußte er schuldlos die Hochschule verlassen und wurde 1953 erst wieder in seine alten Rechte eingesetzt.“ (Archiv der TU München, PA.ED.Pfannmüller, Helmut.) Die Tatsachen, die unter C 1. u. C 2. aufgeführt sind und die bekannt waren, werden dabei nonchalant verschwiegen.

⁵⁷⁵ S. Jung, „Voll ...“, S. 233, 261. Für C 2.: S. 247 u. 261.

in Greifswald und Göttingen, 1937 dort außerord. und ab 1939 ord. Professor an der Universität Göttingen. 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, nach Verweigerung der Rückkehr seitens der Universität 1957 Rechtsstellung eines emeritierten Professors an der TH Hannover.

B.
Korrespondierendes Mitglied der Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
C 1.
NSDAP 1.5.1933 (2.275.227), NSDDB, SA 07/1933, NSV, RLB, NSAHB, NSRB.
C 2.

R. war seit 1937 Leiter der Hauptstelle Presse und Kultur bei der Gauamtsleitung Südhannover-Braunschweig des NSDDB und damit Mitglied der Gauleitung, außerdem arbeitete er in der Reichsleitung der Dozentenschaft mit. Auch war er Mitbegründer der NS-Dozentenakademie. Im NSRB agierte er als stellvertretender Hochschulgruppenleiter. In seinen zahlreichen Veröffentlichungen zwischen 1933 und 1945 propagierte er die NS-Ideologie und tat sich mit stark antisemitischen Beiträgen hervor: so z. B. mit „Um die Brechung des jüdischen Einflusses in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft“ (1938), „Völkische Wirtschaft im neuen Europa“ (1943), „Geldherrschaft-Judenherrschaft“ (1944) sowie der Artikelserie in der Essener Nationalzeitung (1938) mit den Folgen: „Jüdische Ausbeutung“, „Jüdische Wirtschaftsbetätigung“, „Jüdische ‚Wissenschaft‘“, „Jüdische Verwirrungsmethoden“ und „Befreiung vom jüdischen Alpdruck“.⁵⁷⁶ (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kapitel III., 4., S. 96 ff. u. Kap. V., S. 235 ff.)

Schulz, Wilhelm (10.1.1902–27.9.1985)

A.
Geb. in Lübeck, Studium des Maschinenbaus an der TH Braunschweig, dort 1926 Dipl.-Ing. und 1927 Dr.-Ing. Anschließend bis 1940 leitende Tätigkeiten in unterschiedlichen Industriebetrieben. 1940 ord. Professor für Technische Strömungslehre an der TH Hannover. 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, ab 1953 wieder in alter Funktion an der TH. 1970 emeritiert.

B.
1919 gehörte S. „zu der Jugendabteilung des Deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbundes“.

C 1.
NSDAP ab 1932 (1.311.906), SS 1932–1936 (förderndes Mitglied), SA wahrscheinlich bereits ab 1932, spätestens ab 1933, NSDDB.⁵⁷⁷

⁵⁷⁶ Zu C 1. u. C 2. s.: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4703 I (PA), Bl. 4, Bl. 105, II, Entnazifizierungsentscheidung (1948) VE 5413/48, III, Eingabe v. 11.6.1959, insbes. Anhang I.

⁵⁷⁷ S. Jung, „Voll ...“, S. 234, 247, 261. S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146A, Acc. 10/85, Nr. 73, Berufungsvorschlag v. 16.12.1939. Aus diesen Quellen auch die Angaben zu C 2.

C 2.

Nach 1933 bekleidete er „verschiedene politische Ämter, so das eines Schulungswartes im NSBDT, eines Schulungsleiters in der SA, eines Kreisreferenten im Amt ‚Schönheit der Arbeit‘ und eines Stadtrates in Frankenthal.“ „Schönheit der Arbeit“ war ein Amt der DAF und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zugeordnet. Es hatte ähnliche Funktionen wie die staatliche Gewerbeaufsicht, diente nur vordergründig der „Technische[n] und künstlerische[n] Gestaltung der Betriebe“ und der „Verschönerung des deutschen Dorfes“,⁵⁷⁸ sondern war mit seiner Tätigkeit eher auf die Steigerung der Produktivität und die Erforschung der Stimmung in den Betrieben angelegt.⁵⁷⁹

2.2 Weitere substantiell belastete Professoren⁵⁸⁰

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Bartels, Hans (1.9.1892–15.3.1965)	1935 bis 1960 ord. Professor für Experimentalphysik und Direktor des Physikalischen Instituts.	SA bis 1937 (SA-Sturm 24/R 73 Hannover), NSV 1936–1945, NSDDB 1937–1945, NSAHB 1936 bis 1945.
Brückner, Paul (22.4.1912–8.4.1981)	1947 Privatdozent für Stromrichter, 1948 bis 1955 Vertretung des Lehrstuhls für Elektrische Anlagen, 1953 apl. Professor.	NSDAP 1.5.1937 (4.492.859), SA 10.6.1933.
Collatz, Lothar (6.7.1910–26.9.1990)	1943 bis 1952 ord. Professor für Mathematik.	NSDAP 1.5.1937 (5.057.225), SA ab 11/1933, NSDDB 6.5.1935 (322.126).
Craemer, Hermann (29.1.1894–11.4.1974)	Ab 1959 in der Rechtsstellung eines emeritierten Professors (für Baustatik und Stahlbeton).	NSDAP 1.4.1933 (1.794.828), NSDDB, NSBDT 1.6.1933, SS 1933/34 (förderndes Mitglied), NSV, KDAI.
Darmer, Gerhard (15.3.1912–29.4.1992)	1962 Privatdozent, 1965 Hochschuldozent und 1967 bis 1975 apl. Professor am Institut für Landschaftspflege und Naturschutz.	NSDAP 1.3.1932 (1.182.858).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Dennhardt, Alfred (S. Kap. IV., 2.1, S. 196 f.)		
Dialer, Kurt (15.9.1920–23.3.2016)	1955/56 Vertretung des Lehrstuhls für Technische Chemie, 1960 bis 1964 apl. Professor.	NSDAP 1.11.1939 (7.254.040), SS, NSDStB 10.1.1938. Funktion: ab 1.7.1939 komm. Leiter des Amtes für Organisation und Personal des NSDStB an der Universität Innsbruck.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Ehrlich, Paul (S. Kap. IV., 2.1, S. 197)		
Evers, Wilhelm (24.7.1906–18.7.1983)	Ab 1936 Assistent am Geographischen Seminar, 1947 Privatdozent, 1951 apl. und 1956 beamteter Professor. Ab 1967 Wissenschaftlicher Rat und Professor.	NSDAP 1.5.1937 (5.219.429), SA 1.10.1933 (bis Eintritt in Reichswehr 1934), NSKK 1936–1939, NSDDB 1937–1941, NSV 1940–1945, RKB 1937–1939.

578 Ley, Organisationsbuch ..., S. 211.

579 S. dazu den kapitalismuskritischen Beitrag von Chup Friemert, Das Amt „Schönheit der Arbeit“. In: Das Argument 72 (1972), S. 258–275.

580 Bartels: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3067 (PA), Bl. 46, 126; zu B. Rolle im NS s. Jung, „Voll ...“, S. 146–162, 170–179. Brückner: lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4056 (PA). Collatz: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 97 II (PA), Bl. 1. Craemer: s. auch: BArch, R 76 / II 5, Bl. 30, 37 u. R 4601/10257, Bewerbungsbogen v. 26.9.1933. Evers: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 174, Nr. 4120 I (PA). Frebold: s. auch: Jung, „Voll ...“, S. 247. Graumann: lt. Barricelli u. a., Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen ..., S. 112. Grave: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 88/81, Nr. 145 (PA). Haeußler: zusammengefasst in: Barricelli u. a., Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen ..., S. 113. Hase: zusammengefasst in: Barricelli u. a., Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen ..., S. 101. Keller: s. auch: BArch, R 4901 / 23901, Bl. 8. Kleffner: s.auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4391 I (PA), Bl. 2 u. BArch, R 4901 / 23714, Bl. a. Koch: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4409, Bl. 3 u. Entnazifizierungs-Fragebogen v. 7.3.1947. Körner: s. auch: Jung, „Voll ...“, S. 233 u. 261. Müller, H.: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2131 (PA), Bl. 5. Oesterlen: lt. ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 472, Bl. 87. Priske: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2293 II (PA), Bl. 13. Richter, K.: S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4732 I (PA), Bl. 15 R. Rosemann: s. Jung, „Voll ...“, S. 236. Von Sanden: s. Jung, „Voll ...“, S. 233 u. 245 f. Scheele: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 814 I (PA), Bl. 42 R. Schering: s. Jung, „Voll ...“, S. 233. Schweigmann: s. Jung, „Voll ...“, S. 236. Speckmann: lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4875 I (PA), Bl. 30. Troche: s. Jung, „Voll ...“, S. 234.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Flörke, Friedrich (9.9.1888–18.3.1984)	1924 bis 1927 Assistent am Lehrstuhl für Baukonstruktion und bis 1934 am Lehrstuhl für Eisenbahnwesen und allgemeinen Verkehr, ab 1958 in der Rechtsstellung eines emeritierten Professors.	NSDAP 1.5.1936 (3.710.956, eingetr. in Danzig), SS (312.750), SA 1933–1937, OT „Planungsstelle Ost“ 1943–1945, Ratsherr Springe 1933–1939. Funktionen: SS-Hauptsturmführer (1943), Gruppenleiter im Referat Techn. Planung-Ost des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition (Speer), Führer beim Stab des RuSHA ab 09/1943, Referent beim RuSHA Flandern ab 12/1943.
Frebold, Georg (1.12.1891–24.2.1948)	1919 bis 1932 mit Unterbrechungen Assistent am Mineralogisch-Geologischen Institut, ab 1930 nicht beamteter außerordentlicher und ab 1939 apl. Professor.	NSDAP 1.5.1933 (2.376.258), NSDDB 1.10.1933 (238.043). Funktion: Amtsleiter Organisation im NSDDB der THH 1940–1945.
Gentsch, Horst (*14.1.1924)	1958 bis 1963 wiss. Mitarbeiter am Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie, 1966 bis 1978 Wiss. Rat und Professor für Physikalische Chemie.	(Waffen-)SS ab ca. 03/1943. Funktion: Rottenführer in der SS. Ab 09/1944 der 2. SS-Panzer-Division „Das Reich“ zugehörig.
Graumann, Karl-Heinz (13.2.1908–15.1.1995)	1936 bis 1949 Assistent am und danach Direktor des Instituts für Leibesübungen, 1972 bis 1973 auf dem Lehrstuhl für Sportwissenschaft.	NSDAP 18.8.1931/1.5.1937 (4.494.591), SA ab 03/1931, NSFK ab 1933, NSLB ab 1936, RLB ab 1937, NSV ab 1938. Funktion: Sturmführer in der SA.
Grave, Hans-Ferdinand (6.10.1910–1979)	1937 bis 1939 Assistent am Institut für Fernmeldetechnik und Elektrische Messtechnik, 1955 Privatdozent und ab 1963 apl. Professor.	SA 1933–1935 („ehrvoller Austritt wegen Arbeitsüberlastung“).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Grundmann, Walter (25.4.1897–6.7.1962)	1949 bis 1959 ord. Professor für Meteorologie und Klimatologie und Direktor des gleichnamigen Instituts.	NSDAP 1.5.1933 (1.942.181), NSDDB, NSV. Funktion: Amtsleiter Presse und Schulung bei der Gauleitung des NSDDB Südhannover-Braunschweig.
Guldan, Richard (S. Kap. IV., 2.1, S. 198)		
Haeußler, Herbert (18.3.1908–10.5.1979)	1936 Assistent am Institut für Organische Chemie, 1938 Oberingenieur, 1939 Dozent, 1943 bis 1945 Leiter des Instituts für Biologische Chemie, ab 1966 apl. Professor.	NSDAP 1.5.1937 (4.137.103), SS ab 1933 (179.564); Auszeichnungen: SS-Zivilabzeichen, Winkelträger (90.161). Funktionen: SS-Schulungsleiter im RuSHA, SS-Untersturmführer.
Hase, Rudolf (23.6.1888–22.7.1967)	Ab 1929 Lehraufträge für Wärmemesstechnik und Maschinenmesskunde, 1935 bis 1953 ord. Professor für Technische Physik und ab 1937 Direktor des Instituts für Technische Physik und Elektrowärme. Zwischenzeitlich von der britischen Militärregierung entlassen.	NSDAP 1.5.1933 (2.955.612), NSDDB ab 1935, NSV ab 1937, NSBDT. Funktionen: Leiter Amt für Wissenschaft/NSDDB/THH 1937–1945, Ratsherr in Gehrden 1943–1945.
Herrmann, Karl (12.2.1919–27.6.2007)	1969 außerord., ab 1970 ord. Professor für Lebensmittelchemie.	NSDAP 1.10.1944 (10.156.869). Funktion: ab 1936 Kameradschaftsführer in der HJ.
Jebe, Hans (S. Kap. IV., 2.1, S. 198 f.)		
Keller, Gerhard (22.6.1903–27.1.1981)	Ab 1959 Dozent, 1954/55 Vertretung des Lehrstuhls für Geologie und des Lehrstuhles für Mineralogie sowie des Direktors des Mineralogischen Instituts, 1955 bis	NSDAP 1.5.1933 (3.015.067), SA 1.11.1933.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
	1959 außerord. Professor für Geologie und Direktor des Geologischen Instituts.	
Kleffner, Walter (16.4.1902–?)	1932 bis 1936 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bauwirtschaftslehre, 1937/38 Dozent, 1939 Lehrauftrag und bis 1942 Dozent, ab 1950 apl. Professor.	NSDAP 1.4.1933 (1.754.879), SA 1.9.1933, NSDDB. Funktion: „Amtswalter der Dozentenschaft für Arbeitsdienst“.
Koch, Hans-Wolfgang (23.2.1907–18.8.1984)	1930 bis 1933 und 1936 bis 1938 Assistent an der Straßenforschungsstelle, 1948 Lehrbeauftragter, 1949 Oberingenieur am Curt-Risch-Institut, 1953 apl. Professor, 1961 außerord. Professor für Schwingungs- und Messkunde und Direktor des Curt-Risch-Instituts, ab 1967 bis 1975 ord. Professor.	SA (Marinesturmbann 35/15) 11/1933–09/1935, NSFK ab 1935, NSV, NSBDT, NSBO, NSAHB.
Körner, Burchard (28.9.1886–28.6.1973)	1937 bis 1951 ord. Professor für Grund- und Wasserbau und Direktor des Franzius-Instituts. 1945 zwischenzeitlich von der britischen Militärregierung entlassen.	NSDAP 1.5.1933 (2.641.501), NSDDB ab 1937, NSBDT ab 1937, NSAHB ab 1937, NSV ab 1935, RLB ab 1936. Funktionen: 1934–1936 komm. Blockwart in der NSDAP, 1937–1945 zeitweise NSBDT-Schulungsobmann Wasserwirtschaft, ab 2/1943 Vertrauensmann der Kriegsmarine an der THH.
Kuss, Eduard (22.5.1914–7.9.1988)	Ab 1952 wiss. Mitarbeiter am Institut für Erdölforschung, ab 1957 apl. Professor.	SA 11/1933–01/1936.
Loeffler, Lothar (S. Kap. IV., 2.1, S. 199 f.)		

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Meyer, Konrad (S. Kap. IV., 2.1, S. 200 f.)		
Müller, Horst (17.8.1901–?)	1928 bis 1935 Assistent für Mechanik und Aeromechanik, 1931 Privatdozent für Technische Mechanik. 1938 nichtbeamteter außerord. Professor, 1938 bis 1950 apl. Professor.	NSDAP 1.5.1937 (5.105.262), SA 1933/34, NSFK ab 1933, NSDDB, 1933/34 KDAI. Bereits vor 1933 nach Lebenslauf: „Betätigung im vaterländischen Interesse“.
Oesterlen, Friedrich (24.6.1874–19.3.1953)	1918 bis 1939 Professor für Wasserkraftmaschinen u.Ä., Vertretung des Lehrstuhls bis 1949.	NSAHB ab 1938, RLB ab 1934. Funktion: Luftschutzhauswart im RLB.
Osenberg, Werner (S. Kap. III., 3., Fallbeispiel S. 76)		
Peter, Siegfried (S. Kap. IV., 2.1, S. 201 f.)		
Pfannmüller, Helmut (S. Kap. IV., 2.1, S. 202)		
Priske, Paul (28.6.1903–29.1.1969)	1968/69 ord. Professor für Arbeitstechnik und Didaktik im Ernährungs- und Kosmetikgewerbe.	NSDAP 1.5.1933 (3.471.290), NSLB ab 1932, NSDDB, NSV, RLB. Funktionen: Blockwart und Zellenführungsredner der NSDAP, Gauamtsleitung NSDDB Berlin.
Rainer, Roland (1.5.1910–10.4.2004)	1954/55 ord. Professor für Städtebau, Landesplanung und Siedlungswesen.	NSDAP 1.5.1938 (6.199.187), Mitglied im Arbeitsstab „Technische Planung Ost“ (Speer).
Rath, Klaus Wilhelm (S. Kap. IV., 2.1, S. 202 f.)		

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/ -Funktionen
Richter, Konrad (7.10.1903–12.8.1979)	1963 bis 1971 ord. Professor für Geologie und Direktor des Geologischen Instituts.	NSDAP 1.5.1937 (3.956.459), SA ab 07/33. Funktionen: Rottenführer in der SA, Kassenverwalter des NSDDB-Gaus Pommern.
Rosemann, Walther (16.9.1899–4.9.1971)	Ab 1925 Assistent für Höhe- und Praktische Mathematik und Darstellende Geometrie, 1929 Privatdozent, 1933/34 Lehrbeauftragter, 1935 nichtbeamteter außerord. Professor, 1939 bis 1945 apl. Professor, 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, ab 1959 wieder in dieser Funktion.	NSDAP 1.5.1933 (2.956.949), NSDDB, Marine-SA, NSV, RLB. Funktion: Dozentenführer der TH Hannover 1934–1936.
Sanden, Horst von (26.12.1883–19.3.1965)	1922 bis 1952 ord. Professor für Darstellende Geometrie und Praktische Mathematik.	NSDAP 1.5.1933 (2.957.023), NSDDB. Funktion: Rektor der THH 1934–1937.
Scheele, Walter (3.9.1906–23.11.1978)	1943 Dozent, 1949 apl. Professor, ab 1951 Direktor des Kautschukinstituts.	NSDAP 1.5.1937 (5.957.390), NSKK ab 1935/36, NSBDT, NSV ab 1938, NSAHB, NSDStB. Funktion: Scharführer im NSKK ab 1941/42.
Schmidbauer, Josef (26.5.1913–10.5.1971)	1938 bis 1951 Assistent am Franzius-Institut, 1961 Privatdozent, ab 1967 apl. Professor für Bodenmechanik.	SS (156.806).
Schulz, Wilhelm (S. Kap. IV., 2.1, S. 203 f.)		
Schweigmann, Paul (4.1.1894–11.3.1969)	Ab 1927 Assistent am Lehrstuhl für Mechanische Technologie und Hüttenkunde, Geschichte des Maschinenbaus und Landwirtschaftlichen Maschinenbau, 1932	NSDAP 1.4.1933 (1.675.805), SA 4.3.1933, NSDDB.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/ -Funktionen
	Privatdozent, 1935/36 Lehrauftrag für Landwirtschaftlichen Maschinenbau, 1937 nichtbeamteter außerord., 1939 bis 1945 apl. Professor, ab 1957 wieder in dieser Funktion.	
Speckmann, Wilhelm (11.10.1911–7.2.1991)	1968 bis 1980 ord. Professor für Arbeitstechnik und Didaktik der Holz- und Kunststoffverarbeitung und Direktor des Seminars für Arbeitstechnik und Didaktik im Bauwesen.	NSDStB 1936–1938, NSFK 1933–1941, NSV ab 1940, NSLB 1938/39, NSAHB 1938–1941. Funktion: Kameradschaftsführer im NSDStB.
Steinbach, Werner (14.5.1919–28.2.2005)	Ab 1965 Privatdozent für Konstruktiven Ingenieurbau, 1970/71 apl. Professor.	NSDAP 1.11.1944 (10.166.272). Funktion: Kameradschaftsführer in der HJ.
Troche, Alfred (6.10.1894–15.7.1965)	1941 bis 1957 ord. Professor für Bautechnik und Holzbau.	NSDAP (vorgemerkt zur Mitgliedschaft am 21.5.1942), SA ab 11/1933, NSDDB 1.7.1933 (147.817), NSV.
Wagenbauer, Kurt (13.9.1924–5.6.2014)	Ab 1974 apl. Professor in der Fakultät für Maschinenwesen.	NSDAP 20.4.1943 (9.586.996), NSDStB ab 1940. Funktion: Amtsleiter Sozialpolitik im NSDStB Aussig.
Wagner, Harald (8.8.1925–10.10.2019)	1952 bis 1957 Assistent am Lehrstuhl für Grundbau, Wehr- und Talsperrenbau und Wasserkraftanlagen, 1967 bis 1979 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Straßen- und Tunnelbau, anschließend bis 1990 Professor für Unterirdisches Bauen und Leiter des gleichnamigen Instituts.	NSDAP 1.3.1944 (10.055.494), Schüler der Schule für Volksdeutsche in Rufach/Elsass 1941/42, ab 1942 Schüler der Napola Rufach. Funktion: Rottenführer der HJ.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen/-Funktionen
Weißmann, Harry (22.9.1903–31.12.1977)	1937 bis 1945 ord. Professor für Elektrische Anlagen und Steuerungstechnik, 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, 1953 Rückkehr an die TH in gleicher Funktion.	NSDAP 1.12.1932 (1.498.973), NSDDB ab 1937, NSBDT ab 1936, NSV ab 1936, „NS-Opfer-Gemeinschaft“ 1.10.1931. Funktionen: Kreishauptstellenleiter im Personalamt der NSDAP Berlin, Geländesportleiter der Dozentenschaft Berlin.

2.3 Formal belastete Professoren⁵⁸¹

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen
Aurin, Kurt (5.8.1923–21.7.2017)	1969 bis 1976 ord. Professor und Direktor des Seminars für Pädagogik.	NSDAP 1.6.1944 (10.070.075).
Bammert, Karl (13.12.1908–17.7.1988)	1955 bis 1971 ord. Professor für Strömungsmaschinen und Direktor des gleichnamigen Instituts, bis 1968 auch Direktor des Kraft- und Heizwerkes.	NSDAP 1.4.1940 (8.941.548).
Berger, Karl-Heinz (1.5.1926–8.3.1997)	Ab 1972 ord. Professor für Betriebswirtschaftslehre.	NSDAP 20.4.1944 (10.011.873).

581 Flügel: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1357 (PA). Heissler: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1573 (PA). Hölscher: s. Jung, „Voll ...“, S. 232. Jung: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4358 (PA). Kauderer: lt. ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 306 (PA), Besch. Spruchkammer 3b Stuttgart v. 31.3.1947. Keppeler: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 317 (PA), Bl. 1 R. Ludwig: lt. ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 406 I (PA), Bl. 3 R u. Bl. 77. Matthias: lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 2022, Entnazifizierungsfragebogen v. 1.8.1945. Meyer-Plath: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1999 I (PA), Bl. 23. Neumann: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 459 (PA). Risch: s. Jung, „Voll ...“, S. 233. Röder: s. Jung, „Voll ...“, S. 233. Rummel: lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4768 I (PA). Staufenberg: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4885 I (PA), Bl. 13.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen
Bopp, Martin (12.4.1923–30.8.2018)	1961 bis 1968 ord. Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Instituts.	NSDAP 1.9.1942 (9.174.690).
Colbus, Jakob (8.6.1898–?)	Ab 1963 apl. Professor (Schweißtechnik).	NSDAP 1.5.1933 (2.680.523).
Faber, Walter (24.12.1901–26.1.1982)	1928 bis 1931 Assistent am Mineralogisch-Geologischen Institut, ab 1950 Privatdozent und ab 1961 bis 1969 apl. Professor.	NSDAP 1.5.1937 (4.410.311).
Flügel, Gustav (4.9.1885–3.8.1967)	1948 bis 1955 Vertretung des Lehrstuhls für Strömungsmaschinen und Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Direktors des gleichnamigen Instituts.	NSDAP 1.5.1936 (3.714.426), NSDDB 1941–1945, NSV 1937–1945, NSBDT 1937–1945, NSAHB 1938–1945, RLB 1937–1945.
Funk, Gernot (26.12.1924–8.3.2018)	1972 bis 1990/92 ord. Professor für Elektrische Energieversorgung.	NSDAP 1.9.1942 (9.273.309).
Haferland, Friedrich (4.5.1924–4.12.2012)	1959 bis 1967 Hauptassistent und Oberingenieur am Lehrstuhl für Baukonstruktion, anschließend bis 1973 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Baustoffkunde.	NSDAP 1.9.1942 (9.320.722).
Heissler, Viktor (26.11.1901–26.5.1966)	1945 bis 1948 Hilfsassistent, dann bis 1953 Assistent am Geodätischen Institut, ab 1953 Dozent, 1956 apl., 1957 außerord. und 1963 ord. Professor für Topographie und Kartographie.	NSDAP 1.4.1939 (7.058.561), NSV, NSBDT.
Hölscher, Uvo (30.10.1878–21.2.1963)	Ab 1909 Dozent für Architektur, 1919 Professor, 1921 nichtbeamteter außerord. Professor, 1937 bis 1947 ord. Professor für Baugeschichte.	NSDAP 1.5.1933 (2.957.317), NSDDB 1.2.1934 (285.863).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen
Jung, Rudolf (21.12.1903– 17.12.1984)	1968 bis 1975 ord. Professor für Pädagogische Methodenlehre.	NSDAP 1.5.1937 (5.790.934), NSLB, NSV.
Kauderer, Hans (10.7.1913–14.10.1960)	Ab 1957 ord. Professor für Baumechanik und Direktor des Curt-Risch-Instituts für Schwingungs- und Messtechnik.	NSDAP 1.7.1940 (8.242.058), NSDDB 1942–1944, NSV 1943–1945.
Keppeler, Gustav (27.2.1876–21.8.1952)	Ab 1908 Privatdozent für Chemische Technologie anorganischer Richtung, ab 1911 Lehr- und Forschungsauftrag für Technische und Industrielle Verwertung der Moore, 1912 Professor, ab 1919 außerord. Professor für Moorverwertung, 1933 bis 1947 ord. Professor für Technische Chemie und Direktor des Technisch-Chemischen Instituts.	NSV ab 1934, NSBDT.
Krause, Hans (5.7.1925–?)	1964 bis 1969 Abteilungsvorsteher und Professor für Petrographie und Lagerstättenkunde.	NSDAP 20.4.1943 (9.353.666), war „Jungmann“, d.h. Schüler einer Napola.
Kühnl, Hubert (8.5.1926–22.1.1984)	1965 Abteilungsvorsteher und Professor für Spezielle Anorganische Chemie, ab 1978 ord. Professor am Institut für Anorganische Chemie.	NSDAP 20.4.1944 (9.707.951).
Lackner, Erich (13.5.1913–2.2.1992)	1964 bis 1980 ord. Professor für Grundbau, Bodenmechanik und Energiewasserbau und Direktor des Instituts für Grundbau und Bodenmechanik.	NSDAP 1.5.1938 (6.160.423).
Lau, Hermann (25.8.1912–9.6.1984)	1936 bis 1949 Assistent am Institut für Allgemeine Elektrotechnik und Hochspan-	NSDAP 1.5.1937 (4.377.538).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen
	nungstechnik, zwischenzeitlich Lehrbeauftragter, 1955 bis 1959 apl. Professor.	
Lehmann, Kurt (31.8.1905–16.3.2000)	Ab 1949 ord. Professor für Modellieren.	NSDAP 1.5.1933 (2.307.770).
Ludwig, Konrad (22.8.1898–11.2.1951)	1924 bis 1934 Assistent für höhere Mathematik, anschließend bis 1935 Hauptassistent, ab 1934 Privatdozent für theoretische Mechanik und Analysis, zusätzlich Lehraufträge in der Geodäsie, 1939 Dozent und 1944 apl. Professor.	SA ab 3.11.1933 (Reserve I, wg. „Kriegsbeschädigung“), NSLB, NSV ab 7/1937.
Marcard, Walter (8.3.1891–15.1.1947)	Ab 1929 Honorarprofessor für Dampfkesselwesen, Feuerungstechnik, Heizung, Lüftung und Wärmetechnik, 1941 apl. Professor.	NSDAP 1. 2. 1940 (7482.134), NSDDB.
Matthias, Adolf (29.7.1882–3.9.1961)	1945 bis 1947 Vertretung des Lehrstuhls für Elektrische Anlagen und Steuerungstechnik.	NSDDB 1937–1945, NSV, NSBDT, NSAHB.
Meyer, Julius (12.1.1876–6.10.1960)	Rechtstellung eines emeritierten Professors ab 1958 (Physikalische Chemie).	NSDDB (245.745).
Meyer-Plath, Bruno (26.9.1902–12.10.1987)	1947 bis 1955 Assistent und Lehrbeauftragter, 1951 Privatdozent für Baugeschichte und Stillehre, 1961 apl. Professor für Formenlehre der Baugeschichte, Bauaufnahme und Projektionslehre, 1966/67 Wissenschaftlicher Rat und Professor.	NSDAP 1.5.1936 (3.711.852), NSKK.
Mudrack, Klaus (20.12.1924–24.5.2009)	1955 bis 1958 Assistent am Institut für Botanik, 1962 bis 1990 Wissenschaftlicher Rat,	NSDAP 1.9.1942 (9.315.633).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen
	1963 Abteilungsvorsteher, ab 1965 Professor am Institut für Siedlungswasserwirtschaft.	
Naumann, Rudolf (18.7.1910–24.4.1996)	1948 Privatdozent, 1949 Dozent und 1953/54 apl. Professor für Baugeschichte.	NSDAP 1.5.1939 (7.050.484), gehörte zum „Gau Ausland“, da er sich 1939 in der Türkei aufhielt.
Naumann, Wolf-Dietrich (23.8.1925–17.11.2007)	1958 bis 1965 Assistent, anschließend Professor und Vorsteher der Abteilung für Obstbau und Baumschule.	NSDAP 20.4.1943 (9.613.080).
Neumann, Kurt (31.12.1879–17.3.1953)	1920 bis 1948 ord. Professor für Wärmetechnik und Verbrennungskraftmaschinen und Vorstand des Maschinenlaboratoriums C.	NSDDB 1.10.1933 (285.867), NSBDT, NSAHB.
Oehler, Gerhard (30.5.1900–?)	1948 bis 1954 Leiter der Forschungsstelle Blechbearbeitung (Prof. Kienzle) und 1952 bis 1954 zusätzlich apl. Professor.	NSDAP 1.5.1933 (2.454.809).
Oehmen, Hans-Heinz (1.5.1918–10.4.1999)	Ab 1966 Abteilungsvorsteher und Professor am Institut für Fördertechnik, ab 1969 ord. Professor.	NSDAP 1.12.1936 (2.030.357).
Passlack, Günter (25.8.1921–24.6.1990)	1951 bis 1963 wissenschaftliche Hilfskraft, Assistent und Oberingenieur am Franzius-Institut, anschließend Wissenschaftlicher Rat und Professor, 1978 bis 1985 Professor.	NSDAP 1.9.1939 (7.144.985).
Perkampus, Heinz-Helmut (17.3.1925–1998)	1955 bis 1959 Assistent am Institut für Physikalische Chemie, anschließend bis 1963 Dozent, 1963/64 apl. Professor.	NSDAP 20.4.1943 (9.472.808)
Piest, Heinz (15.10.1906–31.10.1958)	1951 Gründer und Leiter des Handwerkstechnischen Instituts, ab 1956 apl. Professor.	NSDAP 1.2.1940 (7.456.535).

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH	NS-Belastungen
Rieck, Joachim (9.2.1908–3.6.1969)	1953 Lehrauftrag für Lichttechnik, 1966 für wissenschaftliche Kinetographie und Ernennung zum apl. Professor.	NSDAP 1.5.1937 (5.386.580), NSKK, NSBDT.
Risch, Curt (29.3.1879–17.10.1959)	1925 bis 1945 ord. Professor für Eisenbahnbau und Eisenbahnbetrieb.	NSDAP 1.8.1935 (3.696.035), NSDDB 1.10.1933 (199.420).
Röder, Karl (16.11.1881–1.8.1965)	1926 bis 1947 ord. Professor für Dampfkraftmaschinen und Kessel und Vorstand des Maschinenlaboratoriums A.	NSDDB 1.8.1933 (238.047).
Rögener, Heinz (20.9.1913–16.2.2000)	Ab 1967 ord. Professor für Thermodynamik und Direktor des gleichnamigen Instituts.	NSDAP 1.5.1937 (4.889.854).
Rummel, Theodor (30.5.1910–9.6.1992)	1962 bis 1978 ord. Professor für Elektrowärme und Direktor des gleichnamigen Instituts.	NSV 1943–1945.
Scheer, Joachim (*5.3.1927)	1970 bis 1976 ord. Professor für Stahlbau.	NSDAP 20.4.1944 (9.867.588).
Schering, Harald (25.11.1880–10.4.1959)	1927 bis 1949 ord. Professor für Allgemeine, Theoretische Elektrotechnik und Hochspannungstechnik.	NSDDB.
Schönbeck, Fritz (8.3.1926–30.12.2006)	1975 bis 1994 ord. Professor für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz und Direktor des gleichnamigen Instituts.	NSDAP 20.4.1944 (9.788.086).
Schwanecke, Helmut (22.11.1927–?)	1973 apl. Professor für Schiffstheorie.	NSDAP 20.4.1944 (9.934.946).
Staufenbiel, Georg (9.10.1904–1.8.1989)	1968 bis 1975 ord. Professor für Arbeitstechnik und Didaktik des Stein- und Betonbaues.	NSDAP 1.5.1937 (5.376.678), NSV 1937–1944, NSLB 1932–1944.
Trost, Heinrich (17.4.1926–9.3.2016)	Ab 1957 Assistent, 1961 Oberingenieur am Lehrstuhl für Massivbau, 1966 bis 1971 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Massivbrücken und Spannbeton.	NSDAP 20.4.1944 (9.970.748).

2.4 Keine Belastung nachweisbar⁵⁸²

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH
Bahrtdt, Hans Paul (3.12.1918–16.6.1994)	1959 bis 1962 außerord. Professor für Sozialwissenschaften.
Bär, Siegfried (10.8.1915–?)	1962 bis 1978 apl. Professor im Maschinenbau.
Beyer, Manfred (4.1.1924–3.5.2000)	1969 bis 1990 ord. Professor für Hochspannungstechnik und Hochspannungsanlagen und Direktor des Schering-Instituts.
Boberg, Friedrich (23.5.1922–?)	1952 bis 1972 Abteilungsleiter im Institut für Erdölforschung, 1967 bis 1972 Wiss. Rat und Professor am Lehrstuhl für Erdölchemie, 1969–1972 komm. Verwalter des Lehrstuhls und 1972–1980 komm. Verwalter des Lehrstuhls für Makromolekulare Chemie.
Freundlich, Rudolf (9.2.1911–21.6.1988)	1960 außerord. Professor für Philosophie und Direktor des Philosophischen Seminars, ab 1961 bis 1966 ord. Professor.
Fürst, Reinmar (18.10.1910–22.6.1991)	1965 bis 1979 apl. Professor für Betriebswirtschaftslehre.
Gauß, Friedrich (7.6.1913–23.5.1993)	1960 apl., ab 1966 ord. Professor für Kraftfahrwesen und Direktor des gleichnamigen Instituts.
Glaser, Helmuth (22.10.1906–?)	1958 bis 1960 apl. Professor für Thermodynamik.
Gräfen, Hubert (26.1.1926–?)	Ab 1977 apl. Professor in der Fakultät für Maschinenwesen.
Gragger, Fritz (14.8.1926–?)	Ab 1975 apl. Professor in der Fakultät für Bauwesen.
Grau, Gerd-Günther (S. Kap. V., S. 254)	

582 Unger: lt. Eintrag bei Wikipedia Mitglied der NSV ab 1941. Diese Angabe konnte nicht verifiziert werden.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH
Halbauer, Siegfried (1.9.1914–4.5.2005)	Ab 1962 Lektor, ab 1970 Dozent und von 1974 bis 1979 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Naturwissenschaftliches und Technisches Russisch.
Händler, Wolfgang (11.12.1920–19.2.1998)	1963 bis 1966 außerord. Professor am Lehrstuhl für Elektronische Rechenanlagen.
Harlfinger, Hanspeter (21.12.1916–?)	1972 bis 1979 apl. Professor an der Fakultät für Geistes- und Staatswissenschaften.
Hausenblas, Helmut (8.3.1917–?)	1963 bis 1979 apl. Professor an der Fakultät für Maschinenwesen.
Hebebrand, Werner (27.3.1899–18.10.1966)	1950 bis 1952 ord. Professor für Städtebau, Landesplanung und Siedlungswesen.
Heesch, Heinrich (S. Kap. V., S. 255 f.)	
Hennebo, Dieter (15.6.1923–1.1.2007)	Ab 1961 Lehrbeauftragter, ab 1965 Wissenschaftlicher Rat und Professor und von 1978 bis 1987 ord. Professor für Geschichte der Freiraumplanung.
Hock, Fromund (19.2.1927–19.6.2014)	Ab 1976 ord. Professor und Direktor des Instituts für Messtechnik im Maschinenbau.
Hunger, Kurt (20.9.1921–27.5.2002)	Ab 1957 Assistent am Institut für Theoretische Physik, ab 1961 Dozent und 1965 bis 1968 apl. Professor.
Janssen, Matthias (14.8.1908–28.1.1969)	Ab 1954 Lehrbeauftragter, 1962–1969 ord. Professor für Industrielle Formgebung und Direktor des gleichnamigen Instituts.
Kayser, Kurt (8.9.1905–?)	Ab 1946 Lehrbeauftragter, 1947 Dozent, 1949 bis 1953 apl. Professor und gleichzeitige Vertretung des Lehrstuhls für Geographie.
Kettner, Hans (1.10.1910–30.9.1982)	1965 bis 1978 Ord. Professor für Arbeitsmaschinen und Fabrikanlagen und Direktor des Instituts für Fabrikanlagen.
Kiper, Gerd (25.11.1919–15.11.2012)	1967 bis 1985 ord. Professor für Maschinenelemente (B) und Getriebetechnik und Direktor des gleichnamigen Instituts.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH
Kühn, Wilhelm (6.12.1922–?)	Ab 1978 apl. Professor für Physik.
Kunze, Günther (12.5.1921–7.7.2008)	1963 Dozent, 1967 apl. Professor und ab 1978 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Kristallographie, Kristallphysik und -chemie.
Küthe, Horst (11.10.1927–12.3.2018)	1961 bis 1965 Assistent am Lehrstuhl für das ländliche Bau- und Siedlungswesen, 1968 bis 1986 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Aufnahme und Darstellung von Bauten.
Lücke, Hermann (30.11.1921–23.1.1997)	1954 bis 1963 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Baustoffkunde und Forschung des Bauwesens, bis 1965 Wissenschaftlicher Rat und anschließend Wissenschaftlicher Rat und Professor.
Macke, Wilhelm (14.9.1920–20.2.1994)	1950/51 Vertretung des Lehrstuhls für Theoretische Physik, 1968/69 nach Übersiedlung aus der DDR an der TU Hannover.
Michael, Erhard (31.7.1925–8.5.1979)	Ab 1960 als Assistent/Oberassistent am Geologischen Institut, 1968 Ernennung zum Professor und Abteilungsvorsteher.
Oertzen, Peter von (9.2.1924–16.3.2008)	Ab 1963 ord. Professor für Wissenschaft von der Politik.
Osten, Gert von der (17.5.1910–30.11.1983)	Ab 1952 Privatdozent und 1960/61 apl. Professor für Kunstgeschichte.
Pilowski, Karl (24.8.1905–26.12.1991)	1951 Lehrbeauftragter für Astronomie/Astrophysik, 1952 Dozent, 1954 apl. Professor und 1966 bis 1970 Professor und Abteilungsvorsteher.
Raddatz, Klaus (19.11.1914–24.12.2002)	1967 bis 1974 Wissenschaftlicher Rat und Professor für Ur- und Frühgeschichte Mittel- und Nordeuropas.
Rothstein, Wolfgang (S. Kap. V., S. 264)	
Rüffer, Hans (*30.1.1926)	Ab 1967 Professor für Wasser- und Abwasserchemie.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH
Schmidt-Lorenz, Wilhelm (6.12.1922–22.12.1994)	1972/73 ord. Professor für Mikrobiologie.
Schroeder, Frederick-Henry (12.10.1925–?)	1955 bis 1967 Assistent und Oberingenieur am Institut für Baumechanik, 1967 Dozent und 1972 bis 1975 apl. Professor.
Schultz, Heinrich (2.9.1918–15.11.1993)	Ab 1961 Leiter der Arbeitsgruppe für Technischen Strahlenschutz, ab 1964 Professor und Abteilungsvorsteher für Bautechnischen Strahlenschutz.
Schwarz, Gabriele (29.11.1914–3.1988)	Ab 1946 Assistentin am Geographischen Institut, 1952 bis 1955 Vertretung des Lehrstuhls für Geographie.
Seedorf, Hans (*20.9.1923)	Ab 1970 Akademischer Rat am Institut für Geographie, 1974 bis 1988 Professor für Geographie, insbesondere Geographische Landeskunde Niedersachsens.
Siberski, Elias (S. Kap. V., S. 265 f.)	
Skita, Aladar (18.2.1876–26.11.1953)	1924 bis 1948 ord. Prof. für Organische Chemie und Vorstand des Organisch-Chemischen Laboratoriums.
Spitzer, Heinz (23.2.1918–?)	1959 bis 1968 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl für Statik, anschließend Dozent, 1972 apl. und 1978 Professor.
Stoffert, Gerhard (*2.9.1926)	1956 bis 1967 Forschungs- und Lehraufträge an der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur, 1967 bis 1991 ord. Professor für Verfahrensforschung und Arbeitswissenschaft an dieser Fakultät.
Striffler, Helmut (1.2.1927–2.2.2015)	1969 bis 1974 ord. Professor für Entwerfen und Gebäudekunde (B).
Uffmann, Helmut (*1.2.1927)	Ab 1960 Assistent, seit 1962 „Kustos“ am Institut für Organische Chemie, 1967 Privatdozent und ab 1970 Wissenschaftlicher Rat und Professor.
Unger, Heinz (10.6.1914–6.11.2007)	1955 bis 1958 ord. Professor für Praktische Mathematik und Darstellende Geometrie.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH
Viehl, Karl (4.6.1900–?)	1959 bis 1966 Lehraufträge zu Wassergüterwirtschaft, ab 1965 apl. Professor.
Vogel, Walter (5.6.1927–?)	1965 bis 1967 Oberassistent am Institut für Praktische Mathematik und Darstellende Geometrie, anschließend bis 1973 Wissenschaftlicher Rat und Professor.
Vossnack, Lieselotte (27.1.1908–25.6.1997)	1937 bis 1946 wissenschaftliche Hilfskraft und Assistentin am Lehrstuhl für Baugeschichte, anschließend bis 1954 Lehraufträge zur Kunstgeschichte, bis 1960 Dozentin, dann apl. Professorin und ab 1966 bis 1973 Wissenschaftliche Rätin und Professorin für Kunst- und Baugeschichte.
Weber, Robert (25.1.1921–?)	Ab 1970 ord. Professor für Englische Literatur und Sprache.
Weil, Berthold (26.8.1921–29.5.2008)	1957 bis 1974 Assistent, Oberassistent, Privatdozent und apl. Professor am Institut für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz, anschließend bis 1983 Abteilungsvorsteher und Professor (Virologie).
Wendel, Kurt (2.6.1908–6.7.2003)	1952 bis 1976 ord. Professor für Entwerfen von Schiffen und Schiffstheorie.
Wiemann, Günter (15.5.1922–19.8.2016)	1969 bis 1973 Lehrbeauftragter, anschließend bis 1974 ord. Professor für Sozialpädagogik, ab 1976 Honorarprofessor.
Wierig, Hans-Joachim (22.6.1927–26.6.2001)	Ab 1975 ord. Professor für Baustoffkunde und Materialprüfung und Direktor des gleichnamigen Instituts.
Wittkau, Klaus (7.11.1926–25.12.2013)	1954 bis 1962 Assistent an der Architekturabteilung (bei Rainer und Wortmann), 1966 Dozent, 1971 apl. Professor und ab 1978 Professor.
Wittmer, Johann (8.1.1911–5.8.1971)	1938 bis 1941 und 1946 bis 1953 wissenschaftlicher Angestellter im Franzius-Institut, anschließend bis 1964 Oberingenieur, 1964 bis 1970 Abteilungsvorsteher See- und Hafenausbau und Professor.
Wuest, Walter (3.8.1916–18.3.2013)	Ab 1968 apl. Professor für Aerodynamik.
Zeidler, Hans (4.4.1915–6.8.2003)	Ab 1967 ord. Professor für Geobotanik.

Name (Lebensdaten)	Wissenschaftliche Position an der THH
Zitscher, Fritz-Ferdinand (17.11.1921–30.3.2014)	Ab 1976 apl. Professor (Bauingenieurwesen).
Zwirner, Henning (21.8.1927–8.6.1985)	1975 bis 1985 ord. Professor für Öffentliches Recht.

3. KURZBIOGRAPHIEN III: AUSGEWÄHLTE KURZBIOGRAPHIEN VON PROFESSOREN DER EHEMALIGEN PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE HANNOVER (AB 1978: FB ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN I DER UNIVERSITÄT HANNOVER) UND TABELLARISCHE ÜBERSICHTEN

3.1 Ausgewählte Kurzbiographien von substantiell belasteten Professoren

Brandau, Heinrich-Wilhelm (29.7.1909–6.9.1990)

A.
Geb. in Kassel, 1932 erste, 1935 zweite Lehrerprüfung (für Volksschulen), anschließend zunächst als Hilfslehrer im Regierungsbezirk Wiesbaden und ab 1939 bis 1945 als verbeamteter Lehrer, jedoch größtenteils im Kriegsdienst, im August 1945 von der britischen Militärregierung entlassen, später wieder im Schuldienst. 1954 Promotion an der Universität Göttingen. Ab 1955 als Dozent für Pädagogik und Organisationsformen der Schule an der PH Hannover. 1964 Beförderung zum Professor, 1978 emeritiert. Von 1957 bis 1977 war B. auch als Lehrbeauftragter an der TH/TU Hannover beschäftigt.⁵⁸³

C 1.
NSDAP 1.5.1933 (3.443.143), SA 07/1933–06/1934, HJ 06/1934–10/1937.⁵⁸⁴

C 2.
B. war als Scharführer in der HJ engagiert und betätigte sich als „Schulungsleiter des Bannes 98/Kinzigtal und als Mitarbeiter in der Abteilung für weltanschauliche Schulung / Buchwesen / in der Gebietsführung der H.J. in Wiesbaden.“⁵⁸⁵ (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III, 6., S. 112)

583 Lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4047 I–IV (PA), vor allem: IV, Bl. 157–159, Lebenslauf v. 14.11.1956, II, Bl. 152.

584 Ebenda, I, Bl. 18, II, Fragebogen S. 6.

585 Ebenda, II, lt. Schreiben der NSDAP Kreis Wiesbaden v. 19.9.1935.

Otto, Hans (19.1.1905–14.4.1997)

A.
Geb. in Großenenglis/Niederhessen, zwischen 1929 und 1948 als Musikerzieher und Volksschullehrer tätig. 1948 Dozent und ab 1964 Professor für Musik an der PH Hannover. 1973 emeritiert.⁵⁸⁶

B.
1966/67 Rektor der PH Hannover.

C 1.
NSDAP 1.1.1941 (8.403.545), HJ ab 1940, NSV ab 1935, NSLB ab 1934, RKB, RLB.⁵⁸⁷

C 2.
O. war in der HJ aktiv, zuletzt ab 1943 im Rang eines Oberscharführers. (S. auch die ergänzenden Hinweise in Kap. III., 6., S. 114 f.)

Rahn, Gottfried (12.4.1909–5.9.2004)

A.
Geb. in Costewitz, 1932 bis 1945 Volksschullehrer in Sachsen mit zwischenzeitlicher Abordnung an eine Lehrerbildungsanstalt, 1934 Promotion an der Universität Leipzig. Zwischen 1945 und 1949 unterschiedliche pädagogische Tätigkeiten, dann Lehrer in Tostedt/Niedersachsen, dort 1953 Konrektor. 1955 Lehrbeauftragter, 1956 Dozent für praktische Pädagogik, 1967 außerord., 1972 ord. Professor für Schulpädagogik mit Schwerpunkt Didaktik und Methodik der Grundschule und der Schreiberziehung an der PH Hannover. 1977 emeritiert.⁵⁸⁸

C 1.
NSDAP 1.5.1937 (5.166.294), SA ab 07/1933, sowie vier weitere, nicht zu identifizierende NS-Organisationen.⁵⁸⁹

C 2.
R. war von 1937 bis zum Einzug in die Wehrmacht 1939 SA-Truppführer.

Samel, Joachim-Ulrich (14.8.1907–2.1.1982)

A.
Geb. in Berlin, Studium der Erdkunde, Biologie und Chemie an der Universität Berlin, Staatsexamen 1933, Promotion 1936. Anschließend ab 1937 an der Napola Potsdam und ab 1940 an einer vergleichbaren Einrichtung im „Warthegau“ (Reisen)

586 S. vor allem: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 684 I (PA), Lebenslauf und Tätigkeitsübersicht.

587 S. auch: ebenda, Entnazifizierungsfragebogen v. 21.2.1948 (das gilt auch für die Angabe unter C 2.).

588 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3615 II (PA), Personalbogen und Lebenslauf.

589 Ebenda, jedoch Band I, Bl. 15 R.

tätig. 1945 bis 1947 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Landesplanung, anschließend Dozent, ab 1956 Professor für Heimatkunde und Didaktik der Geographie an der PH Hannover. 1973 emeritiert.

B.
Mitglied in: ab 1950 Verband Deutscher Schulgeographen (1953 bis 1971 Vorsitzender des Landesverbandes Niedersachsen), ab 1950 Geographische Gesellschaft Hannover (1953 bis 1970 Schriftführer), Deutsche Atlantische Gesellschaft, 1960 bis 1973 Pädagogischer Ausschuss Bonn.

C 1.
NSDAP 1.5.1937 (5.714.573), NSLB ab 1934, NSV ab 1937, NSRL, VDA 1922–1927.⁵⁹⁰

C 2.
Tätigkeit als Studienrat und Erzieher an den Napolas in Potsdam und Reisen.

3.2 Weitere substantiell belastete Professorin und Professoren⁵⁹¹

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover	NS-Belastungen/-Funktionen
Brandau, Heinrich-Wilhelm (S. Kap. IV., 3.1., S. 223)		
Hahn, Grete (29.6.1904–11.5.1977)	1946 bis 1968 Dozentin und Professorin für Musik.	H. wollte 1943 in die NSDAP eintreten, was jedoch wg. eines geheimen Erlasses Hitlers (Altersbegrenzung) nicht mehr möglich war, BDM. Funktion: Mädelringführerin im BDM.
Jaide, Walter (10.5.1911–23.4.1996)	1948 Dozent, 1958 Professor, ab 1963 ord. Professor für Psychologie. 1963 bis 1965 Rektor.	NSDAP 1.12.1936 (in Danzig) (3.763.914), HJ 1934–1936, NSDDB ab 1938. Funktion: Gaureferent der KdF, Führer der HJ-Oberbannspielschar/Danzig.

590 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4776 I (PA), Bl. 13 (gilt auch für C 2.).

591 Jaide: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 383, I–IV (PA); J. hat sich nach Ende des NS-Regimes – wohl auch als Reaktion darauf – für die demokratische Erziehung der Jugend engagiert. S. Forschungsplan „Die geistige Haltung der gegenwärtigen deutschen Jugendgeneration“ (Ende der vierziger Jahre, in PA enthalten). Klausmeier: lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4390 I (PA), Bl. 6.

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover	NS-Belastungen/-Funktionen
Klausmeier, Friedrich (8.1.1915–26.3.2005)	1969 Dozent, ab 1973 Professor für Musikerziehung.	SA 1934–1936 und 1938–1945, NSDStB. Funktion: im SoSe 1939 Führer einer Kameradschaft im NSDStB.
Merkel, Paul (20.1.1897–7.3.1978)	1951 bis 1966 Professor für Schulpädagogik.	NSDAP 1933, SS (SD-Ua-Thüringen) ab 1938.
Otto, Hans (S. Kap. IV., 3.1., S. 224)		
Rahn, Gottfried (S. Kap. IV., 3.1., S. 224)		
Samel, Joachim-Ulrich (S. Kap. IV., 3.1., S. 224 f.)		
Schorer, Hans (25.3.1904–?)	1948 bis 1958 Professor, 1954 bis 1958 zudem Lehrbeauftragter an der THH.	NSDAP (4.913.453), SS (ca. ab 1939), SA 06/1933–11/1935, HJ ab 11/1935. Funktionen: weltanschaulicher Schulungsreferent in der SA, Kulturstellenleiter eines Bannes der HJ.

3.3 Formal belastete Professorinnen und Professoren⁵⁹²

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover	NS-Belastungen/-Funktionen
Aschoff, Günther (15.5.1925–24.3.2008)	Ab 1969 Professor für Lernbehindertepädagogik.	NSDAP 20.4.1943 (9.489.641).
Dietrich, Wolfgang (*6.2.1925)	1979 bis 1990 Professor für evangelische Theologie und Religionspädagogik.	NSDAP 20.4.1943 (9.610.776).

592 Dietrich: D. nahm seine Kriegserfahrungen zum Anlass, nach dem Ende des NS-Regimes deutsch-jüdische und deutsch-russische Partnerschaft zu fördern und in seiner Lehrtätigkeit über das

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover	NS-Belastungen/-Funktionen
Freund-Heitmüller, Karin (10.8.1909–13.6.2001)	Ab 1946 Lehraufträge und Dozenturen für Englisch und Deutsch, 1976 bis 1974 Professorin für Didaktik der englischen Sprache. 1959 bis 1961 Direktorin.	NSLB 1942/43, Deutsches Frauenwerk 1938–1943.
Heese, Gerhard (17.5.1926–11.8.2011)	1957 Dozent, 1964 bis 1974 Professor für Sprachbehindertepädagogik.	NSDAP 20.4.1943 (9.967.415).
Henze, Walter (21.11.1923–13.7.2003)	1960 Dozent und ab 1968 Professor für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik.	NSDAP 1.9.1941 (8.598.465).
Jacobs, Walter (22.8.1908–14.5.1994)	1964 bis 1980 Professor für Didaktik der Physik.	NSDAP 1.5.1937 (3.983.496).
Koblank, Eva (22.5.1917–30.1.1983)	Ab 1962 Professorin für Psychologie.	NSDAP 1.9.1938 (6.994.401).
Koselleck, Arno (15.8.1891–25.9.1977)	1946 bis 1956 Professor für Geschichte. Rektor 1946 bis 1956.	NSDAP 1.4.1941 (8.389.930).
Küchenhoff, Werner (18.7.1910–25.3.1988)	1958 Dozent, 1964 bis 1975 Professor für Pädagogik und Sozialpädagogik.	NSDAP 1.5.1937 (6.986.363).
Schomburg, Eberhard (13.7.1904–9.11.1987)	1951 bis 1969 Professor für Sonderpädagogik.	NSDAP 1.5.1937 (4.786.683).
Strauß, Erich (8.6.1910–23.5.2000)	1956 Dozent, 1959 bis 1976 Professor für Didaktik der Biologie.	NSDAP 1.5.1937 (5.344.281), NSFK 1934–1939 (förderndes Mitglied), NSLB 1938–1945.

Wesen des Nationalsozialismus aufzuklären; s. z. B. seine Veröffentlichung: Wach im Alter. Tagebücher I. Im Flechtwerk dieser Tage. Weimar/Lahn 2007 und <https://www.op-marburg.de/Marburg/Schreiben-als-Ueberlebender> (abgerufen am 1.2.2020). Freund-Heitmüller: lt. ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4159 (PA), Fragebogen v. 11.3.1947. Strauß: s. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 902 I (PA), Bl. 3 R.

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover	NS-Belastungen/-Funktionen
Wittig, Hans (26.10.1910–6.10.1987)	1946 Dozent, 1948 Professor für Psychologie, ab 1953 für Pädagogik und pädagogische Anthropologie.	NSDAP 1.5.1937, NSDDB 1939–1941, NSLB 1936–1945, NSV 1936–1941, VDA ab 1940.
Wöhler, Hermann (15.11.1897–14.5.1961)	Ab 1946 Professor für Kunsterziehung.	NSDAP 1.5.1937 (4.493.027).

3.4 Keine Belastung nachweisbar

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover
Bauersfeld, Heinrich (*1.12.1926)	1953 Assistent, 1955 Dozent, 1962 außerord. Professor und 1964 bis 1966 Professor für Didaktik der Mathematik.
Corbach, Liselotte (4.7.1910–14.2.2002)	1949 Dozentin, 1956 bis 1975 Professorin für Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts.
Engel, Joachim (27.12.1917–29.1.2009)	1974 bis 1986 Professor für Didaktik der Geographie.
Gaumer, Walter (2.8.1914–2007)	1953 Assistent, 1956 Dozent und 1962/63 Professor für Didaktik der Physik/Chemie.
Genschel, Rudolf (30.3.1891–5.8.1972)	1946 bis 1956 Professor für Biologie und Methodik des Naturkundeunterrichts.
Gerth, Klaus (3.10.1926–9.12.2012)	1957 Dozent, 1962 außerord. und 1966 bis 1992 Professor für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik.
Groothoff, Hans-Hermann (11.9.1915–3.4.2013)	1959 bis 1962 Professor für Pädagogik. Direktor 1961/62.
Heckmann, Gustav (S. Kap. V., S. 254 f.)	
Hennis, Wilhelm (18.2.1923–10.11.2012)	1960 bis 1962 Professor für Politische Wissenschaft.

Name (Lebensdaten)	Position(en) an der PH/U Hannover
Hoch, Theda (28.9.1919–11.5.1976)	1956 Dozentin, ab 1974 Wissenschaftliche Rätin und Professorin für Sporterziehung.
Klages, Hans (-Heinrich) (13.9.1923–30.10.2013)	1960 bis 1965 Assistent, 1966/67 apl. Dozent, ab 1968 Professor für Schulpädagogik. 1979 bis 1981 Dekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften I.
Kleinhans, Günther (19.12.1905–5.1970)	1946 Dozent, ab 1969 Professor für Sporterziehung.
Mariensfeld, Wolfgang (8.10.1926–20.3.2014)	1956 Assistent, 1957 Dozent und 1963 bis 1992 Professor für Didaktik der Geschichte. Dekan der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abt. Hannover 1972 bis 1974.
Ostermann, Hanna (*30.3.1922)	1954 Gewerbeoberlehrerin im Hochschuldienst, 1957 Dozentin, 1975 Wissenschaftliche Rätin und Professorin, 1978 bis 1983 Professorin für Haushaltswissenschaften und Didaktik der Haushaltslehre.
Proksch, Ruth (11.3.1914–2.1.1998)	1965 bis 1979 Professorin für Didaktik der Mathematik.
Richter, Erhard (3.2.1920–24.8.2006)	1953 Assistent, 1954 Dozent, 1968 außerord. und ab 1972 Professor für Werkpädagogik und Kunsterziehung.
Ruprecht, Horst (18.2.1923–2.10.2013)	1964 bis 1970 Professor, ab 1972 Professor für Bildungsforschung und Bildungsplanung. 1968 bis 1970 Rektor, 1977/78 Rektor der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, 1981 bis 1983 Vizepräsident der Universität Hannover.
Stratmann, Bernhard (7.4.1909–22.9.1981)	1958 bis 1969 Professor für katholische Religionslehre und Methodik des Religionsunterrichts.
Strzelewicz, Willi (S. Kap. V., S. 266 f.)	

V. EXKURS: OPFER UND EINDEUTIGE GEGNER DES NATIONALSOZIALISMUS AN DER TH/TU/UNIVERSITÄT HANNOVER NACH 1945

Im vierten Teil des Kapitels V. sind insgesamt 22 Personen aufgeführt, die nach dem 8. Mai 1945 an der Technischen Hochschule oder der Universität Professuren innehatten und als Gegner oder Opfer des Nationalsozialismus einzuschätzen sind. Darunter befinden sich drei, die bereits kurz nach Gründung 1946 bzw. Anfang 1960 an der Pädagogischen Hochschule Hannover ihre Tätigkeit antraten. Von den 19 an der TH wirkenden Professoren übernahmen 12 Funktionen als Rektor, Dekan oder Senatsmitglied, ein überdurchschnittlich hoher Anteil verglichen mit der gesamten Professorenschaft. Dass einige der 22 Personen formale NS-Belastungen aufweisen, liegt vor allem daran, dass Mitgliedschaften einen gewissen Schutz für Widerstandstätigkeiten oder vor Verfolgung gewähren konnten. Bei den meisten von diesen Personen ist die Gegnerrolle eindeutig belegt. Es steht außer Frage, dass Menschen, die aus rassistischen oder politischen Gründen entlassen und/oder verfolgt worden waren, zu dieser Gruppe gehören, ebenso wie solche, die eindeutig Widerstandskreisen zuzuordnen sind oder die auf Grund eines nicht vorhandenen Wohlverhaltens gegenüber dem NS-Staat nachweisbar Nachteile erlitten hatten.

Komplizierter stellt sich die Sache dar bei einigen Personen, von denen im Grunde nur (Selbst-)Zeugnisse über die Opfereigenschaft vorliegen. Otto Klüsener, Hermann Kuckuck und Kurt Sohns gaben alle an, aus politischen Gründen in ihrer akademischen oder fachlichen Entwicklung behindert worden zu sein. Bei Klüsener und Kuckuck entsprechen diese Behauptungen durchaus ihrer beruflichen Entwicklung: Der Maschinenbauer Klüsener legte bis 1934 eine schon beachtliche akademische Karriere hin, die ihn an der TH Hannover bis auf die Position eines nichtbeamteten außerord. Professors führte. Der weitere Weg schien eigentlich vorgezeichnet. Im Mai 1934 wechselte Klüsener jedoch ziemlich abrupt in die Privatwirtschaft, was er im Zusammenhang mit seinem Entnazifizierungsverfahren mit politischen Pressionen begründete.⁵⁹³ Erst nach dem Krieg verfolgte er seine akademische Karriere weiter. Der Ge-

593 S. Kap. V., auch für die folgenden Personen, ab S. 252.

netiker Kuckuck war nach seiner Promotion für sieben Jahre Assistent und Abteilungsleiter am KWI für Züchtungsforschung. Er wechselte 1936 in privatwirtschaftliche Saatzuchtbetriebe, da er – wie er nach dem Krieg sagte – aus „politischen Gründen“ entlassen worden sei. Tatsache ist, dass er fortan bis 1946 in solchen Betrieben arbeitete und erst 1946 mit der Übernahme einer ord. Professur in Halle wieder eine akademische Laufbahn einschlug. Kurt Sohns arbeitete bis 1939 als Zeichenlehrer an Gymnasien und als Dozent für Farbenlehre an der Kunstgewerbeschule in Hannover. Nach eigenen Angaben wurde er aus diesen Stellungen entlassen, da er als „politisch unzuverlässig“ galt. Dafür konnte er im Zusammenhang mit seinem Entnazifizierungsverfahren zwei Zeugen anführen. Bis 1945 war er im Kriegsdienst. Seine akademische Karriere begann erst 1948 mit einem Lehrauftrag an der Architekturfakultät der TH Hannover.

Sechs der 22 Personen waren bereits vor 1945 an der TH in unterschiedlichen Funktionen beschäftigt. Der theoretische Physiker Johannes Jensen war seit 1941 auf seinem Lehrstuhl und blieb das bis zu seinem Wechsel nach Heidelberg im Jahre 1949. Dass die fünf anderen nun nach dem Ende des NS-Regimes wieder an der Hochschule beschäftigt wurden, lag bei Otto Klüsener und Alfrich Pflüger nicht daran, dass sie von etwaigen Wiedergutmachungsmaßnahmen profitierten. Sie erhielten auf Grund ganz normaler Berufungsverfahren ihre Ordinariate. Der Chemiker Siegfried Knoke, dessen Verfolgungsfall erst im Zuge der Arbeiten für dieses Projekt ermittelt werden konnte, ging bereits 1946 an die PH Hannover und wurde dort nach kurzer Zeit Professor für Chemie und Physik.

Bei dem Bauingenieur Otto Flachsbarth und dem Chemiker Günter Schiemann wurde jedoch der Senat der TH aktiv. Beide waren 1937 aus rassistischen Gründen aus der Hochschule vertrieben worden. Im Protokoll der Senatssitzung vom 1. November 1945 steht unter den Punkten II. und III.: „Ferner ist die Wiedereinsetzung des o. Professors Dr.-Ing. Flachsbarth unter gleichzeitiger Einweisung in den Lehrstuhl für Mechanik beantragt. [...] Der Antrag des Dr. Schiemann [auf eine Dozentur] wird befürwortet; gleichzeitig soll ein Antrag auf seine Ernennung zum apl. Professor gestellt werden.“⁵⁹⁴ Während Flachsbarth schon 1945 wieder in Amt und Würden war, sprang für Schiemann nur ein Lehrauftrag für zwei einstündige Vorlesungen sowie die Ernennung zum apl. Professor heraus, was nur eine Verbesserung des Status mit sich brachte, jedoch keine finanzielle Absicherung. Das hing höchstwahrscheinlich vor allem damit zusammen, dass er seit 1941 in Wiesbaden lebte, und in einem festen und für seine Qualifikation durchaus angemessenen Arbeitsverhältnis stand, letzteres ab Ende 1945 bei einer neuen Firma in Offenbach. Diese Städte gehörten zur amerikanischen Besatzungszone und ein Umzug in die britische war – zumindest in den Anfängen der Besatzungszeit – nicht einfach zu bewerkstelligen. Die Lehrveranstal-

594 ATIB/UniA Hannover, Nds. 423, Acc. 11/85, Nr. 192.

tungen hielt er außerhalb seiner normalen Arbeitszeiten an Wochenenden oder nach Vereinbarung ab.⁵⁹⁵ Schiemann kehrte dann 1956 endgültig an die TH – nach einem längeren Intermezzo ab 1950 als ord. Professor an der Universität Istanbul⁵⁹⁶ – auf den Lehrstuhl für Technische Chemie zurück.

Nicht aktiv wurde die Hochschule jedoch bei den bisher bereits bekannten vier anderen nach 1933 Vertriebenen. Zu den außerordentlichen Professoren Alexander Dorner und Theodor Lessing, zu dem Honorarprofessor und designierten Lehrstuhlinhaber Hugo Kulka sowie zu dem Lehrbeauftragten Richard Woldt findet sich in dem erwähnten und auch in den Senatsprotokollen der folgenden Jahre kein Wort.⁵⁹⁷ Lessing war bekanntlich seit Mitte der zwanziger Jahre in der Hochschule ‚ungelitten‘ und noch 1933 von Nationalsozialisten im tschechischen Marienbad ermordet worden, Kulka starb ebenfalls 1933 kurz nach der Flucht in die Niederlande und die beiden anderen waren inzwischen als Professoren in den USA (Dorner) und in Dresden (Woldt) aktiv.⁵⁹⁸ Andere Hochschulen wie z. B. die Universität Göttingen⁵⁹⁹ bemühten sich – wenn auch nicht gerade mit der größten Begeisterung – zumindest Kontakt auch zu exilierten ehemaligen Kollegen aufzunehmen. An der TH Hannover unterblieb das.

Bei den Gegnern des Nationalsozialismus, die nach dem 8. Mai 1945 an der TH Hannover tätig waren, handelte es sich keinesfalls um eine geschlossene Gruppe. Einige von ihnen kamen erst in den fünfziger, die meisten jedoch ab Mitte der sechziger Jahre an die Hochschule, die ziemlich stark mit – zumindest verfahrenstechnisch festgestellten – *ehemaligen* Nationalsozialisten durchsetzt war. Im Gegensatz zum Widerstands- oder Verfolgungsgeschehen⁶⁰⁰ ist nur von wenigen der Gegner wenigstens ansatzweise bekannt, wie sie sich mit den Verhältnissen arrangierten und ob

595 Lt. VVZ.

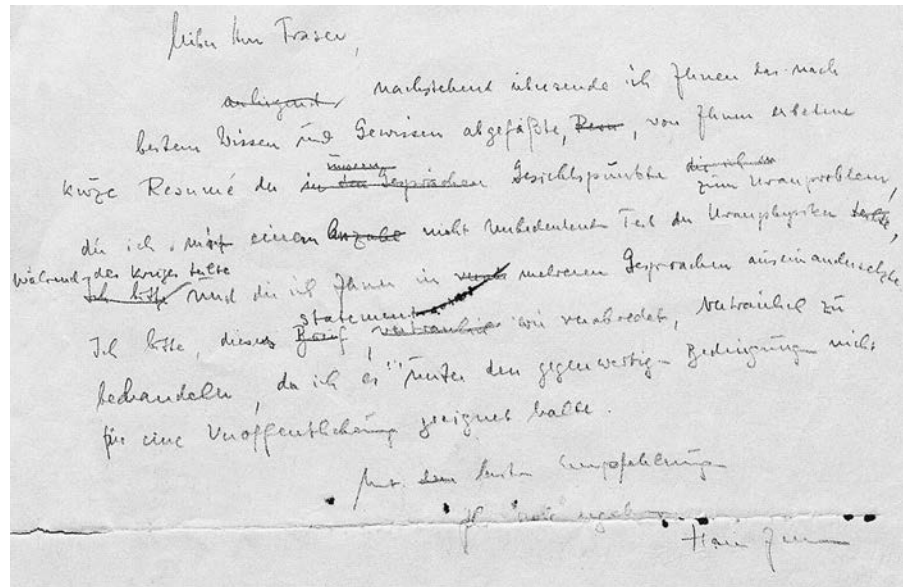
596 An der Universität Istanbul wirkten ab 1933 viele deutsche Exil-Wissenschaftler, von denen zwar die meisten nach 1945 wieder zurück nach Deutschland gingen oder z. B. in die USA, einige jedoch noch bis in die fünfziger Jahre oder darüber hinaus dort verblieben. So war z. B. Fritz Arndt Direktor des Chemischen Instituts oder Fritz Neumark, späterer Rektor der Universität Frankfurt, Professor für Wirtschaftswissenschaften. Von daher wirkt der Gang nach Istanbul für einen deutschen Wissenschaftler mit dem Hintergrund Schiemanns vielleicht nicht mehr ganz so überraschend. Zu den deutschen Exil-Wissenschaftlern s. Neumark, Zuflucht am Bosphorus ... sowie Horst Widmann, Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933. Mit einer Bio-Bibliographie der emigrierten Hochschullehrer im Anhang. Bern, Frankfurt/M. 1973.

597 Zu Kulka s. Jung, „Voll ...“, S. 115–125, zu Lessing, Dorner, Woldt, ebenda, S. 128 f.

598 S. auch: Steffens, „Innerlich ...“, S. 67 ff. Die darin enthaltenen Angaben zu Felix Breyer beruhen jedoch auf einer Fehlinterpretation. Er gehört nicht zu den auf Grund politischer Verfolgung von der Hochschule Vertriebenen. S.: NLA HA, Nds. 50 Acc. 96/88, Nr. 174/2.

599 S. Szabó, Außerhalb der Kollegialität? Im Nationalsozialismus verfolgte Hochschullehrer und die Berufungspolitik der Universität Göttingen nach 1945. In: Barricelli, Jung, Schmiechen-Ackermann (Hrsg.), Ideologie ..., S. 264–277.

600 S. die folgenden Fallbeispiele und die jeweiligen Quellenangaben in diesem Kapitel.



Handschriftlicher Entwurf von Johannes Jensens Anschreiben zu seinem Bericht über deutsche Atomforschung (s. ab S. 241) an den britischen Hochschuloffizier Ronald Fraser. UAH, Rep. 221/3, Korrespondenz 1933–1957 (NL Jensen).

diese überhaupt eine Rolle spielten für ihre Tätigkeit an der TH. So machte Johannes Jensen nie ein großes Aufheben um seine Widerstandstätigkeit, ja er hatte sogar die Besorgnis, dass eine allgemeine Kenntnis davon ihm in der damaligen Situation in Deutschland gefährlich werden könnte (s. Anschreiben an Fraser Abb. oben). Auch in der Hochschule agierte er nach dem 8. Mai 1945 mit äußerster Zurückhaltung. Nur in der Auseinandersetzung um die Rückkehr des stark NS-belasteten Gerhard Graubner nahm er in Verbindung mit anderen Kollegen Stellung.⁶⁰¹ Auch Otto Flachsbart, von 1947 bis 1950 Rektor, verhielt sich nicht als anti-nationalsozialistischer Aktivist. Zwar nahm auch er Stellung gegen den bereits erwähnten Graubner,⁶⁰² ansonsten schien er aber eher bestrebt, die Hochschule wieder zusammenzuführen und auch selbst ärgsten ehemaligen Nazis unter den Kollegen eine Chance zu geben. Eduard Pestel, Schüler und Nachfolger Flachsbarths, erinnerte sich 1981 an seine Haltung: „In den Jahren der Entnazifizierung nach dem Kriege wandten sich auch viele Kollegen und frühere Schüler an Flachsbart um entlastende Gutachten. Er half, wo er es vor sich verantworten konnte. Haß und Vergeltung waren ihm fremd. Als schließlich Anfang der fünfziger Jahre der Kollege rehabilitiert wurde, der

601 S. Steffens, „Innerlich ...“, S. 135.

602 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3343, Beiakte, Bl. 58.

ihm knapp 15 Jahre zuvor in kaltherziger Distanz seine Entlassungsurkunde ausgehändigt hatte, setzte sich Flachsbart in der ersten Fakultätssitzung, an der dieser teilnahm, ostentativ neben ihn, um seine Wiedereingliederung in den Lehrkörper zu erleichtern.⁶⁰³ Bei dem Kollegen handelte es sich übrigens um den 1937 als Prorektor amtierenden Maschinenbauer Alexander Matting, der Mitglied in zahlreichen NS-Organisationen und von 1940 bis 1943 Rektor der Hochschule war und die letzte Zeit von 1950 bis zu dieser ‚Rehabilitierung‘ am Instituto de la Soldadura (Schweißtechnik) in Madrid im faschistischen Spanien verbrachte.

Günter Schiemann hatte erst kurze Zeit zuvor seinen Dienst als Ordinarius für Technische Chemie an der TH angetreten, als dem Volkswirtschaftler Klaus Wilhelm Rath, dessen nationalsozialistische Vergangenheit und extrem antisemitische Haltung bereits in Kap. III., 4. Berufungspolitik angesprochen worden ist, vom Niedersächsischen Kultusminister zum 1. Dezember 1957 die Rechtsstellung eines entpflichteten Hochschullehrers an der TH Hannover verliehen wurde.⁶⁰⁴ Diese Rechtsstellung gewährte Rath eine ganze Reihe von Rechten, u. a. das der Lehrfähigkeit. Von letzterem machte er zunächst keinen Gebrauch. Diese Haltung änderte sich jedoch Anfang 1959, als begonnen wurde, die Lehrveranstaltungen für das Studienjahr 1959/60 zusammenzustellen. Offensichtlich hatte Rath dafür Vorlesungsankündigungen eingereicht. Dazu fasste der Fakultätsausschuss der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften am 7. März einen einstimmigen Beschluss, in dem von der Anündigung „mit Befremden Kenntnis genommen“ wurde und der Rath in einem Schreiben vom 11. März zugesandt wurde. Die Fakultät hätte „der Emeritierung von Herrn Rath unter der Voraussetzung zugestimmt, daß er sich bei der Wahrnehmung seiner Rechte zurückhält.“ Das machte Rath nun nicht mehr, was die Fakultät zu der dringenden Aufforderung an Rath brachte, „von seinem Recht zu lesen keinen Gebrauch zu machen.“⁶⁰⁵

Rath scheint darauf überhaupt nicht reagiert zu haben, so dass ca. zwei Monate später die Korrekturfahnen für das Vorlesungsverzeichnis verschickt wurden – mit den beabsichtigten Vorlesungen von Rath. Günter Schiemann, ebenfalls Mitglied der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, war darüber derart empört, dass er sich zu einem außergewöhnlichen Schritt entschloss. In einem Schreiben an den Rektor der TH vom 29. Mai 1959 bat er, „davon Kenntnis zu nehmen, daß ich in den mir zugegangenen Korrekturfahnen für das Vorlesungsverzeichnis 1959/60 auf den Seiten 66 und 67 die Vorlesungen von Herrn Prof. em. K. W. Rath gestrichen habe. Ich bitte

603 Otto Flachsbarths Persönlichkeit und seine Verdienste um die Technische Hochschule Hannover. Persönliche Erinnerungen an Otto Flachsbart. In: Universität Hannover 1831–1981 ..., S. 235. Auch Pestel erhielt von Flachsbart ein „Gutachten“: Bl. 7 in: NLA HA, Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 72133.

604 ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4703 III (PA), Bl. 1.

605 Ebenda, Beiakte.

meinem Wunsche auf Streichung dieser Vorlesungsankündigungen stattzugeben; denn ich lege Wert darauf, daß sie nicht in einem Vorlesungsverzeichnis als öffentliche Druckschrift erscheinen, in dem ich meine pflichtgemäß übernommenen Vorlesungen und Übungen anzuzeigen gezwungen bin.“ Schiemann, der rassistisch Verfolgte des Nazi-Regimes, bekräftigte am Ende des Schreibens, dass er nicht Willens sei, „mit ihm im gleichen Vorlesungsverzeichnis Vorlesungen anzuzeigen, da ich es als eine Schande für meine Hochschule ansehe, wenn er bei uns Vorlesungen hält, nachdem seine Zugehörigkeit zu anderen Hochschulen, jedenfalls zu unserer Landesuniversität Göttingen, als untragbar bezeichnet und dieses sogar vom hiesigen Kultusministerium anerkannt worden ist.“ In Kopie erhielten das Schreiben neun Kollegen aus der Fakultät, der Niedersächsische Ministerpräsident sowie sein ehemaliger Kollege an der Universität Istanbul, der Wirtschaftswissenschaftler Fritz Neumark als Vorsitzender eines Berufsverbandes, dem auch Rath angehörte, und eine weitere Person außerhalb der Hochschule.

Die nur wenige Tage später von Rektor Nicolaisen an Schiemann verfasste Antwort war ernüchternd.⁶⁰⁶ Sie bezog sich – formal sicherlich korrekt – auf die bekannten Rechtspositionen, dass etwa Schiemann die Eintragungen Raths überhaupt nicht streichen dürfte. Sorgen machte dem Rektor vor allem, dass durch eine weitere Verbreitung des Briefes außerhalb der Hochschule „Schäden“ verursacht werden könnten. Dass der Brief Schiemanns ein geharnischter Protest war, dass er eine Aufforderung war, alles Mögliche gegen das Wirken eines extremen Antisemiten an der Hochschule zu tun, scheint bei Nicolaisen nicht angekommen zu sein.

Jedoch war Schiemanns Initiative Anlass für die Fakultät, die übrigens zu diesem Zeitpunkt noch ziemlich stark mit ehemaligen NS-Angehörigen und -Funktionären durchsetzt war, mit einer Eingabe an den Niedersächsischen Kultusminister „bezüglich der Vorlesungsankündigung des Herrn Prof. em. Dr. Klaus Wilhelm Rath“ am 11. Juni nochmals nachzulegen.⁶⁰⁷ Damit bat sie den Minister, dass er seinen Einfluss geltend machen sollte, um zu verhindern, dass der „militante Antisemit“ und „massgebliche Förderer und Funktionär nationalsozialistischer Hochschul- und Wissenschaftspolitik [...], je wieder in einem demokratischen Rechtsstaat vor der akademischen Jugend [...] lehren“ könne, da er dazu „den moralischen Anspruch verwirkt hat“. Beigelegt war der Eingabe eine Anlage, die auf den Werdegang Raths incl. seiner politischen Betätigung zwischen 1933 und 1945 dezidiert einging sowie eine nahezu vollständige Liste seiner Veröffentlichungen enthielt, von denen ein Großteil schlimmsten antisemitischen Inhalts war. Letztendlich führten die Proteste Schiemanns und seiner Fakultät zum Erfolg. Ein Schreiben des Rechtsvertreters von Rath vom 27. Juni 1959⁶⁰⁸ an den Dekan der Fa-

606 Ebenda, Schreiben v. 2.6.1959.

607 Ebenda.

608 Ebenda.

kultät für Natur- und Geisteswissenschaften ist zwar zunächst auf gut drei Seiten gespickt mit juristisch begründeten Vorwürfen, etwa dazu, dass versucht werde, die Rechte seines Mandanten unzulässigerweise einzuschränken. Offensichtlich hatte es zwischenzeitlich noch ein Gespräch zwischen dem Rektor und Rath gegeben. Daraufhin hätte sein Mandant ihn „ermächtigt, mitzuteilen, dass er, nur um weitere Gefährdung seines Gesundheitszustandes zu vermeiden, sich auf ärztliches Anraten unter diesen Umständen genötigt sieht zunächst von seinem ihm zustehenden Recht der Ankündigung von Vorlesungen keinen Gebrauch zu machen.“ So steht es im letzten Satz des Schreibens.

Das ist der einzige bekannte Fall, bei dem an der TH Hannover die Aufnahme einer Lehrtätigkeit durch einen NS-Aktivisten durch die Aufmerksamkeit eines Teils der Professoren verhindert wurde. Dass daran mit Günter Schiemann ein NS-Verfolgter beteiligt war, war sicherlich kein Zufall. Begünstigt wurde das letztlich erfolgreiche Vorgehen jedoch auch durch die Bekanntheit des Falles von Rath über die Hochschule hinaus. Bei anderen Mitgliedern der Hochschule mit dem Rechtsstatus eines emeritierten Professors, bei denen auch ein Handlungsbedarf nicht von der Hand zu weisen war, regte sich kein Widerstand an der TH,⁶⁰⁹ möglicherweise weil deren Vergangenheit nicht bekannt war oder man sie einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollte.

Der Widerstandskämpfer Hans Mayer, zwischen 1965 und 1973 Lehrstuhlinhaber für neuere und neueste deutsche Literatur, schrieb 1984 einen Beitrag für „Die Zeit“⁶¹⁰ zu den Geschehnissen in den siebziger Jahren um den Professor für Sozialpsychologie an der TU Hannover, Peter Brückner. Dabei ging es um die „disziplinarischen Maßnahmen und ‚Suspensionen‘ [...] mit denen man fast ein Jahrzehnt lang, seit 1972, einen scheinbar Unwürdigen vom akademischen Lehramt fernzuhalten gedachte.“ Wer glaubt, dass Hans Mayer nun der Universität die Verantwortung zugeschoben hatte, der irrt: „Man? Die Universität Hannover war es offenbar nicht. Sie trat ein für den unbequemen Professor: wodurch sie bewies, daß sie nicht mehr zu handeln gedachte wie fast fünfzig Jahre früher ihre akademischen Vorgänger von der Technischen Hochschule Hannover im Falle des Professors für Philosophie und Psychologie Theodor Lessing. Als Rektor und Senat eigenmächtig, nach organisiertem Volkszorn einer ‚Akademiker-Versammlung‘, die Ausübung des Lehramtes untersagten, ohne die Entscheidung des preußischen Kultusministeriums in Berlin abzuwarten.“

Brückner, der sich selbst als Marxisten bezeichnete, was jedoch nichts mit einer parteipolitischen Orientierung zu tun hatte, war erstmals 1972 für zwei Semester vom

609 Z. B. hatte der Rassenbiologe Lothar Loeffler (s. Kap. IV., 2.1, S. 199 f.) langjährig einen Lehrauftrag für „Sozialbiologie“ und wurde an der TH just 1959 emeritiert. Auch war der ehemals hohe SS-Mann Friedrich Flörke (s. Kap. IV., Kurzbiographien II, 2.2, S. 206) ab 1958 in ebendieser Rechtsstellung.

610 Peter Brückner: Leben und Denken. Selbstbefreiung in der normalisierten Welt. <https://www.zeit.de/1984/48/selbstbefreiung-in-der-normalisierten-welt> (abgerufen am 2.9.2019).

Niedersächsischen Kultusminister wg. angeblicher Unterstützung der „RAF“ vom Dienst suspendiert worden. Dieser Vorwurf löste sich jedoch fast in Luft auf.⁶¹¹ Schwerwiegender war das, was sich für Brückner aus der sog. „Mescalero-Affäre“ entwickelte. Nach der Ermordung des Generalbundesanwalts Siegfried Buback im April 1977 durch Mitglieder der „RAF“ veröffentlichte die Göttinger ASTA-Zeitung den Beitrag „Buback – ein Nachruf“, in dem der anonyme Autor – „Mescalero“ – einerseits darüber schrieb, dass er „klammheimliche Freude“ darüber empfunden habe, andererseits jedoch sich lossagte von dieser Form von Gewalt. In der Öffentlichkeit wurde jedoch nur der erste Teil veröffentlicht und wahrgenommen. Dies führte dazu, dass Dutzende von Professoren aus der Bundesrepublik den Text als Dokumentation öffentlich zugänglich machten.⁶¹² Dazu zählte auch Peter Brückner, was ihm eine Suspendierung von 1977 bis 1981, kurz vor seinem Tod, durch den Minister für Wissenschaft und Kunst, Eduard Pestel, einbrachte.

Darauf bezieht sich Hans Mayer in seinem Beitrag für „Die Zeit“. Der Bezug auf den Fall Lessing Mitte der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts wird vom ihm bewusst gewählt. Zeigt er doch den Wandel, der in rund 50 Jahren in der Hochschule vor sich gegangen war. Damals eine Professorenschaft, die ideologisch rechtsnational orientiert war und darauf achtete, die Hochschule „rein deutsch“⁶¹³ zu erhalten und dabei nicht davor zurückschreckte, einen aus politischen Gründen missliebigen Kollegen unter Zuhilfenahme von antisemitischen Ressentiments zu vertreiben. Nun – Mitte der siebziger Jahre – das genaue Gegenteil: Die Suspendierungen Brückners erfolgten vom Ministerium und nicht von der Universität aus, Rektor und Senat stellten sich vor das Mitglied der Hochschule. Selbstverständlich war das nicht, bedenkt man, dass die politischen Ansichten des Sozialpsychologen sicherlich innerhalb der gesamten Universität nicht mehrheitsfähig waren, dass es durchaus Opposition innerhalb der Einrichtung gegen die Auffassung ihrer höchsten Organe gab. Aber letztendlich spielte das keine Rolle für die Haltung von Rektor und Senat. Es ging ihnen darum, Eingriffe in die Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit abzuwehren, auch wenn sie nur ein Mitglied der Hochschule betrafen.⁶¹⁴ Und das ist das, was der Widerstandskämpfer und spätere Ordinarius der TH/TU Hannover Hans Mayer an seiner ehemaligen Hochschule zu schätzen wusste.

611 S. den Beitrag von Stephan Lohr in „Die Zeit“ v. 17.10.1975 (<https://www.zeit.de/1975/43/brueckner-im-recht>, abgerufen am 4.12.2019).

612 S. <http://www.glasnost.de/hist/apo/77buback.html> (abgerufen am 4.12.2019).

613 Nach dem Ausspruch von Rektor Otto Franzius (1934), dass an der TH kaum „Säuberungen“ notwendig waren: „Der seit Bestehen der Hochschule bestehende Wille der Professorenschaft, die Hochschule als rein deutsche Hochschule zu erhalten, hat [...] wohlverdiente Anerkennung gefunden.“ In: Jung, „Voll ...“, S. 91.

614 S. dazu den Beitrag von Fritz J. Raddatz in „Die Zeit“ v. 28.4.1978: <https://www.zeit.de/1978/18/heisst-staatstreue-untertanengeist-oder-mut-zur-kritik/komplettansicht> (abgerufen am 4.12.2019).

Fallbeispiel: Johannes (Hans) Daniel Jensen (25.6.1907–11.2.1973)

1963 wurde Johannes Jensen (zusammen mit Maria Goeppert-Meyer) für die Entwicklung des nuklearen Schalenmodells mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. Seine wissenschaftliche Karriere startete er im wesentlichen in der Zeit des Nationalsozialismus und sie war bis zum Ende von dessen Gewaltherrschaft eng mit der Tätigkeit des „Uranvereins“⁶¹⁵ verbunden.

Geboren in Hamburg in einfachen Verhältnissen, studierte Jensen nach dem Besuch der Volks- und einer „Aufbauschule“, an der er die Reifeprüfung ablegen konnte, in Freiburg und seiner Heimatstadt Physik, Mathematik, Physikalische Chemie und Philosophie. Ende 1932 wurde er in Hamburg promoviert und habilitierte sich dort im Jahre 1936. Zwischen 1937 und 1941 war er als Dozent für Theoretische Physik beschäftigt, bevor er als außerord. Professor für dieses Fachgebiet an die TH Hannover wechselte. 1946 zum ord. Professor ernannt, folgte Jensen 1949 einem Ruf an die Universität Heidelberg. Kurz zuvor war er noch zusätzlich zum Honorarprofessor an der Universität Hamburg ernannt worden. Nach 1945 engagierte er sich als Mitglied des Senats der TH. In den fünfziger und sechziger Jahren nahm er außerdem etliche Gastprofessuren an amerikanischen Universitäten wahr. Neben anderen Auszeichnungen erhielt er 1964 die Ehrendoktorwürde der TH Hannover und im Jahr darauf das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.⁶¹⁶

1937 trat Jensen der NSDAP bei (Mitgliedsnummer 5.361.642). Bereits vorher, Ende 1933 war er Mitglied des NSLB (etwas später wurden die Hochschulangehörigen in den NSDDB überführt) geworden (276.755) sowie 1935 der NSV und – zu einem unbestimmten Zeitpunkt – des RLB.⁶¹⁷ Funktionen in diesen Organisationen hatte er über die gesamte Zeit nicht inne. In einem Gutachten des Gaudozentenbundführers, Edgar Irmscher, für den Rektor der Universität Hamburg im Vorfeld seiner Einstellung als Dozent vom Februar 1937⁶¹⁸ wird Jensen als fachlich und didaktisch ausgezeichnet, im Kontakt mit Kollegen und Studierenden als sehr zugänglich eingeschätzt. Allerdings sei er „sicher kein politischer Aktivist“, jedoch war Irmscher davon überzeugt, „daß er politisch zuverlässig ist und den heutigen Staat in jeder Hinsicht bejaht“, letzteres eine Formel, die – mitgeteilt aus berufenem Munde – als Eintrittskarte in den Hochschuldienst unerlässlich war.

615 Damit werden umgangssprachlich die Mitglieder der Forschungsgruppen zusammengefasst, die sich ab 1939 mit der deutschen Atomforschung befassten.

616 S. auch: Hans-Arwed Weidenmüller, Jensen, Hans. In: Neue Deutsche Biographie 10 (1974), S. 410 [Online-Version]; Internet: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd12311246X.html#ndbcontent> (abgerufen am 8.1.2019).

617 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14370. Stellungnahme-Opinion Sheet, Deutscher Entnazifizierungshauptausschuß vom 10.9.1947.

618 UAH, PA 4389 I, Bl. 97 f.

Nach Ende des NS-Regimes äußerte sich Jensen zu diesen Mitgliedschaften.⁶¹⁹ Demnach wertete er die Zugehörigkeit zum RLB als „Bagatelle“ angesichts des Monatsbeitrages von 15 Pfennig. Hinsichtlich derjenigen zum NSLB/NSDDB könnte er sich nicht erinnern, jemals eine Beitrittserklärung abgegeben zu haben. Er hielt es für möglich, dass an der Hamburger Universität „eine kollektive Mitgliedschaft [...] bestanden“ habe. Als Beleg dafür führte er an, dass „zeitweilig Beiträge durch die Universitätskasse vom Gehalt einbehalten“ worden waren. Und die monatlichen Beiträge zur NSV in Höhe von 1,50 RM, die er nur „unter starkem moralischen Druck seit etwa 1935“ gezahlt hatte, hätte er „niemals anders als indirekte Besteuerung angesehen“. Den Eintritt in die NSDAP schätzte er als schwerste mögliche Belastung ein. Für ihn hätte jedoch „bei den besonderen Verhältnissen an der Hamburger Universität 1937 nur die Alternative“ bestanden: „entweder Aufgabe meines dortigen Berufes und Emigration ins Ausland, (die mir leicht gemacht worden wäre, insbesondere bei dem Ansehen, das ich bei Prof. Niels Bohr [...] genoß), oder aber Eintritt in die NSDAP als Voraussetzung meines Verbleibens an der Universität und der Fortsetzung meiner dortigen wissenschaftlichen Tätigkeit und meines Wirkens in antinazistischem Sinne.“ Um zu einer Entscheidung zu gelangen, hätte er sich „mit den beiden einzigen Mitgliedern der Hamburger Fakultät, die nicht der Partei beitraten (was sie wegen ihres höheren Alters und ihrer arriierten Stellung sich leisten konnten), Herrn Prof. Hecke und Prof. Harteck“ beraten und auf Grund ihrer Ratschläge zum Beitritt entschlossen.

Auf den ersten Blick mögen diese Ausführungen sehr stark an die unzähligen Schutzbehauptungen und individuellen Geschichtsrevisionen erinnern, wie man sie u. a. in den überlieferten Unterlagen aus den Spruchkammerverfahren lesen kann und von denen im Kapitel über die Entnazifizierung einige Fälle beispielhaft aufgeführt sind. So etwas macht natürlich vor diesem Hintergrund und ohne Kenntnis weiterer Fakten erst einmal misstrauisch.

Frauke Steffens hat bereits vor einigen Jahren wesentliche Aspekte, die für die von Jensen behauptete Gegnerschaft zum Nationalsozialismus sprechen, in einem Überblick über sein Entnazifizierungsverfahren zusammengefasst.⁶²⁰ Danach hatten er und seine Frau vor und nach dem 30. Januar 1933 in engem Kontakt mit linksgerichteten Gruppen gestanden und diese u. a. durch Geldsammlungen, publizistische Aktivitäten, Gewährung von Unterschlupf vor der Verfolgung durch die Gestapo, Fluchthilfe u. Ä.

619 NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14370. Schreiben Jensen an Staatskommissar für Entnazifizierung vom 5.12.1947. Zu seinem Verhalten in der NS-Zeit und zur Einschätzung seiner Persönlichkeit s. auch: Hans-Günter Dosch, Berthold Stech, Johannes Daniel Jensen.1907–1973. https://www.thphys.uni-heidelberg.de/home/info/historie_dir/jensen_dosch_stech.html (abgerufen am 16.1.2019). Dosch und Stech waren als seine Schüler befreundet mit Jensen und wirkten wie er selbst an der Universität Heidelberg als Professoren für theoretische Physik.

620 Steffens, „Innerlich ...“, S. 105–108. Der Abschnitt enthält einige kleinere Ungenauigkeiten, die jedoch die inhaltliche Substanz hinsichtlich Jensens Rolle nicht berühren.

unterstützt. Nach Beginn des Krieges war Jensen an Aktionen beteiligt, die zur Rettung von Kollegen beitrugen, die wegen rassistischer oder politischer Verfolgung lebensbedrohlich gefährdet waren, so z. B. der Physiker Richard Gans und Friedrich Georg Houtermans. Er setzte sich auch für verfolgte Studierende ein, und seine Frau Elisabeth, die als Landärztin in Egestorf bei Hannover wirkte, engagierte sich in der medizinischen Unterstützung von Zwangsarbeitern und rettete damit einigen das Leben.⁶²¹

Worauf Steffens jedoch nur ganz am Rande eingeht, hat mit seiner Rolle als Wissenschaftler in der Zeit nach 1939 zu tun. Gerade hier zeigt sich eine besondere Bedeutung dessen, was Jensen mit „Wirken in antinazistischem Sinne“ bezeichnete.

Wie eingangs dieses Kapitels bereits erwähnt, gehörte Jensen dem „Uranverein“ an, der 1939 kurz nach der ersten erfolgreich durchgeführten Kernspaltung durch Otto Hahn und Fritz Straßmann eingerichtet wurde, da sich das NS-Regime davon vor allem eine militärische Nutzung mit der Entwicklung einer Atomwaffe erhoffte. Daran sollten die wichtigsten deutschen Kernphysiker sowie Wissenschaftler anderer für diese Forschung benötigter Wissenschaftsdisziplinen (z. B. Otto Hahn) zusammenarbeiten: u.a. Werner Heisenberg und Carl Friedrich von Weizsäcker (Berlin/Kaiser-Wilhelm-Institut), Robert Döpel (Leipzig), Kurt Diebner (Heereswaffenamt), Paul Harteck und Wilhelm Groth (Hamburg), zu deren Gruppe Jensen gehörte, auch noch nach seiner Berufung nach Hannover. Daneben waren auch einige Industrieunternehmen (z. B. I.G. Farben/Leunawerke, Degussa und nach der Besetzung Norwegens Norsk Hydro) sowie die Universitäten in Göttingen und Heidelberg (insbesondere Walter Bothe) involviert. Bis Ende 1941 lag die Federführung der Forschergruppen beim Heereswaffenamt.⁶²²

Kurz nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfasste Jensen einen Bericht über die Tätigkeit des Uranvereins und seine sowie die Intentionen beteiligter Wissenschaftler. Er war gerichtet an den Physik-Forschungskontrolloffizier der britischen Militärregierung, Ronald Fraser, selbst promovierter Physiker von Beruf und in den zwanziger Jahren Mitarbeiter von Otto Stern an der Hamburger Universität, welcher 1933 aus rassistischen Gründen aus Deutschland vertrieben wurde.⁶²³ Fraser hatte diesen Bericht erbeten. Auch hatte sich Jensen vorher bereits mehrmals zu Ge-

621 Jensen hat diese Dinge in einem Schreiben vom 10.6.1947 zusammengefasst: NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 14370. Dieser Akte liegen auch eine große Anzahl an Bescheinigungen bei, die seine Aktivitäten bestätigen und sich von den üblichen „Persilscheinen“ unterscheiden: Sie stammen sämtlich von nicht belasteten Personen, zu einem großen Teil aus dem Ausland. Jensen selbst schien es – wohl in Kenntnis der in den Entnazifizierungsverfahren gängigen Praxis, sich schuldlos darzustellen – ein wenig peinlich zu sein, diese Schreiben dem Entnazifizierungsausschuss anzubieten. Lange Zeit hatte er „von der Einholung von Gutachten abgesehen, da es mir ein wenig würdelos erschien.“

622 In diesem Zusammenhang kann diese Darstellung nur einige Stichpunkte enthalten. Eine erste Zusammenfassung für den interessierten Leser mit einigen Literaturangaben findet sich auf: <https://de.wikipedia.org/wiki/Uranprojekt> (abgerufen am 21.1.2019). Weitere Literaturangaben finden sich in den folgenden Ausführungen.

sprächen mit seinem britischen Kollegen getroffen und die Anrede („Lieber Herr Fraser“) verweist auf einen wohl inzwischen recht vertrauten Umgang miteinander. Der Bericht enthält zunächst einen kurzen Überblick über die einzelnen Forschungsschwerpunkte, widmet sich jedoch ganz überwiegend der „Frage, ob es moralisch zu rechtfertigen [gewesen] sei, sich an einem Projekt mit so weitreichenden Konsequenzen zu beteiligen, insbesondere, ob solche Energiequellen von den Nazis mißbraucht werden könnten“. Diese und andere damit zusammenhängenden Fragen hätten natürlich nur mit bestimmten Personen besprochen werden können, da es, wie Jensen sicherlich treffend einschätzte, „unter den Uranphysikern alle Abstufungen in der Auffassung (richtige Nazis / Leute, die um jeden Preis den deutschen Sieg wünschten / Ehrgeizige, die unbeschwert durch politische Gesichtspunkte an der Lösung des Uranproblems beteiligt sein wollten / bis zu denen, die um jeden Preis die Nazis loswerden wollten)“ gab. Als vertrauenswürdige Gesprächspartner erwähnt Jensen namentlich die Kernphysiker Werner Heisenberg, Paul Harteck, Siegfried Flügge, Carl Friedrich von Weizsäcker, Josef Mattauch, Hans Eduard Suess und Wilfried Wefelmeier sowie die „nicht-Kernphysiker“ Richard Becker, Paul Rosbaud, Robert Rompe, Nikolaj Timofejew, Ernst Zimmer und „insbesondere“ Friedrich Georg Houtermans.⁶²⁴ Nach Jensens Darlegungen sei man nach Beginn der Arbeit des Uranvereins in der NS-gegnerischen Gruppe „ziemlich gleich [...] zur Auffassung [gelangt], die Beteiligung am Uranproblem sei sinnvoll“. Die wesentlichen Gründe dafür fasst er in fünf Punkten zusammen. Die Gesprächspartner schätzten die „erforderliche Zeit bis zur technischen Realisierung [der Kettenreaktion in einem Reaktor] auf 10 Jahre oder länger“ ein und gingen davon aus, dass „die Nazis [...] bis dahin längst den Krieg verloren haben“ würden. Ohnehin wäre die Nutzbarmachung der Kettenreaktion für die Kriegführung aus „den uns verfügbaren technischen Möglichkeiten“ äußerst zweifelhaft. Da die Grundlagen der Forschung weltweit bekannt waren,⁶²⁵ konnte davon ausgegangen werden, „dass die Angelsachsen uns bald voraus sein würden, wegen ihres viel größeren Potentials an techn. Reserven, Forschungsmitteln und Wissenschaftlern“. Die Gruppe sollte über den Stand der Arbeiten informiert sein und das Feld „nicht den Nazis und Konjunkturisten unter den Physikern überlassen“ werden.

623 UAH, Rep. 221/3, Korrespondenz 1933–1957 (NL Jensen). Es handelt sich hierbei um eine handschriftliche Fassung, die nicht datiert ist. Es spricht einiges dafür, dass sie vor dem Abwurf der Hiroshima-Bombe angefertigt worden ist, da dieses Ereignis nicht ansatzweise Erwähnung findet. Alle folgenden Zitate – soweit nicht anders angegeben – aus diesem Dokument.

624 Zur Gruppe der Widerstandskämpfer oder aktiven Widerstandsunterstützer unter den Genannten können gezählt werden: Houtermans, Rompe, Rosbaud und Timofejew.

625 Dafür sorgte der promovierte Chemiker Paul Rosbaud, der als wissenschaftlicher Berater einer der damals wichtigsten Fachpublikationen, „Die Naturwissenschaften“, arbeitete und durch seine Tätigkeit viele der bedeutendsten Wissenschaftler persönlich kannte. Nur kurz nach der Entdeckung der Kernspaltung Mitte Dezember 1938 wurden die Ergebnisse des Experiments im Januar und Februar 1939 in „Die Naturwissenschaften“ veröffentlicht und so der Fachwelt zugänglich gemacht.

Die Beteiligung sollte auch dem Ziel dienen, sich selbst und „eine größere Zahl jüngerer Physiker abzuziehen vom aktiven Wehrdienst und auch von Arbeiten, die unmittelbar für die Kriegführung wichtig waren.“

Unter Punkt 4 schreibt Jensen zusätzlich noch etwas anderes: Die Mitarbeit an dem und damit die genaue Kenntnis über das Projekt hielten er und eine sicherlich höchst vertrauenswürdige und – wie er sagt – äußerst kleine Gruppe auch deshalb für sinnvoll, falls „sich wider Erwarten die Entwicklung rascher vollziehen“ sollte als in den prognostizierten zehn Jahren. In diesem Falle wäre „das Problem einer Sabotage aktuell“ geworden.

Insbesondere eine Vermutung von Weizsäckers im Jahre 1941, dass sich bei einer bestimmten Kettenreaktion der Kern eines Elements 94 (Plutonium⁶²⁶) bilden und eine explosive Kettenreaktion zeigen würde, ließ Jensen die Entwicklung „bedrohlicher“ erscheinen. Er und Houtermans, der zu einer vergleichbaren Überlegung gelangt war, kamen deshalb überein, diese Tatsache „möglichst wenig“ breitzutreten, obwohl sie aus den o. g. Gründen letztendlich „nicht ernstlich besorgt waren, daß etwa die Nazis auf diese Weise vor Kriegsende eine Bombe in die Hände bekommen könnten.“ Außerdem fehlten – so Jensen – in Deutschland die Möglichkeiten, Chemie und Technologie des vermuteten Elements 94 zu studieren. Weiterhin lief die für den Betrieb eines deutschen Reaktors notwendige Produktion von schwerem Wasser in der zunächst einzigen für die Deutschen verfügbaren Produktionsstätte in Norwegen bei der Norsk Hydro äußerst langsam, so dass der Bedarf auf absehbare Zeit kaum zu decken war.

Jensen gab seinen Kenntnisstand, so schreibt er in dem Bericht, insbesondere, „daß die Gefahr, die Nazis könnten das Uran mißbrauchen, nicht bestünde“⁶²⁷ und dass damit auch die Zerstörung der norwegischen Anlage und damit verbundene Menschenopfer nicht nötig seien,⁶²⁸ anlässlich zweier Reisen nach Norwegen über Dänemark in den Jahren 1942 und 1943 an Niels Bohr sowie weitere vertrauenswürdige Wissenschaftler weiter. Den Kernphysiker und Nobelpreisträger Bohr kannte Jensen bereits seit den frühen dreißiger Jahren. Er war Teil des dänischen Widerstands und floh Ende 1943 über Schweden in die USA, wo er sich am Manhattan-Projekt, dem amerikanischen Atomforschungsprogramm, beteiligte.

Interessanterweise stützt der Bericht Jensens die Behauptungen einiger der renommiertesten deutschen Kernphysiker, dass sie an der Entwicklung einer Bombe nicht

626 Von Weizsäcker bezeichnete das vermutete Element als „Eka-Re“. Plutonium kommt in kleinsten Spuren in alten Gesteinen vor. Künstlich erzeugt wurde es erstmals Ende 1940 in den USA und 1942 als „Plutonium“ bezeichnet, was jedoch bis nach dem Ende des Krieges geheim gehalten wurde.

627 So wurden z. B. Ende 1941 die Federführung des Uranprojektes von der Heeresleitung an die Physikalisch-Technische Reichsanstalt verlagert und die militärische Forschung Mitte 1942 aus u. a. ökonomischen und zeitlichen Gründen eingestellt.

628 Die Anlage wurde trotzdem im November 1943 von US-Luftstreitkräften bombardiert, was mindestens 20 zivile Todesopfer forderte und Jensen und seine Mitstreiter „sehr betroffen“ gemacht hätte. Wahrscheinlich waren die Erkenntnisse des britischen Geheimdienstes über das deutsche Atomprogramm nicht an die zuständigen Stellen der USA gelangt.

ernsthaft geforscht haben, was jedoch in der historischen Forschung höchst umstritten ist. Arbeiten von Mark Walker,⁶²⁹ Paul Lawrence Rose⁶³⁰ und Thomas Powers⁶³¹ vertreten hinsichtlich der Rolle Heisenbergs (und auch anderer führender Kernphysiker) unterschiedliche, teilweise völlig entgegengesetzte Auffassungen, die in der Einschätzung vom Nazi-Anhänger bis zum Widerstandskämpfer gehen. Darüber hinaus hat Manfred Popp, langjähriger Leiter des Kernforschungszentrums Karlsruhe, erst kürzlich mit einer Veröffentlichung in die Diskussion eingegriffen,⁶³² die aus der Sicht eines Kernphysikers mit wissenschaftshistorischem Background Fehler und Versäumnisse in der bisherigen Historiographie nachweist und ziemlich eindrucksvoll die Behauptung des „Nicht-Wollens“ stützt.

Aber darum geht es hier nur ganz am Rande, es geht um Jensen, um seine Einstellung und Haltung. Sollte das, was er im Bericht schreibt, auch dem Relativieren seiner Beteiligung am Uranverein dienen oder hat es reale Grundlagen? Vieles davon lässt sich überprüfen. So scheint zumindest einigen Physikerkollegen durchaus bewusst gewesen zu sein, dass Jensen bei einem Erfolg der Bemühungen der Nationalsozialisten bei der Entwicklung der Voraussetzungen zur Schaffung einer Atomwaffe zum äußersten Mittel der Sabotage gegriffen hätte. Nicht anders ist die kolportierte Aussage von Hans Kopfermann zu verstehen: „Von dem war ich sicher, der hätte ihnen, wenn es so weit gewesen wäre (der geplante Schwer-Wasser-Reaktor ...), Leitungswasser in die Maschine gekippt“.⁶³³

Die Besuche von Jensen in Kopenhagen, Oslo und dem ca. 100 km westlich gelegenen Sitz von Norsk Hydro, Rjukan, sind verbürgt. Zweimal traf er dabei Niels Bohr, den

er ja schon länger kannte, und einige seiner Mitarbeiter. Trotz der schon langjährigen Bekanntschaft traute man ihm in Dänemark zunächst nicht so recht. Schließlich war bekannt, dass er Parteimitglied war: „Gut ein Jahr nach Heisenbergs Besuch kam ein anderer deutscher Physiker nach Kopenhagen. Es war Hans Jensen aus Hamburg [...] Auf dem Weg nach Norwegen hielt er sich eine Woche in Kopenhagen auf. Er stellte sich als überzeugter Gegner Hitlers vor und war derart offenherzig, sowohl im Hinblick auf seine Anschauungen als auch auf seine Arbeit, daß wir lange überlegten, ob er nicht ein Gestapo-Agent sei. Aber schließlich kamen wir zu der Überzeugung, daß er es ehrlich meinte, und NB empfing ihn zu einem persönlichen Gespräch.“⁶³⁴ Bei dem Hinweis auf „Heisenbergs Besuch“ handelt es sich um das berühmt-berüchtigte Treffen Heisenbergs mit Bohr im September 1941, „über dessen Inhalt sie sich später nicht einigen konnten.“⁶³⁵ Heisenberg deutete darin an, „daß man grundsätzlich Atombomben machen könne, daß dazu ein enormer technischer Aufwand nötig sei und daß man sich als Physiker wohl fragen müsse, ob man an diesem Problem arbeiten dürfe.“⁶³⁶ Niels Bohr fasste die Andeutungen Heisenbergs hingegen so auf, „daß man in Deutschland dabei war, eine Atombombe zu konstruieren.“⁶³⁷ Im Gegensatz zu diesem Gespräch verliefen diejenigen zwischen Jensen und Bohr 1942 und 1943 offensichtlich erfolgreich. Er informierte über „den Fragenkomplex ausführlich“,⁶³⁸ wobei es um wesentlich umfangreichere Informationen ging als in Heisenbergs Andeutungen: nämlich um den Stand der deutschen Atomforschung.⁶³⁹

Die Einschätzung Jensens als „vertrauenswürdig“ durch die dänischen Physiker wurde nach der Flucht Bohrs von berufener Stelle für zutreffend erklärt: „Nach dem Krieg erzählte NB, daß er im Jahr 1943 in England vom britischen Nachrichtendienst Informationen über Jensen erhalten habe, die diesen positiven Eindruck bestätigten.“⁶⁴⁰ Dass der britische Geheimdienst MI6 über detaillierte Informationen über Personen aus dem „Uranverein“ verfügte, lag daran, dass der bereits erwähnte Paul Rosbaud,

629 Walker, Die Uranmaschine ... Neben weiteren Veröffentlichungen dieses Autors: Eine Waffenschmiede? Kernwaffen- und Reaktorforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik. In: Helmut Maier (Hrsg.), Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer. Die Rolle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im System kriegsrelevanter Forschung des Nationalsozialismus. Göttingen 2007.

630 Paul Lawrence Rose, Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project, 1939–1945: A Study in German Culture. Berkeley 1998.

631 Thomas Powers, Heisenberg's War, London 1993. Dt. Fassung: Heisenbergs Krieg. Die Geheimgeschichte der deutschen Atombombe. Hamburg 1993.

632 Manfred Popp, Werner Heisenberg und das deutsche Uranprojekt im „Dritten Reich“: ein neuer Blick auf ein komplexes Kapitel der Wissenschaftsgeschichte. In: Quanten 6. Schriftenreihe der Heisenberg-Gesellschaft, hrsg. von Konrad Kleinknecht. Stuttgart 2018, S. 9–67. Eine Zusammenfassung im Internet: <https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2016-12/ns-zeit-adolf-hitler-atombombe-entwicklung-werner-heisenberg-kernphysik/komplettansicht> (abgerufen am 24.1.2019).

633 S. Klaus Schlüpmann, Vergangenheit im Blickfeld eines Physikers. Hans Kopfermann 1895–1963. Eine Wissenschaftsstudie. 2002 (Internet: <http://www.aleph99.org/etusci/ks/index.htm>) (abgerufen am 24.1.2019). Das Zitat findet sich im Abschnitt „Diplomaten und Grenzgänger“ mit der Fußnote 27. Dabei handelt es sich um eine Sequenz eines Gespräches, das Schlüpmann mit dem Sohn Kopfermanns, Michael Kopfermann, 1995 führte.

634 So der damalige Mitarbeiter und Freund von Niels Bohr Stefan Rozental in: Schicksalsjahre mit Niels Bohr. Erinnerungen an den Begründer der modernen Atomtheorie. Stuttgart 1991, S. 57.

635 Ebenda.

636 Werner Heisenberg, Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. München 1969, S. 248.

637 Rozental, Schicksalsjahre ..., S. 57.

638 Aus dem Schreiben an Fraser. UAH, Rep. 221/3, Korrespondenz 1933–1957 (NL Jensen).

639 Heisenberg hat in seiner Autobiographie „Der Teil und das Ganze“ geschrieben (S. 248): „Auch ein späteres Gespräch zwischen Niels und Jensen hatte kein besseres Ergebnis“ als das seines Gespräches. In einem Brief an Heisenberg vom 24.11.1969 schrieb Jensen: „Meine Besuche in Kopenhagen 1942 und 1943 habe ich im Hinblick sowohl auf die Intentionen als auch auf den Verlauf der Gespräche mit Chr. Möller [ein Mitarbeiter Bohrs] und Niels Bohr wesentlich anders in Erinnerung, als der Leser es nach dem lakonischen letzten Satz auf Seite 248 verstehen muss.“ Er verlangte die Streichung dieses Satzes. Heisenberg kam dem nach, so dass er in den Folgeauflagen nicht mehr auftauchte.

640 Rozental, Schicksalsjahre ..., S. 57.

der ja zu den vertrauenswürdigen Gesprächspartnern Jensens gehörte, während der gesamten Zeit des Zweiten Weltkrieges als Agent auch zahlreiche Berichte über unterschiedliche Kanäle nach England schickte, so dass Jensens Tätigkeiten dort bestens bekannt sein mussten.⁶⁴¹

Auch gegenüber norwegischen Kollegen, die er als dem Widerstand zugehörig einschätzte, äußerte er sich ebenso offen zum Stand der deutschen Atomforschung.⁶⁴² Außerdem hinterließ er im Bohr'schen Institut in Kopenhagen die Adresse eines vertrauenswürdigen Kontaktmannes, über den wichtige Mitteilungen an ihn gesandt werden konnten.⁶⁴³ Dass dies alles nicht ganz ungefährlich für Jensen war, zeigte sich nach der Besetzung des Instituts von Bohr Ende 1943 durch deutsche Militärpolizei. Stefan Rozental schreibt dazu: „Dieser Besuch [1943] hätte ihn das Leben kosten können, da er einige Monate später von einem ‚Freund‘ bei der Gestapo angezeigt wurde, weil er NB vor einer bevorstehenden Verhaftung gewarnt und ihm damit zur Flucht geraten habe, eine Anklage, die völlig aus der Luft gegriffen war. Wie durch ein Wunder wurde Jensen gerettet, unter anderem durch eine Intervention Heisenbergs.“⁶⁴⁴ Bei dem Denunzianten handelte es sich um den Hamburger Physik-Professor und NS-Aktivist Paul Koch. Neben Heisenberg „bagatellierte“ der Leiter der Fachsparte Physik und der Arbeitsgemeinschaft für Kernphysik im Reichsforschungsrat Walther Gerlach die Denunziation und sorgte dafür, dass Jensen unbehelligt blieb.⁶⁴⁵

Dass sich der Physik-Forschungskontrolloffizier Ronald Fraser an Jensen mit der Bitte um einen Bericht gewendet hatte, lag mit Sicherheit an der Kenntnis der Briten von dessen Tätigkeit im Umfeld des Uranvereins. Was er dort getan hatte, wäre im Falle des Bekanntwerdens von den Nationalsozialisten als Hochverrat gewertet worden und tatsächlich lebensbedrohend gewesen. Als bedrohlich schätzte Jensen auch nach Ende der NS-Gewaltherrschaft noch die Publizierung seiner wissenschaftlichen Widerstandstätigkeit ein. Deshalb bat er Fraser ausdrücklich darum, „dieses Statement, [...] vertraulich zu behandeln, da ich es unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht für eine Veröffentlichung geeignet halte.“⁶⁴⁶ Die offene Herrschaft der Nationalsozialisten war sicherlich beendet, aber die Geschichte des Nationalsozialismus endete nicht am 8. Mai 1945, sein Gedankengut lebte in den Köpfen vieler Menschen in unterschiedlicher Intensität weiter. Das scheint Jensen derart beunruhigt zu haben, dass er nicht wagte, seine widerständige Tätigkeit öffentlich bekannt zu machen.

641 Zu Rosbaud s.: Arnold Kramish, *Der Greif. Paul Rosbaud – der Mann der Hitlers Atompläne scheitern liess*. München 1987.

642 S. z. B. ebenda, S. 168 f.

643 Rozental, *Schicksalsjahre ...*, S. 65.

644 Ebenda, S. 57 f.

645 S. Wolfgang Walter, *Otto Stern, Leistung und Schicksal*. In: Eckhart Krause, Ludwig Huber, Holger Fischer (Hrsg.), *Hochschulalltag im „Dritten Reich“*. Berlin/ Hamburg 1991, S. 1149.

646 UAH, Rep. 221/3, Korrespondenz 1933–1957 (NL Jensen).

Fallbeispiel: Wilhelm Kamlah (3.9.1905–24.9.1976)

Mitte der dreißiger Jahre stellte Wilhelm Kamlah in Göttingen einen Antrag, um Mitglied der NSDAP zu werden. Es war nicht sehr ungewöhnlich, dass zwischen Antragstellung und Übergabe des Mitgliedsbuches eine gewisse Zeit verging, da zunächst verschiedene Parteistellen mit der intensiven Überprüfung der persönlichen und politischen Verhältnisse eines Bewerbers befasst waren. Bei Kamlah jedoch zog sich dieses Verfahren über viele Jahre hin, ohne jemals ein endgültiges Ergebnis zu zeitigen. Bereits am 12. Dezember 1936 schrieb der Kreisleiter der Göttinger NSDAP an den Führer der Standarte 82 der SA, dass die Partei kein besonderes Interesse an einer Aufnahme Kalmars habe und lehnte sie am 28. Oktober 1937 dann rundheraus ab. Diese Entscheidung wurde kurze Zeit später, am 21. Januar 1938, vom Kreisgericht der NSDAP mit der rigorosen Feststellung bestätigt: „I. Der Vg. Dr. Wilhelm Kamlah hat Antrag um Aufnahme in die Partei gestellt. II. Das Kreisgericht lehnt seine Aufnahme in die Partei ab.“ Kamlah scheint sich jedoch damit nicht abgefunden zu haben und versuchte offensichtlich weiter, doch noch Aufnahme in die Partei zu finden. Das geht jedenfalls aus einem Schreiben eines Kreisleiters vom 29. Mai 1940 an den Göttinger Ortsgruppenleiter hervor, in dem er mitteilt, dass er dem zu diesem Zeitpunkt bei der Wehrmacht weilenden Kamlah mitgeteilt hätte, „daß eine Aufnahme im Augenblick nicht erfolgen könne, er sich aber [mit dem Ortsgruppenleiter] bei Lockerung der Mitgliedersperre in Verbindung setzen soll.“ Weiterer Parteischriftwechsel bis Mitte 1942 weist darauf hin, dass bis zu diesem Zeitpunkt kein Eintritt Kamlahs in die NSDAP vollzogen worden ist,⁶⁴⁷ und anhand der Mitgliederkartei lässt sich auch für die folgenden Jahre kein Beitritt belegen, wohl aber eine Mitgliedschaft in der SA-Reserve ab November 1933 (möglicherweise überführt aus einer anderen Vereinigung) und ab ungefähr Ende 1934/Anfang 1935 in der „aktiven“ SA sowie in der NSV.

Geboren wurde Wilhelm Kamlah in Hohendorf (Sachsen-Anhalt) in eine evangelische Pfarrersfamilie. Nach dem Abitur studierte er Musikwissenschaft, Geschichte, Theologie und Philosophie an den Universitäten Heidelberg, Marburg, Tübingen sowie – hauptsächlich – Göttingen und schloss 1930 mit dem Staatsexamen ab. Ein Jahr später wurde er bei Percy Ernst Schramm mit der Arbeit „Apokalypse und Geschichtstheologie. Die mittelalterliche Auslegung der Apokalypse vor Joachim von Fiore“ promoviert und war ab 1932 als Assistent am Historischen Seminar der Universität Göttingen beschäftigt.⁶⁴⁸ Nebenher gründete er 1926 den „Heinrich-Schütz-Kreis – Motettenchor deutscher Studenten“, mit dem er in der Folgezeit durch ganz Deutschland tourte.

647 Die vorstehenden Angaben aus: BArch, R 9361-II / 490167.

648 S. auch die ausführlichere biographische Darstellung: <http://www.moesgen.de/pmoeekaml.htm> (abgerufen am 8.9.2019) (auch für Angaben zur Zeit nach 1945 am Ende des Fallbeispiels).

Im Jahr seiner Promotion heiratete Kamlah Klara Nohl, Tochter des Reformpädagogen und Professors an der Universität Göttingen Herman Nohl. Nohl war verheiratet mit der Pianistin Bertha Oser, deren Mutter (Josephine Wittgenstein) aus einer assimilierten, angesehenen jüdischen Familie stammte. Die Tochter Klara, wie auch die anderen Kinder, galt damit nach NS-Definition als „Mischling 2. Grades“. Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten begannen damit die „Schwierigkeiten“ für die junge Familie Kamlah. Das Vorhaben einer Habilitation an der Universität Göttingen scheiterte wg. der „jüdischen Versippung“ bereits im Ansatz⁶⁴⁹ und seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent konnte er über den 30. September 1936 hinaus nicht fortsetzen. Da nützte auch der Eintritt in die SA-Reserve und das spätere „upgrade“ in die „aktive“ SA nichts.

Wahrscheinlich gegen Ende 1935, spätestens Anfang 1936, wurde als nächste Maßnahme Klara Kamlah aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossen.⁶⁵⁰ Da sie als Geigenlehrerin arbeitete und nur eine Mitgliedschaft in der Kammer eine Berechtigung zur Ausübung einer einschlägigen Tätigkeit eröffnete, bedeutete diese Entscheidung Berufsverbot und – insbesondere nach dem Ausscheiden ihres Mannes aus dem Dienst der Universität – eine Bedrohung der Existenz ihrer inzwischen durch die Geburt der Kinder angewachsenen Familie.

Gegen diesen Ausschluss legte Klara Kamlah Beschwerde ein, was einen regen Schriftverkehr zwischen unterschiedlichen NS-Dienststellen nach sich zog. Am 2. Dezember 1937 teilte die Reichsmusikkammer der Kreisleitung Göttingen der NSDAP mit, dass sie gegen „die Wiederaufnahme der Genannten [...] keine Bedenken habe“, allerdings mit der Einschränkung, „sofern die örtliche Dienststelle der NSDAP hiergegen Einwendungen nicht geltend macht.“ Genau diese aber hatte die Partei-Kreisleitung. In einem Schreiben vom 27. Januar 1938 heißt es: „Gegen die Wiederaufnahme der Vierteljüdin Klara Kamlah in die Reichsmusikkammer werden seitens der Kreisleitung begründete Bedenken erhoben. Die Verhältnisse in Göttingen liegen so, dass es deutschblütige Musiker und Musikschaffende in grosser Anzahl gibt, die Tüchtiges und Grosses leisten. Es ist nicht einzusehen, weshalb diese Zahl noch durch eine Frau vermehrt werden soll, die nicht rein deutschblütiger Abstammung ist.“ Ein gutes Jahr später hatte sich die Einschätzung der Kreisleitung jedoch gewandelt, sie erhob „keine Bedenken mehr [...], Frl. [!] Kamlah wieder in die Reichsmusikkammer aufzunehmen.“⁶⁵¹ Wahrscheinlich hing diese Wandlung damit zusammen, dass die „Reichsstelle für Sippenforschung“ schon vorab Frau Kamlah und diese der Reichsmusikkammer sig-

nalisiert hatte,⁶⁵² was die „Sippenforscher“ am 14. November 1939 amtlich machten: „Die Ehefrau Klara Luise Kamlah, geb. Nohl in Göttingen, geboren zu Jena am 29.3.1908, ist ——— deutschen oder artverwandten Blutes ——— im Sinne der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz von 14. November 1935.“ In § 2 dieser Verordnung war geregelt, wer nach der rassistischen NS-Definition als jüdischer Mischling galt. Danach war bereits ihre Großmutter „nur“ als Halbjüdin einzuschätzen, Klara Kamlah hatte immerhin 3/4 „deutschen Blutes“ in sich, das für erhaltenswert eingeschätzt wurde! Am Ende dieses Abstammungsbescheides wurde jedoch darauf hingewiesen, dass er nur einen beschränkten Zugang zur Teilhabe am Leben im damaligen Deutschland ermöglichte: „Dieser Abstammungsbescheid ersetzt nicht den grossen Abstammungsnachweis im Sinne der Aufnahmebedingungen der NSDAP oder anderer Vorschriften, die höhere Anforderungen an die Blutreinheit stellen, als die erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz.“

Für die Verweigerung des Eintritts von Wilhelm Kamlah in die NSDAP war vor allem die Herkunft seiner Frau entscheidend. Wie aus dem letzten Passus des Abstammungsbescheides für Klara Kamlah ersichtlich, galten z. B. für die Mitgliedschaft in der NSDAP strengere Regeln, denen oftmals äußerst rigoros gefolgt wurde. In einer politischen Beurteilung durch die Kreisleitung der NSDAP Göttingen, in der die „politische Zuverlässigkeit der Volksgenossin Kamlah [...] weltanschaulich gewertet nur unter starkem Vorbehalt bejaht“ wurde, kommt ihr Ehemann ein wenig besser weg. Er hätte sich vor der Machtübernahme politisch aktiv nicht betätigt, sei nicht gegnerisch hervorgetreten, allerdings auch danach zunächst nicht engagiert gewesen. Er wäre jedoch „auf Grund seines Entwicklungsganges preussisch-konservativ“, hätte vor 1933 deutschnational gewählt, aber „erst dann ein vorbehaltloses Verhältnis zur Partei gefunden, als der Führer und der Generalfeldmarschall von Hindenburg dem deutschen Volke den Tag von Potsdam erleben liessen.“ Am SA-Dienst hätte er nur sehr unregelmäßig teilgenommen und das mit seinem Engagement als Leiter des Heinrich-Schütz-Kreises begründet. So kam der Verfasser der Beurteilung zu einer etwas positiveren Einschätzung im Vergleich zu Kamlahs Frau: Er galt immerhin als „bedingt zuverlässig“.⁶⁵³ Der Göttinger Kreisleiter der NSDAP stellte jedoch höhere Ansprüche. Dem Führer von Kamlahs SA-Standarte teilte er in dem bereits erwähnten Schreiben vom Dezember 1936 mit: „Da jedoch die Aufnahme in die Partei der Beurteilung und Entscheidung des zuständigen Hoheitsträgers der Ortsgruppe [Ortsgruppenleiter] unterliegt, kann eine Gewähr dafür, dass die Familienverhältnisse Kamlahs nicht als Hinderungsgrund betrachtet werden, nicht übernommen werden.“ Im Grunde genommen war man sich im Kreis Göttingen sogar sicher, dass „Vg. Kamlah [...] nicht rein arischer Abstammung

649 S. BArch, R 9361-II / 490167, Schreiben Kreispersonalamt der NSDAP v. 31.7.1936, S. 2; auch die anderen datierten Schreiben aus dieser Akte. Und: UniA Göttingen, Kur. 10600, Bd. 1, Schreiben Dekan der Philosophischen Fakultät v. 13.11.1945, Schreiben Dekan der Philosophischen Fakultät v. 25.5.1950.

650 BArch, R 9361-II / 490167, Schreiben Reichsmusikkammer an Kreisleitung der NSDAP v. 4.3.1936.

651 Ebenda, Schreiben Kreisleitung an Reichsmusikkammer v. 1.2.1939.

652 Ebenda, Schreiben der Reichsmusikkammer v. 20.12.1938 an Kreisleitung Göttingen.

653 Ebenda, Schreiben Kreispersonalamtsleiter an Landesleiter Niedersachsen Reichsmusikkammer v. 31.7.1937.

[ist], da er mit einem Mischling 2. Grades verheiratet ist.“ So lautete die Begründung des Parteigerichts zur Verweigerung der Mitgliedschaft. Trotz des zwischenzeitlich erfolgten Abstammungsbescheides für Klara Kamlah bestimmte diese Einschätzung das Geschehen um Kamlahs Eintrittsversuch bis 1940. Erst Ende Mai diesen Jahres kam wieder Bewegung in die Sache. Nach einer erneuten Bitte um Aufnahme durch Kamlah bat der Kreisleiter das Kreisgericht der NSDAP Göttingen in einem Schreiben vom 29. diesen Monats, „einen anderen Beschluß in der Angelegenheit herbeizuführen“, da der „erwähnte Ablehnungsgrund“ entfallen sei. Daraufhin forderte bereits einen Tag später das Kreisgericht die Unterlagen der Kreisleitung an, die für den ursprünglichen Beschluss maßgebend gewesen waren, mit der Anmerkung „falls dieser Beschluss aufgehoben werden soll“. Ob die Kreisleitung dieser Aufforderung nachgekommen ist, ist nicht bekannt. Allerdings ist nachweisbar, dass die Göttinger Ortsgruppenleitung ob dieser Entwicklung nicht gerade begeistert war. Am 19. Juli 1940 schickte sie zwei Aktennotizen des Personalamtsleiters der NSDAP Göttingen, Schmalhaus,⁶⁵⁴ an die Kreisleitung mit der Bemerkung: „Wenngleich das Rassenpolitische Amt entschieden hat, daß bei Frau Kamlah kein fremdrassiges Blut festzustellen sei, geben die in den anliegenden Schreiben gemachten Angaben doch zu Zweifeln Anlaß.“ Die erste, die von einem angeblichen Erlebnis im April 1934 oder 1935⁶⁵⁵ von Schmalhaus selbst handelt, scheint auf den ersten Blick eher harmlos, jedoch sollte man bedenken, dass auch solche Anschuldigungen eine fatale Wirkung entfalten konnten. Danach soll „der Vg. Wilh. Kamlah“ bei einem Fackelzug (wahrscheinlich zu Hitlers Geburtstag) an den in Uniform teilnehmenden Schmalhaus mit einem „Guten Abend“ herangetreten sein, um ihn zu fragen, „was denn da los sei“. Schmalhaus antwortete natürlich mit dem richtigen Gruß, „einem ziemlich energischen ‚Heil Hitler!‘“, und resümierte: „Damals muß das Interesse für die Bewegung bei Kamlah doch augenscheinlich sehr gering gewesen sein“, ob der Unkenntnis über den Anlass des Fackelzuges und der Verwendung der falschen Grußformel. Die zweite Aktennotiz gab eine Mitteilung wieder, die Schmalhaus von der „Pgn. Annemarie Gercke“ erhalten haben wollte. Demnach hätte Kamlah 1932 „1. [...] dem Zwillingsbruder der Pgn., dem jetzigen Kreishauptmann Dr. Friedel Gercke⁶⁵⁶ gegenüber erklärt: ‚Meine Braut sieht ja noch anständig aus. Mein Schwager ist aber der richtige Judenjunge.‘ 2. Zwei Schwestern der Frau Kamlah haben Volljuden geheiratet, mit denen sie z. Zt. in England weilen.“ Mit dieser Aktennotiz, die ein acht

654 Vom 24.6.1940, ebenda.

655 Das war S. selbst nicht mehr erinnerlich, jedoch sagt er, dass das Ereignis stattfand „als die Kreisleitung noch nicht lange in der Reinhäuser Landstr. residierte“. Die Kreisleitung war dort seit März 1934 untergebracht.

656 Dabei handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um den Kreishauptmann von Siedlce im damaligen Generalgouvernement von 1939 bis 1942. Dort wurden kurz nach der Besetzung Tausende Juden und Roma von der SS in einem Ghetto gefangen gehalten, die später größtenteils in Treblinka ermordet wurden.

Jahre zurückliegendes Ereignis beschreiben sollte und durch keinerlei Beweise belegt wurde, wollte Schmalhaus den Abstammungsbescheid von 1939 erschüttern und damit auch weiterhin den Parteieintritt von Wilhelm Kamlah verhindern, worauf seine beiden Schlussätze verweisen: „Beide Mitteilungen stehen in starkem Gegensatz zu der Rassenamts-Entscheidung. Die Mitteilung zu 2 läßt klar erkennen, wohin die Nohl’schen Kinder eigtl. neigen, nämlich wieder zurück zum Judentum.“ Wahrscheinlich hinterließen diese Einwände Wirkung. Bis zum Mai 1942 tat sich in der Angelegenheit überhaupt nichts mehr. Am 13. des Monats richtete der Kreispersonalamtsleiter der NSDAP Göttingen eine Anfrage an den Ortsgruppenleiter der Stadt mit der Bitte um politische Überprüfung Kamlahs, die er – der Personalamtsleiter – dann an den SD des Reichsführers SS weiterzuleiten habe. Aus dem Schreiben geht hervor, dass es in den zwei Jahren zuvor offenbar keine weiteren Entwicklungen gegeben hat. Die Beurteilung der Ortsgruppe vom 30. Mai 1942 fiel nun ganz passabel aus, so dass der Kreisleiter Göttingen dem SD am 9. Juni berichten konnte, dass Kamlahs „allgemeiner Leumund und seine Lebensführung ... als solide und einwandfrei beurteilt“ werden. „Politische Bedenken werden gegen ihn nicht erhoben, so dass die politische Zuverlässigkeit bejaht werden kann.“ Allerdings wird im Schlusssatz wieder auf die „Gerüchte“ über die „nicht rein arische Abstammung“ von Klara Kamlah und den Abstammungsbescheid von 1939 verwiesen. Mit diesem Schreiben endet diese ‚Parteieintrittversuchsgeschichte‘. In der NSDAP-Mitgliederkartei ist Kamlah nicht verzeichnet, so dass er wohl mit großer Sicherheit niemals Mitglied geworden ist. Aus welchem Grunde auch immer Kamlah einen Eintritt in die NSDAP anstrebte und Mitglied der SA wurde – möglicherweise eine damalige durchaus deutsch-nationale Grundhaltung, wahrscheinlicher jedoch, um auf Grund seiner familiären Situation mit der Mitgliedschaft einen gewissen Schutz zu erhalten, oder eine Mischung aus beidem –, gehören er und seine Familie zu den Opfern des NS-Regimes. Der ganze Wahn der NS-Vorstellungen wird an diesem Fall besonders deutlich. Nach seinem erzwungenen Ausscheiden aus dem Dienst der Universität Göttingen war die Familie Kamlah auf die finanzielle Unterstützung von Herman Nohl angewiesen. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Wilhelm Kamlah zur Wehrmacht eingezogen. Da er im Sommersemester 1940 bei einer in Göttingen stehenden Einheit eingesetzt war und an der Universität wg. Kriegseinberufungen ein eklatanter Mangel an Lehrenden bestand, erinnerte man sich seiner und erteilte ihm mit Zustimmung des REM einen kleinen Lehrauftrag über Nietzsches Geschichtsphilosophie.⁶⁵⁷ Habilitieren konnte er sich 1941/42 an der Universität Königsberg während eines Fronturlaubes mit einer Arbeit über Augustinus, die er in der zweiten Hälfte der

657 UniA Göttingen, Kur. 10600, Bd. 1, Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät an REM v. 25.5.1940. Fälschlicherweise wird er dort als „Dr. phil. habil.“ bezeichnet. Die Habilitation erfolgte erst später.

dreißiger Jahre quasi „privat“ angefertigt hatte. Nach einer schweren Verwundung 1943 lag er für den Rest des Krieges in einem Lazarett in Göttingen und habilitierte sich im September 1945 an die dortige Universität um.⁶⁵⁸ Bis 1950 war er dort Dozent und bis 1951 apl. Professor für Philosophie. Für drei Jahre wirkte er dann als außerord. Professor an der TH Hannover und wurde 1954 als ord. Professor an die Universität Erlangen berufen, an der die „Erlanger Schule“ unter Beteiligung seines damaligen Assistenten Jürgen Mittelstraß u. a. entstand. 1970 wurde Kamlah emeritiert.

Kurzbiographien von nach 1945 an der TH/TU/Universität Hannover tätigen Opfern und eindeutigen Gegnern des Nationalsozialismus⁶⁵⁹

Die Systematik richtet sich nach den Erläuterungen, die eingangs des Kapitels IV. aufgeführt sind.

Brückner, Peter (13.5.1922–10.4.1982)

A.

Geb. in Dresden, Studium der Psychologie in Münster, Abschluss als Dipl.-Psych. und 1957 Promotion. 1962 bis 1966 psychoanalytische Ausbildung am Sigmund-Freud-Institut Frankfurt/M.-Heidelberg. Ab 1967 ord. Professor für Psychologie und Direktor des Psychologischen Seminars an der TU Hannover. 1972/73 Suspendierung für zwei Semester durch das Nds. Kultusministerium im Zuge der Ermittlungen zum Baader-Meinhof-Komplex/RAF, 1977 Suspendierung gegen den Widerstand der Universität im Zusammenhang mit der „Mescalero-Affäre“ durch das Nds. Wissenschaftsministerium bis zur völligen Rehabilitierung 1981.⁶⁶⁰

B.

Mitglied in: Deutsche Gesellschaft für Psychologie, International Society of Political Psychology, Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft (ständiger Gast).

C 1.

NSDAP 1.9.1940 (7.725.289).⁶⁶¹

⁶⁵⁸ Ebenda, Schreiben Dekan der Philosophischen Fakultät v. 25.5.1950.

⁶⁵⁹ Darunter sind auch Verdachtsfälle enthalten, bei denen Opfereigen- und/oder Gegnerschaft nicht mit absoluter Sicherheit zu belegen sind, die jedoch auf Grund der beruflichen Biographien plausibel sind.

⁶⁶⁰ S. dazu auch: Hans Mayer, Peter Brückner: Leben und Denken. Selbstbefreiung in der normalisierten Welt. Beitrag in „Die Zeit“ 48/1984. Online: <https://www.zeit.de/1984/48/selbstbefreiung-in-der-normalisierten-welt> (abgerufen am 2.9.2019). (Gilt auch für Angaben in C 2.)

C 2.

Die Mutter von B. war eine englische Konzertsängerin mit jüdischer Herkunft. Letzteres wurde ihm erst sehr spät – Ende der dreißiger Jahre bekannt. Seine Mutter konnte noch rechtzeitig mit ihren beiden Söhnen aus einer ersten Ehe 1937 nach England übersiedeln. Den NS-Behörden war diese Herkunft nicht zweifelsfrei bekannt. Untersuchungen führten zunächst zu einer Relegation von B. vom Studium an der Universität Leipzig. Allerdings konnten keine Belege für eine jüdische Herkunft erbracht werden, da in der Kriegszeit Recherchen in England nicht möglich waren. Zweifel behördlicherseits jedoch blieben.⁶⁶² B., der inzwischen Kontakte zu oppositionellen Kreisen und zum kommunistischen Widerstand hatte, wurde Ende 1941 zur Wehrmacht (im ehem. Österreich) eingezogen und wg. seiner ungeklärten „rassischen“ Zugehörigkeit als „Soldat ohne Waffe“ unterschiedlich verwendet. 1942 schloss er sich einer österreichischen Widerstandsgruppe an, floh – um sich einer Verhaftung zu entziehen – 1944 nach Ungarn und anschließend nach Niederösterreich und gelangte im März 1945 in Sicherheit bei amerikanischen Truppen.⁶⁶³

Flachsbart, Otto (26.2.1898–23.9.1957)

A.

Geb. in Paderborn, Studium des Bauingenieurwesens an der TH Hannover, 1922 Dipl.-Ing., anschließend bis 1924 Regierungsbauführer bei der Wasserstraßendirektion Hannover. 1925 bis 1927 Assistent und Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung in Göttingen, Promotion 1928 in Hannover. 1931 Habilitation und Privatdozent an der TH Hannover für Hydro- und Aerodynamik. 1932 bis zur „Ruhestandssetzung“ 1937 ord. Professor für Mechanik in Hannover. 1938 bis 1945 Leiter der Forschungsabteilung der Gutehoffnungshütte Oberhausen. Rückkehr an die TH Hannover als ord. Professor für Mechanik und Leiter des gleichnamigen Instituts sowie des Festigkeitslaboratoriums. 1950 bis 1952 Staatssekretär im Niedersächsischen Kultusministerium unter Beibehaltung seines Lehrstuhls. Anfang 1957 krankheitshalber in den Ruhestand versetzt.

B.

Rektor der TH Hannover 1947 bis 1950, Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1946/47. 1950 Vorsitzender der Westdeutschen Hochschulrektorenkonferenz (WRK),⁶⁶⁴ Ehrensator der TH Braunschweig, 1953 Karmarsch-Denk Münze der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft.

⁶⁶¹ Zum Eintritt in die NSDAP s.: Peter Brückner, Das Abseits als sicherer Ort. Kindheit und Jugend zwischen 1933 und 1945. Berlin 1980, insbes. S. 112–116.

⁶⁶² Ebenda, S. 116–124.

⁶⁶³ S.: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4057, Bl. 5. Eine ausführlichere Darstellung des Erlebens des letzten Kriegsjahres in: Brückner, Das Abseits ..., S. 130–133.

C 2.

Die Versetzung in den Ruhestand 1937 erfolgte auf Grund der nationalsozialistischen rassistischen Gesetzgebung auf Betreiben der Leitung der TH. Nach nazistischer Definition galt Flachsbarths Frau als Jüdin. Flachsbart hätte durch eine Trennung von seiner Frau die Professur behalten können, was er jedoch nicht tat. Er wehrte sich allerdings gegen die Maßnahme mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln.⁶⁶⁵

Grau, Gerd-Günther (15.2.1921–23.12.2016)

A.

Geb. in Hamburg, 1941 bis 1944 und 1946 bis 1949 Studium der Chemie an den Universitäten in Hamburg, Marburg und Heidelberg. 1946 Dipl.-Chem. und 1949 Dr. rer. nat. in Heidelberg. Anschließend dort Assistent und von 1956 bis 1966 Wissenschaftlicher Rat für Physikalische Chemie. Nebenher umfangreiche Studien in Philosophie. 1964 Honorarprofessor für Philosophie in Heidelberg. Ab 1967 ord. Professor für Philosophie und Direktor des Philosophischen Seminars der TH Hannover. 1987 emeritiert.

B.

1992 Ehrenpromotion an der Universität Hannover. Ab 1971 im „Engeren Kreis“ der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, 1971/72 dort Geschäftsführer und von 1972 bis 1978 Vorstandsmitglied. Ab 1997 Mitglied der Klasse 8 (Weltreligionen) der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Salzburg.

C 2.

G. galt in der NS-Zeit als „Halbjude“. Nach seinem Abitur und Kriegsbeginn 1939 erhielt er einen Einberufungsbefehl zur Wehrmacht, dem er widerstrebend folgen musste. Auf Grund seiner Herkunft wurde er jedoch schon im darauf folgenden Jahr wieder entlassen. Das Studium der Chemie konnte er als „jüdischer Mischling“ aufnehmen, da er für naturwissenschaftliche Fächer eine Genehmigung bekommen konnte. Ende 1944 wurde er in ein „Arbeitslager“ bei Jena eingewiesen, in dem er bis zum Ende des Krieges überlebte.⁶⁶⁶

Heckmann, Gustav (22.4.1898–8.6.1996)

A.

Geb. in Voerde/Niederrhein, Studium der Mathematik, Physik und Philosophie an den Universitäten Marburg, Berlin und Göttingen, an letzterer 1924 Promotion bei Max Born. 1925 1. Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen. 1927 bis 1933 Lehrer an der Erwachsenenabteilung des Landerziehungsheims Walkemühle/

⁶⁶⁴ S. <https://www.hrk.de/en/hrk/geschichte/praesidenten/> (abgerufen am 23.10.2019).

⁶⁶⁵ Ausführlich dazu: Jung, „Voll ...“, S. 107–114.

⁶⁶⁶ Für A. und C 2. s. vor allem: Nachruf der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover (online nicht mehr verfügbar; ersatzweise: https://de.wikipedia.org/wiki/Gerd-Günther_Grau, abgerufen am 27.5.2020).

Melsungen (Leonard Nelson). Nach Schließung der Schule durch die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 Fortführung des Betriebs in Dänemark und England. 1946 an der Pädagogischen Hochschule Hannover, ab 1947 als Professor für Pädagogik und Philosophie. 1966 Emeritierung.

B.

Direktor der PH Hannover 1956 bis 1958.

C 2.

H. beteiligte sich 1932 publizistisch in Wahlkämpfen am Kampf gegen die Nationalsozialisten. Nach Schließung des Landerziehungsheims Walkemühle emigrierte er im Herbst 1933 nach Dänemark und später nach England, wo er während des Krieges interniert war.⁶⁶⁷

Heesch, Heinrich (25.6.1906–26.7.1995)

A.

Geb. in Kiel, Studium der Mathematik und Physik an der Universität München, ab 1925 auch Studium Violine an der Staatlichen Akademie für Tonkunst in München mit dem Abschluss der Meisterklasse. 1929 Promotion an der Universität Zürich, 1930 bis 1933 Assistent für Mathematik an der Universität Göttingen bei Hermann Weyl, weitere Tätigkeit an der Universität bis 1935. In der Folgezeit Privatgelehrter, zeitweise Tätigkeiten für Industriebetriebe. Ab 1955 Lehrbeauftragter, 1958 Habilitation für Mathematik und ab 1966 apl. Professor für Mathematik an der TH Hannover. 1968/69 am National Laboratory Brookhaven, N. Y./USA.

B.

1981 anlässlich seines 75. Geburtstages ehrte die Universität Hannover H. mit einem Festkolloquium.

C 2.

Nach dem Mathematikhistoriker Breger verlor H. an der Universität Göttingen „die Möglichkeit zur Habilitation, weil er in einem für Dozenten vorgeschriebenen Geländesportlager ‚versagte‘ und nicht Mitglied im Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund war“⁶⁶⁸ und wohl auch nicht werden wollte. Nachdem sein Lehrer Hermann Weyl die Universität aus politischen und rassistischen Gründen verlassen musste, hatte H. dort tatsächlich einen schweren Stand. So heißt es in einer Beurteilung der Göttinger Dozentschaft vom 6. Dezember 1934: „Die Informationen der Dozentschaft über Herrn Dr. Heesch gehen dahin, daß seine mathematische Begabung zu einer Habilitation nicht hinreicht. [...] Als ausschlaggebender Faktor kommt aber

⁶⁶⁷ Zu A. und C 1. s. vor allem: Nachruf des FB Erziehungswissenschaften I der Universität Hannover v. Juni 1996, in: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3067.

⁶⁶⁸ Herbert Breger, Mathematiker in Hannover. In: UniMagazin der Leibniz Universität Hannover 2008, Heft 1/2, S. 16 (Internet: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2008/08_1_2_14_16_breger.pdf, abgerufen am 1.9.2019).

dazu, daß Heesch auch heute noch zu den politisch völlig gleichgültigen Gestalten gehört, aus denen sich nun einmal heute auch nicht der Assistentenkörper rekrutieren darf. Die Dozentschaft ist aus diesen Gründen mit einer Verlängerung der Assistentenzeit Heesch's nicht einverstanden.⁶⁶⁹ Hochschulleitung und Institut folgten dieser Einschätzung bereitwillig und verlängerten seinen Vertrag nicht mehr über den 31.3.1935 hinaus.

Hensen, Walter (15.8.1901–3.9.1973)

A.

Geb. in Kiel, nach Ausbildung und Tätigkeit im Bankgewerbe Studium des Bauingenieurwesens an den TH Berlin-Charlottenburg und Hannover, Dipl.-Ing 1931. Danach bis 1949 Tätigkeit in Wasserbau- und Wasserstraßenämtern in Kiel, Berlin und Hamburg, zwischenzeitlich 1940 Promotion zum Dr.-Ing. in Berlin und von 1943 bis 1945 im Kriegsdienst. Ab 1949 ord. Professor für Grundbau und Wasserbau und Direktor des Franzius-Instituts an der TH Hannover. 1968 emeritiert.⁶⁷⁰

B.

Rektor der TH Hannover 1952 bis 1954 und nochmals für acht Monate 1962/63, Dekan der Fakultät für Bauwesen 1962/63, Mitglied des Senats 1951/52, 1954 bis 1956 und 1963/64. 1967 Ehrenpromotion an der TH Stuttgart. Mitglied in: Senat der DFG, Küstenausschuss, Deutsche Delegation im internationalen Schifffahrtkongress, Deutscher Normenausschuss, Zentralverein für die deutsche Binnenschifffahrt, Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, Wissenschaftlicher Beirat des VDI.

C 1.

NSDAP 1.5.1937(5.179.950), NSV ab 1.10.1936.⁶⁷¹

C 2.

H. bekleidete keine Ämter in nationalsozialistischen Organisationen. Eingetreten ist er erst nach einer sechsmonatigen Gestapo-„Schutzhaft“ vom 8. Januar bis zum 4. Juli 1935 im KZ Lichtenburg.⁶⁷² Die euphemistisch als „Schutzhaft“ bezeichnete KZ-Einkerkerung wurde ohne richterliche Anordnung gegen Regimegegner und missliebige Menschen verhängt. Der Grund für die KZ-Inhaftierung von H. ist nicht mehr feststellbar. Offensichtlich hielt jedoch sein Bruder, der in Cuxhaven Kreisstellenleiter bei der NSDAP war, Kontakt⁶⁷³ und war möglicherweise für die Entlassung hilfreich.

⁶⁶⁹ ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4280 I (PA). Zu der ausschließlich politisch motivierten und von keinerlei Fachkenntnis getrüben Einschätzung von der ‚mangelhaften‘ mathematischen Begabung von H. s.: Hans G. Bigalke, Heinrich Heesch: Kristallgeometrie, Parkettierungen, Vierfarbenforschung. Basel 1988.

⁶⁷⁰ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4293 (PA), Lebenslauf v. 10.2.1948.

⁶⁷¹ Ebenda.

⁶⁷² Ebenda u. Bl. 8.

Hoeltje, Georg (16.3.1906–7.7.1996)

A.

Geb. in Duisburg, Studium u. a. der Kunstgeschichte an den Universitäten Rostock, München und Halle sowie zwischenzeitlich der TH Hannover. Promotion in Halle 1929 und anschließend Assistent am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der TH Hannover. Habilitation 1932 für „Kunst des 19. Jahrhunderts“, ⁶⁷⁴ Anfang 1939 auf ministerielle Anordnung an die Universität Bonn versetzt, ab Mitte 1939 Tätigkeit als freier Dozent in Brasilien. Ab 1955 Lehrbeauftragter und ab 1956 ord. Professor für Bau- und Kunstgeschichte an der TH Hannover. 1971 emeritiert.

B.

Mitglied des Senats 1957/58. Mitglied in: Koldewey-Gesellschaft, Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft.

C 1.

SA 1933–1937/39, NSDDB 1.11.1933 (199.036).⁶⁷⁵

C 2.

H. stellte 1933 einen Aufnahmeantrag für die NSDAP, der jedoch im September d. J. zurückgewiesen wurde. Grund dafür mag gewesen sein, dass er an der TH – wohl auch, weil seine maßgeblichen universitären Lehrer nach NS-Definition als Juden galten – als Gegner des NS eingeschätzt wurde,⁶⁷⁶ was zu Schwierigkeiten inner- und außerhalb der Hochschule führte.⁶⁷⁷ Die Versetzung 1939 nach Bonn erfolgte aus „erzieherischen“ Gründen, um aus ihm doch noch einen Nationalsozialisten zu machen. In seinem Falle kann die SA-Mitgliedschaft auf Grund seiner Situation nur als formal angesehen werden. H. kehrte von der im Mai 1939 angetretenen Reise nach Brasilien erst längere Zeit nach dem Ende der NS-Herrschaft nach Deutschland zurück.

Jensen, Johannes(Hans) Daniel

(S. Kap. V., Fallbeispiel S. 239)

Kaluza, Theodor (14.10.1910–19.8.1994)

A.

Geb. in Königsberg, nach Studium der Mathematik 1938 Promotion an der Universität Kiel, ab 1. 11. 1938 Assistent (Mathematik) an der TH Braunschweig, Kriegsdienst und -gefangenschaft 1939–1945, danach wieder Assistent in Braunschweig. Nach Habilitation 1947, Dozententätigkeit an der TH Braunschweig und 1952/53 Vertretung des Lehrstuhl A für Höhere Mathematik an der TH Hannover. 1953 apl.

⁶⁷³ S. BArch, DO 1 / 32530 u. DO 1 / 32529.

⁶⁷⁴ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 88/81, Nr. 178 (PA).

⁶⁷⁵ Angabe zur SA nach: ebenda, Bl. 33 (1937).

⁶⁷⁶ S. Jung, „Voll ...“, S. 90.

⁶⁷⁷ S. PA, Bl. 20 (1934) u. Bl. 81 (1939).

Professor in Braunschweig, ab 1954 ord. Professor für Höhere Mathematik in Hannover. 1968 emeritiert.

B.

Rektor der TH Hannover 1966 bis 1968, Dekan der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften 1956 bis 1957, Mitglied des Senats 1962 bis 1965, Leitung des Außeninstituts 1955 bis 1956. Ab 1957 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.

C 1.

NSV 1938– „ca.“ 1939.⁶⁷⁸

C 2.

Nach eigener Angabe im Catalogus Professorum (Hannover) „1939 Ablehnung des Habilitationsverfahrens aus politischen Gründen“. Dass K.s Habilitation abgelehnt worden war, lässt sich dokumentarisch nicht nachweisen. Allerdings sprechen dafür die Angaben, die Horst Tietz in seinem Nachruf auf ihn machte.⁶⁷⁹ Abgesehen von der sehr kurzzeitigen Mitgliedschaft in der NSV gehörte er keiner weiteren NS-Organisation an. Es wurden jedoch für die Übernahme seiner Assistentenstelle 1938 an der TH Braunschweig zunächst von der NSDAP „keine Bedenken geltend gemacht“ und auch die Dozentenschaft der TH setzte sich für seine Einstellung ein,⁶⁸⁰ so dass er in das Beamtenverhältnis auf Widerruf übernommen wurde. Allerdings wurde ihm lt. Horst Tietz die Assistentenstelle 1939 gekündigt.⁶⁸¹

Kamlah, Wilhelm

(S. Kap. V., Fallbeispiel S. 247)

Klüsener, Otto (6.7.1897–19.6.1983)

A.

Geb. in Barmen, Studium des Maschinenbaus an der TH Hannover, Dipl.-Ing. 1922, anschließend Tätigkeiten in unterschiedlichen Motorenfabriken. Ab 1925 als Konstruktions- und Oberingenieur am Lehrstuhl für Verbrennungskraftmaschinen der TH Hannover, 1928 Promotion und 1929 Habilitation für angewandte Thermodynamik. 1934 kurzzeitig nichtbeamteter außerord. Professor, ab Mai 1934 technischer Direktor bei Maschinenbaubetrieben, zuletzt bei der Maschinenfabrik Esslingen. Ab 1950 ord. Professor für Kolbenmaschinen und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1967 emeritiert.

⁶⁷⁸ ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4368 I, Bl. 55, 57 (Rückseite).

⁶⁷⁹ Theodor Kaluza *14.10.1910, †19.8.1994. In: Jahrbuch 1994 der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.183.

⁶⁸⁰ BArch, R 9361-VI / 1409, Schreiben der Kreisleitung der NSDAP Göttingen vom 13.12.1938 sowie ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4368 I, Bl. 10.

⁶⁸¹ Wie FN 679.

B.

Dekan der Fakultät für Maschinenwesen 1951 bis 1953.

C 1.

NSDDB 1.12.1933 bis 15.9.1935 (285.859), NSFK ab 1937 (förderndes Mitglied), NSBDT, NSAHB, NSRKB (wahrscheinlich Überführung aus dem Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser“, da Teilnehmer am Ersten Weltkrieg), möglicherweise NSV, Wehrwirtschaftsführer ab 1939 (in seiner Eigenschaft als technischer Direktor der Maschinenfabrik Esslingen).⁶⁸²

C 2.

K. hatte keine Funktionen in NS-Organisationen inne. Sein Ausscheiden aus der TH Hannover 1934 kann politische Ursachen haben. In seinem Entnazifizierungsbescheid der Spruchkammer Stuttgart vom 28. Mai 1947 steht: „Wegen seiner antinazistischen Gesinnung – er hat sich trotz mehrfacher Aufforderung geweigert, der Partei und der SA beizutreten – wurde er 1933 aus seinem Amt als Leiter des Assistentenverbandes der Technischen Hochschule Hannover entfernt und [... musste] im Jahr 1934 die ao-Professur bei dieser Hochschule aufgeben.“⁶⁸³ In seiner Personalakte im Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover ist dazu jedoch kein Vorgang enthalten. Als „Wehrwirtschaftsführer“ war K. Leiter der „Fachuntergruppe Kompressoren“. Diese Funktion wurde im Gesetz Nr. 104 zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus als nicht belastend eingestuft.⁶⁸⁴

Knoke, Siegfried (11.5.1905–21.2.1996)

A.

Geb. in Hannover, Studium der Chemie an der TH Hannover, Dipl.-Ing. 1927. Dort von 1928 bis 1933 Assistent am Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie, 1930 Promotion zum Dr.-Ing. 1934 bis 1946 in leitender Tätigkeit bei der Firma Günther Wagner (Pelikan) in Hannover. 1946 zunächst Lehrauftrag, dann Dozent und ab 1947 Professor für Naturlehre (Physik und Chemie), ab 1952 Didaktik der Chemie an der PH Hannover. 1971 emeritiert.⁶⁸⁵

B.

Nebenamtlich 1949 bis 1960 Referent und Referatsgruppenleiter in der Hochschulabteilung des Niedersächsischen Kultusministeriums. 1959 bis 1976 Vorsitzender der Heimvolkshochschule Hustedt, 1968 bis 1975 Vorsitzender des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung, 1970 bis 1975 Vorsitzender des Landesausschusses für Erwachsenenbildung.

⁶⁸² Lt. Entnazifizierungsbescheid. In: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1780 I, II (PA).

⁶⁸³ Zit. nach: Jung, „Voll ...“, S. 130. Dort auch weitere Informationen.

⁶⁸⁴ V. 5. März 1946, zuletzt geändert durch Gesetz Nr. 923 v. 31. März 1948 (RegBl. S. 58), s. Anlage, Teil A, Ziffer M. Dieses Gesetz galt für Bayern, Groß-Hessen und Württemberg-Baden.

⁶⁸⁵ S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4406 (PA), Bl. 3.

C 1.
NSV.⁶⁸⁶

C 2.
K. gab auf seinem Entnazifizierungsfragebogen an: „Wegen meiner NS-feindlichen Haltung war ich 1933 und später mehrfach Hausdurchsuchungen, Verhaftung u. Verhören durch die Gestapo ausgesetzt. Ende 1933 mußte ich meine Hochschul-Laufbahn aufgeben, weil ich nicht in die SA eintreten wollte, wodurch mir die Hochschul-Laufbahn verschlossen wurde.“ Bezeugen konnten diese Angaben die Professoren Braune (s. Kap. IV., 1.2.3., S. 192) und Jost (nach 1945 Marburg, 1933 an der TH Hannover).⁶⁸⁷

Kuckuck, Hermann (7.9.1903–22.12.1992)

A.
Geb. in Berlin, 1923 bis 1925 landwirtschaftliche Ausbildung, anschließend Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, 1928 Diplom und 1929 Promotion. 1929 bis 1936 Assistent am Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg/Brandenburg. Danach bis 1946 Saatzuchtleiter in Züchtungsbetrieben. 1942 Habilitation an der Universität Berlin, 1945 Privatdozent, 1946 ord. Professor für Pflanzenzüchtung an der Universität Halle. 1948 bis 1950 Direktor der Zentralforschungsanstalt für Pflanzenzucht Müncheberg und ord. Professor an der Humboldt-Universität Berlin. Nach einem Forschungsaufenthalt in Schweden (1950/51) und Expertentätigkeit im Iran im Auftrag der UN (1952 bis 1954) ord. Professor für Angewandte Genetik an der TH Hannover. 1969 emeritiert. 1976 bis 1978 kommissarischer Leiter der Abt. Pflanzengenetik der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung München.⁶⁸⁸

B.
Dekan der Fakultät für Gartenbau und Landeskultur 1961/62, Mitglied im Senat 1960/61. 1978 Ehrendoktorwürde der TU München. 1971 Ehrenmitglied des Instituts für Pflanzenzüchtung in Svalöf/Schweden und 1969 Silberne Max-Eyth-Medaille der DLG.

C 1.
1924 Mitglied der „Schwarzen Reichswehr“. NSV ab 1933.⁶⁸⁹

C 2.
K. gab an, dass sein Ausscheiden aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut am 31.3.1936 auf Grund einer „fristlose[n] Entlassung aus politischen Gründen“ erfolgte.⁶⁹⁰ In seinen personenbezogenen Akten⁶⁹¹ findet sich jedoch kein weiterer Hinweis.

686 Lt. ebenda.

687 Ebenda, Entnazifizierungsfragebogen v. 21.2.1947.

688 S. auch: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 1888 (PA), Bl. 187.

689 Lt. BArch, R 4901 / 25896, Personalfragebogen v. 15.10.1944.

690 PA, Bl. 187.

691 Neben denen des Bundesarchivs und der hannoverschen PA: Archiv der HU Berlin, LHS, Nr. 19 (Habilitation).

Mayer, Hans (19.3.1907–19.5.2001)

A.
Geb. in Köln, ab 1925 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften und der neueren Geschichte an den Universitäten Köln, Bonn und Berlin, 1929 1. Staatsexamen, 1931 Promotion zum Dr. jur. 1929 bis 1933 Referendar am Amtsgericht Köln und in Berlin mit Ablegung des 2. Staatsexamens. 1929 als Beisitzer am Verleumdungsverfahren gegen den NS-Gauleiter Robert Ley beteiligt. 1933 Entlassung und Berufsverbot, Emigration nach Frankreich. Dort journalistische Tätigkeit, 1934 Übersiedlung in die Schweiz und bis 1935 Forschungsstipendium am Internationalen Institut für Sozialforschung Genf. Anschließend bis 1939 Dozent für diplomatische Geschichte am Hochschulinstitut für Internationale Studien Genf. 1939 bis 1945 Arbeitsverbot und Internierung. 1945/46 Kulturredakteur der Deutschen Nachrichtenagentur, 1946/47 Chefredakteur von Radio Frankfurt/Hessischer Rundfunk. 1947/48 Dozent für Soziologie und Sozialphilosophie an der Akademie der Arbeit/Universität Frankfurt. 1948 bis 1963 ord. Professor für Literaturgeschichte an der Universität Leipzig. Übersiedlung in die Bundesrepublik⁶⁹² und bis 1965 als freier Publizist tätig. Ab 1965 ord. Professor für neuere und neueste deutsche Literatur an der TH/TU Hannover. 1973 emeritiert. Ab 1975 Honorarprofessor an der Universität Tübingen.⁶⁹³

B.
Mitglied des Senats 1969/70. Ehrenpromotionen (i.d.R. Dr. phil. h. c.): 1969 Universität Brüssel, 1972 Universität Wisconsin, 1992 Universität Leipzig, Ehrenprofessor der Universität Peking. Sonstige Ehrungen: 1955 Nationalpreis der DDR III. Klasse, 1959 II. Klasse, Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik und Essay (von M. nicht angenommen, wahrscheinlich wg. politischer Differenzen mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung), 1974 Ehrenmedaille des Collège de France und der Modern Language Association/USA, 1980 Literaturpreis der Stadt Köln, 1981 Ehrenbürger der Stadt Köln, 1988 Ernst-Bloch-Preis, 2001 Ehrenbürger der Stadt Leipzig. Großes Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband der Bundesrepublik Deutschland. Mitglied in: 1929 bis 1931 SPD, 1931/32 SAPD (Gründungsmitglied), 1932 bis 1935 KPD-O,⁶⁹⁴ 1947/48 VVN (Vorsitzender Hessen), ab 1949 PEN-Club, 1949 bis 1963 FDGB, 1952 bis 1963 Beirat für Germanistik im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR (1955 bis 1963 Vorsitz), 1954 bis 1963 Goe-

692 Nachdem er in der DDR als kritischer Geist immer mehr Schwierigkeiten bekommen hatte. S. Mark Lehmstedt (Hrsg.), Der Fall Hans Mayer. Dokumente 1956–1963. Leipzig 2007.

693 Angaben (auch für B. und C 2.) hauptsächlich nach Professorenkatalog der Universität Leipzig: http://research.uni-leipzig.de/agintern/CPL/PDF/Mayer_Hans.pdf (abgerufen am 20.8.2019).

694 In seinem Lebenslauf von 1965 (ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 3590, Bl. 6.) schreibt M. dagegen: „Keine Mitgliedschaft – vor wie nach 1945 – in irgendeiner politischen Partei.“ Dies ist jedoch falsch, wenn man die Zeit vor 1935 einbezieht.

the-Gesellschaft (Vorstand), ab 1955 Deutsche Schiller-Gesellschaft (Vorstand); außerdem: Akademie der Künste Berlin, Ehrenmitglied der Sächsischen Akademie der Künste.

C 2.

Die Entlassung und das Berufsverbot nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten erfolgte auf Grund der jüdischen Herkunft von M. sowie seines politischen Engagements, z. B. als Herausgeber der Zeitschrift „Der rote Kämpfer“. Nach 1933 wurde M. in Abwesenheit von der NS-Justiz verfolgt,⁶⁹⁵ 1938 wurden ihm die deutsche Staatsbürgerschaft und der Dokortitel aberkannt. Im Exil in Frankreich opponierte er gegen den Nationalsozialismus u. a. als Chefredakteur der KPD-O-Tageszeitung „Neue Welt“ (Elsass), 1943 bis 1945 als Mitglied der Bewegung „Freies Deutschland“ (Schweiz) und als Vorsitzender des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller (Schweiz). Die Eltern von M. wurden in Auschwitz ermordet.

Patat, Franz (15.5.1906–11.12.1982)

A.

Geb. in Wien, Studium der Chemie, Promotion 1930 an der Universität Wien. Dort bis 1934 Assistent am I. Chemischen Laboratorium, 1934 bis 1936 Assistent am Physikalisch-Chemischen Institut der Universität Göttingen, Habilitation 1936. Bis 1945 Chemiker bei der IG Farben, Werk Hoechst, zuletzt als Leiter der technischen Abt. Verfahrenstechnik. Anschließend bis 1948 ord. Professor für Allgemeine Chemie an der Universität Innsbruck und dann wissenschaftlicher Leiter bei Hoffmann-La Roche in Basel. 1952 ord. Professor für Technische Chemie und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH Hannover. 1956 ord. Professor für Chemische Technologie und Direktor des gleichnamigen Instituts an der TH München. 1970 emeritiert.

B.

Prorektor 1954/55, Rektor der TH München 1962 bis 1964. 1966 Ehrendoktorwürde der Universität Innsbruck, 1962 Wilhelm-Exner-Medaille, 1963 Membre d'honneur de Société Chimie industrielle, 1965 Bayerischer Verdienstorden, 1973 Österreichisches Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse. Mitglied in: ab 1953 Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft, ab 1954 Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur, ab 1958 New York Academy of Science, ab 1958 Dechema (bis 1977 Vorstandsmitglied und Vizepräsident, danach Ehrenmitglied), 1958 bis 1966 Rat des Wirtschafts- und Sozialausschusses der EWG, 1968 bis 1974 DAAD (Vizepräsident), ab 1973 Österreichische Akademie der Wissenschaften.

C 2.

In seinem Lebenslauf von 1952 führt P. an: „Ab Sommersemester 1936 sollte ich eine Dozentur über Reaktionskinetik und Photochemie am physikalisch-chemischen Institut

der Universität Göttingen erhalten. Gründe politischer Natur machten diesen Plan zunichte“. Und am Ende des Lebenslaufs heißt es: „Mit Politik irgendwelcher Art habe ich mich nie beschäftigt und habe auch nie einer Parteiorganisation angehört. Meine politische Neutralität war auch der Grund meiner Entfernung von der Hochschule 36.“⁶⁹⁶ Dass diese im letzten Satz geäußerte Behauptung durchaus dem tatsächlichen Geschehen entsprechen mag, belegen die Schwierigkeiten, die P. im Verlauf seines Einbürgerungsverfahrens 1935 – P. war österreichischer Staatsbürger – gemacht worden sind. So heißt es in einer Stellungnahme des Dozentenführers der Universität Göttingen: „Dr. Patat ist kein Nationalsozialist und hat sich infolgedessen auch nicht in Österreich durch nationalsozialistische Gesinnung mißliebig gemacht. Er hätte also Österreich niemals verlassen müssen. [...] Ganz allgemein stehe ich auf dem Standpunkt, daß mit der Einbürgerung von Österreichern, die nicht vom Flüchtlingswerk betreut werden, die also nicht ihrer nationalsozialistischen Gesinnung wegen Österreich verlassen mußten, ruhig gewartet werden soll, bis sich ein abschließendes Urteil in weltanschaulicher Hinsicht geben läßt. Die Anwesenheit in Deutschland von einigen Monaten genügt hier keinesfalls.“⁶⁹⁷

Pflüger, Alfrich (17.7.1912–22.10.1989)

A.

Geb. in Hannover, nach dem Abitur Studium des Bauingenieurwesens an der TH Hannover. Nach Diplomabschluss 1935 Tätigkeit am Lehrstuhl für Mechanik (Otto Flachs-bart) und dort 1936 Promotion. 1936 bis 1945 Tätigkeit bei der Firma Focke-Wulf-Flugzeugbau. 1941 Habilitation an der TH Hannover für das Fachgebiet Mechanik, ab Sommersemester 1942 Dozentur (nebenamtlich). Von 1945 bis 1951 vertretungsweise Vorlesungen in Baustatik, Mechanik und Festigkeitslehre. Ende 1948 Ernennung zum apl. Professor, ab 1951 ord. Professor für Statik an der TH Hannover. Emeritiert 1980.

B.

Rektor 1968/69, Dekan der Fakultät für Bauwesen 1956/57. Ab 1957 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft; Mitglied der Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik; 1969–1972 Mitglied des Senats und des Hauptausschusses der DFG; 1974 Ehrendoktorwürde der Ruhr-Universität Bochum.

C 1.

NSKK 1934–07/1935, NSV 1942–1945, NSRL (als Mitglied von Hannover 96) bis 1945.⁶⁹⁸

C 2.

P. hatte in der kurzen Zeit seiner Mitgliedschaft im NSKK keine Funktionen inne, er trat im Juli 1935 aus dieser Organisation wieder aus. Wg. des fehlenden „Ariernach-

⁶⁹⁵ S. BArch, R 3017 / 5591 u. 35413, R 58 / 9688.

⁶⁹⁶ ATIB/UniA Hannover, Hann. 146 A, Acc. 4/85, Nr. 488, Bl. 1, 3.

⁶⁹⁷ UniA Göttingen, Kur. 0143, Schreiben an Rektor der Universität v. 13.3.1935.

⁶⁹⁸ Lt. NLA HA, Nds. 171 Hannover - IDEA Nr. 11961, Fragebogen S. 6.

weises“ seiner Ehefrau und Vorbehalten der NSDAP-Gauleitung verzögerte sich sein Habilitationsverfahren um ca. ein Jahr. Trotz seiner nebenamtlichen Position als Dozent trat er nicht dem NSDDB bei.⁶⁹⁹ (S. auch: Kap. III., 6., S. 119 f.)

Rothstein, Wolfgang (11.10.1910–27.1.1975)

A.

Geb. in Minden, Studium der Mathematik, Physik und Philosophie an den Universitäten München und – hauptsächlich – Münster. 1935/37 Promotion. 1937 für ein Semester an der TH Berlin-Charlottenburg (Angewandte Mathematik), danach kurzzeitig bei den Henschel-Flugzeugwerken, bis 1940 Assistent an der Aerodynamischen Versuchsanstalt Göttingen und anschließend bis 1946 (mit kurzer Kriegsdienstunterbrechung) am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung in Göttingen. 1946 vertretungsweise Dozent für Mathematik an der Universität Würzburg, dort 1947 Habilitation, 1950 in gleicher Funktion in Marburg, ab 1956 als apl. Professor. 1959 ord. Professor für Mathematik an der Universität Münster, in gleicher Funktion ab 1965 an der TH Hannover.⁷⁰⁰

B.

Gastprofessuren 1960/61 University of California Berkeley, 1962/63 und 1966/67 Purdue University Lafayette (Indiana).

C 2.

R. lehnte 1935/36 eine Vereidigung bei der SA ab. Daraus erklärt sich vermutlich die verspätete Ausstellung seiner Promotionsurkunde 1937 für die 1935 durchgeführte Prüfung. Außerdem war ihm aus diesem Grunde bis 1945 keine Hochschulkarriere möglich.

Schiemann, Günter (7.11.1899–11.9.1967)

A.

Geb. in Breslau, Studium der Chemie, Promotion 1925 an der Universität Breslau. 1925/26 Assistententätigkeiten dort und an der TH Zürich. 1926 bis 1935 Assistent und Oberassistent am Organisch-Chemischen Laboratorium der TH Hannover. 1929 Privatdozent für Organische Chemie. 1935 bis 1950 Chemiker bei verschiedenen Industrieunternehmen im Raum Köln, Wiesbaden und Offenbach in seiner Qualifikation eher nicht entsprechenden, ab 1942 in leitenden Stellungen. 1946 nebenamtlich Dozent und apl. Professor an der TH Hannover. 1950 bis 1954 ord. Professor am Institut für Technische Chemie und Direktor des gleichnamigen Instituts an der Universität Istanbul. Ab 1956 in den gleichen Funktionen an der TH Hannover.

⁶⁹⁹ S. ebenda, Schreiben Pflüger v. 1.8.1948.

⁷⁰⁰ S. vor allem (auch für B. und C 2.): Klaus Kopfermann, Wolfgang Rothstein zum Gedächtnis. In: Hannover tu, Zeitschrift der Technischen Universität Hannover, 1/75, S. 25 u. <https://www.uni-muenster.de/FB10/historie/kapitel7.pdf>, S. 286 f. (abgerufen am 22.8.2019).

B.

Mitentdecker der Balz-Schiemann-Reaktion 1927.

C 1.

SA kurzzeitig 1933 (SA-Reserve II, überführt aus einer Offiziersvereinigung, in der S. nach dem Ersten Weltkrieg Mitglied war), NSLB/NSDDB 1.12.1933 (282.317).⁷⁰¹

C 2.

S. galt in der NS-Zeit als „jüdisch versippt“. Seine Mutter galt nach rassistischer NS-Definition als Jüdin, er selbst war evangelischen Bekenntnisses. Sein Vertrag als Oberassistent wurde aus diesem Grunde 1935 nicht mehr verlängert, seine Lehrbefugnis 1937 mit etlichen Winkelzügen unter maßgeblicher Beteiligung der TH Hannover aufgehoben. (S. auch Kap. V., S. 235 ff.)

Siberski, Elias (12.10.1920–3.6.2005)

A.

Geb. in Göttingen, 1927 Übersiedlung nach Polen, 1938 bis 1940 Studium der Philosophie an der Universität Wilna, 1940/41 der Geodäsie an der TH Lemberg. 1946 bis 1948 Studium der Sozialwissenschaften an der Akademie für Politische Wissenschaften in Warschau. Nach Abschluss Auswanderung nach Israel, die folgenden elf Jahre als Landvermesser tätig. 1960 bis 1966 Studium der Soziologie und Philosophie an der Universität Göttingen, 1966 Promotion, 1970 Habilitation. 1971 Dozent, 1974 apl. Professor und 1979 ord. Professor für Philosophie der Sozialwissenschaften an der TU/Universität Hannover.⁷⁰²

C 2.

Der ungewöhnliche Bildungsweg von S. erklärt sich aus seiner jüdischen Herkunft und der damit verbundenen Verfolgung. Die Universität Wilna wurde nach der Besetzung Ostpolens durch sowjetische Truppen 1940 geschlossen, das Studium in Lemberg konnte er nach der deutschen Besetzung 1941 nicht fortsetzen. S. war zunächst gezwungen, im Ghetto zu leben, kam dann – wahrscheinlich nach der Flucht aus dem Ghetto – in das KZ Igren in Dnepropetrovsk/Ukraine.⁷⁰³ Daraus konnte er Anfang 1943 fliehen und gelangte schließlich nach 16 Monaten nach Schweden. Dort nahm er als Vertreter polnischer Flüchtlinge an dem internationalen Kurs für den Wiederaufbau Europas teil.

⁷⁰¹ S. Jung, „Voll ...“, S. 125–127 (auch für C 2., teilweise für A.).

⁷⁰² S. f. A. u. C 2.: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 874 (PA), Bl. 2 u. 172 f.

⁷⁰³ Zu Igren s. Alexander Prenninger, Evakuierungslager Mauthausen. Häftlingstransporte in den Lagerkomplex Mauthausen in der Endphase des KZ-Systems. In: Bundesministerium für Inneres (A) (Hrsg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2012, S. 56, Internet: <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/mauthausen-memorial-jahrbuch2012.pdf> (abgerufen am 3.7.2020). Harry Stein, Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945: Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung. Hrsg. von der Gedenkstätte Buchenwald. 5. Aufl. Göttingen 2007, S. 302.

Sohns, Kurt (9.1.1907–4.1.1990)

A.

Geb. in Barsinghausen, nach einer Ausbildung als Bauschlosser und praktischer Tätigkeit 1926 bis zum Abschluss 1930 an der Kunstgewerbeschule Hannover (Mal-Klasse). Anschließend weitere künstlerische Ausbildung an der Kunstakademie Stuttgart. 1932 bis 1939 als Zeichenlehrer u. a. an Gymnasien und als Dozent für Farbenlehre an der Kunstgewerbeschule in Hannover tätig. 1940 bis 1945 im Kriegsdienst. Anschließend freier Maler und Graphiker. 1948 Lehrbeauftragter für Architekturzeichnen, Freihandzeichnen und Aquarellieren an der TH Hannover, 1950 Honorarprofessor, 1955 außerord. und 1967 ord. Professor. 1972 emeritiert.⁷⁰⁴

B.

Mitglied des Senats 1968/69. Mitglied in: ab 1946 Deutscher Künstlerbund, Freie Gruppe München, Sezession Niedersachsen (Gründer).

C 2.

In seinem Lebenslauf 1948 schreibt S.: „Die Entlassung [1939] erfolgte, nachdem ich von der Gauleitung als ‚politisch unzuverlässig‘ eingestuft worden war.“ Dazu führte er zwei Zeugen an.

Strzelewicz, Willi (23.10.1905–25.10.1986)

A.

Geb. in Berlin, Studium der Soziologie, Philosophie und Psychologie an der TH Dresden und den Universitäten Wien, Berlin und Frankfurt, 1931 Promotion bei Max Horkheimer. Bis 1933 Mitarbeiter des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Nach der Emigration nach Prag Vorlesungen an der Volkshochschule und in Volksbildungsvereinen. Ab 1940 bis 1955 in Stockholm: schriftstellerische Tätigkeit und soziologische Forschungsarbeiten, Lehrertätigkeit an der Volkshochschule für deutsche Jugendliche/Nissafors 1948/49, redaktionelle Mitarbeit am schwedischen Lexikon „Kunskapens bok“ (dt.: Das Buch des Wissens) 1951 bis 1955. Anschließend bis 1957 Leiter des Sekretariats für Seminarkurse an der Universität Göttingen und dort ab 1958 Lehrbeauftragter für Soziologie der Erwachsenenbildung. Ab 1960 ord. Professor für Soziologie an der PH Hannover, ab 1978 am Fachbereich Erziehungswissenschaften I der Universität Hannover. 1974 emeritiert.⁷⁰⁵

B.

1970 Großes Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens, 1980 Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mitglied der KPD Mitte der zwanziger Jahre bis Anfang der dreißiger Jahre, danach in der SPD.

704 S. auch (vor allem für C 2.): ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4871 (PA), Lebenslauf v. 20.5.1948 u. Bl. 7.

705 S. vor allem: ATIB/UniA Hannover, Best. 5, Nr. 4901 I (PA), Bl. 3 u. <https://spd-suedstadt-bult.de/content/471603.php> Nachruf S. v. Lothar Pollähne (letztere Quelle auch für B. u. C 2.).

C 2.

Als damaliger Kommunist und Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung musste S. 1933 aus Deutschland zunächst nach Prag fliehen. Nach der deutschen Okkupation gelangte er über Estland, Dänemark und Island nach Norwegen, das er 1940 im Zuge der deutschen Besetzung ebenfalls verlassen musste, und fand schließlich Aufnahme in Schweden. Neben seiner pädagogischen und wissenschaftlichen Arbeit engagierte er sich dort in Exilantenkreisen, hatte u. a. intensiveren Kontakt mit Fritz Bauer, Paul Friedländer, Bruno Kreisky, Lise Meitner sowie Peter Weiß und gab u. a. gemeinsam mit Willy Brandt die „Sozialistische Tribüne“, das Organ des „Arbeitskreises demokratischer Deutscher“, heraus.

Tietz, Horst (11.3.1921–28.1.2012)

A.

Geb. in Hamburg, Studium zunächst der Chemie in Berlin (ein Trimester), dann in Hamburg der Mathematik (bei Hecke und Zassenhaus), ab Dezember 1940 in der Illegalität. 1947 Staatsexamen für das höhere Lehramt, 1950 Promotion. 1951 bis 1956 Assistent am Mathematischen Institut der TH Braunschweig, dort 1955 Habilitation. Ab 1956 als Dozent am gleichnamigen Institut der Universität Münster, 1961 als apl. und 1962 als ord. Professor für Geometrie. Ab 1965 an der TH Hannover auf dem Lehrstuhl C für Mathematik. 1989 emeritiert.

B.

Dekan des Fachbereichs Mathematik. Mitglied des Senats 1980 bis 1983. Ab 1976 Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft.

C 2.⁷⁰⁶

T. galt nach NS-Ideologie als „Halbjude“, da sein Vater als Jude eingestuft worden war. Bereits seine aus Familien jüdischen Glaubens stammenden Großeltern waren in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zum evangelischen Bekenntnis konvertiert. Bekanntlich spielte das jedoch im Nationalsozialismus keine Rolle. Nur die Teilnahme des Vaters von T. am Ersten Weltkrieg sicherte zunächst eine zumindest teilweise etwas „mildere“ Behandlung. So konnte er bei Kriegsbeginn das Studium der Chemie in Berlin aufnehmen, welches nicht unbedingt sein Wunschstudium war, wofür man jedoch von Arbeitsdienst und Kriegsdienst beurlaubt werden konnte. Ende 1940 änderte sich die Situation jedoch für T. grundlegend: Er wurde auf Grund seiner Herkunft exmatrikuliert und konnte seine inzwischen zur Mathematik gewechselten Studien nur „schwarz“ – mit tatkräftiger Unterstützung seines Lehrers Hecke – „fortsetzen“. Nach Verlust der Familienwohnung in Hamburg durch einen Luftangriff und

706 Die Informationen in diesem Abschnitt beruhen auf: http://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7&BIO_ID=3212 (abgerufen am 1.9.2019) u. Horst Tietz, Menschen. Mein Studium, meine Lehrer. In: DMV-Mitteilungen 4/1999, S. 43–52.

Flucht nach Marburg wurde die Familie T. nach einer Denunziation an Weihnachten 1943 von der Gestapo verhaftet, zunächst in das „Arbeitserziehungslager“ Breitenau bei Kassel verschleppt, T. selbst im April 1944 weiter in das KZ Buchenwald, wo er am 11. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit wurde. Seine Eltern fielen dem mörderischen Treiben der Nationalsozialisten zum Opfer.

VI. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Die Geschichte des Nationalsozialismus endete nicht am 8. Mai 1945. Mental reicht sie weit in die Zeit der Bundesrepublik hinein. Folgt man einer Umfrage von Allensbach aus dem November 1951,⁷⁰⁷ so gab es für die meisten Deutschen wohl kaum eine „Finsternis des Dritten Reiches“. Auf die Frage „Wann in diesem Jahrhundert ist es nach Ihrem Gefühl Deutschland am schlechtesten gegangen?“ antworteten nicht einmal zwei Prozent der Befragten, dass dies auf die Zeit zwischen 1933 und 1938 zuträfe. Und für die Zeit des Zweiten Weltkrieges war der Prozentsatz mit knapp acht Prozent ähnlich hoch wie für die der Weimarer Republik. Richtig schlecht hingegen schätzten die Befragten die unmittelbare Nachkriegszeit bis Ende 1948 ein: Rd. 80 Prozent von ihnen empfanden diese Zeiten als den absoluten Tiefpunkt, als die „Finsternis“ schlechthin. Und auf eine weitere Frage „Wann in diesem Jahrhundert ist es nach ihrem Gefühl Deutschland am besten gegangen?“ wurde von 45 Prozent die Zeit des Kaiserreiches genannt, gleich gefolgt von 40 Prozent für die des „Dritten Reiches“.⁷⁰⁸ Es gab zwar keine Umfrage mit diesen Fragen unter den hier untersuchten Professoren, jedoch wäre das Ergebnis wohl kaum gravierend anders ausgefallen, hätte man sie dieser Personengruppe gestellt. Den meisten von ihnen ging es gut während der NS-Zeit, viele begannen damals ihre Karrieren oder setzten sie bruchlos und teilweise schwunghaft fort. Das gilt für die ehemals NS-Organisierten, die ja für viele Jahre die Mehrheit unter den nach 1945 an der TH tätigen Professoren stellten, wie auch für die meisten Nichtorganisierten. Als „finster“ wurde auch von ihnen eher die Zeit nach dem Kriege empfunden, in der Ungewissheit darüber herrschte, wie es weitergehen könnte mit dem eigenen Leben, mit der Karriere. Auf solche Probleme wurde das Augenmerk gerichtet.

Die eingangs dieser Arbeit erwähnte diametrale Umdeutung des Empfindens der Professorenschaft durch Richard Finsterwalder im Jahre 1946 hatte die Funktion – bewusst oder unbewusst –, von deren tatsächlichem Verhalten abzulenken. Und dies wurde im Laufe der Jahre auch immer mehr zum Grundsatz für die praktizierte Personalpolitik der Hochschule. Nach einer kurzen Zeit des Innehaltens, in deren Folge man sich vor allem auf Grund der Vorgaben der Alliierten mit der NS-Vergangenheit der bereits tätigen und der zukünftigen Professoren beschäftigen *musste*, geriet dieses

707 Noelle, Neumann (Hrsg.), Jahrbuch ..., S. 125.

708 Ebenda, S. 126.

Momentum immer mehr in den Hintergrund, bis es nach dem offiziellen Ende der Entnazifizierung vollends aus dem Blickwinkel verschwand. Das war eine allgemeine Erscheinung im Nachkriegsdeutschland. Konrad Adenauer hat – quasi zur Entschuldigung – in der Debatte um die Beschäftigung des an der NS-Rasengesetzgebung beteiligten Hans Globke als Chef des Bundeskanzleramtes 1953 einmal gesagt: „Man schüttet kein schmutziges Wasser weg, solange man kein sauberes hat“, was immerhin ein gewisses Problembewusstsein ausdrückte, allerdings „nur“ die Folge hatte, dass Globke bis 1963 amtieren konnte. Aus den in dieser Untersuchung vorgestellten Berufungsverfahren geht hervor, dass man an der TH auch gravierendes NS-Engagement nicht als „schmutzig“ wahrgenommen hat oder gar wahrnehmen wollte. So konnten bis Mitte der siebziger Jahre unter ausdrücklicher Zubilligung der „hervorragenden erzieherischen Eignung“ teilweise hoch NS-belastete Personen auf Lehrstühle berufen werden, ohne dass diese Belastung überhaupt Thema in den Berufungsverfahren gewesen wäre. Dies schien von keinerlei Interesse gewesen zu sein. Das lag mit Sicherheit auch daran, dass eine Mehrheit der Professoren, die ja mit der Entscheidung über Berufungsangelegenheiten befasst waren, selbst wg. ihrer Vergangenheit kompromittiert waren, und das in nicht unerheblichem Maße.

Die Gruppe der Hochschullehrer an Technischen Hochschulen hatte entgegen landläufiger Meinung einen äußerst hohen Organisationsgrad in der NSDAP. An den drei Hochschulen in Berlin, Braunschweig und Hannover waren insgesamt 57 Prozent der Ordinarien in der Partei organisiert, viele in weiteren NS-Organisationen, teilweise auch ohne Mitglied in der NSDAP zu sein. An zwei weiteren TH – Aachen und Darmstadt – sind ähnliche Zahlen zu verzeichnen. Dagegen lag der Organisationsgrad an *allen* Hochschulen im Universitätsrang mit 40 Prozent wesentlich niedriger. Wären diese fünf Hochschulen repräsentativ für alle elf Technischen Hochschulen, die während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland (einschl. Österreichs) bestanden, und nähme man die Gruppe der Hochschullehrer an diesen Hochschulen als eigene Berufsgruppe an, so hätten sie unter allen akademischen Gruppen den höchsten Organisationsgrad gehabt, noch vor der Gruppe der Ärzte, von der man bisher mit 43 Prozent annahm, die am meisten nazistisch infizierte gewesen zu sein.⁷⁰⁹ Wie in der vorliegenden Untersuchung gezeigt, waren das an der TH Hannover – auch bei den nach 1945 an die Hochschule berufenen Professoren – nicht nur formale Mitgliedschaften. Übernahmen im Schnitt von allen NSDAP-Mitgliedern ca. ein Fünftel Funktionen in der Partei, waren das an der hannoverschen Hochschule fast 70, an den beiden in Berlin und Braunschweig rd. 40 Prozent.⁷¹⁰ Von daher versteht sich natürlich, dass es auch an

709 S. Michael Jung, *Organisierung, parteipolitisches Engagement und Parteikarrieren von Hochschullehrern in der NS-Zeit. Das Beispiel der TH Hannover im Vergleich mit anderen Hochschulen*. In: Barricelli, Jung, Schmiechen-Ackermann, *Ideologie ...*, S. 107 f.

710 Ebenda, S. 112. Die Prozentzahlen gelten für die bis 1945 an den Hochschulen tätigen Professoren.

der TH Hannover nicht ganz einfach gewesen wäre, unbelastete Wissenschaftler auf die vielen neu zu besetzenden oder neu entstandenen Professuren zu berufen. Aber hier scheint man es nicht einmal versucht zu haben, gezielt nach nicht „schmutzigen“, sauberen, also unbelasteten Wissenschaftlern zur Besetzung der Lehrstühle zu suchen. Dabei geht es nicht darum, dass man grundsätzlich Personen mit NS-Vergangenheit in keinem Falle hätte berufen dürfen. Menschen, die Verfehlungen begangen haben, sollten die Möglichkeit einer „zweiten Chance“ haben, wobei dies allerdings auch davon beeinflusst sein sollte, um was für Verfehlungen es sich handelte. Dazu gehört jedoch, dass sich Betroffene mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen müssen. Das ist durch die hier untersuchten Professoren so gut wie überhaupt nicht geschehen, was das erschreckendste Ergebnis dieser Untersuchung ist. Mussten sie sich zu ihrer NS-Vergangenheit äußern, freiwillig tat das allerdings kaum einer, wurde gelogen, geleugnet, relativiert oder vollends umgedeutet, so dass viele Aktivisten auf dem Papier zu Gegnern des Nationalsozialismus mutierten, ja gelegentlich zu ‚wahren‘ Widerstandskämpfern.⁷¹¹ Dabei gab es mit Johannes Jensen gerade einen Professor, der in der NS-Zeit an der Hochschule war und tatsächlich zum Widerstand gehörte. Liest man die Rechtfertigungen der hier untersuchten Professoren, die sie im Zusammenhang mit der Entnazifizierung äußerten, so könnte man fast zu dem Eindruck gelangen, die NSDAP selbst wäre zwischen 1933 und 1945 die größte Widerstandsorganisation gegen den Nationalsozialismus gewesen.⁷¹²

711 S. dazu auch: Niklas Frank, *Dunkle Seele, Feiges Maul. Wie skandalös und komisch sich die Deutschen beim Entnazifizieren reinwaschen*. Bonn 2016. Dabei handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Untersuchung im herkömmlichen Sinne. Frank, Sohn des NS-Generalgouverneurs des „Generalgouvernements“, Hans Frank, der mitverantwortlich für die Ermordung unzähliger Polen und Juden war, hat mehrere tausend, ganz überwiegend zufällig ausgesuchte Entnazifizierungsakten für seine Veröffentlichung durchgesehen. Seine Einschätzungen sind in der Diktion sicherlich stark von seiner persönlichen Betroffenheit und der vehementen Verachtung seiner Eltern geprägt, jedoch korrespondieren die aus den einzelnen Äußerungen deutlich werdenden Verhaltensweisen der von ihm untersuchten Personen stark mit denen der belasteten Professoren der TH Hannover.

712 Dass diese Umdeutung auch heute noch eine erhebliche Wirkmächtigkeit für die individuelle Erinnerung hat, zeigt die 2019 erschienene MEMO II-Studie des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Jonas Rees, Andreas Zick, Michael Papendick, Franziska Wäschle. Internet: https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Projekte/EVZ_Studie_MEMO_2019_dt_20190423.pdf, abgerufen am 25.2.2020), für die 1000 Deutsche ab 16 Jahren in allen Bundesländern befragt wurden. Danach waren u. a. 69,8 Prozent der Befragten davon überzeugt, dass ihre Vorfahren nicht zu den Tätern, und 35,9 Prozent davon, dass sie zu den Opfern gehörten. 28,7 Prozent waren der Überzeugung, dass ihre Verwandten den Opfern geholfen hätten, und 50 Prozent waren der Meinung, dass ihre Vorfahren nicht einmal Mitläufer des Nationalsozialismus gewesen seien (S. 14). Auch die Studie von Harald Welzer, Sabine Moller und Karoline Tschuggnall mit dem Titel „Opa war kein Nazi“. *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt/M., erstmals erschienen bereits im Jahre 2002, beschreibt eindrucksvoll die Umdeutung von Tätern zu Opfern. Nach Fertigstellung des Manuskripts dieser Arbeit erschien ein Essay zur „Täter-Opfer-Umkehr“: Samuel Salzborn, *Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern*. Leipzig 2020.

Schuld fühlte man nicht, dafür gibt es keine Hinweise. Als Wissenschaftler und Praktiker „diente[n sie] nur der Technik“. ⁷¹³ Das entsprach durchaus einem damals etwas anders definierten Schuldbegriff. „Schuldig im engeren Sinne haben sie [...] sich nicht gemacht“, sagte Hannah Arendt im Januar 1945 über die vielen Sympathisanten und Unterstützer aus der „guten Gesellschaft“, die nicht direkt an den Greueln des Regimes beteiligt waren. ⁷¹⁴ Aber Verantwortung trugen sie – auch im damaligen Sinne. Insbesondere trifft das auf die Angehörigen der intellektuellen Elite zu, zu denen die Professoren zweifellos gehörten, also um größtenteils hochintelligente und gebildete Menschen, die eigentlich in der Lage gewesen sein sollten, ihr Handeln und die daraus resultierenden Folgen zu erkennen. Wenn sie „vernünftig“ gewesen wären. Aber Vernunft war etwas, was in der NS-Ideologie keine Konjunktur hatte: „Das nationalsozialistische Denken beruht insbesondere auf der Grundannahme, dass die Vernunft dem Deutschen nicht wesentlich ist, ja, auch nicht aus ihm kommt, sondern als virale Infektion, vielleicht auch als Rasseunreinheit, den eigenen Körper gekapert hat, und das keinesfalls durch Zufall, sondern weil es eine Waffe derjenigen war, die danach trachteten, alles Deutsche zu vernichten.“ ⁷¹⁵ Die NS-Ideologie fiel – nicht nur – bei vielen hannoverschen Professoren auf einen aufnahmebereiten Boden. Völkisch-nationalistische *emotionale Überzeugung* scheint schon lange vor 1933 den Primat in den Einstellungen dieser wissenschaftlich-technischen Intelligenz gehabt zu haben. Alles das, was Wissenschaft auszeichnet, nämlich den Dingen möglichst vorurteilsfrei auf den Grund zu gehen, galt nur so lange, wie man sich forschend und lehrend innerhalb der einzelnen Disziplinen bewegte. Wissenschaftliche Erkenntnisse daraus wurden darüber hinaus am liebsten für das Vaterland funktionalisiert. Ging es um das Nationale, um die Nation, wurden sämtliche Faktoren, die einen Wissenschaftler definieren, kurzerhand ausgeschlossen. Der bereits in dieser Arbeit erwähnte Paul Gast, Professor an der TH von 1927 bis 1941, Schöpfer einer NS-Philosophie ⁷¹⁶ und als Geodät Vertreter einer besonders exakten Wissenschaft, drückte dies schon kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges im Januar 1915 eindringlich aus und scheint damit für seine Kollegen die Maxime formuliert zu haben, die für ihr damaliges und späteres Denken und Handeln grundlegend gewesen sein kann: „Alles wissenschaftliche Denken selbst strömt ja auch nur aus Quellen, die im unerforschbaren Untergrund unseres Lebens sprudeln. Gerade der Krieg hat es uns einmal wieder

713 Um einen Titel des Kataloges „Ich diene nur der Technik“ zu einer Ausstellung zu den Karrieren von bekannten Technikwissenschaftlern wie Wernher v. Braun und Heinrich Nordhoff zu verwenden: Sieben Karrieren zwischen 1940 und 1950. Berliner Beiträge zur Technikgeschichte und Industriekultur. Band 13. Berlin 1995.

714 In: Organisierte Schuld. In: Sechs Essays. Die verborgene Tradition. Kritische Gesamtausgabe. Band 3. Göttingen 2019 (erstmalig erschienen im Januar 1945), S. 34.

715 Bettina Stangneth, Böses Denken. Hamburg 2016, S. 131.

716 S. S. 116 dieser Arbeit.

eindringlich in die Erinnerung gerufen, daß das Leben gelebt und nicht erklügelt (!) wird.“ ⁷¹⁷

Wenn man so dachte, wenn man von dieser Ideologie infiziert war, kann das Verhalten eines Großteils der intellektuellen Elite und damit der hier untersuchten Professoren verständlich werden. ⁷¹⁸ Ohne deren tatsächlich stattgefundenen massenhaften Beteiligung hätte das NS-Regime nicht so funktionieren können, wie es funktionierte. Jeder der professoralen Anhänger leistete mit der Bereitstellung seiner Fähigkeiten einen Beitrag, sei es durch indoktrinierende Lehre, Kriegs- und ideologisierte Forschung, Umdeutung der Forschungsergebnisse im Sinne der NS-Ideologie oder Beteiligung an Planungsaufgaben zur Verwirklichung der nationalsozialistischen Vorhaben, z. B. bei der „Germanisierung“ der vorher durch Mord und Vertreibung besetzten und menschenleer gemachten Gebiete in Osteuropa.

Eine neue Zeit begann tatsächlich nach dem 8. Mai 1945, bis sich allerdings ein neuer Geist entwickelte, scheint es noch ein wenig länger gedauert zu haben. Die wenigen Stellen, die in der Festschrift von 1956 wenigstens erahnen lassen, dass es einmal so etwas wie den Nationalsozialismus gegeben hatte, lassen nicht gerade darauf schließen, dass man sich intensiv und kritisch in den elf zuvor vergangenen Jahren damit auseinandergesetzt hätte. Und noch in den siebziger Jahren wurden seitens der Hochschulleitung hoch belastete Professoren mit Ehrungen bedacht, bei denen deren NS-Vergangenheit einfach „vergessen“ oder umgedeutet wurde. Ein besonders prägnantes Beispiel für die Hartnäckigkeit, mit der sich alte Einschätzungen halten konnten, liefert der Nachruf für Erwin Massute von dem bis 1977 als ord. Professor für Straßenwesen, Verkehrswirtschaft und Städtebau amtierenden Walter Grabe aus dem Februar 1975. ⁷¹⁹ Erwin Massute war bekanntlich bis Anfang 1943 als Oberbetriebsleiter der Ostbahn tätig. Völlig unberührt von dem auch damals schon bekannten Geschehen, von den „Leistungen“ der Ostbahn bei der Vernichtung der europäischen Juden, machte er sich die Einschätzungen von Massute zu eigen, nach der er „die hohe Menschlichkeit“ des Präsidenten der Ostbahn, den an den Deportationen von Mil-

717 In einer Rede zum Geburtstag des Kaisers am 27.1.1915. Technische Informationsbibliothek Hannover f 8262. Paul Gast. Akademische Reden 1909–1924. Die Passage nach FN 715 bis zum Ende des Absatzes ist größtenteils entnommen aus: Jung, Professors of the Technische Hochschule Hannover and the Great War ..., S. 319.

718 S. dazu auch das Erklärungsmodell des amerikanischen Sozialpsychologen Daniel Katz zum „enhanced psychic income“, „des seelischen Sondereinkommens, das durch die Befriedigung kollektiver Bedürfnisse nach nationaler Größe erzielt wird“ (Heinrich August Winkler), das interessant für die mentale Entwicklung auch der hannoverschen Professoren sein könnte. Daniel Katz, The Psychology of Nationalism. In: Joy Paul Guilford (Hrsg.), Fields of Psychology. New York 1940, S. 163–181.

719 Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 25 (1975), S.135–137. Internet: https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbbs_derivate_00030604/Grabe_Nachruf_Massute.pdf (abgerufen am 6.2.2020).

lionen Menschen führend beteiligten Adolf Gerteis, lobpreiste, die „noch heute Richtschnur für [sein] Handeln“ gewesen sei.

Mit der Vorlage dieser Untersuchung über die NS-Belastung der hannoverschen Professoren, die an die TH/TU Hannover ab 1945 bis Ende der siebziger Jahre gekommen waren, ist nach der Veröffentlichung über Unrechtsmaßnahmen zwischen 1933 und 1945 der zweite große und hochschuloffiziell durchgeführte Komplex der Aufarbeitung dieser Geschichte abgeschlossen. Damit liegt nun ein umfassender Überblick über die NS-Vergangenheit dieser Personen vor. Ein Schlussstrich unter diese Geschichte soll hierdurch aber nicht gezogen werden. Vielmehr ist zu betonen, dass sich weitere Forschungsarbeiten anbieten, die sich z. B. näher mit einzelnen Professoren sowie ihren Einstellungen und Tätigkeiten auch nach 1945 beschäftigen oder die mögliche Netzwerke aufdecken könnten. Bei einigen Fächern wie Gartenbau/Landespflanze oder Architektur gibt es ernst zu nehmende Hinweise darauf. Auch böte sich an, einzelne Ehrungen nach 1945 eingehender zu untersuchen. So wurden z. B. der soeben erwähnte Adolf Gerteis 1951 und das ehemalige SS-Mitglied Wolfgang Horn noch 2001 Ehrendoktoren. Einen ebenso umfassenden Überblick über alle Ehrungen nach 1945 zu geben, wie das für die Zeit zwischen 1933 und 1945 geschehen ist, scheint jedoch kaum möglich, einerseits angesichts des mit einer hohen dreistelligen Zahl gewaltigen Umfangs und andererseits wg. der sehr schlechten Quellenlage zu dieser Personengruppe. Insbesondere sei nochmals darauf hingewiesen, dass auf Grund der Konzeption dieser Arbeit oftmals nur bestimmte Aspekte angerissen werden konnten, die es verdienten, ausführlicher behandelt zu werden. Dazu soll hier ausdrücklich angeregt werden.

„Moral ist der Ausdruck der Hoffnung, dass unsere Welt besser werden kann, als sie ist, und der Wille herauszufinden, wie man die Welt ändert, ohne alles noch schlimmer zu machen. Aufklärung ist die Forderung an jeden Einzelnen, bei genau dem anzufangen, was er selber ändern kann, also tatsächlich vernünftig zu handeln, statt vom Paradies zu träumen: in jeder einzelnen Handlung, immer wieder, Tag für Tag, weil es nur darauf ankommt. Und Vernunft ist nichts anderes als das tauglichste Mittel, das wir kennen, um der Unvernunft und all unseren anderen faszinierenden Talenten und Neigungen den größtmöglichen Raum zu eröffnen, in dem sie sich entfalten können, ohne einen Schaden anzurichten, der nicht wiedergutzumachen ist.“

Bettina Stangneth, Böses Denken.

ANHANG

Unveröffentlichte Quellen

(Bestände; die einzelnen Aktenstücke sind in den jeweiligen Fußnoten verzeichnet)

Berlin

Bundesarchiv (auch Standort Freiburg)

- DO 1 (Sammlung Konzentrationslager und Haftanstalten der NS-Zeit)
- NS 4-ST (Konzentrationslager Stutthof)
- NS 21 (Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“)
- NS 33 (SS-Führungshauptamt)
- PERS 6 (Personalunterlagen von Angehörigen der Reichswehr und Wehrmacht, Offiziersdienstgrade)
- R 16 (Reichsnährstand)
- R 26-III (Beauftragter für den Vierjahresplan – Reichsforschungsrat)
- R 31 (Der Kurator der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen in Prag und Kommissar der geschlossenen tschechischen Hochschulen)
- R 58 (Reichssicherheitshauptamt)
- R 73 (Deutsche Forschungsgemeinschaft)
- R 76-II (Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Graz und Leoben)
- R 601 (Präsidialkanzlei)
- R 3012 (Reichsjustizprüfungsamt)
- R 3017 (Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof)
- R 3601 (Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft)
- R 4601 (Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen)
- R 4901 (Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung)
- R 9361 (Sammlung BDC, personenbezogene Bestände, NSDAP-Mitgliederkartei)
- VBS 1 (PK/Parteikorrespondenz)

Deutsche Dienststelle (WASt) (jetzt im Bundesarchiv)

(Personalunterlagen von Wehrmachtsangehörigen der Mannschaftsdienstgrade einschl. SS)

Archiv der Humboldt-Universität

(Personalunterlagen unterschiedlicher Bestände)

Landesarchiv Berlin

C Rep.

031-02-10 (Entnazifizierung)

Archiv der Technischen Universität Berlin

Best. 109-2 (Personalakten)

Braunschweig

Universitätsarchiv

A I (Personalunterlagen)

B I (Personalunterlagen)

N II (Personalunterlagen)

Bremen

Staatsarchiv

4,116 (Weserhafenbehörde)

4,29 Pers. (Senator für das Bauwesen, Personalakten)

4,29/1 (Senator für das Bauwesen, Ältere Registraturen)

4,31/6 (Stadtplanungsamt)

4,63/2 (Senatspressestelle)

4,66 - I. (Einzelfallakten aus der Entnazifizierung)

4,75/5 (Handelsregister)

9,S 3 (Personen)

Brno/Brünn (Tschechien)

Mährisches Landesarchiv

B 34 (Personalakten der ehemaligen Technischen Hochschule Brünn)

B 40 (Personalakten der ehemaligen Technischen Hochschule Brünn)

College Park (MD, USA)

NARA National Archives

RG 331

UD 13D (Examination Osenberg)

Dresden

Universitätsarchiv

S.II/F.2 (Personalunterlagen)

Duisburg

Landesarchiv NRW

NW 1037-B VI (Entnazifizierung)

NW 1092 (Entnazifizierung)
 NW 1097 (Entnazifizierung)
 NW 1127 (Entnazifizierung)

Göttingen*Universitätsarchiv*

Kur. (Kuratorium)

Graz (Österreich)*Archiv der Technischen Universität*

Personenstandsblätter

Hamburg*Archiv des Hamburger Instituts für Sozialforschung*

QUE ... (PA Osenberg etc.)

Universitätsarchiv im Staatsarchiv

IV 1198 (Personalunterlagen)

Hannover*Archiv der TIB/Universitätsarchiv Hannover*

Best. 5 (Personalakten)

Hann. 146 A (TH Hannover bis 1945)

Nds. 423 (TH Hannover ab 1945)

N (Nachlässe)

Vorlesungsverzeichnisse und Studienführer 1933–1982

Stadtarchiv Hannover

NL (Nachlässe)

Niedersächsisches Landesarchiv – Abteilung Hannover

Nds. 50 (Wiedergutmachung)

Nds. 171 (Entnazifizierung)

TIB

f 8262 (Paul Gast)

Heidelberg*Universitätsarchiv*

NL (Nachlässe)

PA (Personalakten)

München*TUM.Archiv*

PA (Personalakten)

Praha/Prag (Tschechien)*Archiv der Karlsuniversität*

C2/3 (Rektorat der Deutschen Universität in Prag)

Universitätsarchiv CVUT / Technische Universität

Vorlesungsverzeichnisse der ehemaligen Deutschen Technischen Hochschule

1937/38, 1939/40, 1943–1945

Rostock*Universitätsarchiv*

PA (Personalakten)

Schleswig*LandesarchivSchleswig-Holstein*

Abt. 460 (Entnazifizierung)

Wien (Österreich)*Archiv der Universität Wien*

MED PA (Personalakten)

Wrocław/Breslau (Polen)*Universitätsarchiv*(Personalunterlagen der ehemaligen Technischen Hochschule
Breslau)**Amtliche Veröffentlichungen**

Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1945–1948).

Bundesgesetzblatt (ab 1949).

Gesetz- und Verordnungsblatt Groß-Hessen (ab 1946).

Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt (ab 1947).

Regierungsblatt Württemberg-Baden (ab 1946).

Reichsgesetzblatt (bis 1945).

Verordnungsblatt für die britische Zone. Amtliches Organ für die Verkündung von

Rechtsverordnungen der Zentralverwaltung (1947–1949),

(Internet: <http://deposit.dnb.de/online/vdr/rechtsq.htm>).

Weitere Quellen

Einzelne Ausgaben regionaler Tageszeitungen (im Text an den entsprechenden Stellen angegeben).

Einzelne Fachzeitschriften (im Text an den entsprechenden Stellen angegeben).

Jahrbuch der Technischen Hochschule Hannover, o. O., o. J., 7 Ausgaben zwischen 1949 und 1962.

Kürschners deutscher Gelehrtenkalender. Bio-bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart. Berlin ab 1925.

Veröffentlichungen im Internet

American Jewish Congress, Benjamin Franklin vindicated: an exposure of the Franklin „prophecy“. <https://archive.org/details/306346/page/n1/mode/2up>.

Uwe Badouin, Schreiben als Überlebender. <https://www.op-marburg.de/Marburg/Schreiben-als-Ueberlebender>.

Hartwig Behr, Zwei Wochen tobten schwere Kämpfe. https://www.fnweb.de/fraen-kische-nachrichten_artikel,-bad-mergentheim-zwei-wochen-tobten-schwere-kaempfe-_arid,644890.html.

„Buback – ein Nachruf“. <http://www.glasnost.de/hist/apo/77buback.html>

Bundesarchiv, PG-Zum Mitgliedschaftswesen der NSDAP. https://web.archive.org/web/20140301085936/http://www.bundesarchiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/bilder_dokumente/00757/index-11.html.de.

Bundesarchiv, Zum NSDAP-Aufnahmeverfahren. <https://web.archive.org/web/20150518095319/http://www.bundesarchiv.de/fachinformationen/01003/index.html>.

Deutscher Bundestag, Die Entnazifizierung. <https://www.bundestag.de/resource/blob/414744/78fc7c8a664a0d7d87621bd9ebc4ed40/wd-1-072-11-pdf-data.pdf>.

Die DBG. Geschichte. <https://www.dbges.de/de/die-gesellschaft/geschichte>.

Direktive JCS 1067. http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_document.cfm?document_id=2297.

Hans-Günter Dosch, Berthold Stech, Johannes Daniel Jensen. 1907–1973. https://www.thphys.uni-heidelberg.de/home/info/historie_dir/jensen_dosch_stech.html.

Generalplan Ost. https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0138_gpo&object=facsimile&st=&l=de.

Jugendumweltprojektwerkstatt, Rechtsoekologen im BUND II – Konrad Buchwald. <https://groups.google.com/forum/#!topic/cl.gruppen.jugendumweltbewegung/1Dk5UGa8-N8>.

Jan Lubitz, Werner Hebebrand 1899–1966. http://www.architekten-portrait.de/werner_hebebrand/index.html.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wilhelm Nicolaisen. <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/nicolaisenwilhelm.html>.

Peter Mösgen, Wilhelm Kamlah: Leben und Werk. <http://www.moesgen.de/pmoe-kaml.htm>.

Nuremberg Trials Project (Osenberg). http://nuremberg.law.harvard.edu/transcripts/1-transcript-for-nmt-1-medical-case/search?q=*Osenberg.

Lothar Pollähne, Kämpfer für die Menschenrechte. Erinnerungen an Willy Strzelewicz. <https://spd-suedstadt-bult.de/meldungen/kaempfer-fuer-die-menschenrechte-erinnerungen-an-willy-strzelewicz-von-lothar-pollaehne>.

Jonas Rees, Andreas Zick, Michael Papendick, Franziska Wäschle, MEMO-Studie 2019. https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Projekt/EVZ_Studie_MEMO_2019_dt_20190423.pdf

Dirk Schumann (unter Mitarbeit von Lena Freitag und Isabella Bozsa), Gutachterliche Stellungnahme zum Ehrenbürger (1934) der Georg-August-Universität Heinrich Sohnrey (1859–1948). <https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/c8261b0e95d461849d462089fcae7e90.pdf/Sohnrey%20Gutachten.pdf>.

Roland Stimpel, Architekten in Auschwitz. Tiefpunkt der Architekturgeschichte. <https://www.dabonline.de/2011/12/01/tiefpunkt-der-architekturgeschichte/>.

Hildegard Thevs, Amanda Tietz (geborene Cornils) * 1889. https://www.stolpersteine-hamburg.de/?MAIN_ID=7&BIO_ID=3212.

TU München, Pressemitteilung (Horn). https://portal.mytum.de/pressestelle/pressemitteilungen/news_article.2005-09-29.2709716019.

Universität Leipzig, Professorenkatalog. http://research.uni-leipzig.de/agintern/CPL/PDF/Mayer_Hans.pdf.

Universität Münster, Ehemalige Professoren 1945–1969. <https://www.uni-muenster.de/FB10/historie/kapitel7.pdf>.

Literaturverzeichnis

(*Kursiv*: NS-zeitgenössische Titel)

125 Jahre Technische Hochschule Hannover. Festschrift zur 125-Jahrfeier der Technischen Hochschule Hannover 1831–1956. O. O., o. J. (1956).

A

Hannah Arendt, Besuch in Deutschland. Erstmals veröffentlicht 1950, Neuausgabe Berlin 1986/1993.

Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Mit einem einleitenden Essay und einem Nachwort zur aktuellen Ausgabe von Hans Mommsen. München, Zürich 2011.

Hannah Arendt, Organisierte Schuld. (Erstmals erschienen im Januar 1945.) In: Sechs Essays. Die verborgene Tradition. Kritische Gesamtausgabe. Band 3. Göttingen 2019, S. 30–40.

B

- Frank Baranowski, Rüstungsproduktion in der Mitte Deutschlands 1929–1945: Südniedersachsen mit Braunschweiger Land sowie Nordthüringen einschließlich des Südharz – vergleichende Betrachtung des zeitlich versetzten Aufbaus zweier Rüstungszentren. Bad Langensalza, 2. Aufl. 2017.
- Michele Barricelli, Holger Butenschön, Michael Jung, Jörg-Detlef Kühne, Lars Nebelung, Joachim Perels, Nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen an der Technischen Hochschule Hannover. Beeinträchtigungen und Begünstigungen von 1933 bis 1945. Hrsg. vom Präsidium der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität. Petersberg 2016. (Internet: <https://www.repo.uni-hannover.de/handle/123456789/709>.)
- Immanuel Baumann, Herbert Reinke, Andrej Stephan, Patrick Wagner, Schatten der Vergangenheit. Das BKA und seine Gründungsgeneration in der frühen Bundesrepublik. Köln 2011.
- Mathias Behr, Die Entwicklung der Gaswagen beim Mord an den Juden. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 35 (1987), S. 415–417.
- Bekennnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat. Dresden o. J. (1933).*
- Wolfgang Benz, Demokratisierung durch Entnazifizierung und Erziehung. In: Informationen zur politischen Bildung, Heft 259 (2005), Deutschland 1945–1949. (Internet: <https://www.bpb.de/izpb/10067/demokratisierung-durch-entnazifizierung-und-erziehung>).
- Wolfgang Benz (Hrsg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt/M. 2009.
- Hans G. Bigalke, Heinrich Heesch: Kristallgeometrie, Parkettierungen, Vierfarbentforschung. Basel 1988.
- Hermann Böhrs, Gerechte Lohngestaltung. Teil I–VI. In: Zeitschrift für Organisation (ZfO) 9 (1935), S. 225–228, 263–266, 303–306, 342–346, 383–389, S. 479–483.*
- Hermann Böhrs, Leistungssteigerung durch richtige Organisation der Arbeit. In: Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure im NSBDT vom 1. Mai 1943.*
- Hermann Böhrs, Möglichkeiten zur Rationalisierung im Büro. In: Technik und Wirtschaft 37 (1944), S. 93–99.*
- Heinrich Böll, Das Vermächtnis. Bornheim 1982.
- Peter Brandt, Wiederaufbau und Reform. Die Technische Universität Berlin 1945–1950. In: Reinhard Rürup, Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879–1979. Berlin, Heidelberg, New York 1979, S. 495–522.
- Thea Bauriedl, Die Wiederkehr des Verdrängten und die Veränderung gegenwärtiger Beziehungen. In: Psychosozial 11 (1989), S. 23–29.
- Herbert Breger, Mathematiker in Hannover. In: UniMagazin der Leibniz Universität Hannover 2008, Heft 1/2, S. 16 (Internet: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/alumni/unimagazin/2008/08_1_2_14_16_breger.pdf).

- Peter Brückner, Das Abseits als sicherer Ort. Kindheit und Jugend zwischen 1933 und 1945. Berlin 1980.
- Otfried Brüggel, Joachim Vallon, Studenten und Politik am Beispiel der Technischen Hochschule Hannover. In: Adelheid von Saldern (Hrsg.), Stadt und Moderne. Hannover in der Weimarer Republik. Hamburg 1989.
- Konrad Buchwald, Oswald Rathfelder, Walter Zimmermann (Hrsg.), Festschrift für Hans Schwenkel zum 70. Geburtstag. Ludwigsburg 1956.
- Konrad Buchwald, Konrad Meyer zum 70. Geburtstag. In: Landschaft und Stadt 3 (1971), S. 49–50.
- Michael Buddrus, War es möglich, ohne eigenes Zutun Mitglied der NSDAP zu werden? Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin für das Internationale Germanistenlexikon 1800–1950. In: Geschichte der Germanistik 2003, Heft 23/24, S. 21–26.
- Karl Heiner Busse, Zu wahr um schön zu sein. Frühe Publikationen. In: Bernd Balzer (Hrsg.), Heinrich Böll. 1917–1985. Zum 75. Geburtstag. Bern, Berlin 1992.

C

- Catalogus Professorum. Der Lehrkörper der Technischen Hochschule Hannover 1831–1956. Hannover 1956.
- Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes, Moshe Zimmermann (Hrsg.), Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. München 2010.

D

- Uwe Danker, Parlamentarische Kontinuitätsstudien zur NS-Zeit. Methodische Potenziale und Grenzen am Beispiel des Falls Schleswig-Holstein. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 65 (2017), S. 75–101.
- Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42. Im Auftrag der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg bearbeitet, kommentiert und eingeleitet von Peter Witte, Michael Wildt, Martina Voigt, Dieter Pohl, Peter Klein, Christian Gerlach, Christoph Dieckmann, Andrej Angrick. Vorwort von Uwe Lohalm und Wolfgang Scheffler. Hamburg 1999.
- Wolfgang Dietrich, Wach im Alter. Tagebücher I. Im Flechtwerk dieser Tage. Weimar/Lahn 2007.
- Hans Duncker, Polnische Einwanderung nach Bremen. In: Der Schlüssel, 8. Jg. (1943), Heft 2.*
- Werner Durth, Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970. München 1992.

F

- Jürgen W. Falter (Hrsg.), Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945. Frankfurt/M. 2016.

- Jürgen W. Falter, Kristine Khachatryan, Wie viele NSDAP-Mitglieder gab es überhaupt und wie viele davon waren überzeugte Nationalsozialisten? In: Jürgen W. Falter (Hrsg.), *Junge Kämpfer, alte Opportunisten. Die Mitglieder der NSDAP 1919–1945*. Frankfurt/M. 2016, S. 177–195.
- Ruth Federspiel, Mobilisierung der Rüstungsforschung? Werner Osenberg und das Planungsamt im Reichsforschungsrat 1943–1945. In: Helmut Maier (Hrsg.), *Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften*. Göttingen 2002.
- Ralf Forster, Von der Zeichentricksinfonie zum Mischfilm. Zäsuren des bundesdeutschen Werbeanimationsfilms um 1960. In: *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation*, Jg. 22 (2013), S. 119–131. (Internet: https://www.montage-av.de/pdf/222_2013/222_2013_Ralf_Forster_Von_der_Zeichentricksinfonie_zum_Mischfilm.pdf).
- Niklas Frank: *Dunkle Seele, Feiges Maul. Wie skandalös und komisch sich die Deutschen beim Entnazifizieren reinwaschen*. Bonn 2016.
- Nils Franke, Bäume für Auschwitz. In: *Zeit Geschichte* 01/2016 (Internet: <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2016/01/nationalsozialismus-oekologie-drittes-reich-naturschutz/komplettansicht>).
- Chup Friemert, Das Amt „Schönheit der Arbeit“. In: *Das Argument* 72 (1972), S. 258–275.
- G**
- Paul Gast, *Unsere neue Lebensform: eine technisch-wissenschaftliche Gestaltung. München 1932*.
- Horst Gerken (Hrsg.), *Catalogus Professorum 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 2*. Hildesheim, Zürich, New York 2006.
- Ralph Giordano, *Die zweite Schuld oder von der Last Deutscher zu sein*. Köln 2000.
- Stephan A. Glienke, *Die NS-Vergangenheit späterer niedersächsischer Landtagsabgeordneter*. Hrsg. vom Präsidenten des Niedersächsischen Landtags. Hannover 2012. (Internet: https://upgr.bv-opfer-ns-militaerjustiz.de/uploads/Dateien/Buchtipps/Bericht_Historische_Kommission.pdf).
- Manfred Görtemaker, Christoph Safferling, *Die Akte Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Zeit*. München 2016. (Kurzfassung im Internet: https://www.bmjv.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Akte_Rosenburg_Geschichtsband_1.pdf?__blob=publicationFile&v=21).
- Constantin Goschler, Michael Wala, „Keine neue Gestapo“. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit. Reinbek 2015. (Internet: <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/Sonderband2011SchattenDerVergangenheit.html?nn=50116>).

- Samuel A. Goudsmit, Alsos. Erstmalig erschienen in New York 1947. 1983 o. O. wieder erschienen als Band 1 von *The History of Modern Physics 1800–1950*.
- Walter Grabe, Nachruf auf Erwin Massute. In: *Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft*, Band 25 (1975), S. 135–137. (Internet: https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbbs_derivate_00030604/Grabe_Nachruf_Massute.pdf).
- Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, *Grüne Biographien: biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland*. Berlin 1997.
- Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, *Die Liebe zur Landschaft. Teil 3: Der Drang nach Osten. Zur Entwicklung der Landespflege im Nationalsozialismus und während des Zweiten Weltkrieges in den 'eingegliederten Ostgebieten'*. München 1987.
- Michael Grüttner, Rüdiger Hachtmann, Konrad H. Jarausch, Jürgen John, Matthias Middell, *Gebrochene Wissenschaftskulturen. Universität und Politik im 20. Jahrhundert*. Göttingen 2010.

H

- Rüdiger Hachtmann, *Industriearbeit im „Dritten Reich“*. Göttingen 1989.
- Hans-Christian Harten, Uwe Neirich, Matthias Schwerendt, *Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs. Bio-bibliographisches Handbuch. Edition Bildung und Wissenschaft*, hrsg. von Manfred Heinemann, Band 10. Berlin 2006.
- Frank-Rutger Hausmann, *Anglistik und Amerikanistik im „Dritten Reich“*. Frankfurt/M. 2003.
- Werner Heisenberg, *Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik*. München 1969.
- Hans Hesse, *Konstruktionen der Unschuld. Die Entnazifizierung am Beispiel von Bremen und Bremerhaven 1945–1953*. Bremen 2005.
- Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*. Berlin 1982.
- Katrin Himmler, *Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte*. Frankfurt/M. 2005.
- Günther Högl, *Zwangsarbeiterlager unter verschärften Bedingungen. Das Außenlager des KZ Buchenwald und das „Auffanglager Hüttenwerk“ auf dem Gelände des Dortmund-Hörder Hüttenvereins 1944/45*. In: *Heimat Dortmund*, Heft 3/2002.
- Dieter Hoffmann, *Operation Epsilon. Die Farm-Hall-Protokolle oder die Angst der Alliierten vor der deutschen Atombombe*. Berlin 1993.
- Karl Hüser, „Unschuldig“ in britischer Lagerhaft? Das Internierungslager No. 5 Stau-mühle 1945–1948. Köln 1999.

I

- „Ich diente nur der Technik“. *Berliner Beiträge zur Technikgeschichte und Industriekultur*. Band 13. Berlin 1995.

Katja Iken, Uwe Klußmann, Eva-Maria Schnurr (Hrsg.), *Als Deutschland sich neu erfand. Die Nachkriegszeit 1945–1949*. München 2019.

J

Michael Jung, Professors of the Technische Hochschule Hannover and the Great War: Attitudes and Their Political Impact Until the 1930s. In: Tomasz Pudłocki, Kamil Ruszała (Hrsg.), *Intellectuals and World War I. A Central European Perspective*. Krakau 2018, S. 309–319.

Michael Jung, Organisierung, parteipolitisches Engagement und Parteikarrieren von Hochschullehrern in der NS-Zeit. Das Beispiel der TH Hannover im Vergleich mit anderen Hochschulen. In: Michele Barricelli, Michael Jung, Detlef Schmiechen-Ackermann (Hrsg.), *Ideologie und Eigensinn. Die Technischen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus*. Göttingen 2017, S. 104–115.

Michael Jung, Werner Osenberg's Visions of the „Totaleinsatz“ of the entire German Research Potential in Total War. In: Kaarel Piirimäe (Ed.), *Visions of War. Experience, Imagination and Predictions of War in the Past and the Present*. Estonian Yearbook of Military History 7 (13) 2017, S. 151–165.

Michael Jung, Verdrängte Vergangenheit: Nachkriegsrektoren der Technischen Hochschule Hannover in der NS-Zeit. In: *Hannoversche Geschichtsblätter NF 70* (2016), S. 181–190. (Internet: https://www.uni-hannover.de/fileadmin/luh/content/webredaktion/aktuell/jung_verdraengte_vergangenheit.pdf).

Michael Jung, „Voll Begeisterung schlagen unsere Herzen zum Führer“. Die Technische Hochschule und ihre Professoren im Nationalsozialismus. Norderstedt 2013.

Michael Jung, Als „rein deutsche Hochschule erhalten“. „Säuberungen“ nach 1933. In: Rita Seidel (Hrsg.), *Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover*. Band 1. Hildesheim, Zürich, New York 2006, S. 210–211.

Michael Jung, „Erfordernis des totalen Krieges“. In: Rita Seidel (Hrsg.), *Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover*. Band 1. Hildesheim, Zürich, New York 2006, S. 216–217.

Michael Jung, Professoren für die Partei. In: Rita Seidel (Hrsg.), *Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover*. Band 1. Hildesheim, Zürich, New York 2006, S. 211–214.

Michael Jung, Die Technische Hochschule: „Säuberung“ und Nazifizierung des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Hannover nach 1933. In: *Hannover Uni Magazin*, 25 (1998), Nr. 2, S. 9–11.

K

Norbert Kartmann (Hrsg.), *NS-Vergangenheit ehemaliger hessischer Landtagsabgeordneter*. Wiesbaden 2014. (Internet: <https://hessischer-landtag.de/sites/default/files/scald/files/NS-Vergangenheit%20ehem.%20hess.%20Abg.pdf>).

Daniel Katz, The Psychology of Nationalism. In: Joy Paul Guilford (Ed.), *Fields of Psychology*. New York 1940, S. 163–181.

Sven Felix Kellerhoff, Die Erfindung des Karteimitglieds. Rhetorik des Herauswindens: Wie heute die NSDAP-Mitgliedschaft kleingeredet wird. In: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder*. Frankfurt/M. 2009, S. 167–180.

Ursula Kellner, Heinrich Friedrich Wiepking (1891–1973). *Leben und Werk*. Diss. Universität Hannover, 1998.

Ernst Klee, *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Frankfurt/M. 2005.

Victor Klemperer, *So sitze ich denn zwischen allen Stühlen. Tagebücher 1945–1949*. Berlin 1999.

Angelika Königseder, Das Ende der NSDAP. Die Entnazifizierung. In: Wolfgang Benz (Hrsg.), *Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder*. Frankfurt/M. 2009, S. 151–166.

Klaus Kopfermann, Wolfgang Rothstein zum Gedächtnis. In: *Hannover tu, Zeitschrift der Technischen Universität Hannover*, 1/75, S. 25.

Arnold Kramish, *Der Greif. Paul Rosbaud – der Mann der Hitlers Atompläne scheitern liess*. München 1987.

Rolf-Ulrich Kunze, *Die Studienstiftung des deutschen Volkes seit 1925*. Berlin 2001

L

Irmgard Lange, *Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen. Richtlinien – Anweisungen – Organisation*. Siegburg 1976.

Mark Lehmstedt (Hrsg.), *Der Fall Hans Mayer. Dokumente 1956–1963*. Leipzig 2007.

Siegfried Lenz, *Der Überläufer*. Hamburg 2016.

Robert Ley, *Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.), Organisationsbuch der NSDAP. München, 3. Aufl. 1937*.

Friedrich Lindau, *Hannover: Wiederaufbau und Zerstörung. Die Stadt im Umgang mit ihrer bauhistorischen Identität*. Hannover, 2. Aufl. 2001.

Lothar Loeffler, *Das Rassenbiologische Institut in Königsberg. Ein Beitrag zur Frage der Stellung und Weiterentwicklung der Rassenbiologie an deutschen Universitäten*. In: *Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik* 1938, Heft 2.

Lothar Loeffler, *Der Auslesegedanke als Forderung in der Medizin*. München 1936.

Lothar Loeffler, *Die biologische Krise des deutschen Volkes und erbbiologische Gesetzgebung des nationalen Staates*. In: *Volk im Werden* 1 (1933), Nr. 5, S. 35–45.

Lothar Loeffler, *Die wissenschaftlichen Grundlagen der Rassenhygiene*. In: *Reichsgesundheitsblatt* 13 (1938), Beiheft zu Nr. 52, S. 61–64.

Stephan Lohr, Brückner im Recht. Freispruch zweiter Klasse? In: *Zeit* 43/1975. (Internet: <https://www.zeit.de/1975/43/brueckner-im-recht>).

Peter Longerich, *Geschichte der SA*. München 2003.

Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich. München 2000.

M

Peter Mantel, Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus. Eine institutionen- und personengeschichtliche Studie. Wiesbaden 2009.

Egon Martyrer, Erinnerungen an meine letzten Tage in der Technischen Hochschule Danzig. In: Beiträge und Dokumente zur Geschichte der Technischen Hochschule Danzig 1904–1945. Hannover 1979, S. 45–48.

Rainer Marwedel, Theodor Lessing: 1872–1933. Eine Biographie. Darmstadt 1987.

Otwin Massing, Geschichte als Gegenwart oder Identität als Problem. Anmerkungen zu einem Vierteljahrhundert hannoverscher Universitätsgeschichte (1956–1980). In: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen. Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981, S. 94–120.

Erwin Massute, Gerteis, Adolf. In: Neue Deutsche Biographie 6 (1964), S. 330 f. (Internet: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd124326854.html#ndbcontent>).

Erwin Massute, Dormmüller, Julius. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 84 f. (Internet: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119297159.html#ndbcontent>).

Hans Mayer, Peter Brückner: Leben und Denken. Selbstbefreiung in der normalisierten Welt. In: Zeit 48/1984. (Internet: <https://www.zeit.de/1984/48/selbstbefreiung-in-der-normalisierten-welt>).

Bettina Meyer, SS-Nr. 74695 Konrad Meyer. Eine biographische Annäherung an meinen Großvater Prof. Konrad Meyer, der 1947 im 8. Nürnberger Nachfolgeprozess als Hauptverantwortlicher des sogenannten „Generalplan Ost“ angeklagt wurde. Starnberg 2014.

Alexander Mitscherlich, Margarete Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens. München 1967.

Hansgeorg Model, Der deutsche Generalstabsoffizier. Seine Auswahl und Ausbildung in Reichswehr, Wehrmacht und Bundeswehr. Frankfurt/M. 1968.

Georg Müller, Vom Stahlhelm zum Hakenkreuz. Menschen und Vorgänge an der Bergakademie Clausthal in den zwanziger bis vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Clausthal-Zellerfeld 1995.

Jürgen Müller-Hohagen, Geschichte in uns. Psychogramme aus dem Alltag. München 1994.

N

Fritz Neumark, Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933–1953. Frankfurt/M. 1980.

Hans-Werner Niemann, Die TH im Spannungsfeld von Hochschulreform und Politisierung (1918–1945). In: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150jährigen Bestehen. Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981, S. 74–94.

Elisabeth Noelle, Erich Peter Neumann (Hrsg.), Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1947–1955. Allensbach 3. Aufl. 1956.

NS-Führungsstab des OKW (Hrsg.), *Richthefte des Oberkommandos der Wehrmacht Heft 1/1943: Der deutsche Soldat und die Frau aus fremdem Volkstum.*

NS-Führungsstab des OKW (Hrsg.), *Richthefte des Oberkommandos der Wehrmacht Heft 7/1944: Der Jude als Weltparasit.*

O

Erich Obst, *Kolonialgeographie. In: Deutsche Wissenschaft. Arbeit und Aufgabe. Dem Führer und Reichskanzler legt die Deutsche Wissenschaft zu seinem 50. Geburtstag Rechenschaft ab, über ihre Arbeit im Rahmen der ihr gestellten Aufgabe.* Leipzig 1939, S. 51–53.

Erich Obst, *Die afrikanischen Wirtschaftsräume. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1941, S. 74–101.*

Erich Obst, *Gemeinschaftsarbeit „Afrikaforschungen nach dem Weltkriege“. In: Aufgaben der deutschen Kolonialforschung. Hrsg. von der wissenschaftlichen Abteilung des Reichsforschungsrates.* Stuttgart, Berlin 1942, S. 196–208.

P

Joachim Perels, Die Übernahme der Beamtenchaft des Hitler-Regimes. Benachteiligung der Entlassenen und Privilegierung der Amtsinhaber der Diktatur. In: Kritische Justiz 37 (2004), S. 186–193. (Internet: https://www.kj.nomos.de/fileadmin/kj/doc/2004/20042Perels_S_186.pdf).

Eduard Pestel, Otto Flachsbarths Persönlichkeit und seine Verdienste um die Technische Hochschule Hannover. Persönliche Erinnerungen an Otto Flachsbart. In: Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981, S. 234–236.

Roman Pfefferle, Hans Pfefferle, Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren. Göttingen 2014.

Alexander Pinwinkler, Die „Tabula honorum“ der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Akademische Ehrungen im Schatten der NS-Vergangenheit. In: Alexander Pinwinkler, Johannes Koll (Hrsg.), *Zuviel der Ehre? Interdisziplinäre Perspektiven auf akademische Ehrungen in Deutschland und Österreich.* Wien, Köln, Weimar 2019, S. 383–487.

Dieter Poesges, Übergang und Neubeginn. Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte Niedersachsens in der Nachkriegszeit. Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 52. Göttingen 1997, S. 97–118.

Klaus Erich Pollmann, Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung nach 1945, in: Walter Kertz (Hrsg.), *Die Technische Universität Braunschweig. Vom Collegium Carolinum zur Technischen Universität 1945–1995.* Hildesheim, Zürich, New York 1995, S. 601–644.

- Manfred Popp, Werner Heisenberg und das deutsche Uranprojekt im „Dritten Reich“: ein neuer Blick auf ein komplexes Kapitel der Wissenschaftsgeschichte. In: Quanten 6. Schriftenreihe der Heisenberg-Gesellschaft, hrsg. von Konrad Kleinknecht. Stuttgart 2018. (Zusammenfassung im Internet: <https://www.zeit.de/wissen/geschichte/2016-12/ns-zeit-adolf-hitler-atombombe-entwicklung-werner-heisenberg-kernphysik/komplettansicht>).
- Thomas Powers, Heisenberg's War, London 1993. Dt. Fassung: Heisenbergs Krieg. Die Geheimgeschichte der deutschen Atombombe. Hamburg 1993.
- Alexander Prenninger, Evakuierungslager Mauthausen. Häftlingstransporte in den Lagerkomplex Mauthausen in der Endphase des KZ-Systems. In: Bundesministerium für Inneres(A) (Hrsg.), KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial 2012, S. 53–69. Internet: <https://www.mauthausen-memorial.org/assets/uploads/mauthausen-memorial-jahrbuch2012.pdf>.
- R**
- Fritz J. Raddatz, Peter Brückner. Heißt Staatstreue Untertanengeist oder Mut zur Kritik? Gedanken über die Grenzen kritischer Intelligenz. In: Zeit 18/1978 (Internet: <https://www.zeit.de/1978/18/heisst-staatstreue-untertanengeist-oder-mut-zur-kritik/komplettansicht>).
- Joachim Radkau, Frank Uekötter (Hrsg.), Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt 2003.
- Rasse-Günther. Das Wort „nordisch“. In: Der Spiegel 01/1952. (Internet: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21048459.html>).
- Oliver Rathkolb, Roland-Rainer-Platz, benannt seit 2006 nach Roland Rainer (*01.05.1910, †10.04.2004). In: Forschungsprojektendbericht Straßennamen Wiens seit 1860 als „Politische Erinnerungsorte“. Erstellt im Auftrag der Kulturabteilung der Stadt Wien. Wien 2013. (Internet: <https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/pdf/strassennamenbericht.pdf>).
- Peter Reichel, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute. München 2001.
- Volker R. Remmert, Die Deutsche Mathematiker-Vereinigung im „Dritten Reich“: Fach- und Parteipolitik. In: DMV-Mitteilungen 12-4/2004.
- Mechtild Rössler, Konrad Meyer und der „Generalplan Ost“ in der Beurteilung der Nürnberger Prozesse. In: Mechtild Rössler, Sabine Schleiermacher (Hrsg.), Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin 1993.
- Paul Lawrence Rose, Heisenberg and the Nazi Atomic Bomb Project, 1939–1945: A Study in German Culture. Berkeley 1998.
- Martin Rothland, Selektive Erinnerung? Meinungsumfragen zum Nationalsozialismus in der frühen Nachkriegszeit. In: Die Politische Meinung. Zeitschrift für Politik, Gesellschaft, Religion und Kultur. Konrad-Adenauer-Stiftung, 2008, S. 55–61.

- Stefan Rozentel, Schicksalsjahre mit Niels Bohr. Erinnerungen an den Begründer der modernen Atomtheorie. Stuttgart 1991.

S

- Adelheid von Saldern, Anette Schröder, Michael Jung, Frauke Steffens, Geschichte als Zukunft. Die Technische Hochschule in den Umbruchszeiten des 20. Jahrhunderts. In: Rita Seidel (Hrsg.), Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover. Band 1. Hildesheim, Zürich, New York 2006, S. 205–228.
- Samuel Salzborn, Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern. Leipzig 2020.
- Klaus Schlüpmann, Vergangenheit im Blickfeld eines Physikers. Hans Klopfermann 1895–1963. Eine Wissenschaftsstudie. 2002 (Internet: <http://www.aleph99.org/etusci/ks/index.htm>).
- Johannes Schlums, Verfahren zur Abschätzung der Stärke des Straßenverkehrs ohne Durchführung neuer Verkehrszählungen. In: Raumforschung und Raumordnung 1941.
- Johannes Schlums, Die ländlichen Wege. Grundsätze für Planung und Bau. In: Neues Bauerntum/Der Landbaumeister 1943, S. 193–196.
- Isabel Schmidt, Entnazifizierung und Vergangenheitspolitik an der TH Darmstadt in der Nachkriegszeit. In: Michele Barricelli, Michael Jung, Detlef Schmiechen-Ackermann (Hrsg.), Ideologie und Eigensinn. Die Technischen Hochschulen im Nationalsozialismus. Göttingen 2017, S. 278–293.
- Isabel Schmidt, Nach dem Nationalsozialismus. Die TH Darmstadt zwischen Vergangenheitspolitik und Zukunftsmanagement (1945–1960). Darmstadt 2015.
- Hans-Walter Schmuhl, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927–1945. Göttingen 2005.
- Ullrich Schneider, Zur Entnazifizierung der Hochschullehrer in Niedersachsen 1945–1949. In: Niedersächsisches Jahrbuch 61 (1989), S. 325–346.
- Ullrich Schneider, Niedersachsen 1945. Kriegsende, Wiederaufbau, Landesgründung. Hannover 1985.
- Ralf Schönbach, Die Entnazifizierung in Remscheid: Eine Dokumentation auf der Grundlage der relevanten Aktenbestände. Norderstedt 2019 (1994).
- Anette Schröder, Vom Nationalismus zum Nationalsozialismus. Die Studenten der Technischen Hochschule Hannover von 1925 bis 1938. Hannover 2003.
- Anette Schröder, Männer der Technik im Dienst von Krieg und Nation: Studenten der TH Hannover. In: Karen Baier, Frank Sparing, Wolfgang Woelk (Hrsg.), Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit. Wiesbaden 2004, S. 33–52.
- Wilhelm Heinz Schröder, Kollektivbiographie: Spurensuche, Gegenstand, Forschungsstrategie. In: Historical Social Research, Supplement (2011), 23, S. 74–

152. (Internet: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/33769/ssoar-hrsupp-2011-23-schroder-Kollektivbiographie_Spurensuche_Gegenstand_Forschungsstrategie.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-hrsupp-2011-23-schroder-Kollektivbiographie_Spurensuche_Gegenstand_Forschungsstrategie.pdf).
- Wilhelm Heinz Schröder, Kollektive Biographien in der historischen Sozialforschung: Eine Einführung. In: Wilhelm Heinz Schröder (Hrsg.): *Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung*. Stuttgart 1985, S. 7–17. (Internet: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/34073/ssoar-1985-schroder-Kollektive_Biographien_in_der_historischen.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-1985-schroder-Kollektive_Biographien_in_der_historischen.pdf).
- Jan Erik Schulte, Wiege apologetischer Narrative. Die Organisationsverfahren gegen SS, Gestapo und SD vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg 1945/46. In: Jan Erik Schulte, Michael Wildt (Hrsg.), *Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse*. Göttingen 2018, S. 29–56.
- Jan-Erik Schulte, Michael Wildt, Die zweite Geschichte der SS – Einleitung. In: Jan Erik Schulte und Michael Wildt (Hrsg.), *Die SS nach 1945. Entschuldungsnarrative, populäre Mythen, europäische Erinnerungsdiskurse*. Göttingen 2018, S. 9–28.
- Jürgen Schwarz, Studenten in der Weimarer Republik. Die deutsche Studentenschaft in der Zeit von 1918 bis 1923 und ihre Stellung zur Politik. Berlin 1971.
- Heinrich Schwendemann, Bomben für den Aufbau. *Spiegel Special* 1/2003. (Internet: <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-26766664.html>).
- Rita Seidel, Otto Kienzle – Systematiker der Fertigungstechnik. Ein Ingenieur im Zug durch die Zeit. Hrsg. von Günter Spur und Hans Kurt Tönshoff, München 2014.
- Rita Seidel (Hrsg.), *Universität Hannover 1831–2006. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Hannover*. Band 1. Hildesheim, Zürich, New York 2006.
- Daniel Siemens, *Sturmabteilung. Die Geschichte der SA*. München 2019.
- Karl-Ludwig Sommer u. a., *Die NS-Vergangenheit früherer Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft. Projektstudie und wissenschaftliches Colloquium*. Hrsg. von der Bremischen Bürgerschaft. Kleine Schriften des Staatsarchivs Bremen – Heft 50. Bremen 2014. (Internet: https://www.bremische-buergerschaft.de/fileadmin/user_upload/Informationsmaterial/NS-VergangenheitfruehererMitgliederderderBuergerschaft.pdf).
- Bettina Stangneth, *Böses Denken*. Hamburg 2016.
- Frauke Steffens, *Beschweigen, interpretieren, nutzbar machen. Zum Umgang mit der NS-Vergangenheit an der Technischen Hochschule Hannover in den ersten Nachkriegsjahren*. In: Detlef Schmiechen-Ackermann, Hans Otte, Wolfgang Brandes (Hrsg.), *Hochschulen und Politik in Niedersachsen nach 1945*. Göttingen 2014.
- Frauke Steffens, *„Innerlich gesund an der Schwelle einer neuen Zeit“*. Die Technische Hochschule Hannover 1945–1956. Stuttgart 2011.
- Harry Stein, *Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen historischen Ausstellung*. Hrsg. von der Gedenkstätte Buchenwald. 5. Aufl. Göttingen 2007.
- Hans Stöber, *Die Flugabwehrverbände der Waffen-SS*. Preußisch Oldendorf 1984.
- Anikó Szabó, *Außerhalb der Kollegialität? Im Nationalsozialismus verfolgte Hochschullehrer und die Berufungspolitik der Universität Göttingen nach 1945*. In: Michele Barricelli, Michael Jung, Detlef Schmiechen-Ackermann (Hrsg.), *Ideologie und Eigensinn. Die Technischen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus*. Göttingen 2017, S. 264–277.
- Anikó Szabó, *Vertreibung, Rückkehr, Wiedergutmachung. Göttinger Hochschullehrer im Schatten des Nationalsozialismus. Mit einer biographischen Dokumentation der entlassenen und verfolgten Hochschullehrer: Universität Göttingen – TH Braunschweig – TH Hannover – Tierärztliche Hochschule Hannover*. Göttingen 2000.
- Anikó Szabó, *Vertreibung, Emigration, Rückkehr und Wiedergutmachung. Rückblick auf die Vortragsreihe „Technische Hochschule Hannover im Dritten Reich“ der Universität Hannover im Wintersemester 1997/98*. in: *Hannover Uni Magazin* 25 (1998), Nr. 2, S. 11–13.
- T**
- Claudia Taake, *Angeklagt: SS-Frauen vor Gericht*. Oldenburg 1998. (Internet: <http://oops.uni-oldenburg.de/711/1/744.pdf>).
- Horst Tietz, *Menschen. Mein Studium, meine Lehrer*. In: *DMV-Mitteilungen* 4/1999, S. 43–52.
- Horst Tietz, *Theodor Kaluza *14.10.1910, †19.8.1994*. In: *Jahrbuch der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft* 1994, S. 183. (Internet: https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbbs_derivate_00032822/Tietz_Nachruf_Kaluza.pdf).
- Wilhelm Treue, Wer war der ewige Angreifer, Deutschland oder Frankreich? Mit einem Vorwort von Heinrich Sohnrey*. Berlin o. J. (1940).
- U**
- Matthias Uhl, Thomas Pruschwitz, Martin Holler, Jean-Luc Leleu, Dieter Pohl (Hrsg.), *Die Organisation des Terrors. Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1943–1945*. München 2020.
- Umweltschutz. *Hören Sie mal*. In: *Der Spiegel* 15/1972. (Internet: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42971855.html>).
- Universität Hannover 1831–1981. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Hannover*. Band 1. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981.

V

Clemens Vollnhals (Hrsg.), *Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945–1949*. München 1991.

W

Christian-Alexander Wäldner, *Die Technische Hochschule Hannover und der Entzug akademischer Titel in der NS-Zeit. Ergebnisse hannöverscher Vorgänge unter der Berücksichtigung des Falles Walter Dux*. Berlin 2012.

Mark Walker, *Eine Waffenschmiede? Kernwaffen- und Reaktorforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik*. In: Helmut Maier (Hrsg.), *Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer. Die Rolle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im System kriegsrelevanter Forschung des Nationalsozialismus*. Göttingen 2007.

Mark Walker, *Die Uranmaschine. Mythos und Wirklichkeit der deutschen Atombombe*. Berlin 1990.

Anja Waller, *Erschreckend einwandfrei. Die NS-Zeit und ihre Folgen an der Universität Hohenheim*. Stuttgart 2018.

Wolfgang Walter, *Otto Stern, Leistung und Schicksal*. In: Eckhart Krause, Ludwig Huber, Holger Fischer (Hrsg.), *Hochschulalltag im „Dritten Reich“*. Berlin, Hamburg 1991, S. 1141–1154.

Jörg Wauer, *Die Mechanik und ihre Fachvertreter an der Universität Karlsruhe : Von den Anfängen bis an die Schwelle des 21. Jahrhunderts*. Karlsruhe 2017.

Volker Weidemann, *Der Feind im Buch*. In: *Der Spiegel* 09/2016. (Internet: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-143351364.html>).

Hans-Arwed Weidenmüller, *Jensen, Hans*. In: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974), S. 410. (Internet: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd12311246X.html#ndbcontent>).

Martin Weinmann (Hrsg.), *Das nationalsozialistische Lagersystem. Mit Beiträgen von Anne Kaiser und Ursula Krause-Schmitt*. Frankfurt/M. 3. Auflage 1999.

Bernd Weisbrod, *Akademische Vergangenheitspolitik. Beiträge zur Wissenschaftskultur der Nachkriegszeit*. Göttingen 2002.

Carl Friedrich von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie*. München, Wien 1977.

Harald Welzer, Sabine Moller, Karoline Tschuggnall, *„Opa war kein Nazi“. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt/M. 9. Aufl. 2015.

Horst Widmann, *Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige akademische Emigration in die Türkei nach 1933. Mit einer Bio-Bibliographie der emigrierten Hochschullehrer im Kurzbiographien*. Bern, Frankfurt/M. 1973.

Joachim Wolschke-Bulmahn, *Naturschutz und Nationalsozialismus. Darstellungen im Spannungsfeld von Verdrängung, Verharmlosung und Interpretation*. In: Stephan Alexander Glienke, Volker Paulmann, Joachim Perels (Hrsg.), *Erfolgsge-*

schichte Bundesrepublik? Die Nachkriegsgesellschaft im langen Schatten des Nationalsozialismus. Göttingen 2008, S. 53–83.

Wilhelm Wortmann, *Der Gedanke der Stadtlandschaft*. In: *Raumforschung und Raumordnung*. Jg. 1941, Heft 1.

Wilhelm Wortmann, *Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung der Hansestadt Bremen bis zum Ende dieses Jahrhunderts*. In: *Archiv für Landes- und Volkskunde von Niedersachsen*. Band 1943, S. 231–254.

Abkürzungen

a)	Allgemeine Abkürzungen
Abt.	Abteilung
a. D.	außer Dienst
AEG	Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
apl.	außerplanmäßig
AStA	Allgemeiner Studierendenausschuss
ATIB	Archiv der Technischen Informationsbibliothek
außerord.	außerordentlich
BArch	Bundesarchiv
BDA	Bund Deutscher Architekten
BDC	Berlin Document Center
BGBL	Bundesgesetzblatt
BKA	Bundeskriminalamt
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
CDG	Carl Duisberg Gesellschaft
ČVUT	České vysoké učení technické (Tschechische Technische Universität)
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dechema	Gesellschaft für Chemische Technik und Biotechnologie
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DIN	Deutsches Institut für Normung
Diss.	Dissertation
DLG	Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft
DMV	Deutsche Mathematiker-Vereinigung
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DTH	Deutsche Technische Hochschule
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
em.	emeritiert
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
GB	Great Britain

GDCh	Gesellschaft Deutscher Chemiker
GG	Grundgesetz
GVBl.	Gesetz- und Verordnungsblatt
HASTRA	Hannover-Braunschweigische Stromversorgungs-AG
HGL	Hochschule für Gartenbau und Landeskultur
HIS	Hamburger Institut für Sozialforschung
HU	Humboldt-Universität
i.d.R.	in der Regel
IMT	International Military Tribunal
Kap.	Kapitel
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPD-O	Kommunistische Partei Deutschlands-Opposition
KWI	Kaiser-Wilhelm-Institut
KZ	Konzentrationslager
LA	Landesarchiv
NARA	National Archives and Records Administration (USA)
Nds. GVBl.	Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt
NF	Neue Folge
NL	Nachlass
NLA HA	Niedersächsisches Landesarchiv Abteilung Hannover
NRW	Nordrhein-Westfalen
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
OG	Ortsgruppe
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OMGUS	Office of Military Government for Germany (U.S.)
ord.	ordentlich
PA	Personalakte
PH	Pädagogische Hochschule
RAF	Rote Armee Fraktion
RegBl.	Regierungsblatt Württemberg-Baden
REM	Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
RGBl.	Reichsgesetzblatt
SAPD	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands
SFB	Sonderforschungsbereich
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
StA	Staatsarchiv
StAH	Stadtarchiv Hannover
TH	Technische Hochschule
TIB	Technische Informationsbibliothek
TU	Technische Universität

TÜV	Technischer Überwachungsverein
UAH	Universitätsarchiv Heidelberg
UNESCO	Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur
UniA	Universitätsarchiv
VDE	Verband Deutscher Elektrotechniker
VDEW	Verband der Elektrizitätswirtschaft
VDI	Verein Deutscher Ingenieure
V-E Day	Victory in Europe Day
Vg.	Volksgenosse
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
VVZ	Vorlesungsverzeichnis
WASSt	Wehrmacht-Auskunfts-Stelle
wg.	wegen

b) Abkürzungen von NS-Organisationen/Einrichtungen mit kurzen Erläuterungen

(Nur Organisationen, in denen die in dieser Arbeit erwähnten Professoren tätig waren; angeschlossener Verband: rechtlich selbständig, unter Anleitung der NSDAP.)

BDM	Bund deutscher Mädel – Gliederung der NSDAP für weibliche Jugendliche zwischen 14 und 18 (17) Jahren in der HJ.
DAF	Deutsche Arbeitsfront – der NSDAP angeschlossene Einheitsorganisation für Arbeitnehmer und Arbeitgeber.
DLV	Deutscher Luftsportverband – Vorläuferorganisation des NSFK von 1933 bis 1937.
DRK	Deutsches Rotes Kreuz – ab 1933 eng an die NSDAP und die SA, später die SS angelehnte Organisation.
HJ	Hitlerjugend – Gliederung der NSDAP für männliche und weibliche Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren.
KdAI	Kampfbund deutscher Architekten und Ingenieure, bis zur Eingliederung in den NSBDT 1934 angeschlossener Verband.
Napola	Nationalpolitische Erziehungsanstalt, Elitelehranstalt für nationalsozialistischen Führernachwuchs.
NSKG	Nationalsozialistische Kulturgemeinde – zur DAF-Einrichtung KdF (Kraft durch Freude) gehörende Organisation zur Gestaltung des Kultur- und Kunstlebens.
NSAHB	Nationalsozialistischer Altherrenbund – ab 1938 Nachfolgeeinrichtung der NSSKH für Akademiker an Hochschulen zur Unterstützung des NSDStB, dem sie angehörte.

NSBDT	Nationalsozialistischer Bund Deutscher Technik – der NSDAP angeschlossener Verband aller wissenschaftlich-technischen Verbände wie z. B. VDI (Verein Deutscher Ingenieure) oder DChG (Deutsche Chemische Gesellschaft).	RLB	Reichsluftschutzbund – angeschlossener Verband der NSDAP, Organisation zur Kriegsvorbereitung und Kriegsfolgenbekämpfung sowie auch zur Überwachung der Bevölkerung.
NSBO	Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation – gewerkschaftsähnliche Organisation, die 1935 in der DAF aufging.	RSHA	Reichssicherheitshauptamt – polizei- u. nachrichtendienstliche Zentrale des NS-Regimes (SD, Gestapo, Kripo), zuständig für Ausspähung und Verfolgung von Regimegegnern und die Vertreibung und Ermordung von aus rassistischen Gründen unerwünschten Menschen in den besetzten Gebieten.
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.	RuSHA	Rasse- und Siedlungshauptamt – SS-Dienststelle u. a. zuständig für Vertreibungs- und Siedlungsmaßnahmen in den besetzten Gebieten Osteuropas und den „Generalplan Ost“.
NSDÄB	Nationalsozialistischer Deutscher Ärztebund – Gliederung der NSDAP.	SA	Sturmabteilung – Gliederung der NSDAP, Terrororganisation zur Bekämpfung von politischen Gegnern und aus rassistischen Gründen verfolgten Menschen.
NSDDB	Nationalsozialistischer Deutscher Dozentenbund – Gliederung der NSDAP.	SA-Reserve I, II	In die SA überführte Mitglieder des Stahlhelm sowie anderer paramilitärischer Verbände.
NSDStB	Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund – Gliederung der NSDAP.	SD	Sicherheitsdienst der SS – Spitzelorganisation, im In- und Ausland tätig, führend in der Verfolgung und Ermordung von Juden, anderen aus rassistischen Gründen verfolgten und als Gegner eingeschätzten Menschen. 1945 zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt.
NSFK	Nationalsozialistisches Fliegerkorps – Gliederung der NSDAP	SS	Schutzstaffel – Gliederung der NSDAP, unterteilt in Allgemeine SS und Waffen-SS (Kampfverbände und u. a. Wachpersonal in KZs). Betrieb von KZs und Vernichtungslagern. 1945 zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt.
NSKK	Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps – Gliederung der NSDAP.	TN	Technische Nothilfe – nach dem Ersten Weltkrieg als eine Art technisches Freikorps gegründete Organisation, die ab 1934 dem Reichsführer SS unterstand.
NSKOV	Nationalsozialistische Kriegsoferversorgung – angeschlossener Verband der NSDAP.	VDA	Volksbund für das Deutschtum im Ausland.
NSLB	Nationalsozialistischer Lehrerbund – angeschlossener Verband der NSDAP.	NS-Funktionsbezeichnungen/-Ränge	
NSRB	Nationalsozialistischer Rechtswahrerbund – angeschlossener Verband der NSDAP, juristische Berufsorganisation.	(Nur Funktionen, welche die in dieser Arbeit erwähnten Professoren übernommen hatten; Zitate aus den entsprechenden Abschnitten aus: Ley, Organisationsbuch)	
NSRKB	Nationalsozialistischer Reichskriegerbund (Kyffhäuser) – angeschlossener Verband der NSDAP, ab 1938 Sammelorganisation aller Soldaten- und Kriegervereine.	Amtswalter	S. „Politische Leiter“.
NSRL	Nationalsozialistischer Reichsbund für Leibesübungen – angeschlossener Verband der NSDAP, Dachorganisation des Sports ab 1938.	Blockhelfer	Untergebener des Blockleiters, nicht zwingend Parteimitglied, jedoch „selbstverständlich politisch zuverlässig und arischen Blutes“. Zuständig für 8 bis 15 Haushalte, Aufgaben s. „Blockleiter“.
NSSKH	Nationalsozialistische Studentenkampfhilfe – Vorgängereinrichtung des NSAHB.	Blockleiter	Besonders zuverlässiges Parteimitglied mit Zuständigkeit für 40 bis 60 Haushalte eines bestimmten Wohngebietes, vor allem für Propagandatätigkeit, Führung der Mitglieder und politisch-ideologische Überwachung aller Bewohner.
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt – angeschlossener Verband der NSDAP, Wohlfahrtsorganisation u. a. im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienpflege tätig.		
Opferring	Regionale Organisationen zur finanziellen Unterstützung der NSDAP.		
OT	Organisation Todt – paramilitärische Bauorganisation, bestritt im Krieg die Ausführung ihrer Arbeitsaufträge hauptsächlich durch den rücksichtslosen Einsatz von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen.		
RDF	Reichsbund Deutsche Familie – angeschlossen an das Rassenpolitische Amt der NSDAP und damit für die Propagierung der „Rassenpolitik“ der Nationalsozialisten zuständig.		
RKB	Reichskolonialbund – angeschlossener Verband der NSDAP, bis 1943 bestehende Organisation, die Propaganda für die Wiedergewinnung der ehemals deutschen Kolonien machte.		

Blockwart	S. Blockleiter.	Ortsgruppen- geschäftsführer	Verwaltung der Geschäftsvorgänge einer Ortsgruppe der NSDAP, angesiedelt direkt beim Ortsgruppenleiter.
Dozenten(bunds)- führer	Verantwortlich dafür, „die gesamte Hochschullehrerschaft im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung [...] zu schulen“ und „dahin zu wirken, daß sich das gesamte Hochschulwesen im Einklang mit den Bestrebungen der Partei befindet.“ Einfluss hatte der Dozentenführer vor allem auf die Personalpolitik der Hochschulen, keine Personalie wurde ohne seine Beteiligung und die Nutzung des nazistischen Netzwerkes erledigt. Diese Funktion konnte nur übernommen werden, wenn die Parteiführung von der absoluten Linientreue eines Aspiranten überzeugt war.	Ortsgruppenhaupt- stellenleiter	Mitglied der Leitung einer Ortsgruppe der NSDAP, unterhalb der Amtsleiter angesiedelt.
Gaudozenten- (bunds)führer	Mitglied der Gauleitung der NSDAP, zuständig für die Hochschulen eines Gaues.	Politische Leiter	Funktionäre der NSDAP vom Blockleiter an aufwärts (jedoch nicht generell die Mitarbeiter der Ortsgruppenleiter, wie z. B. Geschäftsführer oder Amtsleiter). 1946 vom Internationalen Militärgerichtshof zur „verbrecherischen Organisation“ erklärt.
Gau(fach)gruppen- walter	Mitglied einer Gauleitung im NSRB.	Rottenführer	Mannschaftsdienststrang in SA/SS, Führer von vier bis acht SA-Männern, vergleichbar mit dem Rang eines Obergefreiten der Wehrmacht.
Gauobmann	Führende Funktion in angeschlossenen Verbänden (wie z. B. DAF, NSV) der NSDAP auf Gauebene.	SA-Mann	Mitglied der SA ohne besonderen Rang.
Gefolgschaftsführer	Oberer Rang in der TN; auch: Angehöriger der mittleren Führungsebene der HJ.	Scharführer	Unteroffiziersrang in der SA, Führer von ein bis zwei Rotten, vergleichbar mit dem Rang eines Unteroffiziers der Wehrmacht.
Hauptabschnitts- leiter	Hoher Rang in der NSDAP, vergleichbar einem Major der Wehrmacht.	Sturmbannführer	Offiziersrang in SA/SS, vergleichbar mit dem Rang eines Majors der Wehrmacht.
Haupt­scharführer	Unteroffiziersrang in der SS, vergleichbar dem Rang eines Oberfeldwebels der Wehrmacht.	Sturmführer	Offiziersrang in der SA, vergleichbar dem Rang eines Leutnants der Wehrmacht.
Hauptsturmführer	Offiziersrang in SA/SS, vergleichbar mit dem Rang eines Hauptmanns der Wehrmacht.	Sturmhauptführer	s. Hauptsturmführer.
Hochschulring- führer	Führer einer Hochschulgruppe des NSAHB.	Truppführer	Unteroffiziersrang in der SA, Führer von drei bis fünf Scharen, vergleichbar dem Rang eines Feldwebels der Wehrmacht.
Kreisobmann	Führende Funktion in angeschlossenen Verbänden (wie z. B. DAF, NSV) der NSDAP auf Kreisebene.	Untersturmführer	Offiziersrang in der SS, vergleichbar dem Rang eines Leutnants der Wehrmacht.
Mädelringführerin	Dienststrang im BDM, vergleichbar mit einem SS-/SA-Sturmbannführer.	Zellenobmann	Gleichbedeutend mit Zellenleiter: Leiter einer Zelle der NSDAP (bestehend aus 4 bis 8 Blocks, s. „Blockleiter“), Aufgaben inhaltlich wie „Blockleiter“.
Oberführer	Offiziersrang in der SA/SS, nicht vergleichbar mit einem Wehrmachtsrang, da zwischen Standartenführer (Oberst) und Brigadeführer (Generalmajor) angesiedelt.	Zellenwalter	Leiter einer Zelle (s. „Zellenobmann“) eines der NSDAP angeschlossenen Verbandes (z. B. DAF oder NSV), i. d. R. Mitglied der Partei.
Oberscharführer	Unteroffiziersrang in der SS, vergleichbar dem Rang eines Feldwebels der Wehrmacht.		
Obersturmführer	Offiziersrang in SA/SS, vergleichbar mit dem Rang eines Oberleutnants der Wehrmacht.		
Ortsgruppen- amtsleiter	Mitglied der Leitung einer Ortsgruppe (50 bis 500 Mitglieder) der NSDAP, z. B. für die Bereiche Organisation, Schulung oder Propaganda zuständig.		

Personenverzeichnis

- Adenauer, Konrad 59, 270
 Arendt, Hannah 55 ff., 59, 73, 163, 272
 Arndt, Fritz 233
 Arndt, Helmut 96 f.
 Aschoff, Günther 226
 Aurin, Kurt 212
 Bär, Siegfried 218
 Bahrdt, Hans Paul 218
 Balzer, Bernd 60
 Bammert, Karl 212
 Baranowski, Frank 122
 Barke, Erich 18
 Barricelli, Michele 10, 13, 39, 47, 87, 90, 205, 233, 270, 310
 Bartels, Hans 107, 204
 Bauer, Fritz 267
 Bauersfeld, Heinrich 228
 Baumann, Imanuel 17
 Bauriedl, Thea 15
 Bayer, Otto 82
 Becker, Richard 242
 Beger, Johannes 98, 192
 Behr, Mathias 172
 Benz, Wolfgang 9, 11, 31, 61, 310
 Berger, Karl-Heinz 212
 Berthold, Hans-Joachim 192
 Bertram, Günter 192
 Beyer, Manfred 218
 Billib, Herbert 46, 66, 74, 99 f., 115 f., 141 f.
 Blumenthal, Otto 41
 Boberg, Friedrich 218
 Bode, Helmut 192
 Böhrs, Hermann 49, 51, 72, 121–126, 128
 Böll, Heinrich 59 f.
 Bohr, Harald 42
 Bohr, Niels 42, 240, 243–246
 Bopp, Martin 213
 Bozsa, Isabella 177
 Brandau, Heinrich-Wilhelm 54, 112, 223, 225
 Brandt, Peter 15
 Brandt, Willy 267
 Braun, Wernher von 272
 Braune, Hermann 101, 105, 192, 260
 Breitenöder, Max 100
 Brückner, Paul 204 f.
 Brückner, Peter 52, 127, 237 f., 252 f.
 Brüdermann, Stefan 71
 Brügge, Otfried 37
 Buchwald, Konrad 44, 142 f.
 Buddrus, Michael 75
 Bühler, Hans 44, 46, 72, 143 f.
 Bünemann, Gerhard 192
 Bull, Hans Peter 9, 11, 310
 Burkhardt, Gerd 145
 Busch, Wilhelm 52, 145 f.
 Buschendorf, Friedrich 44, 52, 75 f., 98 f., 146 ff.
 Butenschön, Holger 10, 13, 310
 Carter, G. T. 94 f.
 Chudoba, Karl 98 f.
 Colbus, Jakob 213
 Collatz, Lothar 101, 204 f.
 Conze, Eckart 16, 136
 Corbach, Liselotte 228
 Craemer, Hermann 46, 53, 204 f.
 Cranz, Hermann 94
 Dahrendorf, Gustav 58
 Dammann, Walter 147 f.
 Danker, Uwe 33
 Darmer, Gerhard 44, 204
 Deckert, Hermann 49, 140
 Dennhardt, Alfred 46, 196 f., 205
 Dialer, Kurt 46, 205
 Diebner, Kurt 241
 Dietrich, Wolfgang 226
 Dirnagel, Rudolf 156
 Doeinck, Eugen 101, 193
 Dönitz, Karl 178
 Döpel, Robert 241
 Dorner, Alexander 233
 Dornow, Alfred 114, 150
 Dosch, Hans-Günter 240
 Duncker, Hans 89
 Durth, Werner 85, 87 f.
 Dux, Walter 13, 39
 Ehrlich, Paul 74, 111, 197, 205
 Einstein, Albert 118 f., 133
 Engel, Joachim 228
 Engelhardt, Wolf Freiherr von 98 f.
 Epheser, Helmut 193
 Epping, Volker 9, 310
 Erdmann-Jesnitzer, Friedrich 114, 121, 180 f.
 Evers, Wilhelm 205
 Faber, Walter 213
 Falter, Jürgen W. 33, 44
 Federspiel, Ruth 78
 Fiederling, Otto 93, 101, 116, 181
 Finsterwalder, Richard 13, 101, 150 f., 269
 Fischer, Holger 246
 Fischer, Werner 101, 117, 152
 Flachsbart, Otto 26 f., 49, 90, 101, 141, 232, 234 f., 253 f., 263
 Flörke, Friedrich 46, 53, 206, 237
 Flügel, Gustav 212 f.
 Flügge, Siegfried 242
 Folkerts, Menso 37
 Frank, Hans 271
 Frank, Niklas 271
 Franzius, Otto 238
 Fraser, Ronald 234, 241 f., 245 f.
 Frebold, Georg 205 f.
 Frei, Norbert 16
 Freitag, Lena 177
 Freund-Heitmüller, Karin 227
 Freundlich, Rudolf 218
 Friedländer, Paul 267
 Friemert, Chup 205
 Fruhstorfer, Anton 193
 Fürst, Reinmar 218
 Funk, Gernot 213
 Gaede, Kurt 32, 101, 107, 181 f.
 Gans, Richard 241
 Gast, Paul 116, 272 f.
 Gaumer, Walter 228
 Gauß, Friedrich 218
 Geilmann, Wilhelm 112, 152 f.
 Genschel, Rudolf 228
 Gentsch, Horst 46, 206
 Gercke, Annemarie 250
 Gercke, Friedel 250
 Gerteis, Adolf 163, 274
 Gerth, Klaus 228
 Giordano, Ralph 59, 74
 Glaser, Helmuth 218
 Glienke, Stephan A. 17, 143
 Globke, Hans 270
 Glubrecht, Hellmut 193
 Goebbels, Joseph 125 f.
 Görtemaker, Manfred 16
 Goschler, Constantin 17
 Goudsmit, Samuel 81
 Grabe, Walter 193, 273
 Gräfen, Hubert 218
 Gragger, Fritz 218
 Grau, Gerd-Günther 218, 254
 Graubner, Gerhard 27, 100 ff., 153, 182, 234
 Graumann, Karl-Heinz 44, 205 f.
 Grave, Hans-Ferdinand 205 f.
 Grimme, Adolf 36
 Gröning, Gert 179, 201
 Groothoff, Hans-Hermann 228
 Großmann, Walter 51, 117 f., 128 f.
 Groth, Klaus 193
 Groth, Wilhelm 241
 Grundmann, Walter 207
 Günther, Hans 112
 Guldan, Richard 46, 95 f. 198, 207
 Gutschow, Konstanty 92
 Haarmann, Fritz 38 f.
 Haas, Paul Gerhard de 153 f.
 Hachtmann, Rüdiger 124

- Händler, Wolfgang 219
 Haeußler, Herbert 46, 205 f.
 Haferland, Friedrich 213
 Hahn, Grete 225
 Hahn, Otto 241
 Hake, Günter 182
 Halbauer, Siegfried 219
 Hansen, Johannes 44, 154 f.
 Harlfinger, Hanspeter 219
 Harteck, Paul 240 ff.
 Hartge, Karl 193
 Hartmann, Johannes 112
 Hase, Rudolf 205, 207
 Haul, Robert 183
 Hausen, Helmuth 183
 Hausenblas, Helmut 219
 Hausmann, Frank-Rutger 139
 Hayes, Peter 16
 Hebebrand, Werner 91 ff., 219
 Hecke, Erich 240, 267 f.
 Heckmann, Gustav 228, 254 f.
 Heesch, Heinrich 219, 255 f.
 Heese, Gerhard 227
 Heisenberg, Werner 82, 158, 241 f., 244 ff.
 Heissler, Viktor 212 f.
 Helldorf, Wolf-Heinrich Graf von 197
 Hellwege, Heinrich 103, 106
 Hennebo, Dieter 219
 Hennig, Karl-Wilhelm 193
 Hennis, Wilhelm 228
 Hensen, Walter 49 f., 127, 256
 Henze, Walter 227
 Hermes, Hans-Friedrich 43, 194
 Herrmann, Karl 207
 Hesse, Hans 84, 87
 Hilberg, Raul 163
 Hildebrandt, Dieter 31
 Hillebrecht, Rudolf 92 f.
 Himmler, Ernst 197
 Himmler, Heinrich 81, 83, 110, 179, 201
 Himmler, Katrin 197
 Hindenburg, Paul von 39, 86, 118 f., 249
 Hinzpeter, Alwin 155
 Hitler, Adolf 39, 58 f., 69, 79, 83, 112, 118, 122, 125, 143, 157
 Hoch, Theda 229
 Hock, Fromund 219
 Högl, Günther 144
 Högg, Hans 91 f.
 Hölscher, Uvo 101, 212 f.
 Hoeltje, Georg 127, 257
 Höpcke, Walter 155 f.
 Hoffmann, Günter 194
 Hofmann, Wilhelm 184
 Holler, Martin 83
 Horkheimer, Max 266
 Horn, Wolfgang 46, 70, 156 f., 274
 Horneck, Karl 200
 Houtermans, Friedrich Georg 241 ff.
 Huber, Ludwig 246
 Hüser, Karl 83
 Humburg, Karl 157, 180
 Hunger, Kurt 219
 Illies, Kurt 44, 157 f.
 Irmscher, Edgar 239
 Jacobs, Walter 227
 Jaeckel, Karl 184 f.
 Jaide, Walter 225
 Janssen, Matthias 219
 Jebe, Hans 44, 198 f., 207
 Jens, Walter 31
 Jensen, Elisabeth 136, 241
 Jensen, Johannes (Hans) Daniel 51, 73, 101, 127, 136, 179, 232, 234, 239–246, 257, 271
 Jordan, Heinrich (Heinz) 194
 Jost, Wilhelm 260
 Jürgensen, Carl 194
 Juilfs, Johannes 46, 49, 158
 Jung, Michael 9 f., 13 f., 17 f., 41, 46 f., 77, 79, 81, 83, 87, 101 f., 125, 129, 131 f., 150 f., 153, 159, 178, 202 f., 205, 212, 233, 238, 254, 257, 259, 265, 270, 273
 Jung, Rudolf 214
 Kaluza, Theodor 49 f., 97, 127, 257 f.
 Kamlah, Klara 248–251
 Kamlah, Wilhelm 52, 127, 247–252, 258
 Karde, Klaus 94
 Katz, Daniel 273
 Kauderer, Hans 212, 214
 Kayser, Kurt 219
 Kehr, Dietrich 159
 Kejwal, Karl 46, 159 f.
 Keller, Gerhard 205, 207
 Kellerhoff, Sven Felix 31, 75
 Kellner, Ursula 15, 26, 178
 Keppeler, Gustav 101, 212, 214
 Kertz, Walter 15
 Kettner, Hans 219
 Khachatryan, Kristine 33, 44
 Kienzle, Otto 95, 185, 216
 Kiper, Gerd 219
 Klages, Hans(-Heinrich) 229
 Klausmeier, Friedrich 225 f.
 Klee, Ernst 99, 158
 Kleffner, Walter 205, 208
 Klein, Felix 37
 Kleinhaus, Günther 229
 Kleinknecht, Konrad 244
 Klemperer, Victor 55–59, 72
 Klüsener, Otto 51, 127, 231 f., 258 f.
 Knittel, Georg 194
 Knoke, Siegfried 54, 127, 232, 259 f.
 Koblack, Eva 227
 Koch, Hans-Wolfgang 205, 208
 Koch, Helmut 113 f., 121, 160
 Koch, Paul 246
 Königseder, Angelika 61
 Körner, Burchard 205, 208
 Koll, Johannes 176
 Kopfermann, Hans 244, 264
 Koselleck, Arno 227
 Kracke, Rolf 109
 Kramish, Arnold 246
 Krause, Eckhart 246
 Krause, Hans 214
 Kreisky, Bruno 267
 Kriek, Ernst 112
 Kromphardt, Wilhelm 49, 96, 118 f., 160 f.
 Krug, Helmut 194
 Kuckuck, Hermann 51, 91, 127, 231 f., 260 f.
 Küchenhoff, Werner 227
 Kühn, Wilhelm 220
 Kühne, Jörg-Detlef 10, 13, 210
 Kühnl, Hubert 214
 Kütke, Horst 220
 Kunze, Günther 220
 Kunze, Rolf-Ulrich 155
 Kuss, Eduard 208
 Laage, Gerhart 49, 141
 Lackner, Erich 214
 Landzettel, Wilhelm 185
 Lange, Irmgard 61
 Larenz, Rudolf-Wilhelm 194
 Lau, Hermann 214
 Lehmann, Gerhard 161 f.
 Lehmann, Kurt 93, 215
 Lehmann, Theodor 194
 Lehnemann, Bruno 91
 Leleu, Jean-Luc 83
 Lenz, Siegfried 59 f.
 Lendholt, Werner 162
 Lessing, Theodor 38 f., 104, 233, 237 f.
 Leuschner, Joachim 194
 Ley, Robert 32, 35, 54, 115, 124, 205, 261, 299
 Lindau, Friedrich 85
 Linde, Hans 85 f.
 Loeben, Max Georg von 58
 Loeffler, Lothar 44, 53, 199 f., 208, 237
 Lohr, Stephan 238
 Ludwig, Konrad 212, 215
 Lücke, Hermann 220
 Luz, Werner 195
 Maatsch, Richard 32, 185 f.
 Macke, Wilhelm 220
 Maier, Helmut 78, 244

- Maier, Karl Friedrich 96 f.
Mann, Thomas 41, 59
Mantel, Peter 97, 126
Marcard, Walter 215
Marienfeld, Wolfgang 229
Martyrer, Egon 48, 50, 56, 94 f., 129 f.
Marwedel, Rainer 104
Massing, Otwin 26
Massute, Erwin 46, 48, 72, 105 f., 111 f., 163, 193, 273
Mattauch, Josef 242
Matthias, Adolf 212, 215
Matting, Alexander 19, 48, 52, 72, 107, 164, 235
Mayer, Hans 195, 237 f., 252, 261 f.
Mediger, Walther 195
Meins, Heinrich 82
Meitner, Lise 267
Mensching, Horst 195
Merkel, Paul 54, 226
Meyer, Eckart 186
Meyer, Julius 53, 215
Meyer, Konrad 14, 44 ff., 53, 109 f., 132, 143, 178 f., 200 f., 209
Meyer-Plath, Bruno 212, 215
Meyeren, Wilhelm von 44, 46, 164 f.
Michael, Erhard 220
Mintrop, Hermann 186 f.
Mittelstraß, Jürgen 252
Mölbart, Friedrich 101, 112 f., 165 ff.
Möller, Christian 245
Moller, Sabine 15, 271
Morgenstern, Dietrich 195
Mudrack, Klaus 215
Müller, Conrad 18, 26, 36–42, 51, 130, 180
Müller, Georg 147
Müller, Horst 205, 209
Müller-Hohagen, Jürgen 15
Münchhausen, Mechtild von 10, 310
Naumann, Rudolf 216
Naumann, Wolf-Dietrich 216
Nebelung, Lars 10, 13, 310
Nelson, Leonhard 255
Neumann, Erich Peter 60, 269
Neumann, Kurt 212, 216
Neumark, Fritz 120, 233, 236
Nicolaisen, Wilhelm 50, 131 f., 236
Niemann, Hans-Werner 17, 26, 38
Niemeyer, Reinhold 87
Noelle, Elisabeth 60, 269
Nohl, Herman 248, 251
Nordhoff, Heinrich 272
Obst, Erich 101, 168
Oehler, Gerhard 216
Oehmen, Hans-Heinz 216
Oertzen, Peter von 220
Oesterlen, Friedrich 205, 209
Ohm, Hans 97, 195
Osenberg, Maria 82
Osenberg, Werner 22 f., 36, 46, 53, 76–84, 106, 108 f., 209
Osten, Gert von der 220
Ostermann, Hanna 229
Otto, Hans 224, 226
Partenscky, Hans-Werner 187 f.
Paschke, Max 80
Passlack, Günter 216
Patat, Franz 195, 262 f.
Perels, Joachim 13, 69, 143
Perkampus, Heinz-Helmut 216
Pestel, Eduard 51, 132 f., 234 f., 238
Peter, Siegfried 201 f., 209
Pfanmüller, Helmut 27, 44, 53, 160, 202, 209
Pfefferle, Hans 70
Pfefferle, Roman 70
Pfestorf, Gerhard 169
Pflüger, Alfrich 49 f., 73, 119, 127, 232, 263 f.
Pieck, Wilhelm 58
Pieper, Helmut 46, 70, 168 f.
Piest, Heinz 216
Piirimäe, Kaarel 77
Pilowski, Karl 230
Pinwinkler, Alexander 176 ff.
Poesges, Dieter 72
Pohl, Dieter 83
Pollmann, Klaus Erich 15
Popp, Manfred 244
Poser, Hans 188
Powers, Thomas 244
Prandtl, Ludwig 80
Prenninger, Alexander 266
Pringsheim, Alfred 41
Priske, Paul 205, 209
Pröll, Artur 105
Proksch, Ruth 229
Pruschwitz, Thomas 83
Pudlocki, Tomasz 125
Quade, Wilhelm 170
Quincke, Friedrich 40 f.
Raddatz, Fritz J. 238
Raddatz, Klaus 220
Rahn, Gottfried 224, 226
Rainer, Roland 93 f., 209, 222
Rath, Klaus-Wilhelm 53, 97 f., 202 f., 209, 235 ff.
Rathfelder, Oswald 143
Rathkolb, Oliver 93
Rathsack, Karl 189
Reimann, Max 100
Reinke, Herbert 17
Remmert, Volker R. 41
Renard, Walter 51, 108, 134
Richter, Erhard 229
Richter, Konrad 210, 205
Rieck, Joachim 217
Rieß, Peter Theophil 41
Risch, Curt 212, 217
Rittershausen, Heinrich 96 f.
Röder, Karl 212, 217
Rögner, Heinz 217
Rössler, Mechtild 110
Rompe, Robert 242
Rosbaud, Paul 242, 245 ff.
Rose, Paul Lawrence 244
Rosemann, Walther 120, 205, 210
Rosenthal, Hans-Joachim 195
Rothland, Martin 59
Rothstein, Wolfgang 220, 264
Rozental, Stefan 245 f.
Rüffer, Hans 220
Rürup, Reinhard 15
Ruge, Ulrich 171
Rummel, Theodor 212, 217
Ruprecht, Horst 229
Ruszała, Kamil 125
Safferling, Christoph 16
Saldern, Adelheid von 18, 37
Samel, Joachim-Ulrich 224 f., 226
Sanden, Horst von 53, 205, 210
Sauckel, Fritz 159
Schachtschabel, Paul 171 f.
Scheele, Walter 205, 210
Scheer, Joachim 217
Schering, Harald 205, 217
Schiemann, Günter 26, 52, 127, 232–237, 264 f.
Schleiermacher, Sabine 110
Schlöpmann, Klaus 244
Schlums, Johannes 51, 113, 121, 135
Schmalhaus 250 f.
Schmidbauer, Josef 46, 210
Schmiechen-Ackermann, Detlef 47, 87, 233, 270
Schmidt, Ernst 80
Schmidt, Isabel 16, 47, 87
Schmidt-Lorenz, Wilhelm 221
Schmuhl, Hans-Walter 200
Schneider, Ullrich 69
Schönbach, Ralf 65
Schönbeck, Fritz 44, 217
Schönfeld, Hans 27, 45 f., 48, 50, 71, 78, 136, 158, 182, 198, 201
Schomburg, Eberhard 227
Schorer, Hans 54, 226
Schramm, Percy Ernst 247
Schröder, Anette 18, 116
Schroeder, Frederick-Henry 221
Schröder, Wilhelm 172
Schröder, Wilhelm Heinz 24

- Schulte, Jan Erik 80
 Schultze, Heinrich 221
 Schultze, Georg Richard 172 f.
 Schulz, Wilhelm 44, 46, 203 f., 210
 Schumacher, Fritz 84 f.
 Schumann, Dirk 177
 Schwanecke, Helmut 44, 217
 Schwarz, Gabriele 43, 221
 Schwarz, Jürgen 38
 Schwedtke, Kurt 112
 Schweigmann, Paul 205, 210
 Schwendemann, Heinrich 85, 89
 Schwenkel, Hans 143
 Schwerd, Friedrich 77
 Schwerdtfeger, Franz 104 ff., 189 f.
 Schwertfeger, Bernhard 105
 Seedorf, Hans 221
 Seidel, Rita 13, 18, 46, 185
 Seyfried, Carl-Franz 195
 Siberski, Elias 221, 265 f.
 Siemens, Daniel 34
 Simons, Hanns 39, 106, 133
 Skita, Aladar 221
 Sohnrey, Heinrich 177
 Sohns, Kurt 195, 231 f., 266
 Sommer, Karl-Ludwig 17
 Speckmann, Wilhelm 205, 211
 Spengelin, Friedrich 32, 190
 Spitzer, Heinz 221
 Spur, Günter 185
 Stange, Luise 43, 196
 Stangneth, Bettina 272, 275
 Staufenbiel, Georg 212, 217
 Steffens, Frauke 13, 15 f., 18, 69, 101 f.,
 151, 163, 178, 233 f., 240 f.
 Stech, Berthold 240
 Stein, Harry 266
 Steinbach, Werner 44, 211
 Stephan, Andrej 17
 Stern, Otto 241, 246
 Steudel, Andreas 196
 Stimpel, Roland 93
 Stoffert, Gerhard 221
- Stoßberg, Hans 93
 Straßmann, Fritz 241
 Stratmann, Bernhard 229
 Strauß, Erich 227
 Streck, Alfred 173 f.
 Striffler, Helmut 221
 Strugger, Siegfried 80
 Strzelewicz, Willi 229, 266 f.
 Stühler, Lisl 57
 Suess, Hans Eduard 242
 Suhrmann, Rudolf 174
 Szabó, Anikó 17, 98 f., 233
 Taake, Claudia 83
 Theil, Emil 85
 Theilacker, Walter 50, 136 f.
 Tietz, Horst 196, 258, 267 f.
 Timm, Herbert 35, 44, 52, 96 f., 174 f.
 Timofejew, Nikolaj 242
 Tischner, Horst 52, 175 f.
 Tönshoff, Hans Kurt 185
 Treue, Wilhelm 103, 177 ff.
 Troche, Alfred 205, 211
 Trost, Heinrich 217
 Tschuggnall, Karoline 15, 271
 Uffmann, Helmut 221
 Uhden, Otto 95 f., 99, 101, 190 f.
 Uhl, Matthias 83
 Unger, Heinz 218, 221
 Vallon, Joachim 37
 Vetterlein, Ernst 91
 Viehl, Karl 222
 Vierling, Albert 28, 48, 50, 52, 114,
 137 f.
 Vierthaler, Ludwig 101
 Vogel, Walter 222
 Vollnhals, Clemens 61, 64, 70
 Vossnack, Lieselotte 43, 222
 Wäldner, Christian-Alexander 13, 18
 Wagenbauer, Kurt 211
 Wagner, Harald 211
 Wagner, Patrick 17
 Wala, Michael 17
 Waldeyer-Hartz, Hugo von 105
- Walker, Mark 158, 244
 Waller, Anja 16
 Walter, Wolfgang 246
 Wangerin, Albert 191 f.
 Wauer, Jörg 100
 Weber, Helmut 196
 Weber, Robert 222
 Wefelmeier, Wilfried 242
 Wehrmann, Jürgen 28, 50 f., 138 f.
 Weidemann, Volker 60
 Weidenmüller, Hans-Arwed 239
 Weil, Berthold 222
 Weinhold, Josef 196
 Weiß, Peter 267
 Weißmann, Harry 44, 212
 Weizsäcker, Carl Friedrich von 110,
 158, 241, 242 f.
 Weizsäcker, Richard von 9
 Welzer, Harald 15, 271
 Wendel, Kurt 222
 Weyl, Hermann 255
 Wickop, Walter 46, 99, 178 f.
 Widmann, Horst 233
 Wiemann, Günter 222
 Wiepking(-Jürgensmann), Heinrich
 15, 26, 29, 46, 107, 142, 162, 178 ff.
 Wierig, Hans-Joachim 222
 Wilde, Oskar 51, 139 f.
 Wildt, Michael 80
 Winkler, Heinrich August 273
 Wittig, Hans 228
 Wittkau, Klaus 222
 Wittmer, Johann 222
 Wöhler, Hermann 228
 Woldt, Richard 233
 Wolschke-Bulmahn, Joachim 143, 179,
 201
 Wolters, Rudolf 85, 92
 Wortmann, Wilhelm 28, 46, 51, 84–
 89, 91 ff., 140, 222
 Wuest, Walter 222
 Zassenhaus, Hans 267
 Zeidler, Hans 222
- Zerna, Wolfgang 196
 Zimmer, Ernst 242
 Zimmermann, Moshe 16
 Zimmermann, Walter 143
 Zinsser, Ernst 93, 101, 180
 Zitscher, Fritz-Ferdinand 223
 Zwirner, Henning 223

Danksagung

Ohne die Hilfe vieler Institutionen und Personen wäre diese Studie in dem hier vorliegenden Umfang und dem überschaubaren Zeitrahmen nicht möglich gewesen.

Ich danke besonders dem Präsidium der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, insbesondere ihrem Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Volker Epping, für die ideelle, finanzielle und organisatorische Unterstützung des Projektes und die Ermöglichung der Veröffentlichung. Blickt man auf die deutsche Universitätsgeschichtsschreibung, so war das keinesfalls selbstverständlich.

Großer Dank gebührt auch den Mitgliedern der Arbeitsgruppe des Senats der Universität „Verleihung und Entzug von Titeln während der NS-Zeit“: Prof. Dr. phil. Michele Barricelli (LMU München), Prof. Dr. rer. nat. Holger Butenschön, der den Vorsitz der AG innehatte, Prof. Dr. jur. Jörg-Detlef Kühne, Archivoberrat Lars Nebelung M. A. sowie als ständigem Gast die Pressesprecherin / Leiterin Kommunikation der Universität, Mechtild Freiin von Münchhausen M. A. Diese Gruppe wirkte als eine Art wissenschaftlicher Beirat für die Untersuchung und ermöglichte als inspirierendes Umfeld die immer Gewinn bringende Diskussion über nicht ganz unproblematische Fälle und historische Prozesse. Herrn Nebelung möchte ich darüber hinaus besonders danken, da er die Arbeit mit großem Aufwand und äußerster Akribie Korrektur gelesen hat.

Den beiden Gutachtern Herrn Prof. Dr. phil. Wolfgang Benz und Prof. Dr. jur. Hans Peter Bull möchte ich danken für ihre ausführlichen Ausführungen und die darin enthaltenen wertvollen Hinweise auf mögliche Präzisierungen.

Last but not least gilt mein herzlicher Dank den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den besuchten und angefragten Archiven, die immer kompetent, schnell und unbürokratisch auf meine Anliegen eingegangen sind und mir den Zugang zu den benötigten Archivalien ermöglichten.

Michael Jung
Hannover, im August 2020

